..ll. sp. 496 g-1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

...en aus konservato-
...nden nicht erlaubt
...esaal benützbar

<36606542640010

<36606542640010

Bayer. Staatsbibliothek

# Das
# Thüringer Waldgebirge,

nach seinen physischen, geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert.

Ein
## Wegweiser für Reisende

zu den

Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes

und

seiner nächsten Umgebung.

Von

Profeſſor Dr. H. L. W. Völker.

Mit einer Karte vom Thüringer Waldgebirge.

Weimar,
im Verlage des Landes = Induſtrie = Comptoirs.
1836.

194. D.

Germ. sp. 496 g-1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

139

# Vorbericht.

In der Abſicht, das mir nahe liegende Th. W.-Gebirge mit ſeinen mannichfaltigen Natur- und Kunſtmerkwürdigkeiten durch eigene Anſchauung und Unterſuchung ſo genau wie möglich kennen zu lernen, habe ich daſſelbe nun ſeit länger als ¼ Jahrhundert in allen Richtungen und Reiſewegen durchwandert. Ich lernte auf dieſe Weiſe das ganze Gebirge mit ſeinen Berg- und Thalverzweigungen und Gewäſſern genau kennen, und keine Ortſchaft und kaum irgend erhebliche Berg- und Hüttenwerke, Fabrik- und andere Gewerbanſtalten und ſonſtige wichtige Gegenſtände werden innerhalb dem Thüringer Walde ſich vorfinden, die ich nicht in Augenſchein genommen und näher unterſucht hätte. Bei dieſen vieljährigen Unterſuchungen fand ich aber, daß die bisherigen Beſchreibungen des Thüringer Waldes noch gar manche Lücke laſſen und viele ſehr intereſſante und wichtige Gegenſtände gar nicht erwähnen, und daß ſich im Laufe der Zeit Vieles ganz anders geſtaltet hatte. So haben ſich in den letzten zwei Jahrzehnten gar viele Orte und Gegenden des Thüringer Waldes ſehr weſentlich verändert und zum Theil ver-

ſchönert, wozu beſonders die in neuer Zeit angelegten zahlreichen Chauſſeen viel beigetragen haben, ſo wie auch die Ausrodung und Urbarmachung von Walddiſtrikten, welche beſonders im Rudolſtädtiſchen Theile des Thüringer Waldes häufig vorgenommen wurden, um für die immer mehr anwachſende Bevölkerung die nöthigen Subſiſtenzmittel zu beſchaffen; überhaupt hat ſich auf dem Thüringer Walde der Ackerbau mehr gehoben. Nicht minder vielfach und bedeutend ſind die im Berg-, Hütten- und Fabrikweſen vorgegangenen Veränderungen. Gar manche früher beſtandene und blühende Berg-, Eiſenhütten-, Hammer- und Blaufarbenwerke ſind aufläſſig geworden; das früher ſo ausgebreitete und einträgliche Geſchäft der Laboranten iſt ſehr in Abnahme gekommen, und die vormals bedeutende Weißblechfabrikation hat ganz aufgehört; welche Verluſte dem Thüringer Walde aber vollkommen wieder dadurch erſetzt ſind, daß in neuern Zeiten die Zahl der Porzellan-, Tafelglas- und Bleiweißfabriken, der Märmelmühlen und der Mühlwerke überhaupt ſich vermehrt hat, und namentlich auch mehrere Knochenmühlen und Schwerſpathmühlen angelegt ſind, und die früher nur zu Sonneberg beſtandene Puppenkopf- und Papiermachéefabrikation wird jetzt außerdem noch in großem Umfange und auf eine ſehr vervollkommnete Weiſe in Ilmenau, Langewieſen, Lauenſtein und Schleuſingen betrieben und beſchäftigt viele 100 Arbeiter.

Ueberhaupt ſind die im Thüringer Walde ſtattgefundenen Veränderungen ſo vielfach und erheblich, daß eine neue, genaue und vollſtändigere Beſchreibung dieſes Gebirges nach ſeinen gegenwärtigen Verhältniſſen wohl keine überflüſſige Sache ſeyn dürfte. In dieſer Anſicht entſchloß ich mich, um die Reſultate meiner Nachforſchungen gemeinnützig zu machen, zur Herausgabe des vorliegenden Buchs, das in Form eines Taſchenbuchs für Reiſende auftritt und durch dieſe Form

zugleich ſeine Gränzen und Normen erhielt. In einem größeren Werke hätte ich freilich manche Gegenſtände, namentlich das Geognoſtiſche und das Berg-, Hütten- und Fabrikweſen des Thüringer Waldes, nach Maaßgabe der von mir geſammelten Materialien, noch viel ausführlicher und vollſtändiger abhandeln können*); da aber das Buch bei ſeinem gemeſſenen Volumen nicht für einzelne Klaſſen, ſondern für alle Klaſſen von gebildeten Reiſenden beſtimmt iſt, ſo mußte eine verhältnißmäßige Gleichförmigkeit des verſchiedenartigen Stoffs berückſichtigt werden. Inzwiſchen habe ich die geognoſtiſchen, techniſchen und andern Merk- und Sehenswürdigkeiten des Thüringer Waldes, wo eine ausführliche Schilderung nicht zuläſſig war, wenigſtens kurz angezeigt, um die Aufmerkſamkeit der Reiſenden dahin zu richten, und mich überhaupt beſtrebt, in den dem Buche gezogenen Gränzen, ſo viel wie möglich zu geben.

Daß es übrigens keine gar leichte Sache ſey, von einem ſo großen Länderbezirke, wie der Thüringer Wald umfaßt, eine genaue und überall befriedigende topographiſch-ſtatiſtiſche Darſtellung zu liefern, wird der Kenner gern einräumen, und daher einzelne im Buche etwa vorfindliche Unvollkommenheiten überſehen, die bei einem Werke der Art ſchon darum kaum vermeidbar ſind, weil kein Jahr verſtreicht, wo nicht auf dieſem oder jenem Punkte des Thüringer Waldes mehr oder minder erhebliche Veränderungen vorgehen, von denen man nicht immer ſogleich Kunde erlangen kann.

Ueber die von mir eingeſchlagene Art der Bearbeitung, ſo wie über den Gebrauch des Buchs, habe ich nun noch einige nähere Erläuterungen zu geben.

---

*) Ueber forſttechnologiſche Gegenſtände des Thüringer Waldes finden ſich ausführliche Darſtellungen in meinem Handbuche der Forſttechnologie ꝛc., Leipzig 1836.

Der erſte Theil liefert eine allgemeine Schilderung der phyſiſchen, geographiſchen und ſtatiſtiſchen Verhältniſſe des Th. W.-Gebirges, nach den Seite 2—4 aufgeſtellten Begränzungen und in dem Maaße, wie mir ſelbige dem beſonderen Zwecke des Buchs entſprechend ſchien; ich habe daher diejenigen Gegenſtände, welche im Allgemeinen und für Reiſende ein höheres Intereſſe haben, auch mehr hervorgehoben, wohin insonderheit auch das Fabrik- und Gewerbweſen gehört, worüber ich S. 91 bis 121 eine ausführliche techniſche und ſtatiſtiſche Darſtellung lieferte, großentheils aus eigenen Nachforſchungen geſchöpft, da die bisherigen Schriften vom Thüringer Walde dieſe Gegenſtände nur unvollſtändig abhandeln.

Ich habe am Schluſſe des erſten Theils auch eine ſtatiſtiſche Ueberſicht vom Thüringer Wald gegeben. Es iſt dieſes eine mühſame und ſchwierige Arbeit geweſen, weil der Thüringer Wald in 8 verſchiedene Staatengebiete getheilt iſt und über viele dieſer Gebietstheile keine ganz zuverläſſigen und neuern ſtatiſtiſchen Angaben vorhanden ſind, auch die vorhandenen ſtatiſtiſchen Angaben meiſtens nach Aemtern aufgeſtellt ſind, wo denn die Orte des Thüringer Waldes gemeiniglich mit andern außerhalb dem Thüringer Walde liegenden Amtsorten zuſammengefaßt wurden, in Folge deſſen dergleichen Angaben in Beziehung auf das Thüringer Wald-Gebirge kein reines ſtatiſtiſches Reſultat geben, und ein ſolches nur einigermaaßen, mit Beihülfe eigener genauer Lokalkenntniſſe, mühſam, in Annäherung zur Wahrheit, herzuſtellen war.

Nur rückſichtlich des Königl. Preußiſchen Antheils vom Thüringer Walde ſtanden mir über jeden dazu gehörigen Ort die vollſtändigen offiziellen ſtatiſtiſchen Nachrichten zur Seite, welche erſt in den letzten Jahren von ſämmtlichen Ortsbehörden geliefert wurden,

zum Behuf eines topographiſch = ſtatiſtiſchen Werks, welches ich — in höherem Auftrage — über den Regierungsbezirk Erfurt auszuarbeiten übernommen habe. — Aus der genauen ſtatiſtiſchen Kenntniß von dieſem einzelnen Gebietstheile ließen ſich inzwiſchen, mit Hülfe der mir erworbenen Lokalkenntniſſe, manche fruchtbare Folgerungen über die ſtatiſtiſchen Verhältniſſe der Geſammtheit des Thüringer Waldes ableiten.

Was den zweiten Theil des Buchs betrifft, ſo habe ich demſelben eine Einrichtung gegeben, wie ſie mir für ein Reiſetaſchenbuch die zweckmäßigſte und bequemſte zu ſeyn ſchien und mich darüber in der Einleitung zu dieſem Theile, S. 145 bis 149, ausführlich erklärt und die Inhaltsanzeige Seite XI. u. f. giebt über die ſyſtematiſche Anordnung der zu dieſem Theile gehörigen Artikel zureichenden Aufſchluß. Da das Buch einen Wegweiſer für Reiſende abgeben ſoll, ſo ſchien es zweckgemäß, auch die zwar außerhalb dem Th. Walde, aber in ſeiner näheren Umgebung liegenden wichtigeren Orte, wenigſtens in kürzeren gegebenen topographiſchen Darſtellungen, mit zu berückſichtigen. Um jedoch Mißverſtändniſſen vorzubeugen, ſind ſelbige, als nicht zum Th. W. gehörige, im Regiſter mit einem * bezeichnet und in der Inhaltsanzeige diejenigen Artikel, welche bloß außerhalb dem Th. W. liegende Ortſchaften enthalten, in [] eingeſchloſſen; eben ſo habe ich auch bei der überſichtlichen Darſtellung des Gewerbweſens im Th. W. S. 91. u. f. zwar wichtige Fabriken ꝛc. in der nahen Umgebung des Th. W. mit berückſichtigt, aber die Ortsnamen in () geſetzt.

Rückſichtlich der im zweiten Theile bei jedem bedeutenden Orte angezeigten Reiſerouten bemerke ich noch: daß der Reiſende, um eine vollſtändige Kenntniß eines Reiſeweges und der an demſelben vorkommenden Merkwürdigkeiten zu erlangen, nicht nur die

Beſchreibung der Reiſeroute bei'm Ausgangsorte, ſondern zugleich auch bei den Orten, wohin dieſelbe gerichtet iſt, nachzuſehen habe.

Da die Kenntniß der Ortsentfernungen für Reiſende ein wichtiger Gegenſtand iſt, ſo habe ich dieſe bei den meiſten bedeutenden Orten und Reiſerouten zwar angezeigt, muß aber dabei bemerken, daß dieſe Angaben zum großen Theil nur auf ohngefähren Abſchätzungen beruhen, indem über die Ortsentfernungen im Allgemeinen noch große Unbeſtimmtheiten im Thüringer Walde herrſchen und die nämliche Ortsentfernung häufig bald nach kleinen, bald nach großen und guten Stunden angegeben wird, woraus denn, zumal bei längeren Reiſerouten, bedeutende Differenzen entſtehen. Ich habe im Allgemeinen im Buche die Entfernungen mehr nach mittleren, als nach größeren und guten Stunden angezeigt, und über dieſen Gegenſtand mich ausführlicher ausgeſprochen, in den dem Buche angehängten Nachträgen und Verbeſſerungen, die man bei'm Gebrauche des Buchs zu berückſichtigen hat.

Schließlich muß ich noch einige Anmerkungen über die dem Buche zugegebene Karte beifügen. Als ich vor mehreren Jahren die Unterhandlungen über die Herausgabe des Buchs mit dem ꝛc. Landes-Induſtrie-Comptoir in Weimar anknüpfte, hatte daſſelbe ſoeben ſchon eine Karte vom Thüringer Walde (als Gegenſtück zu der, in dem nämlichen Verlage erſchienenen, Karte vom Harze) zeichnen laſſen, welche ich nun zur Reviſion erhielt, wobei ich dieſelbe ſtellenweiſe berichtigte und durch Eintragung vieler Gegenſtände (z. B., Berg- und Hüttenwerke, Fabriken, Straßen, wichtiger Steinbrüche, Felſen, Gewäſſer und Bergnamen) dem Zwecke des Buchs gemäß vervollſtändigte. Ich war dieß um ſo mehr im Stande, da ich meine Wanderungen im Thüringer Walde immer mit den

vorhandenen Spezial-Landkarten in der Hand, unternahm und wenn ich dieſe unvollſtändig oder unrichtig befand, ſogleich an Ort und Stelle die nöthigen Berichtigungen und Vervollſtändigungen eintrug. Jedoch erlaubte der Maaßſtab der mir zur Reviſion gegebenen Karte nicht, den mir möglichen Grad von Vollſtändigkeit ganz zu erreichen, indem ich reichlich mit Material verſehen bin, um eine Spezialkarte vom Th. Walde im großen Maaßſtabe zureichend auszuſtatten. Inzwiſchen iſt die Karte, ſo wie ſie vorliegt, doch — wie man finden wird — in mehrfacher Hinſicht vollſtändiger, als andere in größeren Maaßſtäben erſchienene Karten vom Thüringer Walde und entſpricht wohl den Zwecken einer Reiſekarte, und da, wo die im Buche beſchriebenen Gegenſtände auf der Karte ſelbſt nicht angezeigt ſind, wird man doch aus den von mir gegebenen Beſchreibungen ihre richtige Lage leicht ermitteln, desgleichen auch etwaige in der Karte noch vorfindliche Unrichtigkeiten berichtigen können. Die Anfertigung einer ſolchen Karte, welche, bei einem nicht gar großen Maaßſtabe und bei feinem Stiche, ſo reichhaltig an Gegenſtänden iſt, veranlaßt in Zeichnung, Stich und Correctur unendliche Mühe und können dabei leicht Verſehen vorkommen. Die Karte wurde ſchon vor ein Paar Jahren ausgegeben, iſt aber, während dem Drucke des Werks, von mir noch mehr vervollſtändigt worden. Neben der Karte ſind Höhenangaben eingetragen, welche zum Theil von den im Buche aufgeführten abweichen, weil im letzteren, neben andern neuern Höhenmeſſungen, vorzüglich die in von Hoff's neuem Werke, betitelt: — Höhenmeſſungen in und um Thüringen — aufgeſtellten mittleren Höhenangaben benutzt wurden, die auch, meiner Ueberzeugung nach, der Wahrheit am nächſten ſtehen; wogegen in der früher erſchienenen Karte, die damals für die beſten gehaltenen Höhenangaben angezeigt ſind.

In der Folgezeit gedenke ich auch noch eine geognoſtiſche Karte vom Thüringer Walde und vom ganzen Thüringer Lande, in Begleitung einer geognoſtiſchen Beſchreibung dieſes Länderbezirks, herauszugeben, wo ich dann viele Gegenſtände, die nach dem Zwecke des gegenwärtigen Buchs nur kurz angedeutet werden durften, ausführlicher beſchreiben werde, ſo wie ich ſie, als unbefangener Beobachter, der keinem der vorhandenen geognoſtiſchen und geologiſchen Syſteme einſeitig und unbedingt huldigt, bei eigener Unterſuchung gefunden habe.

In gegenwärtigem Buche ſchien es mir zweckgemäß, bei den geognoſtiſchen Darſtellungen und der Nomenclatur beſonders auch die älteren Schriften und namentlich Heim's geologiſche Beſchreibung des Thüringer Waldgebirges, 5 Bände, Meiningen 1796 — 1806 zu berückſichtigen, nicht darum, als ob ich ſolche immer für vorzüglicher hielte, ſondern weil ich erwarte, daß reiſende Geognoſten das genannte Werk — da es in geognoſtiſcher Hinſicht bis jetzt, bei vielen Lücken, doch immer noch das vollſtändigſte iſt — hauptſächlich mit als Führer zu den geognoſtiſchen Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes benutzen werden. Um das gar oft ſchwierige Aufſuchen und Auffinden der letzteren möglichſt zu erleichtern, habe ich die Standorte der geognoſtiſchen Merkwürdigkeiten bei den verſchiedenen, von mir beſchriebenen Reiſerouten, nicht nur ſo genau, wie möglich, angezeigt, ſondern auch — in ſo weit es thunlich war — zugleich auf der Karte die nöthigen Andeutungen gegeben.

Erfurt, im März 1836.

Völker.

# Inhaltsanzeige.

## Erſter Theil.

Allgemeine Schilderung des Thüringer Waldgebirges. Sie enthält folgende Artikel:

I. Geographiſche Lage, Begränzung, Länge, Breite, Umfang und Areal des Thüringer Waldgebirges, Seite 1—6.

II. Aeußere Geſtaltung des Th. Waldgebirges. (Berg= und Thalbildung), S. 7—13.

III. Gewäſſer des Thür. Waldes. Flüſſe, Bäche. (Flußgebiete des Rheins, der Weſer und Elbe im Th. Walde.) — Teiche, mineraliſche Quellen, S. 14—24.

IV. Clima und Witterungsverhältniſſe im Th. Walde, S. 24—28.

V. Mineralreich und geognoſtiſche Verhältniſſe des Th. Waldgebirges: — 1) primitive, 2) Flöz=, 3) aufgeſchwemmte, 4) vulkaniſche Gebirgsarten. — Eintheilung des Th. W. in 3 Hauptgebirgsſtrecken, S. 28—51.

VI. Pflanzenreich des Th. Waldes, S. 51—52.

VII. Thierreich des Th. Waldes. Vierfüßler, Vögel, Amphibien, Fiſche, Inſecten, Würmer, S. 53—58.

VIII. Der Th. Waldbewohner (Wäldner). Phyſiſche und geiſtige Anlagen, Sitten, Volksfeſte, Religion, gei=

ſtige Cultur, Sprache, Wohnungen, Bauart der Dörfer und Städte u. ſ. w., S. 58—67.

IX. Erwerbszweige des Th. Waldes. — Sie ſind: A. Bergbau u. Gewinnung v. Mineralproducten, S. 67—72. B. Waldwirthſchaft (Zugutmachung der Hölzer, Scheit-, Bloch-, Bauholz-, Bretterflöße, Lohrinden- und Harznutzung. Einſammlung der Waldbeeren und Kräuter zu techniſchem und Arzneigebrauch; Jagd und Vogelfang), S. 72—81. C. Wieſen, Waiden, Viehzucht, S. 82—86. D. Acker-, Garten- und Obſtbau, S. 87—91. E. Handwerke, Hüttenwerke, Fabriken, Manufacturen, S. 91 bis 120. F. Handel, Transportweſen, Chauſſeen, Landſtraßen, Karrenwege. (Anzeige der vorzüglichſten Straßenzüge über und in dem Th. Walde.) Gaſthöfe, Münzweſen, Maaße und Gewichte im Th. Walde, S. 121—138.

X. Statiſtiſche Ueberſicht des Th. Waldes überhaupt und der verſchiedenen Staatengebiete, S. 138—144.

## Zweiter Theil.

### Topographiſcher Wegweiſer im Thüringer Walde.

(Die hier gelieferte topographiſche Beſchreibung des Th. Waldes und ſeiner nächſten Umgebung iſt in 82 Artikeln enthalten, welche in folgender ſyſtematiſchen Ordnung an einander gereiht ſind. Die Artikel, welche bloß Orte enthalten, die außerhalb den Gränzen des Th. Waldes liegen, ſind in [ ] eingeſchloſſen).

A. Beſchreibung des höchſten Gebirgsrückens vom Th. Walde. Dieſe wird gegeben im Artikel I.:

I. Reiſe auf dem Rennſtiege ꝛc., S. 149—198. Dieſe Reiſeroute iſt in folgende Stationen getheilt:

1) Von Dorf Hörſchel bis Hohe Sonne, S. 154. 2) Bis zur Altenſteiner Straße, S. 157. 3) Bis Inſelsberg, S. 160. Beſchreibung des Inſelsbergs, S. 162. 4) Vom Inſelsberg bis zur Kleinſchmalkald = Friedrichsroder Straße, S. 169. 5) Bis zum Kreuz des Rennſtiegs mit der Tambach = Schmalkalder = Straße, Seite 171. 6) Bis zum Kreuz mit der Chauſſee von Ohrdruff nach Zella. S 173. 7) Bis Schmücke u. Schneekopf, S. 176. 8) Bis Franzenshütte, S. 184. 9) Bis Neuſtadt und Kahlert, S. 186. 10) Bis Maſſerbergen, S. 187. 11) Bis Limbach, S. 189. 12) Bis Neuhaus u. Igelshieb, S. 190. 13) Bis zum Kreuz mit der Gräfenthal= Judenbacher = Straße, S. 194. 14) Bis Wetzſtein und Ende des Th. Waldes, S. 196. [15) Vom Wetzſtein durch den Frankenwald bis zum Ende des Rennſtiegs bei Blankenſtein, S. 197].

B. Die topographiſche Beſchreibung der 2 Gehänge oder Seiten (der Thüringiſchen und der Fränkiſchen) iſt nach den, Seite 49 und 50 aufgeführten, 3 Hauptgebirgsſtrecken angeordnet und ſo, daß in jeder Hauptgebirgsſtrecke a) die Thüringiſche und b) die Fränkiſche Seite beſonders abgehandelt werden.

Erſte Hauptgebirgsſtrecke. Sie wird in den Artikeln II. bis XXVI. und Seite 198 bis 348 abgehandelt; nämlich:

a) Zur Fränkiſchen Seite des Th. Waldes gehören folgende Artikel:

II. Das Thal der Elne – Wilhelmsthal, S. 198. III. Schweina mit Glücksbrunn, S. 206. IV. Altenſtein, S. 210. V. Steinbach, S. 215. VI. Liebenſtein, S. 220. VII. Herges u. Au=Wallenburg, S. 229. VIII. Broterode, S. 236. IX. Reiſe durch den Schmalkalde = Grund von Klein=Schmalkalden bis Stadt Schmalkalden, S. 242. X. Stadt

Schmalkalden, S. 253. XI. Asbach, S. 263. XII. Steinbach-Hallenberg, S. 266. XIII. Reiſe von Steinbach-Hallenberg durch den Schönauer Grund aufwärts, S. 269.

b) Zur Thüringer Seite gehören folgende Artikel:

[XIV. Eiſenach mit Wartburg, S. 274]. XV. Moßbach, S. 289. XVI. Heiligenſtein, Weißenborn, Thal, S. 291. XVII. Ruhla, S. 296. XVIII. Schmerbach, S. 304. XIX. Winterſtein, S. 306. XX. Cabarz, Groß- und Klein-Tabarz, S. 309. [XXI. Waltershauſen, S. 316]. XXII. Reinhardsbrunn, S. 320. XXIII. Friedrichsroda, S. 324 XXIV. Reiſe den Leinagrund aufwärts und nach Finſterbergen, S. 330. XXV. Georgenthal, S. 335. XXVI. Tambach und Dietharz, S. 338.

Zweite Hauptgebirgsſtrecke. Sie wird in den Artikeln XXVII bis LVI. und Seite 348 bis Seite 514 abgehandelt.

a) Zur Thüringer Seite gehören folgende Artikel:

[XXVII. Ohrdruff, S. 348]. XXVIII. Reiſe von Ohrdruff nach Oberhof (Zella), S. 352. XXIX. Crawinkel, S. 357. [XXX. Plaue (Stadt). S. 359]. XXXI. Reiſe von Plaue durch das Thal der Kleinen Gera (und der Lütſch) ꝛc. S. 361. XXXII. Reiſe von Plaue über Geſchwenda, Gehlberg nach der Schmücke (Suhl), S. 368. XXXIII. Reiſe von Plaue durch das Thal der Großen Gera, S. 371. [XXXIV. Chauſſeeſtraße von Plaue nach Ilmenau, S 374]. XXXV. Elgersburg, S. 376. XXXVI. Ilmenau, S. 381. XXXVII. Reiſe von Ilmenau im Ilmthale aufwärts, S. 400. XXXVIII. Langewieſen, S. 410 XXXIX. Amt-Gehren, S. 412.

b) Zur Fränkiſchen Seite gehören folgende Artikel:

XL. Zella und Mehlis, S. 417. [XLI. Benshauſen und Chauſſee bis Meiningen, S. 425]. XLII. Suhl, S. 431.

XLIII. Albrechts, S. 457 XLIV. Heinrichs, S. 459. XLV. Goldlauter u. Heidersbach, S. 463. XLVI. Dorf Beſſer und Beſſergrund, S 466. XLVII. Schmiedefeld und Nahegrund, S. 473. XLVIII Frauenwalde, S. 479. [XLIX. Schleuſingen, S. 481]. L. Reiſe von Schleuſingen nach Suhl, S. 485 [LI. Chauſſee von Schleuſingen nach Hildburghauſen, S. 488]. LII. Der Schleuſefluß und Schleuſegrund, S. 490 LIII. Neubrunner Grund, S. 503. LIV. Bibergrund, S. 504. [LV. Eisfeld, S. 507]. LVI. Reiſe durch die Thäler der Werra, S. 510.

Dritte Hauptgebirgsſtrecke. Sie wird in den Artikeln LVII. bis LXXXII. und Seite 514 bis Seite 650 abgehandelt.

a) Zur Fränkiſchen Seite gehören folgende Artikel:

LVII. Reiſe von Schalkau nach den Itzquellen und dem Bleß, S. 514. LXIII. Reiſe durch das Thal der Grümpen und nach Steinhaide S. 517. LIX. Reiſe durch den Effelder Grund, S. 523. [LX. Neuſtadt an der Haide, 526]. LXI. Sonneberg und das Thal der Röthen, S. 528. LXII. Das Thal der Steinach, S. 542 LXIII. Die Thäler der Engnitz, S. 540. LXIV. Hochſtraße von Köppelsdorf nach Gräfenthal, S. 542. LXV. Heinersdorf und der Tettaugrund, S. 544. LXVI. Der Haslachgrund, S. 547. [LXVII. Kronach, S. 550].

b) Zur Thüringiſchen Seite gehören:

LXVIII. Breitenbach, S. 554. LXIX. Herrſchdorf. S. 560. LXX. Königſee, S 561. LXXI. Blankenburg, S. 570. [LXXII. Rudolſtadt, S 578]. LXXIII. Das Schwarzathal S 576. LXXIV. Der Sörbitzgrund, S. 594. LXXV. Der Lichtegrund, S. 597. LXXVI. Reiſe über das Schieferplateau von Oberweißbach ꝛc.

S. 600. [LXXVII. Saalfeld, S 604.] LXXVIII. Chauſſee von Saalfeld nach Reichmannsdorf ꝛc, S. 612. LXXIX. Gräfenthal, S. 616. [LXXX. Groß- und Klein-Kamsdorf, Weiſchwitz, Kaulsdorf und Könitz, S. 621]. LXXXI. Das Loquitzthal, S. 628. LXXXII. Die Thäler der Sormitz, S. 643. [Lobenſtein, S. 647 und Ebersdorf, S. 649.]

# Erſter Theil.

## Allgemeine Schilderung des Thüringer Wald-Gebirges.

Dieſer Theil enthält folgende Rubriken: 1) geographiſche Lage, Begränzung, Umfang, Länge und Areal des Thüringer Waldgebirges. 2) Die äußere Geſtaltung deſſelben. 3) Die Gewäſſer. 4) Das Clima und die Witterungsverhältniſſe. 5) Das Mineralreich (geognoſtiſche Verhältniſſe). 6) Das Pflanzenreich. 7) Das Thierreich. 8) Der Waldbewohner. 9) Gewerbe des Thüringer Waldes. 10) Statiſtiſche Verhältniſſe des Thüringer Waldes im Allgemeinen und der darin befindlichen Staatengebiete inſonderheit.

### I. Geographiſche Lage, Begränzung, Länge, Umfang und Areal des Thüringer Wald-Gebirges.

Das Thüringer Waldgebirge iſt ein durch den Frankenwald mit dem Fichtelgebirge und durch das vogtländiſche Gebirge mit dem Erzgebirge zuſammenhängender Gebirgszug, der ſich von SO. nach NW. bis an die Werra erſtreckt und die Gränzſcheide zwiſchen Thüringen und Franken macht. Das Thüringer Waldgebirge liegt nach der von uns angenommenen Begränzung zwiſchen 50° 20′ bis 51° 1′ nördl. Br. nnd zwiſchen 27° 48′ bis 29° 9′ öſtl. L.

Die Länge dieſes Gebirges beträgt in einer geraden Linie, vom Culm bei Lehſten oder vom Wetzſteine am höchſten

Gebirgsrücken bis an das weſtliche Ende in der Gegend des Dorfes Hörſchel an der Werra gezogen, ohngefähr 15 geogr. Meilen, der durch das Gebirge ſeiner Länge nach laufende Hauptrücken mißt aber mit allen ſeinen Krümmungen zwiſchen 19 bis 20 Meilen.

Die Breite des Gebirges iſt ſehr verſchieden, am beträchtlichſten im öſtlichen Theile, z. B., zwiſchen Blankenburg und Köppelsdorf 5 Meilen. Sie nimmt aber von da gegen W. hin ſucceſſiv ab, und iſt, z. B., zwiſchen Königsſee und Sachſendorf bei Eisfeld 3½ Meile; zwiſchen Ilmenau und Hinternahe bei Schleuſingen 2¾ Meilen; zwiſchen Georgenthal und Flohe 2¼ Meile; in der Gegend des Inſelsbergs 1½ Meile, und bei Hohe-Sonne und weiter nach der Werra zu ¾ Meilen. Das Gebirge hat ſonach einen keilförmigen Umriß.

Die Gränzen des eigentlichen Thüringer Waldgebirges ſind gegen NW. und S., wo es ſich meiſt ſchnell und ſteil über die an ſeinem Fuße abgelagerten jüngern Flötzgebirge erhebt, nicht leicht zu verkennen. Gegen Oſten, wo das Thüringer Waldgebirge mit dem Frankenwalde und Voigtlande zuſammenhängt, iſt die Gränzbeſtimmung ſchwieriger und gewiſſermaaßen mehr willkührlich: da, wie kaum bemerkt, das Thüringer Waldgebirge eigentlich nur eine Fortſetzung vom Fichtelgebirge und Sächſiſchen Erzgebirge bildet. In neuern Zeiten hat man zwar die Gränzen des Thüringer Waldes weit ausgedehnt und nicht nur den Frankenwald und einen Theil des Voigtlandes, ſondern auch längs der N. und Südſeite des Thüringer Waldgebirges noch 20 und einige □Meilen große Strecken von anſtoßendem niederen Flötzgebirge mit dazu gezogen und ſo dem Thüringer Wald eine Größe von 76—78 □Meilen gegeben; inzwiſchen kann es keinesweges paſſend erſcheinen, wenn ſo ganz frembartige Länderſtrecken — die zum Theil gar nicht den Character des Gebirges und einer zuſammenhängenden Waldung an ſich tragen und deren Bewohner ſich weder ſelbſt zum Thüringer Walde rechnen, noch von ihren

Nachbarn dazu gerechnet werden — mit zum Thüringer Walde gezogen werden; wir geben daher, mit Abſonderung aller jener fremdartigen Länderbeſtandtheile, dem Thüringer Waldgebirge hinwiederum ſeine urſprünglichen natürlichen und herkömmlichen Begränzungen, die ſich folgendermaaßen ſtellen. Als öſtliche Gränzſcheide oder Endpunkt des Thüringer Waldgebirges wird am höchſten Gebirgsrücken der Wetzſtein, ſ. §. 25, angenommen, von welchem an am Fränkiſchen Gehänge herunter das Thal der Haslach die Gränze mit dem Frankenwalde und am Thüringiſchen Gehänge das Thal der kleinen Sormitz bis dahin, wo ſie oberhalb der Grüne (Weiler) ſich mit der großen Sormitz vereinigt, die öſtlichſte Gränze des Thüringer Waldes mit dem Voigtlande bildet *). Der weitere Verlauf der

*) Die Gründe, welche gegen eine größere Ausdehnung der Thüringer Waldgränzen gegen Oſten hin und für die von uns angenommene Gränzbeſtimmung ſprechen, ſind folgende:

1) Iſt letztere dem Herkommen und Sprachgebrauch gemäßer, indem ſchon zwiſchen der Haslach und Tettau und eben ſo bei Leutenberg der Name des Thüringer Waldes ſich zu verlieren anfängt und die Bewohner der von der Haslach und Sormitz öſtlich liegenden Gegenden ſich nicht mehr zu Thüringer Waldbewohnern rechnen, ja die am linken Ufer der Tettau bis zum höchſten Gebirgsrücken ſich ausdehnende Gebirgsſtrecke wird ſchon hin und wieder mit zum Frankenwalde gerechnet.

2) Gehen auf beſagten Gränzen im Gebirge ſelbſt weſentliche Veränderungen vor: vom Wetzſtein an ſenkt ſich der Gebirgsrücken durch den Frankenwald bedeutend und ſteigt erſt wieder gegen das Fichtelgebirge zu. Zugleich tritt nun die Grauwacke, die am öſtlichſten Ende des Thüringer Waldes mit Thonſchiefer noch wechſelte, im Frankenwalde als vorherrſchende Gebirgsart und in Verbindung mit Grünſtein und ſerpentinartigen Geſteinen auf, die denen des Fichtelgebirges und Vogtlandes conform ſind, ſo daß aus dieſer Rückſicht der Frankenwald eher zum Fichtelgebirge als Thüringer Wald gezogen werden könnte, um ſo mehr, da das Fichtelgebirge den Hauptgebirgsſtock bildet.

3) Auch in Rückſicht der ganzen Geſtaltung des Landes der Gebirgsformen, Thäler und der Bach- und Quellenführung unterſcheidet ſich der Frankenwald und das Vogtland zum Theil weſentlich vom Thüringer Walde, und ähnliche Verſchiedenheiten finden auch in Bezug auf die Be-

Gränzen, wodurch das Thüringer Gebirge vom angränzenden Hochlande des Vogtlandes und dem niedern am Fuße des Thüringer Waldes liegenden Flötzgebirgslande Thüringens und Frankens geſchieden wird, iſt ungefähr folgender *): Von der Vereinigung der kleinen Sormitz mit der großen Sormitz an, macht das rechte Thalgehänge dieſes Flüßchens die Gränze bis Hocherode, wo die Sormitz in die Loquitz fällt, welche letztere nun bis Eichicht (Mög), woſelbſt ſie ſich in die Saale ergießt, die Gränze fortſetzt. Von Eichicht bis Wetzelſtein (eine kleine halbe Stunde

wohner dieſer verſchiedenen Berggegenden ſtatt, was körperliche Bildung, Sitten und Gebräuche, Lebensart und Gewerbe betrifft.

Das Daſeyn einer Fränkiſchen und Thüringiſchen Moſchwitz kann nur als ein ſchwacher Grund für die Ausdehnung der Thüringer Waldgränze bis öſtlich an die Saale, angeſehen werden.

*) Der Gränzzug zwiſchen dem eigentl. Th. Waldgebirge und dem niedern Flötzgebirgslande iſt faſt überall ſehr kenntlich ausgeprägt, ſo daß der Fuß und Anfang des Gebirges auch ſelbſt von minder Kundigen nicht leicht verkannt wird; nur auf einzelnen Punkten haben die Nebenrücken des Gebirges, da wo ſie den Rand des Thüringer Waldes erreichen, noch nach dem angränzenden Flötzgebirgslande von Thüringen und Franken hin eine Fortſetzung von bunten Sandſteinbergen, die zum Theil eine bedeutende Höhe haben, jedoch aber nie die Höhe der anſtoßenden, noch zum Thüringer Waldgebirge ſelbſt gehörigen Berge erreichen. Ein ſolcher Bergzug von buntem Sandſtein lehnt ſich, z. B., bei Suhl an den Dölberg an, fängt mit dem Friedberge (Meereshöhe über 2,000 Fuß) an, und zieht ſich einer Seits mit der Steinsburg (Meeresh. 2,400 F.), dem Schneeberge (Meeresh. 2,000) nach Heinrichs und Mäbendorf und ſchickt noch mit dem Häubenthalskopf, Harlsberg und Reuterberg einen Nebenarm gegen die Stadt Schleuſingen hin. — Ein ähnlich hoher Gebirgsarm von buntem Sandſtein zieht ſich vom Stahlberge bei Seligenthal mit dem hohen Kieſel nach der Stadt Schmalkalden zu; auch die Sandſteingebirge, die zwiſchen Schwarzwald und Sonneberg und zwiſchen dem Hauptgebirge und dem niedern Lande ſtehen, zeichnen ſich durch anſehnliche Höhe aus, namentlich der Iſaakberg, ſind jedoch ſchon ziemlich kenntlich vom Thüringer Waldgebirge ſelbſt geſchieden; ferner noch der Rücken von buntem Sandſtein, der am Briemeiſel (Berg bei Oberwind) anfängt und mit dem Hornkopf zwiſchen dem Bieber- und Schwarzbachgrunde nach Waldau zur Schleuſe zieht. Und dieſe Gebirgszüge können, wenn man will, theilweiſe noch mit als Fortſetzung des Thüringer Waldes und als Vorgebirge deſſelben betrachtet werden.

oberhalb Saalfeld) iſt die Saale der Gränzfluß, ſo daß hier die linke Thalſeite noch zum Thüringer Wald gehört. Nahe unter W. zieht ſich die Thüringer Waldgränze dicht unterhalb Garnsdorf, Beulwitz, Aue und Unter-Wirbach und oberhalb Dorf Schwarza hin in's Thal der Schwarza hinüber, alsdann an der rechten Seite dieſes Fluſſes fort nach Blankenburg, und von da am rechten Thalgehänge des Rinneflüßchens aufwärts hin nach Königsſee, ſteigt nun über Bennewitz und die Sorge nach Jeſuborn und Langenwieſen hinab, geht von da am untern Abhange des Ehrenberges längs dem linken Ilmufer nach Neuhaus (bei Ilmenau), dann nach Roda und unter Elgersburg und nahe über Gera (Dorf) hin nach Arlsberg Von Arlsberg ſteigt ſie an der Zolltafel (Berg) aufwärts nahe an Geſchwende und unterhalb Dörrberg hin nach den Kienrußhütten oberhalb Gräfenrode und weiter nach Frankenhayn, Friedrichsanfang und nahe an Crauwinkel und unterhalb Luiſenthal hin nach Gräfenhayn, Naundorf bis Georgenthal. Von Georgenthal läuft der Gränzzug des Thüringer Waldgebirges unter Catterfeld und Engelsbach hin nach Friedrichsrode und von da nach Reinhardsbrunn, Großtaberts, Kaberts, Fiſchbach, Schmerbach, Heiligenſtein, Kittelsthal, Mosbach und ſodann dicht oberhalb Eiſenach fort bis zum Hörſelfluſſe unter Eiſenach, deſſen linke Seite nun weiter bis gegen das Dorf Hörſchel die Gränze macht, die dann von da am rechten Thalgehänge der Werra bis gegen Lauchröden zur Elne fortſetzt. Dieſes Flüßchen macht nun an der Südſeite des Thüringer Waldes die Gränze bis über Wilhelmsthal und Etterwinden hin, welche nun weiter über Waldfiſch, Glücksbrunn, Liebenſtein, Beirode und zwiſchen Herges und Truſen und am hohen Kieſel und unter Seelithal und Flohe hingeht. Von Flohe macht die linke Seite des Schmalkaldefluſſes die Gränze bis Stadt Schmalkalden. Von da geht die Gränze unter Asbach und am linken Thalgehänge der Still hin und dann an Herges und unterhalb Steinbach und Bernbach und oberhalb Benshauſen

fort nach Albrechts. Von Albrechts geht der Gränzzug unterhalb Suhl und nahe an Heinrichs hin, ſteigt dann an dem hohen, vom Dölberg bei Suhl ausgehenden Sandſteingebirgsarm aufwärts und geht an der rechten Seite der Erlau hin und weiter über Raſen, Breitenbach nach Hinternahe, von wo er dicht oberhalb Waldau und unterhalb Engeſtein nach Oberwind und Crock fortzieht und von da nach Sachſendorf, unterhalb Stelzen, Theuern, Rauenſtein und Rabenaußig und dicht an Schwarzwald und unter Forſchenreuth und oberhalb Mürſchnitz nach Sonneberg, deſſen unteres Ende er berührt, und dann am Fuße des Gebirges nach Köppelsdorf und unterhalb Steinbach nach Wehlitſch läuft, wo er zu dem Punkt gelangt, wo die Tettau in die Haslach fällt, welches letztere Flüßchen nun aufwärts, wie oben erwähnt, bis zum höchſten Gebirgsrücken die von uns angenommene Begränzung zwiſchen dem Thüringer- und Frankenwalde fortſetzt *).

Obige Gränzbeſtimmung umfaßt das eigentliche Hauptgebirge des Thüringer Waldes und folgt auch ziemlich der Gränze zwiſchen dem primitiven und älteren Flötzgebirge und dem am Fuße des Thüringer Waldes abgelagerten jüngern Flötzgebirge (bunter Sandſtein und Muſchelkalk). Nach dieſer angenommenen Begränzung des Thüringer Waldgebirges hat daſſelbe ungefähr einen Umfang von 35 geogr. Meilen und ein Areal von 40 geogr. □Meilen.

*) Alle Orte, von welchen in obiger Gränzbeſtimmung des Thüringer Waldes geſagt wird, daß die Thüringer Waldgränze oberhalb ihnen hinziehe, gehören alſo eigentlich nicht zum Thüringer Walde, ſondern liegen nur nahe am Fuße des Gebirges, oder wie es gewöhnlich heißt, vor dem Walde. Unter dieſen ſind zum Theil ſehr bedeutende Städte und Ortſchaften, namentlich Schleuſingen, Saalfeld, Eisfeld, und auf der Thüringer Seite Ohrdruf und Eiſenach. Die letzte Stadt liegt ganz hart am Fuße des Vorgebirges, welches der Thüringer Wald nach der Werra hin ſendet. Dieſe und andere, nur am Fuße des Thüringer Waldes liegende Orte müſſen zwar, beſonders wenn ſie nicht dicht am Fuße des Thüringer Waldgebirges liegen, bei geographiſch-ſtatiſtiſcher Schilderung des letzteren ausgeſchieden werden, verdienen aber bei einer Beſchreibung des Gebirges nicht minder Berückſichtigung, da ſie mit dem Thüringer Walde ſelbſt in

## II. Aeussere Gestaltung des Thüringer Wald-Gebirges.

Das Thüringer Waldgebirge iſt aus Berghöhen, Thälern und andern Niederungen zuſammengeſetzt, welche nach gewiſſen Syſtemen aneinandergereiht und verbunden ſind. Was vorerſt die Geſtalt der einzelnen Berge betrifft, ſo haben ſehr viele die Form von mehr oder weniger lang geſtreckten Rücken (ſogenannten Leiten), oben mit platten oder flachgewölbten, breiteren Gipfeln (z. B., bei'm Thonſchiefer und Granit), oder ſie laufen (wie bei vielen Porphyrbergen) mit ſchmalen, zum Theil felſigen Gräten, zuweilen auch in Zackengipfel aus (z. B., der große Hermaunsberg am Schönauer Grunde). Andere Berge ſtellen ſich in halbkugelförmiger Geſtalt dar, die ſich hin und wieder auch mehr oder weniger der Dom- und Kegelform nähern, dergleichen Berge nennt man Köpfe (z. B., Schneekopf). Sie finden ſich ebenfalls im Porphyr-, zuweilen auch im Thonſchiefer- und Grauwackengebirge vor. Kuppen ſind dagegen einzelne Berghöhen, auf dem Rücken eines Berges; auch belegt man zuweilen iſolirte Berge, die ſich über die benachbarten, z. B., über die Platteform eines Schiefergebirgs, erheben, mit dieſer Benennung, z. B., die Cursdörfer Kuppe.

---

vielfachen commerziellen und andern engen Beziehungen und Verbindungen ſtehen. Ein Gürtel, rund um den Fuß des Thüringer Waldes von Saalfeld an bis Welſch an der Haslach gezogen, würde, wenn er auch nur ¼ Meile in der Breite über die von uns oben bezeichnete Gränze des Thüringer Waldes hinausreichte, bei einer Länge von etwa 30 Meilen ein Areal von 7½ □Meilen einnehmen und dabei 9 Städte und Flecken und gegen 50 Dörfer in ſich faſſen und berühren, mit einer Bevölkerung von wenigſtens 46,000 Seelen, wonach auf die □Meile 6,400 Menſchen kommen, was die mittlere Bevölkerung des Th. Waldes, mit 3,335 Seelen auf die □Meile, um vieles überſteigt. Dieſe große Bevölkerung hat ihren Grund gerade nicht immer in der guten Bodenbeſchaffenheit dieſes Landſtrichs, ſondern vielmehr in dem Handelsverkehr mit dem Th. Wald und in den ſtellenweiſe in zahlreicher Menge am Fuße des Gebirgs angelegten Eiſenwerken und andern Fabriken.

Die Abhänge der Berge ſind mehr oder weniger ſanft oder ſteil. Die über 30 Grad Inclination haben, nennt man Wände, und Felswände, wenn die nackten Geſteinſchichten an denſelben zu Tage ausgehen; dagegen mehr iſolirt ſich erhebende Felsmaſſen an Abhängen oder am Fuße oder am Gipfel der Berge gemeiniglich mit dem Namen der Steine belegt werden, z. B., der Herrmannſtein, Falkenſtein, Tafelſtein. Die Beſchaffenheit der Gebirgsart hat großen Einfluß auf die Bildung von Felſen. Dieſe beſtehen gewöhnlich aus den dichteren, feſteren Maſſen einer Gebirgsart, welche ſtehen blieben, während das ſie früher umgebende lockerere Geſtein durch Verwitterung zerſtört wurde. Iſolirte Felſen kommen auf dem Thüringer Wald am häufigſten im Porphyr, Todtliegenden und Höhlenkalkſtein, ſparſamer im Granit, Grünſtein, Thonſchiefer und Grauwacke vor. Der Thonſchiefer bildet wellenförmige, Kugelſchnitten ähnliche Berge mit breiten Flächen, deren Abhänge minder ſteil ſind, als im Porphyrgebirge, und meiſt nur da, wo tiefe Thäler dieſe Berge durchſchneiden und das Geſtein feſter iſt, findet Felſenbildung ſtatt — ſteile Felſenwände, zerſplitterte Klippen und zackige Maſſen, welche an den Thalabhängen abſatzweiſe niederſtürzen, auch wohl drohend überhängen. Auch im Granitgebirge kommen die Felſen meiſt nur in tiefen Thälern vor.

Die Höhe der Thüringer-Wald-Berge iſt ſehr verſchieden! Die höchſten befinden ſich in der weſtlichen Hälfte des Thüringer Waldes am höchſten Gebirgsrücken, und beſteſten ſämmtlich aus Porphyr, namentlich der Beerberg mit 3,064 Fuß Meereshöhe; der Schneekopf mit 3,043 Fuß Meereshöhe; der Finſterberg mit 2,941 Fuß Meereshöhe; der Inſelsberg mit 2,855 Fuß Meeresh. In der öſtlichen Hälfte des Gebirges, wo Thonſchiefer und Grauwacke herrſchen, erheben ſich die Berge im Allgemeinen minder hoch über das Meer und die höchſten ſind hier das Kieferle bei Steinhaide mit 2,717 Fuß Meereshöhe, und der Bleß bei Stelzen, ohnweit Eisfeld, mit 2,668 Fuß Meereshöhe.

Die meiſten höheren Berge befinden ſich an oder nahe an den höchſten Gebirgsrücken, doch erreichen auch mehrere Berge der Seitenrücken eine ziemlich beträchtliche Höhe, wie, z. B., der ſchon genannte Bleß und der Langenberg, bei Herſchdorf, mit 2,525 F. Meereshöhe; der Seimberg, bei Broterode, mit 2,417 F. Meeresh.

Die tiefſten Punkte des Thüringer Waldes ſind am Fuße deſſelben und namentlich da, wo die Flüſſe und Bäche aus dem Gebirge heraustreten, z. B.:

| | |
|---|---|
| Austritt der Lauche bei Groß-Taberts, | 1,260 F. Mh. |
| — — Apfelſtedt bei Georgenthal, | 1,240 — — |
| — — Ilm bei Ilmenau, | 1,520 — — |
| — — Schmalkalde bei Flohe, | 1,130 — — |
| — — Lauter bei Suhl, | 1,340 — — |
| — — Schwarza bei'm Dorfe Schwarza | 730 — — |

Die einzelnen Berge des Thüringer Waldes ſind in Bergzügen an dem Hauptrücken und den davon ausgehenden Neben- und Seitenrücken nach folgenden Syſtemen aneinandergereiht.

In der Mitte des Gebirges zieht ſich nach der ganzen Länge deſſelben, von der Werra bis gegen den Frankenwald und durch dieſen bis zur Saale der Hauptgebirgsrücken (oder das Hauptgebirgsjoch) hin, aus aneinandergereihten Bergen beſtehend, die großentheils zu den höchſten des Thüringer Waldes gehören. Das Hauptſtreichen des höchſten Gebirgsrückens geht von NW. nach SO., jedoch mit mannichfaltigen Biegungen, wodurch er bald mehr nach Süd oder Oſt ꝛc. abweicht.

Die verſchiedenen aneinandergereihten Berge, welche das Hauptgebirgsjoch bilden, ſind durch mehr oder weniger flache, muldenförmige Vertiefungen (Sattel) von einander getrennt; daher der Hauptgebirgsrücken auf ſeinem ganzen Zuge abwechſelnd ſteigt und ſich ſenkt. Die Höhe der Berge an demſelben beträgt im Allgemeinen zwiſchen 2,000 bis über 3,000 Fuß Meeresh., und wechſelt in nachfolgendem Typus. Vom nordweſtlichen Vorgebirge des Thüringer Waldes und Hohe Sonne (Meereshöhe 1,378) ſteigt

der höchſte Gebirgsrücken allmälig bis zum Inſelsberge auf 2,855 Fuß Meereshöhe; von da ſenkt er ſich wieder in ſeinem Verlaufe bis zu der Stelle, wo die Tambach-Schmalkalder Chauſſee ihn überſteigt, zu einer Meeresh. von 2,223 Fuß herab. Vom letzteren Punkte ſteigt er von neuem und immer bedeutender bis er am Brerberge ſeine größte Höhe mit 3,046 F. erreicht. Von da erfolgt ein neues ſtufenweiſes Senken des höchſten Gebirgsrückens bis in die Gegend von Limbach, wo er in eine tiefe Mulde (Meeresh. 2,300 F) hinabfällt. Bis in die Gegend von Friedrichshöhe beſtanden die beträchtlicheren Berghöhen am höchſten Gebirgsrücken meiſtens aus Porphyr und das Hauptgebirgsjoch gleicht in dieſer Gebirgsſtrecke oft einem ſchmalen, zum Theil felſigen Rükken; von Friedrichshöhe und Limbach aus, beſteht der Thüringer Wald aus Thonſchiefer, an welchem ſich gegen den Frankenwald Grauwacke anſchließt. Der höchſte Gebirgsrücken iſt in dieſer öſtlichen Gebirgsſtrecke nicht immer mehr ſo kenntlich, er wird im Allgemeinen beträchtlich breiter, und beſteht ſtellenweiſe aus gruppirten Bergen, die ſich über die benachbarten Berge am Thüringiſchen und Fränkiſchen Gehänge nicht erheben, ja zum Theil die Höhe einzelner von den letzteren nicht erreichen.

Von Limbach aus ſteigt zwar der höchſte Gebirgsrükken von neuem, erreicht aber in der öſtlichen Gebirgsſtrecke nie wieder die Meereshöhe, wie im Porphyrgebirge. Bei Igelshieb hat er 2,576 Fuß Meeresh.; bei Ernſtthal, am Pappenheimer Berge, 2,640, von da an ſenkt er ſich bis zur Küche auf 2,148 Fuß Meeresh., ſteigt dann wieder, jedoch nicht ſehr bedeutend, und hat am Eppeberg, bei Lauenheim, 2,207 Fuß Meeresh. Am Endpunkte des Thüringer Waldes ſteht zwar noch am höchſten Gebirgsrücken der Wetzſtein mit 2,550 F. Meeresh. auf der Gränze des Thüringer- und Frankenwaldes; das Gebirge des letzteren und die Fortſetzung des höchſten Gebirgsrückens durch den Frankenwald bis an die Saale, erhebt ſich jedoch im Ganzen nicht viel über 2,000 Fuß Meereshöhe.

Der Thüringer Wald wird durch den der Länge nach durchziehenden höchſten Gebirgsrücken in 2 ungleiche Hälften getheilt; die nördl. Hälfte iſt beträchtlich größer und umfaßt etwa $\frac{9}{16}$, die ſüdliche nur $\frac{7}{16}$ vom Areal des Thüringer Waldes.

Von dem Hauptgebirgsrücken gehen nun nach der Fränkiſchen und Thüringiſchen Seite (oder Gehänge) des Gebirges Nebenrücken aus, welche in mannichfaltigen Verzweigungen zum Theil mit dem Gebirgsrücken faſt parallel, gewöhnlich aber von demſelben unter einem mehr oder weniger rechten Winkel und nach dem Fuße des Gebirgs zu auslaufen, und von da zum Theil ſelbſt in dem anſtoßenden Flötzgebirge niedrigere Fortſetzungen haben.

Dieſe Nebengebirgsrücken, von denen die vorzüglichſten § 6 bis 25 angeführt ſind, werden durch Thäler von einander getrennt. Dieſe Thäler laufen entweder mit dem Hauptrükken ziemlich parallel (wie, z. B., der Schönauer Grund und der Ickertsgrund) und werden dann Längethäler genannt, oder, was gewöhnlich der Fall iſt, ſie gehen unter einem rechten, oder ſich dieſem mehr oder weniger nähernden Winkel vom höchſten Gebirgsrücken aus, und werden dann Queer- oder transverſale Thäler genannt. Jeder vom Hauptgebirgsrücken ausgehende Nebengebirgsrücken wird von ſolchen Thälern begränzt, nach deren Laufe er ſich richtet. Er wird gegen die Außenſeite des Gebirges zu breiter, wenn die begränzenden Thäler ſich von einander entfernen, dagegen ſchmäler und gewöhnlich auch niedriger, wenn die 2 Thäler in ihrem Fortlaufen ſich nähern, kommen 2 ſolche Thäler mit den darin fließenden Bächen ꝛc. in convergenter Richtung zuſammen, ſo heißt dieß in der Sprache der Wäldner eine G a b e l, wo ſich dann der Bergrücken häufig mit einer ſcharfen felſigen Gräte endigt. Stoßen mehrere ſolche Thäler oder Gründe zuſammen, ſo nennt man dieß D o p p e l g a b e l n, wie, z. B., bei Klein-Schmalkalden.

Häufig gehen aber von den gedachten Nebenrücken wieder kürzere Bergzüge oder Seitenrücken aus, die durch Thä-

ler, oder auch nur durch Gründe oder Schluchten geſchieden werden, und welche zu dem Nebenrücken in ähnlichen Verhältniſſen ſtehen, wie dieſer zum Hauptrücken. In den Thälern, die meiſt eine beträchtlichere Breite haben, fließt gewöhnlich ein Fluß oder bedeutender Bach. Die Gründe und Schluchten ſind dagegen ſchmäler und laufen meiſt unter beträchtlicher Neigung von den Abhängen der Berge hinab in die Thäler. Sie führen nur kleinere Bäche und Waſſergerinne oder Quellen. Die Schluchten ſind ſehr enge und haben beträchtlich ſteile Seitenwände, was ſich dagegen bei Gründen anders verhält, beide kommen auch unter der Benennung von Seifen vor, inſofern in denſelben früher, wie, z. B., in vielen an das Schwarzthal ſtoßenden Gründen Goldſeifen oder Goldwäſchen betrieben wurden. Keſſel ſind weite runde Thäler von Berghöhen umſchloſſen, oder Weitungen, die ſich vorzüglich in Thälern da, wo mehrere Flüſſe oder Bäche zuſammenkommen, bildeten. Tiegel ſind dieſen ähnlich, aber tiefe, nicht beträchtlich breite, meiſt trichterförmige Vertiefungen, und kommen nicht ſelten am obern Anfang einer Schlucht oder eines Grundes vor. Die Bildung der Thäler findet unter zwei Hauptformen ſtatt. Entweder nehmen ſie ihren Anfang an einer auf den Haupt- oder Nebenrücken aufſitzenden Höhe und bilden ſich durch die von letzterer hinabziehenden Schluchten, der Abhang fällt dann oft ſehr ſteil keſſel- oder tiegelförmig hinab, wie, z. B., bei'm Schneetiegel am Schneekopf, oder, was am häufigſten der Fall iſt, die Thäler haben ihren Urſprung in einem Sattel oder einer Mulde zwiſchen 2 Berghöhen eines Haupt- oder Nebengebirgsrückens. Unterhalb einem ſolchen Sattel zieht ſich, meiſt an beiden Gehängen des Sattels, in amphitheatraliſcher Form eine Vertiefung mit mehr oder weniger ſanften Abhängen hinab, in welche die atmoſphäriſchen Gewäſſer von den Berghöhen, welche den Sattel begränzen, hinabfließen, und in Folge deſſen der Boden ſolcher Mulden und amphitheatraliſchen Vertiefungen häufig torfig und ſumpfig iſt, und

es entſpinnen ſich dann daraus Waſſergerinne, welche tiefer herunter ſich zu einem kleinen Bache vereinigen; unterhalb der Mulde treten dann die Thalwände häufig zu einer engen Schlucht zuſammen, welche, da ſie und der darin fließende Bach ein ſtarkes Gefälle haben, eine ziemlich gerade Richtung annimmt. Im Bette des Bachs finden ſich dann nur grobe Kieſel, weil wegen des ſtarken Falles der Bach alle kleineren Steine, Sand und Erde mit ſich fort- und weiterführt. Da, wo der ſteile Fall von der Höhe zu Ende geht und ein gelinderer Abhang folgt, treten die Seitenwände des Thals weiter auseinander, werden aber nun oft felſiger. Jemehr ſich das Gefälle vermindert, deſto breiter pflegt das Thal zu werden, es finden ſich meiſt mehr Krümmungen in der Thalrichtung ein, und Wieſen begleiten auch wohl nun die Ufer des Bachs. An den äußeren Seiten der Bachkrümmungen ſteigen auch oft Felſen und Felswände empor. Im untern Theile der Thäler kommen, zumal in der weſtlichen Gebirgsſtrecke, wo Porphyr und Todtliegendes herrſchen, häufig groteske, ſteile Bergformen und mächtige Felsgruppen vor, bis ſich das Thal am Fuße des Gebirges mehr öffnet und oft zu einer flachen Weitung erweitert; weiter unterhalb ſchließen ſich aber die Seitenwände eines aus dem Gebirge kommenden Fluſſes oder Bachs oft wieder näher zuſammen, und werden zugleich wieder ſteiler und höher. Jemehr im Fluſſe oder Bache ſich das Gefälle vermindert, deſtomehr ſetzt er erſt gröbern, dann feinern Kies, dann Sand und Erdtheile ab.

In der weſtlichſten Hälfte des Thüringer Waldes ſind die Thäler im Gebirge, beſonders in der nördlichen Seite derſelben, meiſt ſehr kurz, weil überhaupt der nördliche Abhang des Gebirges hier viel ſteiler iſt.

In den Thälern des Thüringer Waldes liegen, beſonders da, wo Nebenthäler einfallen, häufig Ortſchaften, Fabriken oder Hammerwerke, und erſtere auch wohl in dem muldenförmigen Anfange der Thäler, daher die bedeutenden Thäler meiſt zugleich Communicationsſtraßen durch das Gebirge

ſind. Da an einer ſolchen Mulde meiſt an beiden Gehängen derſelben Thäler ihren Urſprung haben, ſo kann man oft mit wenigen Schritten aus dem Thal des Thüringiſchen Gehänges über den höchſten Gebirgsrücken in's Thal auf der Fränkiſchen Seite hinüber gelangen.

## III. Gewässer des Thüringer Waldes.

Die Flüſſe und größeren Bäche des Thüringer Waldes bilden ſich durch ſucceſſiven Zuſammenfluß mehrerer Bäche, und letztere entſtehen wieder auf ähnliche Art aus mehreren Quellen und kleineren Waſſergerinnen. Die Breite und Tiefe der fließenden Gewäſſer nimmt daher mit jedem neuen Zufluſſe meiſtens mehr oder weniger zu. Zuweilen erhalten dieſelben aber auch Zuflüſſe durch unterirdiſche Quellen, die ſich im Bette eines Fluſſes ausgießen, ſo wie im Gegentheil wieder manche Flüſſe an gewiſſen Strecken ihres Bettes auf zerklüfteten oder kieſigen, durchlaſſenden Boden einen Theil ihres Waſſers in die Tiefe der Erde verſinken laſſen, und zuweilen in dem Maaße, daß bei anhaltender Trockniß im Sommer gar kein Wäſſer im Bette wahrzunehmen iſt, z. B., die Werra bei Schwarzenbrunn, die ſchmale Gera unter Liebenſtein, die Grimpen, ſ. §. 211. Manche Bäche verſinken auf dieſe Weiſe ganz, z. B., der Bach im Thüringer Thal bei Liebenſtein, das Truckenthaler Waſſer ſ. §. 210. Ueberhaupt iſt die Waſſermenge, welche die Gebirgswaſſer führen, zu verſchiedenen Jahreszeiten ſehr verſchieden. In der trocknen Jahreszeit enthalten viele Flüſſe oft ſo wenig Waſſer, daß die daran liegenden Mühlen und Hammerwerke in Stillſtand gerathen, wofern ſie nicht in angelegten Sammelteichen für dieſen Nothfall Waſſer aufgeſpart haben. Im Gegentheil wachſen die Flüſſe wieder zu Ende des Winters und im Frühjahre durch das Schmelzen des Schnees oder im Sommer bei Gewittern und Regengüſſen außerordentlich an, ſo daß ſie hin

und wieder ihre Ufer überſteigen und niedere Gegenden unter Waſſer ſetzen, z. B. die Schleuſe bei Rappelsdorf; aus letzter Urſache haben ſtellenweiſe die Gebirgsflüſſe oft ſehr breite, über die Normalbreite hinausgehende Betten. Die Beſtimmung der Normalbreite und Tiefe der Bergflüſſe hat ſchon aus obigen Urſachen große Schwierigkeit. Dazu kommt noch, daß die Breite und Tiefe des Flußbettes ſich nach dem Gefälle des Waſſers im Fluſſe ſehr verändert. Da wo das Gefälle ſtark iſt, vermindert ſich in'sgemein die Breite, wogegen die Tiefe zunimmt, jedoch nicht immer bedeutend, weil ein Fluß bei ſtarkem Gefälle binnen derſelben Zeit eine größere Menge Waſſer abführt, als da, wo der Fall geringer wird. Da die Flüſſe während ihrem Laufe im Gebirge faſt immer noch ein beträchtliches Gefälle haben, ſo führen ſie bei mäßiger Breite und Tiefe dennoch oft viel Waſſer aus dem Gebirge ab, was vorzüglich bemerkbar wird, nachdem ſie aus dem Gebirge heraus in's flache Land getreten ſind, wo ihr Gefälle ſehr abnimmt. Hier ſetzt ſich dann im Bette derſelben, das im Gebirge meiſt nur mit Steingerölle uud Kies erfüllt iſt, erſt der feinere Sand und erdige Schlamm ab, den das Gebirgswaſſer aus dem Gebirge abführte *). Um einige Ueberſicht

---

*) Um einige Ueberſicht zu gewähren, wie das Gefälle der Bergflüſſe des Thüringer Waldes ſich verhält und ſtufenweiſe abnimmt, ſollen verſchiedene Hauptflüſſe des Thüringer Waldes in Bezug auf die Meereshöhe, welche ſie an verſchiedenen Stellen ihres Laufes haben, in nähere Betrachtung gezogen werden.

Die Schwarza entſpringt bei Habichtsbach nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken. Ihre Quellen liegen etwa 2,092 Fuß über'm Meere. Von da an hat die Schwarza in ihrem weiteren Laufe an Meereshöhe bei'm Floßteiche 2,002 Fuß, bei'm Dorf Scheibe 1,965 F., bei Goldsthal 1,500 F., bei Katzhütte 1,337 F., bei Mellenbach (Dorf) 1,084 F., bei Glasbach (Dorf) 1,061 F., bei Einmündung der Lichte 1,008 F., bei Einmündung der Sörbitz 921 F., bei Schwarzburg an der Mühle 877 F., bei'm Papier-Wehre, unweit Blankenburg, am Austritt des Fluſſes aus dem engen Grunde des Thüringer Waldes 680 F., bei ihrer Einmündung in der Saale am Dorfe Schwarza 648 F.; die Schwarza hat alſo auf

von der Stärke oder Größe der Gebirgsgewäſſer zu geben, wollen wir ſie nach der Normalbreite und Tiefe, welche ſie beiläufig bei mittlerer Waſſermenge an der Stelle haben, wo ſie aus dem Gebirge austreten oder innerhalb dem Ge-

---

ihrem über 10 Stunden langen Laufe ein Gefälle von 1,444 Fuß. Käme alſo durchſchnittlich auf die Stunde ein Gefälle von faſt 144 Fuß. Inzwiſchen iſt das Gefälle im oberen Schwarzathal viel bedeutender, als im untern, z. B. auf dem etwa 2¼ Stunden langen Wege von der Quelle bis Goldsthal 592 F.

Die Werra bildet ſich aus 2 Hauptbächen der trocknen Werra und der naſſen Werra oder dem Saarwaſſer. Die Quellen des letzteren liegen unter der Saarhöhe am höchſten Gebirgsrücken, 2,409 F. über'm Meer, und ziemlich eben ſo hoch die Quellen der trocknen Werra. — Dieſe letztere hat weiter unten bei'm Chauſſeehauſe an der erſten Schneidemühle 1,923 Fuß Meereshöhe, bei Sophienau 1,628 Fuß. Die naſſe und trockne Werra vereinigen ſich oberhalb Schwarzenbrunn, bei einer Meereshöhe von 1,514 F. Von da geht die Werra nach Sachſendorf, Meereshöhe 1,457 F., wo ſie aus dem Thüringer Walde tritt (das Gefälle bis dahin (etwa 2 St. von den Quell.) beträgt alſo 952 Fuß). Von da geht die Werra weiter nach Eisfeld, Meereshöhe 1,423 F., Hildburghauſen, 1,148 F., Einmündung der Schleuſe oberhalb Themar, 1,048 F., Meiningen, 900 F., Waſungen, 865 F., Barchfeld, 841 F., Tiefenort, 770 F., Vach, 728 F., Gerſtungen, 694 F., Einmündung der Hörſel am nordweſtl. Ende des Th. W. 635 F. Auf dem 40 und einige Stunden langen Wege im Flözgebirge, von Sachſendorf bis Hörſchel beträgt alſo das Gefälle nur 822 F.; käme alſo im Flözgebirge auf die Wegesſtunde kaum 20 F. Gefälle im Durchſchnitt, wogegen im Thüringer Walde die Werra 476 F. Gefälle auf die Stunde hat.

Die Quelle der breiten Gera, an der nordöſtl. Seite des Sachſenſteins, liegt 2,369 F. über'm Meere, und da, wo dieſelbe bei Arlsberg aus dem Gebirge tritt, hat ſie 1,446 F. Meereshöhe (alſo auf dieſem etwa 2 Stunden langen Laufe 923 F. Gefälle). — Bei Plauen, wo ſich die breite Gera mit der ſchmalen vereinigt, iſt die Meereshöhe 1,023 F. und das Gefälle auf den 2 St. langen Wege von Arlsberg bis Plaue beträgt alſo im Flözgebirge nur 423, und alſo noch lange nicht halb ſo viel als das Gefälle der Gera im Th. W. ſelbſt.

Die Ilm hat ihre Quellen unter dem höchſten Gebirgsrücken, bei einer Meereshöhe von etwa 2,400 bis 2,500 F. Am untern Ende von Stützerbach iſt die Meereshöhe 1,870 F. Am Floßteich oberhalb Manebach 1,687 F., am obern Ende von Ilmenau, wo die Ilm aus dem Gebirge tritt, 1,500 F., das Gefälle beträgt alſo auf dem etwa 3 St. langen Wege ungefähr 900 bis 1000 F.; weiter unten hat die Ilm bei Langen-

birge in einen andern Fluß oder Bach einmünden, folgendermaaßen claſſificiren.

1) Größere Bergflüſſe, welche über 20 bis 40 Fuß Normalbreite und 2 bis 4 Fuß Normaltiefe haben. Dahin gehören: die Haslach, Steinach, Schleuſe, Schmalkalde, Haſel, Ilm, Schwarza, Loquitz. — Die Saale und die Werra zwiſchen Lauchröden und Hörſchel, und die Hörſel zwiſchen Eiſenach und Dorf Hörſchel haben eine noch viel beträchtlichere Breite, ſie fließen aber nur am Fuße des Thüringer Waldes weg, und gehören auf dieſen Strecken ihres Laufs nicht mehr zu den eigentlichen Gebirgswäſſern.

2) Kleinere Bergflüſſe, 10—20 F. Normalbr., $1\frac{1}{2}$ bis 2 F. Normaltiefe, die Röthen, die Werra bei Eisfeld, die Nahe. die Erlau die Lauter, die Elna, die Apfelſtädt, die breite und ſchmale Gera, die Leina oberhalb Schönau, die Ohr, die Bieber.

3) Groſze Bäche, auch wohl Flüßchen genannt, zwiſchen 5—10 Fuß Breite, $1—1\frac{1}{2}$ F. Tiefe, die Effelder bei Mengersreuth, die Grümpen unterhalb Theuern, der Grumbach, die Lauche, das Badewaſſer und Schilfwaſſer u. a. m.

wieſen 1,379 F., bei Gräfenau 1,287 F., bei Stadt Ilm 1.087 F. Meereshöhe; von Ilmenau bis Stadt Ilm beträgt alſo das Gefälle auf dem 3½ St. langen Wege nur 423 F.

Die Quelle der Nahe, an der alten Tränke, liegt unter 2,570 F. Meereshöhe, bei Schmiedefeld iſt die Meereshöhe 2.319 F., bei Hinternahe, wo ſie aus dem Gebirge tritt, 1,262 F. (und hat alſo die Nahe auf ihrem etwa 3½ St. langen Laufe 1,308 F. Gefälle); die Vereinigung der Nahe mit der Schleuſe unter Schleuſingen findet bei etwa 1,180 F. Meereshöhe ſtatt.

Die eine Quelle des Schönbachs, am untern Schützenſtein, am Schützenberge, liegt unter 2,300 F. Meereshöhe, bei Ober-Schönau 1,596 F.; unterhalb Steinbach-Hellenberg, wo der Bach aus dem Gebirge tritt, iſt die Meereshöhe 1,300 F.; alſo kommt auf den 3½ Stunden langen Lauf 1000 Fuß Gefälle.

Das Gefälle der Flüſſe und Bäche auf ihrem Laufe im Th. W. Gebirge beträgt alſo, obigen Beiſpielen zufolge, auf der Stunde Weges, im Durchſchnitt 3 bis 500 F.

4) Mittelmäßige Bäche, 2—5 Fuß breit, $\frac{1}{2}$—1 Fuß tief.

5) Kleine Bäche, 1—2 Fuß breit.

6) Waſſergerinne, Quellen, haben eine noch geringere, oft kaum $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Fuß Breite.

Sämmtliche fließende Gewäſſer fallen, nachdem ſie dem Thüringer Wald entſtrömten, entweder der Saale (und durch dieſe der Elbe) oder der Werra (und weiter der Weſer) oder dem Main (und dann dem Rheine) zu und ergießen ſich zuletzt, mit jenen Hauptflüſſen, in die Nordſee. Die Gränzen zwiſchen den 3 genannten Flußgebieten der Elbe, der Weſer und des Rheins werden auf dem Thüringer Walde theils durch den höchſten Gebirgsrücken, theils durch gewiſſe von dieſem ausgehende Nebenrücken gezogen. Der Nebenrücken, welcher das Elb- und Weſergebiet trennt, läuft vom Hangligen Weg oberhalb Tambach vom höchſten Gebirgsrücken aus über den Langenberg zum Candelaber, Ziegelberg und Hirzberg und dann über Hohenkirchen und den Seeberg weiter in's Flötzgebiet hinab. Der Nebenrücken, welcher das Weſer- und Rheingebiet trennt, geht von der Saar am höchſten Gebirgsrücken aus und zieht ſich mit der Bürgerleite und Heldritterwald zum Bleß, unterhalb welchem ſodann niedere Flötzgebirge die Gränzſcheide weiter fortſetzen. Das Rhein- und Elbgebiet wird bloß durch den öſtlich von der Saar an ſich fortziehenden höchſten Gebirgsrücken des Thüringer- und Frankenwaldes von einander geſchieden.

Die genannten 3 Hauptflußgebiete haben auf dem Thüringer Wald ein der Größe nach ſehr verſchiedenes Quellengebiet. Das der Saale nimmt die Hälfte, das der Werra über $\frac{1}{3}$, und das des Mains etwas über $\frac{1}{8}$ vom Areal des Thüringer Waldes ein.

Die wichtigſten Flüſſe und Gewäſſer des Thüringer Waldes, inſofern ſie den verſchiedenen Flußgebieten angehören, ſind der Reihe nach folgende:

## A. Rheingebiet.

Die zu demſelben gehörigen Flüſſe führen ihre Waſſer zuerſt dem Maine zu, der ſie dann weiter in den Rhein bringt. Jene ſind namentlich:

1) Die Haslach, der Gränzfluß des Thüringer Waldes gegen Oſten an der Fränkiſchen Seite. Er entſpringt am höchſten Gebirgsrücken oberhalb dem Dorfe Ober-Haslach, nimmt unter Dorf Preſſig die Tettau auf, vereinigt ſich in der Stadt Cronach mit der Cronach, und mündet ½ Stunde unter dieſer Stadt in die Rodach, welche unter Mark Zeulen in den Main fällt.

2) Die Steinach entſpringt unter dem höchſten Gebirgsjoche bei Glücksthal, nimmt oberhalb dem Dorfe Steinach die Lauſche und Göriz, und unterhalb demſelben die Engnitz auf, verläßt bei Köppelsdorf den Thüringer Wald, und ergießt ſich unter Graitz in die Rodach.

3) Die Röthen entſpringt oberhalb Sonneberg an den Tiſchlblättern (Berg) und fällt außerhalb dem Thüringer Wald oberhalb Coburg in die Itz.

4) Die Effelder entſpringt oberhalb Auguſtenthal und fällt außer dem Thüringer Wald bei Schönſtädt (Dorf) in die Itz.

6) Die Grümpen entſpringt unter dem höchſten Gebirgsrücken bei Limbach, und ergießt ſich bei Almerswind in die Itz.

6) Die Itz hat ihre Hauptquellen am Fuße des Bleß (Berg), verläßt bald nach ihrem Urſprunge den Thüringer Wald, fließt nach Coburg und mündet unterhalb Rattelsdorf in den Main.

## B. Wesergebiet.

Alle dazu gehörigen Gewäſſer des Thüringer Waldes, von der Fränkiſchen und Thüringiſchen Seite deſſelben, münden in die Werra.

Die Werra entſpringt auf dem Thüringer Walde ſelbſt. Sie bildet ſich aus 2 Hauptbächen, der naſſen und

trockenen Werra, die ſich dicht oberhalb Schwarzenbrunn vereinigen und ihre Quellen am höchſten Gebirgsjoche, zwiſchen Maſſerbergen und Siegmundsburg, haben. Die Werra fließt dann erſt nach Eisfeld und von da in nordweſtl. Richtung, in einer Entfernung von 1 bis 3 Stunden, am Fuße des Thüringer Waldes bis Salzungen, macht dann in weiterer Entfernung vom Thüringer Wald einen Bogen, und berührt zwiſchen Lauchröden und Hörſchel das äußerſte Vorgebirge des Thüringer Waldes noch einmal, ſtrömt dann am Fuße des Hainichs und Eichsfeldes hin und bildet bei Hannöveriſch-Münden, in Vereinigung mit der Fulda, die Weſer. Die Werra nimmt auf ihrem Laufe unterhalb dem Fuße des Thüringer Waldes, folgende aus demſelben ſtrömende Flüſſe und Bäche auf.

1) Die Schleuſe, einer der beträchtlichſten Flüſſe des Thür. Waldes entſpringt, unter dem Dreiherrenſtein am Arolsberg des höchſten Gebirgsrückens, nimmt in der Nähe vom Dorfe Gabel erſt den Tränkebach und dann die Gabel ½ Stunde unterhalb die Tann, bei Unterneubrunn den Neubrunn, und bei Lichtenau die Bieber, bei Waldau den Steinbach und unterhalb bei Schleuſingen die Nahe auf; die Nahe vereinigt ſich kurz vor ihrer Einmündung in die Schleuſe bei Schleuſingen mit der Erlau, die oberhalb Schleuſingen durch die Beſſer verſtärkt wurde. Nachdem ſie noch einige kleine Bäche aufgenommen, vereinigt ſich die Schleuſe unterhalb Kloſter-Veſſra mit der Werra.

2) Die Haſel fällt bei Einhauſen in die Werra; die Hauptzuflüſſe derſelben ſind die Lauter über Suhl, aus dem Thüringer Wald herabkommend, der von Ober-Schönau kommende Schönbach und die Lichtenau, die oberhalb Zella und Mehlis ihre Quellen hat.

3) Die Schmalkalde. Ihre Hauptquellen ſind die Langenmich, Neſſelmich *) und Eckerts- oder Ickertsbach,

*) In der Herrſchaft Schmalkalden und benachbarten Theilen des Th. W. wird nämlich in der Volksſprache der Name bach in mich verwandelt, auch

die ſich oberhalb Klein=Schmalkalden vereinigen und das Flüßchen nimmt dann den Namen des kalten Waſſers und ſpäter den Namen Schmalkalde an; dieſe nimmt bei Klein=Schmalkalden mehrere Bäche, bei Seligenthal die Silge, bei Flohe die Flohe, bei Stadt Schmalkalden die Still auf und fällt bei Nieder=Schmalkalden in die Werra.

4) Der Farenbach mündet bei Herrenbreitungen in die Werra und hat ſeine Quelle im Thüringerthal oberhalb Liebenſtein.

5) Der Grumbach bildet ſich aus dem Steinbach, der oberhalb dem Dorfe gleiches Namens entſpringt und fällt bei Unter=Grumbach in die Werra.

6) Die Schweina entſpringt aus mehrern Quellen oberhalb Schweina und Altenſtein, und mündet bei Barchfeld in die Werra.

7) Die Elne entſpringt bei Etterwinden, und fließt am ſüdlichen Fuße des Thüringer Waldes hin nach Lauchröden und hier in die Werra

8) Die Hörſel fällt bei'm Dorfe Hörſchel in die Werra und führt dieſer die ſämmtlichen zum Weſergebiet gehörigen Gewäſſer vom nördl. Gehänge des Thüringer Waldes zu. Zu letztern gehören: a. der Erbſtrom, der oberhalb Ruhl entſpringt; b. die Emſe, die oberhalb Winterſtein am höchſten Gebirgsrücken und namentlich am Inſelsberge ihre Quellen hat.; c. die Lauche, die oberhalb Taberts am großen Wagenberge unter dem höchſten Gebirgsrücken ihre Hauptquellen hat; d. das Badewaſſer entſpringt oberhalb Reinhardsbrunn im ungeheuern Grunde; e. das Schilfwaſſer (die eigentliche Hörſel) bildet ſich oberhalb Friedrichsroda aus mehrern Quellen, von denen

---

erhält der ganze Grund dieſe Benennung; im öſtl. Theile des Th. W., auf der Fränk'ſchen Seite, giebt man den Fluß= und Bach=Namen die Endung ach, z. B., Steinach, Haslach, Rodach, auf der Thüringiſchen Seite dagegen heißt es häufig Waſſer, z. B. Schilfwaſſer, Badewaſſer.

die eine den Namen der Hörſelquelle führt; f. die Leina hat ihre Quellen am Thiergarten am höchſten Gebirgsjoche und tritt oberhalb Schönau aus dem Thüringer Walde; unter letztem Dorfe wird das meiſte Waſſer des Bachs in einem abgeleiteten Kanale nach Gotha geführt.

## C. Das Elbgebiet.

Die Saale nimmt ſämmtliche zum Elbgebiete des Thüringer Waldes gehörige Gewäſſer auf; ſie entſpringt auf dem Fichtelgebirge und mündet oberhalb Barby in die Elbe. Sie berührt den Fuß des Thüringer Waldes zuerſt bei Eichigt und Kaulsdorf, und nimmt hier

1) Die Loquitz auf, welche bei Lehſten entſpringt und bei Probſtzella die bei Gräfenthal aus mehreren Bächen ſich bildende Zopte, und dann bei Hockerode die Sormitz aufnimmt, welche letztere oberhalb Leutenberg aus der großen und kleinen Sormitz (letztere iſt der öſtliche Gränzfluß an der Thüringiſchen Seite des Th. W.) zuſammenfließt.

Nachdem die Saale von Kaulsdorf $2\frac{1}{2}$ Stunde am Fuße des Thüringer Waldes dahin geſtrömt, nimmt ſie bei Schwarza (Dorf) die Schwarza auf, und geht dann, ſich vom Thüringer Walde entfernend, nach Rudolſtadt ꝛc.

2) Die Schwarza, ein Hauptfluß des Thüringer Waldes, hat ſeine Quellen oberhalb Scheibe, nimmt von da auf ſeinem 10 Stunden langen Laufe durch das Th. W. Gebirge der Reihe nach folgende beträchtliche Bäche und Flüßchen auf: die Maſſer, die Oelſe, die Katze, den Breitenbach, die Lichte, die Sorbitz und Rinne, deren Quelle und Lauf im Werke näher angegeben ſind.

3) Die Ilm hat ihre Quellen am höchſten Gebirgsrücken zwiſchen dem Finſterberge und der Schmücke, geht über Ilmenau nach Langenwieſen, nimmt zwiſchen beiden Orten die Schurte und unter Langenwieſen die Wohlroſe (Waldroſſe) auf, und fällt zwiſchen Camburg und Köſen in die Saale.

4) Die Gera hat ihre Quellen unter dem Schneekopfe und der Schmücke, aus welchen ſich 2 Bäche, die große und kleine (oder wilde) Gera bilden, welche ſich unterhalb des Thüringer Walds bei Stadt Plaue vereinigen. Der Gerafluß geht von da nach Arnſtadt, nimmt unterhalb Molsdorf die Apfelſtädt und bei Eiſchleben die vom Fuße des Th. W. kommende Wipper auf, und fließt dann über Erfurt nach Gebeſee zur Vereinigung mit der Unſtrut, welche bei Naumburg in die Saale fällt. Die Gera erhält ⅓ ihrer Waſſermaſſe vom Th. W. her aus der Apfelſtädt, die oberhalb Tambach und Dietharts ihre Quellen am Hauptgebirgsrücken hat; bei Georgenthal wird ein großer Theil ihres Waſſers in einem Kunſtgraben nach Gotha, und alſo in das Weſergebiet hinübergeleitet, unterhalb Ohrdruff vereinigt ſich die Ohr mit der von Georgenthal kommenden wilden Apfelſtädt. Die Ohr entſpringt aus mehrern Quellen in dem Gebirge zwiſchen Oberhof und Dietharts.

In Obigen iſt nur eine kurze Darſtellung der Flußgebiete im Thüringer Walde gegeben. Ausführlichere Auskunft über die Quellen und den Lauf der verſchiedenen Gebirgsflüſſe enthält der zweite, topographiſche Theil des gegenwärtigen Werks.

Obgleich die Flüſſe und Bäche im Th. W. Gebirge im Allgemeinen einen bedeutenden Fall haben, ſo kommen doch eigentliche Waſſerfälle von Bedeutung nicht vor, nur hier und da ſtürzen ſich kleine Bäche und Waſſergerinne von Felſen herab, worunter der Spitterfall bei Tambach der bemerkenswertheſte, ferner der Waſſerfall der Schurtequelle im finſtern Loche.

Außer den Flüſſen und Bächen hat der Th. W keine beträchtlichen Gewäſſer. Seen ſind darin gar nicht vorhanden, jedoch hin und wieder Fiſch- und Floßteiche, unter denen der Manebacher Teich einer der größten; auch bei Reinhardsbrunn und Langenwieſen ſind mehrere anſehnliche Teiche. Sumpfige Plätze und Diſtricte kommen häufiger vor, beſonders in den Stellen, wo die Quellen der Flüſſe und Bäche ſich entſpinnen.

Mineraliſche Quellen finden ſich hin und wieder. Dahin gehören vorerſt die eiſenhaltigen Waſſer in Liebenſtein und Ruhl, wo zumal am erſten Orte eine ziemlich beſuchte Badewirthſchaft eingerichtet iſt. Die Ruhlaer Quelle wird jetzt wenig mehr benutzt. Bei Langenau, ſ. §. 28., ein Sauerbrunnen, der ſtatt Selterwaſſer getrunken und zuweilen verkauft wird. Am Fuße des Th. W. bei Schmalkalden (und Salzungen) Salzquellen, zu deren Benutzung Salzwerke errichtet ſind. Im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes, wo zwiſchen Thonſchiefer auch Lager von Vitriol- und Alaunſchiefer vorkommen, trifft man vitriol- und alaunhaltige Waſſer an, wie, z. B., die Stollenwaſſer auf den Vitriol- und Alaunwerken bei Garnsdorf, Arnsbach, Schwefelloch.

## IV. Clima und Witterungsverhältniſſe.

Das Clima des Thüringer Walds iſt in Folge von deſſen beträchtlicher Erhebung über die Meeresfläche und der ihn umgebenden dünnern Luftſchichten viel kälter und rauher als in den benachbarten niederen Gegenden von Franken und Thüringen. Außerdem daß die mittlere Temperatur weit niedriger iſt (auf den höheren Puncten wohl kaum 5°) ſo fallen atmoſphäriſche Niederſchläge, Regen, Nebel, Schnee und Thau in viel reichlicherer Menge, und Winde und Stürme herrſchen häufiger und heftiger. Auf den höheren Bergen fällt Regen ſelten in großen, ſondern meiſt in feinen Tropfen, aber dabei ſo häufig, daß man nicht minder durchnäßt wird (ſogenannte Staubregen). Im Sommer kommt es häufig vor, daß bei dem anſcheinend heiterſten Wetter das Gebirge in Nebel und Regenwolken eingehüllt wird, während in den niedern Gegenden das ſchöne Wetter noch fortdauert und zuweilen noch ein paar Tage anhält; wenn die Regenwolken ſehr tief gehen, verhält es ſich aber auch umgekehrt. Die Niederungen haben dann oft

Regen, wenn auf den Höhen des Thüringer Waldes dagegen heitere Witterung herrſcht; beſonders iſt dieß bei Gewittern der Fall. Da Gewitterwolken meiſt tief gehen, ſo hat man auf dem höhern Gebirge nur ſparſame Donnerwetter, die dagegen in den Thälern des Thüringer Waldes oft deſto furchtbarer und nicht ſelten mit Wolkenbrüchen begleitet ſind.

Die Nebel fallen auf dem Thüringer Walde häufig, beſonders im Herbſte, und oft ſo dicht, daß ſie Gegenſtände, die nur wenige Schritte entfernt ſind, unſichtbar machen und das Austreiben der Heerden verbieten. Im Sommer tritt nicht ſelten Höherauch ein, wodurch das niedere Land in dünnem Flore in die Ferne rückt, dann hält gewöhnlich das gute Wetter an; im Gegentheil pflegt bald Regen einzutreten, wenn die entfernten Gegenſtände näher und deutlicher erſcheinen. — Morgen- und Abendthau ſind im Gebirge immer ſtärker und Gefährten ſchöner Tageswitterung; waldige, kräuterreiche und waſſerreiche Gegenden begünſtigen ihre Entſtehung am meiſten. Sinkt die Temperatur bei Morgenthau auf den Gefrierpunkt herab, ſo wird der Thau zu Reif.

Winde und zum Theil ſehr heftige ſind auf dem Gebirge zu Hauſe. Im Winter ſind ſie mehr trocken, im Sommer mehr regenbringend.

Der Charakter der Witterung im Gebirge iſt im Allgemeinen rauh und unbeſtändig und nach den Jahreszeiten in folgendem Maaße verſchieden. Der Winter tritt weit früher, als im benachbarten niedern Lande und auf den höhern Punkten oft ſchon mit dem November ein und hält zuweilen bis gegen den Mai an. In tiefen, gegen die Sonne verſchloſſenen Gründen findet man zuweilen noch um Pfingſten Ueberreſte von Schnee. Während dem langdauernden Winter werden die höher und kälter gelegenen Ortſchaften oft ſo ſehr in Schnee gehüllt, daß die Bewohner von den Dächern der Häuſer aus ſich einen Weg in das Freie bahnen müſſen, und die Richtung der Landſtraßen wird oft ſo unkenntlich, daß man ſie durch aufge-

ſteckte Stangen bezeichnen muß. Nichtsdeſtoweniger ſteigt doch im Winter die Kälte gerade nicht immer beträchtlich höher, als im niedern Lande von Thüringen und Franken, nur wird ſie nicht ſo oft wie im Unterlande von Thauwetter unterbrochen. Zuweilen, wenn das Unterland durch ſtrenge Kälte heimgeſucht wurde, war ſogar die Temperatur zu gleicher Zeit auf dem Gebirge milder.

Der Frühling iſt im Thüringer Walde ſelten ſchön, ſondern hat meiſt unbeſtändige Witterung, indem häufig mit einzelnen ſchönen, warmen Tagen noch Schneegeſtöber und ſpäte Nachtfröſte wechſeln. Durch letztere wird oft noch im Juni das Kartoffelkraut beſchädigt. Nicht minder abwechſelnd pflegt die Sommerwitterung zu ſeyn: im Allgemeinen ſind die Sommer öfter feucht und naß, als trocken und wenn zuweilen die Hitze am Tage ſehr beträchtlich iſt, zumal in Thälern, die der Sonne ſehr exponirt ſind, ſo werden die darauf folgenden Nächte doch oft empfindlich kalt. Der Herbſt bringt, im Ganzen genommen, noch die beſtändigſte heitere Witterung, nur daß dann häufig des Morgens ſtarke Nebel die Gegenden verhüllen, und oft erſt gegen Mittag ſich zerſtreuen, auch wohl im Spätherbſt ganze Tage anhalten; auch Reife treten in dieſer Jahreszeit häufig und zeitig ein, überhaupt iſt der Uebergang vom Herbſte in den Winter viel ſchneller, als in niedern Gegenden.

Die aus den verſchiedenen Weltgegenden kommenden Winde haben auf die Witterung weſentliche und im Allgemeinen folgende Einwirkung.

Die weſtlichen Winde ſind überhaupt die vorherrſchendſten. Der reine Weſtwind bringt noch die beſſere Witterung. Der Südweſtwind iſt im Sommer gewöhnlich mit Regen, auch wohl mit Gewitter begleitet; im Winter mit Thauwetter oder gelinder Witterung. Der Nordweſtwind führt im Sommer kalte Regen, im Winter Schneegeſtöber herbei, der Nordwind dagegen meiſt Nebel und Reife. Nordoſt- und Oſtwind ſind zwar gewöhnlich von heiterem Wetter, im Winter aber von empfindlicher Kälte begleitet.

Der Südoſt bringt im Sommer warme und ſchöne Tage, aber oft Gewitter und noch öfter thut dieß der Südwind. Nach Gewittern tritt oft eine Periode von unfreundlichem und kaltem Wetter ein.

Wenn ſonach im Allgemeinen das Klima des Thüringer Waldes kalt, rauh, der Winter lang und dagegen Frühling und Herbſt deſto kürzer ſind, ſo findet doch wieder in dieſen Rückſichten an verſchiedenen Orten, nach Localverhältniſſen, ein großer Unterſchied ſtatt. Von bedeutendem Einfluſſe iſt inſonderheit die Erhebung eines Orts über die Meeresfläche. Aus dieſem Grunde haben die nahe am höchſten Gebirgsrücken oder ſonſt auf einer Meereshöhe von 2,000 bis 2,500 Fuß und darüber hochliegenden Orte ein viel kälteres und rauheres Klima, als die tiefer und mehr nach dem Fuße des Gebirges zu liegenden Ortſchaften. Nicht weniger iſt die Expoſition nach den verſchiedenen Himmelsgegenden von großem Einfluß. Die Thäler am ſüdlichen Gehänge des Thüringer Waldes und beſonders Weitungen, welche die volle Sonne genießen und eine ſanftere Inclination haben, ſind im Beſitz eines weit milderen Klima, als die am nördlichen Gehänge, die weniger Sonne genießen und auch in der weſtlichen Hälfte des Thüringer Waldes ſteiler abfallen.

Aehnliche Vorzüge hat auch die Südſeite der Berge gegen die Nordſeite. An dieſer bleibt der Schnee im Frühjahre weit länger liegen, als an jener. Orte, die mitten in Waldungen liegen, haben ein feuchteres Klima, als diejenigen, welche von angebauten Ackerfeldern umgeben ſind, wie, z. B., auf dem Schieferplateau Oberweisbach, Cursdorf &c.; die aber dagegen den Windſtürmen mehr exponirt ſind. Aus gewiſſen Thälern entſtehen oft locale Winde und überhaupt weht auch bei der ſtillſten Witterung, vorzüglich des Morgens und Abends, auf den Gebirgshöhen ein Luftzug bald mit minderer, bald größerer Stärke, welcher in der verſchiedenen Erwärmung und Abkühlung der Luftſchichten im Freien und in den Waldungen

und dem dadurch aufgehobenen Gleichgewichte der Atmoſphäre ſeine Entſtehung hat. Die höchſten Gebirgshöhen des Thüringer Waldes dienen der umliegenden Gegend als Wetterpropheten. Wenn die Gipfel derſelben mit Wolken, ſey es auch nur mit feinen nebelartigen, überzogen ſind, ſo erfolgt gewiß bald Regen; eben ſo, wenn Nebel gleich Rauchſäulen aus den Gründen zwiſchen den Bergen emporſteigen. Ueber die mannichfaltigen meteorologiſchen Erſcheinungen, welche ſich auf den höchſten Gebirgshöhen darbieten, ſ. §. 9 und §. 16.

## V. Mineral-Reich und geognostische Verhältnisse des Thüringer Waldes.

Der Thüringer Wald hat zwar in oryctognoſtiſcher Hinſicht wenig merkwürdige eigenthümliche Mineralien aufzuweiſen; deſto intereſſanter iſt er aber in geognoſtiſcher Beziehung, wegen der großen Mannichfaltigkeit der darin vorkommenden Gebirgsarten und ihren geognoſtiſchen Verhältniſſen.

Der Hauptkörper des Thüringer Waldgebirges beſteht aus primitiven Gebirgsarten *), welche nach einem gewiſſen Typus in Gebirgslagern und Schichten neben und übereinander abgelagert ſind, und wohin namentlich Granit, Gneus, Glimmerſchiefer, Syenit, Diorit und andere hornblendige Geſteine, Porphyr, Thonſchiefer, Grauwacke, Grauwackeſchiefer und Uebergangskalk gehören. Ueber dieſen Hauptkörper des Th. Waldes hat ſich zunächſt das Todtliegende nicht nur am Gehänge des Thüringer Waldes, ſondern zum Theil auch auf den höchſten Gebirgsrücken aufgelagert und über das

*) Unter primitiven Gebirgsarten verſtehen wir alle Gebirgsarten, welche früher als die Flözgebirge abgelagert worden und laſſen es unerörtert, in wiefern dieſelben auf neptuniſchem oder plutoniſchem Wege entſtanden ſeyen, und inwieweit ſie zum Ur= oder Uebergangsgebirge zu rechnen ſeyn möchten.

Todtliegende der ältere Flötzkalk, der aber mehr am Fuße des Thüringer Waldes hinzieht. Ueber dem älteren Flötzkalk, zuweilen auch unmittelbar auf primitiven Gebirgsarten, liegt dann am Fuße des Thüringer Waldes der bunte Sandſtein, der von da ſich in das um den Thüringer Wald herumliegende niederere Land verbreitet und ſtellenweiſe vom Muſchelkalke bedeckt wird. Nur auf einigen Stellen, und namentlich bei Scheibe, Steinheide, hat ſich älterer Flötzkalk und bunter Sandſtein ſehr hoch im Gebirge in iſolirten Maſſen aufgelegt. Der Muſchelkalk iſt hingegen im Gebirge ſelbſt nicht zu finden. Von aufgeſchwemmten Gebirgen kommen im Thüringer Walde nur ſtellenweiſe und locale Ablagerungen von Gerölle, Sand, Kies, Lehm und Thon vor.

Von den Formationen obiger Gebirgsarten und ihrer Verbreitung im Thüringer Walde ſoll jetzt eine nähere, jedoch nur kurze Darſtellung gegeben werden.

## Erste Classe. Primitive Gebirge.

Dahin gehören Granite, Gneus, Glimmerſchiefer, Syenit, Feldſtein, Porphyr, Grünſtein, Trapp, Thonſchiefer und Grauwacke.

I. Der Granit beſteht aus Quarz, Feldſpath und Glimmer, die in einem kryſtalliniſchen, mehr oder weniger grob- oder feinförmigen Gefüge unmittelbar mit einander verbunden ſind. Der Granit kommt am häufigſten am Fränkiſchen Gehänge vom Flußgebiete der Schweina an bis in's Thal der Schmalkalde vor, dann in geringerer Verbreitung bei Zella, Schmiedefeld; im Schleuſegrunde und im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes ſteht er nur hie und da auf kurze Strecken unter dem Thonſchiefer hervor.

Die wichtigſten Abänderungen des Granits, welche zum Theil ausgebreitete Lager bilden, ſind folgende:

A. Grobkörniger Granit mit viel fleiſch- oder gelblichrothem Feldſpathe, grauem Quarze und bräunlich-ſchwarzem Glimmer, der den kleinſten Theil der Gemenge aus-

macht. Dieſer Granit breitet ſich aus dem Flußgebiete der Schweina bis in's Thal des Steinbachs aus und geht von da über den höchſten Gebirgsrücken an's Thüringiſche Gehänge in den Winterſteiner Graben und die obern Thäler der Ruhl hinab. Dieß Lager iſt nicht in Bänke getheilt. S. §. 6 u. 7. Bei Ruhl finden ſich Ablagerungen von Kupfererzen darin, auf welche früher Bergbau betrieben wurde

B Granit mit ſehr viel braunem oder ſchwarzem Glimmer, weißlichem Feldſpath und wenig Quarz.

Das Lager deſſelben fängt am Thüringer Thale bei Liebenſtein an, und zieht ſich über den Lauterbacher Berg bis in's Druſethal. Bei Herges ſtehen mächtige Schwerſpathgänge in dieſem Granit. S. §. 44.

C. Streifiger Granit, worin Feldſpath, Quarz, Glimmer in grob- oder feinkörnigem Gefüge und ſtreifig übereinander liegen. Er hat ſich vorzüglich in der Weitung von Broterode abgelagert. S. §. 46.

D. Porphyrartiger Granit. In ſeiner aus grauem und zuweilen röthlichem Feldſpath, rauchgrauen, oft vierſeitigen Quarzkörnern und wenig grauem Glimmer beſtehenden Hauptmaſſe liegen $1\frac{1}{2}$ — 1 Zoll lange, 6ſeit ge, weiße Feldſpathſäulen. Dieſer Granit iſt ſehr feſt und widerſteht der Verwitterung mehr als alle übrigen Granite des Thüringer Waldes. Der Bergrücken zwiſchen der Druſe und Schmalkalde vom Seimberge bis unterm Weinberge und Au- Wallenberg beſteht gröſtentheils daraus. Bei Klein-Schmalkalden kommt ein anderer grobkörniger rother und grauer Granit ohne Feldſpathſäulen vor.

E Feinkörnige Granite, deren Korn zuweilen in dem Grade feinkörnig wird, daß man es nicht mit unbewaffnetem Auge unterſcheidet, kommen häufig in ſchwachen Lagern und Trummen zwiſchen anderm Granit, Porphyr und Gneus vor. Eine beſondere von druſigen Quarzadern durchzogene Abänderung im obern Schleuſegrunde. S. §. 199.

F. Aftergranite, die bloß aus Feldſpath und Quarz oder Glimmer beſtehen Ein ſolches aus rothem und grauem Feldſpath und ziemlich viel Glimmer beſtehendes Geſtein ſteht bei Schmiedefeld an

G. Halbgranite, die ein Mittelgeſtein zwiſchen Granit und Porphyr bilden und auch Halbporphyre heißen, wenn ſie ſich mehr dem Porphyr, als Granit nähern. Sie ſtehen im Nahe= und Schleuſegrunde

II. Der Gneuß beſteht aus Feldſpath, Quarz und Glimmer, welche in einem flaſrig=ſchiefrigen Gefüge mit einander verbunden ſind. Er kommt, mit feinkörnigem Granit oft in dünnen Lagen wechſelnd, bei'm Meiningiſchen Dorfe Steinbach und am Brand und Kiesling oberhalb Waldfiſch vor. S. §. 37.

III. Der Glimmerſchiefer beſteht aus glänzendem, rothgrauem, grünlichem und ſchwärzlichem Glimmer, mit Quarz lagenweiſe in einer ſchiebigen Textur gemengt. Man trifft verſchiedene Abänderungen.

A. Glimmerſchiefer, worin die Glimmerblättchen ſichtbar mit Quarz wechſeln.

B. Glimmerſchiefer, wo das Gemenge von Glimmer und Quarz inniger oder überhaupt nicht kenntlich iſt, und der dem Scheine nach aus bloßem Glimmer beſteht. Er kommt bei Ruhl vor und nähert ſich zuweilen dem Talkſchiefer.

C. Glimmerſchiefer, worin der Quarz ſo vorwaltend wird, daß das Geſtein einem mit Glimmer gemengten Hornſchiefer gleicht. Er kommt in meiſt ſchwächern Lagern zwiſchen A. und B. vor.

D. Oft, zumal im Grunde der Schmalkalde, geht auch der Glimmerſchiefer ſtellenweiſe in Gneuß über. — Die Glimmerſchiefer ſind häufig von Quarzadern durchzogen

Auf dem Thüringer Walde kommt der Glimmerſchiefer vor: 1) Im untern Thale der Ruhl (§. 81.), von wo er zu dem höchſten Gebirgsrücken an der Vogelhaide und von da

an's Fränkiſche Gehänge bis in den Silbergrund oberhalb Schweina ſtreicht. 2) Ein ſchmaler Strich Glimmerſchiefer vom großen Weißenberg bis zum Thüringer Thal (§. 7). 3) Im Schmalkaldegrunde von Seligenthal bis oberhalb Hohlebrunn (§. 52.)

IV. Syenit. Ein körnig = kryſtalliniſches Gemenge von Feldſpath, Hornblende und Quarz, auch wohl Glimmer. Er kömmt häufig in Geſellſchaft des Granits und auf ähnliche Art, wie dieſer, in Spalten, Stöcken und lagerartig vor. Folgende Abänderungen ſind die bemerkenswertheſten:

A. Syenit mit röthlich=, gelblich=, grünlich=weißem oder grauem Feldſpath, Quarz und Hornblende, beſonders in der Gegend von Suhl und bei Schmiedefeld. Häufig führt er auch Glimmer; wenn die Menge deſſelben zu=, die der Hornblende abnimmt, geht das Geſtein in ſyenitartigen Granit über. S. §. 155.

B. Syenit mit gneußähnlichem Gefüge im Thüringer Thale. S. §. 40.

C. Syenit mit ſtreifigem Gefüge Er kommt in Geſellſchaft des Granits C. in der Broterober Weitung vor. S. §. 46.

D. Porphyrartiger Syenit mit eingewachſenen großen Feldſpathkryſtallen bei Mehlis und Zella. S. §. 147.

V. Feldſtein=Porphyr. Ein Geſtein, in deſſen homogener, aus Feldſtein beſtehender Hauptmaſſe Feldſpathkryſtalle, oft auch Quarzkörner und Glimmerblättchen, eingewachſen ſind. Je nachdem die Gemengtheile gröber oder feiner ſind, nennt man dergleichen Porphyre grob= oder feinkörnig. Die Porphyre kommen als Ausfüllung von Spalten, gangartig, in Stöcken und Lagern vor, oft zwiſchen Granit und Syenit. Gewiſſe Porphyre wechſeln aber auch mit Todtliegendem. Der Porphyr iſt im Allgemeinen nicht regelmäßig geſchichtet. In manchen Porphyren kommen Gänge und Trummen von Eiſenſteinen und Braunſtein vor, auf welche Bergbau betrieben wird.

Man unterſcheidet nach Beſchaffenheit der Hauptmaſſe Feldſtein-, Thon-, Hornſtein-Porphyr.

A. Feldſteinporphyre, bei welchen die Hauptmaſſe deutlich aus Feldſtein beſteht, der zum Theil ſchon eine Anlage zum Blättrigen zeigt. Er kömmt bei Heiligenſtein im Glimmerſchiefer vor und findet ſich auch bei Liebenſtein.

B. Thonporphyre; die Hauptmaſſe, obgleich auch feldſteinartig, gleicht dem äußern Anſehn nach dem verhärteten Thon oder Thonſtein. Einige Abänderungen davon ſind:

a. der ſchaalige Porphyr am Meißenſtein (§. 4.), in der Sambach (§. 86.), bei Asbach (§. 61.)

b. Ein dunkelgraulicher Porphyr mit großen, eingemengten, 4ſeitigen, ſäulenähnlichen Feldſpath- und erbſengroßen Quarzkörnern am Mittelberge, der Hüffel (§. 88.), am Buchberge. S. §. 107.

c. Thonporphyr mit graulich-weißen Feldſpathflecken und zum Theil kryſtalliniſchen Quarzkörnern. Er bildet den Hauptkörper des großen Inſelsberges.

d. Graulich-rother, auch wohl ziegelrother Porphyr mit viel eingemengtem, zum Theil kryſtalliſirtem Feldſpathe und Quarz, im Thal der großen Gera

e. Rother Porphyr mit großen Feldſpath- und Quarzkörnern im Orgrunde.

f. Weißer, röthlich- und gelblich-weißer Porphyr in der Gegend von Kleinſchmalkalden, Friedrichsrode, Tambach, Ober-Schönau, Ilmenau, Oberhof. Er enthält kleine durchſichtige Quarz- und gelblich- oder röthlich-weiße Feldſpathkörner eingemengt. Er ſcheint oft als jüngeres Lager andere ältere Porphyre zu bedecken.. Auf der Gränze deſſelben mit dem rothen Porphyr kommen häufig Braunſteintrummen vor.

C. Hornſteinporphyre. Die Hauptmaſſe hat Aehnlichkeit mit Hornſtein, iſt auch beträchtlich hart und feſt und ſcheint aus innigem Gemenge von Feldſtein- und

Quarztheilen zu beſtehen. Der Hornſteinporphyr bildet meiſt keine eigentlich zuſammenhängende Lager, ſondern kömmt ohne beſtimmte Ordnung ſtellenweiſe zwiſchen andern Porphyren vor. Die meiſten Porphyrfelſen im Thüringer Walde beſtehen aus Hornſteinporphyr, weil dieſer der Witterung widerſtand, während die ihn umgebende weichere Porphyrmaſſe davon aufgelöſet wurde. Abänderungen

a. lichtröthlicher Hornſteinporphyr mit ſparſam eingemengtem Feldſpath und Quarz am Beerberge (§. 7.), Käſeberge, in der Weitung von Broterode und im Tabartsgrunde.

b. Braun- und gelblichrother Hornſteinporphyr von feinem Korn mit ſparſamen Feldſpath- und Quarzkörnern. Das Geſtein iſt oft ſtreifig Am Eckartskopfe, am Schneekopfe (§. 16), Ruppberge ꝛc. und bei Suhl, Alzunah, im Schurte- und Schobſergrunde; bei Steinbach-Hallenberg.

c. In der Nähe des weißen Porphyrs B. f., beſonders wo derſelbe an Grünſtein oder Syenit gränzt, kommt ein grüner, häufig hornſteinartiger Porphyr vor, mit milchweißem oder ziegelrothem Feldſpathe mit und ohne Quarzkörnern. Er führt auch grünen und braunrothen Jaspis und einen chalcedonähnlichen Hornſtein.

D. Mit dem weißen Porphyr, beſonders in den obern Lagen und an der Gränze des Todtliegenden kommt der ſogenannte Kugel- und Mühlenſteinporphyr vor Der Kugelporphyr hat röthlich-graue Grundmaſſe mit Feldſpath- und Quarzkörnern, in welcher ſich größere und kleinere Höhlungen befinden, deren Wände mit Quarzdruſen und einer chalcedon- und hornſteinähnlichen Maſſe überzogen ſind und im Innern Berg- und Amethyſtkryſtalle, Eiſenglanz und Eiſenrahm führen. Wenn die umgebende Maſſe verwittert, bleiben Porphyrkugeln zurück, z B., am Fuße des Schneekopfs an der goldenen Brücke.

Der Mühlenſteinporphyr iſt dem Kugelporphyr verwandt, nur daß die Höhlungen darin nicht ausgefüllt,

ſondern bloß die Wandungen derſelben mit kryſtalliniſchen Quarzrinden überzogen ſind S. §. 119.

E. Halbporphyre, ſ. oben Granit G.

VI. Grünſteine, Hornblendegeſtein, Hornblendeſchiefer u. Trappgeſteine. Der Grünſtein (Diorit) beſteht aus einem ſo innigen körnigen Gemenge von Hornblende und grünlichem Feldſpath, daß die Gemengtheile mit unbewaffnetem Auge gar nicht oder nicht leicht zu erkennen ſind. Wenn die Gemengtheile grobkörniger und deutlicher ſind, wird das Geſtein von mehreren Mineralogen zum Syenit gerechnet. Zuweilen enthält der Grünſtein auch Quarzkörner oder geht auch wohl in eine ſerpentinähnliche Maſſe über, wie, z. B., in den Höhnbergen, ſ. §. 12.

Wenn der Grünſtein ein ſchiefriges Gefüge annimmt, wird er Grünſteinſchiefer (Dioritſchiefer) genannt, der auch häufig Glimmerblättchen und zuweilen Quarzkörner führt.

Wenn in die Maſſe des gemeinen Grünſteins Feldſpath in Körnern oder Flecken eingemengt iſt, entſteht der Grünſteinporphyr (Aphanit).

Obige Abänderungen des Grünſteins kommen häufig in dünnen Lagen oder gangartig vor, haben aber auch, z. B., zwiſchen dem Thale der Silge und der Flohe und im Veſſergrunde beträchtliche Verbreitung, wo auch in Geſellſchaft der Grünſteine Hornblendegeſtein und Hornblendeſchiefer mit vorkommen. In den Grünſteinen trifft man auch hie und da, beſonders bei Dorf Veſſer, Ablagerungen von Magneteiſenſtein, und Kupferkies an.

Was von ältern Mineralogen für Trapp angeſprochen wurde, gehört zum Theil zum Grünſtein, zum Theil aber zum Mandelſtein. Der Trappporphyr (nach Heim), welcher in beträchtlicher Ausbreitung von Suhl aus über den Eiſenberg an den höchſten Gebirgsrücken und bis

nach Maſſerbergen und Friedrichshöhe zieht und auch auf das Fränkiſche und Thüringiſche Gehänge ſtellenweiſe her-untertritt, kann zwar auch als Abänderung des Grünſtein-porphyrs angeſehen werden, inzwiſchen unterſcheidet er ſich von oberwähntem Grünſteinporphyr durch ſeine geognoſti-ſchen Verhältniſſe, indem er über die Granite, Grünſteine und ſogenannte Urthonſchiefer aufgelagert iſt. Er iſt ein ſehr zähes Geſtein, graulich-ſchwarz, auch bräunlich-roth; außer Feldſpath findet ſich zuweilen Quarz und Hornblende als Gemengtheil vor. Dieſer Porphyr iſt oft in ordent-liche Bänke getheilt; das Geſtein zerklüftet ſich aber meiſt in kleine Stücke *).

Der ſchwarze oder Augitporphyr des Herrn v. Buch (§. 88. und 97.) (welcher, nach deſſen, aller-dings viel für ſich habenden Anſicht, eine wichtige Rolle bei Emporhebung des Thüringer Waldes geſpielt haben ſoll und häufig von ſchlackenartigen, früher für Mandel-ſtein angeſprochenen Geſteinen umgeben iſt), wurde von älteren Mineralogen mit unter der Categorie der Grün-ſteine oder Trappgeſteine aufgeführt.

VII. Die Mandelſteine, häufig Begleiter des Por-phyrs und des Todtliegenden, haben eine wacken- oder trappartige, graulich-ſchwarze, auch rothbraune Haupt-maſſe, worin theils leere, theils mit Kalkſpath, Chalce-don, Quarz, Eiſenocher und Grünerde ausgefüllte oder be-kleidete Blaſenräume ſich vorfinden. Ein großer Theil der Mandelſteine wird, wie ſchon erwähnt, von neuern Mine-ralogen für vulcaniſche Schlacken gehalten; z. B., die bei Georgenthal.

---

*) Da bei vielen der urtrappartigen Geſteine ihre Unterordnung ſchwierig iſt, ſo behalte ich dieſe Benennung um ſo mehr bei, da ſie in den bishe-rigen Schriften über den Thüringer Wald von Heim, Voigt ꝛc. recipirt ſind, und da Mineralogen, welche den Thüringer Wald bereiſen, gewiß dieſe Schriften als Führer benutzen.

Gabbro findet ſich, jedoch nur in kleinen Parthien, bei Broterode.

VIII. Thonſchiefer. Es finden ſich davon 2 Hauptformationen vor, von welchen die eine und ältere für Urthonſchiefer, die andere jüngere für Uebergangsthonſchiefer von mehreren Mineralogen gehalten wird.

Der ſogenannte Urthonſchiefer (welcher ſich aus Grünſtein und Hornblendegeſteinen ausbildete), iſt im Beſſer-, Nahe-, Schleuſen-, Bieber- und Neubrunner-Grunde verbreitet. Es kommen mit demſelben in inniger Verbindung auch granit- und porphyrartige Geſteine vor. Dieſer Thonſchiefer findet ſich in 3 Hauptabänderungen:

a. ſchwärzlich-grauer und grünlich-ſchwarzer. S. §. 197;

b. aſchgrauer. S. §. 100;

c. röthlichgrauer mit purpurfarbigen Flecken. S. §. 100. Die Schiefer, beſonders die Schiefer a, halten häufig Schwefelkies, und auf der Gränze derſelben mit den Granit- und Porphyrgeſteinen kommen Kupfererze vor. S. §. 100.

Der Uebergangsſchiefer nimmt den größten Raum vom öſtlichen Theile des Thüringer Waldes ein, von den Werraquellen bis Sonneberg und Tettau und an der Thüringiſchen Seite von dem Langenberge bei Amt-Gehren und Altenfeld bis Lehſten und in's Loquitz- und Saalethal.

Dieſe Thonſchieferformation liegt auf oder neben der Grauwackeformation, und beſteht aus 3 verſchiedenartigen Schieferlagern, die von unten nach oben in folgender Ordnung auf einander folgen.

A. Ein graulich-ſchwarzer Thonſchiefer, meiſt gerad und dünnſchiefrig und als Dach- und Tafelſchiefer zu benutzen. Hin und wieder kommen dazwiſchen Lager von Griffelſchiefer (bei Steinheide und Haſenthal), Zeichenſchiefer, Alaunſchiefer, Wetzſchiefer, Trummen und Nieren von Kieſelſchiefer und Schwefelkies vor, desgleichen Lager von braunem ochrigen und ſpäthigen Eiſenſtein, z. B., bei Schmiedefeld, Reichmannsdorf, Gräfenthal. —

Dieſer ſchwarze Schiefer liegt auf oder neben Grauwacke und dann kommen zuweilen Grauwackenkugeln im Thonſchiefer vor; manchmal findet er ſich gebändert, z. B., am Wege von Ludwigſtedt nach dem Rothenthurm und Kehlbach.

B. Grünlich- oder weißlichgrauer Thonſchiefer, der zuweilen, beſonders auf der Gränze mit A, ſo dünnſchiefrig iſt, daß er als Dachſchiefer benutzt wird. Stellenweiſe findet ſich Wetzſchiefer zwiſchen demſelben, z. B., am Hüftenberge bei Siegmundsburg und am Lauenſteiner Schloßberge. Auf der Gränze mit C., zum Theil auch mit A, kommen Quarzablagerungen, zuweilen von bedeutender Mächtigkeit, vor; z. B., bei Steinheide, Goldsthal, wobei zugleich hin und wieder Schwefel- und Arſenikkies und Eiſenocher einbrechen, und am Thierberge und im Langethal wird bedeutender Eiſenbergbau auf Rotheiſenſtein betrieben, der zwiſchen den Schiefern einbricht.

C. Grauer dickſchaliger Schiefer. Bänke von mehreren Fußen in der Dicke wechſeln mit andern, die oft nur 1 Zoll ſtark ſind. Quarz kommt zum Theil in dünnen Schichten zwiſchen den Schieferblättern verflößet, desgleichen auch in Trummen vor, bildet aber auch zwiſchen den Schiefern mächtige Lager; auch ſplittriger Hornſtein und Wetzſchiefer bricht ſtellenweiſe ein. Dieſer dickſchalige Schiefer liegt in dem obern Theile des Schwarza- und Katzhüttengrundes und von der Werra bis in den Theuer-Grund und weiter öſtlich hin und wieder auf den Berghöhen.

IX. Grauwacke und Grauwackeſchiefer. Dieſe 2 Gebirgsarten wechſeln mit einander, auch wohl mit Thonſchiefer und ſtehen am öſtlichſten Theile des Thüringer Waldes im untern Steinach-, im Tettau- und Haslachthale, und ziehen von da über den Hauptrücken nach Ottendorf und Lehſten und in's Loquitz- und Sormitzthal, in welchem Bezirke auf den Höhen aber häufig noch Thonſchiefer ſteht. Weiter öſtlich, vom Langenauer Grunde an, breitet ſich

die Grauwacke bis in Haslachgrund und faſt über den ganzen Frankenwald aus.

Die Grauwacke iſt ein aus rundlichen, ſeltener eckigen Körnern von Quarz, Kieſel- und Thonſchiefer, zuweilen auch Feldſpath und Glimmer, zuſammengeſetztes Geſtein von größerem oder feinerem Korne, zuweilen in's Dichte übergehend und einem körnigen Hornſteine gleichend (z. B., bei Groß-Geſchwende), zuweilen ähnelt ſie aber auch einem thonigen Sandſteine. Manchmal ſind die Gemengtheile ſo groß (von ½ bis 3 Zoll Durchmeſſer), daß die Grauwacke einer groben Breccie gleicht. Die Grauwacke iſt gemeiniglich in Bänke geſchichtet und von dem anliegenden Thonſchiefer entweder ſcharf abgeſchnitten oder es findet ein Uebergang ſtatt, ſo daß beide entweder gleichſam zuſammenfließen, oder in der Grauwacke Parthien von Thonſchiefer oder umgekehrt vorkommen. Der häufigſte Uebergang findet durch den Grauwackenſchiefer ſtatt; zuweilen kommen in der Grauwacke Säulen oder ſchilfähnliche Figuren vor, die ebenfalls aus Grauwacke beſtehen

Der Grauwackenſchiefer iſt eine fein- und kleinkörnige Grauwacke von mehr oder minder deutlichem Schiefergewebe, zuweilen dem Thonſchiefer ähnlich, jedoch meiſt mit feinen Glimmerblättchen auf den Schieferflächen und minder regelmäßig ſpaltend. Stellenweiſe iſt der Grauwakkenſchiefer hornſteinartig und klingend. Grauwacke und Grauwackenſchiefer wechſeln in Lagern häufig mit einander ab. An beide ſchließt ſich im öſtlichſten Theile des Thüringer Waldes, z. B., bei Ottendorf, nachdem ein mächtiges Quarzlager vorangegangen, eine körnige ſyenit- und ſerpentinähnliche Gebirgsart und ein dazu gehöriger krummblättriger Schiefer an, welche Geſteine am Kulm und bei Schmiedebach wieder hervortreten und nun nach Lobenſtein zu die herrſchenden Gebirgsarten ausmachen. Bei Hebendorf, am Frankenwalde, ſteht zuerſt wieder Granit, und im Frankenwalde ſelbſt herrſcht faſt überall Grauwacke und Grauwackeſchiefer vor.

X. Uebergangskalk. Er macht eigentlich nur untergeordnete Lager im Uebergangsthonſchiefer A. und zwiſchen dieſem und der Grauwacke, z. B., bei Hämmern, Steinach, Gräfenthal, im Loquitzgrunde und im Saalthale oberhalb Saalfeld. Die meiſt feinſplittrige, grau-, bräunlich- und röthlich-marmorirte Hauptmaſſe dieſes Kalkſteines iſt gewöhnlich mit mehr oder weniger häufigen Thonſchieferblättern durchwebt, welche letztere, wenn der Kalkſtein an der Oberfläche verwittert und aufgelöſ't wird, ſtehen bleiben, wodurch die Felſen, die er hie und da, beſonders im Saalthale, bildet, ein ganz zerfreſſenes Anſehen erhalten. Stellenweiſe kommen im Uebergangskalke Kalkſpathtrummen, Trochiten und Schraubenſteine vor, z. B., in der Pertſchengaſſe bei'm Dorfe Steinach.

## Zweite Claſſe. Flötzgebirge.

Von Flötzgebirgen kommen auf dem Thüringer Walde ſelbſt vor: das Todtliegende mit der ihm untergeordneten Steinkohlenformation und gegen den Fuß des Thüringer Waldes zu die ältere Flötzkalkformation und die bunte Sandſteinformation.

I. Die Formation des Todtliegenden mit dem ihm untergeordneten Steinkohlengebirge, iſt aus den Trümmern zerſtörter primitiver Gebirge des Thüringer Waldes entſtanden, mit welchen ſich hin und wieder noch chemiſche Niederſchläge verbanden. Das Todtliegende hat ſich über das primitive Gebirge des Thüringer Waldes ſtellenweiſe aufgelagert, beſonders in der weſtlichen Hälfte des Gebirges. Es liegt hier nicht nur an beiden Gehängen und in den Thälern, ſondern zum Theil auf ſehr hohen Punkten und ſelbſt in bedeutender Mächtigkeit auf den höchſten Gebirgsrücken, z. B., zwiſchen Tambach und Schmalkalden, zwiſchen Stützerbach, Goldlauter und Schmiedefeld, und das Vorgebirge des Thüringer Waldes von der Werra bis zum Kiesling und Brand (Berge Fränkiſcher Seits) und bis zum Ringberge (Thüringiſcher Seits) beſteht

bloß aus Todtliegendem mit aufgelagertem älteren Kalke. In der östlichen Hälfte des Thüringer Waldes kommt das Todtliegende nur ſparſam vor. Nach Verſchiedenheit der bildenden Beſtandtheile tritt das Todtliegende unter verſchiedenen Formen auf, am häufigſten als Conglomerat, oder als Sandſtein, oder als thoniges Geſtein.

a. Das Conglomerat des Todtliegenden *) beſteht aus Bruchſtücken und Geſchieben von Quarz, Hornſtein, Granit, Porphyr, Glimmerſchiefer, Thonſchiefer, Grünſtein und anderen primitiven Gebirgsarten, und zwar meiſt von ſolchen, die in der Nähe noch anſtehen, ſo, z. B, beſteht es bei Ruhl meiſt aus Glimmerſchiefer, im Porphyrgebirge aus Porphyr, das letztere hat dann häufig den Namen Trümmerporphyr oder Porphyrbreccie. Die erwähnten Bruchſtücke ſind durch ein thoniges, kieſeliges Bindemittel zu einer zuſammenhängenden, oft ſehr feſten Maſſe verbunden. In den meiſten Fällen, wo es vorkommt, liegt daſſelbe zu unterſt unmittelbar auf dem primitiven Gebirge. Manchmal wechſelt es aber auch in Schichten mit dem Sandſteine ab; gewöhnlich iſt das Conglomerat zwar geſchichtet, zuweilen aber auch ungeſchichtet, z. B., bei Eiſenach.

b. Der Sandſtein des Todtliegenden beſteht meiſt aus quarzigen Körnern mit thonigem und anderm Bindemittel verbunden, wornach auch deſſen Farbe wechſelt. Im rothen Porphyr- und Thonſchiefergebirge hat der Sandſtein eine mehr oder weniger rothe und rothbraune Farbe, im Grauwacken-, Glimmerſchiefer- und weißen Porphyrgebirge eine weiße oder graue und im Syenit- und Grünſteingebirge eine grünliche Farbe; oft iſt er auch mehrfarbig gefleckt und häufig auch mit Glimmertheilchen gemengt. Der Sandſtein hat unter allen Gliedern des Todtliegenden

*) Manches Todtliegende ſoll, nach der Anſicht neuerer Mineralogen, ein auf vulcaniſchem Wege entſtandenes ſogenanntes Reibungsconglomerat ſeyn.

die größte Verbreitung und die feſtern Sorten werden, ſo wie auch das Conglomerat, in Steinbrüchen unter dem Namen Waldplatten gebrochen.

c. Die thonigen Schichten des Todtliegenden beſtehen meiſt aus einem rothen, auch grünlichen und grauen, entweder mehr erdigen oder feſteren muſchligen Thonſteine, der in Verbindung mit Kieſelſtoffe in Jaspis und Wetzſchiefer übergeht. Oft nimmt das thonige Geſtein auch den Character eines Thonſchiefers oder Schieferthons an, letzteres beſonders im Steinkohlengebirge.

Im Todtliegenden kommen hin und wieder (z. B. bei Friedrichsrode) Ablagerungen von Eiſenſtein vor, auch iſt der obere Theil deſſelben, da wo bituminöſer Mergelſchiefer aufgelagert iſt, oft von Kupfererzen durchdrungen und führt dann den bergmänniſchen Namen des Weißliegenden.

d. Außer obigen Gliedern kommen im Todtliegenden auch noch ſtellenweiſe Ablagerungen von granit-, porphyr-, grauwacke- und mandelſteinartigen Geſteinen vor, die unter den Namen Flötz-Porphyr und Mandelſtein bekannt ſind, z. B., zwiſchen Mehlis und Benshauſen und Albrechts. Ueberhaupt wechſeln an mehreren Stellen Schichten von Porphyrgeſteinen mit Schichten von Todtliegendem.

e Die Steinkohlenformation ſcheint ebenfalls zu den älteren Gliedern des Todtliegenden zu gehören und beſteht aus abwechſelnden Flötzen von Steinkohle (Schiefer und Rußkohle) mit Kohlenſchiefer, Schieferthon, grobkörnigen, glimmerhaltigen Sandſteinen. Stellenweiſe kommen auch Kieſelſchiefer und Hornſteine vor. Die nähern Verhältniſſe dieſer Formation ſ. §. 138. Die Steinkohlenformation iſt gewöhnlich in Schluchten oder muldenförmigen Vertiefungen abgelagert; z. B., bei Cammerberg und Manebach, am Mordfleck, bei Gehlberg, bei Crock, an welchen Orten Bergbau darauf betrieben wird; außerdem finden ſich im Gebirge viele andere Spuren von Steinkohlen und Schieferthon, z. B., im Flußgebiete der Apfelſtädt bei Kleinſchmalkalden ꝛc.

II. Die ältere Flötzkalkformation beſteht von unten hinaufwärts aus folgenden Gliedern.

Unmittelbar auf dem Todtliegenden liegt:

a. der bituminöſe Mergel= oder Kupferſchiefer, ein ſchiefriger, ſchwärzlicher Mergelkalkſtein, mit Bitumen oder Kohlenſtoff durchdrungen, worin Abdrücke von Fiſchen, Conchylien und andern Seethieren S. §. 53. und 129) vorkommen. Er enthält häufig auch Kupferkies, Buntkupfererz und Kupferglanz, Kupferlaſur und Kupfergrün, auch Bleiglanz, auf welche Erze in frühern Zeiten häufig Bergbau betrieben wurde, desgleichen auch auf die darin, ſo wie im Zechſtein und Weißliegenden vorkommenden Flötzrücken, auf welchen beſonders Kobalterze brechen, ſ. § 30.

b. Der Zechſtein, ebenfalls ein mergeliger, grauer, dickſchieferiger Kalkſtein, der ſehr zähe iſt. Es kommen darin hie und da ſogenannte Gryphiten (Productus aculeatus) vor. Er geht zuweilen über in den unmittelbar über ihm liegenden

c. Stinkſtein, ein dunkelgrauer oder ſchwärzlicher ſplittriger Kalkſtein, der bituminöſe Theile enthält. Er kommt unter verſchiedenen Abänderungen vor. Die zunächſt auf dem Zechſtein ruhende iſt zuweilen, z. B. bei Schweina, porös und in Platten brechend. Der Stinkſtein geht in Rauhkalk über.

d. Der Rauhkalk, Höhlenkalk (Dolomit), iſt ſeiner Hauptmaſſe nach körnig, oft kryſtalliniſch=körnig, ſpathartig und mehr oder weniger porös und mit Höhlen, Klüften, Kalk= und Schwerſpathgängen und Nieren von Eiſenſtein durchzogen, ſ. §. 76.; auch findet man in demſelben Verſteinerungen von Korallen und andern Seethieren und in den darin vorkommenden Höhlen zuweilen Knochen von vorweltlichen Bären ꝛc. ſ. §. 33. In der Witterung löſet ſich dieſer Kalk meiſt in rundliche Stücken, die hernach zu grobem Kalkſand zerfallen. Da die Verwitterung manche Stellen ſtärker, als andere angreift, ſo erhält die Oberfläche der

Felſen ein ſehr rauhes, zerfreſſenes Anſehen, daher der Name. Der Kalkſtein nimmt mehr die höhern Puncte der ältern Muſchelkalkformation ein. Er liegt entweder über dem Stinkſtein oder unmittelbar auf primitiven Gebirgen, z. B., bei Liebenſtein.

e. Der Eiſenkalkſtein (Zuchtwand), ein eiſenhaltiger Kalkſtein von erdigem Anſehn, unebenem und ſplittrigem Bruche, gelb und braunroth, von Eiſenadern und Gängen oder Stöcken durchzogen, findet ſich gewöhnlich da, wo das Todtliegende und der bituminöſe Mergelſchiefer fehlt — unmittelbar auf primitivem Gebirge, z. B., bei Herges und Seligenthal, ſ. §. 42 und §. 54., wo die geognoſtiſchen Verhältniſſe dieſes Geſteins ausführlich abgehandelt worden.

f. Gypsſtöcke von körnigem, dichtem Gypſe mit einbrechenden faſrigen und ſpäthigen Gypſe und zuweilen auch mit Anhydrit, (z. B., bei Ilmenau); dergleichen Gypsablagerungen finden ſich ſtellenweiſe im ältern Flötzkalke über dem Zechſteine vor. Die nähern geognoſtiſchen Verhältniſſe ſind §. 77 angeführt.

Die oben erwähnten Glieder der alten Flötzkalkformation kommen inzwiſchen nicht überall zuſammen vor. Wo ſich der bituminöſe Mergelſchiefer findet, iſt jederzeit auch Zechſtein, Stinkſtein, auch wohl Gyps darüber abgelagert; wo dieſe fehlen, kommt oft d und e vor Außerdem finden ſich aber hin und wieder noch andere Kalkſteinabänderungen, welche ſich von obigen unterſcheiden, z. B., an der Fränkiſchen öſtlichen Seite des Thüringer Waldes marmorartige Kalkſteinſchichten. S. §. 216.

III. Die bunte Sandſteinformation beſteht aus 3 Hauptlagern, nämlich: aus 1 Sandſteinlager und 2 bunten Thonlagern; das eine und untere Thonlager liegt zwiſchen dem Sandſteine und dem älteren Flötzkalke, das andere oder obere Thonlager über dem Sandſtein und zwiſchen dieſem und dem Muſchelkalke. Das Sandſteinlager beſteht aus einem Sandſteine, in welchem mehr oder weniger abgerun-

bete, feinere oder gröbere Quarzkörner durch ein thoniges, zum Theil porzellanthoniges (wie, z. B., bei'm Steinheider Sandſtein) oder mergeliges oder eiſenſchüſſiges Bindemittel, ſelten durch ein glimmeriges oder quarziges, mit einander verbunden ſind. Die Menge des Bindemittels iſt verſchieden, beträgt zuweilen nur $\frac{1}{20}$ der Maſſe, zuweilen aber $\frac{1}{5}$ (wie beim Steinheider Sandſtein). Der Sandſtein iſt in regelmäßige, ſtärkere oder ſchwächere Bänke getheilt, zwiſchen welchen zum Theil Letten- und dünne Glimmerſchichten wechſeln, welche, zumal die letzteren, undurchlaſſend ſind und daher Quellen führen. In der Sandſteinmaſſe ſelbſt kommen Neſter von grauem, weißem und rothem Thone (ſogenannte Thongallen) häufig vor. Hin und wieder bricht der Sandſtein dickſchiefrig und hat dann gewöhnlich viel Glimmer in ſeinem Gemenge (Sandſteinſchiefer).

Die beiden Thonlager, das obere und untere, ſind ſich in ihrer Beſchaffenheit ganz ähnlich. Sie beſtehen aus buntem, rothem, grünlichem und graulichem, mehr oder weniger verhärtetem Thon und Thonſtein (oder Mergelthon), der durch Aufnahme von Kieſelſtoff zuweilen ſich ſogar dem Hornſtein oder Jaspis nähert. Stellenweiſe durchziehen Adern und Nieren von kryſtalliniſchem Quarz mit Kalkſpath gemengt und noch öfter von faſrigem und anderem Gypſe die bunten Thonlager, ja hin und wieder trifft man darin ziemlich beträchtliche Gypsſtöcke an, aus dichtem, faſerigem und ſpäthigem Gypſe beſtehend.

Der bunte Sandſtein kommt im Gebirge ſelbſt auf beträchtlichen Höhen nur an einigen Stellen vor, namentlich am Sandberge bei Steinheide am höchſten Gebirgsrücken, und zwiſchen Hohe-Eiche und Reichmannsdorf. Dagegen hat er ſich um den nördlichen, weſtlichen und ſüdlichen Fuß und zum Theil am unterſten Abhange des Thüringer Waldgebirges angelagert und zwar entweder auf den älteren Flötzkalk oder auf Todtliegendes, zuweilen ſogar unmittelbar auf das Grundgebirge, wobei häufig ſeine Schich-

ten ein ſehr ſtarkes Fallen haben. Dabei zieht er ſich vom Fuße aus in einer Breite von $\frac{1}{2}$, 1 bis 2 und mehr Stunden in's niedere Land von Thüringen und Franken hinein, bis er vom Muſchelkalke bedeckt wird. Mitunter macht der bunte Sandſtein in der Nähe des Thüringer Waldes noch ſehr hohe Berge, z. B., zwiſchen Suhl und Schleuſingen, desgleichen bei Seligenthal, der Hohe-Kieſel u. ſ. w.

IV. **Die Muſchelkalkformation** beſteht im Allgemeinen aus Kalkſteinſchichten, welche mit mehr oder weniger häufigen und mächtigen Lettenſchichten wechſeln. Der Kalkſtein iſt dunkelbläulich und graulich-ſchwarz auch, graulich-weiß und gelb mit feinſplittrigem, auch ebenem und flachmuſchligem Bruche, zuweilen durch Kalkſpathkörner körnig. Er iſt zum Theil ziemlich reiner kohlenſaurer Kalk, oft aber auch mit Thon- und Kalkerde gemiſcht. Im untern Theile der Muſchelkalkformation ſind die Kalkſteinflötze vorwaltend und bilden zum Theil mächtige, jedoch meiſt ſehr zerklüftete Maſſen; doch kommen auch mächtige Bänke vor, von einem poröſen Kalkſtein (Mehlbatz), der ſehr gute Bauquaderſteine liefert. Wenn der Muſchelkalk auf dem bunten Thone der Sandſteinformation aufliegt, beſtehen ſeine unterſten Schichten aus einem marmorartigen gelben Kalkſtein mit Braunſteindendriten, der als Marmor und zu Märmeln oder Schuſſern auf den Märmelmühlen verarbeitet wird. Im obern Theile der Muſchelkalkformation werden die Mergel- und Lettenſchichten zahlreicher, zwiſchen welchen nur einzelne, aber zum Theil mächtige Bänke von Kalkſtein, der ſich als Bauſtein eignet, vorkommen.

In der oberſten mit den Keupern gränzenden Abtheilung der Muſchelkalkformation, werden Mergel- und Lettenſchichten immer häufiger und es kömmt zwiſchen derſelben ein Lettenkohlenflötz vor; eine Kohle, die aus bituminöſem Schiefer beſteht, zwiſchen deſſen feinen Blättern ſich dünne Kohlenſchichten hindurchziehen. Der Muſchelkalk liegt nur an wenigen Stellen unmittelbar am Fuße des Gebirgs, wie z. B. bei Frankenhayn, wo er ſogar unmit-

telbar auf Todtliegendem ruht; gewöhnlich liegt er in einiger Entfernnung vom Fuße des Gebirges auf dem bunten Sandſteine und bildet zum Theil beträchtliche Berge. Wo ſich die Muſchelka kſchichten in der Nähe des Gebirges angelegt haben, ſind ſie meiſt ſehr ſtark fallend, z. B., bei Rödichen, bei Ernſtrode und Schönau.

V. Die Keuperformation iſt in noch größeren Entfernungen vom Thüringer Walde über die Muſchelkalkformation im niedern Lande von Thüringen und Franken abgelagert. Die dem Thüringer Walde nächſten Punkte, wo ſie ſich vorfindet, ſind bei Eiſenach und zwiſchen Gotha und Leina.

Im untern Theile der Keuperformation herrſcht ein feinkörniger Sandſtein mit thonigem oder mergeligem Bindemittel, der mit grauen und gelben Mergel= und Lettenſchichten wechſelt. Der obere Theil der Keuperformation beſteht aus bunten Thonlagern mit Gyps, ganz von der nämlichen Beſchaffenheit, wie die bunten Thonlager der bunten Sandſteinformation.

Bei Coburg legt ſich über die Keuper die Lias= und Jurakalkformation an.

## Dritte Classe. Aufgeschwemmte Gebirge.

Aufgeſchwemmte Gebirge. Von den dahin gehörigen Gliedern kommen im Thüringer Walde ſelbſt nur Gerölle=, Kies= (Grand), Sand=, Lehm= und Thonlager vor. Sie entſtehen vorzüglich durch fließende Gewäſſer, von welchen Steine, Gruß, Sand und erdige Theile auf höheren Punkten aus dem Boden losgeriſſen und dann auf niederern dazu geeigneten Stellen, wo der Fall des Waſſers abnimmt, ſucceſſiv abgeſetzt werden. Flüſſe und Bäche ſetzen da, wo ſie noch ein ſtarkes Gefälle haben, bloß die größeren von ihnen fortgeriſſenen Steine und Gerölle ab, wo ihr Fall abnimmt, erſt Grand und bei noch beträchtlicherer Verminderung des Gefälles den gröbern und endlich

den feinern Sand. Die erdigen oder ſchlammigen Theile ſcheiden ſich nur da aus dem Waſſer ab, wo es ruhig zu fließen anfängt oder das Waſſer eines Fluſſes ſich über größere Flächen am Ufer ausbreitet. Auf dieſe Art ſind nach und nach durch fließende Gewäſſer ganze Lager von Gerölle, Grand, Sand, Lehm und Thon gebildet worden. Dergleichen Lager findet man aber nicht bloß in der Nähe von Flüſſen und Bächen, ſondern auch in größerer oder geringerer Entfernung von denſelben und auf höhern Puncten, weil die Flüſſe nicht nur immer tiefer in den Boden einſchnitten, ſondern ihren Lauf ſeit frühen Zeiten öfters verändert haben; viele von obigen aufgeſchwemmten Lagern, beſonders Lehm-, Thon- und Sandlager, die ſich am Fuße von Anhöhen und in Vertiefungen des Bodens befinden, ſind aber bloß durch Gießbäche nach und nach abgeſetzt.

Tuffſteinlager kommen in der Nähe des Thüringer Waldes bei Schalkau vor. Ablagerungen von Bergſeife bei Waltershauſen und Rippersrode.

## Vierte Classe. Vulkanische Gebirgsarten neuerer Entstehung

kommen zwar im Thüringer Walde und deſſen näherer Umgebung nicht vor, in der letzteren aber hin und wieder Baſalte, z. B. am Dollmar, am Feldſtein bei Lengfeld, an der Stoffelskuppe und Pflaſterkaute zwiſchen Eiſenach und Markſuhl und bei Horſel (Dorf), deren geognoſtiſche Verhältniſſe an den angeführten Orten näher angegeben worden ſind. In größeren Entfernungen vom Thüringer Walde treten die Baſalte gegen Süden und Weſten häufiger und mächtiger auf, z. B., an den Gleichbergen bei Römhild am Geba und in großen Maſſen im Rhöngebirge.

Die metalliſchen Foſſilien und Erze und andere Mineralien, welche im Thüringer Walde gewonnen und benutzt werden, ſind Artikel IX. A. aufgeführt.

Der Thüringer W. zerfällt in geognoſtiſcher Beziehung und in Rückſicht ſeiner äußern Geſtaltung und Zuſammenſetzung zuerſt in 2 Hauptabtheilungen, deren Begränzung ſich folgendermaßen darſtellt. Sie fängt an der Fränkiſchen Seite mit dem Bleß (Berg) an und zieht ſich von da mit dem hohen Nebengebirgsrücken, welcher das Flußgebiet der Werra und des Mains ſcheidet, zur Saarhöhe am höchſten Gebirgsjoche, zwiſchen Friedrichshöhe (Dorf) und Limbach (Porzellanfabrik), läuft weiter mit dem höchſten Gebirgsjoche über Friedrichshöhe bis nach Neuſtadt am Rennſtiege und folgt von da dem Nebenrücken, welcher hier nahe am Ilmshaupt anfängt und ſich zwiſchen den Quellen des Möhrenbachs und der Oelze nach dem Langenberge zieht, der die Gränzſcheide zwiſchen dem Waſſergebiet der Wohlroſe und Rinne macht. Der durch die beſchriebene Gränzſcheide getrennte öſtliche und weſtliche Theil des Thüringer Waldes unterſcheidet ſich in vielen Stücken weſentlich. Der weſtliche Theil enthält beinahe 21 geogr. QM., der öſtliche etwas über 19 QM.; im weſtlichen Theile herrſcht Porphyr, Granit, Syenit, Glimmerſchiefer, Diorit, Urthonſchiefer und in dem öſtlichen dagegen Uebergangsthonſchiefer und Grauwacke, und beide Theile unterſcheiden ſich auch in ihrer Geſtaltung, wie ſchon oben angeführt worden iſt.

Die weſtliche Hauptabtheilung des Thüringer Waldes kann aber wieder in 2 Theile oder Gebirgsſtrecken getheilt werden, welche durch eine ſcharf ausgeprägte natürliche Gränze von einander geſchieden ſind und zwar in der Richtung, welche ſich vom Flußgebiete der Apfelſtädt Thüringiſcher Seits über das höchſte Gebirgsjoch in's Frankenland nach Schmalkalden, Ober- und Unter-Schönau und Steinbach-Hallenberg fortzieht. In dieſer Richtung macht das höchſte Gebirgsjoch in der Gegend, wo die Schmalkalder-Tambacher Chauſſee darüber läuft, eine tiefe Mulde, und zugleich hat ſich im ganzen Flußgebiet der Apfelſtädt und ihm gegenüber auf der Fränkiſchen Seite und

am höchſten Gebirgsjoche ſelbſt eine große Maſſe Flötzgebirge, nämlich vorzüglich Todtliegendes, über das primitive Gebirge des Thüringer Waldes aufgelagert, das ſtellenweiſe einen 2—3 Stunden breiten Strich bildet. Die zwei durch dieſe Gränzſcheide getrennten Gebirgsſtrecken der weſtlichen Abtheilung des Thüringer Waldes unterſcheiden ſich weſentlich von einander. Die an die öſtliche Abtheilung des Thüringer Waldes gränzende macht den eigentlichen Hauptgebirgsſtock, enthält die höchſten Berge des Thüringer Waldes und umfaßt etwa 10 Q. M. Der weſtlichſte Theil des Thüringer Waldes, welcher mit der erwähnten Ablagerung des Todtliegenden anfängt und bis zur Werra läuft, hält ungefähr 11 Q. M. und iſt bedeutend niedriger, mit Ausnahme des Inſelsbergs, der jedoch den höchſten Gebirgshöhen des Hauptgebirgsſtocks immer noch bedeutend an Meereshöhe nachſteht.

Obigem zufolge werden wir bei'm Thüringer Walde 3 Gebirgsſtrecken annehmen und im topographiſchen Theile des Werkes auch dieſe Abtheilung zu Grunde legen.

Die erſte oder vordere Gebirgsſtrecke fängt am weſtlichen Ende des Thüringer Waldes an, umfaßt den weſtlichſten Theil deſſelben und die oben erwähnte Ablagerung des Todtliegenden. Sie begreift einen Theil des Weimar'ſchen Fürſtenthums Eiſenach, des Meining'ſchen Unterlandes, des Herzogthums Gotha und der Heſſiſchen Herrſchaft Schmalkalden.

Die zweite oder mittlere Gebirgsſtrecke fängt an, wo die erſte zu Ende geht und erſtreckt ſich bis an die obenerwähnte öſtliche Abtheilung des Thüringer Waldes. — Sie umfaßt einen Theil des Preußiſchen Kreiſes Schleuſingen, des Herzogthums Gotha, des Weimar'ſchen Amtes Ilmenau und eine Strecke vom Meiningiſchen Gebiete und vom Schwarzburg-Sondersbäuſiſchen.

Die dritte oder öſtliche Gebirgsſtrecke umfaßt die ganze obenerwähnte öſtliche Hauptabtheilung des Thüringer Waldes und beſteht aus dem k. Baier'ſchen und

Schwarzb. Rudolſtädt'ſchen Antheil des Thüringer Waldes und einer bedeutenden Parzelle vom Herzogthum Meiningen und einem kleinen Theil vom Schwarzburg=Sondershäuſiſchen Gebiete.

## VI. Pflanzenreich des Thüringer Waldes.

Auf dem Thüringer Walde kommen nicht nur faſt alle Pflanzen des benachbarten niedern Thüringens und Frankens vor, ſondern außerdem noch manche ſubalpiniſche und ſolche Gewächſe, die nur auf höheren Gebirgen ihre Wohnplätze zu haben pflegen. Obgleich der Thüringer Wald mit ſeinen höchſten Höhen noch nicht über die Fichtenregion, die in dem Breitegrade, wo er liegt, gegen 3500 Fuß betragen möchte, hinausreicht, ſo iſt doch ſeine Erhebung über das ihn umgebende Land immer noch ſehr bedeutend und beträgt im Durchſchnitt 1000—1500 Fuß über die höheren Punkte des angränzenden Thüringens und Frankens.

Wenn ſchon dieſe bedeutende Erhebung über das benachbarte Land und über die Meeresfläche und die dadurch bedingte Beſchaffenheit des Klima's auf die Eigenthümlichkeit der Pflanzenwelt des Thüringer Waldes von großem Einfluß iſt, ſo wird der Pflanzenreichthum des Thüringer Waldes nicht minder auch noch durch den Umſtand begründet, daß der Thüringer Wald ſehr verſchiedene und faſt alle Bodenarten in ſich faßt und darunter auch ſolche, die im niederen und Flötzgebirgslande gar nicht vorkommen. Es gehören dahin namentlich die aus Zerſetzung und Verwitterung von Granit, Glimmerſchiefer, Porphyr, Thonſchiefer, Grauwacke und Todtliegendem gebildeten Bodenarten, die zum Theil eine eigenthümliche Miſchung und Conſtitution haben, wie ſie zum Gedeihen gewiſſer Pflanzenarten nothwendig iſt.

An einer vollſtändigen Flora des Thüringer Waldes fehlt es noch. Ein Verzeichniß der bis jetzt aufgefundenen

Pflanzenarten hier zu geben, ſcheint nicht angemeſſen, da ein ſolches wenig nützen würde, wenn nicht auch zugleich die Fundorte der Pflanzenarten genau angegeben würden, was aber über die Gränzen eines Taſchenbuchs hinausgehen, im Gegentheil ein eignes Buch erfordern würde. Zudem iſt die Exiſtenz vieler im Thüringer Walde gefunden ſeyn ſollenden Pflanzenarten noch gar nicht genau verificirt, was beſonders auch von den Cryptogamen (Farren, Flechten, Mooſen, Schwämmen) gilt, die auf dem Thüringer Walde in großer Mannichfaltigkeit und Verbreitung vorkommen. Wir beſchränken uns daher, im topographiſchen Theile des Werks hin und wieder die Fundorte ſolcher Pflanzen anzuführen, die als ſelten zu betrachten ſind und im niedern Lande von Franken und Thüringen gar nicht oder nur ſelten vorkommen. Außerdem ſind unten im neunten Artikel B. mehr Gewächſe des Thüringer Waldes angeführt, welche in öconomiſcher und officineller Hinſicht benutzt werden *).

---

*) Um einige Ueberſicht vom Pflanzenreichthum des Thüringer Waldes zu gewähren, wird hier ein Verzeichniß derjenigen Pflanzenarten des Th. W. beigefügt, welche im benachbarten unteren Lande von Franken und Thüringen entweder gar nicht oder nur ſelten ſich vorfinden.

Potamogeton rufescens, heteroph., densum, compr., zosteraefol. — Arundo varia *Schrad.*; Sesleria coerulea *Arduin*; Festuca Pseudomyurus *Willem.*; Festuca sylvatica, Avena tenuis Mönch. Cynodon Dactylon *Rich. Vell.*; Digitaria Ischaemum *Scop.*; Phleum Boehmeri; Vignea pulicar. *Reichb.*; Carex spic., atrat., ornithop., alb., pilos., glom., Thuring, filif.; Heleocharis ovata; Eriophorum vaginat. *L.*; Juncus squarrosus, capitatus et supinus; Convallaria verticillata et latif.; Orchis pyramidal.; coriophora; ustulata; variegata, macul. Gymnadenia viridis et albida; Ophrys arachnites; Herminium Monorchis *R. Br.*; Goodyera repens *R. Br.*; Spiranthus autumnalis *Rich.*; Listera cordata *R. Br.* Cephalanthera pallens *Rich.*; Thesium pratense; Corallorrhiza inn.; Salix, ambig., arbusc. et molliss.; Betula pubescens *Ehrh.*; Valeriana Phu *L.*; Fedia auriculata *Rchb.*; Lonicera nigra; Galium rotundifol. et saxatile *L.*; Lactuca saligna; Prenanthes purp. *L.*; Hieracium succisaefol. Rchb.; Carduus defloratus; Helichrysum lutes. alb. *Rchb.*; Artemisia pontica.,

# VII. Das Thierreich des Thüringer Waldes *).

Im Thüringer Waldgebirge werden mehrere größere und kleinere Thiere angetroffen, welche im niederen Lande

*) Wird hier vorzüglich nach Bechſtein abgehandelt.

rupest.; Inula dysenterica; Arnica montana, Doronicum Pardelianch. *L.*; Tussilago alba *L.*; Mentha viridis et pulegium, *L.*; Melittis Melissophyll. *L.*; Orobanche min.; Digital purp., amb., ochrol., lutea; Veronica longif. folios., dentat.: Globular. vulg.; Pyrola asarifol. et umbellat.: Euphrasia linifol.; Verbascum thapsiforme; nigrum *Schr.* et pulverulentum *Vill.*; Lysimachia thyrsiflora. *L.*; Andromeda polifolia; Arctostaphylos uva ursi; Erica tetralix; Meum athamantinum; Athamantha cretensis; Chaerophyllum *L.*; Peucedanum Oreosel.: Ostericum pal.; Astrantia maj.; Pleurospermum austriacum; Orobus tuberosus; Lathyrus Nissolia et hirsutus; Coronilla vaginalis, *Lam.*; Ornithopus perpusillus; Oxytropis pil.; Astragalus exscapus; Scler. perennis; Chenopodium opulifol. *Schrad.*; Alchemilla pubescens *Fic.*; Potentilla fragarioides *Vill.* et subacaulis *L.*, thuringiaca; Geum intermed.; Rubus corylifolius; Sorbus hybrida; Prunus Chamaecerasus; Pyrus hybrida, interm., dasyph., pollv; Lunaria rediviva; Dentaria bulbifera; Arabis brassicaeformis et auriculata *Valm.*; Nasturtium anceps *Rchb.*; Helianthemum vineale *Pers.*; Aconit. cammar.; Ranunculus platanifol. et heder.; Thalictrum collinum et nigricans; Helleborus hyemal., niger et viridis; Althaea hirsuta; Geranium lucidum; Linum tenuifol. et catharticum; Gypsophila fastig: Circaea lutet., interm. et alpina; Hypericum elegans et pulchrum.

An ſeltenern kryptogamiſchen Gewächſen ſind vorzüglich zu bemerken: Aspidium thelypteris et fragile; Asplen. septentr.; Scolopendrium offic.; Onoclea struthiopteris; Blechnum boreale; Lycopodium selago et annotinum; Phascum curvicollum, serratum, nitidum, crispum; Sphagnum capillifolium; Andreäa alp.; Polytrichum alp. et urnigerum; Grimmia apocarpa et rivularis; Weissia heteromalla; Pterigynandrum gracile, Splachnum flagel.; Didymodon pusil.; Fissidens polycarpos; Dicranum rugos., undul., rupestre, flagellare, longifol., denudatum, aciculare et polycarpon; Trichostomum cylindr., tortile, ericoides, microc., aquat.; Tortula tortuosa; Orthotrichum octoblepharis et diaphan.; Leskea palustris et attenuata, Hypnum extricatum, nitens, strigosum, uncinatum cupress., rugosum, loreum, tenue; Bryum alpin. annotin.; Mnium pseudotriq. et turbinatum; Webera nutans,

nicht oder ſelten vorkommen. Die bemerkenswertheſten Thierarten ſollen hier kurz angezeigt werden.

A. **Vierfüßler.** Bären, Wölfe und Luchſe ſind ſchon längſt ausgerottet, aber Füchſe noch ſehr zahlreich und thun der niedern Jagd bedeutenden Schaden. — Rothhirſche und Rehe machen den Hauptbeſtand der höhern Jagd, wilde Schweine kommen nur ſparſam vor. Der Dachs hin und wieder in Laubhölzern. Außerdem leben im Thüringer W. verſchiedene Wieſel- und Marderarten (Mustela foina, putorius, Martes, herminea und vulgaris), Fiſchottern, Maulwürfe und Igel (vorzüglich nur in Vorhölzern), verſchiedene Mäuſe- und Rattenarten (Mus rattus, decumanus, musculus, sylvaticus, agrarius, amphibius, arvalis, Sorex, araneus und cunicularis), der Siebenſchläfer, die große und kleine Haſelmaus (Myoxus nitella et muscardinus), das Eichhorn (Sciurus vulgaris), Haſen, Kaninchen und mehrere Arten von Fledermäuſen (Vespertilio auritus, myotis, murinus, noctula, pipristrellus, lascopterus, ferrum, equinum).

B. **Vögel** und zwar a) **Landvögel.** Dahin gehören:

1) **Raubvögel.** Von Falken und Adlern, Buſſarden, Weihen, Habichten kommen mehrere häufiger oder ſparſamer vor, als Falco fulvus et niger, ossifragus, leucocephalus, haliaetus; ferner F. milvus, ater, buteo, apivorus, poliorynchos. Habichte: F. palumbarius et gallinarius. Sperber: F. nisus, F. peregrinus, abietinus, subbuteo, tinnunculus, aesalon, lithofalco. Von Eulen (Strix bubo, otus, scops, aluco, stridula, flammea, ulula (ſelten), passerina, dasypus, accipitrina, pygmaea (im höchſten Gebirge).

---

Bertramia Oder. et Halleriana; Pohlia elongata; Buxbaumia aphylla et foliosa; Fontinalis squamosa; Meesia longiseta; Jungerm. ciliaris, epiphylla, polyanthos; Marchantia conica et hemisph.; Umbilicaria polyphyll; Cladonia uncinata; Usnea flaccida; Lobaria stygea; Psora mycroph.; Verrucar. badia.

2) Von ſpechtartigen Vögeln. Picus martius, viridis major, medius, minor; ferner: der Wendehals, Yunx torquilla; die Spechtmeiſe, Sitta europaea; der Wiedehopf, Upupa epops; der Baumläufer, Certhia familiaris (in Nadelhölzern häufig); der Eisvogel (Alcedo ispida).

3) Krähenartige Vögel. Kukuk (Cuculus canorus et rufus; Kolkrabe (Corvus corax); Rabenkrähe (C. corone); Nebelkrähe (C. cornix); Saatkrähe (C. frugilegus); Holzhäher (C. glandarius); Nußkrähe (C. caryocatactes); Elſter (C. pica); Goldbroſſel (Coracias galbula); von Würgern: Lanius excubitor, minor, spinitorquus etc.

4) Sperlingsartige Vögel. Die Kernbeißer (Loxia curvirostra, pitiopsittacus, coccothraustes, Chloris), und Gimpel (Loxia pyrrhula). Von Finken: der Buchfinke (Fringilla caelebs); Bergfinke (Fr. montana); Hänfling (Fr. cannabina); Stieglitz (Fr. carduelis); Zeiſig (Fr. spinus); Bergzeiſig (Fr. linaria); Zaunammer (Emberiza Elaeothorax) und Goldammer (E. citrinella).

5) Singvögel. Amſel (Turdus merula); Singdroſſel (T. musicus); Krammetsvogel (T. pilaris); Weindroſſel (T. iliacus); Fliegenfänger (Muscicapa u. A.); gemeine Bachſtelze (Motacilla Boarula) ꝛc.; Nachtigal (Sylvia Luscinia), in Vorhölzern, außerdem noch andere Sänger (Sylvia atricapilla, fruticeti, nisoria, rubecula, phoenicurus, regulus etc.). Von Lerchen kommen vor: Alauda arvensis, arborea (in Schwarzwäldern), alpestris, campestris, trivialis; der Waſſerſchwätzer (Cinclus aquaticus); der Staar (Sturnus vulgar.), in Laubwäldern, und mehre Meiſenarten (Parus major, ater, cristatus, coeruleus, palustris, biarmicus, caudatus); Steinſchwätzer (Saxicola Oenanthe und Rubetra).

6) Schwalbenartige Vögel. Von eigentlichen Schwalben (Hirundo rustica, urbica, riparia, apus); der Ziegenmelker (Caprimulgus europaeus); Tauben (Colum-

ba Palumbus, Oenas, turtur), erſtere in Nadelhölzern, die zweite in Laubhölzern, die dritte in Vorhölzern.

7) Hühnerartige Vögel. Der Auerhahn (Tetrao urogallus); das Berghuhn (T. tetrix); das Haſelhuhn (T. bonasia); das Rebhuhn (Perdix cinerea), nur in Vorgebirgen.

b) Waſſervögel. Von dieſen ſind nur wenige Arten dem Thüringer Walde bleibend eigenthümlich; die mehrſten beſuchen den Thüringer Wald nur auf Durchzügen; vorzüglich erſtere verdienen nähere Erwähnung: 1) Von Sumpfvögeln kommen hin und wieder Reiher (Ardea vulgaris, stellaris, minuta) vor und der ſchwarze Storch (Ciconia nigra); Schnepfen (Scolopax rusticola und gallinago, jene in eigentlichen Waldungen, dieſe in Vorhölzern ziemlich häufig, ſeltner S. gallinula und Totanus natans und Vanellus vulgaris; das gemeine Waſſerhuhn (Fulica atra), auf Teichen der Vorwaldungen. 2) Von Schwimmvögeln am häufigſten der kleine Steißfuß (Podiceps minor); auf Teichen hin- und wieder Möven (Larus ridibundus); die Meerſchwalbe (Sterna hirundo); von Entenarten: Anas nigra, die wilde Gans, Anser ferus, die Tafelente, A. ferina und Boschas fera und crecca u. a.

Man rechnet, daß der Thüringer Wald überhaupt 160 bis 170 Arten Vögel enthält, welche als Stand-, Strich- oder Zugvögel das ganze Jahr oder nur einige Monate darin verweilen. Es finden ſich darunter über 80 Arten, die als Stubenvögel in den Walddörfern von den Einwohnern gehalten werden, theils wegen ihres Geſanges und ihrer Schönheit, wie der Pirol, Gimpel, Goldammer, Roth- und Blaukehlchen, Nachtigal, Finke, theils ihrer Geſchicklichkeit und Geſelligkeit wegen, wie der Rabe, Dohle, Staar, Kreuzſchnabel, Turteltaube, Rebhühner ꝛc.

C. Amphibien: Aus dem Froſchgeſchlecht die gemeine Kröte, Rana Bufo, desgleichen R. calamita, portentosa, viridis, variabilis, fusca; der braune Grasfroſch, Rana temporaria; desgleichen auch der grüne Waſſerfroſch,

R. esculenta und der Laubfroſch, R. arborea; von Eidechſenarten: Salamander (Lacerta palustris, lacustris, aquatica, Salamandra); die grüne und gemeine Eidechſe, L. agilis et vulgaris. Von Schlangen kommen vor: die Hausunke, Coluber natrix, z. B., bei den Ruinen zu Winterſtein häufig; die Kreuzotter, C. Berus; in feuchten ſumpfigen Thälern die thüringiſche Natter, C. thuringicus; die Blindſchleiche, Arguis fragilis.

D. Fiſche. In den Waldgewäſſern der Aal (Muraena anguilla), Kaulkopf (Cottus gobio), Schmerl (Cobitis barbatula), Steinbeißer (C. taenia), Schlammbeißer oder Wetterfiſch (C. fluviatilis). Sehr häufig in den Kieſelbächen und Waldflüſſen iſt die gemeine und Lachsforelle (Salmo fario et sylvaticus); ferner auch der Hecht (Esox lucius); der Karpfen (Cyprinus carpio); die Barbe (C. Barbus); Schleihe (C. tinca); der Weißfiſch (C. gobio); die Karauſche (C. carassus); Elritze (C. phoxinus); der Bitterling (C. amara); die kleine Neunauge (Petromyzon Planeri).

E. Die Claſſe der Inſecten iſt auf dem Thüringer Walde ſehr zahlreich. Von den Käfern finden ſich die meiſten in Deutſchland einheimiſchen Arten vor minder zahlreich ſind die Schmetterlingsarten. Eine namentliche Aufführung ſämmtlicher bis jetzt aufgefundenen Arten würde dem abgemeſſenen Raume unſers Taſchenbuchs nicht entſprechen; wir beſchränken uns daher nur auf einige wenige, die vorzüglich in forſtlicher Hinſicht Aufmerkſamkeit verdienen. Dieſe ſind mit ihren Benennungen nach dem Fabricius'ſchen Syſteme folgende: Der gemeine Borkenkäfer (Bostrichus typographus), der in Nadelhölzern, beſonders in Fichtenwaldungen, auch auf dem Thüringer Walde in frühern Zeiten große Verwüſtungen angerichtet hat; um dieſen vorzubeugen, bedient man ſich jetzt folgender ſehr wirkſamen Methode. Wenn ſich dieſer Käfer in einiger Menge ſehen läßt, haut man hie und da in den Waldungen einzelne Fichten um. Der Käfer legt nun in die Rinde der-

ſelben eher als in ſtehende Bäume ſeine Eier. Die Rinde wird hierauf abgeſchält und verbrannt, wodurch die Brut vernichtet wird. Doch kann die Rinde allenfalls auch noch zu Lohe, das Holz zu Brenn- und Kohlenholz verwendet werden. Auch der Kiefern-Borkenkäfer (Bostrichus pinastri *Bechstein*) hat zuweilen in den Kieferwäldern des Thüringer Waldes, jedoch nicht ſo große Verwüſtungen, als jener in Fichtenwaldungen, angerichtet. Der Tannen-Borkenkäfer (Bostrichus abietiperda *Bechst.*) hat im J. 1812 in einem Sommer 900 Klaftern Tannenholz abſtehend gemacht. Der Fichten-Borkenkäfer (Halesinus piniperda) fällt ſowohl die ſtehenden, als geſchlagenen Nadelbäume an. Durch Wegſchneiden und Verbrennen der angegriffenen Zweige ſetzt man ſeinen Verheerungen Gränzen. Der Pappelblattkäfer (Chrysomela populi) iſt dem Aſpen-, Pappel- und Weiden-Laube, und der Eichenwerftkäfer (Lymexylon navale) iſt den Eichenwaldungen und den gefällten Eichenhölzern verderblich. Die Larve des Rhagium inquisitor bohrt ſich oft in die ſchönſten Fichtenſtämme und macht weite Gänge darin, ſo daß das Holz zu Nutzholz untauglich wird. Der Föhrenſpinner (Phalaena piniaria) hat 1797 in Weimar'ſchen Kiefernwäldern großen Schaden gethan. Der Kiefernſpinner (Bombyx pini), der Viereichenſpinner (Bombyx processionea), die Nonne (Bombyx monacha), die Forſteule (B. spreta), ſind ebenfalls den Forſten nachtheilig. Der Tannenzapfen-Wickler (Tinea strobililla) zerſtört die Saamenzapfen der Fichten und Tannen. Die Larven der großen Holzweſpe (Sirex gigas) und der ſtahlblauen Holzweſpe (S. noctilio) bohren zuweilen die zur Harzgewinnung gelachten Fichtenſtämme und das Holz auf den Zimmerplätzen an.

F. Die Claſſe der Würmer bietet auf dem Thüringer Walde, ſo viel bekannt, keine eigenthümlichen Arten dar.

# VIII. Der Waldbewohner.

Der Thüringer Wald zählt eine beträchtliche Bevölkerung, welche im Ganzen durchſchnittlich auf 133,400 Seelen, und 3,335 Seelen auf die Quadratmeile, veranſchlagt werden kann. Inzwiſchen iſt dieſe Bevölkerung ſehr ungleich vertheilt, ſo daß, wenn in manchen Gegenden 4,000 und 4,500 ja ſogar über 5,700 Menſchen auf die Quadratmeile kommen, in andern nicht viel über 2,000 gezählt werden. Ja es giebt Diſtricte von 1 Quadratmeile und darüber, wo kein einziges bewohntes Haus oder nur hin und wieder eine Sägemühle oder ein einzelner Hof ſteht.

Der Wäldner — ſo nennt man die Bewohner des Thüringer Waldes insgemein — zeichnet ſich in Rückſicht der körperlichen und geiſtigen Anlagen, der Lebensart und in Sitten und Gebräuchen durch manche Eigenthümlichkeiten vor dem Bewohner des den Thüringer Wald umgebenden niedereren Landes aus.

Die Wäldner ſind, was den Körper betrifft, von mittlerer Statur, im Ganzen wohlgebaut, und das weibliche Geſchlecht in ſeiner, jedoch oft nur kurzen, Blüthezeit zum Theil wirklich ſchön. Beide Geſchlechter ſind dabei thätig, behend und kraftvoll in Arbeiten und Laſttragen; ein Mann trägt nicht ſelten 2½ bis 3 Centner und eine Frauensperſon 1 bis 1½ Centner und drüber, über Berg und Thal — dabei ſind ſie durch die Arbeiten im Walde und bei'm Berg- und Hütten-, Fuhr- und Floßweſen abgehärtet und erreichen zum Theil ein hohes Alter. Die frugale Lebensart und der Genuß der reinen Bergluft bewahrt ſie vor vielen Krankheiten, und Epidemien kommen im Thüringer Walde ſelten vor. Die meiſten Krankheiten werden veranlaßt durch den ſchnellen Wechſel der Temperatur im Sommer, wo am Tage die Hitze nicht ſelten auf 26° und darüber ſteigt und Nachts eine empfindliche, zuweilen dem Froſtpunkte ſich nähernde Kälte einfällt. Andere Krankheiten werden durch Beſchäftigung in Hüttenwerken, Fa-

briken, Schleifmühlen (z. B. die ſogenannte Schleiferkrankheit) herbeigeführt.

In geiſtiger Hinſicht zeichnet ſich der Wäldner aus durch geſunden natürlichen Verſtand, ſchnelle Faſſungsgabe, Witz und Scharfſinn, Anſtelligkeit, Fleiß, Ausdauer und Unternehmungsgeiſt, verbunden mit heiterm fröhlichen Muthe, der jedoch auch hin und wieder in Leichtſinn und Genußſucht ausartet, da überhaupt auch Sinnlichkeit einen hervorſtechenden Characterzug ausmacht. Der Wäldner iſt im Allgemeinen im Umgang geſellig, freundlich und auch gegen Fremde ſehr gefällig und gaſtfrei.

Den geſchilderten Characterzügen entſprechen auch die Sitten der Wäldner. Ihr Hang zu Sinnlichkeit und Vergnügungen giebt Veranlaſſung zu mancherlei Familien- und Volksfeſten. Hochzeiten und Kindtaufen werden nach Vermögen ſo glänzend, wie möglich und zum Theil, ſo wie auch Begräbniſſe, mit eigenthümlichen Ceremonien begangen. Die Feſttage im Jahre feiert man auf verſchiedene Art, z. B., das Pfingſtfeſt durch Aufſtellung von Pfingſtmaien, das Dreifaltigkeitsfeſt durch Spaziergänge und Blumen- und Kräuterſammeln. Am Johannistage werden die Berghöhen beſucht und hier zuweilen auch Tanz im Freien gehalten; zu den Hauptvolksfeſten gehören aber an jedem Orte die Kirmeſſen, Jahrmärkte und beſonders auch die Vogelſchießen, die an vielen Orten, beſonders in den Monaten Juni, Juli und Auguſt, gehalten werden; die beſuchteſten ſind die zu Ilmenau, Amt-Gehren, Langenwieſen, Breitenbach, Suhl, Ohrdruf, Gräfenhayn und Friedrichsrode.

Der Religion nach bekennen ſich die meiſten Bewohner des Thüringer Waldes zur Evangeliſch-Lutheriſchen; in der Herrſchaft Schmalkalden ſind auch viele Reformirte und iſt dort an mehrern Orten das Simultaneum eingeführt. Katholiken ſind zahlreich an der öſtlichen Gränze des Thüringer Waldes auf der Fränkiſchen Seite in den Ortſchaften, welche in frühern Zeiten zum Bisthum Bam-

berg gehörten. Im Allgemeinen herrſcht im Thüringer Walde viel Frömmigkeit und chriſtlicher Sinn, theilweiſe aber auch noch eingewurzelter Aberglaube und überhaupt auch große Anhänglichkeit am Alten und Hergebrachten.

In literariſcher Hinſicht ſteht zwar der Wäldner gerade nicht ſehr hoch (was ſich auch nicht erwarten läßt, da es im Thüringer Walde an großen Städten und höhern Bildungsanſtalten noch fehlt), inzwiſchen doch auch nicht niedriger als unter ähnlichen Verhältniſſen die Bewohner des angränzenden Frankens und Thüringens. —

Muſik hat auf dem Walde viel Anhänger, und in mehrern Fabriken, namentlich Porzellanfabriken, finden ſich unter den Arbeitern ſo viele muſikaliſche Dilettanten, daß förmliche Conzerte gegeben werden können; auch die Liebhaberei an Singvögeln iſt im Thüringer Walde faſt allgemein und Viele beſchäftigen ſich mit dem Fange und der Abrichtung von Singvögeln (beſonders Finken), mit deren Verkauf denn zugleich auch ein zum Theil nicht unbedeutender Handel, ſelbſt nach entfernten Gegenden, z. B., nach Rußland, getrieben wird.

Rückſichtlich der Sprache trifft man auf dem Thüringer Walde verſchiedene eigenthümliche Dialecte an, welche voll von beſondern, für Andere oft unverſtändlichen, Provinzialismen ſind. Im Allgemeinen nähern ſich aber die Dialecte der Wäldner auf der Nordſeite des Thüringer Waldes mehr der Thüringiſchen, auf der Südſeite mehr der Fränkiſchen Mundart. Einen eigenthümlichen, ſehr ſchnarrenden Dialect haben die Ruhler und Steinbacher, was die Vermuthung begründet, daß ſie Nachkömmlinge einer Fremden-Colonie, vielleicht von Tyrolern, ſeyn mögen, da ſie überdieß viele beſondere Sitten und Gebräuche haben. Ueberhaupt findet man in Rückſicht der letzteren viele Eigenthümlichkeiten in verſchiedenen Theilen des Thüringer Waldes. Dahin gehören, z. B., die ſogenannten Rommnächte im Meining'ſchen Oberlande, welche mit dem Kiltgange der Schweizer die größte Aehnlichkeit haben. Auch die Ver-

ſchiedenheit der Religion, der Gewerbe, der Beſchäftigung und der Landesregierung, geben in den verſchiedenen Gebietstheilen des Thüringer Waldes dem Character und den Sitten der Bewohner ein verſchiedenes Gepräge; ſo, z. B., nähern ſich im Volksthümlichen die Bewohner der Herrſchaft Schmalkalden ſehr den Heſſen, die im ehemaligen Churſächſiſchen, jetzt Preußiſchen, Antheil der Grafſchaft Henneberg dagegen den Churſachſen.

In öconomiſcher Beziehung kommen nun noch in Betracht die Lebensart, die Koſt und Nahrungsmittel, die Kleidung, die Wohnung und die Erwerbzweige der Thüringer Waldbewohner.

Die Koſt der Wäldner iſt im Allgemeinen aus Gewohnheit und bei den ärmern Volksclaſſen aus Noth einfach; Kartoffeln, auf mannichfaltige Art zubereitet, ſind ein Hauptnahrungsmittel nicht bloß im Winter, ſondern noch mitten im Sommer (wo vorjährige und bei der Aufbewahrung ſtark gekeimte Kartoffeln noch häufig genoſſen werden), dann Roggenbrod, Butter und Käſe, welche letzteren auf dem Walde, wegen der guten Futterkräuter, von vortrefflicher Qualität ſind. Fleiſch wird von den niedern Volksclaſſen nur ſparſam genoſſen, beſonders beliebt iſt Schweinefleiſch (Speck, Wurſt) im friſchen oder geräucherten Zuſtande. Das Bier iſt faſt überall gut und an vielen Orten vortrefflich, daher Branntwein im Allgemeinen weniger getrunken wird. Die Weintrinker beziehen ihre Weine gemeiniglich aus Franken.

Eben ſo einfach, wie die Koſt, iſt auch die Kleidung. Bei Mannsperſonen von der arbeitenden Claſſe beſteht ſie in einer, meiſt blauen oder grünen, Jacke von Tuch, einer Weſte und drillichenen oder leinenen Beinkleidern, im Sommer in einer Tuch- oder Lederkappe, im Winter in einer Mütze von Schaafpelz. Sonntags tragen die Wäldner mehr bürgerliche Kleidung. Die Tracht der Frauensperſonen weicht in verſchiedenen Gegenden ſehr ab, inzwiſchen hat die ver-

änderliche Mode in neuern Zeiten ſich auch auf dem Thüringer Walde mehr Eingang verſchafft.

Obgleich auf dem Thüringer Walde faſt überall Steine im Ueberfluſſe vorhanden ſind, ſo werden doch nur wenige Gebäude von Stein, ſondern vielmehr, der Wärme und Wohlfeilheit wegen, die meiſten Wohnhäuſer und zum Theil ſogar die Kirchen, bloß von Fachwerk erbaut. Die Fächer der hölzernen Häuſer mauert man ſeltener mit Steinen, öfterer mit Zinſellehm, oder Lehmbackſteinen aus, oder ſie werden auch wohl mit ſenkrecht oder horizontal aneinandergefügten Bauholzſtücken ausgeſetzt, wie z. B., in Neuhaus, Igelshieb, Lauſche. In manchen Gegenden, zumal im Haslach- und Tettaugrunde und in der Gegend von Ludwigsſtadt, trifft man auch hin und wieder noch ſogenannte Blochhäuſer an, deren Wände aus horizontal übereinander gelegten ſtarken Bauhölzern conſtruirt ſind. Die Fugen zwiſchen den letzteren werden dann noch mit Moos und Kitt ausgefüllt, um die äußere Luft abzuſperren. Dieſe Häuſer ſind ſehr warm und dauerhaft, dürfen aber im Baier'ſchen Theile des Thüringer Waldes nicht mehr aufgeführt werden, weil ſie eine große Conſumtion von guten ſtarken Bauholzſtämmen veranlaſſen. In manchen Häuſern hat man bloß das Wohnzimmer auf dieſe Art conſtruirt und in das, übrigens aus Fach- oder Mauerwerk gebaute Haus eingeſetzt.

An den mit Fachwerk gebauten Häuſern des Thüringer Waldes werden die Wände von außen entweder ganz mit Kalk überzogen oder nur die ausgemauerten Häuſer beweißt und das dazwiſchen befindliche hölzerne Fachwerk mit Farben angeſtrichen oder auch mit allerlei Verzierungen bunt bemalt (z. B., in Sachſendorf und andern Orten im Werragrunde). Am weſtlichen Theile des Thüringer Waldes, zumal in den auf der Höhe liegenden Orten, pflegt man, zur Erhaltung des hölzernen Fachwerks und der Wärme wegen, die Wände von außen mit Schwarten- und andern geringen Brettern oder auch mit Schindeln zu beklei-

den; auch werden die Häuſer häufig, und auf hochliegenden Ortſchaften durchgängig, mit Schindeln bedeckt, nicht nur der Wärme wegen, ſondern auch, weil Ziegeldächer von den in jenen hohen Regionen wüthenden Windſtürmen leicht abgeworfen und zerſtört werden. Im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes, wo Dachſchiefer im Ueberfluſſe vorhanden iſt, ſind die Gebäude nicht nur mit ſolchem gedeckt, ſondern auch die Wände, beſonders an den Wetterſeiten, damit bekleidet, indem man die Schiefer in Netzform an und übereinander geordnet aufnagelt. Um dergleichen Gebäuden das düſtere und einförmige Anſehn zu benehmen, werden Fenſter- und Thüreinfaſſungen, auch wohl die Giebel und ganze Wände, mit allerlei Verzierungen verſehen, die entweder bloß mit Oelfarbe oder mit Staniol aufgetragen werden. Es werden nämlich aus letzterem allerlei ſchnörkel- und arabeskenähnliche Figuren ausgeſchnitten, die man mit einem Kitte auf die Schieferflächen aufkittet. Häufig bringt man auf dieſe Weiſe auch Namenszüge, Jahrzahlen und Wappen an. Dergleichen Häuſer haben ein recht hübſches Anſehen und man findet ſie häufig in Gräfenthal, Ludwigsſtadt, Lehſten, Judenbach und Heinersdorf.

Die Form der Häuſer im Thüringer Walde weicht übrigens in verſchiedenen Gegenden weſentlich ab. Im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes, beſonders im Steinach-, Lauſche-, Loquitz- und Lichtegrunde, kommt folgende Bauart vor. Das untere oder Erdgeſchoß der Häuſer wird am häufigſten von Stein, gemeiniglich mit Thonſchiefer, aufgemauert und dient bloß zu Stallungen, Keller und andern hauswirthſchaftlichen Zwecken. Das darüber aufgeſetzte zweite Geſchoß beſteht dagegen aus Fachwerk und enthält die eigentlichen Wohnzimmer, zu welchen von außen eine hohe ſteinerne oder hölzerne Treppe hinaufführt. Auf dieſe Art ſind nicht bloß kleine Wohnhäuſer, ſondern auch große Gaſthöfe, z. B., in Ludwigsſtadt und Wallendorf, conſtruirt. In dem Werragrunde,

z. B., in Sachſendorf und andern Orten, bringt man häufig vor der im untern Stocke befindlichen Hausthür einen kleinen verdeckten, mit Bänken verſehenen Vorbau an, wo die Familie im Sommer ihre Ruheſtunden zubringt, auch wohl ihre Mahlzeit verzehrt.

Zur Heitzung, zum Küchengebrauch und zu techniſchen Zwecken bedient man ſich im Thüringer Walde faſt durchgängig des Holzes, das ſich die armen Einwohner koſtenfrei aus den Waldungen als Leſeholz holen. Man hat gemeiniglich noch Stubenöfen von ungeheurer Größe, in welchen eine kupferne Blaſe angebracht wird, um beiläufig Waſſer zum Anmachen des Futters für Vieh und zum Hausgebrauch zu erwärmen. Der Ofen wird an vielen Orten im Winter faſt unausgeſetzt und zum Theil ſelbſt im heißeſten Sommer geheitzt, was bei der Kühle der Abende und Nächte zwar einigermaßen wohlthuend, während der Tageshitze aber höchſt läſtig iſt. Zur Erleuchtung der Wohnungen und Zimmer wird von der ärmern Claſſe Oel oder Thran angewendet, in manchen Gegenden, z. B., im Meiningiſchen Oberlande, aber ſtatt deſſen auch ſogenannte Schleiſen, d. i., lange aus Buchen=, Fichten= und Kiefernholz geſpaltene Späne. Dieſe werden am obern Ende eines 3 Fuß hohen eiſernen Leuchters, der mitten in der Stube ſteht, in einer eiſernen Klammer befeſtigt und angezündet. Ein ſolcher Span brennt zwar helle, aber nur wenige Minuten und wird dann durch einen andern erſetzt.

Im Thüringer Walde ſelbſt oder ganz nahe am Fuße deſſelben liegen 12 Städte, 13 Flecken, 270 Dörfer und große Weiler. Die am Fuße des Thüringer Waldes liegenden Ortſchaften unterſcheiden ſich in Anlage und Bauart wenig von den benachbarten Ortſchaften im niedern Lande Thüringens und Frankens; die im Thüringer Walde ſelbſt liegenden haben in dieſem Betracht aber manche Eigenthümlichkeiten und es zeigen ſich wieder merkliche Unterſchiede, je nachdem ſie in den Thälern oder auf den

Höhen liegen. Im weſtlichen Theile des Thüringer Waldes liegen die meiſten Ortſchaften in den Thälern und Gründen und nur wenige auf den Berghöhen, im öſtlichen Theile iſt dagegen die Zahl der letztern faſt bedeutender, als die der Thaldörfer.

Die in den Thälern erbauten Ortſchaften ſind gemeiniglich längs dem durchfließenden Fluſſe oder Bache aufgebaut und zwar meiſt in zwei, jedoch oft unterbrochenen Häuſerreihen. Daher die Dörfer, wenn auch nicht immer ſehr häuſerreich, doch im Ganzen eine ſehr beträchtliche Länge, zum Theil von $\frac{1}{2}$, die größeren zuweilen von $\frac{3}{4}$ Stunde, haben. Die Häuſer ſtehen theils in Reihen ſich einander anſchließend, ſehr oft auch iſolirt und neben dem Wohnhauſe die Stallungen, inſofern dieſe nicht im untern Stocke ſelbſt angelegt ſind, und der Backofen, wo Privatbacköfen gebräuchlich und erlaubt ſind. Wo ſich bei den Häuſern keine Höfe befinden, vertritt der Vorplatz zwiſchen dem Hauſe und der Straße die Stelle, wo Holzvorräthe und Miſt aufgeſchichtet werden. Die Kirche ſteht oft auf einem erhabenen Punkte.

Die zu dem Dorfe gehörigen wenigen Aecker liegen entweder an den Abhängen des Thals oder auf benachbarten Berghöhen.

Die auf den Berghöhen erbauten Dörfer nähern ſich in der Anlage mehr den Dörfern des platten Landes. Die Häuſer ſtehen dichter und oft in ordentlichen Straßen und die dazu gehörigen Aecker liegen gewöhnlich um das Dorf ebenfalls auf der Höhe.

In den Dörfern des Thüringer Waldes kommen mitunter auch anſehnliche Häuſer vor; z. B., Herrenhäuſer, Forſthäuſer, Porzellan- und andere Fabriken, auch die Laboranten im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes bewohnen meiſt ganz hübſche Häuſer. Selten fehlt im Dorfe auch ein Gaſthof, die an Straßen liegenden haben oft mehrere.

Was die Waſſerverſorgung der Ortſchaften betrifft, ſo wird dieſe theils von einem durchfließenden Bache, theils durch laufende oder ſogenannte Springbrunnen bewirkt, die ihr Waſſer mittelſt Röhrenfahrten aus benachbarten Quellen erhalten.

Außer vielen kleineren Dörfern enthält der Thüringer Wald auch eine bedeutende Anzahl großer Dörfer die 600 bis 1,000 Einwohner und darüber zählen Die Entſtehung der letztern wurde veranlaßt, theils durch eine günſtige Lage an Hauptſtraßen, theils durch die Anlage von Fabriken und Hammerwerken, nach welchen ſich die arbeitſamen Volksmaſſen hindrängten

---

## IX. Erwerbzweige des Thüringer Waldes.

Die Haupterwerbzweige der Wäldner ſind: A. Bergbau und Gewinnung der Mineralproducte. B. Waldwirthſchaft und Zugutmachung und Benutzung der Waldproducte, Jagd und Vogelfang. C. Wieſenwirthſchaft und Viehzucht. D Ackerbau, Garten- und Obſtbau. E. Handwerke, Hütten- und Hammerwerke, Manufacturen, Fabriken. F. Handel und Transportweſen.

### A. Bergbau und Gewinnung von Mineralproducten überhaupt.

In frühern Zeiten war auf dem Thüringer Walde der Bergbau viel bedeutender, als gegenwärtig; in den Bergwerken bei Steinhaide und Reichmannsdorf und durch die Goldwäſchen in den Waſſergebieten der Schwarza, Grümpen und Loquitz wurde viel Gold gewonnen. Bei Ilmenau waren ſehr bedeutende Silber- und Kupferbergwerke, eben ſo bei Goldlauter und im Schleuſethale oberhalb Unterneubrunn und in der Gegend von Eisfeld und Blankenburg. Um Möhra, Kupferſuhl, Eckartshauſen und Mosbach wurde ein bedeutender Bergbau auf Kupferſchiefer betrieben.

Bei Schweina waren die Kobaltbergwerke ſehr ergiebig und auch ſelbſt der Eiſenbergbau wurde an mehreren Orten, z. B., bei Suhl, um Liebenſtein, Steinbach u. a O., lebhaft betrieben, wo er gegenwärtig ganz zum Erliegen gekommen iſt.

Der Bergbau beſchränkt ſich jetzt auf Eiſen- und Braunſtein, Vitriol, Alaunſchiefer, Steinkohlen und etwas Kupfer und Kobalt.

Der Bergbau auf Eiſenſteine iſt dermalen ſtellenweiſe noch ſehr bedeutend, namentlich im Stahlberge bei Seligenthal und bei Herges in der Mommel (wo man jährlich 19,200 Tonnen Eiſenſtein gewinnt) und von wo aus die zahlreichen Eiſenhütten der Herrſchaft Schmalkalden faſt ausſchließlich und zum Theil auch die des Preußiſchen Kreiſes Schleuſingen mit Eiſenſtein verſorgt werden; von minderer Wichtigkeit ſind die Eiſengruben bei Friedrichsrode und am Crux bei Beſſer, am Thierberge und im Langethale bei Steinach, bei Katzhütte, Schmiedefeld, Reichmannsdorf, Wallendorf, in dem Hämmern- und Steinacher Forſte, bei Pipelsdorf, Gräfenthal, Frankenhayn und Albrechts. Sehr bedeutend ſind zwar noch die Eiſenbergwerke bei Kamsdorf und Könitz, welche die Eiſenhütten im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes und ſelbſt die des Schleuſinger Kreiſes größtentheils mit Eiſenſtein verſehen; da dieſe Bergwerke inzwiſchen 1—1½ Stunde von Saalfeld jenſeits der Saale liegen, ſo gehören ſie eigentlich nicht mit zum Thüringer Walde.

Gelbe Eiſenocher zu Malerfarbe gewinnt man in der Gegend von Steinach, an der Sorge bei Königsſee und bei Kamsdorf.

Der Bau auf Braunſtein iſt in großem Umſchwunge bei Elgersburg, Oerenſtock und bei Ilmenau. Kupfer- und Kobalterze werden dagegen nur ſpärlich gewonnen, erſtere in einer Grube bei'm Dorfe Gabel, letztere bei Asbach und Schweina; auch iſt das ehemalige einträgliche Kup-

fer- und Silberbergwerk bei Goldlauter in neueſter Zeit wieder aufgenommen, aber noch keine Schmelzung der gewonnenen Erze eingeleitet worden.

Steinkohlen werden gefördert, bei Cammerberg und Manebach, am Nordfleck, bei Gehlberg und bei Crock, die zuſammen etwa 18 bis 20,000 Scheffel liefern.

Vitriol- und Alaunſchiefer gewinnt man bergmänniſch zu Arnsbach und am Schwefelloch bei Gräfenthal und zu Garnsdorf und Wetzelſtein bei Saalfeld, zu Katzwich, in der Gegend von Ludwigſtadt und zu Wahlbrück bei Sondersh. Breitenbach für die an eben genannten Orten befindlichen Alaun- und Vitriolwerke.

Marmorbrüche befinden ſich bei Döſchnitz und Garnsdorf und ein Alabaſterbruch bei Allendorf, die jedoch, ſeitdem die Marmor- und Alabaſter-Fabrik im Zuchthauſe zu Schwarzburg aufhörte, nicht mehr lebhaft betrieben werden. Zu obiger Rubrik können auch die bei Mengersgereuth, Sachſendorf u. a. Orten befindlichen Brüche gerechnet werden, worin man die marmorartigen Kalkſteine für die zahlreichen Märmelmühlen fördert. Außerdem ſind Brüche, worin Kalkſteine und Gyps für Kalk- und Gypsbrennereien gewonnen werden, in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Vorzüglich bedeutend ſind die Gypsbrüche bei Kittelsthal, u. im Büchig bei Reinhardsbrunn; minder bedeutend die bei Liebenſtein, Königsſee. Kalkſteinbrüche zum Behuf der Kalkbrennereien befinden ſich vorzüglich in den Gegenden des Thüringer Waldes, wo älterer Flötzkalk anſteht.

Bedeutende Schwerſpathgruben, worin Schwerſpath, zumal für Bleiweißfabriken, gefördert wird, ſind bei Herges, unweit Liebenſtein, im Umtriebe. Die bei Albrechts, Silbach, Heiligenſtein und im Ungeheuern Grunde bei Reinhardsbrunn werden gegenwärtig nur ſchwach oder gar nicht mehr betrieben.

Schieferbrüche zu Bauſteinen ſind im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes überall vorhanden, Dach- und Griffelſchieferbrüche aber ſparſamer.

Die beträchtlichſten Tafelſchieferbrüche ſtehen bei Lehſten, bei Sonneberg an den Tiſchblättern und im Loquitzgrunde, bei Ludwigſtadt, Probſtzelle, desgleichen bei Gräfenthal, Schwarzburg. Griffelſchieferbrüche in der Gegend von Steinheide und bei Haſenthal. Wetzſchiefer bei Steinheide, Siegmundsburg Lauenſtein, auch aus einer Art Grauwacke, die bei Neufing, unweit Sonneberg, gebrochen wird.

Zeichenſchiefer (oder ſchwarze Kreide) wird bei Hämmern, Garnsdorf, Gräfenthal u. an andern Stellen im Thonſchiefergebirge gefunden.

Mühlſteinbrüche im Porphyr in der Lütſch und Sieglitz bei Dörrberg, ferner bei Schwarzwald im Orgrunde und an der Eſelskümme bei Friedrichsrode; auch ſind dergleichen bei Finſterbergen angelegt.

Quarz zu Mühlſteinen für Blaufarbenwerke und Porzellanfabriken und als Material für Glashütten wird im Schwarzathal und in der Gegend von Kleinſchmalkalden gewonnen.

Zu Bauſteinen werden auf dem Thüringer Walde häufig benutzt und in Brüchen gewonnen: 1) die ſogenannten Waldplatten, 2) Thonſchiefer, 3) Grauwacke und 4) bunter Sandſtein; ſparſamer dagegen Granit, Porphyr, Syenit und Grünſtein, Uebergangs= und älterer Flötzkalkſtein.

Die ſogenannten Waldplatten beſtehen aus dem Conglomerate oder Sandſtein des Todtliegenden. Sie ſind im weſtlichen Theile des Thüringer Waldes der gewöhnliche Bauſtein. Die beträchtlichſten Brüche finden ſich bei Eiſenach, Friedrichsrode, Tambach, am Körnberg oberhalb Asbach, an der Hausmaſſe bei Klein=Schmalkalden, an der Möhs bei Oberſchonau, bei Suhl und bei Ilmenau und andern Orten.

Die Waldplatten werden nicht allein zu gewöhnlichen Bauſteinen, ſondern auch zum Theil zu Steinhauerarbei=

ten und zum Bau von Schmelzöfen und Stahlfeuern benutzt.

Der Thonſchiefer, zum Theil auch Grauwacke und Grauwackeſchiefer, iſt im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes der gebräuchlichſte Bauſtein.

Im bunten Sandſtein ſtehen im Thüringer Walde ſelbſt am Sandberge bei Steinheide wichtige Brüche, worin nicht nur Bauſteine zum Häuſerbau, zu Porzellan, Glas und Eiſenblauofen, ſondern auch zur Zubereitung der Porzellanmaſſe gefördert werden. Außerdem finden ſich am Fuße des Thüringer Waldes, der vorzüglich aus buntem Sandſtein beſteht, viele darin angelegte Steinbrüche, worin nicht nur Bauſteine, ſondern zum Theil auch Mühlſteine, beſonders zu Graupenmühlen (z B., zwiſchen Reinhardsbrunn und Groß-Tabarts), Schleifſteine (z. B, bei Neurieth an der Werra), und Ofenſteine für die Glas-, Porzellan- und Eiſenhütten gewonnen werden.

Von vorzüglichſter Wichtigkeit ſind noch die Sandſteine, welche Porzellanthon als Bindungsmittel enthalten, weil ſie als Material für die zahlreichen Porzellanfabriken geſucht ſind. Dahin gehören außer dem erwähnten Sandſteine von Steinheide die aus der Gegend von Ober-Pörlitz und Martinrode.

Granite, Porphyre, Syenite, Grünſteine, obgleich im Ueberfluß vorhanden, gebraucht man ſeltener zu Bauſteinen, weil ſie ſchwieriger zu brechen und zu bearbeiten ſind, beſonders wenn ſie nicht in regelmäßigen Bänken anſtehen. Häufiger werden ſie nebſt den Baſalten, Quarz und quarzigen Thonſchiefern zum Bau der Straßen und Chauſſeen verwendet, wozu ſie wegen ihrer Härte und Feſtigkeit ſehr geeignet ſind.

Sandgruben trifft man vorzüglich im Gebiete der bunten Sandſteinformation an, darunter ſind diejenigen vorzüglich wichtig, welche einen zur Porzellanmaſſe und Glaſur und zum Glasmachen tauglichen Sand liefern, wie,

z. B., die an der Löſchleite bei Scheibe, am Martinroder Berge und bei Oberpörlitz. Vorzüglich guter Sand zum Glasmachen wird ebenfalls von Oberpörlitz und vom Rothenhof zwiſchen Neuſtadt und Coburg bezogen.

Thongruben auf Ziegelthon ſind häufig, von beſonderer Wichtigkeit aber ſind diejenigen, worin die Thone zu Steingutmaſſe (bei Elgersburg und am Martinroder Berge) und zu den Kapſeln der Porzellanfabriken und den Glashafen der Glashütten gewonnen werden. Zu dem letzteren Zwecke eignet ſich ganz vorzüglich der ſogenannte Coburger Thon, welcher bei den jedoch außer dem Th. W. liegenden Dörfern Kipfendorf und Einberge gegraben wird, und der Liasformation untergeordnet ſcheint. —

## B. Waldwirthſchaft ꝛc

Die Waldungen nehmen — nur ſtellenweiſe von Blößen, Waiden, Wieſen und cultivirtem Lande unterbrochen — den größten Theil und wohl $\frac{2}{3}$ vom Areal des Thüringer Waldgebirges *) ein. Die Waldung verbreitet ſich über die meiſten Gebirgshöhen, zieht ſich an den Thalabhängen hinab und in engen Gründen ſelbſt über die Thalſohle, die dagegen in weiteren Thälern meiſt von Wieſen bedeckt iſt.

Die Waldungen beſtehen zum größeren Theile aus Nadel-, zum kleineren aus Laubhölzern. Von Nadelholze kommen hier Fichten, Tannen, Kiefern, hin und wieder auch Lärchenbäume, Taxus und Wachholder vor. Die Fichte iſt die vorherrſchende Holzart, und entſpricht der ſteinigen und felſigen Beſchaffenheit des Bodens am meiſten, da ſie mit ihren Wurzeln in alle Felsritzen eindringt und ſelbſt da

*) Im Gothaiſchen Antheile des Th. Waldes nimmt die Waldung 94,132 Acker (mit 84,509 an wirklichem Holzbeſtand) ein, woraus jährlich 58,829 Klafter Holz à 90 Cubikfuß geſchlagen werden. Im Preußiſchen Antheile des Thüringer Waldes beträgt die Waldung etwa 62,000 Preußiſche Morgen.

noch gedeiht, wo andere Holzarten gar nicht oder nur ſchlecht fortkommen. Sie iſt daher in neuern Zeiten immer häufiger auf Waldblößen angeſäet, da ſie im Allgemeinen auch den größten Ertrag an Holz liefert, das zu Brenn- und Kohlenholz und als Bau- und Nutzholz ſehr vortheilhaft zu verwenden iſt. Die Tanne kömmt mehr oder weniger häufig ſtellenweiſe in Fichtenwaldungen mit vor; am häufigſten im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes. Sie wird als Bau- und Schnitt-Nutzholz, beſonders zu Bretern und zu ſpaltigen Nutzholzwaaren, vorzugsweiſe vor andern Nadelhölzern gern benutzt. Die Kiefer findet ſich minder häufig im eigentlichen höhern Thüringer Waldgebirge, ſondern in Geſellſchaft der Fichte an den zur bunten Sandſteinformation gehörigen Vorbergen des Thüringer Waldes, und liefert gutes Brenn-, Kohlen- und Bauholz. Der Lärchenbaum iſt kein urſprünglicher Bewohner des Thüringer Waldes, ſondern erſt in neuerer Zeit hie und da, z. B., am Kulm bei Lehſten, im Schwarzthale ꝛc, und zwar meiſt mit gutem Erfolge, angebaut worden. Nicht ſo günſtig ſind die bei Stützerbach mit der Weimuth- und Zirbelkiefer gemachten Verſuche ausgefallen, da dieſe in Rückſicht der Holz- und Harznutzung den einheimiſchen Nadelhölzern nachſtehen. Der Taxus findet ſich hie und da in Waldungen, jedoch nicht in einzelnen ſtärkeren Stämmen, ſondern mehr ſtrauchartig in dünnern Stämmen. Sein Holz wird zu Faßhähnen und andern Drechslerarbeiten benutzt. Wachholderſträuche kommen an ſteilen und ſteinigen Bergabhängen in manchen Gegenden ſehr häufig vor, und gedeihen vorzüglich auf kalkigem Boden.

Unter den Laubhölzern iſt im Allgemeinen die Rothbuche die vorherrſchende Holzart, mit welcher mehr oder minder häufig die Eiche und Birke, ſparſamer und mit delikater Auswahl des Standorts Ahorn, Ulmen, Hainbuchen, wilde Äpfel- und Birnbäume vorkommen. Die Birke findet ſich am häufigſten in Vorhölzern; auf Todtliegendem will ſie aber nicht gut anſchlagen. Erlen und Weiden trifft

man vorzüglich nur in Thälern an den Flüſſen und Bächen oder auf naſſen Niederungen. Die Linde kommt nur ſparſam vor, für ſie iſt das Klima des höheren Gebirges ſchon zu rauh. Unter den größern Sträuchen, die hin und wieder das Unterholz bilden, befindet ſich auch der Haſelnußſtrauch, und zuweilen in beträchtlicher Menge, z. B., in der Gegend von Zella und Winterſtein. Auf Waldblößen, und wo die Waldung lichter iſt, überziehen Heidel- und Preußelbeerſträucher und Heide den Boden. Hin und wieder und beſonders auf dem Walsberge bei'm Schwarzburg-Sondersh. Stutzhaus ohnweit Dörrberg ſind auch ausländiſche, beſonders Americaniſche Laubholzarten mit Erfolg angepflanzt. S. §. 118.

Das Laubholz iſt vorherrſchend vom weſtlichen Abhange des Thüringer Waldes bis in die Gegend des Inſelsbergs, wiewohl auch in dieſem Gebirgstheile in neuern Zeiten große Strecken mit Nadelholz angebaut ſind. Vom Inſelsberge an bis in die Gegend von Ilmenau vermindert ſich das Laubholz immer mehr. Das Nadelholz gewinnt dagegen mehr die Oberhand, ſo daß endlich im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes die Waldungen größtentheils aus Nadelholz beſtehen und nur ſtellenweiſe dazwiſchen mit Laubholz beſtandene Diſtricte vorkommen, wie, z. B., bei Maſſerbergen, Katzhütte ꝛc.

Die Waldungen gehören theils den Landesherren, theils Gemeinheiten, theils einzelnen Privatperſonen. Sie ſind im Allgemeinen gut, vorzüglich muſterhaft im Eiſenach'ſchen bewirthſchaftet. In der Herrſchaft Schmalkalden hat der große Bedarf an Kohlen für die zahlreichen Eiſengewerbe die Forſten ſehr gelichtet, die überdieß auch noch ſtark durch Holzfrevel leiden.

Die Nadelhölzer werden als Hochwald im 80-, 100- bis 120jährigen Turnus bewirthſchaftet; in letzterem Turnus vorzüglich da, wo man ſtarke Sägeblöcke und Schiffsbauhölzer für den Breter- und Floßhandel bedarf. Hin und wieder iſt auch Plänterwirthſchaft im Gebrauche und in manchen Fällen auch zweckmäßig, z. B., an ſteilen

Bergwänden und wo leicht Windbruch zu beſorgen ſteht. Die Laubhölzer werden als Hoch=, Mittel= und Niederwald bewirthſchaftet. Letzteres iſt zum Theil auf dem höheren Gebirge durch die Noth geboten, weil hier der Holzwuchs ſchlecht und es nicht möglich iſt, ſtarke und hohe Bäume zu erzielen.

Die Waldungen des Thüringer Waldes liefern eine große Maſſe Brenn= und Kohlenholz und außerdem viele Bau=, Schnitt= und ſpaltige Nutzhölzer, welche letztere größtentheils auf dem Thüringer Walde von den in Holz arbeitenden Gewerben zugutegemacht und verarbeitet werden, und der größere Theil der Einwohner in den Walddörfern findet durch die Waldungen bei'm Holzfällen und andern Waldarbeiten, bei'm Transport, bei dem Verkohlen und Verarbeiten des Holzes, Beſchäftigung und Verdienſt. Ein großer Theil des Holzertrags wird im Thüringer Walde ſelbſt von den Bewohnern und den zahlreichen Eiſenhütten, Hämmern und Schmieden, Porzellan= und Glashütten conſumirt; eine beträchtliche Quantität von Brenn= und Nutzhölzern aber auch theils auf der Achſe, theils zu Waſſer, mittelſt Verflößung, ausgeführt. Die Flößerei zerfällt in die Scheitholz=, Blochholz=, Bauholz= und Bretter= oder Schnittholzflöße. Auf der Gera, Apfelſtädt, Ilm, Schwarza wird bloß Scheitholz nach Erfurt, Gotha, Arnſtadt, Stadt Ilm, Weimar, Rudolſtadt geflößt.

Die gefällten und auf den Schlägen in Klaftern aufgeſetzten Floßſcheithölzer werden zuerſt an die Einwurfsplätze an den Floßbächen gebracht; befinden ſich jene an den Thalabhängen der letzteren, ſo werden ſie, wenn dieſe ſteil ſind, bloß hinabgeſtürzt oder hinabgewalzt, oder durch angebrachte Holzrutſchen, ſ. §. 139., in die Floßbäche hinabgerutſcht. Aus entfernteren Schlägen führt man die Hölzer gewöhnlich im Winter mit großen, mit Zugvieh beſpannten, oder wo dieß die Oertlichkeit nicht verſtattet, mit Handſchlitten an die Floßbäche. Das Verflößen der Hölzer auf den letzteren wird gemeiniglich bei hohem Waſſer=

ſtande im Frühjahre veranſtaltet. Wenn der Bach nicht für ſich hinreichendes Waſſer zur Flöße hat, legt man, gewöhnlich im obern Theile des engen Thals, einen Floßteich *) an, um das Waſſer anzuſammeln. Man führt nämlich queer durch das Thal einen Damm, in welchem unten eine Zapfenſchleuſe angebracht wird; wenn dieſe geſchloſſen iſt, ſammelt ſich hinter dem Damme das Waſſer des Bachs in einem Teiche an. Wird nunmehr die Schleuſe gezogen, ſo ſtürzt das Waſſer in großer Maſſe durch den Abzugskanal aus dem Teiche, reißt die unterhalb im Bette des Bachs gelagerten Floßhölzer mit ſich fort und führt ſie in einen größern Fluß oder Bach, auf welchem ſie dann weiter bis zum Auswurfplatze gelangen, vor dem queer durch den Fluß angelegten Floßrechen ſich anſammeln, aus dem Waſſer genommen und in Klaftern aufgeſetzt werden.

Auf ähnliche Art, wie die Scheithölzer, können auch einzelne Bauhölzer und Sägeblöcke geflößet werden, nur daß dazu größere und waſſerreichere Floßbäche erforderlich ſind; — das Verflößen der Bauhölzer und Bretter in gebundenen Flößen heiſcht noch beträchtlichere Waſſermaſſe, und kann daher nur auf hinlänglich breiten und tiefen Flüſſen zur Ausführung kommen. Am Thüringer W. ſind dergl. Bauholz= und Bretterflößplätze, an der Saale bei Eichicht und Schwarza; an der Haslach unterhalb Heinersdorf; auf der Schleuſe bei Schleuſingen; auf der Werra bei Themar, Wernshauſen u. ſ. w. eingerichtet. Nach dieſen am Ufer der Flüſſe liegenden Floßplätzen werden die Bauhölzer und Bretter aus dem Th. W. auf der Achſe hingebracht und dort kunſtmäßig mit Wieden in kleine Flöße zuſammengebunden, die man nun auf einem planum inclinatum und auf Walzen

*) Die Floßteiche werden gemeiniglich zugleich als Fiſchteiche, beſonders für Forellen, benutzt, in welchem Unfe vor dem Grundzapfen ein Rechen angebracht wird, damit die Fiſche mit dem abfließenden Waſſer nicht zugleich entführt werden.

in den Fluß hinabläßt, auf welchem ſie dann weiter geflößet werden. So wie der Fluß breiter und waſſerreicher wird, koppelt man mehrere kleine Flöße zu einem großen zuſammen. Auf dieſe Weiſe geht eine beträchtliche Quantität von Bauholz und Brettern die Werra hinab in die Weſer und nach Weſtphalen und Bremen, und andererſeits auf der Haslach nach Cronach in die Rodach, und von dieſer in den Main und Rhein und zum Theil bis Holland.

Die Benutzung der Rinden von verſchiedenen Waldbäumen, beſonders zu Gärberlohe. macht ebenfalls im Th. W. keinen unbedeutenden Gegenſtand aus. Die Eichenrinde wird für dieſen Zweck nur ſparſamer gewonnen, weil überhaupt die Eiche im Thüringer W. nicht in gar großer Menge und nicht in ganzen Waldungen angetroffen wird; deſto häufiger wird aber die Fichtenrinde als Gärberlohe zugutegemacht. Sie wird vorzüglich von den in der Saftzeit gefällten und zu Bauholz, Sägeblöcken und für den Floßholzhandel beſtimmten Stämmen abgeſchält, getrocknet und dann die Rindenrollen meiſt Klafterweiſe verkauft, auch wohl in den Lohmühlen des Th. W. ſchon gemahlen. Vorzüglich im öſtlichſten Theile des Th. W., namentlich in Heinersdorf und Langenau, wird dieſer Rinden- und Lohhandel in's Ausland ſtark betrieben. Außerdem werden die abgeſchälten Fichten- und andere Rinden auf dem Th. W. auch zum Dachdecken bei leichten Schoppen und zu Anfertigung der Gefäße oder Ringe, in welchen das geſcharrte Harz auf die Pechhütten geliefert wird, häufig benutzt.

Die Benutzung der Fichten, zum Theil auch der Kiefern, auf Harz und Pech, wird in mehreren Theilen des Th. W., namentlich in Gothaiſchen, Meiningiſchen, zum Theil auch in Preußiſchen und Schwarzburg-Sondershäuſiſchen und Rudolſtädtiſchen Forſten, in bedeutendem Umfange betrieben. Die Harzwaldungen gehören entweder dem Landesherrn oder Communen oder Privatperſonen, und werden theils auf eigene Rechnung der Beſitzer betrieben, theils

verpachtet. Bei Benutzung auf Harz werden die geeigneten Stämme unten im Frühjahr gelachtet. Es wird nämlich ein ein paar Zoll breiter und mehrere Fuß l nger Streifen von Rinde abgeſchält. Der harzige Saft quillt aus der Wunde (Lacht) und erhärtet zu Harz, das ein Jahr um's andere mit einem hakenförmig gebogenen Werkzeuge abgeſcharrt, in ringförmige Gefäße von Baumrinde gepreßt und ſo auf die Pechhütten geſchafft wird. Da ſich an den Rändern der Lacht neue Rinde reproducirt und dieſelbe den weitern Ausfluß des Harzes behindert, ſo wird ſie nach jedesmaligem Harzſcharren mit dem erwähnten Werkzeuge weggeſchnitten und die Lacht wieder aufgefriſcht. Die hier erfolgenden, mit Harztheilen gemengten Rindenabfälle, und das aus der Lacht vom Stamme auf die Erde gefloſſene Harz wird unter dem Namen Fluß ebenfalls in Rindenringen auf die Kienrußhütten verkauft. Bei fortgeſetzter Harznutzung giebt man dem Stamme im Verlauf der Jahre immer mehrere Lachten, ſo daß oft rings um die Oberfläche 6 — 8 Lachten ſich vorfinden, die durch ein paar Zoll breite, ſtehenbleibende Rindenſtreifen von einander getrennt ſind.

Das Sammeln des Leſeholzes (der trocknen Aeſte und des Reiſigs, der Späne und anderer geringen Hölzer, welche auf den Schlägen zurückbleiben) und das Streurechen ſind für die Waldorte, und vorzüglich für die ärmern Bewohner, ſehr wichtig. Da es an Stroh fehlt, ſo muß die Waldſtreu dieſen Mangel erſetzen. Die Waldſtreu beſteht aus dem abgefallenen Laube und Nadeln der Waldbäume, aus Moos, dürrem Geſträuche, und ganz vorzüglich auch aus den belaubten Zweigen der Nadelhölzer, die theils von den gefällten Bäumen entnommen, theils von den ſtehenden Bäumen mittelſt einem ſchneidenden hakenförmigen Eiſen, das an eine lange Stange befeſtigt wird, abgeſtoßen werden, welches Werkzeug auch bei'm Leſeholzſammeln zum Abmachen dürrer Zweige gebraucht wird. Das Nadelholzreiſig wird vor dem Gebrauche auf dem Hackeklotze mit Beilen, in $\frac{1}{2}$ – 1 Fuß lange Stücke zerhauen, die

dem Viehe im Stalle wie andere Streu untergeſtreut werden. Der aus den Ställen herausgeſchaffte, mit der Streu gemiſchte Miſt wird in dicht zuſammengepackten Haufen aufgeſetzt, die ſo lange ſtehen bleiben, bis das Nadelholzreiſig oder die andern Streumittel durch den Miſt in einen gewiſſen Grad von Fäulniß übergegangen ſind, worauf man die Maſſe, als Dünger auf die Aecker oder Wieſen ſchafft.

Die jungen Schüſſe oder Sproſſen der Fichten werden auch, beſonders im Frühjahr, abgeſchnitten, und hin und wieder im Th. W. als Zuſatz bei'm Bierbrauen, um an Hopfen zu ſparen, gebraucht, und getrocknet machen ſie für dieſen Zweck ſogar einen Handelsartikel aus, der in's Ausland verſendet wird.

Holzſämereien, namentlich von Nadelhölzern, Birken, Buchen u. ſ. w., werden häufig eingeſammelt, nicht nur zum eignen Bedarf der Forſten, ſondern es wird damit auch hie und da ein Handel getrieben, z. B. in Gr. Tabarts. In guten Saamenjahren werden Eicheln und Bucheckern nicht bloß zur Schweinemaſt, ſondern erſtere auch zu Eichelkaffee und letztere zum Oelſchlagen benutzt. Die Holzbirnen und Holzäpfel läßt man teig oder mürbe werden, wodurch ſich in ihnen der Zuckerſtoff mehr entwickelt, und trocknet ſie dann in Backöfen zu Hotzeln, die gekocht vorzüglich im Winter als Beieſſen genoſſen wurden. Auch verfertigt man aus den Holzbirnen einen ſehr guten Eſſig.

Das Einſammeln der Waldbeeren, namentlich der Heidel-, Preißel- und Himbeeren (was bei erſteren durch's Abkämmen von den Sträuchern mittelſt hölzerner Kämme vollführt wird), macht beſonders für Weiber und Kinder einen bedeutenden Erwerbzweig aus. Die geſammelten Beeren werden in großen Quantitäten in die benachbarten und entfernteren Städte Thüringens und Frankens zu Markte gebracht. Auch trocknet man auf dem Th. W. die Heidelbeeren und ſendet ſie in's Ausland, beſonders nach den Seeſtädten, wo man ſie zum Färben der Rothweine benutzt und für dieſen Zweck zum Theil auch nach Frankreich aus-

führt. Eben ſo werden auch Wachholderbeeren in beträchtlichen Quantitäten geſammelt und getrocknet in den Handel gebracht.

Zu den Nebenforſtprodukten, welche einen Handelswerth haben, gehören auch die Morcheln und andere eßbare Schwämme — desgleichen auch der Feuerſchwamm, der an Buchen und Eichen wächſ't, und in mehreren Waldorten, namentlich in Neuſtadt am Rennſtiege, Frauenwalde, Gehlberg, weiter für den Handel zubereitet wird. In verſchiedenen Theilen des Th W., wo Lichen tartareus, scruposus und andere rothfärbende Flechten häufig vorkommen, werden dieſe eingeſammelt und an die Perſiofabrik in Eiſenach verkauft, welche dergleichen Flechten als Material zur Bereitung des Perſio benutzt; auch andere Färberpflanzen, z. B. Scharte, Serratula tinctoria, Färberginſter, Genista tinctoria, ſammelt man hie und da zum Verkauf ein. Ein Haupterwerbzweig für mehrere Orte iſt aber noch das Einſammlen und Zurichten der officinellen oder Apothekergewächſe. Dahin gehören, z. B., die Blüthen und das Kraut von Arnica montana, Veronica officinalis, Hyoscyamus niger, Atropa Belladonna, Gentiana Centaurium, Conium maculatum, Cicuta virosa, Digitalis purpurea, Althaea officinalis, Tanacetum vulgare, die entlaubten Stängel von Solanum dulcamara, die Wurzeln von Valeriana officin., Angelica sylvestris, Pimpinella saxifraga, Rumex aquaticus, Polygon. Bistorta, Asarum europaeum, Geum urbanum, Arnica montana, Polypodium felix mas, die Rinde von Daphne Mezereum, die Saamen von Phellandrium aquaticum und Lycopodium clavatum, und vorzüglich auch noch die Isländiſche Flechte, Lichen Islandicus. Dieſe und andere von den Wäldnern geſammelten officinellen Gegenſtände werden entweder an Apotheker der benachbarten Städte von Franken und Thüringen, oder an die im öſtlichen Theile des Th. W. wohnenden Laboranten verkauft, welche dieſelben entweder zur Bereitung ihrer Arzeneien verwenden, oder auch, nachdem ſie getrocknet und ge-

hörig zubereitet ſind, mit dieſen rohen Arzneiſtoffen einen Handel in's Ausland treiben. Die Laboranten bereiten auch durch Deſtillation aus Tannenzapfen das Tannenzapfenöl (eine Art feines Terpentinöl) und aus Wachholderbeeren das ätheriſche Wachholderöl und das Wachholdermuß, welche Fabricate ebenfalls in's Ausland verſendet werden.

In Verbindung mit den Forſten des Th. W. ſteht auch noch die Jagd, welche vorzüglich auf Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe, Dachſe, Auerhähne, Birk- und Feldhühner und auf Vogelſtellerei ſich bezieht. Die hohe Jagd iſt meiſt landesherrlich, die niedere dagegen hie und da im Beſitz von Communen und Privaten, beſonders Rittergutsbeſitzern. Die Jagd wird im Th. W. durch Wilddieberei und durch die in großer Anzahl vorhandenen Füchſe ſehr gefährdet. Ueberhaupt iſt auch zum Beſten der Unterthanen in den meiſten Staatengebieten des Th. W. in neuern Zeiten der Wildſtand ſehr beſchränkt worden, und im Rudolſtädtiſchen wird das Hochwild in umzäunten Thiergärten gehalten.

Da auf dem Th. W. mannichfaltige Arten von Vögeln in bedeutender Menge vorhanden ſind, ſo wird der Vogelfang ſtark betrieben, theils um die Liebhaberei an Singvögeln zu befriedigen, theils um Krammetsvögel und andere eßbare Vögel für die Tafel zu fangen, zu welchen Zwecken vom September bis Januar in den Waldungen an ſchicklichen Plätzen Vogelheerde angelegt und beſucht werden. Die Gimpel, Dompfaffen und Finken, die als Singvögel vorzüglich geſchätzt ſind, werden auch mit Leimruthen gefangen, und wenn man ihnen einen kunſtmäßigen Geſang oder Schlag beigebracht hat, oft ſehr theuer verkauft. Mit dem Unterrichte der Gimpel beſchäftigen ſich vorzüglich Handwerker, die beſtändig in der Stube leben, denn es muß ihnen faſt ¾ Jahr mit dem Munde vorgepfiffen werden, bis ſie ihren Geſang erlernt haben und darin feſt ſind.

## C. Wieſen, Waiden, Viehzucht.

Die Wieſen und eigentlichen Waideplätze (mit Ausſchluß der Holzwaiden) dürften im Ganzen wohl $\frac{1}{7}$ vom Flächenraume des Th. W. einnehmen Die Wieſen ſind ſolche mit Gras und andern Futterkräutern bewachſene Flächen, deren Erzeugniſſe vorzüglich zu Heu benutzt werden, wogegen auf den Waideplätzen die Gräſerei vom Vieh unmittelbar im grünen Zuſtande abgewaidet wird. Die Waiden befinden ſich theils auf den Berghöhen, an Stellen, wo wegen dem rauhen Klima und der Lage, oder wegen Ueberſchwemmung oder Verſumpfung des Bodens kein Holzwuchs aufkommen kann, ferner auf Blößen, Schlägen und lichtbeſtandenen Diſtrikten in den Waldungen. Damit das waidende und in den Waldungen ſich verlaufende Rindvieh leicht wieder aufgefunden werden möge, erhält jedes Stück am Halſe eine kleine Glocke. Das harmoniſche Gelaute der Glocken einer in den einſamen Waldgegenden waidenden Heerde macht einen eigenen Effect, und erinnert an die Alpen der Schweiz. Auch finden ſich im Th. W., wie in der Schweiz, einzelne in den Waldungen und auf den Gebirgshöhen liegende ſogenannte Viehhäuſer, den Schweizer Sennenhütten ähnlich, z. B. die Schmücke (ſ. §. 15.) das Grundhaus (§. 65.) das Vierpfennighaus (§. 101.), wohin im Sommer Rindvieh und zum Theil auch Pferde auf die Waide gebracht werden. Noch gehören hierher das zum Preußiſchen Geſtüte im Kloſter-Veßra gehörige alte und neue Stutenhaus, welche auf den Gebirgshöhen bei'm Dorfe Veſſer ſtehen (ſ. §. 175.). Die Wieſen befinden ſich vorzüglich in den Thälern und Gründen und ſind dann häufig zweiſchürig, dergleichen Wieſen nennt man Grummtwieſen, ſie werden einmal im Juni und zum zweitenmal im September gemähet. Außerdem trifft man aber auch, zumal auf den Berghöhen, Wieſen an, die meiſtens nur einſchürig ſind, und in manchen Gegenden die Benennung: Rod erhalten, wahrſcheinlich weil ſie durch Ausrodung der Waldungen entſtanden ſind; die einſchürigen Wieſen mähet man nur einmal, und zwar ge-

gen Ende Juli oder um Jacobi, daher man ſie auch wohl Jacobswieſen nennt. Dieſe Wieſen werden, um den Ertrag zu erhöhen, nicht nur in vielen Gegenden gedüngt, ſondern auch, wenn ſie an Bächen oder Flüſſen liegen, häufig bewäſſert, was auf verſchiedene Art ausgeführt wird. Liegen die Wieſen in einem Thale, das von einem Bache mit einigem Gefälle durchſtrömt wird, ſo baut man im letzteren kleine Wehre, meiſt kunſtlos aus übereinandergelegten und verbundenen Holzſtämmen, wodurch das Waſſer ſo hoch aufgeſtaut wird, daß es über die am Ufer des Baches liegenden Wieſen tritt, oder wenigſtens in die vom Bache aus in die Wieſen gezogenen Bewäſſerungsgräben. Da, wo der Bach wenig Gefälle hat und die Wieſen nicht ſehr hoch über dem Niveau des Waſſers liegen, zieht man Graben vom Bache aus in die Wieſen, in welche man das Waſſer des Bachs durch eine kleine, am Anfange des Grabens befindliche Schleuſe eintreten läßt. Zuweilen fängt man auch das Waſſer eines Bachs auf einem höhern Punkte des Thals ab und leitet es in einem Canale, der auf der Höhe der Thalwand hingeführt wird, um durch das Waſſer aus dem Canal die unter demſelben am untern Abhange der Thalwand liegenden Wieſen zu bewäſſern; wo die Wieſen durch ſtockende Quellen verſumpfen, ſucht man dem Waſſer der letzteren durch's Aufgraben und Gräbenmachen Luft zu verſchaffen und das ſtehende Waſſer abzuführen, welches zuweilen zur Bewäſſerung tiefer liegender Wieſen benutzt werden kann. Endlich giebt man den Wieſen zum Theil, wie den Aeckern, eine Befriedigung von Steinwällen, lebendigen oder todten Zäunen oder hölzernen Staketen und Barrieren.

Die Wieſen ſind übrigens in verſchiedenen Gegenden des Th. W. an Ertrag und Qualität ſehr verſchieden. Die einſchürigen Wieſen liefern vom Magdeburger Morgen einen jährlichen Heuertrag von 4—8 Centner und darüber, die 2ſchürigen von 8 bis 12 Centner, und wenn ſie gehörig bewäſſert werden, oft noch viel mehr. Ueberhaupt be-

günſtigt das feuchte Waldclima des Th. W. den Graswuchs ſehr. Auf dem Th. W. ſind die Thalwieſen im Allgemeinen die fettſten; darauf folgen die an nicht zu ſteilen Bergabhängen gelegenen, beſonders wenn ſie gedüngt werden können. Die auf den höchſten Gebirgshöhen liegenden Waiden haben dagegen die magerſte, ſprödeſte und am wenigſten taugliche Gräſerei.

Das auf den Wieſen gewonnene Heu, welches im Allgemeinen von vorzüglicher Qualität iſt, wird theils im Winter dem Viehe verfüttert, theils in's flache Land von Thüringen und Franken verkauft, und damit von manchen Orten aus, z. B. aus der Gegend von Ohrdruf und Tambach, ein bedeutender und oft einträglicher Handel getrieben, beſonders wenn in niedern Gegenden, wegen Futtermangel in trocknen Jahren, das Heu in gutem Preiſe ſteht; im entgegengeſetzten Falle, wenn das Heu einen zu niedrigen Preis hat, verfüttert der Wäldner ſeine gewonnenen Vorräthe ſelbſt, indem er mehr Vieh anſchafft, aufzieht und mäſtet und dann als Schlachtvieh verkauft. Der Geſammtertrag der Wieſen im Th. W. iſt kaum abzuſchätzen, indem es hier an erforderlichen genauern Angaben fehlt.

Im Preußiſchen Antheil des Thüringer Waldes möchten jährlich auf den 6898 Magdeburger Morgen Wieſen, zwiſchen 70 — 80,000 Centner Heu gewonnen werden; im Gothaiſchen Antheile des Thüringer Waldes, wo vorzüglich viele Wieſen ſind, gegen 250,000 — 300,000 Centner und darüber; von dieſen Verhältniſſen das Mittel angenommen, möchte vielleicht der Thüringer Wald jährlich 800,000 bis 1,000,000 Centner Heu liefern.

Die Viehzucht im Thüringer Walde iſt bedeutend, da ſie nicht nur durch die zahlreichen Wieſen, ſondern auch durch die in vielen Gegenden erlaubte Waldwaide ſehr unterſtützt wird. Inzwiſchen iſt dieſe Hauptnahrungsquelle der Wäldner doch bis jetzt noch nicht bis zum möglichen Grade der Vervollkommnung gebracht. Am ſtärkſten wird die Rindviehzucht betrieben, welche ſich auch für die

Gebirgsgegenden des Thüringer Waldes vorzüglich eignet, theils wegen der Düngerproduction, theils wegen der Benutzung der Butter und Käſe und zum Schlachten. Zudem werden Ochſen und Kühe auch ſehr häufig als Zugvieh ſtatt der Pferde zur Bearbeitung der Felder und zum Fuhrweſen benutzt. Das Rindvieh auf der Thüring'ſchen Seite des Thüringer Waldes iſt gröſstentheils ein Abkömmling der Thüringer Race, die in dem Gebirgslande einige Modificationen erfahren hat. Der meiſt rothbraune Ochſe iſt vom Mittelſchlage, kurz gebaut, mit ziemlich dickem Kopfe, wenig gekrümmten Hörnern; die Kuh mehr hochbeinig, langhälſig und langleibig mit etwas ſpitz zulaufendem Kopfe und aufgeworfener Naſe. Die in dichterer Waldung waidenden haben meiſt lange ſpitzige, rückwärts gebogene Hörner und einen dünnern Hals, den ſie hoch tragen, dünne Beine und hohen Nacken, breite Bruſt und Kreuz.

Im Meining'ſchen Oberlande findet ſich häufig der durch Gröſse und Stärke ſich auszeichnende Voigtländiſche Schlag und in dem an den Frankenwald gränzenden Theile des Thüringer Waldes eine kleine, aber dauerhafte Race, die ſich gut zur Mäſtung eignet und wohlſchmeckendes Fleiſch hat. Wegen der kräftigen Bergwaide ſind Butter und Käſe im Thüringer Walde von vorzüglich guter Qualität.

Die Pferdezucht wird von Privatperſonen nicht ſtark betrieben, und die einheimiſche Race iſt unanſehnlich und nur von mittler Gröſse. Daher ſtarke und kräftige Pferde, wie ſie die Frachtfuhrleute des Thüringer Waldes bedürfen, meiſt auswärts, beſonders aus Mecklenburg, angekauft werden. In Kloſter-Veſsra befindet ſich inzwiſchen ein wohleingerichtetes Preuſsiſches Geſtüte, ſ. §. 194.

Das am Thüringer Wald einheimiſche Schaaf iſt groſs, ohne Hörner und liefert gute Landwolle; inzwiſchen hat man auf gröſseren Schäfereien auch veredelte Heerden.

Ziegen werden in ziemlicher Anzahl gehalten; ſie paſſen auch ſehr gut für das Gebirge, da ſie in den Waldungen reichlich mit Futter, das für andere landwirthſchaftliche Thiere wenig taugt, unterhalten werden können.

Schweine werden viel gehalten, theils ſelbſt angezogen, theils angekauft und meiſt mit Kartoffeln gemäſtet. Verſchiedene Orte und beſonders Waltershauſen, in der Nähe des Thüringer Waldes, treiben einen bedeutenden Handel mit geräucherten Würſten und Fleiſch.

Die Federviehzucht wird im Ganzen nicht in großem Umfange betrieben. Gänſe und Enten findet man am häufigſten in waſſerreichen Thälern; inzwiſchen dürfen ſie nicht überall gehalten werden, weil ſie der Fiſcherei Eintrag thun.

Die Bienenzucht iſt nur in einzelnen Orten von einiger Erheblichkeit.

Der Viehſtand des Thüringer Waldes läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben, weil nicht von allen Theilen des Thüringer Waldes hierüber zuverläſſige Nachrichten vorhanden ſind.

In dem Preußiſchen, 3¾ Q. M. großen Antheile des Thüringer Waldes, zählt gegenwärtig der Viehſtand 184 Pferde, 4382 Stück Rindvieh, 610 veredelte und 914 unveredelte Schaafe (Summa 1514), 1078 Ziegen, 500 Schweine. Im Meining'ſchen Antheile des Thüringer Waldes kommen auf das Verwaltungsamt Gräfenthal, das ganz zum Thüringer Walde gehört und etwa 3 Q. M. faßt, 269 Pferde, 4151 Rindvieh, 3143 Schaafe, 1114 Ziegen, 1299 Schweine. Könnte man dieſe zwei Gebietstheile im mittlern Verhältniſſe als Maaßſtab für das Ganze annehmen, ſo enthielte der ganze Thüringer Wald ungefähr 2800 Pferde, 46,000 Rindvieh, 36 000 Schaafe, 11,600 Ziegen, 10,000 Schweine. Dieſes möchte wenigſtens einen ungefähren Begriff vom Viehſtande des Thüringer Waldes geben. Der Thüringer Wald treibt übrigens mit Vieh, namentlich mit Rindvieh, zum Theil auch einen Handel in's Ausland.

## D. Acker-, Garten-, Obstbau.

Die auf dem Thüringer Walde zum Feld- und Gartenbau verwendete Bodenfläche beträgt im Ganzen zwiſchen $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{8}$ vom Areal deſſelben; doch wechſelt das Verhältniß bedeutend an verſchiedenen Orten und Gegenden; im öſtl. Theile des Th. W., beſonders im Rudolſtädt'ſchen, und in den nach dem Fuße des Th. W. zu liegenden Gegenden iſt der Ackerbau bedeutender, als im weſtlichen Theile und in den höher liegenden Gebirgsgegenden.

In neuern Zeiten wurde jedoch, wegen der immer mehr anwachſenden Bevölkerung, die kultivirte Bodenfläche durch Ausrodung von Waldungen bedeutend vergrößert; obgleich der Feldbau, beſonders in den höhern Gebirgsgegenden, durch das rauhe Clima ſehr beſchränkt und durch die Beſchaffenheit des Bodens gar nicht begünſtigt wird. Denn da die Aecker meiſt entweder auf den Bergen oder an den Abhängen derſelben angelegt ſind, ſo iſt der Boden und der Untergrund oft felſig und die Ackerkrume meiſt ſchwach. Am beſten für den Ackerbau eignet ſich noch der aus Verwitterung des Sandſteins (der bunten Sandſtein- oder der Todtliegenden-Formation) und des Thonſchiefers und Granits entſtandene Boden, am ſchlechteſten der aus Porphyr ſich bildende, da dieſer gewöhnlich ſehr ſteinig iſt. Ueberdieß wird, da die Aecker meiſt eine abhängige Lage haben, die wenige gute Erde oft noch durch Gießbäche weggeſchwemmt und der Boden durch Waſſerriſſe entſtellt. Um dieſe ungünſtigen Bodenverhältniſſe zu verbeſſern und dem Lande eine erträgliche Aerndte abzugewinnen, ſpart der Wäldner weder Fleiß noch Mühe. Die Steine in der Ackerkrume werden mühſam weggeſchafft und häufig als Befriedigungswälle um die Ackerſtücke, oder zu Anlegung von Terraſſen an den Bergabhängen verwendet, wie, z. B., man bei Oelſe, Gräfenthal, Goldlauter häufig wahrnehmen kann. Die durch Gießbäche entſtandenen Waſſerriſſe werden mit Reiſig, Faſchinen, Steinen und Erde ausgefüllt, häufig auch

auf folgende einfache Weiſe. Man legt in den Waſſerriß Fichten oder andere Nadelholzbäume dergeſtalt hinein, daß der Gipfel und die Spitzen der Zweige aufwärts liegen und befeſtigt ſie in dieſer Lage durch eingeſchlagene Pfähle. Das von obenher in den Waſſerriß ſich ergießende Waſſer ſetzt nun zwiſchen den Zweigen den mitgebrachten Schlamm und Steine ab, wodurch der Riß nach und nach ſich von ſelbſt ausfüllt.

In manchen Gegenden des Thüringer Waldgebirges tritt auch ein zahlreicher Wildſtand feindſelig gegen den Ackerbau auf. Um das Wild von den Aeckern zu verſcheuchen, ſtellt man Strohwiſche und geſtopfte Männer, Gerippe von Thieren, weiß angeſtrichene Kreuze auf den Grundſtücken auf. Oft reichen aber dieſe Mittel nicht aus und der Landmann ſieht ſich genöthigt, ſeine Felder entweder Nachts zu bewachen, oder einen Wildzaun aus Reiſig oder Staketen oder auch Steinwände oder endlich lebendige Zäune, beſonders von Fichten, ſ. §. 288, als Befriedigung anzulegen. Um waidendes Vieh abzuhalten oder das Ueberfahren der Aecker an Straßen und Wegen zu verhüten, reichen einfachere Vorrichtungen aus. Man ſchlägt in ſchicklichen Entfernungen von einander Pfähle oder Ständer ſenkrecht ein, auf welchen man oben horizontale Stämme und Stangenhölzer auf verſchiedene Weiſe befeſtigt.

Endlich leiden auch in vielen Theilen des Th. W. die Aecker ſehr durch Verunkrautung; namentlich hat die Wucherblume, eins der verderblichſten Unkräuter, in der Umgegend von Königſee und andern Orten des öſtlichen Th. W. ſehr überhand genommen.

Ungeachtet der Ackerbau mit ſo manchen feindſeligen Verhältniſſen zu kämpfen hat, ſo findet er doch noch auf ſehr bedeutenden Meereshöhen und ſtellenweiſe ſelbſt noch nahe am höchſten Gebirgsrücken bei einer Meereshöhe von 2500 Fuß ſtatt, wiewohl freilich in ſehr beſchränktem Maaße.

Zwiſchen 2000 — 2500′ Meereshöhe iſt der Feldbau faſt bloß auf Kartoffeln, Hafer, etwas Lein und Kohlrüben beſchränkt; zwiſchen 1800 — 2000′ Meereshöhe baut man auch ſchon hie und da mehr Sommerroggen, auch wohl zuweilen Sommerwaizen, Gerſte und Dinkel. Winterroggen und Waizen gedeihen nicht, theils wegen ſchlechter Beſchaffenheit des Bodens, theils weil, wegen den ſtrengen und lange anhaltenden Wintern, die Saat ausfriert. Gegen den Fuß des Gebirgs zu wird mehr Winterroggen und Waizen und Gemengkorn, desgleichen Gerſte, auch wohl Rübſaamen, Leindotter, Hülſenfrüchte, Runkeln und andere Rüben gebaut. Der Kleebau und der Anbau der Futtergewächſe iſt auf dem Th. W., bei dem Ueberfluſſe an Wieſen, weniger Bedürfniß, doch baut man hin und wieder vorzüglich rothen und weißen Klee (Trifol. pratense et repens). Bei dem ziemlichen Düngervorrath, den der bedeutende Viehſtand liefert, können die wenigen Aecker meiſt nothdürftig gedüngt, und ohne Brache, Jahr aus Jahr ein, bebaut werden. Die Hauptfrucht auf dem Thüringer Walde iſt die Kartoffel: faſt jeder Einwohner baut ſeinen Bedarf an Kartoffeln auf eignem oder gepachtetem Lande. Jedes für ſie paſſende Fleck, das hinreichendes mildes Erdreich hat, wird zur Cultur derſelben benutzt, und wo der Pflug nicht gut anzuwenden iſt, mit Hacke und Karſt bearbeitet. Die Kartoffel trägt im Durchſchnitt ſechs= bis achtfältig. Auf vielen Aeckern baut man alle Jahre nichts wie Kartoffeln und düngt dazu ein Jahr um's andere; anderwärts baut man 2 bis 3 Jahre hintereinander Kartoffeln und dann 1 Jahr Hafer oder Sommerroggen. Die im Thüringer Walde gebauten Kartoffeln ſind vorzüglich wohlſchmeckend und der gemeine Mann lebt größtentheils von dieſem Gewächſe. Sie werden zum Theil auch in Stücken geſchnitten, die getrocknet gemahlen und mit Getraidemehl zu Brod gebacken werden.

Der Lein gedeiht in dem feuchten Clima des Thüringer Waldes vorzüglich gut, nur wird der Saame nicht reif;

der Flachs aber iſt von vorzüglicher Qualität. Auch die Kohlrüben gedeihen noch auf den höchſten Punkten des Th. W., ſie trotzen im Winter der Kälte und halten ſich lange Zeit zum Gebrauch.

Auf manchen günſtigen Punkten, beſonders am Schloßberge bei Blankenburg, wird Lavendel gebaut und an Droguerie-Händler verkauft.

Vom Roggen und anderem Getraide wird bei einer Ausſaat von 1, 1¼ bis 1½ Scheffel im Durchſchnitt das 3te und 4te Korn und nur in günſtigen Verhältniſſen das 5te und 6te Korn geärndtet; in manchen Jahren auf ſchlechtem Boden erhält man oft nur das 2te Korn, ja zuweilen kaum die Ausſaat zurück.

An Getraide erzeugt der Thüringer Wald nur Hafer zur Nothdurft, von den übrigen Getraidearten im Durchſchnitte wohl kaum ⅕ bis $\frac{1}{10}$ Theil ſeines Bedarfs. Das Fehlende wird aus Franken und Thüringen bezogen. Und die Getraideeinfuhr würde noch weit beträchtlicher ſeyn müſſen, wenn nicht durch den häufigen Genuß der Kartoffeln viel Getraide erſpart würde. Die Getraideärndte iſt auf dem Thüringer Walde um 14 Tage und auf dem höheren Gebirge um 4 Wochen ſpäter, als im niederen Thüringen.

Die Cultur der Küchengewächſe und der edleren Obſtarten iſt im Thüringer Walde durch das Clima, die Kürze des Sommers und die einfallenden Spätfröſte im Frühjahre und durch die Frühfröſte im Herbſte ſehr behindert Im höheren Gebirge baut man nur etwas Kohlarten, Zwiebeln, Salat, auch wohl Sellerie, jedoch nur in geringer Menge. Obſtbaumzucht gedeiht hier gar nicht, weil die meiſten Obſtarten, wenn ſie auch wirklich tragen, doch ſelten zur gehörigen Reife kommen. Die Landſtraßen werden zur Zeit mit Obſtbäumen, hin und wieder mit Ebereſchen bepflanzt, die auf den höchſten Gebirgshöhen noch ziemlich gedeihen. Mehr gegen den Fuß des Gebirgs zu findet man zwar Küchengewächs- und Obſt-

bau in etwas größerem Umfange und mit beſſerm Erfolge betrieben, inzwiſchen erzieht der Thüringer Wald bei weiten nicht vollſtändig ſeinen Bedarf an jenen Producten; im Gegentheil werden aus Franken und Thüringen viel Gemüſe und Obſt herbeigeholt. Am meiſten kultivirt man noch im Thüringer Walde, in günſtigen Lagen, Kirſchen, Stachel- und Johannisbeeren; aus letzteren wird hin und wider, z B. in Groß-Tabarts, Wein bereitet. Bei Lauenſtein, Ludwigſtadt und Ottendorf werden noch vorzüglich gute Aepfel gezogen; jedoch liegt dieſe Gegend nur etwa 1500 Fuß über der Meeresfläche.

## E. Handwerke, Hüttenwerke, Fabriken und Manufacturen.

Auf dem Thüringer Walde finden ſich nicht nur in den Städten und Flecken, ſondern auch in größeren Dörfern die gewöhnlichen Handwerke, als: Fleiſcher, Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Zimmerleute, Fleiſcher, Böttcher, Wagner, Schmiede, — welche für den Bedarf der Waldorte ſelbſt arbeiten. Desgleichen Bierbrauereien, hin und wieder auch Eſſigfabriken und Branntweinbrennereien.

Bierbrauereien finden ſich im Thüringer Walde faſt an jedem bedeutenden Orte und die dort gebrauten Biere ſind im Allgemeinen von guter Beſchaffenheit, mehrere ſogar ganz vorzüglich und werden zum Theil auch in's Ausland verfahren, z. B, die Felſenkellerbiere von Ilmenau, Steinach, Döſchnitz, Heiligenſtein, Schwarzbach, Reinhardsbrunn.

Branntweinbrennereien ſind im Thüringer Walde nicht zahlreich und meiſt nur klein, eben ſo die Eſſigbrauereien.

Außer obigen größtentheils für die einheimiſche Konſumtion des Thüringer Waldes arbeitenden Handwerken iſt aber im Thüringer Walde noch eine ſehr bedeutende Anzahl von mannichfaltigen Hüttenwerken, Fabriken, Manufacturen und anderen Gewerben, deren Fabrikate größtentheils

auswärts abgeſetzt werden, wodurch dem Thüringer Walde anſehnliche Summen vom Auslande zufließen. Die wichtigſten Gewerke der Art ſollen in nachfolgenden Blättern angezeigt und dabei zugleich noch die nahe am Fuße des Thüringer Waldes liegenden mit berückſichtigt werden. Seit 20 Jahren ſind im Gewerbweſen des Thüringer Waldes große Veränderungen vorgegangen: ſo iſt manches Eiſenhammer- und andere Werk eingegangen und in eine Porzellanfabrik, Glasfabrik und Sägemühle umgewandelt worden. Beſonders hat ſich die Zahl der Porzellan- und Tafelglashütten in den neueſten Zeiten bedeutend vermehrt.

Unter den Hüttenwerken und metalliſchen Fabrikationen ſind die Eiſenfabrikationen die wichtigſten. Die Eiſenſteine, die theils im Thüringer Walde gefördert, theils auswärts, namentlich von Camsdorf und Könitz, bezogen werden, verſchmelzt man im Thüringer Walde in 6 Hohöfen und 50 und einigen Blauöfen auf Roheiſen und Stahleiſen *). Die Stücköfen und Rennfeuer ſind jetzt abgeſchafft worden.

*) Ehe wir zu den weitern zur Veredlung des Roheiſens beſtimmten Anſtalten des Thüringer Waldes übergehen, wird eine kurze Ueberſicht der Operationen des Schmelzens in Blau- und Hohöfen, der Friſch- und Stahlfeuer zur Erläuterung der ſtatiſtiſchen Angaben zweckdienlich ſeyn.

Die Blauöfen ſind gemeiniglich 20 — 24 Fuß hoch, von feuerfeſten Sandſteinen gebaut und mit 2 hölzernen, vom Waſſer getriebenen Bälgen verſehen. Zu Erzeugung von Rohſtahleiſen werden ſie gemeiniglich mit Spatheiſenſtein, für gewöhnliches Roheiſen meiſt mit Brauneiſenſteinen beſchickt. Ueberhaupt werden nach Beſchaffenheit der Erze ſchickliche Verſetzungen gemacht, auch wohl Fluß zugeſetzt. Die Erze werden vorher, inſofern es erforderlich iſt, in Haufen geröſtet und überhaupt bis zur Haſelnuß- oder Wallnußgröße gepocht und dann mit Kohlen, in abwechſelnden Gichten, oben in den Ofen aufgegeben. Das geſchmolzene Roheiſen läßt man unten nebſt den Schlacken durch den Abſtich ab und in eine in Sand geformte längliche oder runde Grube laufen, je nachdem das Roheiſen die Form von Gänzen (für die Kaltfriſchfeuer) oder von runden Kuchen oder Scheiben (für die Löſchfeuer) erhalten ſoll; nach dem Guſſe wird die Schlacke abgezogen und das Roheiſen mit Waſſer abgekühlt. Das Abſtechen des Roheiſens wird alle 1½ — 2 Stunden ver-

Die Hohofen befinden ſich zum Neuenwerke im Pr. bei Schmiedefeld, im Sdh. zu Güntersfeld, im Mng. zu Auguſtenthal, Oberſteinach und Gabe Gottes, im Rdſt. zu

---

anſtaltet und ſo in 24 Stunden 30 Centr. und darüber an Roheiſen erzeugt, wozu in Schmalkalden 3½—4 Fuder Eiſenſtein und 3½ Fuder Kohlen (das Fuder zu 8 Stützen, der Stütz 18 Cubikfuß) erforderlich ſind. Bei einem Blauofen ſind 3 — 4 Schmelzarbeiter angeſtellt. Das in den Blauöfen erzeugte Roheiſen iſt, inſofern es zum Verfriſchen auf Schmiedeeiſen beſtimmt iſt, meiſt graulich-weiß, feinſtrahlig und inwendig mit ſtahlblau angelaufenen Löchern. Zuweilen werden auch größere Stücke von Gußwaaren, z. B., Mühlzapfen, aus dem Blauofen gegoſſen; inzwiſchen taugt jenes Eiſen weniger zum Guß als zum Verfriſchen. Die Gußwaaren werden vielmehr insgemein auf den Hohöfen verfertigt, die eine Höhe von 28 — 30 und einigen Fußen haben und worin meiſt Roth- und andere ſtrengflüſſige Eiſenſteine mit kalkhaltigen Eiſenſteinen oder mit Kalkſteinen (im Th. W. mit Uebergangs- oder älterm Flötzkalk) durchgeſetzt werden. Man verfertigt Sandguß, halben und ganzen Lehmguß, Ladenguß, Schalenguß ꝛc. Außerdem liefern die Hohöfen auch Roheiſen zum Verfriſchen und der Hohofen in Neuwerk iſt von der Preußiſchen Regierung vorzüglich für dieſen Zweck angelegt. S. §. 182.

In den Friſchfeuern wird das Roheiſen in geſchmeidiges oder Schmiedeeiſen umgewandelt. Die im Th. W. gebräuchlichen Friſchfeuer ſind theils Löſch-, theils Kaltfriſchfeuer und in neuern Zeiten ſind auch hie und da Warmfriſchfeuer eingeführt. Die Friſchfeuer haben ein Doppelgebläſe mit hölzernen Bälgen, welche ſo wie der große 3½ Centr. ſchwere Hammer, durch Waſſerräder getrieben werden.

Die Löſchfeuer haben bloß neben der Heerdmauer und der Form des Gebläſes eine auf dem Heerde aus angefeuchteter und feſtgeſtampfter Kohlenlöſche zubereitete Grube; dieſe wird nun bei'm Verfriſchen mit Kohlen gefüllt, durch deren Gluth zuerſt die vom vorigen Deul gebliebenen Eiſenſtücke vollends ausgeſchmiedet werden: hierau ſchmelzt man Stockloch und altes Eiſen (oder Gußſtücke S. §. 58) etwa ¼—3/8 Centr. an Gewichte, ein, um das ſogenannte Herz (Friſchvogel) zu bilden, worauf das in Scheiben gegoſſene Roheiſen ebenfalls vor dem Winde eingeſchmolzen wird, welches nun durch Vermittelung des gebildeten Herzes ebenfalls bald in geſchmiedetes Eiſen ſich umwandelt. Wenn ſolchergeſtalt etwa ein paar Centr. Roheiſen eingeſchmolzen und in Friſcheiſen umgewandelt ſind, wird der Eiſenklumpen (Deul) erſt mit Handhämmern beklopft, wobei das Rinnloch (eine Art Schlacke) ausläuft und dann unter dem großen Hammer gezängt und hierauf in mehrere Stücke mittelſt des Satzeiſens zerlegt, die nun einzeln weiter geglüht und in Kolben oder Stangen unter dem Hammer ausgeſchmiedet werden. Von einem Deul erhält man 1½ bis

Katzhütte. Sie verſchmelzen meiſt Rotheiſenſteine und lie-
fern theils Gußwaaren, theils Gänze für die Friſchfeuer.

---

2 Cntr. Stabeiſen und können im Löſchfeuer wöchentlich 50 — 60 Cntr. Stabeiſen fertig werden (der Kohlenaufwand mag etwas über 3 Stütze Kohlen auf den Cntr. Roheiſen betragen), das vorzüglich weich, zähe und biegſam iſt und ſich ſehr gut zu Blech-, Draht- und Gewehrfabrikation eignet.

Der Heerd des Kaltfriſchfeuers ſtellt ſich als ein aus ſtarken Gußeiſenplatten zuſammengeſetzter Kaſten dar, der mit Kohlen gefüllt, in welchen die Roheiſenganz vor dem Gebläſe eingeſchmolzen wird. Das eingeſchmolzene Stück wird nun aus dem Heerde aufgebrochen, gewendet und nochmals zur Gahre eingeſchmolzen, und das gahre Eiſen, wie der Deul des Löſchfeuers unter dem Hammer ausgeſchmiedet. Im Kaltfriſchfeuer können wöchentlich (mit einem Kohlenaufwand von 2½ — 3 Stützen auf 1 Cntr. Eiſen) 30 Cntr. Eiſen ausgebracht werden, das hart und zum Theil ſtahlartig iſt und zu Nägeln, Ketten und Werkzeugen und andern Gegenſtänden, die Härte und Feſtigkeit heiſchen, vorzüglich geeignet iſt.

In den Warmfriſchfeuern wird das Roheiſen mehrmals vor dem Winde eingeſchmolzen und aufgebrochen, bis es die gehörige Gahre erreicht hat. Bei'm Friſchen überhaupt beträgt der Abgang nach Umſtänden bald etwas über oder unter ¼, ſo daß man aus 100 Roheiſen 73 bis 78 Pfd. Stabeiſen oder Friſcheiſen erhält.

Das Rohſtahleiſen wird, wie oben gemeldet, auch im Blauofen geſchmolzen. Der Schmelzprozeß unterſcheidet ſich aber von dem gewöhnlichen dadurch, daß man den Ofen bei ſchnellerm Wechſel der Bälge mehr heiß, als friſch gehen läßt. Das geſchmolzene Roheiſen wird gemeiniglich alle 1½ — 2 Stunden in eine Grube von Sand und Kohlengeſtübbe abgelaſſen, der erſtarrte Stahlkuchen unter dem Waſſergerinne abgekühlt und dann unter dem großen Hammer in Stücken zerſchlagen. In 24 Stunden erzeugt man 30 — 34 Cntr. Rohſtahl, der nun in dem Stahlfeuer in wirklichen Stahl umgewandelt wird. Ein ſolches Stahlfeuer hat einen kaſtenförmigen Heerd von feuerfeſten Sand- oder andern Steinen. Die dazu gehörigen 2 Bälge müſſen ſchnell wechſeln und ihr Wind ſich im Heerde ſchneiden. Der Heerd wird mit Kohlen gefüllt, worauf man erſt eine Schaufel Hammerſchlag und 25 — 30 Pfund Rohſtahleiſen einſchmelzt und zur Gahre bringt; (man nennt dieſes den Setzkaken, er ſpielt bei'm Stahlfeuer die nämliche Rolle, wie der Friſchvogel bei'm Friſchfeuer). Hierauf wird 1½ — 2 Cntr. Rohſtahleiſen nach und nach eingeſchmolzen und wenn alles in Fluß gekommen, das Gebläſe verſtärkt. Um die Gahre zu beſchleunigen, ſetzt man auch wohl etwas altes Eiſen oder Hammerſchlag zu. Der gahre Stahlſchrei wird aus

Zu den feinern Gußwaaren wird das Roheiſen vorher zum Theil nochmals im Cupoloofen umgeſchmolzen.

Der Hohofen zum Neuwerk liefert jährlich 6,500 bis 11,000 Cntr. Roheiſen; gäbe jeder Hohofen im Thüringer Walde jährlich zwiſchen 6 – 7,000 Cntr., ſo betrüge die ganze von den 6 Hohöfen gelieferte Roheiſenmaſſe etwa 40,000 Cntr.; davon dürften etwa 30 und einige Tauſend Cntr. in Gußwaaren beſtehen, das Uebrige in Gänzen für die Friſchfeuer; inzwiſchen dürfte es noch zweifelhaft ſeyn, ob dieſe Ausbeute nicht etwas zu hoch angeſchlagen ſey.

Die Blauöfen, 55 an der Zahl, verſchmelzen meiſt Brauneiſenſteine, auch Spatheiſenſteine und 47 liefern gewöhnliches Roheiſen in Gänzen oder Scheiben für die Friſchfeuer, 8 aber vorzugsweiſe Rohſtahleiſen für die Stahlfeuer. Doch ſind dieſe Eiſenſchmelzöfen nicht unausgeſetzt das ganze Jahr hindurch im Gange, ſondern müſſen zum Theil auf lange Zeit, wegen fehlendem Aufſchlagwaſſer im Sommer, oder wegen Mangel an Kohlen, feiern. Manche ſtehen ſchon geraume Zeit ſtill.

---

dem Ofen gebrochen und unter die 1½ — 2 Cntr. ſchweren Hämmer gebracht, mit dem Setzeiſen in 6 — 8 Stücke zertheilt, die nun in Stangen geſchmiedet werden. Die geſchmiedeten Stäbe werden dann roth geglüht, auf dem Ambos abgeſchlagen und in den mit Waſſer gefüllten Löſchtrog geworfen und ſo gehärtet. Der Stahl bleibt entweder in langen Stangen (Stangenſtahl) oder er wird in Stücke zerſchlagen, die man in 2 Gattungen ſortirt. Die vorzüglich aus Mittelſtücken beſtehende Sorte heißt Kernſtahl, die Endſtücken dagegen gehören zum gemeinen Stahl; beide Sorten werden in Fäſſern verſendet (Faßſtabl). — Blumenſtahl iſt, der in der Mitte des Bruchs einen grauen, runden Flecken zeigt; er wird für vorzüglich gehalten.

Der gegerbte oder raffinirte Stahl wird auf den Stahlhämmern verfertigt, indem man mehrere Stücke Stahl, oft von verſchiedenen Gattungen, in einem Bunde, mit einer beſonders dazu eingerichteten Zange zuſammenfaßt und zur Schweißhitze bringt und mehrmals ausſchmiedet. In 24 Stunden werden etwa 2½ — 3 Cntr. Stahl gemacht, wozu im Durchſchnitt auf 3 Cntr. Stahl 16 Stütze Kohlen gehören.

Von obiger Anzahl befinden ſich:

im Prß. 16 Blauöfen, im Hſſ. 8, im Mng. 11, im Rdſt. 10, im Bair. 4, im Sdh. 4, im Wr. 2. Darunter ſind 8 Rohſtahlöfen: 3 im Pr., 2 im Hſſ. und einer im Mng., Rd. und Bair.

Das in den Blauöfen und zum Theil auch das in den Hohöfen gewonnene gewöhnliche Roheiſen wird in 67 Friſchfeuern (wovon 11 im Hſſ., 17 im Pr., 4 im Gth., 12 im Rdſt., 14 im Mng., 3 im Baier., 2 im Wr., 4 im Sdh.) zu Schmiedeeiſen und in 23 bis 24 Stahlfeuern (im Hſſ. 12, im Pr. 5, im Mng. 2, im Bair., im Rd. und Gth. 1) zu Stahl bearbeitet. Jedes Friſchfeuer iſt mit einem Hammer verbunden, mit welchem das gefriſchte Eiſen gezänget und zu Kolben, Stäben oder Blechen ausgeſchmiedet wird. Eben ſo hat jedes Stahlfeuer einen Hammer, unter welchem der fertige Stahlkuchen ausgeſchmiedet, auch wohl gegerbt und raffinirt wird (mit vielen Blauöfen ſind zugleich Friſchfeuer oder Stahlfeuer verbunden). Bei Ludwigſtadt beſteht auch eine Cementſtahlfabrik, ſ. §. 286.

Der Geſammtbetrag des auf dem Thüringer Walde erzeugten Schmiedeeiſens und Stahls läßt ſich eben ſo ſchwer genau ermitteln, als die von den Schmelzwerken gelieferte Roheiſenquantität.

In der Herrſchaft Schmalkalden ſollen mit 8 Blauöfen, 11 Friſchfeuern und 12 Stahlhämmern durchſchnittlich im Jahre 12,000 Cntr. Schmiedeeiſen und 5,500 Cntr. Stahl gewonnen werden. Im Pr. Kreiſe Schleuſingen dagegen werden, laut amtlichen Nachrichten, mit 16 Blauöfen, 4 Friſch=, 5 Stahlfeuern 14,000 Cntr. Schmiedeeiſen nnd 4,000 Cntr. Stahl geliefert. Von den übrigen Werken des Thüringer Waldes iſt die Ausbeute nicht bekannt, doch dürfte das geſammte Erzeugniß an Schmiedeeiſen die Summe von 90,000 Centnern wohl kaum erreichen und die Ausbeute an Stahl 12,000 Cntr. nicht überſteigen.

[library stamp]

Die Urſachen, warum bei der großen Anzahl von Werken das Produkt an Eiſen und Stahl nicht bedeutender iſt, liegen darin, daß eine ziemliche Anzahl von Werken aus Mangel und Theuerung der Kohlen und Eiſenſteine nur ſchwach betrieben wird und mehrere ganz im Ruheſtande ſind.

Die meiſten Blauöfen im Schleuſinger Kreiſe und im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes müſſen, da die im Thüringer Walde befindlichen Eiſenſteingruben bei weitem nicht ausreichen, beträchtliche Quantitäten von Eiſenſtein aus den Eiſenbergwerken von Kamsdorf und Könitz ziehen, die von den Schmelzöfen zum Theil 3, 4, ja 6 und 7 Meilen entfernt liegen, ſo daß der Eiſenſtein durch die Fracht ſehr vertheuert wird.

Das im Thüringer Walde in den Schmelzöfen und Friſch- und Stahlfeuern erzeugte Produkt an Schmiedeeiſen und Stahl wird nur zum kleinſten Theil auswärts in den Handel gebracht, und größtentheils im Th. Walde ſelbſt und in einigen am Fuße deſſelben liegenden Ortſchaften, theils auf Waſſerwerken, theils von Kleineiſenarbeitern vorher noch weiter verarbeitet. Zu den Waſſerwerken gehören die Reck-, Breit- und Senſenhämmer, die Zainhämmer, die Blechhämmer und Drahtzüge, die Rohhämmer, Rohr-, Bohr- und Schleifmühlen der Gewehrfabriken.

Blechhämmer ſind im Thüringer Walde jetzt 21 im Gange (davon 14 im Pr., 4 im Mng., 3 im Rdſt.). Die meiſten Blechöfen ſind mit einem Blauofen und Friſchfeuer oder wenigſtens mit letzterem verbunden und liefern neben Blech häufig auch Stabeiſen oder auch Platinen für die Gewehrfabriken. Die 14 Blechhämmer im Pr. fabriziren jährlich 5,000 — 5,500 Cntr. ſehr gutes Blech, das über die Hälfte aus Salzpfannenblech beſteht. Das geſammte Blecherzeugniß des Thüringer W. möchte wohl nicht über 9,000 Cntr. jährlich betragen. Vor 30 Jahren war die Blechfabrikation viel bedeutender und wurden auch



Bayerische
Staatsbibliothek
München

viel verzinnte Bleche fabrizirt, was dermalen nicht mehr der Fall iſt. Die Urſache davon liegt hauptſächlich darin, daß in andern Ländern die wohlfeiler arbeitenden Walzwerke eingeführt wurden, während im Th. W. die Bleche faſt noch durchgängig mit dem Hammer geſchlagen werden, und nur bis jetzt ein einziges Blechwalzwerk (in Suhl) angelegt wurde, das aber noch nicht gehörig zu Stande gekommen iſt.

Reckhämmer und Eiſenhämmer ohne Friſchfeuer mögen 20 vorhanden ſeyn; darunter 2 Senſenhämmer, im Preuß., worin aus Stahl Senſen Grabſcheite, Schaufeln und andere Werkzeuge angefertigt werden; ein ähnlicher Zeughammer iſt der Tellerhammer im Biebergrund, und bei Steinbach-Hallenberg, im ſogenannten Drahthammer, werden Schmiedeamboße, Hämmer und andere große Stücke geſchmiedet,

Zainhämmer ſind gegen 60 vorhanden (davon 17 im Hſſ., 9 im Pr., 6 im Gth., 8 im Mng., 6 im Rdſt., 2 im Baier., 1 im Wr.); jedoch ſind davon mehrere gegenwärtig im Stillſtande. Die Zainhämmer ſchmieden die ſtarken von den Friſchfeuern kommenden Eiſenſtäbe zu dünnem Zaineiſen aus, zum Theil auch Stahl für die Kleineiſenarbeiter. Die Preußiſchen Zainhämmer liefern jetzt jährlich etwa 2,500 Cntr. Zaineiſen. Auch iſt mit den meiſten Drahtzügen ein Zainhammer verbunden.

Drahtzüge beſtehen 17 im Th. W. (davon ſind 10 im Hſſ., 4 im Gth., 2 im Pr., 1 im Rdſt.). Die 10 Heſſiſchen ſollen jährlich 2,000 Cntr. Draht liefern, worunter auch Stahldraht befindlich iſt. Der Drahtzug bei Mehlis macht bloß feine Drahtſorten (ſ. §. 148).

Die Gewehrfabrikation wird im Thüringer W. in beträchtlichem Umfange getrieben, am ſtärkſten in Suhl, dann in Zella und Mehlis, Schmalkalden und Ober-Schönau. Es ſind für dieſe Fabrik 10 — 12 Rohrhämmer und ohngefähr eben ſo viele Rohrſchleif- und Rohrbohrmühlen, die ſämmtlich vom Waſſer getrieben werden, angelegt. In Suhl werden allein jährlich 11 — 12,000 Feuergewehre, desgleichen auch Klingen und Küraſſe, geliefert.

Bayerische Staatsbibliothek München

In Ebendorf bei Ludwigſtadt iſt neuerlich eine Fabrik angelegt, worin Löffel, Oefen und andere Gegenſtände aus Eiſenblech verfertigt werden, und in Sonneberg, in Katzhütte und einigen andern Orten des Thüringer W. finden ſich einzelne Blechwaarenfabrikanten vor.

Das auf den Waſſerwerken bearbeitete Stab- und Zaineiſen, Blech, Draht, ſo wie der gezainte Stahl und Stahldraht werden nun großentheils von den auf dem Th. W. befindlichen zahlreichen kleinen Eiſenarbeitern weiter zu ſehr verſchiedenartigen Eiſen- und Stahlwaaren bearbeitet. Am bedeutendſten iſt die Zahl der Eiſenarbeiter in den zur Heſſiſchen Herrſchaft Schmalkalden und zum Preußiſchen Kreiſe Schleuſingen gehörigen Ortſchaften des Thüringer W., ferner in Zella und Mehlis, in Ilmenau und den benachbarten Dörfern Roda und Oberpörlitz, dann im Schwarzathale und bei Gräfenthal, Sonneberg und Eisfeld. Nagelſchmiede giebt es in vorzüglich großer Anzahl in Ober- und Unter-Schönau, Steinbach-Hallenberg, Roda, Ober-Pörlitz, Albrechts, Hinternah, Breitenbach, Mehlis, Katzhütte, Gieshübel, Gräfenthal und Sonneberg; am letzten Orte werden die mannichfaltigſten Sorten angefertigt.

Stahlzwecken, desgleichen auch Ahlen und Orte werden hauptſächlich in der Stadt Schmalkalden und einigen benachbarten Ortſchaften fabrizirt, eben ſo auch Bohrer, Zangen, Scheeren, Lichtſcheeren, Hammer, Spicknadeln und andere Werkzeuge.

Meſſerſchmiede ſind auch zahlreich in Schmalkalden, in Suhl, Meiningiſch Steinbach, Broterode und Ilmenau. Meſſer von vorzüglicher Qualität und nach Engliſcher Art werden in Friedrichsthal verfertigt. — Sichel- und Krauthobelſchmiede in Schmalkalden (und Ohrdruf). Beilſchmiede ſind häufig in Gräfenthal; Sägenſchmiede in Schmalkalden und Böhlen; Feilenhauer zahlreich in Schmalkalden, auch in Zella, Mehlis und Suhl. — Die Lothſchloſſer in Meiningiſch Steinbach, Liebenſtein, Klein-Schmalkalden, Steinbach-

Hallenberg verfertigen jährlich eine große Menge großer und kleiner Vorlegeſchlöſſer. Ring- und Kettenſchmiede finden ſich, außer in der Stadt Schmalkalden, in Broterode, Seligenthal, Mehlis. Hufeiſen aus Stahl für Stiefelabſätze fertigt man in Schmalkalden und Broterode.

Außer obigen werden noch eine Menge Artikel aus Eiſen und Stahl in Schmalkalden, zum Theil auch in Mehlis, Zella, Suhl u. a. Orten verfertigt, die ebenfalls wie die obigen unter dem Namen Schmalkalder Eiſen- und Stahlwaaren in Handel kommen (ſ. §. 69 und 148.)

Die Meſſer, Scheeren, Ahlen, Orte, Stahlzwecken, Hufeiſen und andere aus Stahl angefertigte Artikel werden vorher noch auf vom Waſſer getriebenen Schleifmühlen (Kothen) naß geſchliffen, deren in und bei Schmalkalden allein 10, in Steinbach 6 und auf dem Thüringer Walde überhaupt über 30 vorhanden ſind. Die in der Gegend von Schmalkalden vorhandenen erhalten ihre Schleifſteine von Dernbach im ehemaligen, Fuldaſchen oder auch vom Seeberge bei Gotha, auch wohl von Neurieth an der Werra. Zu obigen Schleifmühlen kommen noch die Rohr-, Klingen- und Bajonet-Schleifmühlen und die bei mehreren Hohöfen befindlichen Schleifwerke, worauf verſchiedene Sorten Gußwaaren beſchliffen werden.

Außer obigen Handwerken befinden ſich auch, namentlich in Schmalkalden, Suhl, Zella, Mehlis mehrere Petſchierſtecher und Graveurs und andere in Eiſen, Stahl und Metall arbeitende Künſtler. Auch werden in Suhl edle Steine geſchnitten.

Von weit geringerer Bedeutung als die Eiſenfabrikationen ſind die übrigen metalliſchen Fabrikationen im Th. W.

Bei Roſenthal, ohnweit Leutenberg, ſteht eine kleine Kupferſchmelzhütte, worin die Kupfererze von Könitz ꝛc. verſchmolzen werden. Die Kupferhütte im Wutſchthale (ſ. §. 280.), oberhalb Kaulsdorf, liegt ſchon außerhalb dem Th. W. Bei Gräfenthal und bei Lauenſtein ſind 2 Kupferhämmer im Gange und 2 andere bei Ohrdruff, am Fuße

des Th. W., desgleichen einer in Schleuſingen. — Kupferſchmiede ſind in Suhl, Schmalkalden, Gräfenthal; Roth- und Gelbgießer in Suhl, Seligenthal und Groß-Tabarts.

Argentan (oder Nikelkupfer) wird jetzt in Suhl fabrizirt und zu Verfertigung von Gewehrbeſchlägen, Sporen, Pferdegeſchirr ꝛc. verwendet.

In Schmalkalden iſt eine Zinn- und Metallknopffabrik.

Im Thüringer Walde werden auch metalliſche Malerfarben bereitet. Dahin gehören:

Bleiweiß-Fabriken. 2 bei Königſtein, 1 in Katzhütte (und 1 in Heinrichs, 2 bei Schleuſingen, 1 in Eiſenach), die das Blei vom Auslande, den Schwerſpath, zu Verſetzung der geringeren Bleiweißſorten, von Herges und andern im Th. W. befindlichen Schwerſpathgruben beziehen.

Gelbe Ocherfarben werden zubereitet in Hämmern, in Langenwieſen (Groß-Kamsdorf), desgleichen in Hämmern auch ſchwarze Kreide zu Malerfarbe. Rothes Eiſenoxyd (ſogenanntes Engl. Roth) wird von den Vitriol- und Alaunwerken des Th. W. geliefert.

Blaufarbenwerke waren ſonſt mehrere im Th. W; jetzt beſteht noch ein ſolches von ziemlicher Bedeutung zu Sophienau (ſ. §. 206), und in Dietharts wird auf einer dortigen Mühle Sächſiſches Kobaltglas zu Schmalte gemahlen. (Auch iſt in Alten-Saalfeld bei Saalfeld ein Blaufarbenwerk). Dieſe Blaufarbenwerke verarbeiten theils die benachbarten Kobalterze von Kamsdorf, theils ausländiſche.

Berlinerblau wird fabrizirt in Langenwieſen, bei Georgenthal und auf dem Alaunwerke bei Saalfeld (desgleichen auch in Alten-Saalfeld und in Eiſenach in der wichtigen Malerfarbenfabrik von Eichel, worin auch grüne Kupferfarben, Chromgelb, Krapplack u. a. Farben gefertigt werden)

Die Bearbeitung der Steine beſchäftigt im Th. W. viele Hände. Außer den oben ſchon angeführten Steinbrüchen verdienen noch nachfolgende Steinbearbeitungen eine nähere Erörterung. Vormals beſtand im Zuchthauſe zu

Schwarzburg eine Marmorfabrik, die aber eingegangen iſt; dagegen wurde neuerlich eine Marmormühle nahe bei Leutenberg errichtet, worin Uebergangskalk aus der Nachbarſchaft und von Saalfeld zu Tiſchplatten, Grabſteinen ꝛc. zugerichtet wird.

Auch die Märmelmühlen, worin die Märmeln (Schuſſer, Knicker), ein gewöhnliches Kinderſpielwerk, verfertigt werden, gehören hierher. Es ſind deren jetzt in der Gegend von Sonneberg und Eisfeld, Mengersgereuth und Steinach 10 vorhanden, theils für ſich beſtehend, theils mit Mahl- und andern Mühlen verbunden. Mehrere der erſten haben 2, ja zum Theil 4 Märmelgänge *) Auf dieſen Mühlen

*) Das techniſche Verfahren bei dieſem, dem Th. W. eigenthümlichen Gewerbe, verdient wohl eine kurze Beſchreibung.

Die Märmeln (Schuſſer) werden auf dem Th. W. aus einem harten, feſten, gelben oder grauen marmorartigen Kalkſteine mit Dendriten verfertigt, der die Eigenſchaft beſitzt, daß er ſich leicht in würfliche Stücke zerſchlagen läßt. Dergleichen Kalkſteine kommen am Fuße des Th. W. bei Mengersgereuth, Melgersburg und in der Gegend von Eisfeld im älteren Flötzkalke und Muſchelkalke vor und ſind dort Steinbrüche darauf angelegt, in welchen die Kalkſteine in ¾ bis 2 und mehr Zoll dicken Platten gebrochen werden. Inzwiſchen nicht alle, ſondern nur einzelne Schichten des Kalkſteins haben die nach oben erforderliche Beſchaffenheit zum Märmelpicken. Die dazu untauglichen Steine werden zum Kalkbrennen und als Zuſchlag auf den Eiſenhütten verwendet. — In der Gegend jener Steinbrüche beſchäftigen ſich die Bewohner vieler Ortſchaften mit Märmelpicken. Das Verfahren dabei iſt folgendes: die Kalkſteinplatten werden mit dem Hammer, der einer Maurerbacke gleicht und eine etwa 1 — 1½ Zoll breite Schärfe hat, zuerſt auf einem als Ambos dienenden platten Steine in ſchmale Streifen zertheilt, die dann weiter in unförmliche würfliche Stücke zerlegt werden, welche nun auf die Märmelmühlen das 1,000 für 14 Kr. verkauft werden. Ein Märmelpicker kann in einem Tage 3 — 4,000 Stück anfertigen.

Die Märmelmühle hat folgende Einrichtung. Durch ein Waſſerrad wird mittelſt Kammrad und Getriebe ein etwa 3 Fuß im Durchmeſſer haltender Crawinkler Mühlſtein in umdrehende Bewegung geſetzt. Auf der obern Fläche dieſes Mühlſteins ſind 10 — 12 konzentriſche rinnenförmige Vertiefungen ausgearbeitet, in welche die obgedachten würfelförmigen Stücke mit Beifügung von ſcharfem Sande eingelegt werden. Alsdann wird ein ſchwerer, durch Hebewerk beweglicher eichener Klotz, der in einem

werden jährlich viele Millionen Märmel verfertigt und in's Ausland, zum Theil in entfernte Welttheile, verſchickt.

Die erſte Märmelmühle in der Nähe des Th Waldes wurde vom Geh Rath v. Thümmel im Jahr 1770 bei Oeslau, ohnweit Coburg, angelegt. Da dieſe einen guten Fortgang hatte, wurde hernach noch eine bei Steinach und in der Folgezeit immer mehrere im Th. Walde und der Nähe deſſelben gegründet, wodurch für den Thüringer W. ein ergiebiger Erwerbzweig entſtand, der jetzt eine große Anzahl von Menſchen beſchäftigt.

Die Zurichtung von Dachſchiefern und Schiefertafeln *) macht in den Gegenden, wo ſich Schieferbrüche

---

Geſtelle ruht mit ſeiner platten Seite auf die obere Seite des Mühlſteins niedergelaſſen, ſo daß er dicht anliegt. Man ſetzt nun die Mühle in Gang, und durch die umdrehende Bewegung des Mühlſteins und den ſcharfen Sand werden bald die Ecken der Steinwürfel abgeſchliffen, und dieſelben nach und nach in Kugeln umgeformt, wozu nach Umſtänden ein Zeitraum von ¾ — 1½ Stunden erforderlich iſt. Zur Beförderung des Abſchleifens und um die Erhitzung der Steine und des eichenen Klotzes zu verhüten, wird während der Bearbeitung Waſſer auf den Mühlſtein geleitet. Sobald die Steinkugeln ihre gehörige Rundung erhalten haben, nimmt man ſie, nachdem man den Kloß gehoben hat, vom Mühlſteine weg und ſcheidet die vollkommen runden von den noch nicht gehörig abgerundeten entweder durch eine Art Sieb oder durch ein planum inclinatum (wie es bei Verfertigung des Bleiſchrotes gebräuchlich). Die letztern kommen dann nochmals auf die Mühle. Die fertigen Märmeln werden auf einzelnen Mühlen zum Theil polirt, auch wohl blau oder roth gebeitzt, wozu aber das Verfahren geheim gehalten wird. Auf einer 1gängigen Märmelmühle können in 24 Stunden 5,000 Stück Märmel fertig werden, bei einem 300tägigen Betriebe im Jahre alſo 1,500,000 Stück, was auf die etwa 18 — 20 im Th W. befindlichen Märmelgänge 50,000,000 Stück im Jahre betragen würde. Inzwiſchen wird dieſe Summe bei weitem nicht erreicht, weil mehrere Märmelgänge nur als Wechſelwerke auf kürzere Zeit betrieben werden, auch viele im Sommer wegen Waſſermangel feiern müſſen.

Die Märmeln werden, zu 5 — 10,000 Stück in Fäſſer verpackt, verſchickt.

*) Die techniſche Bearbeitung der Schiefertafeln wird folgendermaßen ausgeführt. Die im Schieferbruche gebrochenen Schieferplatten werden zuerſt mit aufgeſetzten Meißeln in ¼ bis ½" dicke Tafeln geſpalten. Zwiſchen

befinden, einen Haupterwerbzweig vieler Ortſchaften aus, womit viele 100 Hände, beſonders in Lehſten, in der Gegend von Gräfenthal, Probſtzelle und den meiſten Dörfern im Loquitzgrunde, desgleichen auch in der Gegend von Sonneberg, beſchäftigt ſind. Man rechnet, daß dort jährlich wenigſtens 600 Klaftern Holz von den Schiefertafelrahmenmachern verbraucht werden. Sowohl die Dachſchie-

---

beiden giebt es mehrere Sorten. Die Tafeln werden nunmehr mit dem ſpatelförmigen Schabemeißel an den Flächen beſchabt und ſo alle Unebenheiten und Blätter weggeſchafft; hierauf wird nach einer Schablone die richtige Größe der Tafel vorgezeichnet und dieſelbe darnach mit der Scheere beſchnitten, alsdann der Rand der Tafel an einer Seite mit dem Schabemeißel abgeflächt, damit er in den Rahmen paßt. Nun folgt das Abreiben der Flächen mit einem feinen Sandſteine, wobei die Tafeln auf einer mit Tuch beſchlagenen Bank liegen und mit Waſſer benetzt werden; nach dem Abreiben werden ſie abgewaſchen und getrocknet. Nunmehr folgt das Einrahmen der Schiefertafeln, was entweder auf Schweizer oder Engliſche Art geſchieht. Erſtere Methode iſt in Leheſten, letztere in der Gegend von Gräfenthal gebräuchlich. Es wird dazu möglichſt gut ausgetrocknetes Tannen- oder Fichtenholz genommen, das zum Theil ſchon in ausgeſpaltenen oder zugeſchnittenen Stücken von der erforderlichen Größe im Rohen von Holzarbeitern den Fabrikanten geliefert wird. Dieſe Stücke werden nun weiter mit gewöhnlichen Nuth- und Karnieshobeln bearbeitet, die Verzapfung zugerichtet, die 4 fertigen Rahmenſtücke zuſammen- und die Schiefertafel eingeſetzt und die Verzapfung verleimt, worauf die Rahmen mit dem Schlichthobel noch verputzt und auf den hohen Kanten abgeſtoßen werden. Zuletzt wird der Rahmen noch mit Hobelſpänen und die Tafel mit einem wollenen Lappen abgerieben. Was die Größe der bei dieſer Fabrikation möglichen Leiſtungen betrifft, ſo iſt Folgendes zu bemerken: ein fleißiger Arbeiter ſoll täglich ſchaben können 4 — 4½ Schock der der kleinſten, 3 Schock der mittlern, 1¼ Schock der größten Tafeln. Abreiben kann ein Knabe täglich 1½ Schock. Einrahmen kann ein Mann, wenn die Hölzer ſchon zugeſchnitten ſind, täglich ein Schock. Ein Schock Schiefertafeln, ſogenannte Vierer der kleinſten Sorte, wird von den Schiefertafelmachern an die Händler in Saalfeld und Gräfenthal für 14 — 15 Groſchen verkauft; ein Schock 6er für 16 bis 19 Gr., ein Schock 10ner mit 28 — 31 Gr., ein Schock 16ner mit 1½ bis 1¾ Thlr., ein Schock 32ger mit 3½ Thlr.

Uebrigens eignet ſich nicht jeder ſchwarze Schiefer zu Schiefertafeln, ſondern nur ein vollkommen gut ſpaltbarer, in gewiſſem Grade weicher, milder und feinkörniger, von Schwefelkies und weißen Adern freier.

ſer, namentlich die von Lehſten und Sonneberg, als auch die Schiefertafeln ſind wegen ihrer vorzüglichen Qualität und Wohlfeilheit im Handel ſehr beliebt und gehen zum Theil in entfernte Länder. Außerdem werden auch im öſtlichen Theile des Th. W die Schiefer ſehr gewöhnlich zum Dachdecken gebraucht. Viele Schieferdecker des Th. W. wandern im Sommer in andere Länder, treiben dort ihr Gewerbe, und kommen im Herbſt mit dem erworbenen Verdienſt in die Heimath zurück.

Die Griffelſchiefer werden in Sonneberg und Haſenthal zugerichtet. Die rohen Stücke ſpaltet man wie Holz in dünne Stängelchen, die hierauf rundlich geſchabt werden.

Wetzſteine werden in Sonneberg, Steinhaide und Lauenſtein aus den im Th. W. brechenden Wetzſchiefern verfertigt; in Sonneberg auch aus ein r Art Grauwacke. Die Wetzſchiefer werden erſt in paſſende Stücke geſpalten, die weichern auch mit der Säge zugeſchnitten und dann auf ſcharfen Sandſteinen eben geſchliffen.

Ziegeleien ſind im Thüringer Wald und am Fuße deſſelben über 30 vorhanden. Sie liefern zum Theil vorzüglich gute, und wegen der Wohlfeilheit des Brennmaterials im Th. W auch wohlfeile Ziegeln, die auch nach dem Unterlande von Franken und Thüringen ausgeführt werden. Im Th. W. ſelbſt iſt der Verbrauch der Ziegeln beſchränkter als in andern Gegenden, da es hier zu Aufführung von Mauerwerk nicht an Bruchſteinen fehlt, und die meiſten Dächer auf den Dörfern mit Schindeln, oder im öſtlichen Theile, wo viel Schieferbrüche vorhanden ſind, mit Schiefer gedeckt werden.

Kalkbrennereien ſind gemeiniglich mit Ziegeleien verbunden. Man brennt vorzüglich älteren Flözkalk, hin und wieder auch Uebergangskalk.

Gypsbrennereien ſind 16 im Gange, oft auch mit Ziegeleien verbunden; manche aber auch für ſich beſtehend, wie z. B. die bei Kittelsthal (und Stedtfeld).

Töpfereien ſind im Thüringerwalde nicht gar häufig, einzelne Orte, z. B. Ludwigſtadt und Schleuſingen, am Fuße des Th. W. ausgenommen; dagegen iſt

die Porzellanfabrikation eines der wichtigſten Gewerbe*) auf dem Th. W., und es exiſtiren hier gegenwärtig 12 Porzellanfabriken. Im Mng. zu Limbach, Wallendorf, Rauenſtein, Hüttengrund; im Bair. zu Gr. Tettau, Schauberg; im Rdſt. zu Neuhaus; im Sdh. zu Breitenbach; im Pr. zu Schmiedefeld und Stützerbach; im Wr. zu Ilmenau, und im Gth. in Elgersburg, woſelbſt auch Steingut und Röhren zu Waſſerleitungen gemacht werden. Die Porzellanfabriken conſumiren eine große Maſſe Holz. Eine von mäßigem Umfange bedarf jährlich ſchon 1,000 Klafter und darüber, und alle 12 Porz.-Fabriken zuſammen mögen wohl 12,000 Klaftern jährlich gebrauchen. Außer

---

*) Das Porzellan wird gewöhnlich aus einem feuerbeſtändigen Porzellanthon und einem Flußmittel, das aus Feldſpath, Gyps oder Kalk beſteht, bereitet. Die rohen Materialien der Thüring'ſchen Porzellanfabriken ſind davon aber verſchieden. Sie gewinnen ihre Porzellanerde aus einem Sandſtein, der viel thoniges Bindemittel enthält, und vorzüglich vom Sandberge bei Steinheide kommt. Er wird auf den ſogenannten Maſſemühlen geſtampft, die Porzellanerde aus dem Sande ausgeſchlemmt, und dieſe hierauf mit einem leicht ſchmelzenden Sande (z. B. von Scheibe, Ober-Pörlitz) verſetzt und gemahlen. Die erhaltene breiige Maſſe wird entweder durch Sedimentiren oder durch Abdunſten in großen Keſſeln von Gußeiſen vom überflüſſigen Waſſer befreit, dann weiter zubereitet auf der Töpferſcheibe oder in Formen zu mannichfaltigen Gegenſtänden geformt, die nach dem Trocknen im Glühofen ſtark gebrannt, alsdann in die aus leicht flüſſigem Sande (dem nämlichen, welcher zur Maſſe als Zuſatz genommen wird) und andern Zuſätzen auf den Glaſurmühlen bereitete, mit Waſſer angemiſchte Glaſurmaſſe getaucht und hierauf, in Kapſeln eingeſetzt, in den Glätt- oder Porzellanöfen ſcharf gebrannt werden. Es ſind auf dem Th. W. theils die ältern 4eckigen Thüringiſchen, theils die runden Franzöſiſchen Etageöfen gebräuchlich. Das gebrannte Porzellan bemalt man zum Theil mit den aus Metallkalken bereiteten Porzellanfarben, die in einer Muffel angebrannt werden; nur Kobaltblau und Chromgrün werden vor dem Gutbrennen des Porzellans aufgetragen. Viele Waaren erhalten auch eine Vergoldung. Apparate und das Perſonale ſ. §. 21. Ueber die Einrichtung der Maſſemühlen §. 128.

den Porzellanfabriken des Th. W haben auch entferntere Porzellanfabriken, namentlich die in Volkſtedt bei Rudolſtadt, zu Königſee und Scheibe, und die in Grub bei Schwarzenbrunn, Maſſemühlen. Neuerlich ſind auch für die Puppenkopffabriken in Sonneberg daſelbſt 2, und zu Heinersdorf eine dergleichen Maſſemühle angelegt worden.

Glashütten hat der Thüringer Wald jetzt 20 (im Mng. 10, zu Lauſcha, Ernſtthal, Henriettenthal, Glücksthal, Bernhardsthal, Bieſau, Schlagethal, Föhrenbach, Neuſtadt und bei Friedrichsthal; im Bair. 2, zu Kl. Tettau und Alexandershütte; im Rdſt. 2, zu Alsbach und Schmalebuche; im Sdh. 1, zu Altenfeld; im Gth. 3, zu Gehlberg 2 und 1 in Dietharz, und in Stützerbach befinden ſich noch 2 Glash., die eine auf Pr., die andre auf Wr. Gebiet). Die Glashütten zu Dietharts, Alsbach, Bernhardsthal, Friedrichsthal, ſind Tafelglashütten, die übrigen fabriziren weißes Hohlglas oder grünes Medicinglas *),

*) Ueber das techniſche Verfahren bei'm Glasmachen überhaupt und in den Th. W. Fabriken iſt im Allgemeinen Folgendes zu bemerken.

Zu allem Glaſe ſind weſentliche Beſtandtheile, Kieſelerde und Alkalien (Kali und Natrum). Als Material zum Glaſe, welche Kieſelerde enthalten, bedient man ſich auf dem Th. W., außer den Glasſcherben, am häufigſten eines reinen, leichtflüſſigen, gegrabenen Sandes, beſonders von Ober-Pörlitz, ſ. §. 124., und vom Rothenhof bei Neuſtadt an der Heide. Manche Glashütten verarbeiten auch den in den Porzellanmaſſemühlen zurückbleibenden Sand, der zwar rein, aber etwas ſtrengflüſſig iſt und daher mehr Zuſatz vou Alkalien bedarf. Auch reiner Quarz iſt zuweilen, vorzüglich von der Dietharzer Tafelglasfabrik, gebraucht worden. Als Alkali wird am häufigſten Potaſche, zuweilen, beſonders von Tafelglashütten, auch Soda aus den Fabriken in Kreuzburg oder Köſen genommen. Aſche wird nur bei grünem Glaſe, namentlich zu Apothekerglaſe, angewendet; die von Nadelholz giebt hellgrüneres Glas als die von hartem Holze, welche aber mehr Sandzuſatz verträgt. Außerdem ſetzt man auch wohl etwas Tuffſtein oder Kreide der Glasmaſſe zu. Zur Entfärbung der Glasmaſſe wird Braunſtein, und zwar der harte dichte, gebraucht, der weiche faſrige macht das Glas zu dünnflüſſig. Zu farbigen Gläſern werden verſchiedene Metalloxyde, z. B., Kobalt, Braunſtein, rothes Eiſenoxyd, Kupferoxyd, zum weißen Emailglaſe weißgebrannte Knochen angewendet.

manche, wie z B. die bei Lauſche, auch farbige Gläſer für Glasbläſer; die letzteren verfertigen Glasperlen und andere Gegenſtände des Schmucks und zu Kinderſpielwerk und zum Theil ſehr künſtliche Sachen. Dergleichen Glasbläſer

---

Der Sand wird gewaſchen, geſchlämmt und dann geglüht, was gemeiniglich im Kühlofen geſchieht. Den Glasofen, an welchen ſich bei den Hohlglashütten zugleich der Kühlofen befindet, baut man aus feuerfeſtem Sandſtein, z. B. von Steinheide. In der Mitte des Ofens iſt der Feuerheerd, um welchen an den Seiten die Bänke, auf denen die aus Coburger Thon verfertigten Glashäfen ſtehen; aus den Glasöfen zieht die Flamme durch eine Oeffnung in den anſtoßenden Kühlofen. Die Feuerung geſchieht durch das an einer Seite des Ofens befindliche Heizloch mit weichem, vorher in einem beſondern Ofen gedörrtem, dünngeſpaltenem Holze. Das Schmelzen der aus Sand und Potaſche in gehörigen Verhältniſſen gemiſchten Maſſe, wird gemeiniglich Sonnabends Abends angefangen; man füllt damit die Häfen nach und nach (um das Aufſteigen zu verhüten) an, nimmt, wenn die Maſſe geſchmolzen iſt, die Glasgalle ab, und läßt die Maſſe ſo lange bei ſtarker Feuerung im Fluſſe, bis ſie ganz klar geworden (was gewöhnlich Dienstags der Fall iſt), wo ſie dann verarbeitet werden kann. In manchen Glashütten ſchöpft man die geſchmolzene Maſſe aus den Häfen und gießt ſie zur Reinigung in einen Trog mit Waſſer, worauf ſie in den Häfen von neuem eingeſchmolzen wird. Wenn die Glasmaſſe klar geworden, wird die Feuerung des Ofens vermindert, damit das Glas die zum Glasblaſen erforderliche Conſiſtenz annehme. Bei der Verarbeitung nimmt der Glasmacher mit der eiſernen Pfeife etwas Glasmaſſe aus dem Hafen, bläſ't ſie erforderlich auf und giebt ihr dann weiter, mittelſt der Scheere und andern Werkzeugen, die beliebigen Formen. Zu dieſem Zweck iſt vor jedem Hafen ein ſogenannter Stuhl oder Bank mit zwei hölzernen Armen, auf welchen die Pfeife bei der Bearbeitung des Glaſes ruht und gedreht wird. Von dieſen Stühlen und ihrer Anzahl erhalten die Glashütten ihre Benennung. Das geformte Glas kommt dann in den Kühlofen, in die ſogenannten Kühlhäfen, welche die Form von Töpfen haben. Hier bleiben ſie ein Paar Stunden, alsdann werden die Kühlhäfen aus dem Ofen genommen, mit Deckeln verſchloſſen und die Gläſer ſo der allmäligen Abkühlung überlaſſen.

Bei einer Glashütte ſind folgende Arbeiter angeſtellt: 1) Schürer oder Schmelzer, 2) ein Einträger oder Handlanger, 3) Ballote, ein Handlanger bei'm Glasblaſen, 4) Vorbläſer und Fertigmacher verrichten die Arbeiten bei'm Blaſen und Formen der Gläſer. Außerdem bedarf die Glashütte noch Holzſpalter und andere Nebenarbeiter.

Ueber den Betrieb der Tafelglashütten iſt §. 104. Einiges beigebracht.

finden ſich in Lauſcha, Neuhaus, Steinheide, Siegmundsburg, Steinach und andern benachbarten Ortſchaften; außerdem iſt in Stützerbach ein geſchickter Arbeiter, der auch Thermometer, Barometer und andere phyſikaliſche Inſtrumente verfertigt. Bei den Glashütten, welche weißes Hohlglas anfertigen, werden auch häufig Gläſer geſchliffen und vergoldet. Die Gläſer der Th. W. Fabriken ſind im Handel geſchätzt und machen einen bedeutenden Ausfuhrartikel aus.

Eine Spiegelfabrik beſteht im Meiningiſchen in Koppelsdorf, ſ. §. 64.

Pfeifenköpfe aus ächtem und unächtem Meerſchaum, desgleichen auch hölzerne, verfertigt man in Ruhl in großer Menge; daſelbſt werden auch porzellanene Pfeifenköpfe mit Beſchlägen verſehen und viele Pfeifenröhre gedreht, und Tabacksbeutel, auch Doſen von verſchiedener Art angefertigt. Auch in Eiſenach finden ſich dergleichen Arbeiter vor.

Vitriol- und Alaunwerke*) beſtehen 6 (4 im Mng., zu Garnsdorf und Wetzelſtein bei Saalfeld, zu Arnsbach

Die farbigen Gläſer für die Glasbläſer ſind entweder durchſichtig oder halbdurchſichtig — oder undurchſichtig (finſter). Das letztere, wenn es nur eine Farbe hat, nennt man Topes (Topas), wenn es verſchiedene Farben hat, Chalcedonier. Die Glasbläſer erhalten das Glas von den Glashütten gewöhnlich in Röhren, die entweder eine glatte oder geſtreifte Oberfläche haben, welche letztere dadurch hervorgebracht wird, daß die Glasblaſe vor dem Ausziehen der Röhre in eine geriefte Form eingeblaſen wird.

*) Das techniſche Verfahren bei den Vitriol- und Alaunſiedereien des Th. W. iſt in ſeinen Grundzügen Folgendes:

Die aus den Gruben geförderten Vitriol- und Alaunſchiefer (die theils aus wirklichem Alaunſchiefer, theils aus einem mit Waſſer- und Schwefelkies durchwachſenen Thonſchiefer beſtehen) werden auf den Vitriol- und Alaunwerken zuerſt auf den Laugebühnen aufgeſchichtet, welche 40 bis 60 Fuß lang und 20 bis 30 F. breit ſind. Die Baſis derſelben beſteht aus 2 aus Bohlen zuſammengefügten und ſich gegeneinanderneigenden planis inclinatis; unter der Stelle, wo die letzteren zuſammenkommen, läuft eine Rinne unter der Laugebühne der Länge nach hin. Die äußere

und Schmiedefeld in der Gegend von Gräfenthal; 1 im Bair., zu Katzwich bei Ebendorf, in der Gegend von Ludwigſtadt und 1 im Sdh., zu Wahlbrück bei Breitenbach).

Ein Salzwerk befindet ſich bei Schmalkalden, ſ. §. 59., und 2 Salmiakfabriken bei Langenwieſen und bei Georgenthal.

---

Umfaſſung der Laugebühne beſteht entweder aus ſtarken hölzernen Wänden oder aus Mauerwerk. Wenn die auf den Laugebühnen in einem 20 Fuß und darüber hohen Haufen aufgeſchichteten Vitriolſchiefer an der Luft gehörig verwittert ſind und ſich der Vitriol und Alaun ausgebildet hat, ſchreitet man zum Auslaugen der Schiefer. Zu dieſem Zwecke werden auf die Oberfläche des Haufens der Laugebühne Traufrinnen (d. i. Rinnen mit Einſchnitten in den Seitenwänden) gelegt und in dieſe Waſſer aus einer Quelle geleitet. Das Waſſer tropft durch die Schiefer hindurch, löſet den darin gebildeten Vitriol und Alaun auf, fließt in der in der Baſis der Laugebühne befindlichen Rinne aus letzterer als Vitriol- und Alaunlauge aus, welche, wenn ſie hinreichend konzentrirt iſt, verſotten werden kann. Manche ſchwefelkieshaltige Schiefer müſſen vor der Auslaugung geröſtet werden. Das Verſieden ſelbſt wird nun, je nachdem man Alaun oder Vitriol aus den Laugen herzuſtellen hat, auf verſchiedene Art veranſtaltet.

a. Das Alaunſieden. Die Rohlauge von den Bühnen wird gewöhnlich mit Zuſatz von Mutterlauge in bleiernen Pfannen durch Abdampfen bis zum gehörigen Grade konzentrirt, dann in den Läuterkaſten abgelaſſen, wo ſie ſich durch Abſetzung eines Bodenſatzes klärt. Die geklärte Lauge kommt nun in den Schüttelkaſten, wo ſie ſo lange (etwa 36 St.) in Bewegung geſetzt wird, bis ſie ſich hinreichend abgekühlt hat (d. i. bis ſie nur noch milchwarm iſt); alsdann wird eine Auflöſung von Seifenſiederfluß ſo lange nach und nach zugeſetzt, bis das Alaunmehl ſich ausſcheidet. Nachdem ſich letzteres zu Boden geſetzt hat, wird die obenſtehende Mutterlauge in den Mutterlaugenſumpf abgelaſſen, das Alaunmehl aber in der Siedepfanne in heißem Waſſer aufgelöſet und die konzentrirte Auflöſung in die Wachspfanne gelaſſen, wo der Alaun ſich an eingehängte Hölzer oder Schilfſtängel kryſtalliſirt. Der ſo kryſtalliſirte Alaun wird nun abermals in der Siedepfanne in wenig Waſſer aufgelöſet und die Auflöſung nun in die Wachsfäſſer eingetragen, wo der Alaun in reiner Form kryſtalliſirt, dann herausgenommen, gewaſchen, getrocknet und endlich als Handelswaare verpackt wird.

b. Die Vitriolſiederei. Hier wird die von der Laugebühne kommende Rohlauge in der Siedepfanne, wenn reiner grüner Eiſenvitriol daraus hergeſtellt werden ſoll, mit altem Eiſen verſetzt. Soll dagegen ein

Pottaſchenſiedereien ſind auf dem Th. W. in ziemlicher Anzahl, bloß im Preußiſchen Antheil 12. Die meiſten verarbeiten Aſche von Nadelhölzern.

Die Zurichtung und Bearbeitung der Nutzhölzer gehört zu den Haupterwerbzweigen des Th. W., wodurch bedeutende Summen vom Auslande herbeifließen. Unter dieſe Rubrik ſind vorzüglich folgende techniſche Gewerbe zu rechnen.

Die Sägemühlen, deren etwa 150 im Th. W. vorkommen. Die meiſten ſtehen im Flußgebiete der Haslach, Tettau, Steinach, Werra, Schleuſe und Schwarza. Sie arbeiten größtentheils nur mit einer Säge, einige mit zweien. Es werden hauptſächlich nur Nadelholzſtämme (ſeltener Buchen und Eichen) geſchnitten, vorzüglich zu Brettern, Bohlen Pfoſten, Latten. Die Schnittwaaren des Th. W. ſind wegen guter Qualität im Auslande beliebt Es gehen davon große Quantitäten auswärts, theils auf der Werra-, Main- und Saaleflöße, theils zur Achſe in das benachbarte Franken und Thüringen, und ſelbſt nach ziemlich entfernten Gegenden, die den Harz näher als den Th. W. haben, weil die Harzer Bretter nicht von ſo guter Beſchaffenheit ſind. Auch finden ſich im Thüringer W. zwei Furnirſägemühlen, in Hüttengrund und in der Ruhl. Auf gleichen Wegen wie die Bordwaaren, gehen jährlich

---

kupferhaltiger Eiſenvitriol (1, 2 oder 3 Adlervitriol) erzeugt worden, ſo trägt man mehr oder weniger Kupfer in die Lauge, welches, ſo wie das im erſten Falle zugeſetzte Eiſen, bei'm Sieden durch die Säure der Rohlauge aufgelöſ't wird. Wenn dieſer Zweck erreicht und die Lauge gehörig abgedampft iſt, bringt man ſie in den Läuterkaſten, wo ſie durch Abſetzung von Eiſenoxyd ſich klärt; ſodann wird ſie in die Kryſtalliſirbehälter gebracht, wo der Vitriol an den hineingeſetzten Holzſpänen anſchießt, dann herausgenommen, getrocknet und verpackt wird.

Die aus den Vitriol- und Alaunlaugen niederfallenden eiſenoxydhaltigen Bodenſätze werden getrocknet und hierauf in einem Ofen ꝛc. durchglüht, bis ſie eine ſchöne rothe Farbe angenommen haben, worauf ſie mit Waſſer durch Auslaugen von den noch dabei befindlichen Alaun- und Vitrioltheilen befreit, getrocknet und als Engliſchroth in Handel gebracht werden.

eine große Menge zugehauene Bauholzſtämme von verſchiedener Länge und Stärke in's Ausland, und zuweilen ſogar Schiffbauhölzer auf der Mainflöße nach Holland. Außerdem werden an vielen Orten des Th. W. auch ganze Häuſer auf Beſtellung zugehauen. Dünnere Nadelholzſtämme, die bei den Durchforſtungen u. ſ. w. abfallen, werden zu Wein-, Baum- und andern Pfählen zugerichtet, und gehen häufig auch mit den Bretterflößen ab. Außerdem verfertigt man auch aus jungen Nadelholzſtämmen Leitern, und aus den Gipfeln der Fichten Quirle in großer Menge.

Da wo Buchen, Eichen, Birken, Eſchen und andere Laubhölzer in Menge vorhanden ſind, werden Felgen und viele andere Nutzhölzer für Wagner und Stellmacher zugerichtet, und an mehrern Orten, z B in Tambach, Gr. Tabarz und Cabarz, Judenbach auch Wagen, Schlitten, Schiebekarren zum Verkauf in's Ausland verfertigt; in Rauenſtein u. a. O. um Sonneberg, macht man Flachsbrechen, und in der Nähe der Birkenwaldungen wird die Beſenbinderei ſtark betrieben, z. B. in Schmerbach (Schwarzhauſen). Die Korbmacher, welche an manchen Orten, z. B. in Kl. Schmalkalden, Winterſtein, Schmerbach und Schönau vor dem Walde ſehr zahlreich ſind, erhalten ihren Bedarf an Sahlweiden zum Theil aus dem Thüringer W., die meiſten andern Flechtweiden aber aus dem niedern Lande, beſonders von den Werragegenden her. In Oehrenſtock flechtet man Körbe aus Fichtenwurzeln. Peitſchenſtöcke macht man in Ohrdruff.

Eine wichtige Rubrik iſt die der ſpaltigen Nutzhölzer, welche vielerlei Sorten in ſich begreift. Es gehören dahin Schindeln und Dachſpäne, welche, zumal die erſteren, in großer Menge im Th. W. zur Bedachung der Gebäude gebraucht, aber auch ſtark ausgeführt werden. Schindelmacher ſind an vielen Orten, z. B., in Breitenbach, Meußelbach (Crawinkel).

Stabhölzer für die Böttcher werden häufig aus Nadelholz angefertigt, und in mehren Orten des Th. W wird

die Kleinböttcherei oder die Verfertigung von Eimern, Gelten, Trögen, Bierkannen, Schöpfſtützen u. ſ. w. ſtark betrieben. So finden ſich, z. B., in Suhlerneudorf 44, in Langenbach 21 und in Pr. Schmiedefeld 100 Kleinböttcher. Die an letzterem Orte verfertigen vorzüglich die größeren Kienrußfäſſer, worin der Pfundruß verſchickt wird; die kleineren Kienrußbüttchen werden in Manebach, Dörrberg, Lütſch, Gera, Arlsberg, Elgersburg, Gräfenrode und andern Orten, wo Kienrußhütten in der Nähe ſich befinden, in großer Menge gemacht.

Siebränder werden aus Tannen-, auch wohl aus Fichtenholze geſpalten und zugerichtet, in Gräfenrode, Dörrberg, Sdh. Breitenbach, Heinrichs. Viel ausgebreiteter iſt aber die Verfertigung der Schachteln aus Tannen-, zuweilen auch aus Fichtenholz. Sie wird vorzüglich ſtark in Delſe, Altenfeld, ferner in Neuhaus, Lauſcha, Steinhaide, Steinach und andern Orten in der Gegend von Sonneberg betrieben. Man verfertigt Schachteln von ſehr verſchiedener Größe und Form, von den größten Perücken- bis zu den kleinſten Apothekerſchachteln. Die Schachteln, worin die ſogenannte Engliſche Glanzwichſe verſendet wird, werden jetzt vorzüglich ſtark geſucht.

Blaſebälge, von den kleinſten Küchenblaſebälgen bis zu den großen hölzernen Bälgen für die Blau- und Hohöfen, werden beſonders von Klein-Schmalkalden geliefert. Die 8 Schaſthauer in Pr. Schmiedefeld richten die rohen Schäfte für die Gewehrfabriken in Suhl, Zella ꝛc. aus Nußbaum- und Buchenholz zu, ſ. §. 181

Muldenhauer findet man in Breitenbach, Gillersdorf, Maſſerbergen, Herrſchdorf ꝛc., welche aus Pappeln, weißen Weidenſtämmen und Tannen, zum Theil auch aus Buchenholz, Mulden, Backtröge, Backſchüſſeln, Schaufeln ꝛc. anfertigen.

In Crawinkel, Schnett u. a. O. werden Kiſten, Laden und andere Gegenſtände von Tiſchlern zur Verſendung

in's Ausland angefertigt und noch häufiger in der Gegend von Sonneberg, wo auch Drechsler= und andere Holzwaaren, beſonders auch Spielzeug für Kinder, in großer Menge und Mannichfaltigkeit gemacht und unter dem Namen der Sonneberger Waaren zum Theil in entfernte Länder verſandt werden.

Claviere, Flügel, Fortepianos werden in Ruhl, Sdh. Breitenbach, Schmiedefeld; Zittern und Guitarren in Crawinkel u. dgl. und Violinen für Kinder in Sonneberg und Umgebung geliefert.

In Ruhl macht man Spinn= und Klöppelmaſchinen und verſchiedene andere Maſchinen und hölzerne Uhren bei Blankenburg.

Zu den techniſchen Benutzungen des Holzes gehört endlich noch das Kohlenbrennen und Theerſchwelen. Das Kohlenbrennen wird auf dem Th. W. wegen des großen Bedarfs an Kohlen für die zahlreichen Hütten= und Hammerwerke und andere Fabriken, in ſehr bedeutendem Umfange betrieben, und werden theils harte, vorzüglich aber weiche Kohlen von Fichten, Kiefern und Tannen producirt; inzwiſchen reicht die auf dem Th. W. ſelbſt erzeugte Kohlenmaſſe nicht einmal überall für dieſen einheimiſchen Bedarf aus, ſo daß, z. B., aus dem jenſeits der Werra liegenden Zillbacher Forſte noch viele Kohlen nach Schmalkalden geliefert werden müſſen, wogegen aber wieder aus andern Theilen des Th. W., z. B., aus den Forſten von Gth. Schwarzwald, Kohlen nach Thüringen ausgeführt werden. Die Zahl der Köhler auf dem Th W. iſt daher ſehr bedeutend. Um den für einen Blauofen im vollen Betriebe mit Friſchfeuer und Hammer nöthigen Kohlenbedarf zu brennen, ſind 4 Köhler und 10—12 Holzhauer beſchäftigt und 1 bis 2 Fuhrleute, für einen Hochofen doppelt ſo viel, und man kann daher wohl annehmen, daß auf dem Th. W. zwiſchen 3—400 Köhler wohnen. In Goldlauter allein ſind ihrer 54 einheimiſch, die aber im Sommer zum Theil auch außer dem Th. W. nach Lohnköhlerei auswandern. Die Meiler werden meiſt klein gemacht, ſo daß ein

ſolcher nur etwa 2—3 Klafter (à 144 Cub. Fuß) Holz faßt, und in 2 Tagen, ja wohl in 36 Stunden, ſchon fertig gekohlt wird. Hin und wieder macht man aber auch etwas größere Meiler, von 5—6 Klafter, die dann 4—5 Tage im Feuer ſtehen. Von jeder Klafter Fichtenholz erhält man etwa 8 Stütze Kohlen, von Buchenholz 9 Stütze. 1 Stütz oder Maaß faßt beinahe 18 Cub. Fuß und 8 Stütze machen ein Fuder.

Zum Theerſchwelen werden gemeiniglich Kiefern- und Fichtenwurzelſtöcke genommen, und es ſind gegenwärtig 5 Theeröfen im Th. W., in Gräfenhayn, Dietharts, Langenburg, Oberloquitz und Probſtzelle. Ein ſolcher Theerofen beſteht aus dem innern Ofen oder der Glocke, worin das zum Theerſchwelen anzuwendende Wurzel- und andere körnigte Holz eingeſetzt wird, und den Mantel, der den innern Ofen umſchließt. Zwiſchen beiden iſt ein Zwiſchenraum, worin das Feuer unterhalten wird, durch welches der Theer aus dem Kienholze ausgetrieben wird und dann durch eine am Boden des innern Ofens befindliche Röhre aus dem Ofen ab- und in einen vorgeſetzten Behälter fließt; mit dem Theer kommt zugleich Holzſäure, die auf ſchwarzes Pech durch Einkochen benutzt werden kann. Um das bei'm Theerſchwelen ſich entbindende Kienöl aufzufangen, hat man bei den Theeröfen zu Oberloquitz eine ähnliche Vorrichtung mit gläſernen oder thönernen Ballons, wie bei'm Pechſieden, angebracht.

Noch viel bedeutender, als das Theerſchwelen, iſt das Pechſieden. Es befinden ſich dermalen im Th. W. gegen 40 Pechöfen, die jedoch zum Theil nur ſchwach betrieben werden oder ſtille ſtehen, die mehrſten davon im Mng. 17, dann im Gth. 12 ꝛc., im Rdſt. 5 im Pr. 5, im Wr. 1. Es wird dazu das bei'm Harzſcharren gewonnene Harz, ſ. oben S. 78., als Material verwendet. Man bringt es zum Ausſchmelzen in Töpfe von Eiſen oder gebranntem Thon, von welchen gewöhnlich 6 in 2 Reihen in den Pechofen eingeſetzt werden; zwiſchen den Töpfen laufen 3 Feuercanäle, die von dem Raume, worin ſich die Töpfe befinden, durch

dünne Mauern geſchieden ſind; durch die Feuerung werden die letztern und mittelbar die Pechtöpfe erhitzt, ſo daß das Harz ausſchmilzt, und nachdem es durch eine Lage Tannenreiſig hindurchfiltrirt, durch ein in dem Boden jedes Topfs befindliches Loch aus- und in eine Rinne, und aus dem Ofen in ein untergeſetztes Faß abfließt. Das gleichzeitig aus dem Harze ſich entbindende Kienöl wird durch Flaſchen oder Ballons, deren Hals durch die Ofenmauer bis in's Innere der Behältniſſe geht, aufgefangen, noch beſſer, wenn man, wie auf der Ilmenauer Pechhütte, auf dem Deckel jedes Pechtopfes einen Helm mit Vorlage anbringt, worin ſich das Kienöl ſammelt.

Wenn alles Pech aus dem Harze ausgeſchmolzen iſt, werden die in den Töpfen gebliebenen Rinden- und Holzſpäne mit eiſernen Kellen ausgeſchöpft und in leergewordene Rindenringe, worin das Harz zur Pechhütte kam, gefüllt, in welchen es unter dem Namen der Pechgriefen auf die Kienrußhütten verkauft wird.

Eine Pechhütte kann täglich aus 5—6 Centner Harz 2—3 Centner Pech ausſchmelzen, und würde jährlich, bei 200tägigem Betriebe, 4—600 Ctr. Pech liefern. Inzwiſchen iſt die Zahl der Pechhütten im Th. W., die eine ſo große Pechausbeute liefern, nicht gar groß; viele liefern kaum den zehnten Theil ſo viel. Gewiſſen Angaben zu Folge ſoll in den 9 Pechhütten des Amtes Gräfenthal 6,000 Ctr. Pech im Jahre gewonnen werden, was aber wohl zu hoch angeſchlagen ſeyn dürfte.

Kienrußhütten zählt man im Th. W. 30 (davon 24 auf Gth., 2 auf Pr., 1 auf Rdſt, Sdh., Wr. und Mng. kommen). Der Kienruß wird theils aus den erwähnten Pechgriefen (die nicht bloß vom Thüringer W., ſondern auch aus dem Vogtlande und ſelbſt vom Harze bezogen werden), theils aus dem ſogenannten, bei'm Harzſcharren abfallenden Fluſſe, gebrannt. Die Kienrußöfen beſtehen aus einem liegenden, unter einem rechten Winkel gebroche-

nen Schlot, der ſich in eine Kammer endigt, über deren Decke ein großer Sack von weitlöcherig gewebter Leinewand ausgeſpannt wird. An der vordern Oeffnung des Schlots befindet ſich der Heerd, auf welchem Pechgriefen und Fluß bei ſparſamem Luftzutritte, damit viel Rauch und Ruß erfolgt, verbrannt werden. Der Ruß ſetzt ſich unter dem Sacke an und wird durch Beklopfen deſſelben losgemacht. Er fällt dann in die Kammer, aus welcher er von Zeit zu Zeit herausgenommen und als Pfundruß in die großen Kienrußfäſſer, als leichter Ruß in die kleinen Kienrußbütten gepackt und ſo in den Handel gebracht wird. Der Th. W. Kienruß wird nicht nur in Deutſchland, ſondern auch von den Seeſtädten aus in auswärtige Länder verführt. Den ſtärkſten Kienrußhandel treibt Gräfenrode, bei welchem Orte ſich allein 10 Kienrußhütten vorfinden. In neuern Zeiten haben manche Kienrußhütten auch durchgeglühten oder ſogenannten doppelt gebrannten Kienruß, ſ. §. 145., in Handel gebracht, und bei Angſtedt, am Fuße des Th. W., iſt eine eigene Fabrikanſtalt der Art, welche auch fertige, mit Firniß angemachte Buchdruckerſchwärze verkauft. — Die jährliche Ausbeute an Kienruß von ſämmtlichen Kienrußhütten iſt nicht mit Zuverläſſigkeit zu beſtimmen, da bei weitem nicht alle Kienrußhütten in lebhaftem Betriebe ſtehen, im Gegentheile gar viele aus Mangel an Pechgriefen nur kurze Zeit im Jahre betrieben werden. Eine Kienrußhütte kann täglich, in 10 – 12 Arbeitsſtunden, 300 bis 350 Pfd. Pechgriefen verbrennen, woraus 30 — 40 Pf. Kienruß erhalten wird; wenn daher jährl. etwa 200 Brände gemacht würden, ſo betrüge die Kienrußausbeute 6 — 8,000 Pf. Kienruß; allein nur wenige mögen dieſe Quantität erreichen.

Da die Gewäſſer auf dem Thüringer Walde einen bedeutenden Fall haben, ſo iſt die Anzahl der verſchiedenen Mühlen und Waſſerwerke ſehr anſehnlich. Die meiſten werden durch oberſchlächtige oder halb oberſchlächtige Räder in Umtrieb geſetzt. Windmühlen ſind nur einige vorhanden.

Die Anzahl der Mahlmühlen beträgt gegen 200, viele darunter haben nur einen Mahlgang. Die Zahl der Mahlgänge im ganzen Th. W. möchte über 300 anſteigen. Im Pr. Antheil des Th. W. befinden ſich 33 Mahlmühlen mit 43 Mahlgängen, im Heſſ. 49 Mahlgänge, bei mehrern Mahl- und Oelmühlen ſind auch Graupengänge, zum Theil als Wechſelwerke, angelegt.

Die Zahl der Mahlmühlen würde noch bedeutender ſeyn müſſen, wenn nicht viel Mehl aus Franken und Thüringen in den Th. W. eingeführt würde. Zudem nährt ſich die Bevölkerung des Th W. auch mehr von Kartoffeln, als in vielen andern Gegenden es der Fall iſt.

Oelmühlen ſind im Th. W. gegen 40 vorhanden, welche die Oelſaamen auswärts beziehen, da im Th. W. ſelbſt nur ſehr wenig gebaut wird.

Lohmühlen mögen gegen 20 im Th. W. ſich vorfinden und wird von dieſen zum Theil ein Handel mit Fichtenlohe in's Ausland betrieben.

Walkmühlen, theils für Tuchmacher, theils für Weißgärber, werden gegen 20 gezählt.

Die Exiſtenz der Papiermühlen wird im Th. W. ſehr begünſtigt durch das reine Waſſer und den wohlfeilen Arbeitslohn. Mehrere Mühlen liefern vorzügliche Papiere. Es ſind dermalen 21 vorhanden, 6 im Mng., 4 im Gth., ebenſoviel im Wr., 2 im Hſſ., eine im Bair. und Sdh. Im Preußiſchen Antheile des Th. W. ſelbſt zwar keine, aber nahe am Fuße deſſelben in Schleuſingen 2 und in Rappelsdorf 1; auch befindet ſich bei Schleuſingen 1 Pulvermühle, jedoch klein und ſchwach betrieben.

Knochenmühlen, worauf theils rohe Knochen zum Behuf der Düngung, theils verkohlte Knochen als Schuhſchwärze, Malerfarbe und Klärmittel gemahlen werden, zählt man 3, nämlich in Tambach, Leutenberg, Herges.

An Spinnmühlen befinden ſich im Th. W. 1 auf Lang- oder Kammwolle, in Glücksbrunn, und 2 auf Kratz-

wolle, nämlich 1 in Ilmenau und 1 in Gräfenthal. — (In Eiſenach ſind 2 Kratzwollenſp. und 1 Kammwollenſp., bei Langenhayn, ½ St. von Klein-Tabarz, eine Baumwollenſpinnerei)

Flachsſpinnerei wird in allen Gegenden des Th. W., wo Flachsbau ſtattfindet, als Nebengewerbe betrieben, namentlich im Haslachthale, Gieshübel, Schmiedefeld u. a. O. In Friedrichsrode und Lauenſtein wird auch Zwirn gemacht und an letzterm Orte viel Zwirnſtrümpfe geſtrickt.

Leineweberſtühle ſind auf dem Th. W., zumal im Gothaiſchen, Schwarzburgiſchen und in der Gegend von Eisfeld, Saalfeld ꝛc. ziemlich zahlreich; dagegen im Preußiſchen und Heſſiſchen Antheile des Th. W., außer leinenen Zeuchen, auch viel baumwollene, halbbaumwollene und halbleinene Zuche gewebt werden, namentlich Barchent, Drillich; es ſind hier zwiſchen 4—500 Weberſtühle im Gange, auch wird auf den Dörfern viel Bauwollengarn geſponnen.

In Suhl und Schmalkalden ſind die Verleger und Kaufleute, welche ſich mit dem Vertrieb dieſer Stuhlwaaren beſchäftigen, ſ. §. 157.

Wollenweberei wird betrieben in Ilmenau und Gräfenthal, wo auch eine Tuchfabrik neuerlich angelegt iſt (desgleichen in Eiſenach und Waltershauſen in der Nähe des Th. W). In Ruhl werden viel wollene Strümpfe und Handſchuhe für den Handel geſtrickt.

Leinenbleichereien, worauf Garne an der Sonne gebleicht werden, ſind ſehr bedeutend zu Friedrichsroda und Heibersbach (Leinwand wird in Ohrdruf gebleicht, wo auch eine Baumwollenkunſtbleiche iſt, ſo wie eine dergleichen in Heinrichs).

Loh- und Weißgärbereien ſind anſehnlich in Ilmenau, Blankenburg, Sonneberg (Ohrdruff, Waltershauſen, Eisfeld, Eiſenach).

Tabacksfabriken finden ſich in Broterode vor, welche den an der Werra gebauten Taback in großen Quantitäten zu geringen Rauchtabacksſorten verarbeiten.

Puppenkopffabriken zu Sonneberg, Ilmenau, Langenwieſen, Schleuſingen.

Einer der merkwürdigſten Erwerbzweige der Waldbewohner, vorzüglich im Rudolſt. und in der Gegend von Saalfeld, iſt noch die Verfertigung und der Handel mit verſchiedenen Medicinalwaaren. Die Entſtehung deſſelben war folgende: Ein Apotheker, Johann Mathias Mylius in Breitenbach, verfertigte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Schwefelbalſam, den er durch Herumträger verbreitete. Hans Walther vergrößerte dieſen Erwerbzweig, indem er auch noch Wachholderſaft und Tannenzapfenöl, und ſpäter auch gebrannte Waſſer verfertigte; bald beſchäftigten ſich mehrere mit der Verfertigung dieſer Gegenſtände, die den Namen Laboranten erhielten und Leute an ſich hatten, welche die Fabrikate im Lande herum hauſiren trugen, und Balſamhändler oder Olitätenträger genannt wurden. Oberweißbach war anfangs der Hauptſitz dieſes Erwerbzweigs, der ſich ſpäter nach Unterweißbach, Döſchnitz, Rohrbach, Oberhayn, Meura, Wickersdorf, Böhlen, Meuſelbach, Mellenbach, Lichtenhayn, Kursdorf, Deesbach, Breitenbach, Schmiedefeld, Reichmannsdorf und andern Dörfern der Umgegend verbreitete. Die Gegenſtände dieſes Handels waren gebrannte Waſſer, Oele, Eſſenzen, Pillen, Pulver, Eſſentia amara, Magentropfen, Meliſſengeiſt, Hoffmanniſche Tropfen, Laxirtropfen, Bruſtpulver, Schneeberger Schnupftaback und Hufelandiſcher Augentaback, Immanuelispillen, Poligreßpillen Viele kamen durch dieſen Handel in Wohlſtand, wie zum Theil ſchon die in jenen Dörfern vorhandenen Häuſer der Laboranten bezeugen. Da inzwiſchen mit Ende des vorigen und Eingangs des gegenwärtigen Jahrhunderts dieſer Handel mit Medicin in vielen Staaten ſehr beſchränkt oder verboten wurde, ſo iſt dermalen dieſer

Erwerbzweig ſehr in Verfall gekommen, und viele ehemalige Laboranten beſchäftigen ſich jetzt mehr mit dem Aufkauf und Vertrieb von den im Th. W gesammelten rohen Medicinalkräutern mit Bereitung von Wachholderöl und Muß und andern rohen Arzneimaterialien.

## F. Handel (Münzen, Maaſze, Gewichte, Transportwesen, Straſzen, Gasthöfe).

Der Handel des Thüringer Waldes iſt von großer Bedeutung und zerfällt in den innern Handel, den Ausfuhr- (Activ-) Handel, Einfuhr- (Paſſiv-) Handel und Durchgangs- (Tranſito-) Handel.

Der innere Handel bezieht ſich auf den gegenſeitigen Austauſch der Producte und Fabrikate, welche die Wäldner ſelbſt, theils zur Conſumtion für ihre Lebensbedürfniſſe, theils als Material für ihre Fabriken und Gewerbe bedürfen Die Gegenſtände des letzteren Verkehrs ſind vorzüglich Eiſenſteine und Kohlen für Eiſenhütten, Eiſen und Stahl für den Eiſenarbeiter, Holz, Sandſteine und Sand für die Porzelanfabriken und Glashütten, Märmelſteine für die Märmelmühlen, Schiefer für die Verfertiger von Dachſchiefer, Schiefertafeln, Schiefergriffeln und Wetzſchiefer, Harz für die Pechhütten, Pechgriefen für Kienrußhütten, Aſche für Potaſchenſiedereien, Bleichereien und Glashütten, Flachs für die Leinen- und Barchentfabriken. Durch den bedeutenden Umſatz dieſer und anderer Gegenſtände wird der innere Verkehr des Thüringer Waldes außerordentlich belebt.

Der Ausfuhr-Handel des Thüringer Waldes iſt nicht minder von großer Ausdehnung. Er bezieht ſich vorzüglich auf folgende Producte und Fabrikate des Th. W.: Heu, Schlachtvieh, Wildpret, Häute, Lohe, Waldbeeren, Brennholz, Bau- und Nutzhölzer, Bretter und mannigfaltige Holzwaaren, wohin auch ein großer Theil der Sonneberger Waaren gehört. Ferner Kohlen, Pech, Theer, Kienruß, Eiſen und Stahl, Eiſenblech, Draht und mannigfaltige andere Eiſen- und Stahlwaaren, Kupferbleche,

Erd= und Malerfarben (Bleiweiß, Engliſchroth, gelbe Ocher, ſchwarze Kreide, Berlinerblau, Schmalte), Alaun, Vitriol, Salmiak, Potaſche, Kochſalz, Märmeln, Dach=ſchiefer, Schiefertafeln, Schiefergriffel, Wetzſteine, Mühl=ſteine, Ziegeln, Kalk, Gyps, Porzellan und Steingut, Tafel= und Hohlglas, beſonders auch viel Medicinglas, meerſchaumene und hölzerne Pfeifenköpfe, Tabaksröhre und =Beutel und =Doſen, Puppenköpfe und andere Papiermaché=arbeiten, Sonneberger Waaren, Papier, leinene und wol=lene Garne, Leinwand, Barchent und andere halbwollene und baumwollene Zeuche, Zwirn= und wollene Strümpfe und Mützen, Tabak, Oel, Bier und mancherlei Medicinalwaaren.

Die rohen Producte werden hauptſächlich in das be=nachbarte Thüringen und Franken, die Fabrikate vorzüg=lich auch nach den deutſchen Meßplätzen und Seeſtädten und nach andern europäiſchen Ländern und ſelbſt in ent=fernte Welttheile, z. B., Nord= und Südamerika, abgeſetzt.

Der Einfuhrhandel bezieht ſich vorzüglich auf fol=gende Gegenſtände: Getraide, Mehl, welche aus dem benach=barten Franken und Thüringen in großen Quantitäten einge=bracht werden; ferner Gemüſe, Obſt, Oelſaamen, Branntwein, Lumpen, Eiſenſteine, Coburger Thon, Sand zum Glasma=chen, Tabaksblätter von der Werra, Horn, Meerſchaum, Blei, Zinn, Kupfer, Meſſing, Schnittwaaren u. dergl.

Colonial=, Material= und Drogueriewaaren werden vorzüglich aus den Seeſtädten bezogen. Die Laboranten be=zogen vormals Drogueriewaaren in weit größeren Quan=titäten, als gegenwärtig der Fall iſt.

Der Tranſito=Handel des Thüringer Waldes iſt von geringerer Bedeutung. Er wird vorzüglich mit geſalzenen, getrockneten, geräucherten Seefiſchen (Häringen, Bücklingen), Südfrüchten (Citronen, Apfelſinen, Feigen), auch wohl mit Colonialwaaren betrieben, welche die Fuhr=leute, die Th. W.=Waaren nach den Seeſtädten transpor=tiren, häufig als Rückfracht bringen und die nicht nur im Th. W. ſelbſt, ſondern auch auswärts abgeſetzt werden.

Der Handel des Thüringer Waldes (beſonders der innere und Ausfuhrhandel) iſt größtentheils in den Händen der Wäldner ſelbſt und wird betrieben:

a) von den Producenten und Fabrikanten unmittelbar. Die erſteren bringen ihre Erzeugniſſe vorzüglich nach den benachbarten Marktplätzen Thüringens und Frankens. Die Fabrikanten machen unmittelbare Sendungen in's Ausland und beziehen auch häufig die deutſchen Meßplätze;

b) Kaufleute und herumziehende Krämer (Kuper) in den Städten und anderen Ortſchaften des Th. W. (z. B. Broterode, Kleinſchmalkalden) kaufen Producte und hauptſächlich Fabrikate des Th. W. auf und vertreiben ſie weiter im Auslande;

c) auch die Straßen- und Frachtfuhrleute, Schiebekarrenführer und Laſtträger transportiren die Waaren des Th. W. nicht nur für Lohn, ſondern zum Theil auch für eigene Rechnung und bringen dagegen ausländiſche Waaren als Rückfracht in den Th. W. zurück.

Außerdem haben auch noch ausländiſche Kaufleute Antheil an der Führung des Thüringer Wald-Handels. Beſonders finden ſich in den am Fuße des Th. W. und in deſſen Nähe liegenden Städten (Eiſenach, Gotha, Arnſtadt, Stadt-Ilm, Saalfeld, Neuſtadt an der Haide, Coburg, Eisfeld, Hildburghauſen, Schleuſingen) Kaufleute, welche Producte und Fabrikate des Waldes aufkaufen und zum Theil wieder in entferntere Gegenden verſenden.

Der Einfuhr-Handel des Thür. Waldes wird zwar größtentheils ebenfalls von Wäldnern ſelbſt betrieben, indem ſie bei der Ausfuhr der Th. W.-Produkte und Fabrikate meiſtens ausländiſche Erzeugniſſe als Rückfracht in den Wald zurückbringen; inzwiſchen haben auch ausländiſche Kaufleute nicht nur der Nachbarſchaft, ſondern auch die in entfernteren Handelsſtädten, z. B., Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, Leipzig, Bremen, Lübeck, Hamburg unmittelbaren Antheil an dem Handel des Thür. Waldes.

Der unmittelbare Verkehr des Th. W. wird auch vorzüglich noch durch die Wochen- und Jahrmärkte der Städte

des Th. Waldes und ſeiner Umgebung ſehr befördert. Am häufigſten beſuchen die Wäldner die Märkte in Ilmenau, Königſee, Suhl, Schmalkalden, Sonneberg, dann Eiſenach, Waltershauſen, Ohrdruff, Gotha, Arnſtadt, Erfurt, Stadt-Ilm, Rudolſtadt, Saalfeld, Eisfeld, Schleuſingen, Hildburghauſen, Meiningen. Nach dieſen Marktplätzen hin bringen einerſeits die Wäldner, andrerſeits die Bewohner des Unterlandes von Thüringen und Franken ihre Erzeugniſſe, zum Behuf eines gegenſeitigen Austauſches.

Das Transportweſen iſt auf dem Th. W. von großem Umfange, und für viele Waldbewohner eine gute Erwerbsquelle. Es theilt ſich in den Transport zu Waſſer und zu Lande. Der Waſſertransport geſchieht durch Verflößung von Brennholz, Bauholz und Brettern; mit den Bretter- und Bauholzflößen gehen, außer Hölzern, zuweilen auch andere Waaren aus dem Th. W.: dahin gehören beſonders Dachſchiefer und Steinkohlen von dem nicht weit vom Fuße des Th. W. liegenden Steinkohlenbergwerke bei Stockheim an dem Haslachfluſſe.

Weit umfaſſender iſt der Landtransport, der durch Fuhrleute, Schiebekarrenführer und Laſtträger beſorgt wird.

Die Zahl der Fuhrleute im Th. W. iſt ſehr anſehnlich; ſie theilen ſich in 3 Claſſen; a. Ortfuhrleute, die nur Holz-, Miſt-, Kohlen- und andere Fuhren für ihren eigenen oder einen nachbarlichen Ort beſorgen. b. Straßenfuhrleute, die ſchon Fuhren von ein Paar Tagereiſen, theils im Th. W., theils nach dem benachbarten Thüringen und Franken unternehmen. Die Hauptgegenſtände ihres Transports ſind: Eiſenſteine, Steinheider Sandſteine, Sand für Glas- und Porzellanfabriken, Eiſen, Holz, Kohlen. Diejenigen, welche bloß den Th W befahren, haben im Winter Schlitten, im Sommer meiſt 2rädrige Karren, weil nur mit dieſen, nicht mit 4rädrigen Wagen in den tiefgleiſigen, ungebahnten, ſteinigen Wald- und Gebirgswegen fortzukommen iſt; als Zugvieh bedienen ſie ſich viel häufiger der Ochſen als Pferde.

c. Die Frachtfuhrleute dagegen, welche theils den Ausfuhrhandel des Th. W. nach entfernteren Gegenden beſorgen, theils Frucht- oder Lohnfuhren für auswärtige Kauf-

leute, z. B., in Leipzig, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt u. ſ. w., übernehmen, und daher zum Theil weite Reiſen machen, haben große 4rädrige Frachtwagen, welche durchgängig mit großen ſtarken Pferden beſpannt werden. Dergleichen Frachtfuhrleute ſind in mehreren Waldorten in bedeutender Anzahl vorhanden, z. B. in und bei Gräfenthal, Judenbach, Elruth, Gräfenrode, Finſterbergen, Hinternahe.

Nicht klein iſt auch die Anzahl der Schiebekarrenführer, Laſtträger und Laſtträgerinnen, welche erſtere auf großen Schiebekarren, mit Vorſpann eines Hundes, letztere in Tragkörben und auf Reffen in Säcken oft ziemlich beträchtliche Laſten fortſchaffen, und beſonders in Gegenden, wo die Wege wegen den ſteilen Bergen nicht gut zu befahren ſind, z. B., in Klein-Schmalkalden, Ober- und Unter-Schönau, in großer Anzahl vorgefunden werden.

Zur Förderung des innern und äußeren Handels und Verkehrs dienen im Th. W. ſelbſt Kommunikationswege verſchiedener Art; dahin gehören: 1) Chauſſeen und chauſſirte Straßen; 2) gewöhnliche Landſtraßen, welche von 4räderigen Fuhrwerken paſſirt werden können; 3) Karrenſtraßen, die nur von 2rädrigen Karren gut befahren werden können, welche zum Theil aber doch häufig gebrauchte Handelsſtraßen ſind, z. B. der Karrenweg von Broterode nach Friedrichsrode, der nach Ruhl und der von Friedrichsrode nach Klein-Schmalkalden. Chauſſeen ſind in neuer Zeit im Th. W. in vielen Gegenden und in großen Strecken angelegt worden, und mögen im Th. W. und am Fuße deſſelben auf 40 und einige Meilen betragen. Dem Chauſſeebau im Th. W. kommt es ſehr zu ſtatten, daß faſt überall gute Materialien dazu in der Nähe vorhanden ſind, namentlich Granit, Syenit, Porphyr, Grünſtein, Quarz, quarzige Thonſchiefer und Glimmerſchiefer, Grauwacke.

Die Hauptkommunikationswege führen entweder von einer Seite (der ſüdlichen oder nördlichen) des Th. W. über den höchſten Gebirgsrücken hinüber zur entgegengeſetzten Seite, oder ſie haben ihren Lauf nur auf einer Seite des

Gebirges, oder bloß auf dem höchſten Gebirgsrücken auf dem Rennſtiege; die letztere iſt §. 3 bis 25. ausführlich beſchrieben. Von den über das Hauptgebirgsjoch von Franken nach Thüringen und umgekehrt führenden Straßen verdienen vorzüglich folgende genannt zu werden, wobei wir zugleich die Entfernungen nach den in dortigen Gegenden meiſt gebräuchlichen Preußiſchen Poſtmeilen anzeigen

1) Die Chauſſee von Eiſenach nach Frankfurt, entweder über Berka (2 Meil.), oder Förtha (1 M.) und Markſuhl (¾ M).

2) Die Chauſſee von Eiſenach über Hohe Sonne (¾ M.), nach Wilhelmsthal (¼ M.).

3) Die erträgliche gut gebahnte Weinſtraße von Rothehof (an der Chauſſee von Eiſenach nach Gotha) nach Hohe Sonne (¾ M.), und von da nach Wilhelmsthal (¼ M). Dieſer Weg wird häufig von Reiſenden, die von Gotha kommen und nach Wilhelmsthal oder Liebenſtein gedenken, benutzt.

4) Die ſchlecht gebahnte Farnroder Straße geht von Farnrode, zwiſchen Kittelsthal und Mosbach, nach dem höchſten Gebirgsrücken, durchſchneidet ihn am Todten Manne (ſ. §. 6) und geht dann nach Etterwinden und Wilhelmsthal (1 M.).

5) Die Altenſteiner Straße Von Unter-Grumbach her kommt von der Chauſſee im Werrathal eine chauſſirte Straße nach Liebenſtein an den Th. W., geht von da nach Altenſtein (¼ M.), und von Altenſtein zum höchſten Gebirgsrücken (¾ M.), von wo links eine Chauſſee nach Ruhl (½ M.), rechts eine Fahrſtraße nach Schmerbach (1 M.) läuft, von Schmerbach dann weiter nach Sättelſtädt oder Mechterſtädt zur Eiſenach-Gothaiſchen Chauſſee (1 M.), oder nach Waltershauſen (1 M.).

6) Die Broteroder Straße. In der Nähe von Altenbreitungen geht von der Werra eine chauſſirte Straße ab nach Druſen und Herges (1 M), und von da nach Broterode

(¾ M.). Von Broterode eine Fahrſtraße nach Kabarts (1⅛ M.), außerdem von Broterode ein Karrenweg nach Friedrichsroda (1⅛ M.) und ein Karrenweg nach Winterſtein (1 M.) und eine Straße nach Ruhl (1¼ M.), zum Theil Chauſſee.

7) Karrenweg von Friedrichsrode nach Klein-Schmalkalden (1–1⅛ M.), von da beſſere Straße nach Seligenthal (½ M.) und dann Chauſſee bis Stadt Schmalkalden (½ M.).

8) Karrenweg von Schönau vor dem Walde nach Finſterbergen (¾ M.) und von da nach Klein-Schmalkalden (1 M.), oder Broterode (1¼ M.).

9) Chauſſee von St. Schmalkalden über Flohe (½ M.), Neſſelhof (¼ M.) nach Tambach (¾ M.) und Georgenthal (½ M.).

10) Karrenweg von Steinbach-Hallenberg nach Tambach, entweder direct oder über Unter-Schönau (1½ bis 1⅝ M.).

11) Chauſſee von Ohrdruff nach Zella über Schwarzwald (¾ M.), Oberhof (1⅛—1¼ M.), Zella (1 M.); von Zella geht weiter eine Chauſſee nach Suhl, Schleuſingen, Hildburghauſen und eine andere über Mehlis, Benshauſen nach Meiningen.

12) Landſtraße von Crawinkel nach Oberhof (1½ M.) und von Oberhof weiter wie Nr. 11.

13) Karrenweg von Gräfenrode über Stutzhaus nach Oberhof (1¼ M.) und von da wie Nr. 11.

14) Von Stadt Plaue kommt eine Straße aus Thüringen nach Geſchwenda am Fuße des Th. W., zieht von da nach Gehlberg (¾ M.), Schmücke (½ M.), Goldlauter (½ M.), Suhl (½ M.).

15) Karrenweg von Elgersburg nach der Schmücke (1¼ M.) und von da weiter wie Nr. 14.

16) Von Arnſtadt kommt eine Chauſſee nach Ilmenau ($2-2\frac{1}{4}$ M.) und geht von da weiter über Auerhahn, Franzenshütte nach Frauenwalde ($1\frac{1}{2}-1\frac{3}{4}$ M.). Von Frauenwalde führen weiter 3 Hauptſtraßen nach Franken: a. nach Schleuſingen; b. über Waldau nach Hildburghauſen und c. über Steinbach, Engeſtein, Oberwind, Crock nach Eisfeld (Coburg). Vom Auerhahn geht eine Straße über Stützerbach, Schmiedefeld nach Suhl ($1\frac{1}{2}-1\frac{5}{8}$ M.).

17) Die Eiſenſteinſtraße geht von Langenwieſen nach Oehrenſtock ($\frac{1}{4}$ M.) und von da zum höchſten Gebirgsrükken (1 M.), dann nach Franzenshütte ($\frac{1}{4}$ M.) und Schmiedefeld ($\frac{1}{2}$ M.) und nach Suhl (1 M.), oder über Frauenwalde nach Schleuſingen. — Dieſe Straße wird häufig zum Transporte der Camsdorfer Eiſenſteine benutzt.

18) Straßenzug über den Gebirgspaß bei Neuſtadt am Rennſtiege. A. Aus Franken kommen a) zwei Straßen von Schleuſingen und Hildburghauſen nach Waldau, und von Waldau geht dann eine Straße im Schleuſegrunde aufwärts nach Kahlert und Neuſtadt ($1\frac{1}{2}-1\frac{5}{8}$ M.); b) eine andere Straße kommt von Eisfeld über Hinterrod ($\frac{7}{8}$ M.), Heubach ($\frac{1}{2}$ M.) nach Kahlert und Neuſtadt ($1-1\frac{1}{8}$ M.). B. Aus Thüringen ziehen folgende Hauptſtraßen nach Neuſtadt: a) die Straße von Langenwieſen nach Neuſtadt folgt erſt der Straße Nr. 17., geht dann in der Nähe des höchſten Gebirgsrückens links ab nach Neuſtadt ($1\frac{1}{2}$ M.); b) von Amt-Gehren über Möhrenbach nach Neuſtadt ($1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{8}$ M.); c) von Königſee eine Straße über Herrſchdorf ($\frac{5}{8}$ M.), Gillersdorf ($\frac{3}{8}$ M.) nach Neuſtadt ($\frac{5}{8}$ M.). — Von Herrſchdorf geht außerdem ein chauſſirter Weg über Allersdorf und Finkenmühle in's Schwarzathal.

19) Chauſſee vom Dorfe Schwarza durch das Schwarzathal nach Schwarzburg ($1\frac{1}{2}$ M.), Sitzendorf ($\frac{1}{4}$ M.), Blumenau ($\frac{7}{8}$ M.), Katzhütte ($\frac{3}{4}$ M.), Oelſe ($\frac{3}{8}$ M.), Goldsthal ($\frac{3}{8}$ M.), und oberhalb Goldsthal bei der Märmelmühle aus dem Schwarzathal eine Chauſſee aufwärts über den höchſten Gebirgsrücken und von da her-

unter über Sophienau ($1\frac{1}{4}$ M.), Sachſendorf ($\frac{1}{4}$ M.), nach Eisfeld ($\frac{1}{2}$ M.).

20) Eine andere Straße aus den Schwarzathal geht bei Scheibe ab, über Alsbach und nach Limbach (Porzellanfabrik) ($\frac{1}{4}$ M.), über den höchſten Gebirgsrücken und in den Theuergrund (oder das Thal des Grümpen) hinab nach Theuern (1 M.) (am Fränkiſchen Fuße des Th. W.), und von da über Grümpen (Dorf), Almerswind nach Coburg (3 M.).

21) Ferner geht bei Maſſerbrück im Schwarzathale eine Straße ab nach Maſſerbergen ($\frac{1}{2}$ M.) und hier über den höchſten Gebirgsrücken nach Gieshübel ($\frac{3}{4}$ M.), und in's Schleuſethal; auf dieſer Straße werden vorzüglich die Bretter von den im Schwarzathale befindlichen Schneidemühlen nach der Flöße bei Schleuſingen geſchafft. Eine andere Straße geht von Maſſerbergen über Fahrenbach ($\frac{1}{2}$), Waffenrod ($\frac{1}{2}$) nach Hildburghauſen (2 M.).

22) Unterhalb Sitzendorf geht aus dem Schwarzathal, da wo die Lichte in die Schwarza fällt, eine Chauſſee im Grunde der Lichte aufwärts über Unterweißbach ($\frac{1}{4}$ M.), Quelitz, Leibis, Geiersthal nach Wallendorf ($1\frac{3}{4}$ M.) von da nach Neuhaus ($\frac{1}{2}$ M.) und über den höchſten Gebirgsrücken und dann am Fränkiſchen Gehänge des Th. W. hinab nach Lauſcha ($\frac{1}{2}$ M.), Steinach ($\frac{1}{2}$ M.), Sonneberg (1 M.), Neuſtadt an der Haide ($\frac{1}{2}$ M.).

23) Von der vorigen Chauſſee trennt ſich bei Unterweißbach eine andere Chauſſee, die über Oberweißbach ($\frac{1}{2}$ M.), Cursdorf ($\frac{1}{4}$ M.), Fiſchbachswieſe ($\frac{1}{2}$ M.), ebenfalls nach Neuhaus ($\frac{1}{2}$) und weiter wie Nro. 22. führt.

24) Chauſſee von Saalfeld über Garnsdorf ($\frac{1}{8}$ M.), Arnsgereuth ($\frac{5}{8}$ M.), Hohe Eiche ($\frac{3}{8}$ M.), Reichmannsdorf ($\frac{7}{8}$ M.), Schmiedefeld ($\frac{1}{4}$ M.) nach Wallendorf ($\frac{1}{2}$ M.), und dann nach Neuhaus u. ſ. w. wie Nro. 22; von Reichmannsdorf geht über Gräfenthal die Straße Nro. 25 ab.

25) Nach Köppelsdorf kömmt an den Fuß des Th. W. eine Straße aus Franken (Neuſtadt und Oberlind) und läuft

von Köppelsdorf über Judenbach ($\frac{5}{8}$ M.), Neubau ($\frac{1}{2}$ M.), Sattelpaß, Auerhahn und Baierſcher Hof (Wirthshäuſer) ($\frac{3}{8}$ M.), an Groß-Tettau hin und über Buchbach (1 M.) nach Gräfenthal ($\frac{1}{2}$ M.) und von da in die Chauſſee nach Saalfeld ($\frac{5}{8}$ M.). Nro. 24. Dieſe Straße war ſonſt eine Hauptſtraße aus Franken nach Thüringen, wird aber ſeit Anlegung der Chauſſee Nro. 24. nicht mehr ſo häufig benutzt.

26) Straße von Eichigt und Kaulsdorf an der Saale im Loquitzgrunde aufwärts über Hocherode ($\frac{1}{4}$ M.), Unterloquitz ($\frac{1}{4}$ M.), Marnsbach ($\frac{1}{8}$ M.) (wo eine von Saalfeld [1$\frac{1}{4}$ M.] kommende Straße den Loquitzgrund durchſchneidet und über Schweinebach, Groß-Geſchwende, Lichtentanne nach Leheſten [2 M.] führt); von Marnsbach führt die Straße im Loquitzgrunde weiter nach Oberloquitz ($\frac{3}{8}$ M.), Probſtzelle ($\frac{5}{8}$ M.) (wo eine Nebenſtraße nach Gräfenthal [$\frac{1}{2}$ M.] abgeht); von Probſtzelle läuft die Hauptſtraße weiter nach Ludwigſtadt ($\frac{3}{4}$ M.) (von da geht über den höchſten Gebirgsrücken eine Straße nach Kehlbach [1 M.] und eine andere über Lauenhein [$\frac{1}{2}$ M.] nach Oberhaslach [$\frac{1}{4}$ M.], Teuſchnitz [$\frac{3}{4}$ M.] und Kronach [2 M.]) Im Grunde der Loquitz ſetzt die Straße von Ludwigſtadt über Ottendorf nach Leheſten $\frac{1}{2}$ M. fort, und von da ebenfalls über den höchſten Gebirgsrücken nach Teuſchnitz 2 Meil. und Nordhalben 2 Meil.

27) Bei Hocherode trennt ſich eine Straße von der vorigen Nro 26., und läuft im Grunde der Sormitz aufwärts nach Leutenberg ($\frac{5}{8}$ M.), und von da eine Straße nach Leheſten (1$\frac{1}{2}$ M.), und eine Chauſſee nach Lobenſtein (2 M.).

Außer obigen giebt es noch mehrere Wege über das Gebirge, die aber, da ſie keine Hauptkommunikationsſtraßen ſind, hier nicht berührt werden.

Zu den Hauptkommunikationsſtraßen, welche nur auf einer Seite des Gebirgs, entweder auf der Fränkiſchen oder Thüringiſchen hinziehen, gehören vorzüglich folgende:

a. Auf der Fränkiſchen Seite.

1) Die Chauſſee, welche von Wilhelmsthal aus am Fuße und untern Abhange des Th. W. Gebirges nach Steinbach-Hallenberg führt. Sie berührt von Wilhelmsthal aus folgende Orte: Etterwinden (¼ Meile), Waldfiſch (½ M.), Glücksbrunn und Schweina (⅜ M.), Liebenſtein (¼ M.), Herges (½ M.), Seligenthal (⅝ M.), Flohe (⅛ M.), geht von hier mit der Schmalkald-Tambacher Chauſſee bis über Schnellenbach (¼ M.), trennt ſich dann von dieſer und zieht über Struth (⅛ M.) und Helmers nach Rotterode und Steinbach-Hallenberg (¾ M.).

2) Von Schmalkalden läuft eine Straße, anfangs chauſſirt, durch das Thal der Still nach Herges (1 M.), und weiter über Viernau (¼ M.), Benshauſen (½ M.), Albrechts (½ M.) nach Suhl (½ Meile).

3) Die ſchon beiläufig erwähnte Chauſſee von Zella über Suhl (⅝ M.), nach Schleuſingen (1¾ M.) und Hildburghauſen (1 M.).

4) Von Schleuſingen eine Fahrſtraße über Ratſcher (¼ M.), Wiedersbach (½ M.), Poppenwind, Brünn nach Eisfeld (2¼ Meilen von Schleuſingen).

5) Von Eisfeld eine, zum Theil chauſſirte, Straße, unter dem Fuße des Th. W. über Schalkau nach Forſchenreuth und Sonneberg (2½ M.).

6) In einiger Entfernung vom Th. Walde läuft von Eisfeld eine Chauſſee durch den Werragrund über Hildburghauſen, Themar, Meiningen, Waſungen, Herrenbreitungen, Barchfeld bis Salzungen ꝛc.

b. Auf der Thüringiſchen Seite ſind folgende Hauptkommunikationsſtraßen:

1) Von Eiſenach eine Chauſſee nach Gotha (3½ M.), anfangs ziemlich nahe am Fuße des Th. W., ſie entfernt ſich aber bald mehrere Stunden vom Th. W.

2) Fahrweg von Eiſenach über Mosbach nach Ruhl (1 M.), oder nach Heiligenſtein (¾ M.), und von Heiligenſtein

über Seebach nach Schmerbach ($\frac{3}{4}$ M.), von wo eine Straße über Cabarz, Gr. Tabarz ($\frac{3}{4}$ M.), nach Friedrichsrode ($\frac{1}{2}$ M. und von da über Engelsbach ($\frac{3}{8}$ M.), Altenberge, Katterfeld ($\frac{1}{4}$ M.) nach Georgenthal ($\frac{3}{8}$ M.), von da über Naundorf, Gräfenhayn ($\frac{1}{4}$ M.) nach Ohrdruff ($\frac{3}{8}$ M.), von da über Crawinkel ($\frac{3}{4}$ M.), Frankenhayn ($\frac{1}{4}$ M.), Gräfenrode ($\frac{1}{4}$ M.), Geſchwende ($\frac{1}{4}$ M.), Gera ($\frac{1}{4}$ M.), Elgersburg ($\frac{1}{4}$ M.), Roda ($\frac{3}{8}$ M.) nach Ilmenau ($\frac{1}{2}$ M.).

3. Von Ilmenau fängt eine Chauſſee an, die über Langenwieſen ($\frac{1}{2}$ M.) nach Amt Gehren ($\frac{3}{8}$ M.) führt. Von Langenwieſen eine andere Straße über Jeſuborn ($\frac{1}{2}$ M.) nach Königſee ($\frac{1}{2}$ M.), und von da im Thale der Rinne am Fuße des Thüringer Waldes nach Blankenburg ($1\frac{1}{2}$ M.), Schwarza ($\frac{1}{2}$ M.).

4) Von Saalfeld läuft eine Chauſſee am Fuße des Th. W. über Dorf Schwarza ($\frac{1}{2}$ M.) nach Rudolſtadt ($\frac{1}{2}$ M.) und eine Fahrſtraße von Saalfeld an Aue und Unterwirberg hin nach Blankenburg ($\frac{3}{4}$ M.).

Im öſtlichen Theile des Th. W. durchkreuzen noch mehrere Straßen den Th. W., die aber aufzuführen zu weitläufig ſeyn würde; die hauptſächlichſten ſind ſchon in den S. 128 u. f. aufgeführten Straßen mit begriffen. Eine Hauptkommunikationsſtraße zwiſchen vielen Ortſchaften des Th. W. bildet aber noch der Rennſtieg über den höchſten Gebirgsrücken, wenigſtens auf beträchtlichen Strecken, wo er gut gebahnt und ſogar chauſſirt iſt, z. B. von Hohe Sonne bis zur Altenſteiner Straße, und von da ſo weit, als der Broteroder Weg darauf fortläuft — dann von der Kaltenhaide (Berg) bis zur Stallwieſe — ferner von der Stelle, wo die Tambach-Schmalkalder Chauſſee den Rennſtieg durchkreuzt, bis gegen Oberhof und von da bis zur Schmücke und bis gegen Schmiedefeld zu. Ferner von der Stelle an, wo die Frauenwalder Chauſſee den Rennſtieg durchkreuzt, läuft auf letzterem eine Hauptkommunikationsſtraße über Neuſtadt, Kahlert, Maſſerbergen Friedrichshöhe nach Limbach und von da weiter über Glücksthal, Neuhaus,

Ernſtthal, Spechtsbrunn bis zur Küche, wo die Straße von Gräfenthal nach Judenbach den Rennſtieg ſchneidet; von dieſem Punkte an iſt der Rennſtieg nicht mehr ſtark befahren, und vorzüglich nur zum Holztransporte benutzt.

Das Reiſen auf dem Th W. gewinnt noch dadurch an Annehmlichkeit, daß ſich an vielen Orten gute oder wenigſtens erträgliche Gaſthöfe vorfinden. Sie können nach ihrer Qualität in 5 Klaſſen getheilt werden: Die Gaſthöfe erſter Klaſſe ſind zwar nicht mit den großen Hotels von Hauptſtädten in gleichen Rang zu ſtellen. Sie werden aber gewiß den nicht gar zu überſpannte Anforderungen machenden Reiſenden in jeder Hinſicht befriedigen; eben dieſes findet noch in gewiſſem Grade bei den Gaſthöfen der 2. Klaſſe ſtatt, und wer mäßige Anſprüche macht, wird ſich auch in den Gaſthöfen der dritten und ſelbſt der vierten Klaſſe noch ziemlich gut befinden, nur daß man freilich hier keine eleganten Zimmer erwarten darf, ſondern oft mit einer bloßen Kammer vorlieb nehmen muß. In den Gaſthöfen fünfter Klaſſe kann man aber auch oft letztere nicht einmal haben, ſondern muß häufig mit einer Streu in der Wirthsſtube vorlieb nehmen. Inzwiſchen iſt doch ſelbſt in kleinen Gaſthöfen die Koſt noch erträglich, wenigſtens in der Regel ein trinkbares, oft recht gutes Bier und Butter, Käſe und Brod von erträglicher Qualität, auch wohl Geräuchertes, Eier ꝛc. zu haben.

Gaſthöfe 1. Klaſſe ſind in Liebenſtein (das Badehaus), Reinhardsbrunn (der Gaſthof), Schleuſingen (grüne Baum), Suhl (die Krone).

Gaſthöfe 2. Klaſſe: Altenſtein, Georgenthal, Gräfenthal (das Poſthaus), Ilmenau (der Löwe, die goldne Henne), Oberhof, Ohrdruff, Saalfeld, Schmalkalden, Schwarzburg Tambach, Wilhelmsthal.

Wirthshäuſer 3. Klaſſe: Benshauſen, Blankenburg, Sdh. Breitenbach, Crawinkel, Cursdorf, Elgersburg, Frauenwalde, Amt Gehren, Heinrichs, Kahlert, Kl. Tabarz, Kö-

nigſee, Judenbach, Langenwieſen, Leheſten, Leutenberg, Limbach, Ludwigſtadt, Neuhaus, Neuſtadt an der Haide, Oberlind, Ruhl, Schwarza, Sonneberg, Steinach, Heſſiſch- und Meiningiſch-Steinbach, Wallendorf, Zella.

Wirthshäuſer 4. Claſſe: Angelrode, Cabarz, Ernſtthal, Crock, Friedrichsrode, Gehlberg, Gera, Goldlauter, Gräfenhayn, Gräfenrode, Gr. Tabarz, Heiligenſtein, Herrſchdorf Heinersdorf, Hinternahe, Hirſchbach, Klein-Schmalkalden, Meira Mehlis. Ober-Weißbach, Rauenſtein, Reichmannsdorf, Schmiedefeld (Meiningiſch und Preußiſch), Schwarzwald, Schweina, Seligenthal, Stützerbach, Waldau u. a..

Die Wirthshäuſer der 5. Claſſe ſind zahlreich und unter ihnen viele, die noch ziemlich erträgliche Aufnahme gewähren.

## Uebersicht des Münzwesens, der Maaſze und Gewichte des Thüringer Waldes.

### Münzweſen.

Im Großherzogl. S. Weimar-Eiſenachiſchen, Herzogl. S. Gothaiſchen, Fürſtl. Schwarzburg-Sondershäuſiſchen und Rudolſtädt'ſchen Landen ſind die, jedoch nur ſparſam vorhandenen, gröberen Silber-Münzſorten nach dem 20 Fl. Fuße ausgeprägt, oder die Mark Kölniſch zu 10 Species-thalern oder 13⅓ Thaler. Der Thaler hat 1½ Gulden oder 24 Groſchen à 12 Pfennige.

Im Geſchäftsverkehr aller Art rechnet man aber im Weimariſchen, Gothaiſchen und Schwarzburg-Sondershäuſiſchen gewöhnlich den Speciesthaler zu 1 Thlr. 10 Gr.; das Kopfſtück zu 5⅔ Groſchen, ſo daß alſo von dieſem Couranttblr. auf die Kölner Mark 14⅛ Stück kommen. Im Schwarzburg-Rudolſtädt'ſchen dagegen wird der Speciesthaler im Handel und Wandel zu 1½ Thlr., der Preußiſche Thlr. zu 1$\frac{1}{12}$ Thlr. oder 26 Groſchen hieſig gerechnet.

Auf der Fränkiſchen Seite des Thüringer Waldes hat der Preußiſche Kreis Schleuſingen jetzt den Preußiſchen Münzfuß, nach welchem die Kölner Mark zu 21 Fl. oder 14 Thlr. ausgeprägt iſt, der Thlr. hat 30 Silbergroſchen und der Silbergr. 12 Pfennige. In der Heſſiſchen Herrſchaft Schmalkalden rechnet man in Thalern-Courant zu 32 Heſſiſchen Albus à 12 Heller oder zu 24 Groſchen à 12 Pfennige oder 16 Heller. Der Zahlwerth iſt angeblich der 21 Fl. oder 14 Thaler-Fuß, wie in Preußen. — Im Herzogth. S. Meiningen-Hildburghauſen rechnet man größtentheils nach Gulden Rheiniſch zu 60 Kr. à 4 Pfennige, in dem Zahlwerthe des 24 Gulden-Fußes. Eben dieß iſt auch im Königl. Baierſchen Landestheile der Fall, wo die Kölniſche Mark zu 24 Fl. ausgeprägt wird. Der Speciesthaler gilt $2\frac{2}{5}$ Fl. Der Kronenthaler 2 Fl. 42 Kr. Das Kopfſtück 24 Kr. An Scheidemünze hat man Groſchen zu 3 Kreuzern und Kreuzerſtücke à 4 Pfennige *).

Münzſtätten befinden ſich am Fuße des Th. Waldes zu Eiſenach und Saalfeld.

## Maaße und Gewichte.

Im Großh. S. Weimar-Eiſenach iſt das Gewicht das Kölniſche; 1 Pfund à 2 Mark = 9 728 Holl. Aß. Das Längenmaaß der Sächſiſche oder Leipziger Fuß, deren 2 eine Elle = 250 Pariſer Linien machen; die Ruthe wird bald zu 10, bald zu 12 und 14 Fuß angenommen; 1 Acker hält 140 □Ruthen, 1 Ruthe 16 Werkſchuh à 125 Par. Linien; das Getraidemaaß iſt in Weimar: 1 Scheffel (von $3{,}795\frac{3}{4}$ Pariſer Cubikzoll, nach andern Angaben nur 3,615 Cubikzoll) hat 4 Viertel, 16 Metzen, 80 Maaß, 160

*) Obige Angaben ſind entnommen aus dem Handbuche der Münz-Bank und Wechſelverhältniſſe aller Länder und Handelsplätze der Erde. Von Chriſtian Noback, Direktor der Handlungs-Lehranſtalt in Erfurt, dem ich auch die Mittheilungen über die Fürſtl. Schwarzburgiſchen Maaße und Gewichte verdanke.

Nöſel; 1 ſogenanntes Marktnöſel hält 23,72 Par. Cubikzoll Flüſſigkeitsmaaß bei Wein und Bier. 1 Eimer à 80 Schenkmaaß hält 3,615 Par. Cubikzoll.

Im Gothaiſchen iſt das Pfund genau das Kölniſche. 100 Pfund machen 1 Cntr.; das Pfund hat 32 Loth; das Loth 4 Quentchen. Der Gothaiſche Fuß hält 127$\frac{3}{10}$ Par. Linien. Die Ruthe kommt zu 13, 14, 16, 18 bis 20 Fuß vor. Die Ackergröße iſt an verſchiedenen Orten abweichend; bei den Forſten wird der Acker zu 160 ſechzehnſchuhigen Quadrat-Ruthen gerechnet. Die Klafter 6 Fuß hoch und breit und 3 Fuß Scheitlänge. Das Kohlenholz wird nach Maltern berechnet, 48 Malter = 25 Klafter. 1 Kohlenſtutz hält 6 Gothaiſche Viertel, und 1 Bergſcheffel (Steinkohlen) 29,20 Kubikzoll. Getraidemaaß iſt: 1 Malter à 2 Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen = 64 Mäßchen. 1 Scheffel hat 44,17 Pariſer Zoll. Der Gothaiſche Eimer hält 156 Pfd. deſtillirtes Waſſer. Er wird eingetheilt in 40 Kannen à 2 Maaß = 4 Nöſel.

Im S. Meiningiſchen Landestheile ſind 100 Pfd. = 108,608 Köln. Pfunde. Der Cntr. hat 100 Pfd. à 30 Loth. Der Baufuß hält 134,88 Par. Linien; außerdem iſt auch der Nürnberger Fuß üblich. — Die Ruthe = 14 Nürnb. Fuß. Das Meiningiſche Viertelmaaß zu Getraide u. d. gl. = 1053,9 Par. Cubik-Duodecimalzolle. Das Flüſſigkeitsmaaß hält 67,845 Cubikzolle und 72 Maaß machen 1 Eimer. Doch finden an verſchiedenen Orten, rückſichtlich der Maaße, Abweichungen ſtatt; ſo hält, z. B., in Saalfeld der Fuß 125,5 Par. Linien, der Acker 31,008 Par. □Fuß; der Scheffel 9,231, in Gräfenthal. 9,750 Par. Cubikzoll. Die Klafter Holz hat in Saalfeld 82,91 Cubikfuß, in Gräfenthal 94,75; der Kohlenſtutz hält in Saalfeld 2,702 Cubikzoll.

Im K. Preuß. Landestheile iſt das Preuß. Maaß und Gewicht eingeführt. Das Pfd. iſt = $\frac{1}{66}$ eines Cubikfußes deſtill. Waſſers und kömmt mit 2 Mark Köln. überein. 1 Cntr. = 110 Pfd., 1 Pfd. Handelsgewicht = 32

Loth à 4 Quent. 1 Pfd. Medicinalgewicht = 24 Loth Handelsgewicht. Der Fuß hält 139,13 Par. Linien und wird in 12 Zoll à 12 Linien getheilt; 12 Fuß = 1 Ruthe. Der Morgen = 180 □Ruthen. Der Scheffel hält 3,072 Cubikzoll und hat 16 Metzen à 4 Viertel; 1 Wiſpel = 24 Scheffel; das Berliner Quart = 64 Cubikzoll; 60 Quart = 1 Eimer; 2 Eimer = 1 Ohm; 3 Eim. = 1 Orhoft; ½ Eimer = 1 Anker. Eine Biertonne hält 100 Quart.

Im K. Baierſchen Landestheile iſt als Handelsgewicht das Münchner Pfd. à 11655 Holländ. Aſſen die Einheit; 1 Cntr. = 100 Pfd. Der Altbaieriſche Fuß = 129,38 Par. Linien; die geometr. Ruthe = 10 Fuß; 1 Klafter = 6 Fuß; 1 Morgen hält 400 □Ruthen à 100 □Fuß. Der Altbaieriſche Metzen à 34⅔ Maaßkannen (hat 53$\frac{9}{10}$ Franz Cubikzoll.)

Im Kurheſſiſchen Landestheile hält das Pfd. 10114 Holländ. Aſſe, der Cntr = 108 Pfd. Der Caßler Fuß hält 11 Rheinl. Zoll = 127536 Par. Linien. 1 Akker zu 150 □Ruthen à 14 Fuß. Das Maaß für Getraide ꝛc. iſt in der Herrſchaft Schmalkalden 1 Viertel = 7307 Par. Cubikzoll; das Kohlenmaaß iſt S. 93 angegeben.

Im Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen u. Sondersh. Landestheile iſt dem Handelsgewicht Längenmaaße und zum Theil auch dem Flüſſigkeitsmaaße das Leipziger zu Grunde gelegt. Die Getraidemaaße ſind an verſchiedenen Orten ſehr verſchieden. Im Sondershäuſiſchen Landestheile iſt das Arnſtädter Maaß vorzüglich gebräuchlich. Das Arnſtädter Maaß hat 4 Viertel = und ſind 371 Maaß = 1006 Preußiſche Scheffeln. Im Rudolſtädtiſchen wird gewöhnlich nach Achteln gerechnet. 8 Achtel machen 1 Scheffel und 1 Achtel hält 2 Metzen à 24 Nöſel. Das Rudolſt. Rathsachtel = 1800 Dresdner Cubikzoll. Das Leutenberger Amtsbodenachtel = 1650; das Blankenburger = 1500, das Paulinzeller = 1350; das Schwarzburger = 1321,875 Dresdner Cubikzoll. Eben ſo ſehr weichen die Ackermaaße ab.

Außer den in jedem Landestheile eingeführten Hauptmaaßen ſind häufig an einzelnen Orten noch beſondere örtliche Acker-, Getraide- und andere Handelsmaaße gebräuchlich. Eben ſo iſt auf dem Th. W. auch das Meilen- oder Wegſtundenmaaß in verſchiedenen Gegenden ſehr verſchieden, daher die Entfernungen des einen Orts von dem andern oft ſehr abweichend angegeben werden. Im Kurheſſ. Theile des Th W. hält 1 Meile 26,000 Caßler Fuß. Eine geogr. Meile, deren 15 auf einen M. Erdgrad gehen, mißt dagegen nur 25,747½ Caßler Fuß, eine Preuß. Meile aber 2,000 Rheinländ. Ruthen oder 26,182 Caßl. Fuß. Eine Weimariſche Meile = 26,096 Werkſchuh Weimariſch. Von dem Meilenmaaße iſt jedoch das der Reiſe- oder Wegſtunden zum Theil ſehr verſchieden Im Heſſiſchen hat eine Reiſeſtunde 16,000 Caßler Fuß. In den meiſten Gebirgsgegenden iſt aber eine Wegſtunde nicht viel größer als eine halbe Preuß. Meile, und nach dieſem durchſchnittl. Maaßſtabe ſind die im 2ten Theile dieſes Werks in Stunden angegebenen Entfernungen zu würdigen. Eine ſolche Reiſeſtunde kann dann ſehr bequem in dem Zeitraume von einer Stunde zurückgelegt werden und ein guter Fußgänger wird ſchon in 3ſtündiger Friſt 4 ſolche Reiſeſtunden zurücklegen.

---

## X. Statiſtiſche Ueberſicht des Thüringer Waldes überhaupt und der verſchiedenen Gebietstheile.

Am Thüringer Waldgebirge haben gegenwärtig 8 verſchiedene deutſche Bundes-Staaten Antheil, welche an Flächeninhalt, Bevölkerung ꝛc. ſehr ungleich ſind, wie ſich aus nachſtehender Tabelle ergiebt.

| Staatengebiete im Thüringer Walde enthalten. | I. Geogr. Q. Meilen. | II. Einwohner. | III. Kommen Einwohner auf die Q. Meile. | IV. Zahl der Wohnhäuſer. | Anzahl der V. Städte. | VI. Flecken. | VII. Dörfer. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hz. S. Meiningen . . | 11 | 30.000 | 2,727 | 4050 | 3 | 4 | 90 |
| Hz. S. Coburg-Gotha | 7¼ | 20,000 | 2,800 | 3000 | 2 | 2 | 32 |
| F. Schwarzb. Rudolſtadt | 6 | 24 000 | 4,000 | 4000 | 3 | — | 71 |
| K. Preußen . . . . | 3¾ | 17,100 | 4,560 | 2300 | 1 | 1 | 19 |
| Chur-Heſſen . . . | 3½ | 20,000 | 5.714 | 3250 | 1 | 2 | 22 |
| Grßh. Weimar . . . | 3 | 7.300 | 2433 | 1260 | 1 | 1 | 13 |
| F. Schwb. Sondershauſen | 3 | 9,600 | 3.200 | 1600 | — | 3 | 11 |
| K. Baiern . . . . | 2½ | 5,400 | 2,160 | 760 | 1 | 1 | 17 |
| In Summa enthält der Thüringer Wald | 40 | 133 400 | 3.335 | 20 220 | 12 | 14 | 275 |

A. Obige in runden Summen ausgedrückte ſtatiſtiſche Zahlenverhältniſſe beruhen bei den meiſten Staatengebieten auf den officiellen Zählungen der nächſt vergangenen Jahre; bei einigen, z. B. dem Sondershäuſiſchen Antheile, mußten etwas ältere Angaben zu Grunde gelegt werden, die jedoch nach Maaßgabe der ſeitdem ſtattgefundenen präſumtiven Zunahme der Bevölkerung rectificirt worden ſind, um eine Gleichförmigkeit rückſichtlich der verſchiedenen Gebietstheile herzuſtellen. Die Bevölkerung iſt im Th. W. in den letzteren Zeiten beträchtlich angewachſen; ſo z. B. beträgt, nach der im Jahre 1834 vorgenommenen Zählung im königl. Preußiſchen Kreiſe Schleuſingen die Geſammtbevölkerung dieſes Kreiſes gegenwärtig 31,000 Seelen, da man vor 10 Jahren noch nicht volle 28,000 Einwohner zählte.

Obige Tabelle weicht in den Reſultaten ſehr ab von den in Plänkner's Thüringer Wald, Gotha 1830. E. Herzog's Taſchenbuch für Reiſende durch den Thüringer Wald 1832 und andern neuern Werken gegebenen ſtatiſtiſchen Darſtellungen, nach welchen der Th. W. 76—78 Q. Meilen bei 263,789 Seelen in 36 Städten, 24 Flecken und 716 Dörfern enthalten ſoll. Der Grund dieſer großen Differenz liegt darin, daß in meiner obigen Tabelle die neueſten officiellen Angaben benutzt ſind, und nur das ei-

gentliche Thüringer Waldgebirge nach den oben Seite 2 u. f. angegebenen natürlichen und herkömmlichen Begränzungen mit den unmittelbar am Fuße deſſelben liegenden Ortſchaften in Rechnung gekommen iſt, während in den erwähnten früheren Schriften der Thüringer Wald weit über ſeine wahren und natürlichen Gränzen ausgedehnt wurde, indem nicht nur der ganze Frankenwald bis zur Rodach und nach Stadt Kronach herunter und der am linken Saaleufer liegende Theil des Vogtlandes, ſondern auch längs der Süd- und Nordſeite des Th. Waldgebirges eine 20 und mehrere Q. M. große Strecke vom niederen Flötzgebirgslande mit vielen größern und volkreichen Städten (z. B., Eiſenach, Meiningen, Hildburghauſen, Saalfeld und Ohrdruff) unpaſſend mit zum Th. W. gezogen wurde, welche letztere große Flötzgebirgsſtrecke gar nicht den Character eines wahren Hauptgebirges und einer zuſammenhängenden Waldung an ſich trägt, im Gegentheil iſt hier Ackerbau zum Theil in großem Flor und Haupterwerbsquelle der Bewohner, die ſich, eben ſo wie das Land, von den Wäldnern in Sitten, Gebräuchen, Lebensart und Erwerbzweigen auffallend unterſcheiden. Es iſt aber einleuchtend, daß, wenn in einer ſtatiſtiſchen Darſtellung des Th. W. ſo ganz fremdartige Länderbeſtandtheile mit zum Th. W. gerechnet werden, ganz unpaſſende ſtatiſtiſche Zahlenverhältniſſe entſtehen müſſen, wodurch nur unrichtige Anſichten über die Beſchaffenheit dieſes Gebirges verbreitet werden.

In vorſtehender Tabelle ſind mehrere unmittelbar am Fuße des Thüringer Waldes liegenden Ortſchaften mit zum Th W. gerechnet; wollte man auch dieſe noch in Abzug bringen, ſo würde die Bevölkerung des Th. W. beiläufig auf 120,000 Seelen herabſinken und ſomit alle übrige ſtatiſtiſche Rubriken in gleichem Verhältniſſe, ohne daß jedoch der Flächeninhalt beträchtlich vermindert würde.

In obiger Tabelle habe ich die ſtatiſtiſchen Zahlenverhältniſſe in runden Summen ausgedrückt, da dieſe eine

ſchnelle Ueberſicht gewähren und man hier um ſo weniger in's Kleinliche zu gehen, Veranlaſſung hat, da ſelbſt offi= cielle Angaben keineswegs immer ſo ganz genau und zu= verläſſig ſind, indem nicht nur verſchiedene Staaten, ſon= dern auch verſchiedene Behörden deſſelben Staats bei Auf= nahme ſtatiſtiſcher Nachrichten von verſchiedenen Geſichts= punkten ausgehen, wodurch natürlich nicht zu vermeidende Unregelmäßigkeiten bei ſtatiſtiſchen Darſtellungen entſtehen — wie mir jeder, der dieſe Gegenſtände praktiſch kennen zu lernen Gelegenheit hatte, gern zugeben wird.

B. Rückſichtlich der politiſchen Zuſammenſetzung der verſchiedenen Gebietstheile iſt Folgendes zu bemerken:

1) Der Meining'ſche Antheil des Th. Waldes zerfällt in 2 von einander getrennte an Größe ſehr ungleiche Be= ſtandtheile. Der weſtliche hält etwa eine Quadrat Meile, vom Verwaltungsamte Salzungen mit 1 Flecken, 4 Dör= fern und dem herzogl. Schloſſe Altenſtein.

Der öſtliche Beſtandtheil beſteht aus dem Verwaltungs= amte Gräfenthal, einem großen Theile des Verwaltungs= amtes Saalfeld, des Verwaltungsamtes Sonneberg und Eisfeld.

2) Der herzoglich Coburg = Gothaiſche Antheil vom Th. W. umfaßt das Amt Zella und Parzellen von den Aemtern Tenneberg, Georgenthal, Liebenſtein und vom Canzleibezirke Ohrdruff.

3) Der fürſtlich Schwarzburg = Rudolſtädt'ſche Antheil vom Th. W. iſt zuſammengeſetzt aus Theilen der Aemter Rudolſtadt, Schwarzburg und Leutenberg.

4) Der königl. Preußiſche Antheil des Th. W. umfaßt beiläufig die Hälfte von dem zum Regierungsbezirke Erfurt gehörigen Kreiſe Schleuſingen.

5) Der Chur = Heſſiſche Antheil vom Th. W. begreift den größern Theil der Herrſchaft Schmalkalden und zwar die Juſtizämter Broterode und Steinbach = Hallenberg und einen beträchtlichen Theil vom Landgerichtsamte Schmal= kalden.

6) Der Großherzogl. Weimar'ſche Antheil vom Th. Walde zerfällt in 2 von einander getrennte Beſtandtheile. Der weſtliche gehört mit zum Amte Eiſenach. Der ſüdliche zum Amte Ilmenau Die Stadt Eiſenach ſelbſt konnte nicht zum Th. W. gerechnet werden, da ſie gar nicht das Gepräge einer Waldſtadt an ſich trägt, überdieß in Vergleich der zum Th. W. gehörigen Orte ſehr niedrig nach der Meeresfläche und eigentlich nicht einmal an dem Hauptgebirge, ſondern nur am Vorgebirge des Th. W liegt, das bloß aus älterem Flötzgebirge beſteht. Das Hauptgebirge des Th. W. iſt von Eiſenach wenigſtens 1½ Stunde entfernt.

7) Der fürſtlich Schwarzburg Sondershäuſiſche Antheil vom Th. Walde beſteht aus dem größten Theile des Amtes Gehren.

8) Der königl. Baierſche Antheil vom Th. W. umfaßt das Landgericht Lauenſtein und einzelne Theile vom Landgerichte Teuſchnitz.

C. Vergleicht man die verſchiedenen Gebietstheile rückſichtlich ihrer ſtatiſtiſchen Verhältniſſe mit einander und mit der Geſammtheit des Thüringer Waldes, ſo ergeben ſich, in Bezug auf die verſchiedenen Kolumnen obiger Tabelle, noch folgende Bemerkungen.

ad I. In Rückſicht der Größe des Areals, was zu jedem Gebietstheile gehört, ſtehen letztere in folgender Reihenfolge: Meiningen (mit dem größten Areal), dann Coburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolſtadt, Preußen, Heſſen, Weimar, Schwarzburg-Sondershauſen, Baiern.

ad II. In Rückſicht der Einwohnerzahl ſteht ebenfalls Meiningen oben an, dann Rudolſtadt, Heſſen, Gotha, Preußen, Sondershauſen, Weimar, Baiern.

ad III. Rückſichtlich der Intenſität der Bevölkerung oder der Einwohnerzahl auf 1 Q. M. findet dagegen folgende Reihenfolge ſtatt: Heſſen, Preußen, Rudolſtadt, Sondershauſen, Meiningen, Weimar, Baiern.

ad IV. In Rückſicht der Zahl der Wohnhäuſer erſt Meiningen, dann Rudolſtadt, Heſſen, Gotha Preußen, Sondershauſen, Weimar, Baiern und kommen durchſchnittlich bei der Geſammtheit des Th. W. auf das Haus $6\frac{1}{2}$ Einwohner. Inzwiſchen findet in den verſchiedenen Gebietstheilen ein Unterſchied ſtatt, in Preußen, Meiningen und Baiern über 7; in Rudolſtadt und in Sondershauſen 6, in Heſſen, Weimar und Gotha etwas über 6.

ad V. VI u. VII. Die 12 Städte haben ungefähr 26,500 Einwohner, die 13 Flecken gegen 18,000; die 275 Dörfer 88,900 Einwohner.

Die Bevölkerung der Städte ſteht zur Bevölkerung der Dörfer im Verhältniß wie 1:3 4, und gegen Dörfer und Flecken zuſammengenommen wie 1:4.

Außer den im Thüringer Walde befindlichen Städten liegt aber noch am Fuße des Th. W. eine bedeutende Anzahl von Städten, die zum Theil ziemlich bevölkert ſind. Dieſe erſetzen in mehreren Gegenden des Th. W. den Mangel an Städten, indem ſie den Bewohnern Gelegenheit geben, ihre Bedürfniſſe gegen Waldprodukte einzutauſchen.

Die Dörfer im Thüringer Walde ſind von ſehr verſchiedener Größe. 14 davon haben die ſehr bedeutende Bevölkerung von 1,000 Seelen und darüber; gegen 50 Dörfer zählen zwiſchen 500 — 1,000 Seelen; gegen 100 Dörfer haben zwiſchen 200 und 500 Einwohner und 111 Dörfer unter 200 Einwohner. Meiningen gebietet über die meiſten Dörfer, unter denen aber viele kleine ſind, eben ſo auch im Rudolſtädt'ſchen; im Heſſiſchen und Preußiſchen Antheile ſind dagegen mehr größere Dörfer.

Das Geſammtareal des Th. W. hat als Beſtandtheile: Waldung, Feld, Acker (Artland), Gärten, Wieſen, Bauplätze, Flüſſe u. a. Gewäſſer und Wege.

Im Ganzen dürfte im Th. W. das Ackerland mit Einſchluß der Gärten etwa 14 pCt. oder etwa $\frac{1}{7}$ vom ganzen Flächeninhalt des Th. W. einnehmen, und ohngefähr eben

ſo viel die Wieſen. Der Flächeninhalt der Waldungen aber beträgt durchſchnittlich wohl $\frac{2}{3}$ oder $66\frac{2}{3}$ pCt. vom ganzen Areal des Th. W. Wege, Flußbetten, Teiche, Bauſtellen, öde Plätze etwas über 5 pCt.

Doch finden in Rückſicht der verſchiedenen Staatengebiete des Th. W. in obigen allgemeinen Verhältniſſen Abweichungen ſtatt: im Preuß., Weimar. und Goth. Antheile des Th. W. nimmt die Waldung einen etwas größeren Flächenraum als $66\frac{2}{3}$ pCt. ein; im Heſſiſchen und Sondershäuſiſchen Antheile verhält es ſich umgekehrt und Arthland und Wieſen ſind hier bedeutender. Zumal nimmt im Rudolſtädtiſchen Antheile des Th. W das Arthland einen viel beträchtlichern Flächenraum vom Ganzen ein, als in jedem andern Staatengebiete; im Gothaiſchen dagegen die Wieſen. Im Preußiſchen Antheile des Th. W. nehmen die Waldungen, mit Einſchluß der darin befindlichen Blößen und Waideplätze, 74 pCt., das Arthland und Gärten 12 pCt., Wieſen 9 pCt., Bauplätze, Flußbetten, Teiche, Wege öde Plätze 5 pCt. vom Areal ein.

# Zweiter Theil.

# Topographiſcher Wegweiser im Thüringer Walde.

## I. Reise auf dem Rennstiege über den höchsten Gebirgsrücken des Thüringer Waldes,

und zwar von ſeinem nordweſtlichen Anfange über dem Dorfe Hörſchel an der Werra bis zu ſeinem öſtlichen Ende bei Blankenſtein an der Saale.

## Einleitung.

Es ſcheint mir angemeſſen, der nachfolgenden topographiſchen Abtheilung des Werkes oder dem eigentlichen Reiſetaſchenbuche, einige erläuternde Worte über deſſen Tendenz und Einrichtung vorauszuſchicken. Der dabei zu Grunde gelegte Plan zielt darauf ab: gebildeten Reiſenden jeder Klaſſe — ſie mögen zur Belehrung oder zum Vergnügen oder in Geſchäften den Wald bereiſen wollen — eine vollſtändige und befriedigende Anleitung in die Hände zu geben, um ihre Wanderungen im Th. W. auf die lehrreichſte, an=

genehmſte und überhaupt zweckmäßigſte Weiſe anzulegen und auszuführen. In dieſer Rückſicht ſind in dem Taſchenbuche die mannichfaltigen Merk= und Sehenswürdigkeiten, welche der Thüringer Wald und ſeine nächſten Umgebungen auf den verſchiedenen Punkten in reichem Maaße darbieten, ſo vollſtändig, als es der abgemeſſene Raum eines Taſchenbuchs erlaubte, aufgeführt und beſchrieben Es gehören dahin allgemeine Schilderungen der lokalen, phyſiſchen, geographiſchen und ſtatiſt. Verhältniſſe der Gegenden und Ortſchaften und beſonders alle intereſſante Gegenſtände, die ſich auf die Gebiete der Mineralogie, Geognoſie und Naturkunde im Allgemeinen, ſo wie der Land= und Forſtwirthſchaft, des Berg=, Hütten=, Fabrik= und Gewerbweſens überhaupt beziehen nicht minder vorhandene Denkmähler des Alterthums, intereſſante Ausſichtspunkte, ſo wie überhaupt alle Gegenſtände, welche durch Beſchauung belehren und ergötzen können. Da das Taſchenbuch zunächſt dem Thüringer Walde gewidmet iſt, ſo ſind darin diejenigen Orte und Gegenden, welche auf dem Th. W. ſelbſt oder nahe am Fuße deſſelben liegen und mit dem Walde in vielfachen und engen Verbindungen und Beziehungen ſtehen, ausführlicher abgehandelt worden, wogegen man ſich bei den mehr vom Th. W. entfernten Orten kürzer faßte, um das Volumen eines Taſchenbuchs nicht zu überſchreiten.

Eine weſentliche Anforderung an ein gutes Reiſetaſchenbuch war noch, daß es eine Einrichtung erhalte, wodurch Reiſenden eine ſchnelle und zuverläſſige Ueberſicht gewährt wird, rückſichtlich der von ihnen einzuſchlagenden Wege und Reiſerouten und der an denſelben ſich vorfindenden ſehenswerthen Dinge, ſo daß ſie zugleich in Stand geſetzt werden, in den kürzeſten Zeiträumen dasjenige, was ihnen merkwürdig erſcheinen mag, zu beaugenſcheinigen und nicht leicht etwas Intereſſantes überſehen.

In Bezug auf obige Rückſichten iſt dem Werke folgende ſpezielle Anordnung gegeben. Es enthält gegen 84 Haupt=

rubriken oder Artikel. Jeder Artikel liefert entweder die Beſchreibung einer Reiſeroute auf gewiſſen Straßen durch eine Strecke des Th. W. oder die Beſchreibung einer Stadt oder anderen bedeutenden Ortſchaft, mit Angabe der von denſelben ausgehenden Reiſewege.

Der erſte Artikel giebt eine Reiſebeſchreibung auf dem Rennſtiege über den höchſten Gebirgsrücken und liefert dabei zugleich eine Ueberſicht der Struktur und Geſtaltung der Gebirgskette im Allgemeinen, indem hier alle vom Hauptgebirgsjoche ausgehenden Nebenrücken und Thäler mit den Quellen der Flüſſe und Hauptbäche der Reihe nach angezeigt worden ſind, desgleichen auch die Land- und Hauptſtraßen, welche, aus Thüringen nach Franken führend, den Rennſtieg durchſchneiden. — In den darauf folgenden Artikeln ſind die vom Hauptgebirgsrücken nördlich und ſüdlich liegenden Gehänge — oder die Thüringiſche und Fränkiſche Seite des Th. W. — beſchrieben und zwar ſo, daß die Beſchreibung am nordweſtl. Anfange des Th. W. beginnt und nach den in dem erſten Theile des Werks S. 50. aufgeführten 3 Hauptgebirgsſtrecken des Th. W. bis zum öſtl. Ende des Th. W. fortläuft. Zur Beſchreibung der erſten Gebirgsſtrecke gehören die Artikel II. bis XXVI; zur zweiten Gebirgsſtrecke XXVII. bis LVI.; zur dritten Gebirgsſtrecke LVII. bis LXXXIV. Bei dieſer Anordnung wurde zugleich als Nebenzweck erzielt: daß die zu den nämlichen Staatengebieten gehörigen Orte und Gegenden großentheils im Buche neben einander zu ſtehen kommen, woraus ſich lehrreiche Ueberſichten in politiſch-geographiſchen Beziehungen ergeben.

Bei den einzelnen Artikeln, die in der Geſammtheit eine vollſtändige topographiſche Schilderung des Th. W. zuſammenſetzen, ſind noch folgende Rückſichten genommen. In ſofern ein ſolcher Artikel die Beſchreibung einer Stadt oder andern wichtigen Ortſchaft liefert, ſo ſind darin die im Orte ſelbſt vorfindlichen Merk- und Sehenswürdigkeiten

nicht nur beſchrieben, ſondern es iſt auch, beſonders bei größern Orten, zugleich ihre lokale Vertheilung angedeutet, ſo daß der Reiſende das für ihn Sehenswürdige leicht und ohne Zeitverluſt und unnütze Wege auffinden und beaugenſcheinigen kann. Zugleich werden bei jedem bedeutenden Orte noch alle von demſelben ausgehende Reiſerouten oder Reiſewege nach den nächſten (zum Theil auch zugleich nach entfernteren) wichtigen Orten und Stationen, mit Angabe ihrer Entfernungen nach Stunden *), nicht bloß angedeutet, ſondern bei jeder Reiſeroute zugleich alle unmittelbar an derſelben oder in deren Nachbarſchaft ſich vorfindenden Sehenswürdigkeiten, ſo wie ſie ſich der Reihe nach darbieten, genau angezeigt und beſchrieben. Durch dieſe Einrichtung werden noch folgende Zwecke erreicht: Erſtens erhält der Reiſende, wenn er die Beſchreibung aller bei einem Orte aufgeführten Reiſewege durchlieſ't, zugleich eine vollſtändige Ueberſicht von allen in der Umgebung dieſes Orts vorfindlichen Merkwürdigkeiten, welche er dann, inſoweit ſie ihm anſprechen, in Augenſchein nehmen kann. Ferner laſſen ſich nun aus den einzelnen Reiſewegen, welche in den verſchiedenen Artikeln des Werks aufgeſtellt ſind, durch beliebige Combinationen ganze Reiſerouten auf mehr oder weniger lange Strecken des Thüringer Waldes nach allen Richtungen, ſo wie ſie dem Bedürfniſſe jedes Reiſenden entſprechen, formiren und nach Anleitung des Buchs verfolgen **).

*) Es iſt dieſes das auf dem Th. Wald gewöhnliche Maaß der Entfernungen, wiewohl es freilich viel Unbeſtimmtes hat, und die Entfernung zweier Orte von einander oft ſehr verſchieden angegeben werden. In manchen Fällen iſt jedoch dieſe Verſchiedenheit der Angaben in der Natur der Sache gegründet, denn es erfordert, z. B., mehr Zeit, um von einem in der Tiefe, z. B. im Thale liegenden Orte aus, einen auf der Höhe liegenden Ort zu erreichen, als im umgekehrten Fall. Ueber die ungefähre Länge ſolcher Reiſeſtunden iſt S. 138. die nöthige Erläuterung gegeben.

**) In welcher Rückſicht daſſelbe in §§. getheilt, um alles zu einer ſolchen Reiſeroute Gehörige ſchnell aufzufinden.

Die hier eingeſchlagene Anordnung, wo die Sehenswürdigkeiten des Thüringer Waldes in der Richtung der durch denſelben ziehenden Straßen aufgeführt und beſchrieben werden, ſcheint für Reiſende die bequemſte und den an ein Reiſehandbuch zu machenden Anforderungen am meiſten zu entſprechen.

Bei den verſchiedenen Punkten ſind überall — wo ſie bekannt waren — die Meereshöhen oder die Erhebung des Orts über die Meeresfläche (Nordſee) angegeben, weil dergleichen Angaben nicht nur an ſich ſchon intereſſant ſind, ſondern aus der Meereshöhe eines Orts zugleich nach Seite 27. u. 89. lehrreiche Folgerungen rückſichtlich ſeiner klimatiſchen und ökonomiſchen Verhältniſſe ſich ergeben. Die Angaben der Meereshöhen ſind nach Fils, Schrön und vorzüglich nach von Hoff, deſſen mittlere Zahlenverhältniſſe in den meiſten Fällen wohl der Wahrheit am nächſten kommen mögen. —

---

§. 1. Der Thüringer Wald erreicht ſein nordweſtl. Ende zwiſchen den Dörfern Hörſchel und Lauchröden, an der Werra, ſ. S. 2., nach welchem Fluſſe vom höchſten Gebirgsrücken bei Hohe Sonne ein $3\frac{1}{2}$ Stunden langes und etwa 2 Stunden breites Vorgebirge ausläuft. Von da zieht ſich der höchſte Gebirgsrücken ſelbſt, welcher aus einer Kette von aneinander gereihten Bergen beſtehet, die zu den höchſten des Th. W. gehören, der Länge nach durch den Th. W. bis an ſein öſtl. Ende und ſetzt dann durch den Frankenwald fort bis nach Blankenſtein an die Saale, an welcher das Fichtelgebirge anfängt.

Das Streichen des Hauptrückens iſt im Allgemeinen zwar von NW. nach SO. gerichtet, jedoch ſo, daß er auf dieſem Zuge viele mehr oder minder bedeutende Ausbiegungen nach andern Weltgegenden macht. Eben ſo abweichend iſt die Höhe des Gebirgsrückens und ſein Steigen und Sen-

ken. Von Hohe Sonne (Meeresh. 1378) ſteigt er im Allgemeinen allmälig bis zum Inſelsberge auf (2,855 Fuß Meeresh.); von da wird der Hauptrücken wieder niedriger und ſenkt ſich in dem Sattel, durch welchen die Chauſſee von Tambach (aus Thüringen) nach Flohe und Schmalkalden (in Franken) läuft, bis zu 2,223 F. Meeresh.; ſteigt ſodann aber ſtufenweiſe wieder höher an, bis er am Beerberge ſeine höchſte Höhe (mit 3,064 Fuß Meeresh.) erreicht, von wo aus er wieder abfällt und bis zum öſtlichen Ende des Th. W., wo er zum Theil zwiſchen 21 bis 2,200 F. Meereshöhe herabkömmt, ſich aber am Wetzſtein, dem Endpunkte des Th. Waldes, bis 2,550 Fuß erhebt. Von da an durch den Frankenwald ſinkt er wieder ſehr bedeutend und fängt erſt gegen das Fichtelgebirge wieder zu ſteigen an.

Der höchſte Gebirgsrücken bildet übrigens auf ſeinem ganzen Zuge in ſeinem Steigen und Fallen fortdauernd Wellenlinien, denn die Gipfel der Berge, welche, an einander gereiht, den höchſten Gebirgsrücken conſtituiren, und theils ſchmale Rücken und Kämme, theils mehr breite, gerundete und halbkugelförmige Geſtaltungen bilden, ſind auf der Höhe meiſt nur durch flache, muldenförmige Vertiefungen — ſogenannte Sattel — von einander getrennt. Unter ſolchen Satteln ziehen ſich gewöhnlich Schluchten, Gründe, zum Theil auch Hauptthäler mit Quellen und Bächen, nach dem Thüringiſchen und Fränkiſchen Gehänge hinab, während zugleich von den Berghöhen des Hauptgebirgsrückens ſelbſt Nebengebirgsarme dahin auslaufen und in Folge davon macht der Hauptrücken mit den letzteren die Waſſerſcheide zwiſchen den verſchiedenen Flußgebieten.

Die Berghöhen des Hauptrückens ſind zwar zum größten Theil mit Waldungen, zuweilen auch, beſonders auf den höchſten Punkten, nur mit niederm Geſträuch bedeckt, mit welchen jedoch auch Wieſen, Waldblößen und andere leere Plätze abwechſeln. Hin und wieder trifft man auf den Ge-

birgsrücken auch nacktes Geſtein, Felsblöcke und Felſenkämme an. Letzteres iſt beſonders im weſtlichen Theile des Thüringer Waldes, wo Porphyr anſteht, der Fall und wo überhaupt auch der höchſte Gebirgsrücken viel ſchmäler und deutlicher ausgeprägt iſt, als im öſtlichen Theile der Gebirgskette, wo Thonſchiefer herrſcht und wo ſich der Hauptrücken in breitere Flächen ausdehnt.

§. 2. Ueber den höchſten Gebirgsrücken von Hörſchel an der Werra bis Blankenſtein an der Saale, läuft mit vielen und ſtarken Krümmungen ein 43¼ Stunden langer Weg (und etwa 39 Stunden durch den Th. Wald), der Rennſtieg oder Rennweg genannt, der gegenwärtig auf lange Strecken zugleich den Gränzweg zwiſchen verſchiedenen Territorien bildet, und in älteren Zeiten eine Haupthandelsſtraße war. Auch jetzt noch wird der Rennſtieg theilweiſe als Land- oder Kommunikationsſtraße zwiſchen den verſchiedenen Provinzen und Ortſchaften des Th. Waldes benutzt und iſt in dieſem Falle meiſt ziemlich gut gebahnt und auf kleine Strecken ſogar chauſſirt, wogegen wieder in andern Erſtreckungen ſich der Rennſtieg nur als ein ſchlechter und oft ſchwer zu findender und zu verfolgender Holzweg darſtellt. Hohe und ſteile Anhöhen zu erſteigen, kommen nur ſelten vor, da der Rennſtieg dem Hauptgebirgsrücken beſtändig folgt, und dieſer, wie oben bereits angeführt wurde, ſich meiſt in Wellenlinien fortzieht.

Eine Reiſe auf den Höhen des Rennſtiegs gewährt vor vielen andern Reiſen eigenthümliche Genüſſe, die noch erhöht werden durch die reine, vom Duft der Nadelwaldung balſamiſch-ätheriſche Luft, welche den Körper ſtärkt und den Geiſt erhebt und für die mannichfaltigen Naturgenüſſe empfänglich macht, welche ein Aufenthalt in jenen Regionen darbietet; dahin gehört vorzüglich der beſtändige Wechſel von intereſſanten Naturgegenſtänden und Ausſichten. Wenn der Wanderer aus der dichten, alle Ausſicht

beſchränkenden Waldung auf eine Bergwieſe oder andern freien Platz tritt, ſo eröffnet ſich eine Ausſicht bald in eine finſtere, tiefe und felſige Schlucht, oder in einen freundlichen Wieſengrund oder auch in ein von Mühlen, Eiſenhämmern und Dörfern belebtes Thal, und auf ſchön geformte Berge des Th. Waldes. Von vielen Ausſichtspunkten überſchaut man auch einen großen Theil von der Gebirgskette, und vom niedern Lande Thüringens und Frankens und von den entfernteren Bergzügen dieſer Länder. Dazu geſellen ſich noch die mannichfaltigen meteorologiſchen Erſcheinungen, die ſich oft am Himmelsraume darbieten, worüber §. 9. und §. 15. ausführlich gehandell wird; ſo wie denn auch in naturhiſtoriſcher Hinſicht überhaupt auf einer Rennſtiegreiſe noch manche werthvolle Ausbeute zu gewinnen iſt. Dem eigenthümlichen Klima und Boden dieſer hohen Berggegenden gemäß, wachſen hier manche Pflanzen, welche in niedern Gegenden ſelten oder gar nicht vorkommen, beſonders auch viele Kryptogamen. Eben ſo kann auch der Zoologe, beſonders der Ornithologe, ſeine Rechnung finden, und den Mineralogen und Geognoſten wird nicht bloß der mannichfaltige Wechſel von Gebirgsarten intereſſiren, ſondern vorzüglich auch die vom Rennſtiege aus am beſten zu erlangende Ueberſicht von der Struktur des ganzen Thüringer Waldgebirges in ſeinen verſchiedenen Verzweigungen und Verhältniſſen.

Ein eigenthümliches Gefühl regt ſich noch bei Bereiſung der hohen oder einſamen Regionen des Rennſtiegs, wo, einige Strecken ausgenommen, die zugleich Kommunikations- oder Landſtraßen ſind, nur ſelten ein menſchliches Weſen aufſtößt, und nur hin und wieder das Daſeyn menſchlicher Betriebſamkeit in der Ferne aus dem Schalle der Holzaxt, aus dem von Kohlenmeilern aufſteigenden Rauche, aus dem Glockengeläute waidender Heerden und dem entfernten Getöſe eines Eiſenhammers oder einer Sägemühle vernommen wird. Daher iſt denn der Rennſtieg

auch eine ſehr unwirthbare Straße, und dem Reiſenden anzurathen, ſich mit Lebensmitteln zu verſorgen, wofern er nicht geſonnen iſt, ſich mit bloßem Quellwaſſer und allenfalls Waldbeeren auf lange Strecken zu begnügen, oder nach ſeitwärts vom Rennſtiege gelegenen wirthbaren Ortſchaften (z. B. Ruhl, Neſſelhof, Oberſchönau Oberhof, Schmiedefeld) abzulenken, denn von Hohe=Sonne bis Inſelsberghaus, $5\frac{1}{2}$ Stunde, findet man keine einzige menſchliche Wohnung, eben ſo wenig eine ſolche zwiſchen Inſelsberg und Schmücke, ein Weg von 10 Stunden. Von der Schmücke an iſt etwas mehr Gelegenheit zu Einkehr und Bewirthung, nämlich in Franzenshütte, Neuſtadt, Kahlert, Maſſerbergen, Friedrichshöhe, Limbach, Neuhaus, Ernſtthal, Spechtsbrunn, Waldhaus; inzwiſchen gewähren auch dieſe zum Theil nur eine kärgliche Bewirthung, und nur etwa Inſelsberghaus, Schmücke, Kahlert, Limbach und Neuhaus erträgliches Nachtquartier.

Eine Rennſtiegreiſe muß zu Fuß oder zu Pferde unternommen werden; für Chaiſen ſind die Wege größtentheils zu ſchlecht gebahnt. Uebrigens läßt ſich der Rennſtieg, in Begleitung einer guten Landkarte, auch ohne Führer meiſtens leicht richtig verfolgen, beſonders da, wo er zugleich einen durch Gränzſteine deutlich bezeichneten Gränzweg zwiſchen Staatengebieten macht. Wo dieß nicht der Fall iſt, und wo er auf ungebahnten Holzwegen fortläuft, iſt inzwiſchen ein Führer nicht wohl zu entbehren. Um aber alle Annehmlichkeiten einer ſolchen Reiſe in vollem Maaße zu genießen, muß ſie bei guter Witterung unternommen werden.

Die nachfolgende Beſchreibung der Reiſeroute über den Rennſtieg wird in 15 Stationen zerfällt, deren Punkte von den am Rennſtiege liegenden Ortſchaften und Wirthshäuſern, oder von den Hauptſtraßen, welche aus Franken nach Thüringen ziehen und den Rennſtieg durchſchneiden, entnommen werden.

## Erste Station. Vom Dorfe-Hörschel an der Werra bis Hohe Sonne. ($3\frac{1}{2}$ Stunde).

§. 3. Dieſe Station läuft über das Vorgebirge, welches der Thüringer Wald von ſeinem Hauptrücken aus, bis an's rechte Ufer der Werra hinſendet. Dieſes Vorgebirge wird begränzt auf der Thüringiſchen Seite durch den von Eiſenach kommenden und ſich bei'm Dorfe Hörſchel in die Werra ergießenden Hörſelfluß, auf der Fränkiſchen Seite durch die Elna, ein anſehnlicher Bach, welcher oberhalb Wilhelmsthal am Fuße des Thüringer Waldes entſpringt, und bei'm Dorfe Lauchröden in die Werra fällt. Dieſes Vorgebirge hat von Hohe-Sonne bis zur Werra eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Stunden und vom Hörſelfluſſe bis zur Elna eine Breite von etwa 2 Stunden und wird durch eine Gruppe von Bergen gebildet, welche bis zu 12—1400 Fuß Meereshöhe anſteigen und meiſt durch enge und zum Theil felſige Schluchten und Thäler von einander getrennt ſind. Der Kern dieſes Gebirges beſteht aus Todtliegendem, auf welches ſich in dem Triangel, welcher von der Werra und Elna und einer geraden Linie, die vom Dorfe Hörſchel nach dem Dorfe Förtha an der Elna gezogen werden kann, begränzt wird, älterer Flötzkalk (bituminöſer Mergelſchiefer, Zechſtein, Stinkſtein und Rauhkalk) und bunter Sandſtein aufgelagert haben. Dieſes Vorgebirge iſt größtentheils mit dichter Waldung von Buchen und anderen Laubhölzern bedeckt und eine einſame Gegend, worin ſich kein Dorf, nur einzelne Höfe, als der Rangenhof, Hütſchhof, Klausberg, vorfinden: inzwiſchen ziehen von Eiſenach her die Frankfurter Chauſſeen queer über das Gebirge nach Berka und nach Markſuhl.

Vor dem Antritt der Rennſtiegreiſe, welche vom Dorfe Hörſchel ausgeht, verdient dieſer Ort mit ſeiner Umgebung eine nähere Berückſichtigung.

§. 4. Hörſchel (oder Hörſel), ein Weimariſches Dorf, mit 26 Häuſ. und 158 Einw., liegt in dem romantiſchen Thale

der Werra, da, wo ſich der über Eiſenach herabkommende Hörſelfluß in dieſelbe ergießt. Am linken Ufer der Werra erhebt ſich der Kühlforſt (Berg mit 1,403 Fuß Meeresh.), am rechten Ufer der Eichelberg, der hier den äußerſten Fuß vom Vorgebirge des Th. Waldes bildet.

Eine halbe Stunde von Hörſchel aufwärts liegt das Weimariſche Pfarrkirchdorf Stedtfeld mit 79 Häuſ., 485 Einw. und 2 Rittergütern (das Ober- und Unterhaus oder die Burg), 1 Mahl- und 1 Gypsmühle. Ein Teich und ſchöne Spaziergänge zieren die Umgebung. Das auf dem Gebirge liegende Vorwerk Rangenhof gehört auch noch zum Dorfe.

Die Gegend von Hörſchel und Stedtfeld bietet manche mineralogiſche Merkwürdigkeiten dar. Von Eiſenach bis Stedtfeld (1 Stunde) ſteht an der linken Thalſeite des Hörſelfluſſes am Abhange des Th. Wald Vorgebirges Todtliegendes, auf welches an der Buſchleite ein Steinbruch im Umtriebe iſt; an der rechten Thalſeite dagegen, am Goldberge, ſtreicht Muſchelkalk mit andern Gebirgsſchichten, die ſich auch bei Stedtfeld an's linke Ufer des Hörſelfluſſes hinüberziehen. Bei Stedtfeld war vormals, am Gothanger, ein bedeutender Bergbau auf Kobalt, der hier auf Rücken im Todtliegenden einbrach. Von Stedtfeld ziehen ſich die Kalkſteinſchichten nach dem Hörſelberge; an der nach dem Dorfe Hörſchel zugekehrten Seite des Berges ſteht aber grauer, ſchuppiger Gyps, welchen Adern von faſrigem Gypſe und kleine Parthien Fraueneis durchſchlängeln; in den Klüften und über dem Gypslager findet ſich ſogenannter Mergel, eigentlich eine mit erdigem Gypſe gemiſchte Erde, die in hieſiger Gegend häufig zur Düngung der Felder benutzt wird. Im Gypſe ſelbſt ſind Brüche angelegt, um das erforderliche Material für die zwiſchen Stedtfeld und Hörſchel gelegene Kalk- und Gypsbrennerei zu gewinnen. Kurz vor dem Dorfe Hörſchel erſcheint wieder Kalkſtein, in welchem eine merkwürdige, 22 Zoll breite, mit Baſalt erfüllte Spalte ſich vorfindet. Sie fängt im Hörſelthale unter den Wieſen an, und läuft den rechten Thalabhang hin-

an, gegen Spichra zu; oben, beinahe am Ausgehenden, zieht ſich die Spalte von der ſenkrechten Stellung gegen die horizontale und ihr folgt auch ſo der Kalkſtein. In die Maſſe des Baſalts haben ſich Kalkſteinbrocken eingedrückt, und der Baſalt iſt zum Theil auch ſeitwärts in die horizontalen Schichtungsklüfte des Muſchelkalks eingedrungen. Der feſte Baſalt wechſelt mit Baſalttuff und einer leichten baſaltiſchen Erde.

Bei Neuhof (ein Dorf mit 56 Häuſ. u. 308 Einw., ſchönem Rittergutsſchloſſe und 1 Mahlmühle) am rechten Werraufer, ½ Stunde vom Dorfe Hörſchel, breitet ſich Sandſtein bis gegen Göhringen (25 Häuſer u. 151 E.) aus, wo ſich älterer Flötzkalk unter ihm hervorhebt. Die Abhänge des Göhringer Steins ſind faſt ganz mit den abgebrochenen durchlöcherten Maſſen dieſes Kalkſteins bedeckt.

§. 5. Wir treten nun die Rennſtiegreiſe ſelbſt an.

Da der Rennſtieg auf dieſer erſten Station vom Dorfe Hörſchel aus bis Hohe-Sonne keine eigentliche Straße, ſondern derſelbe, die höheren Punkte verfolgend, meiſt nur in Waldungen und durch Stallungen (Alleen zwiſchen Forſtrevieren) dahin zieht, ſo ſoll der Zug deſſelben nur kurz angedeutet werden.

Vom Dorfe Hörſchel ſteigt der Rennſtieg erſt den großen Eichelberg hinauf, dann über das Bornthal (Berg, Meeresh. 1,135 Fuß) und einen Wieſengrund hinab nach dem Rangenhof (Vorwerk, Meeresh 1,163 Fuß), von da über den Breiten Platz (Berggegend, Meeresh. 1,418 F.) zum Hofe Klausberg, der zwiſchen dem Breiten Platz und der Riſſelskuppe in einem Sattelrücken liegt. Von da kommt man bald auf die Frankfurter Chauſſee in der Gegend, wo ſich dieſe in 2 Arme theilt, wovon der eine nach Berka, der andere nach Markſuhl führt. Von der Frankfurter Straße läuft nun der Rennſtieg nur auf Holzwegen fort, folgt aber größtentheils dem Gränzwege zwiſchen den Eiſenacher und Wilhelmsthaler Forſtrevieren und berührt den Schmiedsgräben (Berg), läuft links am Saukopf

(oder wilde Sau, Meeresh. 1,276 Fuß) hin nach der Todtenhaide (Meeresh. 1,316 Fuß) und über den Saalkopf und großen Saal (Berg mit 1,276 F. Meeresh.) zur Hohen-Sonne (Meeresh. 1,378 Fuß.)

## Zweite Station. Von Hohe-Sonne bis Altensteiner Straße. 3½ Stunde *).

§. 6. Hohe-Sonne war vormals ein Jagdſchloß (das Hohe Kreuz genannt), das aber größtentheils abgeriſſen wurde und es blieben nur einige Nebengebäude ſtehen, mit Wohnung eines Unterförſters, daneben ein Zoll- und Weghaus mit Schenkwirthſchaft verbunden, die auch als Vergnügungsort von Eiſenachern beſucht wird.

In der Gegend von Hohe-Sonne fängt der eigentliche höchſte Hauptgebirgsrücken des Th. Waldes an; der ihm folgende Rennſtieg wird bei Hohe-Sonne von der Chauſſee, welche von Eiſenach nach Wilhelmsthal führt, durchſchnitten; auch läuft hier die von der Eiſenach-Gothaer Chauſſee bei Rothenhof abgehende Weinſtraße dazu. Den Rennſtieg verfolgend, kommt man zuerſt am Hirſchſtein rechts (Felſen mit weiter Ausſicht), dann rechts am Hohenbruch und der Kittelſteiner

*) Auf dieſer ganzen Station gleicht der hohe Gebirgsrücken einem Naturparke wegen dem beſtändigen Wechſel von herrlichen Waldungen, grünenden Wieſen und freien Platzen, ſchöngeformten Bergen und Felſenparthien und ausgebreiteten Ausſichten. Die Waldungen, welche beſonders im Eiſenachſchen vortrefflich bewirthſchaftet werden, beſtehen größtentheils aus Buchen und Laubhölzern, zwiſchen denen aber in neuern Zeiten große Strecken von Nadelholz, beſonders Fichten, angelegt ſind, weil dieſe in jenen hohen Regionen beſſer gedeihen, und durch Bauholznutzung und ſchnelleres Wachsthum auch höheren Ertrag liefern. Da der Boden auf den Waldblößen meiſt nur eine flache Erdſchicht über dem Geſteine hat, ſo hat man, um denſelben mit Fichten zu beſäen, parallele 1 bis 1½ Fuß hohe Rücken oder Beete, die 4 bis 5 Fuß von einander entfernt ſind, von der aus den Zwiſchenräumen genommenen Erde aufgeworfen und auf ſelbige den Fichtenſaamen ausgeſtreut; die aufwachſenden jungen Fichten finden ſolchergeſtalt ein zu ihrem Gedeihen hinreichend tiefes und fruchtbares Erdreich und werden auf ihrem höheren Standpunkte nicht ſo leicht von Unkräutern und Moos überwachſen und unterdrückt.

Wand vorbei und weiter (nach einer guten halben Stunde von Hohe-Sonne) zum Todten Manne — ein Platz, wo ein alter Bildſtock und nahe dabei ein 4armiger Wegweiſer ſteht: dieſer zeigt 1 Stunde nach Ruhl, 2 Stunden nach Eiſenach, 1 Stunde nach Wilhelmsthal und 1 Stunde nach Heiligenſtein. Kurz zuvor, ehe man dieſen Wegweiſer erreicht, geht links eine Stallung vom Rennſtiege ab, die nach dem Felſen Wachſtein bringt ($\frac{1}{4}$ Stunde vom Rennſtiege). S §. 52.

Vom Todten Manne an ſteigt der höchſte Gebirgsrükken und Rennſtieg bedeutend und bald darauf fängt das eigentliche Haupt- und Grundgebirge des Th. Waldes an. Der Rennſtieg kommt vom Todten Manne erſt auf die Große und Kleine Wildpretswieſe (Meeresh. 1,762 bis 1,790 Fuß), rechts mit herrlichen Ausſichten. Auf denſelben ſtehen am Rennſtiege 2 alte Buchen. An dieſe Wieſen ſtößt links der Jubelhayn (Meereshöhe 1,782 Fuß), mit einer Befriedigung und verſchloſſener Thür umgeben, wo, zum Gedächtniß des Regierungsjubelfeſtes des verſtorbenen Großherzogs Carl Auguſt, die Buchſtaben C. A. und die Jahrzahl 1825 in Eichen und Birken gepflanzt und mit Fichten eingefaßt ſind. Von da kommt der Rennſtieg an die Aſchenbrücke (1,757 F. Mh.), wo ein Wegweiſer $1\frac{1}{4}$ Stunde von Ruhl, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Hohe-Sonne und 2 Stunden bis Altenſteiner Straße zeigt. Von Hohe-Sonne bis unter der Wildpretswieſe ſteht Todtliegendes, dann Porphyr und bei der Aſchenbrücke folgt Glimmerſchiefer, der ſich auf der Thüringiſchen Seite zwiſchen Ruhl und Mosbach, und mit Porphyr, Glimmerſchiefer uud Granit über den Kiesling am Fränkiſchen Gehänge nach Waldfiſch zu zieht. Der Rennſtieg geht vom Wegweiſer weiter über den Lahmberg, den Rödler (Wieſe, Meeresh. 1,787 Fuß) (rechts nahe am Ottowald [Meeresh 1,977 F.] und Wieſe mit Ausſicht und den Brand [Berg]) und von da bald zu einem freien Platze mit Ausſicht — Ruhlaer-Häuschen (Meeresh. 1,961 F.), von den früher dort geſtandenen Ruhlaer Pirſchhäu-

ſern ſo genannt, die aber, weil ſie lüderlichem Geſindel zum Aufenthalte dienten, abgeriſſen wurden. Jetzt ſteht hier ein 5armiger Wegweiſer mit den Aufſchriften: Liebenſtein 2 Stunden, Ruhla ½ Stunde, Eiſenach 2 Stunden, Gumpelſtadt 1 Stunde, Schweina 1 Stunde. Von hier geht der Rennſtieg wieder in den Wald und bald darauf auf eine Wieſenfläche, das Schlangenthal (Meeresh. 1,954), von welcher man weiter an die Vogelhaide (ein Glimmerſchieferberg, 2,300 Fuß über'm Meere) und zu einer Stelle gelangt wo 6 Stallungen in einem Centralpunkte ſich vereinigen Von der Vogelhaide zieht der Rennſtieg über Gr. Meilerſtätte und Glöckner (Meeresh. 2,109) (Berghöhen). Am letzteren ein Felſen, an welchem die Worte ſtehen: 1813 wurde hier gepflanzt für 1871;" nicht weit davon noch 2 Felsgruppen von Granit Vom Glöckner tritt der Rennſtieg aus dem Eiſenach-Weimariſchen in's Meiningiſche Gebiet auf den ſogenannten Schießplatz und den Neufang (deſſen Abfall nach Ruhl der Bergſteig heißt und wo eine Chauſſee nach Ruhl vom Altenſteiner Wege hinabläuft); auf den Neufang folgt in einem Sattel Glasbachs-Wieſe (2,021 F. Meeresh.), von welcher ſich der Rennſtieg nach der Altenſteiner Straße wendet und mit ihr eine Strecke fort und nahe an der intereſſanten Felſengruppe des Gebirgs- oder Gerberſteins *) vorbeigeht und bald darauf

*) Der Gerberſtein, wie er in der Umgegend gewöhnlich genannt wird, ſteht etwa einige 100 Schritte rechts von der Altenſteiner Straße in dichter Laubwaldung. Er beſteht aus kleinkörnigem Granit ohne regelmäßige Schichtung in Bänke; er iſt vielmehr nach allen Richtungen, und beſonders in ſenkrechter, von Klüften durchſetzt. Er trägt deßhalb auf ſeinem Rücken eine Reihe Felſen, die einer zerſtörten Colonnade gleichen, manche von dieſen Felsſäulen ragen 30 — 40 Fuß hoch empor, andere ſind weiter herunter abgebrochen oder ſo geneigt, daß ſie den Umſturz drohen, noch andere liegen über einander her. Einige Spitzen des Felſens ſind ohne große Schwierigkeit zu beſteigen und man hat von ihrer Höhe ſchöne Ausſichten, beſonders in die Gegenden um Ruhl und an der Werra und auf entfernte Gebirge. Zwiſchen den Felsblöcken ſproſſen Farrenkräuter empor, darunter Pteris aquil., Acrostich. sept., Asplen. scolopendr.

zu einem freien Platze führt, der Hausgarten genannt, wo ein Wegweiſer ſteht, auf welchem die Wege von Ruhl und von Broterode und von Altenſtein und Schmerbach gewieſen werden.

## Dritte Station. Von der Altensteiner Straſze bis Inselsberg. (1½ Stunde).

§. 7 Von eben erwähntem Wegweiſer an der Altenſteiner Straße geht nun der Rennſtieg weiter auf dem Broteroder Wege fort durch Waldung und bald auf eine Wieſe — der Kleine Hirſchplatz (2 363 F. Mh ), dann wieder durch Waldung, aus welcher man in kurzer Zeit auf den Großen Hirſchplatz (2,141 F. Mh.) ankömmt. Er beſteht aus dürren Wieſen, die in einem ſchmalen Sattelrücken zwiſchen dem Großen und Kleinen Weißenberge (Granitberge) liegen, welchen gen Süden der Steinbach, gegen Norden der Winterſteiner Graben hinabzieht und wo der Weg von Steinbach nach Winterſtein den Rennſtieg durchſchneidet

Vom Großen Hirſchplatz ſteigt der Rennſtieg den Großen Weißenberg aufwärts (deſſen höchſte Kuppe 2,297 Fuß Meereshöhe hat) und beſtändig durch Waldung bis zum Dreiherrenſtein (2,272 F. Mh ), an welchem das Gothaiſche, Meiningiſche und Heſſiſche Gebiet gränzen; von da läuft vom Rennſtiege ab ſüdlich ein Gränzweg zwiſchen dem Meiningiſchen uud Heſſiſchen Landestheile über den Kleinen Beerberg, der auch nach Steinbach und Liebenſtein führt, und in der Richtung dieſes Weges geht zugleich ein Nebenrücken vom höchſten Gebirgsrücken, und mit ihm ein im Granit ſtreichender Porphyrzug aus, der ſich am Beerberge in 2 Arme theilt, von denen einer nach dem Krätzerraſen und gegen das Thüringer Thal, der andere nach dem Geheeg von Broterode ſtreicht; mit dieſem Porphyrzuge ſteht ein Quarzlager in Verbindung, in welchem Brauneiſenſtein, Glaskopf und Eiſenglanz einbrechen und worauf vormals Bergbau betrieben worden, wovon man noch Halden und

Pingen am Großen Weißenberge, Strohbörl und Beerberge antrifft.

Dieſer Porphyrzug wird zum Theil durch ein ſchmales in öſtlicher Richtung laufendes Lager von Glimmerſchiefer bedeckt

Vom Dreiherrenſteine und Weißenberg kommt der Rennſtieg auf die Hühnerwieſe, welche in einem Sattel (2,191 F. Mh.) liegt, von da über ene kleine Anhöhe zur Rothen Pfütze (2,239 Fuß Mh.), eine Waldblöße, worauf ſich rothe Thongruben für die Ziegelei in Broterode befinden; etwas öſtlich von der Rothen Pfütze durchſchneidet der Weg von Broterode nach Winterſtein den Rennſtieg, (Meeresh. 2,280 F ), und oberhalb gegen Norden geht eine Quelle der Emſe hinab. Der Rennſtieg ſteigt von da gegen den Mittelberg an (wo hier zuerſt ein grober Thonporphyr anſteht). Man kommt dann rechts an dem dicht anſtoßenden Großen Beerberge hin, an welchem eine große ſchöne Felſengruppe, der Beerbergſtein (einige 100 Schritte vom Rennſtiege entfernt), ſich erhebt; der größte Felſen, an deſſen Fuße eine kleine Höhle ſich befindet, heißt der Große, ein kleinerer daneben der Kleine Beerbergſtein. Beide beſtehen aus einer Art Hornſteinporphyr, mit wenig Quarz und Feldſpath eingemengt. — Nun weiter über den Rücken des langen Mittelbergs ziehend, kommt der Rennſtieg bei mehreren darauf ſtehenden Felſen vorbei, welche zum Theil einen zuſammenhängenden Felſenkamm bilden und meiſt aus Hornſteinporphyr, zum Theil auch, beſonders an der rechten oder heſſiſchen Seite, aus Syenit beſtehen (Meeresh. 2,560 F. bei'm höchſten Porphyrfelſen). Der tiefſte Punkt des nun folgenden Sattel-Rückens zwiſchen dem Mittel- und Inselsberge, iſt 2,553 F. über dem Meere. Er befindet ſich über dem ſogenannten Inſelsbergsloch, dem Anfange des ſehr tief und ſteil abfallenden Thales, zwiſchen dem Dröhberge (mit kegelförmigem Haupte und Syenit-Felſen) und dem Scharfenberge, der eine langgeſtreckte, ſchmale, ſargförmige Geſtalt mit einem Felſenkamme hat, und an deſſen Sei-

ten zwei Hauptquellen der Emſe entſpringen und nach dem Winterſteiner Graben hinabziehen. Nach der Fränkiſchen Seite zu ſtoßen an den Mittelberg, nächſt dem Beerberge, der Unterberg und dann der Käſeberg, der ſich unterhalb dem Großen Inſelsberge anſchließt und aus Syenit und Hornſteinporphyr beſteht. — Der Rennſtiegweg auf dem ſchmalen Rücken des Mittelbergs bietet ſehr intereſſante Ausſichten auf die benachbarten Thäler und Berge und nach Thüringen und Franken dar.

Aus dem Sattel des Rückens zwiſchen dem Mittelberg und Großen Inſelsberg erhebt ſich nun der Rennſtieg mit beträchtlichem Anſteigen bis zum Gipfel des letzteren.

## Der Inselsberg.

§. 8. Sein Gipfel iſt, nach trigonometriſchen Meſſungen, 2,855,6 Fuß und im Mittel mehrerer Barometermeſſungen 2,855 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Er bildet eine breite, ſanft abgerundete Fläche, welche mit Heidel- und Preißelbeerſträuchern, Haide und andern, zum Theil anderwärts ſeltener vorkommenden Pflanzen *) beſetzt iſt; hin und wieder ſteht auch verkrüppeltes Geſträuch von Buchen. Weil in dieſer Höhe und freien ungeſchützten Lage Laubholz nicht mehr gedeiht, ſo hat man hin und wieder in neuern Zeiten auf dem Inſelsberge ſtellenweiſe in wund gemachtem Boden Fichten angeſäet, die aber kaum 1 — 1½ Fuß Höhe bisjetzt erreichten.

*) Unter den auf dem Inſelsberg und benachbarten Bergen vorkommenden Pflanzen ſind bemerkenswerth: Circaea lutet., interm., alp.; Aira und Bromus canescens; Elymus canin. und europ.; Asperula tinctoria; Thesium alp., mont., interm.; Drosera rot. und long.; Rumex alpin.; Trientalis europ.; Monotropa hyp.; Andromeda polif; Pyrola med., ros., umb., unifl.; Stellaria dichos; Pyrus Aria; Mespilus coton.; Rubus corylif., saxat.; Potentilla opaca; Comarum; Ranunculus aconitif.; Mentha viridis; Galeopsis versicolor; Linaria arvensis; Crepis dioscorid.; Cineraria Spethalaefol.; Inula ensifol.; Orchis pyr., Satyr, viride et repens und viele Moos-, Flechten- und Schwammarten.

Auf dem höchſten Gipfel des Inſelsbergs ſteht auf Gothaiſchem Gebiete ein rundliches, ſteinernes Haus, in deſſen oberem Stocke ein heizbarer Salon, im untern Geſchoſſe ein Stall, Backofen und unterhalb der Saaltreppe ein 12 Fuß tiefer Brunnen ſich befindet, der jedoch kein trinkbares Waſſer liefert, daher der Inſelsbergswirth ein ſolches aus einer faſt ¼ Stunde vom Hauſe am Fußſtiege nach Broterode zu befindlichen Quelle herbeiholen laſſen muß. Eine kleine Strecke unterhalb dem ſteinernen Salongebäude ſteht ein kleines Wirthshaus, wo während der wärmeren Jahreszeit ein Wirth, gemeiniglich ein Forſtbediente, die Wirthſchaft führt Neben dem Hauſe iſt ein kleiner Garten, wo, troz des rauhen Klima's, doch noch Salat- und einige andere Gartengewächſe gezogen werden. Die Bewirthung kann zwar nicht als ausgezeichnet gerühmt, aber für den, der keine zu großen Anſprüche macht, doch erträglich genannt werden; auf elegante Zimmer muß man freilich verzichten und bei zahlreicher Geſellſchaft gar oft Nachts mit einer Streu vorlieb nehmen

§. 9. Der Inſelsberg wird wegen der wundervollen Ausſichten, wegen der merkwürdigen Naturgegenſtände und anderen Annehmlichkeiten, die ein Aufenthalt in ſeinen Regionen darbietet, ſo wie auch wegen ſeiner mannichfach intereſſanten Umgebungen nicht nur von Luſtwandelnden aus dem benachbarten Thüringen und Franken, ſondern auch von Reiſenden aus weiterer Ferne und beſonders auch von den Badegäſten des 2 Stunden entfernten Badeorts Liebenſtein in der ſchönen Jahreszeit häufig beſucht, und für die umliegenden Ortſchaften und namentlich für Broterode iſt die Inſelsbergswirthſchaft ein, beſonders Sonntags, ſehr frequentirter Vergnügungsort, wo dann zuweilen an ſchönen Sommertagen man ſehr zahlreiche Geſellſchaft findet, und oft im Salon bis um Mitternacht getanzt wird.

Der Gipfel des Inſelsbergs iſt unter allen Ausſichtspunkten des Th. Waldes ohnſtreitig derjenige, welchem der erſte Rang zuerkannt werden muß. Ja ſelbſt die Ausſicht

vom Brocken ſteht in mehrfacher Betracht nach, weil auf dem Brocken die niedern Gegenden in zu großer, eine Undeutlichkeit der Gegenſtände herbeiführenden Ferne liegen, was bei'm Inſelsberge ſich ganz anders verhält. Er liegt auf einem Punkte, wo der Thüringer Wald nur etwa 3 Stunden in der Breite hat, und iſt mehrere 100 Fuß über alle benachbarte Berge erhaben, daher die Ausſicht von ſeinem Gipfel durch dieſe weniger beſchränkt wird, und die niederen Gegenden als ein großartiges Panorama mit ihren vielfältig intereſſanten Ausſichtsgegenſtänden klar und erkennbar vor Augen liegen, was wenige andere hohe Ausſichtspunkte in dem Maaße gewähren und die Ausſicht vom Schneekopfe ſteht daher der vom Inſelsberge in dieſem Betracht weit nach. — Man überſieht vom Inſelsberge nicht nur den zunächſt gelegenen Theil der Bergkette, öſtlich bis zum Schneekopf und weſtlich bis zur Wartburg, ſondern auch einen großen Theil von Franken und die Kette des Rhöngebirges in blauer Ferne und gegen Norden einen großen Theil von Thüringen, bei hellem Horizonte auch einen Theil des Harzes mit dem Brocken, und den Herkules auf der Wilhelmshöhe bei Caſſel. Für diejenigen, welche ſich näher unterrichten wollen über die Namen der ihnen vor Augen liegenden Ortſchaften, Berge ꝛc., iſt in der Wirthsſtube das in Weimar herausgekommene „Panorama des Inſelsbergs" aufgehängt und zur deutlicheren Betrachtung entfernter Gegenſtände hat der verſtorbene Herzog von Gotha, Auguſt, ein ſehr gutes Fernrohr auf den Inſelsberg gegeben.

Außer den herrlichen Ausſichten hat man auf dem Inſelsberge bei heiterem Wetter den Genuß einer reinen erquickenden ätheriſchen Luft, was mit den Eindrücken, welche der weite Horizont und die Erſcheinungen am Himmelsraume hervorbringen, den Geiſt gleichſam über das Irdiſche erhebt.

Der Aufgang der Sonne bietet bei klarem Himmel ein höchſt anziehendes Schauſpiel dar, das man jedoch auf dem Inſelsberge nicht gar oft in der ganzen Pracht genießen

kann; im Gegentheil erſcheint der Horizont bei Sonnenaufgang ſehr häufig in Nebel gehüllt inzwiſchen bieten ſich auch unter dieſen Umſtänden intereſſante Himmelserſcheinungen dar. Die vor der aufgehenden Sonne nach und nach erleuchteten Nebel werden oft durch Einwirkung der Sonne niedergedrückt; ſo lange dieß dauert, ſieht man nur die Kuppe und nahe Umgebung des Inſelsbergs und über ſich den blauen Himmel und die feurige Sonne; alles Uebrige unterhalb iſt in ein ſchwankendes, unermeßliches Meer von gekräuſelten Nebelwolken eingehüllt, über welchem auch wohl hin und wieder einzelne Bergſpitzen gleich Inſeln hervorragen. So wie die Sonne die Nebel überwältigt, kommen immer mehr Gegenſtände zum Vorſchein. Die Nebel ſtehen dann, ehe ſie ganz verſchwinden, nach manchen Gegenden hin unbeweglich mit ebener Oberfläche, nach andern ſieht man ſie gekräuſelt in einander getrieben; Parthien davon ſteigen vor unſern Augen himmelan, und zieren dann als glänzende Wolken den blauen Himmel. Ein anderer Theil dieſer Nebel ſenkt ſich in die Gründe zwiſchen die Berge hinab und wird gleichſam von dieſen verſchluckt. Oft iſt der untere Theil des Inſelsbergs nur theilweiſe in Nebelwolken gehüllt oder die Nebelmaſſe theilt ſich ſtellenweiſe, ſo daß ſich gleichſam wie in einem magiſchen Kaſten nur hin und wieder Ausſichten in entfernte Gegenden darbieten, während alles Uebrige vom Nebel verhüllt iſt.

Nicht ſelten iſt es aber auch, daß ſich die Nebel in Regen verwandeln, wo dann das ganze gewünſchte Schauſpiel des Sonnenaufganges verloren geht.

Außerdem geben zuweilen auch tiefgehende Wolkenzüge einen intereſſanten Anblick, die, wenn ſie von einer Seite, z. B., von der Thüringiſchen Seite, angezogen kommen, ſich an den Abhängen der hohen Waldgebirge anlegen, an ihnen aufwärts und über die Gipfel derſelben weg und an der entgegengeſetzten Seite des Gebirges, z. B., der Fränkiſchen wieder bis auf einen gewiſſen Punkt herunter gleiten und hierauf am Himmel weiter ziehen. Wenn Reiſende von

ſolchen Wolkenzügen auf den Höhen überraſcht werden und hineinkommen, ſo befinden ſie ſich auf kurze Zeit in einem Nebel oder Regen. Zuweilen, wenn jene Wolken ſehr dünne und von der Sonne erleuchtet ſind, erblickt man auch wohl ſeine Gefährten mit einem regenbogenfarbigen Schein umgeben. — Oft bemerkt man auch auf dem Inſelsberge bei drohendem Regenwetter, daß aus den Bergen Dampfwolken gleich den Rauchwolken von Kohlenmeilern aufſteigen. Es dauert dann gewöhnlich nicht lange und es erſcheinen Regenwolken, die ſich in Regen ergießen. — Ein Gewitter auf dem Inſelsberge in der Nähe oder Entfernung anzuſehen, iſt nicht minder ein höchſt intereſſantes Naturſchauſpiel. Wenn die Gewitterwolken tief unterhalb dem Berggipfel hinziehen, ſo bemerkt man oft, daß die Blitze aus dem Gewölke aufwärts ſchießen. Aehnliche Himmelserſcheinungen, wie obige, laſſen ſich auch auf anderen hohen Punkten des Gebirges wahrnehmen, jedoch meiſt auf eine nicht ſo ausgezeichnete Weiſe, als auf dem Inſelsberge. Da der Inſelsberg den Wolkenzügen näher, als andere benachbarte Berge iſt, ſo dient er durch die Anſicht ſeines Gipfels den Bewohnern der umliegenden Gegenden als Wetterprophet.

§. 10. Außer den Ausſichten, die man vom Gipfel genießt, zeichnet ſich der Inſelsberg mit den umgebenden Bergen noch durch ſchöne erhabene Formen in dem Maaße aus, daß die Anſicht von dieſem Theile der Gebirgskette in der Entfernung wahrhaft majeſtätiſch und bezaubernd iſt, wie bei keiner andern Gebirgsſtrecke des Thüringer Waldgebirges. Es ſoll daher jetzt noch eine kurze Beſchreibung der innern Beſchaffenheit und äußeren Geſtaltung des Inſelsbergs und der von ihm ausgehenden Bergzüge folgen.

Der Inſelsberg beſteht, ſeinem Hauptkörper nach, aus einem ihm eigenthümlichen Porphyr, in deſſen weicher, thonartiger, dunkelgraulicher und in's Bräunlich=rothe ſpielender Maſſe von feinem Korne und unebenem Bruche, viele, meiſt kleine, graulichweiße Feldſpathflecken und weniger dunkelrauchgraue Quarzkörner eingewachſen ſind. Die=

ſes Porphyrlager iſt von den umgebenden Gebirgslagern ſcharf abgeſchnitten *), ſo daß es das Anſehen hat, als ob der Inſelsberg mit ſeinen vertikal geſtellten Schichten aus der Tiefe emporgehoben worden.

In Rückſicht der äußern Geſtaltung erſcheint der Inſelsberg als eine etwas längliche von O. nach W hingeſtreckte Kuppe, von welcher nach zwei entgegengeſetzten Seiten Rücken auslaufen, die nicht gar viel niedriger ſind, als die Kuppe ſelbſt; der gegen O. ziehende endigt ſich mit einer ſteilen, nackten Felſenwand — dem Inſelbergſtein — deſſen jäh-abhängiger Fuß mit herabgefallenen Porphyrtrümmern bedeckt iſt.

Die an dem Felſen anſtehende Porphyrmaſſe iſt in mehrere dicke Bänke geſchichtet, welche durch ſchräge Klüfte in verſchobene Würfel abgetheilt werden

Der vom Inſelsberg nach Weſten ziehende Rücken deſſelben läuft gegen den Mittelberg aus. Nach den übrigen Seiten zu hat der Körper des Inſelsbergs meiſt ein ſteiles Abfallen, gegen N.W. ſtürzt er ſich in einen tiefen Keſſel, das Inſelbergsloch, zwiſchen dem Scharfen- und Dröhberg; ein ähnlicher tiefer Keſſel iſt an der andern Seite des Scharfenbergs, unter dem Kullerheeg. Eben ſo ſenkt ſich der ſüdliche Abhang des Inſelsbergs ſteil herab nach dem Inſelsbergsgraben und dem Erdfalle gegen die Weitung von Broterode zu. Nördlich am Großen Inſelsberge befindet ſich der Thüringiſche Kleine Inſelsberg **) und der Reiche Troſt (Berghöhe).

Vom Großen Inſelsberge und kaum genannten Kleinen Thüringiſchen Inſelsberge gehen nun gleichſam, wie aus ei-

*) An der Weſtſeite des Inſelsbergs vom 31. — 49. Gränzſtein hat man das Ausgehende von 3 verſchiedenen Porphyrarten, von Syenit und Trappgeſtein vor ſich. An der Oſtſeite ſteht grober Thonporphyr am Hüffelskopfe, Trapp an der Herrenmauer und hornſteinartiger Porphr an der Schönleite nahe an einander.

**) Der wohl zu unterſcheiden iſt vom Fränkiſchen Kleinen Inſelsberge, der am Wege vom Inſelsberge nach Broterode ſteht.

nem Centralpunkte ſternförmig nach allen Seiten Bergzüge oder Nebenrücken aus, die da, wo ſie ſich an jenen Centralpunkt anſchließen, häufig ſcharfe Gräten oder Kämme haben, aber immermehr an Breite zunehmen, je mehr ſie ſich davon entfernen, und in den zwiſchen dieſen Bergen befindlichen Gründen entſtehen am Fuße des Inſelsbergs eben ſo viel verſchiedene Bäche und Flüſſe. Solche Bergzüge ſind:

1) der vom Großen Inſelsberg ausgehende Mittelberg und die an ihn ſtoßenden Berge, ſ. oben S. 162.

2) der Scharfenberg, ſ oben S. 161. auf beiden Seiten deſſelben, unterhalb dem Inſelsberge, entſpringt eine Quelle der Emſe, die ſich beide um das untere Ende des Scharfenbergs zum Emſebach vereinigen, der weiter zwiſchen dem Dröh= und Breitenberge in's Thal von Winterſtein ausfließt und hier den Winterſteiner Graben und die Sembach aufnimmt;

3) unterhalb dem Großen und Kleinen Inſelsberge fängt mit dem Schlotenkopfe ein Bergzug an, der mit dem Breitenberge und zwiſchen dem Grunde der Emſe und der Sembach nach Winterſtein zu ſich zieht. In der Vertiefung zwiſchen dem Breitenberge und Scharfenberge kommen ſchwarze, zu Wetzſteinen taugliche Schiefer vor. Von dem Schlotenkopfe nach dem Breitenberge zu, dehnen ſich ſumpfige Wieſen aus.

Oeſtlich vom Großen Inſelsberge, unter dem Kleinen Inſelsberg und Reichen Troſt (eine Plateform, wo ſich Todtliegendes auf das Gebirge geworfen hat, welches ſich überhaupt in die zwiſchen dem Breiten=, Scharfen=, Mittel= und Dröhberge und Strohbörl gelegenen tieferen Gegenden in Begleitung von ſchwarzen zur Steinkohlenformation gehörigen Schiefern eingelagert hat), entſpringen der Mühlbach und das Strengwaſſer (eine Hauptquelle der Lauche) und verſchiedene Bergzüge, nämlich:

4) Unter dem Kleinen Inſelsberge fängt zwiſchen dem Mühlbach und Sembach ein Bergzug mit dem Gebrannten

Berge an, der über die Hüffel und den Gemeinhöf nach Cabarz fortſetzt.

5) Zwiſchen dem Mühlbache und dem Strengwaſſer läuft eine Bergreihe, die mit der Schönleite anfängt und mit dem Rothenberge, der Leuchtenburg, und dem Datenberge über Gr. Tabarz endet.

Die nähere Beſchaffenheit der Bergzüge 4. und 5. iſt §§. 63. und 64. beſchrieben.

6) Der Hauptgebirgsrücken ſetzt öſtlich vom Großen Inſelsberge über den Großen Wagenberg fort.

7) An der Fränkiſchen Seite bilden der an den Inſelsberg ſich anlehnende Käsberg und der kleine Fränkiſche Inſelsberg Bergarme, die jedoch keinen weiten Zug haben, ſondern bald in die Weitung von Broterode zu abfallen. Die an den Mittelberg ſtoßenden Fränkiſchen Berge ſind oben §. 7. erwähnt. An der Fränkiſchen Seite entſpringt unter dem Großen Inſelsberge der Inſelsbergsgraben, der aus dem Erdfallbach, am Käsberge, dem vom Trocken- und Heuberge kommenden Glasbach und dem Heubergsbach ſich bildet, und nachdem er unterhalb Broterode mehrere Bäche aufgenommen, den Namen der Druſe oder Truſe annimmt *).

## Vierte Station. Vom Groſzen Inselsberge bis zur Stallwiese über der Kniebreche und zur Klein-schmalkalder-Friedrichsroder Straſze (1½ Stunde.)

§. 11. Der Rennſtieg läuft, wie oben bemerkt, über den Gipfel des Großen Inſelsbergs und nicht weit von den

*) Noch eine ausführlichere Beſchreibung der näheren Umgebungen des Inſelsbergs findet man unter den Artikeln Winterſtein §. 85. Cabarz, Kl.- und Gr.-Tabarz §. 62 — 64, Reinhardsbrunn §. 67 und 68, Kl.-Schmalkalden §. 51, Broterode §. 46 und 47, Liebenſtein §. 40, Steinbach §. 37, Altenſtein §. 35, in welchen §§. die von dieſen Ortſchaften nach dem Inſelsberge zu nehmenden Wege mit ihren Merkwürdigkeiten ausführlich beſchrieben ſind.

darauf ſtehenden Häuſern vorbei und zieht ſich von da als Fahrweg (welcher ſich etwas von der Gränze entfernt), am Inſelsbergsſteine hinunter und auf die Gränzwieſe. Dieſe liegt in einem Sattel, am öſtlichen Fuße der obern Kuppe des Großen Inſelsbergs, auf einer Meereshöhe von 2,262 Fuß. Der Hauptrücken iſt alſo an der Oſtſeite gegen 600 Fuß tiefer, als der Gipfel des Großen Inſelsbergs; an der Weſtſeite dagegen nur etwa 300 Fuß, daher die ausgezeichnete Geſtalt und Höhe des Großen Inſelsbergs in Vergleich gegen ſeine Umgebung; da der Inſelsberg ſich gleichſam wie eine Inſel aus dem umgebenden Bergmeere erhebt, ſo ſoll er daher ſeinen Namen erhalten haben. Andere wähnen, daß er, nach der an ihm entſpringenden Emſe, urſprünglich Emſeberg geheißen habe, und durch Corruption daraus Inſelsberg entſtanden ſey. Bei der Gränzwieſe vereinigt ſich der Inſelsbergsweg mit der von Cabarz kommenden Straße nach Broterode, trennt ſich aber bald darauf wieder von derſelben, läuft über den Rücken des Großen Wagenbergs an dem darauf befindlichen Felſen, der Tafelſtein genannt (Meereshöhe 2,537 Fuß) vorbei, welcher, ſo wie der Große Wagenberg, aus einer eigenen in der Broteroder Weitung abgelagerten Granitart beſteht. S. §. 46. Nördlich unter dem Großen Wagenberg entſpringt der Tennebergsgraben, eine Hauptquelle der Laucha. Vom Wagenberge hinab geht der Rennſtieg auf die Gabelwieſe, von wo der Gabelbach nach dem Broteroder Thale fließt und ein Lager von trappartigen Geſteinen anfängt. (Der Gebirgsrücken wendet ſich vom Großen Wagenberge wieder nach S. O., bis zur Kniebreche in dieſer Richtung bleibend.) Von der Gabelwieſe ſteigt der Rennſtieg faſt bis zum höchſten Kopfe des Großen Jagdsbergs (der aus blaßröthlichem Porphyr beſteht) und dann zur Kalten Haide (Berg mit weiter Ausſicht nach Franken). Hier durchſchneidet der Rennſtieg die Straße von Broterode nach Friedrichsrode, auch geht von hier nach der Thüringiſchen Seite ein Nebengebirgsrücken aus (ſiehe

§. 98.) und ein anderer langer Nebenrücken nach Franken bis zu dem Stahlberge bei Seligenthal (ſ. §. 47.).

Von der Kalten Haide an ſenkt ſich der höchſte Gebirgsrücken mit dem Rennſtiege beträchtlich und über den Langenberg und Heuberg (dunkelrother grober Thonporphyr), unter welchem Berge ſüdlich das tiefe enge Thal der Langenmich, die an der Kalten Haide, am Langenberg und dem ihm gegenüberſtehenden Heiderbachskopfe und Glasbachskopfe ihre Quellen hat und unterhalb der Kniebreche ſich mit der Neſſelmich und Ickersbach vereinigt und das Kalte Waſſer bildet, welcher Bach ſpäter den Namen der Schmalkalde annimmt

Vom Heuberg kommt der Rennſtieg an die Kniebreche und zur Stallwieſe, wo er von der Straße, die von Klein-Schmalkalden nach Friedrichsrode läuft, durchſchnitten wird.

## Fünfte Station. Vom Kreuz des Rennstiegs mit der Friedrichsroder-Schmalkalder Straſze und der Stallwiese, bis zum Kreuz des Rennstiegs mit der Tambach-Schmalkalder Straſze. (2½ Stunde.)

§. 12. Die Stallwieſe iſt eine gegen 40 Acker große Wieſe, oder Waldblöße, auf welcher ein Pirſchhaus ſteht, welches gewöhnlich von dem benachbarten Spiesberge (von welchem der Spiesbach in's Thal nach Friedrichsrode hinab geht) das Spieshaus genannt wird. An der Stallwieſe ſteht ein röthlich-grauer und ſchwärzlich-grauer Porphyr, der nach dem Brand und Hirſchbalz (Berg) zieht. Eine Klippe — die Kanzel genannt — beſteht aus dieſem Porphyr; auch kommt an jener Wieſe Kugelporphyr und ein grüner Porphyr vor, desgleichen ein Grünſteinlager, das nach dem Küchengehei (Berg) fortſetzt.

Von der Stallwieſe an, wo ein Nebenrücken zwiſchen der Leina und der Hörſel ſich hinabzieht, beginnt der Renn-

ſtieg und der Hauptgebirgsrücken, unter allmäligem Senken, ſich ſtark nach Süden zu wenden und behält dieſe Richtung bis zum Roſengarten. Der Rennſtieg läuft von der Stallwieſe zuerſt über den Hirſchbalz (wo der Neſſelbach entſpringt) links der Druſenbach (Berg), von welchem der Bach gleiches Namens nach der Leina geht.

Der Rennſtieg kommt im weiteren Fortlaufen an ein ſteinernes Kreuz. An dieſer Stelle, wo der Weg von Tambach nach Klein-Schmalkalden den Rennſtieg durchſchneidet, ſoll einſt ein Poſtillon getödtet worden ſeyn. (Hier ſteht Grünſtein an.) Bald darauf berührt der Rennſtieg die Gegend, wo ehemals Pirſchhäuſer ſtanden. Hier zieht ſich von dem Hauptgebirgsrücken ein Abhang und Forſtdiſtrikt nach der Gegend von Tambach hinab, der Thiergarten genannt, an welchem die Hauptquellen der Leina entſpringen. Von den Pirſchhäuſern kommt der Rennſtieg an den Brandkopf und weiter nach dem Streitgehrn (Berg). Am Streitgehrn läuft ein Weg herab an dem Hintern Höhnberge, auf welchem man in das Silgethal und nach dem Dorfe Seligenthal gelanget. Am Fuß des Streitgehrn, im ſogenannten Loche, finden ſich Steinkohlenhalden, am Abhange Waldplatten, ganz oben chocoladenfarbiges jaspisartiges Geſtein.

Unter dem Streitgehrn und zwiſchen dieſem und dem Höhnberge entſpringt der Icker- oder Eckertsbach. Er fließt alsdann durch das ſogenannte Loch oder Hölle, eine Vertiefung im Ickersgrunde, wo Streitgehrn, Tambacherfeld (Berg), Weißenberg und Hirſchbalz gränzen, und von da weiter zwiſchen den zwei letztgenannten Bergen mit Porphyrfelſen in den Kalten Waſſergrund.

Von dem Streitgehrn gelangt der Rennſtieg auf den Hangweg (Berg), auf welchem der ſogenannte Dreiherrnſtein (ein Gränzſtein zwiſchen Gotha und Heſſen), wo der Rennſtieg nun zugleich wieder Gränzweg wird. Aus dieſer Gegend des Hauptrückens zieht ſich rechts ein Nebenrücken

mit den Höhnbergen *) nach Franken und links nach der Thüringiſchen Seite entſpringt die Spitter, die bald darauf einen intereſſanten Waſſerfall macht. (Siehe §. 77.)

Auf den Hangweg folgt nun der Nägelſtädter Gehrn, die hohe Leite und dann der Roſengarten (Berg), auf welchem der Rennſtieg die alte Straße von Tambach durchſchneidet (Meeresh. 2,303 Fuß) und dann über den Hintern Neſſelberg (Todtliegendes von grüner und grün und roth gefleckter Farbe), unter welchem der Neſſelbach an der Fränkiſchen, der Tambach an der Thüringiſchen Seite entſpringt. Am öſtlichen Ende des Neſſelbergs durchſchneidet die neue Tambach-Schmalkaldiſche Chauſſee den Rennſtieg (Meeresh. 2,223 F.). Am ſüdlichen Fuße des Neſſelbergs liegt das Dörfchen Neſſelhof.

## Sechste Station. Vom Kreuz der Tambach-Schmalkalder Straſze bis zum Kreuz der Chauſſee von Oberhof nach Zella. (4½ Stunde.)

§. 13. Dieſe Station läuft zuerſt auf Todtliegendem über Hübenthal und Frankengrund (Berghöhen), an welchen links die Quellen der Apfelſtädt hinabgehen. Rechts

*) Die Höhn- oder Hahnberge bilden einen Bergzug, der aus 3 Kuppen beſteht, welche der vordere, mittlere und hintere Höhnberg genannt werden. Der letztere ſteht am Streitgehrn und iſt von dieſem durch eine flache, concave Vertiefung getrennt. Der vordere Höhnberg iſt der höchſte und zeigt einige hervorragende Felſen und gewährt herrliche Ausſichten in die benachbarten Thäler und die Gebirgskette und nach Franken bis zur Rhön.

Die Höhnberge beſtehen aus Grünſtein von verſchiedenen Abänderungen, beſonders zeichnet ſich eine ſerpentinartige Varietät aus, mit dunkellauch- und ſpargelgrüner Hornblende und grünlich-grauem Feldſpath. Eine große Menge Grünſteinblöcke bedecken die Abhänge dieſer Berge und ihre Füße und liegen auch im Ickersbach-Grunde. Die Silge entſpringt am Vorder-Höhnberge und fließt zwiſchen dem Tambacher-Felde und Mittelberg, Haderholz und Siedelhaide nach Seligenthal.

ſteht nahe am Rennſtieg der Hintere und Vordere Gabelkopf, von welchen die dürre Flohe entſpringt. Nun fängt am Sperrhügel der Hauptrücken mit dem Rennſtiege ſich wieder beträchtlich zu erheben an (Meeresh. 2,739 F.). Der Sperrhügel iſt ein ſehr langgeſtreckter Berg, deſſen nach Thüringen gerichteter Abhang der Webelbach heißt, da von hier der Bach gleiches Namens zur Apfelſtädt herabgeht. An der Fränkiſchen Seite ſtoßen an den Sperrhügel der Brand und Körnberg (Todtliegendes), an welchen die Quellen des Lauterbachs entſpringen.

Am öſtlichen Fuße des Sperrhügels wendet ſich das Streichen des Hauptgebirgsrückens wieder nach O. Er macht zugleich hier einen weiten Sattel — die Wolfsdelle — wo der Weg von Tambach nach Steinbach den Rennſtieg durchſchneidet. Eine kleine Strecke S W. von dieſer Stelle liegen am Fränkiſchen Gehänge, unter dem Hauptrücken, die Neuhofer Wieſen, an welchen vom Rennſtieg ein Weg nach Rotterode hinabgeht. Vormals ſtand hier ein Hof, welcher aber abgeriſſen wurde, weil er liederlichem Geſindel zum Aufenthalte diente.

Von der Wolfsdelle ſteigt der Gebirgsrücken wieder etwas an dem hintern Eiſenſteig (Berg mit Pirſchhaus, der ſich nach der Thüringiſchen Seite herunterzieht, an der Fränkiſchen ſteht der Lauterberg) und weiter über den Roßkopf (zwiſchen welchem und dem Eiſenſteig das Mittelwaſſer entſpringt und nach der Apfelſtädt geht) und den Schorn. An der Thüringiſchen Seite befindet ſich zwiſchen dem Roßkopfe und Schorn der Hübenſtein, an welchem ein hoher Porphyrfelſen und an deſſen Fuße ein Pirſchhaus ſteht; am Fränkiſchen Gehänge ſchließen ſich dagegen hier an den Hauptrücken der Hellberg Schwarzkopf, Zimmerkopf und Petersberg an, deren Abhänge mit zahlreichen majeſtätiſchen Felſen prangen; aus den dazwiſchen befindlichen Gründen fließen Bäche in das Schönauer Thal hinab. Die Ausſicht vom Rennſtieg in dieſe Gründe und daran befindlichen Berge, ſo wie nach dem entfernteren Frankenlande

iſt bezaubernd. Durch den Zimmergraben geht ein ſteiler Weg nach Ober-Schönau hinab.

Auf den Schorn (wo weißer Porphyr anſteht) folgt nun am hohen Gebirgsrücken ein Sattel, unter welchem an dem nördl. Gehänge, eine halbe Viertelſtunde entfernt, das Teufelsbad liegt, ein ziemlich beträchtlicher Sumpf, aus welchem eine Quelle, der Badegraben, nach dem Falkenſtein im Schmalwaſſergrunde herunterrauſcht. Aus jenem Sattel erhebt ſich der Rennſtieg von neuem ſanft gegen S. O., und läuft nun ſogleich ganz nahe am Donnershaug vorbei. Dieſer 2,812 F. ü. M. hohe Berg ſteht an der Fränkiſchen Seite, und auf ſeinem mit Haide- und Heidelbeerſträuchern bewachſenen Gipfel ein Häuschen, und man genießt hier eine weite herrliche Ausſicht, beſonders nach Franken hin.

Hinter dem Donnershaug zieht ſich der Rennſtieg über die Möhs, eine lang geſtreckte Berghöhe (mit 2,800 F. Meeresh.), deren Abhänge ſich nach dem Kanzlersgrund ausdehnen. Zwiſchen der Möhs und dem Donnershaug ſenkt ſich der Langebraben hinab, der mit impoſanten Felſenwänden und Felſengruppen beſetzt iſt. Es führt darin ein Weg nach Oberſchönau. Auf der Thüringiſchen Seite befinden ſich unterhalb der Möhs das Näherthal (Berg mit Pirſchhaus); auch trennt ſich hier vom höchſten Gebirgsjoche ein Nebenrücken (Waſſerſcheide zwiſchen der Apfelſtädt und Ohr), und der Kerngrund mit dem Greifenberg (2,812 Fuß M.H.) und Saukopf, von wo aus Hauptquellen der Ohr hinabgehen. Von der Möhs ſenkt ſich der Rennſtieg allmälig an den Kalten Markt, eine hohe Bergwieſe. In dieſer Gegend zieht ſich am Jägerhaus (Berg) der Falkengrund, an deſſen Ausgange in den Kanzlersgrund ein hoher Felſen — der Fränkiſche Falkenſtein — ſteht; von da geht vom Rennſtiege nahe am höchſten Gebirgsrücken ein Fahrweg links ab über den Mittelbuch und Fallbecher (Berge, von welchen Quellen zur Ohr hinabrieſeln) nach Oberhof.

Der Rennſtieg ſelbſt läuft nach der Schützenwieſe am Schützenberge (an welchem der Schützenſtein, ein Porphyrfels,

[Mh 2,349 F.] am obern Anfange des Keßlersgrundes ſteht), durchſchneidet den Weg von Oberhof nach Mehlis auf der Zeller Laube (Berghöhe, 2,719 F. Meeresh.), wo das Dorf Oberhof etwa 1 Viertelſtunde am Thüringiſchen Gehänge unterhalb liegen bleibt. Eine Strecke weiterhin durchkreuzt der Rennſtieg die neue Chauſſee von Oberhof nach Zella am Pfannthalsraſen, welcher Punkt auf der Chauſſee durch ein Rondel und einen in die Mitte deſſelben gepflanzten Baum bezeichnet iſt (Meeresh. 2 572 F).

## Siebente Station. Vom Kreuz des Rennstiegs mit der Zeller Chaussee bis zur Schmücke und Schneekopf (2 Stunden.)

§. 14. Von jenem Kreuze geht der Rennſtieg bald mit dem Kohlwege nach der Suhlaer Läube und der alten Suhla = Oberhofer = Hochſtraße und zwiſchen Schuderbach, Sattelbachskopf und Beerberg links, und dem Pfannenthale, Brandleite und Sommerbach rechts (Berge, zwiſchen denen die Quellen des Lupbachs hinabgehen) bis zur Ausſpanne [2,856 F. Meeresh.]. So heißt die Stelle, wo die Hochebene der Suhler Laube endigt. Sie hat ihren Namen daher, weil hier die von Suhl aus die ſteilen Berge hinauf mitgenommene Vorſpanne wieder ausgeſpannt und zurückgeſchickt wird. An der Ausſpanne ein 4armiger Wegweiſer, nach Suhl S., Oberhof N., Zella W., Schmücke O. Der Rennſtieg läuft nun in letzterem Wege fort und an dem ſüdlichen Fuße der Kuppe des Beerbergs hin, welche nur einige 100 Schritte entfernt bleibt. Es befindet ſich jetzt auf dem Gipfel des Beerbergs (der höchſte Berg des Th. W., 3,064 F. überm Meer erhaben), ein von Holz erbautes Signal, in deſſen Mitte ein ſtarker Baumſtamm, der das Ganze ſtützt; eine etwa 20 Fuß hohe hölzerne Treppe führt zu dem Altan hinauf, von welchem man eine ähnliche, jedoch zum Theil mehr beſchränkte Ausſicht, wie vom Schneekopfe, genießt, weil die den Beerberg bedeckende hohe Waldung auf mehreren Punkten die Ausſicht verſperrt.

Der höchſte Punkt des Rennſtiegs unterhalb dem Signal hat 3,076 F. Meeresh. und iſt alſo nur 28 F. niedriger als der Gipfel des Berges. An der Fränkiſchen Seite ſchließt ſich an den Beerberg der Geiersberg an, der nach Heidersbach abfällt.

An dem am Beerberge hinlaufenden Rennſtiege ſieht man dünne weiße Porphyrplatten herumliegen und grünen Porphyr anſtehend; an manchen Stellen findet ſich eine rothe Erde, aus Verwitterung des Porphyrs entſtanden. Der obere Theil des Beerbergs beſteht aus weißem Porphyr. Vom Beerberge kommt der Rennſtieg auf den Langenrain, von welchem zwiſchen dem Beerberge und Schneekopfe der Schmückegraben zur wilden Gera fließt, auch ein Weg aus dem Grunde der wilden Gera herauf in den Rennſtieg kommt. Bald darauf links ein Wegweiſer (2,905 Meeresh.) nach dem Schneekopf, deſſen Gipfel von hier nur eine gute Viertelſtunde entfernt iſt; dieſer Weg geht durch dichte Waldung ganz allmälig anſteigend. Man ſieht den Gipfel des Schneekopfs nicht eher, als bis man nahe daran ſich befindet. Wenn man von dieſem Wegweiſer den Rennſtieg weiter verfolgt, ſo erreicht man in ¼ Stunde die Schmücke *) (Meeresh. 2,872 F.).

Die Schmücke, von ihrer Beſtimmung auch das Viehhaus genannt. Es iſt mit den dazu erforderlichen Ställen verſehen, wohin Rindvieh und auch Pferde im Sommer aus der umliegenden Gegend auf die trefflichen Bergwaiden gebracht werden, welche die Schmücke in bedeutender Erſtreckung zwiſchen den mit Nadelholz beſtandenen Bergen umgeben. Es kommen jetzt jährlich, weil die Waide durch Holzanbau mehr beſchränkt iſt, im Durchſchnitt nur zwiſchen 60 bis 100 Stück Rindvieh und eine Anzahl Pferde zur Waide, theils von nachbarſchaftlichen Orten, theils aus Heſſen, wofür der Schmückewirth für jedes Stück 18 Gr. erhält und an die Herrſchaft 6 Gr.

*) Schmücke heißt nicht bloß das Viehhaus, ſondern auch die Berggegend, worauf es liegt.

abgiebt. Dieſe Bergwaiden haben wegen dem ſteinigen Boden und den vielen Baumwurzeln auch noch den Vortheil, daß die Pferde die Füße beſſer heben lernen. Das harmoniſche Geläute der Glocken des auf den Wieſen und Bergen waidenden Viehes erinnert an die Alpen der Schweiz.

Da bei der Schmücke mehrere bedeutende Straßen, der Rennſtieg, die Straße von Suhl und Gehlberg und die von Ilmenau und Elgersburg zuſammenſtoßen, ſo war ſie ſchon in früheren Zeiten ein, wiewohl nur kleines und ſchlechtes Wirthshaus; in neueren Zeiten iſt aber neben dem Viehhauſe an der Straße ein ziemlich anſehnlicher Gaſthof erbaut worden, worin man erträgliche Bewirthung findet.

Von der Schmücke ſenkt ſich nördlich die Straße nach Gehlberg über die Goldene Brücke (Berghöhe) hinab (ſ. §. 91.), von welchem Wege bald rechts der Weg nach Ilmenau am Fuße des Sachſenſteins herunter abgeht. Der Sachſenſtein, welcher ganz nahe an der Schmücke ſteht, iſt ein über die umliegende Gegend ſich erhebender Kopf (Meeresh. 2,922 F.), auf welchem oben Porphyr, dickſchaalig, wie am Schneekopf, weiter abwärts Todtliegendes anſteht. Oeſtlich fährt der Rennſtieg nach Schmiedefeld, ſüdlich läuft die Straße an dem Fichtenkopf hin nach Goldlauter und Suhl und weſtlich leitet der Rennſtieg nach der Ausſpanne und nach Oberhof und Zella, ſ. oben.

## Der Schneekopf.

§. 15. Sein Gipfel iſt von der Schmücke nur eine kleine halbe Stunde entfernt. Man kann nämlich auf dem §. 14 beſchriebenen Wege oder von der Goldnen Brücke aus durch die Waldung über die Teufelskreiſe dahin gelangen.

Die Gipfel des Schneekopfs (3,043 über'm Meere erhaben) bildet eine etwa 100 Schritte im Durchmeſſer haltende Fläche, welche mit Raſen und Haidekraut bewachſen und mit Nadelwaldung umgeben iſt. Ganz nahe unter dem

Gipfel gegen O. die Ruinen eines Hauſes, und nicht weit davon ein Denkſtein mit der Inſchrift: „Ano 1690 den 16. „September iſt Hr. Johann Valentin Grahne T. S. F. zu „Grafenrode von ſeinem Vetter und Schweſterſohn unver-„ſehens allhier erſchoſſen.“ Eine kleine Viertelſtunde vom Gipfel des Schneekopfs zwiſchen der Höhe um den Anfang des Schneetiegels und dem Schneekopfe liegen, auf einer am ſüdlichen Fuß des letzteren befindlichen ebenen Fläche — die Teufelskreiſe. Sie beſtehen aus einer ſumpfigen, tor-figen Blöße, die mit vegetabiliſcher Rinde überzogen und ſtellenweiſe mit verkrüppelten Fichten beſetzt iſt, und wor-auf ſich mehrere Dümpfel von ſtehendem Waſſer vorfinden; der größte und tiefſte trägt den Namen des Teufelsbades. Es wachſen hier, ſo wie an andern Stellen, um den Schneekopf mehrere ſeltene, namentlich Torfpflanzen. In neuern Zei-ten iſt in dieſer Gegend ein Torfſtich mit Trockenhauſe an-gelegt. In früheren Zeiten ſtanden die Teufelskreiſe in dem Rufe, der Aufenthalt tückiſcher Geiſter zu ſeyn, welche die Reiſenden in Sümpfe und Abgründe lockten.

Da der Schneekopfgipfel gegen 3,043 Fuß über dem Meere liegt, und nächſt dem Beerberge der höchſte Punkt des Th W.-Gebirgs iſt, ſo beherrſcht er eine weite Ausſicht und wird deßhalb in der ſchönen Jahreszeit häufig beſucht. Die beſte Zeit zu dieſem Zwecke iſt Ende Juni, im höheren Sommer fällt häufig ein die weite Ausſicht verhüllender Höhenrauch. Auch der September iſt günſtig, inſofern er ſehr heitere Tage ſchenkt. Nach Regenwetter, wenn ſich der Himmel plötzlich aufklärt, und bei gebrochenem Wolken-himmel iſt die niedere Luft oft am reinſten und die Ausſicht am beſten. Bei Strichregen laſſen ſich einzelne Gegenden, die von der Sonne beleuchtet werden, oft heller und deut-licher, als zu andern Zeiten wahrnehmen.

Da der Schneekopf auf einem Punkte des Gebirges ſich befindet, wo der Hauptgebirgsrücken und das ganze Gebirge des Th. W. eine beträchtliche Breite anzunehmen beginnen, und die umgebenden Berge zum Theil dem Schnee-

kopf an Höhe wenig nachgeben, ja der Beerberg ihn noch um 21 Fuß überſteigt, ſo iſt die Ausſicht vom Schneekopfe zwar nicht ſo ausgebreitet als die vom Inſelsberge, bietet aber doch auch eigenthümliche Reize dar; dahin gehört das Ueberſchauen der Gebirgsmaſſen, die ſeinen Gipfel umgeben, und der Niederblick in die zwiſchen ihnen ſich hinziehenden Schluchten, Abgründe und Thäler, die einen ſchauerlichen Kontraſt bilden.

Von N. nach O. muß man über das Gebirge und die darüber ſich verbreitenden Waldungen hinwegſchauen, um mit den Blicken zu den lachenden Fluren Thüringens zu gelangen; von O., SW. bis NW. entziehen ſich den Augen die Ortſchaften bis auf wenige hinter die Berge und Wälder, das bergige Land fließt zuſammen in die Wellenlinien eines wogenden Ganzen. Manche beträchtliche entfernte Gegenſtände ſcheinen da die dazwiſchenliegenden Thäler nicht bemerkbar ſind, ganz nahe zu liegen. Da man nach NO. und O. hin die weiteſte Ausſicht hat, ſo iſt in dieſer Rückſicht die Beleuchtung der Morgenſonne nicht ſo vortheilhaft, als die der Abendſonne, in deren Glanze ſich die Landſchaft viel maleriſcher hervorhebt.

Man ſieht vom Schneekopf, im Zirkel vom Gipfel des Inſelsbergs und bis wieder dahin, folgende merkwürdige Punkte und Ortſchaften. Von der Kette des Thüringer Waldgebirges in der Richtung des Inſelsbergs heben ſich beſonders hervor der Rupberg, die Felſen des Hohn= oder Hundeſteins und Gebrannten Steins, der Gr. Hermannsberg, Kalte Markt, Sperrhügel, Kienberg, und ſeitwärts vom Inſelsberg der Arensberg und Winsberg. Vom niederen Lande Thüringens überblickt man beſonders viele Berge und Ortſchaften zwiſchen Gotha, Erfurt und Stadt Ilm, z. B., die Ehrenburg bei Plaue, die Dörfer Angelrode und Gräfenrode, den Seeberg bei Gotha, die 3 Gleichen, die Altenburg bei Arnſtadt, Ichtershauſen, den Dom= und Petersberg bei Erfurt, die Thürme von Stadt=Ilm, den Singerberg, Schloß Ehrenſtein, dann den Ettersberg

bei Weimar, und Eckartsberga. In blauer Ferne gegen N. ſteht die Haynleite, der Kiffhäuſer, die Sachſenburg und der Brocken, dann mehr gegen O. der Fuchsthurm bei Jena, die Leuchtenburg bei Kahla, das Schloß von Blankenburg und das Schloß Könitz bei Saalfeld. Vom öſtlichen Theil der Th. W. Kette ſieht man den benachbarten Sachſenſtein und Finſterberg, den Dölberg, Deuſelsberg, Arlsberg, Franzenshütte, Neuſtadt, Kahlert, Kursdorfer Kuppe, Maſſerberg, Hohe Eiche und darüber in blauer Ferne das Fichtelgebirge. Nach Franken hin iſt die Ausſicht beſchränkt und ſind nur höhere Punkte kenntlich, z. B., die Veſte Koburg, Heldburg, Strauchhayn, die Gleichberge bei Römhild, die Haßberge, der Gebaberg, der Dolmar und die Kette des Röhngebirges, des Steigerwaldes und der Gebirge bei Bamberg.

§. 16. Nach vorſtehender Schilderung des Schneekopfgipfels und der Ausſichten, ſo er beherrſcht, ſoll nun eine genauere Beſchreibung der Gebirgsmaſſe und der von derſelben ausgehenden Gebirgsnebenrücken, Thäler und Gewäſſer folgen.

Der Schneekopf und der ihm im Weſten gegenüberſtehende Beerberg ſind die höchſten Zentralpunkte des umliegenden Gebirges, und beide der Geſtalt nach länglichrund und von S. nach Norden gerichtet. Der Schneekopf iſt auf ſeiner Scheitelfläche mehr rund, der Beerberg aber mehr platt. Beide werden durch eine finſtere, tiefe, vom Langenrain und dem gen S. anſtoßenden Geiersberge ausgehende Schlucht von einander getrennt, welche der Schmückegraben genannt wird. An der entgegengeſetzten öſtlichen Seite des Schneekopfs findet ſich eine ähnliche tiefe Schlucht, der Schneetiegel, ſo genannt, weil ſich in deſſen, dem Zutritt der Sonne ausgeſchloſſenen Tiefen der Schnee im Sommer oft ſehr lange erhält. Er fängt an der NOSeite des Schneekopfs mit einem fürchterlich ſteil und tief herunterſtürzenden, runden, tiegelförmigen Abgrunde, die Hölle genannt, an. Dieſe hat einen engen Ausgang in Form ei-

ner Schlucht, welche letztere in ihrem Hinabziehen ſich nochmals zu einem ſolchen Tiegel erweitert, der aber weit offener und heller iſt. Im Schneetiegel iſt die Quelle der Wilden oder Schmalen Gera. Im Grunde dieſes Baches ſind zwar keine bedeutenden Felsgruppen, aber jähe Wände und Felsbänke, unter welchen ſich der Bach auf eine ganze Strecke völlig verliert. In der Tiefe vereinigt ſich unterhalb dem Langenrain am Fuße des Schneekopfs die Gera-Quelle aus dem Schneetiegel mit dem Waſſer des Schmückegrabens, das nach der Vereinigung mit dem Sattelbache den Namen des Langenbachs angenommen hat, von dem Langenrain, der, vom hohen Gebirgsrücken herunterziehend, hier den Fuß des Schneekopfs bildet. Da, wo der Langenrain ſich an den Schneekopf anſchließt, bildet er eine kleine horizontale Fläche, auf welcher der Schneekopf als ein aufgeſetzter Kegel erſcheint. Hier ſtand ſonſt eine Pechhütte und ſteht noch ein Pirſchhaus. Der Langenrain endigt ſich im Winkel, wo er durch das Zuſammentreffen des Langenbachs und der Geraquelle aus dem Schneetiegel abgeſchnitten wird, mit einem kleinen runden Kopfe.

Außer den jetzt erwähnten, unmittelbar an den Schneekopf ſich anſchließenden Schluchten, Gründen *) und Bächen gehen von dem Stück Gebirge, von welchem er einen Zentralpunct ausmacht, noch andere Gründe, Thäler und Bergrücken als Radien aus.

Vom Schneekopfe aus läuft mit der ſich an ihn anſchließenden Goldnen Brücke ein Bergzug über Gehlberg, welcher die Thäler der Wilden oder Kleinen und der Großen

*) Da in dieſen tiefen und engen felſigen Schluchten die Abfuhr des Holzes ſchwierig iſt, ſo wurde dieß in frühern Zeiten faſt gar nicht benutzt. Die vor Alter abſterbenden und umſtürzenden Bäume, zwiſchen denen hohe Farrenkräuter aufſproßten, machten dieſe Gründe noch unwegſamer. In neuern Zeiten, wo man angefangen hat, die Hölzer durch Verkohlung vortheilhaft zu benutzen, hat ſich das einigermaaßen geändert, und jene Schluchten ſind lichter und zugänglicher geworden.

Gera ſcheidet. Die Große Gera entſpringt aus mehreren Quellen innerhalb der Goldnen Brücke und dem Sachſenſteine. Mit dieſem fängt ein anderer breiter Bergzug an, der über die Spielmanns- und Wilhelmsleite bis zum Heidelberge oberhalb Elgersburg und der Sturmhaide bei Ilmenau ausläuft und die Thäler der Großen Gera und der Ilm (deren Hauptquellen unter dem Sachſenſtein und Finſterberge liegen) von einander ſcheidet. Gegen Süden nach der Fränkiſchen Seite fällt vom Schneekopf und Beerberg das Gebirge, ohne ſonderliche Abſtufungen von niederen Nebenrücken, mit dem Geiersberg ziemlich ſteil ab. Es entſpringt hier eine Quelle der Lauter und vom Beerberge geht ohnfern der Ausſpanne eine tiefe Schlucht gegen den Fröhlichen Mann (Wirthshaus oberhalb Suhl).

Was die geognoſtiſche Beſchaffenheit des Schneekopfs und ſeiner Umgegend betrifft, ſo beſteht der obere Theil des Schneekopfs aus hornſteinartigem Porphyr von licht-röthlich-grauer Farbe mit ſehr kleinen Quarz- und Feldſpathkryſtallen. Er iſt meiſt abwechſelnd licht- und dunkelroth ſtreifig und dickſchaalig und bei der Verwitterung in Platten ſich trennend (wie ſie auch am Beerberge, [ſ. oben §. 14] zu Tage ausgehen). An den Seiten des Schneekopfs herunter in den Schneetiegel und Schmückegraben nimmt dieſer Porphyr eine rothbraune Farbe an; nördlich ſchmiegt ſich an ihn der weiße Porphyr an, der in der Hölle an den Teufelskreiſen und von da bis in den Schmückegraben gleich wie eine Mauer anſteht. An der Steinswand bei Gehlberg zieht ſich ein Porphyr mit viel weißem und grauem Feldſpath, über die Thäler der Großen Gera und gegen den Ilmgrund. Südlich am Geiersberge liegt ein braunrother Thonporphyr. Vom Fichtenkopfe bis zum Mordflecke ſteht ſtreifiger Porphyr, der ſich bei der Verwitterung in weißen Thon auflöſ't.

Auf tiefern Punkten iſt der Porphyr der Umgegend des Schneekopfs von Todtliegendem bedeckt, das ſich jedoch auch ziemlich hoch in die Thäler der Gera und Ilm und auf

anſtoßende Berge angelegt hat und auch in die Thäler der Lauter an das Fränkiſche Gehänge herüberzieht.

## Achte Station. Von der Schmücke bis Franzenshütte und bis zur Frauenwalder Chaussee. (2½ Stunde.)

§. 17. Von der Schmücke ſtreicht der Hauptgebirgsrücken mit dem Rennſtiege von N. nach S., ſich bedeutend über das Mordfleck hinabſenkend. Dieſen Namen trägt (von einer in dortiger Gegend, der Sage nach, vorgefallenen mörderiſchen Schlacht) ein tiefer Sattel (2,589 Fuß Mh.). Am Mordfleck iſt der Gebirgsrücken ſo ſchmal, daß man beide Abdachungen nach Thüringen und Franken überſieht und weite Ausſicht in die Ferne hat. Auf der Thüringiſchen Seite ſchließt ſich an ihn der Finſterberg an (deſſen Gipfel 2,941 Fuß Meeresh. hat). Er iſt nächſt dem Beerberge und Schneekopfe der höchſte Berg des Thüringer Waldgebirges. Der Finſterberg hat nicht, wie die meiſten hohen Berge des Th. Waldes eine abgerundete Kuppe, ſondern einen langen und ziemlich breiten Rücken, zum Theil mit Felſenſtücken beſetzt. Seine nördliche Wand zieht ſich ½ Stunde an dem Sperber- oder Freibach hin und hat daſelbſt die Waldung ſehr ſtark durch Stürme an Windbruch gelitten, daher hier jetzt meiſt junges Holz ſteht. Unten am Fuße, nach dem Sperberbache zu, ſteht, von Waldung umgeben, der Blaue Stein, ein mächtiger Felſen, vorn 12 Klafter hoch und gegen 30 Klafter lang: mit ſeinem hintern Ende lehnt er ſich an den Berg an. Er beſteht, ſo wie einige kleine Felſen am Fuße, aus einem bläulich-rothen Hornſteinporphyr mit wenigem eingemengten Feldſpathe und kleinen Quarzkörnern und Quarztrumen.

Einige 100 Schritte unterhalb dem Blauen Steine an der nordweſtlichen Seite des Finſterbergs und unter dem Mordflecke, wo der kleine Sperberbach (Quelle der Ilm) entſpringt, ſteht in der Finſtern Grube (Schlucht) eine

Steinkohlenformation, auf welche jetzt wieder Bergbau betrieben wird und es befindet ſich hier ein Grubengebäude. Die Steinkohlen, zu den Schieferkohlen gehörig, ſind ſehr glänzend, enthalten aber wenig Erdharz, daher ſie für ſich allein im Schmiedefeuer nicht viel taugen; ſie werden daher auf einem, vom Sperberbache getriebenen Pochwerke zu Grus gepocht und nach Manebach geſchickt, wo ſie mit den hier gewonnenen Steinkohlen verſetzt und ſo in Handel gebracht werden. In dieſen einſamen Gegenden des Finſterbergs lebte Philipp Hergeſel, der als Soldat den 7jährigen Krieg mitgemacht hatte, 20 Jahre lang, als Einſiedler von Kräutern, Schwämmen und einigen ſelbſt gebauten Küchengewächſen ſich nährend. Im Herbſt 1825 fand man ihn todt in ſeiner Hütte. — Auf der Höhe des Finſterbergs ſteht auf einem Felsſtücke von trappartigem Porphyr (der ſich auch am Gehänge nach dem Taubbach herabzieht) ein Pirſchhaus, wo man eine weite vortreffliche Ausſicht genießt, welche der vom Schneekopf in vieler Hinſicht ähnlich iſt.

Vom Mordflecke läuft der Rennſtieg nach Alte Tränke und Stahlſchlag (Berggegenden). Auf dieſem Zuge vereinigen ſich mehrere Wege mit dem Rennſtiege. Zuerſt geht vom obern Theil des Mordflecks ein Weg über den Wurzelberg nach Goldlauter und unterhalb ein anderer eben dahin durch den Grund der Langen Lauter, die ihre Quelle unter dem Hauptrücken hat, von welchem hier auch ein Nebenrücken über den Eiſenberg und Ringberg nach Suhl zu läuft. In dieſer Gegend des Rennſtiegs kömmt auch ein Weg von Stützerbach in den Rennſtieg, von welchem bald darauf ein anderer Weg ab- und an dem nordweſtlichen Gehänge des Eiſenbergs nach der Suhla-Schmiedefelder Straße läuft. Bald darauf fällt der Weg von Schmiedefeld nach der Schmücke in den Rennſtieg, der nun eine kurze Strecke weiter von der Schmiedefeld-Stützerbacher Straße durchkreuzt wird. Von dieſem Kreuze läuft der Rennſtieg als ein wenig gebahnter Weg durch Waldung an den hohen Wardberg (Meeresh. 2,462 F.) und über

den Rothen Berg (Mh. 2,495 F.) in die Straße, welche von Schmiedefeld nach Franzenshütte führt, und dann mit dieſer Straße eine Strecke fort, und bei einer Ziegelei vorbei bis Franzenshütte und hier in die Chauſſee von Ilmenau nach Frauenwalde. Vom Finſterberge bis hierher ſtreicht der Hauptrücken von N.W. nach SO., bei Franzenshütte macht er aber einen ſchiefen Winkel nach O.

## Neunte Station. Von Franzenshütte bis Neuſtadt und Kahlert. (2¼ Stunde.)

§. 18. Franzenshütte, ein Weiler mit 4 Häuſ. und 30 Einwohnern, Unterförſterei und Wirthſchaftshaus (Mh. 2,546 Fuß) verdankt ſeine Entſtehung einer 1691 von Franz Wenzel hier erbauten, aber ſchon längſt wieder eingegangenen Glashütte. Nach ihrem Erbauer wurde ſie Franzenshütte genannt, ſpäter erhielt ſie den Spitznamen Allzunah, weil ſie, zu ihrem Nachtheil, zu nahe bei den ſchon beſtehenden Glashütten in Stützerbach angelegt war und deßwegen auch in der Folge einging. Aus dieſer Gegend läuft ein bedeutender Nebenrücken zwiſchen der Schleuſe und Nahe am Fränkiſchen Gehänge hinab.

Der Rennſtieg läuft von Franzenshütte eine Strecke mit der Chauſſee gegen Ilmenau zu, und links am Hundskopfe (ein über 2,600 Fuß ü. d. Meeresfl. hoher, bewaldeter Berg, der aus rothem Porphyr beſteht) fort bis zum Seiſig (Berg), wo rechts von der Chauſſee der Weg nach Neuſtadt abgeht; dieſem Wege folgend, kömmt der Rennſtieg nahe bei'm Kleinen Dreiherrenſteine, an welchem Schwarzburg, Weimar und Preußen gränzen, und bald darauf zum Großen Dreiherrenſtein, einem Gränzſtein zwiſchen Preußen, Schwarzburg nnd Meiningen (2,496 F. Meeresh.) Hier entſpringt unter dem höchſten Gebirgsrücken an der Fränkiſchen Seite die Schleuſe; an der Thüringiſchen dagegen gehen von dem an den Hauptrücken ſtoßenden Großen Helmsberge die Quellen der Schurte hinab.

In der Gegend des Dreiherrenſteins kommt auch der ſogenannte Eiſenſteinsweg von Ehrenſtock und Langenwieſen zum Rennſtieg. Der Rennſtieg läuft nun weiter über den Arolsberg, deſſen Kuppe 2,561 Fuß Meereshöhe hat. An der weſtlichen Seite deſſelben entſpringt die Schleuſe, an der öſtlichen die Gabel, deren Quellen 2,430 Fuß Meereshöhe haben. Am Arolsberge ſtehen granitiſche Geſteine an; vom Arolsberge ſenkt ſich der Rennſtieg in den Sattel oberhalb den Quellen der Gabel etwas und ſteigt dann den Ebereſchenhügel hinauf, deſſen höchſter Punkt rechts bleibt. Hier ſtehen Porphyre an. In dieſer Gegend kömmt ein Weg von Ilmenau und Langenwieſen nach Neuſtadt in den Rennſtieg, und es gehen nördlich unter dem Hauptrücken die Quellen der Wohlroſe und ſüdlich am Ebereſchenhügel eine Quelle der Tann hinab. Vom Ebereſchenhügel noch ½ Stunde bis Neuſtadt am Rennſtiege.

## Zehnte Station. Von Neustadt und Kahlert bis Masserbergen. (2 Stunden.)

§. 19. Das theils Meiningiſche, theils Schwarzburgiſche Dorf Neuſtadt liegt auf dem höchſten Gebirgskamme und mit ſeinem weſtlichen Ende 2,379 Fuß über dem Meere. Es hat 85 Häuſer uud 604 Einw., eine Pfarrkirche, eine Glashütte, die jedoch vor einigen Jahren im Stillſtande war. Der hohen Lage und des kalten Klima ohneracht̃et, hat das Dorf doch noch einigen Feldbau, beſonders werden Kartoffeln, Hafer, Kohlrüben und Flachs gebaut; Wieſewachs und Viehzucht iſt bedeutender. Die Einwohner nähren ſich außerdem von Waldarbeit, Köhlerei und vorzüglich auch von Feuerſchwammbereitung, welches Gewerbe hier ſehr im Großen betrieben wird. Die rohen Schwämme werden theils aus den Buchenwaldungen des Thüringer Waldes geſammelt, die jedoch dermalen bei weitem nicht mehr ſo viel als vormals liefern, theils aus entfernten Gegenden, beſonders aus dem Böhmer- und Schwarz-

walde, desgleichen auch aus Polen und Schweden, von letzterem Lande beſonders über Stralſund, bezogen. Ein Cntr. roher Schwamm koſtet jetzt in Neuſtadt 20—22 Thlr., der fabrizirte Schwamm 34 — 36 Thlr. Es beſchäftigen ſich hier 25 — 30 Familien mit der Feuerſchwammbereitung. Die rohen Schwämme werden zuerſt mit dem Meſſer und der Raſpel von der harten Oberhaut vollſtändig gereinigt, dann in Aſchenlauge eine Zeitlang eingeweicht, und hierauf durch Klopfen ausgedehnt und erweicht, getrocknet und zuletzt geriffelt oder durch das Reiben mit den Händen ſanft und geſchmeidig gemacht.

Obgleich Neuſtadt ſehr hoch liegt, ſo erblickt man, außer bewaldeten Berghöhen, doch nur wenig Ortſchaften und die flächeren Gegenden Thüringens verlieren ſich in blauer Ferne, weil hier der Th. W. ſchon eine beträchtliche Breite annimmt und hohe Berge die Ausſicht verſperren.

Von Neuſtadt geht öſtlich ein Fahrweg nach Gillersdorf, Breitenbach, Möhrenbach und Amt-Gehren ab, und es zieht ſich hier am höchſten Gebirgsjoche mit dem Ilmhaupte und weiter mit dem Langenberge ein bedeutender Nebenrücken am Thüringiſchen Gehänge herunter. Der Rennſtieg wendet ſich bei Neuſtadt aus der südöſtlichen Richtung mehr nach S. und iſt bis Kahlert (¼ Stunde) zugleich die Straße nach Hildburghauſen, und chauſſirt Kahlert, ein gutes Wirthshaus und Fußpoſtſtation zwiſchen Ilmenau und Eisfeld, liegt 2,274 Fuß über dem Meere. Hier entſpringen unter dem Hauptrücken, nach Franken zu, die Quellen der Gabel; an der Thüringiſchen Seite dagegen die Hauptquelle der Oelſe.

Es läuft bei Kahlert vom Rennſtieg eine Straße ab nach dem Schleuſegrunde und Hildburghauſen und öſtlich ein Weg nach Altenfeld an der Oelſe.

Von Kahlert nimmt der Rennſtieg (der bis Langen-Rod zugleich die Straße von Eisfeld iſt) ſeinen Zug über den Kohlhieb (Berg mit Wieſe), das Rothe Horn (Berg, an welchem ein anſehnlicher Felſen von braunrothem Porphyr

mit weißem Feldſpath ſteht) nach dem Langen-Rod (eine Trift, auf welcher die Wege von Maſſerbergen, Gieshübel, Kahlert und Heubach [letztere iſt zugleich die Straße von Eisfeld] zuſammenlaufen). Der Erſte-Berg ſteht nahe rechts, das Schwalbenhaupt links, an welchem die Quellen der Maſſer hinabgehen.

Der Rennſtieg folgt dem Wege nach Maſſerbergen über die Moraſtwieſe und Bornwieſe in einem Sattel und ſteigt dann ſanft den breitflächigen Maſſerberg hinauf; an dieſem liegt das Dorf gleiches Namens, das mit ſeinem obern Ende (bei 2,391 F. Mh.) den Rennſtieg berührt.

## Eilfte Station. Von Maſſerbergen bis Limbach. (3¼ Stunde.)

§. 20. Maſſerbergen, Sondersh. Dorf, 2 St. von Neuſtadt, mit 43 Häuſ. und 270 Einw., mit 1 Filialkirche von Oelſe und 1 Gaſthof. Die Einwohner nähren ſich von Waldarbeit und Fuhrweſen. Der Ackerbau unbedeutend, faſt nur Kartoffelbau. Die Viehzucht wichtiger. Die hieſige Butter hat den Ruf einer vorzüglichen Güte. Zum Schutz gegen Kälte und Schnee bekleiden die Einwohner im Winter ihre Hütten mit Tannenäſten und Moos.

Nach Maſſerbergen kömmt von Maſſerbrück aus dem Schwarzthale eine Straße herauf, worauf Holz und beſonders Bretter nach der Schleuſe und Werra zur Flöße transportirt werden. — Von Neuſtadt bis Maſſerbergen breitet ſich am Hauptgebirgsrücken trappartiger Porphyr aus uud zieht bis in die Gegend von Friedrichshöhe fort.

Von Maſſerbergen läuft der Rennſtieg am Eſelsberge (ſchöne Ausſicht) hin und in einem Sattel bei'm Dreiherrenſtein (2,536 F. Mh.), wo Meiningen und Schwarzburg-Sondershauſen und -Rudolſtadt gränzen, in welchem Bezirk der Rennſtieg zum Theil ein ſehr ſchlechter Weg iſt, der über ſumpfige Wieſen und über Knüppeldämme läuft.

Eine Strecke weiter gegen O. kömmt der Rennſtieg an die chauſſirte Straße, welche aus dem Schwarzthale

oberhalb Goldsthal ab= und über den Gebirgsrücken nach Eisfeld zieht; von da wendet ſich derſelbe nun weiter nach O. über die Pechleite (langer Bergrücken mit ſchöner Ausſicht) und kömmt dann nach dem Meiningiſchen Dörfchen Friedrichshöhe mit 5 Häuſ. und 28 Einw. (2,497 F. Mh.), $2\frac{1}{2}$ Stunde von Maſſerbergen.

In der Gegend von Friedrichshöhe hört das Porphyrgebirge ganz auf und der höchſte Gebirgsrücken, der bis dahin ſchmal war, fängt an im Thonſchiefergebirge ſich in eine breitere Fläche auszudehnen.

Von Friedrichshöhe ſtreicht der Gebirgsrücken und Rennſtieg erſt gegen S.O., dann gegen O. und länft über die Saar (Bergrücken) und dann hinab in die tiefe Mulde oder Sattel, worin Limbach liegt (Mh. 2,300 F.). Von der Saar zieht ſich ein Nebenrücken nach der Fränkiſchen Seite, der ſich mit dem hohen Bleß (Berg) oberhalb Eisfeld endigt, durch welchen das Flußgebiet der Werra (Weſer) von dem der Itz (Main, Rhein) und beide wieder durch den Hauptrücken des Thüringer Waldes vom Flußgebiete der Schwarza (Elbe) geſchieden werden, ſo daß alſo an dieſem Punkte eine Gränzſcheide zwiſchen den 3 Flußgebieten der Elbe, der Weſer und des Rheins iſt. — Die Werraquellen ziehen ſich unter der vorbeſchriebenen Strecke des Hauptrückens von der Mulde unter dem Eſelsberge bis zur Saar hinab und vereinigen ſich oberhalb Sachſendorf, eine Stunde über Eisfeld.

## Zwölfte Station. Von Limbach bis Neuhaus und Igelshieb und zur Steinacher Chauſſee. ($2\frac{1}{2}$ St.).

§. 21. Limbach (Meining., 16 Häuſ, 51 Einw.) iſt eine bedeutende Porzellanfabrik, wozu folgende Hauptgebäude gehören: das Holzmagazin, das Wirthshaus, das Arbeitshaus der Dreher und Maler; das Herrenhaus; die Porzellanniederlage und Comptoir; die Stallung und die Wagenremiſe; das Brennhaus mit 3 Brenn=, 1 Einſchmelz= und 1 Glaſurofen;

das Gebäude, worin die Maſſe gekocht oder abgedampft und Pottaſche geſotten wird; das Pochwerk und die Maſſeſchwemmerei, die Glaſur= und Maſſemühle im Theuergrunde. Außerdem noch 10 bis 12 Wohnungen für Fabrikarbeiter; der größte Theil der letztern wohnt aber in den benachbarten Orten Siegmundsburg, Friedrichshöhe und Steinhaide. Es arbeiten, bei gutem Betriebe, täglich über 100 Perſonen hier in verſchiedenen Geſchäften, z. B., 15 Dreher und Former, 3 Henkler, 36 Blau= und Buntmaler, 2 Kapſelmacher, 6 Brenner und Einſchmelzer, 1 Farbenreiber, 2 Polirer, 4 Maſſe= und Glaſurmüller, 2 Maſſen-Kocher und =Streicher, 4 Kleinholzſpalter, 8 Tagelöhner, 4 Knechte, 2 Commis, 1 Sortirer, 2 Packer und verſchiedene andere Arbeiter. Vorſtehendes giebt einen ungefähren Begriff der zu einer Thüringiſchen Porzellanfabrik gehörigen Anſtalten und Arbeiter.

Dieſe Fabrik nimmt zu ihrer Maſſe den Sandſtein benachbarter Sandberge, woraus die Beſtand= oder Porzellanerde durch Stampfen und Waſchen ausgeſchieden wird, als Fluß befördernden Maſſenzuſatz und zur Glaſur Sand vom Scheiber=Berge. Die Kapſeln, worin das Porzellan gebrannt wird, werden aus ſogenanntem Koburger Thon (der bei Kippendorf und Einberge, zwiſchen Neuſtadt und Koburg, gegraben wird) angefertigt.

Die Waare der Limbacher Fabrik zeichnet ſich vor vielen andern Porzellanfabriken durch Feſtigkeit, Härte und Malerei vortheilhaft aus.

Limbach liegt, wie bemerkt, auf dem Hauptgebirgsrücken, da wo dieſer zwiſchen der Saar= und Bilbertsleite einen tiefen Buſen oder Sattel (Meeresh. 2,250 F.) bildet, der einige 2—300 Fuß tiefer, als die anſtoßenden Höhen des Gebirgsrücken; iſt von dieſem Sattel zieht ſich von Limbach aus der Theuergrund mit der Grümpen (Bach) am Fränkiſchen Gehänge hinab, in welchem auch eine Straße heraufkommt, die den Rennſtieg bei Limbach durchſchneidet

und über Alsbach nach Scheibe in den Grund der Schwarza hinabgeht.

Alsbach (6 Häuſ., 60 Einw.) liegt kaum eine halbe Viertelſtunde von Limbach am Thüringiſchen Gehänge des höchſten Gebirgsrückens (Meeresh. 2,217 Fuß). Es beſteht aus einer Tafelglasfabrik und einigen anderen Häuſern. Zur Maſſe wird hier der aus den Porzellanmaſſemühlen nach dem Ausſchlemmen der Beſtanderde zurückbleibende Sand genommen und mit Pottaſche geſchmolzen, was in einem Glasofen mit 6 bis 8 Häfen geſchieht; an denſelben ſtößt der Glühofen, worin der Sand vor dem Schmelzen geglüht wird. Die geblaſenen Glaszylinder werden in dem Streckofen zu Tafeln geſtreckt.

§. 22. Verfolgt man von Limbach aus den Rennſtieg weiter nach Neuhaus und Igelshieb, bis wohin er eine gutgebahnte Fahrſtraße iſt, ſo kommt man in beſtändigem Anſteigen aus der Mulde von Limbach an dem Petersberg und dann ganz nahe rechts am Sandberge (Meeresh. 2,622 Fuß) vorbei, und an dem ſchmalen Sattel, unter welchem rechts die Schwarza, links die Göritz ihre Quelle haben.

Der Sandberg, der nur eine kleine halbe Stunde von Limbach entfernt iſt, beſteht aus einer Ablagerung von buntem Sandſtein, in welchem vier große und wichtige Steinbrüche angelegt ſind. In dieſen Steinbrüchen ſieht man 50 bis 60 Fuß hohe ſenkrechte Sandſteinwände. Die Schichten des Sandſteins, der bei Scheibe im Grunde bei der Ziegelhütte auf älterm Flötzkalk (ſchwarzem Stinkſtein) ruht, neigen ſich gegen Oſten und zwiſchen den Sandſteinbänken liegt gemeiniglich einige Zoll dick hoher Sand, grauer oder auch röthlicher und gelber eiſenſchüſſiger Thon. Der Sandſtein ſelbſt iſt theils graulichweiß, auch wohl ganz weiß, häufig gelblich und röthlich geſtreift oder gefleckt und bald von feinerem, bald von gröberem Korne. Die Sandkörner ſind durch ein thoniges in reichlicher Menge beigemiſchtes Bindemittel verbunden, das die Eigenſchaften des Porzel-

lanthons hat; außerdem hat ſich in dieſen Sandſteinen auch der Thon in Nieren (ſogenannten Thongallen) ausgeſchieden. Zur Porzellanmaſſe wird am liebſten der weiße Sandſtein genommen; der gelblich oder röthlich geſtreifte iſt wegen ſeines Eiſengehalts nicht ſo tauglich. Die gefärbten und härteren Sandſteine nimmt man daher meiſt nur zu Quadern und Ofenſteinen. Dieſe Sandſteine ſtehen auch in der Witterung gut. Der Abgang bei'm Zuhauen der weißeren Quader-Sandſteine wird zum Theil ebenfalls mit zur Porzellanmaſſe-Bereitung verwendet. Aus dieſen Brüchen werden jährlich viele 100 Fuhren Sandſteine abgeführt, da faſt alle Porzellanfabriken im Thüringer Walde und deſſen Nähe dieſen Sandſtein mit zu Bereitung ihrer Maſſe nehmen, und die vielen Porzellan-, Glas- und Eiſenblauöfen, im öſtlichen Theil vom Th. W., meiſt daraus gebaut werden und er auch als Bauſtein beliebt iſt.

Nahe am Sandberge und an dem höchſten Gebirgsrücken ſteht das Kieferle bei Steinhaide. Dieſer Thonſchieferberg hat 2,717 F. Meeresh. und iſt der höchſte Berg vom öſtlichen Theile des Th. W. Er beſteht aus einem ſandigen, quarzigen Thonſchiefer, ſo daß er einige Aehnlichkeit mit Grauwacke hat.

Vom Sandberge wendet ſich der Rennſtieg nach N. O. und läuft in dieſer Richtung bis Igelshieb. Er ſteigt erſt weiter an der langen Bilbertsleite (Meeresh. 2,638 Fuß) hinauf nach Glückſthal (2,499 Fuß Meeresh.) und Bernhardsthal (Meeresh. 2,516 Fuß). Es ſind dieß 2 Glashütten, die 1½ Stunde von Limbach am höchſten Gebirgsrücken (mit 5 Häuſ., 27 Einw.) zuſammen liegen.

Glücksthal liefert ſchönes weißes, auch farbiges, blaues und Beinglas. Die Gläſer werden auch zum Theil fein geſchliffen und vergoldet. Bernhardsthal iſt eine in neueſter Zeit angelegte Tafelglashütte.

Unterhalb Glücksthal entſpringt die Steinach und es geht von Glücksthal im Grunde derſelben ein Weg nach dem Dorfe Steinach.

Um Glückſthal, ſo wie auch bei Limbach, findet man hin und wieder Buchenwaldung, die ſonſt in dieſer Gebirgsſtrecke nur ſparſam vorkommt. da auf dem Schiefergebirge hauptſächlich Fichten und Tannen herrſchend ſind.

Von Glückſthal führt der Rennſtieg in 1¼ Stunde nach Neuhaus.

## Dreizehnte Station. Von Neuhaus und Igelshieb, oder dem Kreuz der Steinacher Chaussee mit dem Rennstiege, bis zum Kreuz der Gräfenthal-Judenbacher Straſze mit dem Rennstiege. (3¼ Stunde.)

§. 23. Neuhaus (Meeresh. oberes Ende 2,458 F), Rd. Dorf mit 80 H., 510 E., mit Kirche, 3 Gaſthöfen, unter denen der Decker'ſche an der Straße für den beſten gehaten wird. Es befindet ſich hier ein Forſthaus, das früher herzogliches Jagdſchloß war und gewöhnlich das Herrenhaus genannt wird, mit welchem Namen man in der Umgegend häufig auch das ganze Dorf belegt. Ein Theil des Dorfs, das ſogenannte Mittelland, zieht ſich tiefer herab nach dem Dorfe Schmalebuche zu. Hier findet ſich auch Pfarrei und Schule von Neuhaus. Die Erwerbzweige der Einwohner ſind Viehzucht, Waldarbeit, Verfertigung von verſchiedenen Holzwaaren und beſonders auch Glasbäſerei. Vorzüglich werden hier viel Glasperlen geblaſen, auf Beſtellung und häufig nach Muſtern, die von Frankfurt und Leipzig eingeſchickt werden. Eine Perlenſchnur beſteht aus 6 auf etwas mehr, als eine halbe Elle lange Fäden gereihten Perlenreihen, wovon jede 20 bis 60 Perlen nach Verhältniß der Größe enthält. In den Niederlagen iſt der Preis 3 bis 6 Groſchen. Unter den Glasbläſern zeichnet ſich Michael Greiner aus, welcher auch phyſikaliſche und chemiſche Inſtrumente und Kunſtſachen anfertigt. Neuerlich iſt hier eine Porzellanfabrik errichtet; die dazu gehörige Maſſemühle ſteht unterhalb

dem Dorfe in dem Grunde, der nach Schmalebuche und Wallendorf läuft. In Neuhaus herrſcht große Vögelliebhaberei; Gimpel und Grünitze werden am häufigſten gehalten.

Igelshieb,, Mng. Dorf (2,570 Fuß Meereshöhe), mit 36 Häuſ. 230 Einw., die ſich vom Holzhauen, Kohlenbrennen und Verfertigung von Sonneberger hölzernen Spiel- und anderen Waaren nähren; ſie ſind nach Neuhaus eingepfarrt.

Neuhaus und Igelshieb liegen mit Schmalebuche (Meeresh. 2,243 Fuß) ſo nahe zuſammen, daß ſie ein einziges Dorf auszumachen ſcheinen.

Reiſerouten von Igelshieb und Neuhaus: a) nach Wallendorf die Chauſſee dahin: b) nach Cursdorf eine andere Chauſſee; c) nach Lauſche, Steinach, Sonneberg, eine Chauſſee; d) nach Glücksthal, Limbach, auf den Rennſtieg (ſiehe §. 22); e) nach Ernſtthal, Spechtsbrunn. Der letztere Weg iſt die Fortſetzung des Rennſtiegs.

§. 24. Der Rennſtieg läuft in ſüdöſtlicher Richtung von Igelshieb erſt eine ziemliche Strecke mit der nach Steinach und Sonneberg führenden Chauſſee und geht dann links ab und eine öſtliche Richtung annehmend auf Ernſtthal, 19 Häuſ. und 205 Einw., mit einer Glashütte mit 8 Häfen, unter denen 6 Stuhlhäfen, die ordinäres weißes und grünes Glas, beſonders Medicinglas, liefert, wozu als Material der ſo ganz zur Glasfabrikation geeignete Sand vom Rothen Hofe (zwiſchen Coburg und Neuſtadt) genommen wird; der Ort iſt nach Spechtsbrunn eingepfarrt. Es ſteht dabei ein Wirthshaus (Meereshöhe 2,367 Fuß).

Von Ernſtthal zieht ſich der Rennſtieg über den Pappenheimer Berg (Meeresh. 2,640 Fuß) und die Hammerſchmidtsebene nach dem Hohen Schoß, ein langgeſtreckter Bergrücken mit Signal [Meeresh 2,532 Fuß] und alsdann weiter über den Flecken Berghöhe) und an dem Rothen Berge hin nach Spechtsbrunn, Mng. Dorf mit 57 Häuſ.

u. 398 Einw., 1 Pfarrkirche; die Häuſer ſind ziemlich zerſtreut an der Höhe hingebaut, das Wirthshaus nahe am öſtlichen Ende (Meeresh. 2,130 Fuß), in der Nähe einige Teiche; der Ackerbau iſt hier dürftig; Viehzucht beſſer; die meiſten Einwohner nähren ſich vom Holzhauen und von Köhlerei Am öſtl. Ende läuft ein Weg nach Biſau und Wallendorf durch die Waldung, ein anderer gen Süden bergab nach Haſenthal.

Von Spechtsbrunn kommt der Rennſtieg nach einer Viertelſtunde zur Küche (Meeresh. 2,148 F.), wo ihn die Straße von Gräfenthal nach Judenbach durchkreuzt.

## Vierzehnte Station. Von der Kreuzung der Gräfenthal-Judenbacher Straſze mit dem Rennstiege, bis zur Lauenheimer Ziegelhütte und der Kreuzung der Haslach-Ludwigstädter Straſze mit dem Rennstiege ($3\frac{1}{4}$ Stunde) und zum Wetzstein ($4\frac{1}{4}$ Stunde).

§. 25. Von der Küche läuft der Rennſtieg zu den Schleifen (2 Wieſen um den Glashügel, wo von Gr. Tettau ein Weg in die Gräfenthaler Straße kommt), dann über die Fichten (Berg) nach der Schildwieſe (1 Stunde von der Küche), wo ein Weg von Kl. Tettau in den Rennſtieg fällt. Zwiſchen Spechtsbrunn und Schildwieſe gehen die Quellen der Tettau hinab. Der Rennſtieg geht von da weiter in ſüdöſtlicher Richtung zur Kreuzung mit der von Gräfenthal nach Kehlbach führenden Landſtraße, dann zu den Alten Soden (Berg), nach Langen Brückchen (Berg) wo der Kursdorfer Grund vom Hauptrücken nach Ludwigſtadt hinabgeht. Man kommt dann an dem Rothen Stock oder Dorn (ein großer Bildſtock von Holz) und weiter bei'm Wald- oder Jägerhaus vorbei, wo Branntwein geſchenkt wird. In dieſer Gegend iſt der Rennſtieg unter dem Namen Schleifweg bekannt, weil auf ihm im Winter viel Holz nach der Steinach und Haßlach zur Flöße auf Schlitten geführt wird. Der Zug des Rennſtiegs geht nun

weiter über Alte Tröge (Berg) und dann an eine Stelle, Soldatenhieb genannt, wo die Landſtraße von Rothen-Kirchen nach Ludwigſtadt den Rennſtieg durchſchneidet; von da noch $\frac{3}{4}$ St. bis zur Lauenhayner Ziegelhütte. Auf dem Wege dahin kommt der Rennſtieg erſt bei dem Haslachteiche vorbei (der vom obern Feuerbach gefüllt wurde, aber jetzt verfallen iſt, weil nicht mehr von hier aus auf der Haslach geflößet wird); dann über den Löhnberg und Köhlershügel, von welchem der Rennſtieg an die Lauenhayner Ziegelhütte gelangt, wo die von Teuſchnitz über das Dorf Ober-Haslach heraufkommende Straße nach Ludwigſtadt den Rennſtieg durchkreuzt und die Haslach am höchſten Gebirgsrücken entſpringt. Von da zieht der Rennſtieg über den Erdenberg, Kieslich und Mittelbühl zum Wetzſtein (Meeresh. 2,550 F). Da dieſer über die benachbarten Berghöhen emporragt, ſo bietet ſein Gipfel eine ziemlich weite und herrliche Ausſicht dar. Am Wetzſtein endigt ſich auf dem höchſten Gebirgsjoche der Thüringer Wald. Auf dieſer Station tritt neben dem Thonſchiefer, der von Friedrichshöhe an die herrſchende Gebirgsart war, auch Grauwacke auf.

## Funfzehnte Station. Vom Wetzstein, oder dem Ende des Thüringer Waldes, bis zum Ende des Rennstiegs bei Blankenstein (4½ Stunde).

§. 26. Vom Wetzſtein an hat der höchſte Gebirgsrücken ſeine Fortſetzung durch den Frankenwald, indem er zugleich an Höhe abnimmt und auf der ganzen Strecke flach und waldig iſt und wenige ausgezeichnete Gegenſtände darbietet. Zugleich treten nun neben der Grauwacke ſyeniſche Geſteine häufiger auf. Die Senkung des Gebirgsrücken dauert fort, bis er gegen das Fichtelgebirge zu wieder höher aufzuſteigen beginnt. Vom Wetzſteine geht der Rennſtieg nach Brennersgrün, auch Waldvorwerk genannt, dann über Hohe-Tanne (Berg) nach Grumbach, Dorf mit

34 Häuſ. und 200 Einw (von da eine Ahornallee nach dem Luſthauſe Carolinengrün) und dann nach Robachbrunn (Dorf, 5 Häuſ. und 30 Einw., ein Gaſthof, ½ St. von Grumbach); von dieſem Dorfe folgt der Rennſtieg ¼ St. die Chauſſee von Lobenſtein nach Cronach, geht dann links davon ab durch Waldung nach dem Culm (Meeresh. 2,273 Fuß) bei Lobenſtein, und von dieſem Berge nach den Dörfern Schlegel und Kiesling und über den Weiler Abſang nach Blankenſtein an die Saale, wo der Rennſtieg ſein öſtliches Ende erreicht. Blankenſtein hat 19 Häuſ. u. 120 Einw., mit einem Rittergut und einer Schenke; am rechten Ufer der Saale hebt das Fichtelgebirge an.

## II. Wilhelmsthal und das Thal der Elne.

§. 27. Die Elne oder Elte (ein beträchtlicher Bach) hat ihre Quellen oberhalb Etterwinden, geht durch Wilhelmsthal, wird auf den Rebungswieſen an der Förthaer Gränze durch den Krebsbach und Heidelbach verſtärkt und fließt dann über Ober- und Unter-Ellen nach Lauchröden und in die Werra. Im untern Elnethal bis Förtha herrſcht bunter Sandſtein, unter welchem bei Förtha der ältere Flötzkalk hervortritt, der von Neuhof und Göhringen an der Werra über das Gebirge herzieht, durch das Elnethal hinüber und nach Kupferſuhl, Möhra u. ſ. w. ſtreicht. Bei Unkerode und von da bis zu den Quellen der Elne herrſcht Todtliegendes.

An der Elne kommen von ihrer Einmündung in die Werra bis aufwärts zu ihren Quellen der Reihe nach folgende Ortſchaften und Merkwürdigkeiten vor.

Das an der Hörſel und Werra liegende Pfarrkirchdorf Lauchröden (mit 102 Häuſ. u. 673 Einw., 1 Kammergute, 4 Rittergütern, 1 Unterförſterei und 1 Mahlm.), rühmt ſich einer maleriſchen Umgebung, in welcher ſich beſonders die, eine kleine ½ St. von Lauchröden am Fuße des

Th. W. befindliche ſchöne Ruine des Schloſſes Brandenburg auszeichnet. Es ſind von letzterem noch 2 Thürme und etwas Mauerwerk, beſonders auch von der ehemaligen Capelle, übrig. Von der Höhe dieſer Burg genießt man eine bezaubernde Ausſicht in's Werrathal und auf die anſtoßenden und am linken Ufer befindlichen Berghöhen, unter denen ſich der Brandenfels, der auf ſeinem Gipfel eine anſehnliche Ruine trägt, vorzüglich maleriſch darſtellt.

Von Lauchröden ¾ Stunden aufwärts im Thale der Elne liegt an dieſem Bache das Wr. Dorf Unter-Ellen mit 94 Häuſ., 313 Einw., 2 Rittergütern und 2 Mühlen, und noch ½ St. höher das Mng. Pfarrkirchdorf Ober-Ellen mit 106 Häuſern, 582 Einw., die ſich größtentheils vom Feldbau und Viehzucht nähren, beſonders iſt die Schweinezucht bedeutend, da ſie durch die benachbarten Eichen- und Buchenwaldungen unterſtützt wird. Es befindet ſich hier ein Rittergut mit 2 Schlöſſern, 1 Meierei und 2 Mühlen. In alten Zeiten ſtand hier ein begütertes Kloſter und der Ort hieß damals Elende. Nach Ober-Ellen gehören noch die Höfe Hütſchhof und Klausberg, auf den benachbarten, zum Vorgebirge des Th. W. gehörigen Berghöhen. — Oberellen liegt an der Straße von Eiſenach nach Berka und von Eiſenach etwa 2½ St. entfernt, von Berka *) 1½ St. Von Ober-Ellen nach Förtha (1 St.) geht der Weg im Elnethale am Fuße der Stoffelskuppe (oder eigentlich St. Chriſtophskuppe) hin, die größtentheils aus buntem Sandſteine beſteht, aus welchem unfern dem Hütſchhofe und der Eiſenacher Straße eine 600 Schritte in Umfang meſſende Baſaltkuppe ſich 60 F. hoch emporhebt (Meeresh. 1,318 F.). Sie beſteht aus feſtem Baſalte mit Baſalttuff, doch iſt der erſtere durch die zum Behuf des Chauſſeebaus angelegten Steinbrüche großentheils erſchöpft worden.

---

*) Berka, Wr. Marktflecken an der Werra, mit 197 Häuſ., 1,074 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 Gaſthof, 1 Spital, 1 Mahlmühle, 1 Apotheke; Wollenzeug- und Plüſch-Manufactur.

Förtha, Wr. Pfarrkirchdorf, das 54 Häuſ. und 302 Einw. zählt. Es befindet ſich im Orte eine Unterförſterei, auch gehören dazu 1 Ziegelei und 2 Mahlmühlen. Förtha liegt 2 St. von Eiſenach an der Straße von Eiſenach nach Markſuhl (1 St.) und Bach *) (4 St.); nach Markſuhl ſteigt der Weg über den Ellerberg und bei der Pflaſterkutte, einem merkwürdigen Baſaltbruche, vorbei. Man ſieht hier, wie die etwa 400 F. im Umfang habende baſaltiſche Maſſe zwiſchen dem horizontal geſchichteten bunten Sandſteine in die Tiefe ſetzt. Die an Baſalt gränzenden Schichten des letztern ſind zwar im Allgemeinen horizontal, richten ſich aber, da wo ſie den Baſalt berühren, nach deſſen Endformen, und heben und ſenken ſich nach allen Krümmungen derſelben; zugleich iſt der an den Baſalt ſtoßende Sandſtein ſehr verändert, mehr erdig, die Quarzkörner faſt nicht mehr zu unterſcheiden, dabei zerklüftet und mit großen Stücken und Schichten einer braunen, dickſchiefrigen Thonmaſſe durchzogen. Die baſaltiſche Maſſe ſelbſt beſteht theils aus dunkelſchwarzem Baſalt (der aber meiſt abgebaut iſt) mit Zeolith (derb, haar- und nadelförmig, auch erdig), Kalkſpath, baſaltiſcher Hornblende, Kalzedon, Olivin, Speckſtein und Magneteiſenſtein, theils aus baſaltiſchem Mandelſtein, Baſalttuff und ſogenanntem baſaltiſchen Hornſtein, welche vorzüglich die öſtliche Hälfte des Baſaltſtocks formiren. Merkwürdig iſt auch noch eine Maſſe, die aus kugligen Rinden von Magneteiſenſtein beſteht, in welchem hohle Räume, die größtentheils mit ſäulenförmigem Kalkſpath, auch wohl mit einem erdigen Gemenge angefüllt ſind.

---

*) Markſuhl, Wr. Marktfl. mit 164 Häuſ., 1,026 Einw., 1 Pfarrk., 1 guter Gaſthof. Das alte herrſchaftliche Schloß, zum Theil abgetragen, zum Theil Kaſerne und Wohnung eines Rentamtmanns, Förſters und Poſthalters. Die Chauſſee geht von Markſuhl bei Frauenſee und nicht weit vom Hautſee (mit einer ſchwimmenden Inſel) vorbei nach Bacha, Wr. Stadt mit 309 Häuſ., 2,022 Einw., Amtsſitz, Poſtamt, 5 Mahlmühlen, 1 Papiermühle; vormals ſtand hier ein Kloſter.

§. 28. Verfolgt man vom Dorfe Förtha das Elnethal weiter aufwärts, ſo gelangt man über Eppichellen (7 Häuſ., 35 Einw.) nach Unkerode (½ St.), Wr. Dorf mit 21 Häuſ., 122 Einw und 1 Mahlmühle. An der Nordſeite des Thals ſteht der Schmiedekopf, an deſſen Fuße Todtliegendes, über welches Schichten von bituminöſem Mergelſchiefer, Zechſtein und von grauem Kalkſtein aufgelagert ſind. Die Schichten fallen 3 Grad gegen W. und auf dem obern Theile des Berges finden ſich viele verwachſene Pingen, welche, ſo wie die bei Unkerode vorhandenen Schlackenhalden als Ueberbleibſel von einem alten Bergbaue herrühren. An der Südſeite des Elnethals fällt bei Unkerode ein Bach in die Elne, der aus einem Grunde herabkommt, in welchem Wolfsburg (Dorf mit 21 Häuſ. und 110 Einw.) liegt, neben den Bergen Bonacker und Kniesberg, wo vormals Bergbau auf Kupferſchiefer betrieben wurde, wie die noch übrigen alten Halden beweiſen; weiter gegen S. ſteht die Haſſelleite, deren ſüdlicher Fuß die Krieglitz heißt, und gleich darunter das Wr. Pfarrkirchdorf Eckardshauſen mit 86 Häuſ. und 413 Einw., die ſich vorzüglich von Viehzucht und Fuhrweſen nähren. Der Ackerbau iſt unbedeutend. Es wird hier Gyps gebrochen und auf 2 Mühlen gemahlen und dann zum Düngen der Felder verkauft. Im Dorfe gehen alle über dem Kupferſchieferflötze liegenden Schichten des ältern Flötzkalks zu Tage aus. Der hieſige Kupfer- und Kobaltbergbau war vormals von großer Bedeutung, und es beſtanden hier mehrere Bergreviere, als die Haſſelleite, Vorwag und das Gerhäuſer Revier. Auch finden ſich hier noch viele alte Halden, auf denen man noch Schiefer (zum Theil mit Fiſchabdrücken), Sanderze, Kalk und Schwerſpath, Kobalt, Kupfer und Schwefelkies, auch bunt Kupfererz bemerkt. Dieſe Spuren eines ausgebreiteten Bergbaus gehen bis Kupferſuhl (31 Häuſ., 128 Einw., mit 1 Mahl- und 1 Gypsmühle), wo vormals eine Kupferſchmelzhütte ſtand. Zwiſchen Kupferſuhl und Eckartshauſen ſeitwärts nach O. der Milmesberg (ein 1,458 F. hoher Sandſteinberg).

Kehren wir nun von dieſem Abſtecher nach Unke- rode zurück, und verfolgen von da das Thal der Elne weiter aufwärts, ſo bietet ſich bald ein neues Denk- mahl des vormaligen ausgedehnten Bergbaus dieſer Ge- genden dar. Es iſt dieß die Atchenbacher Hütte, vor- mals eine beträchtliche Kupferſchmelzhütte, die ſpäter zum Einſchmelzen geringhaltiger Geldſorten und zu Probe- ſchmelzungen verwandt wurde. Das Thal und die Umge- bung iſt hier ſehr romantiſch, auch befinden ſich daſelbſt Gartenanlagen und Fiſchteiche, daher der Ort von Luſt- wandelnden aus Eiſenach u. ſ. w. häufig beſucht wird. Der Weg von hier nach Eiſenach (2 St.) geht über das Tod- tenhaid (Berg) [Meeresh. 1 316 F.] und andere Höhen des Thüringerwald - Vorgebirgs, wo überall Todtliegendes anſteht

Von Atchenbach führt ein ſehr anmuthiger Weg an der Elne hinauf nach Wilhelmsthal, welches in einer guten hal- ben Stunde erreicht wird.

## Wilhelmsthal.

§. 29. Ein Großherz. Weimariſches, im Jahr 1711 in einfach - edlem Stiele erbautes Jagd - und Luſtſchloß im romantiſch - ſchönen Thale der Elne, an der Chauſſee von Eiſenach nach Altenſtein und Liebenſtein. Das Hauptge- bäude, ein langes Viereck, davor ein ſchöner, 2,000 Schritte im Umfang meſſender fiſchreicher See (mit einer buntblumi- gen Halbinſel), der ſeinen Waſſerzufluß aus der oberhalb aus mehreren Gebirgsbächen zuſammenfließenden Elne er- hält; der Wilhelmsthal umgebende ehemalige Thiergarten iſt durch Kunſt in einen herrlichen Naturgarten umgeſchaf- fen. Es wechſeln hier zierliche Baumgruppen, liebliche Blumenfelder, anmuthige Wieſen, Grotten, Ruheplätze, Luſthäuſer (das Waldhaus, die Schweizerei), groteske Felspartien und ſchöne Gewäſſer, die hin und wieder kleine Waſſerfälle bilden, unter denen der bei der Mühle der be- deutendſte iſt. Außerdem entfernen ſich Spaziergänger weit

in das gegen N. und N W. von Wilhelmsthal ſich erhebende mit ſchöner Buchenwaldung bedeckte Th. W.-Gebirge, das in den Bereich der dortigen Förſterei gehört

Dem Schloſſe gegenüber ſteht an der Chauſſee ein guter, ziemlich großer Gaſthof, der zugleich als Vergnügungsort von Eiſenachern u. ſ. w. häufig beſucht wird (Meeresh 1,008 F.). — Der Spiegel des Sees hat Meeresh. 958 F.

Die im N. und N W. von Wilhelmsthal anſteigenden Thüringerwald-Berge beſtehen hier meiſt aus Todtliegendem, am Fuße derſelben hat ſich der ältere Flötzkalk mit bituminöſem Mergelſchiefer angelagert.

## §. 30. Reiserouten von Wilhelmsthal.

### A. Ueber Hohe-Sonne (¼ Stunde) nach Eiſenach (2 Stunden).

Der Hauptweg — die Chauſſee — ſteigt von Wilhelmsthal beſtändig bergan; nach etwa ½ St. führt ſie an einem Abgrunde vorbei, wo der Weg in Felſen geſprengt iſt. Hier ſteht an der glatt abgeſprengten Felswand auf einer grau marmornen Tafel die Inſchrift: „Des wohlthätigen Herrſchers kräftiges Wort gab hier dem Wanderer „ſichere Straße aus wüſtem Gebirge.“ Von hier zieht die Straße am Hirſchſtein hin nach Hohe-Sonne. Ihren weitern Zug von da bis Eiſenach ſ. §. 51.

Außer der Chauſſee führt von Wilhelmsthal noch ein näherer und ſehr intereſſanter Fußweg nach Hohe-Sonne. Er ſteigt erſt zwiſchen hohen Buchen ſteil über und an Felsblöcken hin, bei einer großen mit Moos bekleideten Grotte vorbei Weiter oben gelangt man aus der Waldung auf einen freien Platz, wo ſich eine intereſſante Ausſicht nach W. darbietet. Nun folgt der ſchöne Felſen Hirſchſtein, von deſſen Scheitel man ein herrliches Panorama Fränkiſcher Gegenden überſchaut.

## B. Von Wilhelmsthal über Etterwinden, Waldfiſch nach Schweina (2½), Altenſtein und Liebenſtein (3 St.)

Die Chauſſee läuft von W. zuerſt nach Etterwinden (½ St.); auf dieſer Strecke trennt ſich von der Chauſſee links eine, jedoch nicht ſehr wegſame, Straße, die in das Thüringerwaldgebirge hinaufgeht, und an dem Wegweiſer, bei'm Todten Manne (ſ. §. 6.), den Rennſtieg durchſchneidet, von wo ſie über das Thüringiſche Gehänge nach Heiligenſtein und Farnroda und zur Chauſſee von Gotha nach Eiſenach führt.

Etterwinden, Wr. Dorf mit 53 Häuſ., 259 Einw., mit einer Förſterei und 1 Mahlmühle am Elnebache, der nicht weit davon oberhalb entſpringt. Der Ort liegt zwiſchen finſterer Waldung; von Eiſenach zieht die Chauſſee über eine Berghöhe nach Waldfiſch (Mng. Dorf mit 39 Häuſ., 187 Einw. und Wirthshaus). Zwiſchen beiden Orten, ſeitwärts und links von der Chauſſee, in einer Entfernung von einigen 1000 Schritten, findet ſich noch einiges Mauerwerk und ein 3—6 Ruthen breiter Graben, als Rudera des Bergſchloſſes Neu-Ringelſtein, welches auf einem Felſenabhange geſtanden hat. Alt-Ringelſtein lag ebenfalls in dieſer Gegend, jedoch tiefer im Ruhlaer Walde unter dem Kiesling (Berg). Ein Graben und einige Mauern bezeichnen jetzt noch die Stelle.

Bei Waldfiſch geht von der Chauſſee ein, jedoch wenig gebahnter, Weg nach Ruhl ab, über den Streifling (Berg) und den Kiesling (Berg), wo unter dem Todtliegenden Gneis mit körnigem Granite wechſelnd hervortritt.

Südlich, ½ Stunde von Waldfiſch, liegt Möhra, Dorf mit 83 Häuſ. und 431 Einw., wo ehemals ſtarker Kupferbergbau betrieben wurde und noch die alten Halden vorhanden ſind. Hier wohnten einſt Luther's Aeltern und Familie. Von letzterer ſind noch Nachkömmlinge im Orte vorhanden, ſo wie auch das Haus, wo Luther's Aeltern wohn-

ten, noch gezeigt wird, desgleichen eine uralte Linde, unter welcher Luther gepredigt haben ſoll. Den Namen erhielt das Dorf von einem Moore oder Sumpfe, der ſich in der Nähe befindet.

Von Waldfiſch hat man die Wahl zwiſchen 2 Wegen nach Altenſtein und Schweina, die ſich beide am Fuße des Th. W. hinziehen, der ſich hier mit ſchön geformten Bergen maleriſch präſentirt. — Die Chauſſee zieht durch ein mehr flacheres Terrain mit einigem Umweg über Gumpelſtädt (Mng. Pfarrkirchdorf mit 131 Häuſ, 683 Einw., mit 2 Mahl- und 2 Gypsmühlen und 1 Gaſthofe) und dann weiter über den Heidelberg und nahe bei'm Zechenhauſe vorbei nach Schweina und Altenſtein.

Ein zweiter näherer, jedoch nur für Chaiſen beſtimmter Weg läuft auf der Höhe an der Liene (Berg), dem Kalber, Heidelberg und Klingeberg hin und bei zahlreichen alten Bergwerkshalden vorbei — Denkmähler eines in früherer Zeit dort betriebenen, ſehr ergiebigen Kobaltbergbau's. Kobalterze brechen hier auf ſogenannten gangartigen Flözrücken, welche zwiſchen dem ältern Flözkalke hindurch bis in's Weißliegende hinabſetzen. Der Erzgehalt fängt in dieſen Gängen erſt im bituminöſen Mergelſchiefer an, und ſetzt von da bis in's Weißliegende fort. Es brechen hier außer Erd- und Speiskobalte vorzüglich ſchöne Glanzkobalte in Geſellſchaft von Arſenik-, Wismuth- und Kupfererzen, Fahlerz, Bleiglanz. Die Gangarten ſind Schwerſpath, Braunſpath, Kalkſpath (in dreiſeitigen Pyramiden), auch findet ſich Bitterſpath von ausgezeichneter Schönheit. Der obere gehaltloſe Theil der Flözrücken führt meiſt Trümmer und Bruchſtücke der neben und über ihnen vorkommenden Flözſchichten, welche durch weißlichen Kalkſpath zu einer dunkelgefleckten Maſſe verbunden ſind. Im dortigen bituminöſen Mergelſchiefer kommen Fiſchabdrücke und andere Körper, auch zuweilen Kohlenblende vor. Nachdem dieſer früher ſehr einträgliche Bergbau lange gelegen, iſt er in neue-

rer Zeit auf einigen Gruben, jedoch nur mit ſchwachem Umtriebe, wieder in Gang geſetzt worden.

Wenn man die Chauſſee und Fahrweg den Heidelberg hinab kommt, ſo kann man hier deutlich die Schichten des älteren Flözkalks und des Todtliegenden zu Tage ausgehen ſehen. Am Fuße des Heidelbergs theilt ſich die Chauſſee in 2 Arme, der eine Arm links geht nach Altenſtein, der andere nach Glücksbrunn und Schweina.

## III. Schweina mit Glücksbrunn.

§. 31. Schweina, ein Mng. Flecken mit 205 Häuſ. und 1,280 Einw., die ſich von Feldbau, Viehzucht Waldarbeiten, Handwerken und Krämerei nähren. Es werden auch hier 4 Jahrmärkte gehalten. Auf dem großen Herzoglichen Kammeraute iſt, ſo wie auf dem benachbarten Kammergute Profiſch, eine Muſterwirthſchaft eingerichtet Es befinden ſich in Schweina auch ein Waiſenhaus und Spital, Apotheke und mehrere Gaſthöfe; in die hieſige Pfarrkirche ſind mehrere benachbarte Orte eingepfarrt.

Die Schweina fließt mit ſtarkem Gefälle durch den Flecken, treibt in demſelben 3 Mahlmühlen, und unterhalb demſelben noch 1 Mahlmühle und 2 Papiermühlen. Am Abend vor Weihnachten wird hier auf dem Antoniusberge von den Schulknaben ein eigenthümliches Volksfeſt bei Fackelſchein gefeiert

Am oberen Ende von Schweina liegt (977 F. ü. Meer) Glücksbrunn, ein ehemaliges Blaufarbenwerk. worin die in der Nachbarſchaft (ſ. §. 30.) gewonnenen Kobalte zu Schmalte bearbeitet wurden, und das den vormaligen Beſitzern — der Trierſchen Familie — einſt eine jährliche Ausbeute von 40,000 Thaler gegeben haben ſoll. Der Ort beſteht aus einem anſehnlichen herrſchaftlichen Schloſſe und einer Gruppe kleiner Häuſer, worin die Arbeiter wohnen, welche in der großen Maſchinen-Kammwollenſpinnerei beſchäftigt ſind, die von dem jetzigen Eigenthümer Glücksbrunn's, dem

Herrn Chriſtian Weiſe aus Langenſalza, neuerer Zeit in jenem Schloſſe und andern daneben befindlichen Gebäuden angelegt worden iſt. Die darin aufgeſtellten Spinn= und anderen Maſchinen werden theils durch eine Dampfmaſchine, theils durch mehrere obſchlächtige Waſſerräder in Umtrieb geſetzt, welche ihre Aufſchlagwaſſer von dem Bache der Glücksbrunner Höhle erhalten, der am Fuße des Altenſteiner Berges aus einer Felſengrotte im Schloßgarten zu Tage ausfließt, und nachdem er jene Werke getrieben hat, ſich in einen großen Teich und in die Schweina ergießt, welche letztere, aus mehreren Thüringerwaldbächen zuſammenfließend, mit ſtarkem Gefälle durch den Ort und weiter durch Schweina fließt.

§. 32. Unmittelbar oberhalb Glücksbrunn, am ſüdlichen Fuße des Altenſteiner Berges, dicht an der Chauſſee, die von Altenſtein herabkommt und nach Liebenſtein hinzieht, befindet ſich das Mundloch einer ſehr ſehenswerthen Höhle — die Glücksbrunner auch Altenſteiner Höhle genannt. Dieſe ſteht in dem zum ältern Flözkalk gehörenden Höhlenkalk (Dolomit, der ſich am Abhange des Altenſteiner Granitberges abgelagert hat, und ſich von da über Liebenſtein hin ausbreitet. Dieſe Höhle wurde im Jahr 1799 bei Anlegung der Chauſſee entdeckt, von eingeſchlemmter Erde gereinigt, und durch Herzog Georg in ihren gegenwärtigen verſchönerten Zuſtand verſetzt. Ein mit Bäumen und Ruhebänken beſetzter Raſenplatz befindet ſich vor dem Eingange der Höhle, welcher mit einer Drehthür verſchloſſen iſt, die nur einzelnen Perſonen den Eingang verſtattet. In dem vom Mundloche aus zur Haupthöhle führenden, etwa 25 Schritt langen Gange kömmt man erſt noch bei einer kleinen Nebenhöhle vorbei, die den Namen der Knochenverſammlung führt, weil ſich hier, bei'm Aufräumen, eine große Anſammlung von ſchwarzbräunlichen Knochen vorweltlicher Bären vorfand, die größtentheils im Naturalienkabinette zu Meiningen niedergelegt worden ſind. Von jener Nebenhöhle an erweitert ſich der Hauptgang zu

dem ſogenannten erſten Saal — eine Höhlenweitung, die 40 bis 50 Menſchen faſſen kann und in der Mitte eine Höhe von 40 Fuß hat. Vom Gewölbe der Höhle hängen wundervoll Felſenmaſſen herab, und man bemerkt zugleich, daß die Schichten des Kalkſteins bogenförmig gekrümmt ſind. An den Wänden befindet ſich ein Altan, zu welchem 14 in Stein gehauene Stufen führen. Er iſt zum Standort der Muſikanten bei feierlichen Erleuchtungen der Höhle beſtimmt. Aus dieſem erſten führt der ſich wieder verengende Hauptgang zum zweiten, minder geräumigen Saal, von welchem man durch ſich immer mehr verengende Gänge zum unterirdiſchen Waſſer gelangt, welches als ein beträchtlicher Bach die Klüfte durchrauſcht und einen Teich bildet, auf welchem man in einem Nachen eine kleine Waſſerfahrt nach dem, etwa 100 Schritte entfernten, ſogenannten Papiernen Tempel an einem kleinen Waſſerfalle unternehmen kann. Am Ende der Höhle befindet ſich noch ein dunkles Loch, welches für den Anfang einer neuen Höhle gehalten wird. — Der bis jetzt zugänglich gemachte Theil der Höhle erſtreckt ſich mit ſeinen verſchiedenen zuſammenhängenden Gängen und Weitungen etwa 500 Fuß in die Länge.

Den großartigſten Anblick gewährt dieſe Höhle, wenn ſie (wie z. B. zur Badezeit in Liebenſtein, gewöhnlich Sonntags Morgens) durch alabaſterne Lampen erleuchtet wird, wo dann auch gemeiniglich auf erwähntem Altane ein Muſikchor aufgeſtellt iſt.

Nicht weit vom Mundloche der Höhle befindet ſich ein Steinbruch, wo ein in Platten brechender poröſer Stinkſtein gewonnen wird, der zu Fenſter- und Thüreinfaſſungen, Belegung von Fußböden ꝛc., benutzt wird.

## §. 33. Reiserouten von Schweina und Glücksbrunn.

### A. Ueber das Gebirge nach Ruhl (1½ Stunde), Eiſenach (4 Stunden).

Ein ziemlich ungebahnter Fahrweg. Er geht zuerſt im Thale der Schweina aufwärts; man durchſchneidet die

Chauſſee von Wilhelmsthal nach Altenſtein und kommt bald darauf zu dem Fuße des hohen Winsberges, an welchem Glimmerſchiefer und Porphyr anſtehen, und wo ein Bach aus dem Eckezeller Grund, derſelbe, welcher den Altenſteiner Waſſerfall macht, herauskommt und ſich in die Schweina ergießt, die eine Strecke höher noch den Bach aus dem Silbergrunde aufnimmt, der ſich zwiſchen dem Arensberg rechts und den Krötenköpfen und Eisborn (Berge) links gegen den Streifling oder Streifleskopfchen (Berg) in's Gebirge hinaufzieht. — Der Weg hingegen läuft im Grunde der Schweina am Abhange des Winsbergs und der Birkhaide zur Vogelhaide am höchſten Gebirgsrücken in den Rennſtieg und zwar in der Gegend, Ruhlaer Häuschen genannt (ſ. §. 6.). Den weiteren Zug der Wege nach Ruhl und Eiſenach ſ. §. 5 u. 6.

Die Gründe, aus welchen die Schweina ihre Zuflüſſe erhält, ſind dem Mineralogen durch den Wechſel mannichfaltiger Gebirgsarten intereſſant. Der ſüdliche Abhang des Winsbergs beſteht aus Glimmerſchiefer, unter welchem auf der Höhe ein grobkörniger Granit hervortritt, der ſich nach der Birkhaide zieht und hier hochrothen Feldſpath führt. (Ein ſchönes Geſtein.) Die Vogelhaide beſteht aus Glimmerſchiefer, welcher ſich von da an den Arensberg (der die linke Thalwand des Schweinagrundes bildet) und von dieſem zum Eisborn zieht. An den Krötenköpfen, Geröckers und Streifling ſteht Gneiß, der mit feinkörnigem Granit und Feldſpathgeſtein in dünneren und dickeren Lagen wechſelt.

B. Dicht bei Glücksbrunn läuft eine Chauſſee von Altenſtein nach Liebenſtein vorbei; beide Orte ſind ¼ Stunde von Glücksbrunn entfernt.

Außerdem führt noch ein näherer Feldweg von Schweina über eine Anhöhe von buntem Sandſtein nach Grumbach und Liebenſtein.

C. Nach Barchfeld (1 Stunde) und in das Werrathal. Der Weg von Schweina läuft zuerſt auf das nahe

liegende Wenigen-Schweina (ein Landgut mit einem Wäldchen, worin angenehme Spaziergänge angelegt ſind) und dann weiter das anmuthige Thal der Schweina hinab, die ſich bei Barchfeld in die Werra ergießt.

D. Den Weg nach Wilhelmsthal (2½ Stunde) und Eiſenach (4½ Stunde), ſ. §. 30.

## IV. Altenstein.

§. 34. Ein Herzoglich Meiningiſches Luſtſchloß, das, umgeben von herrlichen Parkanlagen, auf einem ziemlich hohen Berge liegt, deſſen Kern aus Granit beſteht, welcher ſich von da nördlich zum höchſten Gebirgsrücken und weiter nach Ruhl hinzieht *). Ueber den Granit hat ſich bei Altenſtein Todtliegendes und Höhlenkalk angelagert, welcher letztere die meiſten Felſen des Parks bildet. Am Schloßberg trifft man häufig Nepeta caria an.

Das Schloß Altenſtein ſelbſt iſt zwar in keinem prächtigen, aber gefälligen Styl erbaut. Vor demſelben befindet ſich ein großer runder Platz (in deſſen Mitte ein Raſenrondel mit einem Springbrunnen), um welchen gegen Norden die Wirthſchaftsgebäude und ein Gaſthof im Halbzirkel erbaut ſind. In der Mitte dieſer Gebäude ein großes Portal, durch welches die Landſtraße nach Schwarzhauſen geht. — Dicht hinter dem Schloſſe gegen Weſten ragen die maleriſchen Trümmer der alten Ritterburg Margrafenſtein hervor, die in frühen Jahrhunderten ein Beſitzthum der Familie Hund von Wenkſtein war. Es

*) Der Granit dieſes Lagers hat meiſt ein grobkörniges Gemenge mit vielem fleiſchrothen oder gelblichweißen Feldſpath, grauem Quarz, dunkelbraunem und ſchwärzlichem Glimmer, der den geringſten Gemengtheil ausmacht. Bei der Verwitterung zerfällt er in Sand; der darin zuweilen vorkommende kryſtalliſirte Feldſpath iſt jedoch der Verwitterung minder unterworfen. Dieſes Granitlager iſt nicht in Bänke, ſondern nur durch vertikale und in anderer Richtung laufende Klüfte zertheilt.

ſind davon noch einige ſtarke, hohe Mauern und ein runder verfallener Thurm übrig. Ganz in der Nähe iſt in neuer Zeit auf einem durch Treppen zugänglich gemachten iſolirten Felſen (der ſogenannten Terraſſe) die Ritterkapelle im gothiſchen Geſchmacke erbaut; die Wände derſelben ſind mit Harniſchen, Lanzen, Schwerdtern en relief in Stukatur verziert und die gothiſch gewölbten Fenſter haben ſehenswerthe Glasmalerei. An der Ritterkapelle ſteht Actaea spicata. Unterhalb der Terraſſe erhebt ſich eine große uralte Linde. Die Altenſtein umgebenden Parkanlagen ſind von großer Ausdehnung, theils gegen NW., theils gegen Oſten hin. Zu den erſteren führt ein Weg zwiſchen dem Schloſſe und dem Gaſthofe nach dem Pulverholze, worin außer verſchiedenen andern verſchönernden Anlagen ſich inſonderheit die ſogenannte Teufelsbrücke befindet — eine Kettenbrücke, welche zwei ſchroffe Felſen mit einander verbindet, von denen ſich eine weite Ausſicht nach Franken hin darbietet. Der Fuß der Felſen iſt mit hochaufſtrebenden Bäumen beſetzt, deren Gipfel man auf der Felſenhöhe mit den Händen erreichen kann. Von der Teufelsbrücke führt ein gebahnter Weg in den darunter befindlichen Eckezeller Grund, der von einem über Felsblöcke mit ſtarkem Gefälle daher rauſchenden Bache bewäſſert wird. An der linken Seite des Grundes, nicht weit von deſſen Ausgange in das Thal der Schweina, ein durch Kunſt angelegter ſehenswerther Waſſerfall. Ein kleiner Bach ſtürzt ſich über einen 50 — 60 Fuß hohen Granitfelſen, in mehren Brechungen hinab, und das herabſtürzende Waſſer ſammelt ſich unterhalb in einem kleinen, mit Schilf und Buſchwerk bewachſenen Weiher (in der Nähe Aethusa meum). Auf der Höhe über den pyramidenförmigen Steinmaſſen jenes Waſſerfalles ſtehen Gruppen von dunklem Nadelholze und etwa 100 Schritte davon, am Hexenberge, eine nach Schweizer Art erbaute Sennenhütte, ihr gegenüber einige Ruhebänke, in deren Mitte ein großer Granitblock einen Tiſch bildet. Oberhalb der Sennenhütte ziehen ſich in jenem Grunde Spa-

zierwege aufwärts, die noch manche intereſſante Punkte darbieten.

Noch reichhaltiger an Sehenswürdigkeiten iſt der öſtlich von Altenſtein liegende Theil des Parks; zuerſt ſteht am Saume des Schloßplatzes, dem Schloſſe gegenüber, der 30 Fuß hohe Bonifaciusfelſen, von welchem herab der Heidenbekehrer Bonifacius gepredigt haben ſoll; an deſſen hinterer Seite führen im Fels eingehauene Stufen zu deſſen Gipfel, der eine weite Ausſicht nach Franken hin beherrſcht. Vorn trägt der Fels auf einer hervorragenden Klippe ein hohes eiſernes Kreuz, unter welchem auf der glatten Felswand die Worte: „Gott, Vaterland, Freiheit, Frieden, MDCCCXIV“ zu leſen ſind. An der Hinterſeite des Felſens von Gebüſch umgeben die kleine im alterthümlichen Geſchmacke gebaute Bonifaciuskapelle. Von da führen geſchlängelte Wege durch's Gebüſche und Raſenplätze zum Blumenkorb. Hier ruht auf dem Gipfel eines 60 Fuß hohen iſolirten ſteilen Kalkfelſens ein in Stein gehauener coloſſaler Blumenkorb, der mit Erde gefüllt und mit Blumengewächſen bepflanzt iſt; nicht weit davon ein Denkmal, der Herzogin Charlotte Amalie geweiht. Von hier leitet ein Weg durch Waldung und Gebüſche am Berggehänge hin nach dem Hohlen Stein — ein gegen 60 Fuß hoher ganz frei ſtehender Felſen trägt auf ſeiner Spitze ein chineſiſches Häuschen, zu welchem man auf einer Treppe emporſteigt, und wo man weite Ausſichten über Liebenſtein, Glücksbrunn, in's Werrathal und nach den entfernten Bergzügen, namentlich nach dem Rhöngebirge hin, genießt. Im untern Theile des Felſens befindet ſich eine hochgewölbte Grotte mit einer Felſenſpalte, in welche zwei Aeolsharfen eingeſetzt ſind, welche himmliſche Töne hervorzaubern. Nicht weit vom Hohlen Stein die Drachenhöhle, ein unterirdiſcher Felſengang zu einer etwa 20 Fuß in's Gevierte haltenden Höhle, mit einem Seitenkämmerchen, worin vormals ein Drache aufgeſtellt war. Der Hohle Stein beſteht aus Höh-

lenkalkſtein, in welchem ſich am Fuße eine Ader von ſtänglichem Kalkſpath vorfindet. Unter dem Hohlen Steine zieht ſich eine nackte Felſenwand hin, die ſteil mit grotesken Klippen nach der darunter hinlaufenden Chauſſee abfällt. Ein Fußpfad führt auf der Höhe der Felſenwand hin nach dem etwa eine halbe Viertelſtunde im Grunde liegenden Dorfe Steinbach zu.

## §. 35. Reiserouten von Altenstein.

A. Ueber Waldfiſch nach Wilhelmsthal (3 St.), Eiſenach (5 Stunden). S. §. 30.).

B. Nach Glücksbrunn (¼ St.), Liebenſtein (½ St.) ꝛc.

Der Weg geht die chauſſirte Bergſtraße herunter, die ſich vom Fuße des Altenſteiner Berges von Glücksbrunn aus in einer Schlangenlinie heraufzieht; ohngefähr in der Mitte des Berggehänges, geht von dieſer Straße ein Chauſſeearm ab, in die Wilhelmsthaler Hauptchauſſee. Bei der Glücksbrunner Höhle verläuft ſich die Bergſtraße in das Thal und zieht unterhalb der §. 34 erwähnten Felſenwand am Hohlen Stein hin. An dieſer Wand bilden hervorſtehende Felsklippen und Blöcke allerlei groteske Geſtaltungen. Eine dieſer Gruppen ſtellt, von der Chauſſee aus geſehen, mit Hülfe der Einbildungskraft, das Bild eines in Mantel gehüllten koloſſalen Mannes mit herabgekrempten Hute dar, der ſitzend ein hohes Trinkglas auf dem Schooße hält. Nach Zurücklegung der Felſenwand durchſchneidet die Chauſſee, die nun mit einer hohen Pappelallee eingefaßt iſt, das Thal der Steinbach, etwa ¼ Stunde unterhalb dem Dorfe dieſes Namens und gelangt dann bald nach dem kleinen Dorfe Grumbach, das mit Liebenſtein zuſammenhängt.

C. Straße von Altenſtein über das Gebirge nach Waltershauſen (5 St.), Schwarzhauſen (4 St.), Winterſtein (3 St.), Ruhl (2 St.), nach Inſelsberg ($2\frac{1}{2}$ St.), Broterode ($2\frac{1}{2}$ Stunde).

Sie geht von Altenſtein aus durch das Portal erſt über den Granit der Schalleite (Berg), wo man $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde von Altenſtein bei einigen Teichen und bald bei einer Stelle vorbeikömmt, wo ein von dem $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb im Thal liegenden Dorfe Steinbach heraufkommender Fahrweg in die Altenſteiner Straße fällt. Von da $\frac{1}{2}$ Stunde von Altenſtein führt die Straße durch die ſogenannte Sandhohle, wo der zu Tage anſtehende Granit ganz mürbe und großentheils zu grobkörnigem Sande verwittert iſt. Eine Strecke weiter kommt man an den Gottesſtollen (ehemals Eiſenbergwerk). Hier rieſelt eine ſchöne Waſſerquelle, durch welche mittelſt Röhrenfahrt, die Spring- und andere laufende Brunnen in Altenſtein mit Waſſer verſorgt werden. Am Gottesſtollen geht links von der Straße ein Fußweg nach Ruhl ab, der über die Wallfahrt (Berg) und Glasbich (Berg) zur Glasbachswieſe nahe am höchſten Gebirgsrücken führt, von wo dieſer Fußſtieg bald in die Ruhlaer Chauſſee fällt. —

Die Altenſteiner Straße ſelbſt läuft vom Gottesſtollen rechts über die Wallfahrt und am Eſelskopf (Berg) hin und oberhalb der Luthersbuche vorbei. Dieſer merkwürdige Baum ſteht etwa 5—800 Schritte von der Straße rechts entfernt in der Kolmbach (Grund). Der Stamm mag etwa 6 Fuß im Durchmeſſer haben; unter ſeinen ausgebreiteten Zweigen befinden ſich bemooſete, aus zuſammengefügten Steinmaſſen gebildete Ruheſitze und dabei eine Granitplatte, mit unleſerlicher Inſchrift. Gleich unterhalb der Luthersbuche eine etwa 6 Fuß tiefe brunnenähnliche Vertiefung mit einer Quelle (die Luthersquelle), die ein kleines Waſſergerinne in die Kolmbach hinabſchickt. An dieſer Stelle ſoll der vom Reichstage zu Worms zurückkehrende und geächtete Reformator Luther, auf Ver-

anlaſſung des Kurfürſten Friedrich's des Weiſen, aufgehoben und auf die Wartburg gebracht worden ſeyn, um ihn den Nachſtellungen ſeiner Feinde zu entziehen. In der Gegend der Lutersbuche ſteht häufig Actaea spicata. Die Straße ſteigt nun oberhalb immer ſteiler über den Eſelskopf (Berg), dann rechts bei'm Gerberſtein (ſ. §. 6.) vorbei zum höchſten Gebirgsrücken und Rennſtieg und dann weiter auf einen freien Platz, wo ein Wegweiſer ſteht, an welchem ſich der Weg in 3 Arme theilt, rechts auf dem Rennſtiege fort nach Broterode und Inſelsberg (S. §. 7.), links die Chauſſee nach Ruhl, und in der Mitte die Straße nach Schwarzhauſen und Winterſtein. Man kömmt hier ſogleich auf das Gebrannte, eine ausgebreitete Blöße, wo nackter Granit anſteht und nur niedriges Geſträuch ſich angeſiedelt hat, und eine Strecke tief durchſchneidet ein Weg von Winterſtein noch Ruhl die Straße. Vom Gebrannten läuft die Straße am Thüringiſchen Gehänge weiter herunter durch Waldung am Kahlenkopf (Berg) und Moſelberg hin, und dann am Meißenſtein vorbei nach den Dörfern Schmerbach und Schwarzhauſen hinab; von letzterm Orte kann man in $1\frac{1}{2}$ Stunde die Eiſenach-Gothaiſche Chauſſee entweder bei Sattelſtädt oder Mechterſtädt erreicheu.

---

## V. Steinbach.

§. 36. Ein anſehnliches, lebhaftes Meiningiſches Pfarrkirchdorf (mit 269 Häuſ. und 1,334 Einw. und ziemlich gutem Wirthshauſe), welches an der Vereinigung der 2 Bäche, des Steinbachs und des Kolmbaches (Kalmich) und eine Strecke in den beiden Gründen aufwärts angebaut iſt. Zwiſchen dieſen 2 engen Gründen zieht ſich ein Bergrücken hin, an deſſen unterem Ende, auf der Höhe, die Kirche ſteht, umgeben von einem Gottesacker, der durch die darauf befindlichen zahlreichen hölzernen Grabmähler ein eigen-

thümliches Anſehen erhält. Ein großer Theil der Einwohner gehört zu der Herrenhuter Brüdergemeinde. Gleich den Ruhlaern zeichnen ſich die Steinbacher durch eigenthümliche Sitten und Mundart vor den Nachbarn aus. Der Ort hat etwas Ackerbau, der aber auf eine mühſelige Art betrieben werden muß; da die Felder auf den benachbarten ſteilen Berghöhen, vorzüglich zwiſchen dem Grunde der Steinbach und dem Thüringer Thal liegen, ſo wird der Dünger größtentheils in Körben von Weibern hinaufgetragen, von denen man zu Zeiten ganzen Karavanen begegnet. — Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt Eiſengewerbe. In früheren Zeiten befanden ſich hier 2 Rennfeuer, worin die aus benachbarten Gruben an der Klinge, im Attenrod, an der Waidleite ꝛc. gewonnenen Eiſenſteine verſchmolzen wurden. Jene Rennfeuer ſind jetzt in 2 Eiſenhämmer umgeſchaffen, auf welchen Roheiſen und altes Eiſen eingeſchmolzen, gefriſcht und unter den Hämmern zu Stabeiſen ausgebildet wird. — Der eine Eiſenhammer befindet ſich in der Mitte des Dorfs, der andere liegt am obern Ende deſſelben in der Steinbach. Das auf denſelben dargeſtellte Schmiedeeiſen wird meiſt im Orte ſelbſt von den dort befindlichen zahlreichen Meſſerſchmieden und Lothſchloſſern verarbeitet.

Die dortigen Meſſerſchmiede, 160 an der Zahl, verfertigen größtentheils Einlege- oder Taſchenmeſſer aus Schmalkalder Stahl, die jedoch zum Theil von geringerer Qualität und Dauer ſind, als die ähnlichen in Ruhla und Broterode verfertigten Meſſer, weil in Steinbach häufig die Meſſerſchaalen bloß aus dünnem Bleche geſchnitten werden, während man ſie in der Ruhl aus Zaineiſen beſonders ſchmiedet. Die fertigen Meſſer müſſen den Beſchauern zur Unterſuchung vorgelegt werden, worauf die für gut erkannten erſt in den Handel kommen. Die Meſſerſchaalen werden zum Theil von Hirſchhorn, am häufigſten aber aus Knochen verfertigt, denen man oft durch die Feile die rauhe Oberfläche und durch eine Braunbeize die Farbe des Hirſchhorns giebt. Die bei

Verfertigung der Meſſerſchaalen erfolgenden Knochenabfälle werden in verſchloſſenen Gefäßen verkohlt und dann an die Knochen- oder Beinſchwarzmühle in Herges verkauft. — Das Schleifen der Meſſerklingen geſchieht auf den oberhalb des Dorfs im Grunde des Steinbachs gelegenen 6 Schleifkothen; 5 davon ſind nach alter Art, die 6te und oberſte nach Sohlinger Art eingerichtet, wodurch eine weit feinere Schleiferei erzielt wird. Die mechaniſche Einrichtung der Sohlinger Schleifkothe iſt im Weſentlichen folgende: durch das Waſſerrad wird ein Kammrad umgetrieben, das zugleich auf der Stirn eiſerne Zähne hat und ſomit zugleich als Stirnrad wirkt. Die Stirnzähne greifen in einen Drilling, an deſſen Welle der große Schleifſtein aus Sandſtein befindlich iſt. Die Kammzähne dagegen greifen in einen andern Drilling mit eiſerner Welle, auf welcher eine große hölzerne Scheibe befeſtigt iſt, welche mittelſt eines umgeſchlungenen ledernen Riemens die kleinen Polirſcheiben umdreht, auf welchen die auf dem großen Schleifſteine geſchliffenen Meſſer mit Engliſchroth u. ſ. w. polirt werden.

Die 80 Lothſchloſſer verfertigen vorzüglich Vorlegeſchlöſſer; außerdem beſchäftigen ſich noch mehrere Einwohner auch mit Verfertigung ſogenannter kleinen Schmalkalder Eiſenwaaren.

Die ſämmtlichen Steinbacher Meſſerſchmiede ſollen wöchentlich, laut offiziellen Angaben, für 1,000 Thlr Meſſer; die Lothſchloſſer dagegen für 560 Thlr Schlöſſer verfertigen. In neuerer Zeit iſt in Steinbach zur Unterſtützung der gemeinen Meſſerſchmiede ein Hülfsverein zu Stande gekommen, wobei ein beſoldeter Faktor angeſtellt iſt, an welchen die Meſſerſchmiede einen Theil ihrer verfertigten Waaren abliefern und dagegen das nöthige Eiſen, Blech und Draht beziehen können. Dagegen werden aus der Niederlage des Vereins die fertigen Waaren im Großen verkauft und die Einnahme den Theilnehmern berechnet.

Die Steinbacher Eiſenwaaren haben ihrer Wohlfeilheit wegen einen ſtarken Abſatz auf Meſſen und Jahrmärkten und nach den See- und andern Handelsſtädten, und gehen zum Theil in entfernte Länder.

## §. 37. Reiserouten von Steinbach.

### A. Auf der Altenſteiner Straße nach Ruhl, Schwarzhauſen ꝛc.

Der Weg geht von Steinbach aus zuerſt eine kurze Strecke im Grunde des Colmbachs aufwärts und dann einen ziemlich ſteilen Fahrweg hinauf in die Altenſteiner Straße und mit dieſer weiter. (S. §. 35.)

Der ziemlich enge Grund des Colmbachs ſelbſt zieht ſich weiter zwiſchen der Sommerleite und dem Mühlberg links und dem Sandhohlenberge rechts bis nahe unter den höchſten Gebirgsrücken. Es breitet ſich hier an allen Bergen der obenerwähnte Granit aus.

### B. Fußweg nach Winterſtein ($2\frac{1}{2}$ Stunde).

Er führt im Grunde des Steinbachs aufwärts zuerſt bei'm obern Eiſenhammer vorbei und an den Felswänden der Sommerleite hin, die aus gneißartigem Geſtein beſteht, das mit kleinkörnigem Granit lagenweiſe abwechſelt und auch ſtellenweiſe Stangenſchörl führt und welches auch in die entgegengeſetzte Thalwand nach den Lozzerödchen, Lopberg und Bommelhaug hinauf tritt. Eine Strecke weiter im Grunde kömmt man bei den 6 Schleifkothen vorbei; oberhalb ſteigt dann der Grund zwiſchen der Winterleite und dem Schöſſer oder Schüßler (Berg) rechts und dem Mühlberg links immer enger und ſteiler an und endigt ſich am höchſten Gebirgsrücken in einer Mulde, der große Hirſchplatz (eine Waideblöße) genannt. Hier durchſchneidet der Winterſteiner Weg den Rennſtieg und läuft nun zwiſchen dem

Großen und Kleinen Weißenberge in dem Winterſteiner Graben nach Winterſtein hinab. (S. §. 61).

## C. Reiſe nach dem Inſelsberg ($1\frac{1}{2}$ St.) und nach Broterode (2 St.)

Der Weg (im Ganzen eine ziemlich beſchwerliche Bergſtraße) führt von Steinbach zuerſt über den Lopberg an der Sevenskuppe (Rauhkalkfelſen) und dem Weißenberge hin und dann in ſtärkerem Anſteigen über den Abhang des Bommelhaug (Berg) zum Krätzerraſen. Am Bommelhaug wechſeln Gneiß und kleinkörniger Granit in kurzen Diſtanzen, ja in Handſtücken. In dieſer Gegend ſtreicht auch ein Quarzlager und ein Geſtein, das aus Quarz, Feldſpath und Schörl in gneißartiger Textur zuſammengeſetzt iſt; auch Uebergänge von Glimmer in Schörl kommen hier häufig vor. Der Krätzerraſen iſt eine Waldblöße auf der Höhe. Er macht den muldenförmigen Anfang des von da hinabziehenden Thüringer Thals. In dieſer Gegend bildet Granit mit Gneiß und mit Porphyr merkwürdige Uebergangsgeſteine.

In der Nähe des Krätzerraſens theilt ſich der Weg in 2 Arme. Der linke führt zu dem Dreiherrenſtein am Rennſtieg (S. § 7.) und nach dem Inſelsberge; der rechte läuft zuerſt auf der Höhe über einen vom Großen Weißenberg kommenden Porphyr- und Glimmerſchieferzug (S. §. 7.) und dann in einem Grunde nach Broterode hinab.

## D. Weg nach Liebenſtein ($\frac{3}{8}$ Stunden) und Schweina ($\frac{3}{8}$ St.).

Im Grunde des Steinbachs abwärts bis zur Chauſſee und dann auf dieſer rechts nach Glücksbrunn und Schweina und links nach Liebenſtein. Außerdem iſt noch ein näherer Fußweg, welcher links aus dem Steinbachgrunde ab und

am Saume des am Fuße des Hahns (Berg) gelegenen Wäldchens ſich hinſchlängelt.

## VI. Liebenſtein.

§. 38. Dieſer bekannte Meiningiſche Badeort liegt (am Badehauſe) 1,031 Fuß über der Meeresfläche an der Wurzel des Liebenſteiner Burgbergs und auf der Gränze der Ur- und Flötzgebirgsformation, welche letztere aus Höhlenkalk und buntem Sandſtein beſteht. Der bunte Sandſtein zieht ſich von Liebenſtein, in Begleitung von Thon- und Gypsflötzen, nach der Werra hin. Die 108 Häuſer des Orts ſtehen zum Theil an den Schluchten, die nach der flächeren Gegend hin ablaufen, und ſind meiſt von Holz erbaut. Das Schul- und Gerichtshaus mit Piſéequadern.

Untec den 670 Einwohnern befinden ſich viele Lothſchlöſſer und Meſſerſchmiede, die ihre Waaren in Steinbach ſchleifen laſſen. Einen Haupterwerbzweig giebt noch die dortige Heilquelle. Mehrere Einwohner haben ihre Häuſer auch zu Aufnahme von Badegäſten eingerichtet.

Die eiſenhaltige Mineralquelle *) befindet ſich mitten im Dorfe auf einem geräumigen freien Platze — dem

*) Die Beſchaffenheit und der Gehalt dieſer Mineralquelle nach Trommsdorf's chemiſcher Analyſe: das Waſſer, aus der Quelle unmittelbar geſchöpft, iſt klar und durchſichtig, von erfriſchendem, ſäuerlichem, zuſammenziehendem Geſchmack und geruchlos. An der Luft ſetzt ſich aber nach 24 Stunden eine Haut von Eiſenoxyd ab. Das Waſſer enthält in 1 Pfund 26 Cubikzoll oder 13 Gran Kohlenſtoffſäure. Feſte Beſtandtheile ſind in 1 Pfd. 1,111 Gran ſalzſauerer Kalk, 3,050 Gran ſalzſ. Talkerde, 2,300 Gr. Kochſalz, 0,15 Gr. Gyps, 1,600 Gr. Glauberſalz, 3,923 Gr. kohlenſaurer Kalk und 3 Gr. kohlenſaures Eiſen. Der Gehalt der Quelle bleibt ſich bei jeder Witterung gleich. Die Quelle wurde ſchon früher entdeckt und 1610 gefaßt. Man mußte 10 Fuß tief in Moorboden niedergehen, ehe man auf Kies kam, aber erſt in neuern Zeiten wurden vom Herzog Georg die zu einem Badeorte erforderlichen Gebäude und Anſtalten zweckmäßiger und vollſtändiger eingerichtet.

Brunnenplatze. — Sie iſt gefaßt und mit einem auf Säulen ruhenden Brunnentempel überbaut, den Nymphen der Quelle geweiht. Dieſe Mineralquelle nimmt, vermöge ihres reichen Eiſengehalts, eine vorzügliche Stelle unter den Eiſenwaſſern Deutſchland's ein und ſchafft bei hypochondriſchen, hyſteriſchen und andern Uebeln Heilung und Erleichterung.

Nicht weit vom Brunnentempel ſteht ein Gebäude, das im obern Stock einen Theaterſaal und im Erdgeſchoſſe die Marmorbäder enthält, mit Röhren für warmes und kaltes Waſſer. An der nördlichen Seite des Brunnenplatzes erhebt ſich auf einer Terraſſe das anſehnliche zur Badewirthſchaft beſtimmte Gebäude mit geräumigen Sälen und vielen Zimmern, die zur Aufnahme von Badegäſten und Fremden eingerichtet ſind. Zu gleichem Zwecke dient auch die obere Etage des kaum 100 Schritte vom Badehauſe ſeitwärts errichteten Neubaus, in deſſen Erdgeſchoſſe Stallungen für Pferde angebracht ſind; in der Nähe noch eine Reitbahn und Wagenremiſen. Hinter dem Badehauſe ſteht der Tanzſaal auf einer terraſſenförmigen Erhöhung des zum Badehauſe gehörigen Gartens, welcher an dem Bergabhange angelegt iſt. Unmittelbar vor dem Badehauſe die ſogenannte Terraſſe, ein mit hohen dichtbelaubten Kaſtanienbäumen umſchatteter und mit Ruhebänken und Tiſchen reichlich ausgeſtatteter, zum Aufenthalt der Badegäſte beſtimmter Vorplatz, nach welchem vom Brunnenplatze her zwei breite Wege anſteigen, zwiſchen welchen und unterhalb jener Terraſſe ein großer Raſenplatz mit Springbrunnen. Oeſtlich, neben dem Badehauſe und der Terraſſe, der ſogenannte Erdfall mit der Grotte, ein von felſigen bewaldeten Anhöhen umgebener Platz, der, mit hohen majeſtätiſchen Linden und Ruhebänken beſetzt, Raum für 1000 Perſonen gewährt. Am Ende deſſelben die Felſengrotte, aus welcher ein klares Waſſer quillt. Ueber der Grotte läuft ein mit Geländer umgebener Pfad zu einer für Muſikanten beſtimmten Tribune. An der Grotte befindet ſich eine Berghöhle, deren

vordere Weitung ſichtbar iſt; dieſe Höhle iſt jedoch nur bis zu einer geringen Tiefe zugänglich. Die Höhle und Grotte ſtehen im Rauhkalke.

Der Erdfall iſt beſonders in heißen Sommertagen ein Lieblingsaufenthalt der Badegäſte und häufig wird hier im Freien offene Tafel gehalten. Am 11ten Auguſt, dem Geburtsfeſte der verwittweten Herzogin, wird der Erdfall auf brillante Art illuminirt; viele Hundert Lampen ſind theils in den belaubten Kronen der Bäume, theils an der Felſenwand in Form eines Strahlenkranzes und anderer Gruppen angebracht, und verlieren ſich bis in die finſtern Gewölbe der Höhle. Eine Illumination von wundervoller Wirkung!

Vom Brunnenplatze führt gegen Weſten eine breite Straße und hohe Pappelallee nach Grumbach; in derſelben ſteht zuerſt neben dem obenerwähnten Theaterſaal das ſogenannte Fürſtenhaus, einfach, aber in edlem Geſchmacke, die Fronte mit Stufen und Säulen, welche einen mit Blumengewächſen geſchmückten Altan tragen; oben hat das Haus eine ſchöne Glaskuppel. In dieſem Fürſtenhauſe, ſo wie auf Altenſtein, bringt der Herzogl. Meiningiſche Hof einen großen Theil der Badezeit zu. Von dem Badehauſe an ſteht neben der Allee eine Reihe kleiner, aber niedlicher, in Holländiſchem Geſchmacke erbauter Häuſer, die früher, als die Mineralquelle Liebenſtein's noch ſtärker beſucht war, für Badegäſte erbaut wurden, jetzt aber von Landleuten bewohnt werden; darunter befindet ſich auch eine Garküche und Bierſchank. Eine Strecke ſeitwärts der Allee, auf einer kleinen Anhöhe, am Fuße des Hayns, die neuerbaute Liebenſteiner Pfarrkirche, ganz iſolirt ſtehend. Da wo die Liebenſteinſche Häuſerreihe an der Allee zu Ende geht, ſchließt ſich nach einem kleinen Zwiſchenraume das Dörfchen **Grumbach** (mit 21 Häuſ. und 130 Einw.) an, durch welches ebenfalls die Chauſſee nach Glücksbrunn läuft. Das Dorf wird vom Steinbache durchſtrömt, der hier den Namen Grumbach annimmt, welcher weiter in einem an-

muthigen Thale über den Hof Sorge und das kleine Dorf Meimers nach dem Weiler Unter-Grumbach fließt und ſich unterhalb des letztern in die Werra ergießt.

§. 39. Die Umgebungen von Liebenſtein ſind auf's Mannigfaltigſte durch Natur und Kunſt verſchönert. Zu den intereſſanteſten Punkten gehören folgende: die Ruine der Ritterburg Liebenſtein, und die ſie umgebenden Parkanlagen auf der Höhe. Vom Badehauſe ſteigt man dahin erſt auf einer ſteinernen Treppe bei'm Erdfall und dann weiter auf gut gebahnten Wegen, die ſich ſchlangenförmig an dem gartenmäßig angebauten Abhang hinter dem Tanzſaale emporwinden. Nachdem man ſolchergeſtalt eine beträchtliche Höhe erſtiegen hat, gelangt man zu dem Bernhardsplatze mit vier Ruhebänken, von wo aus herrliche Ausſichten in's Werrathal und auf die Rhön; oberhalb jenes Platzes theilt ſich der Weg, der links führt bald durch anſehnliche Buchenwaldungen, bald über freie Plätze an einen ſteinernen Tiſch mit Ruheſitze — ein ſchöner Ausſichtspunkt — und dann zu dem ſogenannten Felſentheater; der Weg rechts hingegen leitet durch eine Allee nach der Ruine des Bergſchloſſes Liebenſtein (Meeresh 1,482 F.), welches auf einen Rauhkalkfelſen gegründet iſt, ſo daß im Fundamente deſſelben die Spalten des Felſens mit Mauerwerk ausgefüllt ſind. An der ſüdöſtlichen Seite des Hauptgebäudes gewahrt man Trümmer eines noch älteren Bau's, von wo aus ein ſteiler gemauerter Weg über den Schloßgraben ſich hinwölbt, auf welchem man in den innern Raum des Hauptgebäudes gelangt, wo ſich, außer den mehre Stockwerk hohen Umfaſſungsmauern noch mehre Gewölbe und Zwiſchenmauern in gutem Zuſtande erhalten haben; eine Treppe führt zu Fenſtern im höheren Stockwerke, aus welchen ſich eine herrliche weite Ausſicht nach Franken und über die benachbarte Kette des Thüringer Waldgebirges darbietet. Die Schloßmauern ſind zum Theil aus unbehauenen unförmlichen Blöcken und Stücken von Granit, Gneiß, Porphyr, Quarz, am häufigſten aber aus

Kalkſteinen und Sandſteinen aufgeführt; in dem Mörtel findet man ſtatt des gewöhnlichen Sandes einen glimmerreichen, aus der Verwitterung des Granits entſtandenen Sand angewendet. Von der Ruine aus hat man das ſogenannte Felſentheater (auch hohle Scheuer genannt) ganz nahe, das ſich in der Buchenwaldung am Abhange des Hahns (Bergs) gegen Steinbach zu befindet. Schroffe Felſenwände von Rauhkalk, in deren Klüften Bäume Wurzel faßten, ſchließen gleich Couliſſen einen Platz mit 3 majeſtätiſchen Buchen ein. Von der Höhe des Bergs ſteigt man auf einer hohen Treppe zum Felſentheater hinab, und 2 andere Treppen führen aus dem letzteren den darunter befindlichen tiefern Bergabhang hinunter. Unterhalb im Thal iſt ein Erdfall, der ſich im Frühjahr ſo mit Waſſer füllt, daß die angränzenden Wieſen damit bewäſſert werden können.

Die übrigen merkwürdigen Punkte von Liebenſtein's Umgebung ſind in nachfolgenden Reiſerouten und in den Artikeln Steinbach und Altenſtein, Schweina, Herges, Broterode, aufgeführt.

## §. 40. Reiserouten von Liebenstein.

### A. Nach Altenſtein, Ruhl, Schwarzhauſen (ſ. §. 35.).

### B. Nach Schweina, Wilhelmsthal, Eiſenach (ſ. §. 33.).

### C. Nach dem Inſelsberge (2 Stunden).

Man hat zu dieſem Ziele die Wahl zwiſchen folgenden Wegen:

a. Der ſogenannte Herrſchaftsweg, ein Fahrweg, der ſtellenweiſe aber ziemlich ungebahnt iſt. Er folgt zuerſt eine kurze Strecke der Straße von Liebenſtein nach Beienrode, geht dann links ab, zieht an der Wurzel des Liebenſteiner Kopfs hin und von da über die Kniebreche (eine hochgelegene Steinbacher Feldflur), dann an den Frauenberg,

die Laus (Holzung), Ziegenrückberg, und vereinigt ſich dann über den Weißenberg und Bommelhaug mit der Steinbacher Straße nach dem Inſelsberge, deren weiterer Lauf §. 37. angezeigt iſt. Am Weißenberge hinkommend, hat man den Flußberg rechts ganz in der Nähe, auf welchem in dichter Waldung der merkwürdige Flußſpathfelſen ſteht. Dieſer ſtellt ſich dar als eine faſt 1000 Schritte lange und abwechſelnd 20—40 Fuß hohe natürliche Felſenmauer, die das Anſehen einer Ruine hat. An derſelben befinden ſich mehrere tiefe Schächte, wovon der größte das Floßloch heißt, das 40 Fuß im Durchmeſſer hat und in große Tiefe niedergeht, und von welchem zugleich mehrere Seitenklüfte auslaufen. Da die um den Flußſpathfelſen befindlichen zahlreichen Klüfte mit Moos zum Theil überzogen und unkenntlich ſind, ſo iſt Vorſicht bei'm Beſuche dieſer Naturmerkwürdigkeit zu empfehlen. Dieſe Schluchten ſind auch der Wohnſitz unzähliger Füchſe. Der Felſen beſteht größtentheils aus einem grünlichen und weißen Flußſpathe mit eingemengtem zelligen Quarz, und derſelbe bildet eigentlich das Ausgehende eines mächtigen Ganges, der mit einem Salbande von Quarz oder quarzhaltigem Flußſpathe beſetzt iſt, und in welchem Neſter von Eiſenſtein und Druſen von Karneol und Kalzedon vorkommen. Dieſer Flußſpathgang ſtreicht in einem gneißartigen Geſtein, das an der Oberfläche durch Verwitterung aufgelöſet wurde, während der Flußſpath der Zerſtörung trotzte. Der Gang ſtreicht von hier noch weiter, einerſeits in's Thüringer Thal, andererſeits nach dem Weißenberge hin.

b. Der Fußweg von Liebenſtein durch das Thüringerthal bietet viele intereſſante Naturmerkwürdigkeiten dar. Man folgt von Liebenſtein aus zuerſt den Fahrweg nach Baierode bis nahe an letztern Ort, wo an einer Stelle links ein kleiner Bach *) aus einer engen, kaum

*) Dieſer Bach nimmt ſpäter den Namen des Farrenbachs an und fließt über Beienrode, Farrenbach (kleines Dorf) nach Altenbreitungen zur Werra. Im Altenrod trifft man häufig Gentiana alba an.

10 Schritte breiten Kluft zwiſchen zwei ſteilen Felſen abfließt. Dieß iſt die Pforte zum Thüringer Thal. Der Porphyrfelſen an der linken Thalſeite heißt der Katzenſtein, der rechts gegenüberſtehende der Eſelsſprung; der letzte beſteht aus Granit, welcher durch Klüfte ganz zerriſſen, ſehr mürbe und mit einer Menge grotesker Felsblöcke beſetzt iſt. Am Fuße der genannten Felſen findet ſich eine Anhäufung heruntergerollter Felsſtücke von gemeinem und porphyrartigem Granit und Porphyr, welcher zum Theil in prismatiſchen Stücken mit 4—5 Seitenflächen vorkömmt. Außerdem auch noch tafelartige Bruchſtücke eines ſchwarzbraunen trappähnlichen Geſteins von ſandigem Korne. Vom Eſelsſprung aus zieht ſich noch eine Reihe kleinerer Felsgruppen auf der Höhe des Höchheimer Holzes fort, die großentheils aus Graniten beſtehen, deren Feldſpath ſich zum Theil dem Adular nähert.

Geht man von jenem Felſenthore aus im Thüringer Thale aufwärts am Bache, der zwiſchen Wieſen ſich hinſchlängelt, ſo kommt man nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde an eine Stelle, die das Attenrod heißt, wo in früher Zeit ein Dorf gleiches Namens ſtand; hier verliert der aus dem höher liegenden Thüringer Thale herabkommende, ziemlich beträchtliche Bach den größten Theil ſeines Waſſers, das hier in Klüften des Höhlenkalks verſinkt und, wie man vermuthet, in der Glücksbrunner Höhle wieder zum Vorſchein kommt. In der Gegend des Attenrod und des anſtoßenden Ochſenſteigs war früher ein ziemlich beträchtlicher Eiſenſteinbergbau. Es brach hier Brauneiſenſtein, der in den Rennfeuern zu Steinbach verſchmolzen wurde mit ſchwarzem Glaskopfe, der jedoch als zu ſtrengflüſſig auf den Halden blieb, in neuern Zeiten aber auf dem Hohofen bei der Zwicke, unterhalb Nieder Schmalkalden, als Zuſatz bei'm Eiſenſchmelzen mit benutzt wurde. Mit den Eiſenſteinen brach Schwerſpath Auch ſtreicht hier ein Schwerſpathgang vom Frauenberge her durch das Thal an dem Ochſenſtieg hinauf nach der Klinge (Berg). Oberhalb dem Attenrod zieht ſich das Steinerthal zwiſchen

der Waidleite und dem Rennſtiegberg in das Thüringer Thal hinab. Von hier an führt der ziemlich ungebahnte Fußweg an den Wieſen des Thals zwiſchen dem Rennſtiegberg rechts und den Bergen Golmershaug und Allweg links bis zum Krätzerraſen (ſ. §. 37. C.), wo er in den unter a. erwähnten Herrſchaftsweg fällt.

Das Thüringer Thal iſt durch den mannichfaltigen Wechſel verſchiedenartiger Gebirgs- und Steinarten ſehr merkwürdig. In deſſen unterm Theile, wohin das Höchheimer Holz mit ſeinen Felsgruppen gehört, wechſeln Feldſpath- und Hornblendegeſteine in ungeheuern Maſſen ab. Die oben an der Waidleite ſtehenden Felſen beſtehen faſt ganz aus Hornblende, tiefer hinab nach dem Eſelsſprunge zu kommen Felſen von rothem und weißem Feldſpath vor. Im mittlern Theile des Thals, zwiſchen dem Frauenberge links und Steinerthal rechts, werden die wechſelnden Lagen von Hornblende und Feldſpathgeſtein ſchwächer, auch tritt hier ein glimmerreicher Granit hervor und zieht ſich mit Hornblendegeſteinen gegen die Klinge, Judenkopf und Rennſtiegberg und weiter gegen das Dorf Lautenthal. Im obern Theile des Thals, zwiſchen Golmershaug und Rennſtiegberg, herrſcht ein ſyenitartiges Geſtein, das aus Hornblende und Feldſpath beſteht, die in einem gneißartigen Gefüge mit einander verbunden ſind; auf der Höhe des Krätzeraſens geht es in Porphyr über.

c. Der dritte Weg von Liebenſtein nach dem Inselsberge folgt großentheils einem Gränzwege zwiſchen dem Meiningiſchen und Heſſiſchen Gebiete. Man geht anfangs die Straße von Liebenſtein nach Beirode bis nahe an letztern Ort, wo links ein Weg bergauf ſteigt, der am Dorngeheg und der Landwehr hin zur Klinge und Waidleite führt, und auf dem Rücken dieſer Berge weiter zum Judenkopfe und dann zum langgeſtreckten Rennſtiegberge *)

*) Dieſer Rennſtiegberg und der darauf hinlaufende Gränzweg iſt nicht zu verwechſeln mit dem Rennſtieg, der über den Hauptgebirgsrücken des Thüringer Waldes läuft.

fortläuft; auf letzterem ſteht, eine kurze Strecke vom Wege links, in dichter Waldung der Rennſtiegbergſtein, ein hoher Felſen, der aus einem Mittelgeſtein zwiſchen Granit und Porphyr beſteht; auf dem Gipfel hat man Ausſichten in das unterhalb liegende Thüringer Thal und nach Steinbach und Altenſtein. Vom Rennſtiegberge aus fällt dieſer Fußweg endlich in den obgedachten Herrſchaftsweg a. nach Dreiherrenſtein und Inſelsberg.

## D. Weg von Liebenſtein nach Broterode (1¾ St.).

§. 41. Man kann dahin zwar den S. 224. beſchriebenen Herrſchaftsweg einſchlagen, der in die Straße von Steinbach nach Broterode fällt. Ein näherer, aber für Fuhrwerk weniger gut zu paſſirender Weg geht von der von Liebenſtein nach Beirode führenden Straße eine kurze Strecke vor letztgenanntem Dorfe ab und ſogleich bergauf an der Landwehr, der Klinge, dem Eichig- und Kohlberge hin und dann zwiſchen dem Judenkopfe und dem Dorfe Laudenbach (18 Häuſ. und 98 Einw.) fort, und zieht ſich ſodann am Lauterberge herunter zum Broteroder Zainhammer und in die Broteroder Straße.

## E. Weg von L. nach Herges (1 St.), Truſen (1¼ St.), Schmalkalden (3 St.).

Von Liebenſtein geht ein Fahrweg nach Beirode (½ St.) und ein etwas näherer Fußweg, der von Liebenſtein links an der Sauerleite wegläuft, an welcher, ſo wie an mehreren Stellen dieſer Gegend, Gyps zum Düngen der Felder und zum Gypskalkbrennen gebrochen wird; ganz nahe und ſüdlich von der Sauerleite liegt der Aſcheberg, welcher wegen der ſchönen Ausſicht in's Werrathal, zumal von Liebenſteiner Badegäſten, häufig beſucht wird.

Von Beirode ſteigt der Weg über eine Anhöhe von buntem Sandſtein, und bei dem bedeutendem Bergwerke, der Mommel, links vorbei und dann nach Herges hinab.

### F. Chauſſee in's Werrathal und nach Meiningen (8 Stunden).

Sie läuft von Grumbach bei Liebenſtein nach Altenbreitungen in die Werrathal-Chauſſee. Ein weit näherer Fußweg von Liebenſtein geht aber über Gucksͤhof nach der aus dem Werrathal nach Broterode angelegten Chauſſee.

## VII. Herges und Auwallenburg.

§. 42. Beide dicht aneinanderliegende Heſſ. Dörfer werden nur durch den Truſe- (oder Druſe) Bach von einander geſchieden. Auwallenburg, mit 71 Häuſ. und 341 Einw., liegt links, Herges, mit 72 Häuſ. und 406 Einw., an der rechten Seite der Truſe. Beide Dörfer haben mehrere Mahl- und andere Waſſermühlen.

Bei einer Mahlmühle in Herges iſt zugleich ein (einer gewöhnlichen Mahlmühle ähnliches) Mühlwerk angelegt, wo der in den benachbarten Schwerſpathgruben gewonnene Schwerſpath zum Behuf der Bleiweißfabriken, desgleichen auch Knochenkohle fein gemahlen werden. Der Schwerſpath wird, nachdem er in kleine Brocken gepocht worden, trocken gemahlen und dann der Centner zu 1 Gulden verkauft. Soll das Schwerſpathmehl einen noch höhern Grad von Feinheit erreichen, ſo kommt es auf einen zweiten Mahlgang, wo es naß mit Waſſer 24 Stunden und länger gemahlen wird. Es koſtet aber dann auch doppelt ſo viel. Die Mühle liefert jährlich mehr als 1000 Cntr. Schwerſpathmehl, das nach den Bleiweißfabriken in Eiſenach, Schweinfurt ꝛc. verfahren wird, wo man es als Zuſatz bei geringen Bleiweißſorten gebraucht. Zu gleichem Zweck wird zuweilen auch weißer ungebrannter Gyps gemahlen. Das hier aus minder reinem Gypſe bereitete Gypsmehl dient zur Gypſung der Kleefelder.

Außerdem wird auf der Hergeſer Mühle auch Knochenkohle zu Beinſchwarz für Stiefelwichſe u. ſ. w. gemah-

len. Die gebrannten Knochen erhält man vorzüglich von den Meſſerfabriken in Steinbach, ſ. §. 36.

Bei Herges ſind bedeutende Eiſenſtein- und Schwerſpathgruben im Umtrieb, daher auch die größere Zahl der Einwohner aus Bergleuten beſteht. Das Eiſenſteinbergwerk, die Mommel genannt, liegt eine kleine halbe Stunde von Herges an der Straße nach Liebenſtein. Es wird auf einem in älterm Flözkalke vorkommenden Eiſenſteinlager betrieben, das in der Dachseller bei Herges zu Tage ausgeht und ſich über 1,800 Lachter der Länge nach ausdehnt, wovon aber nur bis jetzt 450 Lachter bauwürdig befunden wurden. Das Hauptfallen des Lagers iſt 45° bis 50° von O. nach W., das Hauptſtreichen $9\frac{3}{8}$ Uhr gegen O. und das tiefſte Niederſetzen 45 Lachter. Das Hängende beſteht aus buntem Sandſtein, Letten mit Gyps und Kalkſtein Das Liegende iſt ein zum Theil ſehr verwitterter Granit, der von Schwerſpath- und Eiſenſteingängen durchſetzt wird. Hangendes und Liegendes fallen in der Tiefe zuſammen. Das Erzlager beſteht im Innern größtentheils aus Brauneiſenſtein und verwittertem Spatheiſenſtein, in welchem Schwerſpath (ſeltener Flußſpath) eingewachſen iſt. Zwei Eiſenſteingänge, die aber nicht bebaut werden begleiten das Erzlager im Hangenden, und ein Schwerſpath- und Flußſpathgang durchſetzen es in der Mitte, auf welchen ebenfalls Gruben im Umtrieb ſind; die Förderung der Eiſenſteine im Mommler Bergwerke wird durch Schächte, die 20—50 Lachter tief ſind, betrieben. Man hat ſchon vor 100 Jahren zur Löſung der Waſſer einen Stollen angefangen, der aber noch nicht zum Ziele gebracht worden. Sein Mundloch geht bei Herges aus. Die Ausbeute an Eiſenſteinen beträgt im Durchſchnitt jährlich 7,200 Tonnen. Die kleinen geförderten Eiſenſteinbrocken werden auf die Halden geſtürzt, weil die Eiſenſchmelzhütten nur größere Stücke annehmen. Der Mommler Eiſenſtein iſt im Allgemeinen von geringerer Qualität als der Stahlberger; da er weniger Spatheiſenſtein hält, ſo wird er ſeltener auf Stahl,

ſondern gemeiniglich nur auf Eiſen benutzt. Das Fuder, à 6 Tonnen, koſtet 2 Thaler 12 Gr. Bei den Gewerken und Nebengruben ſind 1 Geſchworner, 1 Schichtmeiſter, 1 Steiger und 60—70 Bergleute angeſtellt; die Staatskaſſe erhält den Zehnten der verkauften Mineralien, wogegen das Grubenholz unentgeltlich geliefert wird.

Die Schwerſpathgruben befinden ſich eine Strecke unterhalb der Mommel, näher nach Herges zu, auf einem ſehr mächtigen Gange im Umtrieb. Die Gewinnung geſchieht durch Stollen, wobei einige Bergleute beſchäftigt ſind, welche jährlich über 3,000 Centner Schwerſpath fördern. Da der Schwerſpath von Bleiweißfabriken als Zuſatz zu den geringeren Bleiweißſorten gebraucht wird und dazu nur die weißen Parthien tauglich ſind, ſo werden die gefärbten, desgleichen die in den Schwerſpath eingewachſenen fremdartigen Foſſilien, als Quarz, Flußſpath, Granit, mit Hämmern gleich auf den Gruben ausgeſchieden. Der reine Schwerſpath wird theils in ganzen Stücken, theils nachdem er in Herges zu Mehl gemahlen worden, in den Handel gebracht.

Außer den unter der Mommel liegenden Schwerſpathgruben befindet ſich noch eine am Alte Maaß (einem Berge) oberhalb Auwallenburg.

Herges und Auwallenburg liegen dicht am Fuße des anſteigenden Th.-W.-Gebirges auf der Gränze des Granit- und Flözgebirges (das ſich als bunter Sandſtein nach der Werra zieht), im Thal der Truſe, die ſich oberhalb durch die Vereinigung des Inſelsbergsgrabens und des Laudenbachs bildet, und durch ein enges Felſenthal (Druſethal) nach Herges ſtrömt. Bei dem, ¼ St. unterhalb Herges liegenden, Dorfe Truſen (Druſen) erweitert ſich das Thal im Flözgebirge, und die Druſe läuft nun weiter, bei dem kleinen Ort Wäbles vorbei, nach Herrenbreitungen (Heſſ. Dorf mit 144 Häuſ., 900 E.), zur Vereinigung mit der Werra. Die Lage von Herges iſt ſehr romantiſch: gegen N. erhebt ſich majeſtätiſch das Th.-W.-Gebirge, gegen O. wird die

Ausſicht durch das Bergſchloß Wallenburg, den hohen Kieſel und andere ſchön geformte Berge begränzt, gegen S. das anmuthige Truſethal und gegen W. bieten die auf der Höhe liegenden Bergwerke der Mommel und der Hof Elmenthal (32 Häuſ. und 172 Einw.) intereſſante Ausſichten dar.

## §. 43. Reiſerouten von Herges und Auwallendorf.

Zwei in neueſter Zeit an die Stelle der alten, ſchlecht gebahnten Fahrſtraßen angelegte und ſich bei Herges durchkreuzende Chauſſeen befördern den Handelsverkehr dieſer Gegenden außerordentlich. Die eine Chauſſee geht von der Chauſſee im Werrathal oberhalb Herrenbreitungen aus und ſteigt im Truſethal aufwärts über den Hof Wine, das Dörfchen Wähles nach Truſen und Herges und von da nach Broterode; auf dieſem Wege verfährt man außer andern Waaren vorzüglich die Produkte des Werrathals nach Broterode und andern Th.-Waldgegenden, beſonders auch den Tabak, welcher an der Werra in großen Quantitäten gezogen und von den bedeutenden Tabaksfabriken in Broterode zubereitet und in Handel gebracht wird. Die andere Chauſſee kömmt von Schmalkalden und Seligenthal und läuft über Herges nach Liebenſtein. Auf dieſer werden die Mommler Eiſenſteine nach den Eiſen- und Stahl-Schmelzöfen um Schmalkalden und Steinbach-Hallenburg, und dagegen Schmalkalder Eiſenwaaren nach Broterode zu den dortigen bedeutenden Handelshäuſern transportirt. Die vorzüglichſten Reiſepunkte von Herges aus ſind folgende:

### A. Nach Liebenſtein u. ſ. w. (S. §. 41.)

### B. Nach dem Werragrunde auf oberwähnter Chauſſee.

### C. Nach Seligenthal ($1\frac{1}{8}$ Stunde) und nach Schmalkalden (2 St.)

Die Chauſſee führt von Herges und Auwallendorf aus am Fuße des Th.-Waldgebirges nahe an der Ruine Wal-

lenburg vorbei, die auf einem iſolirten, ziemlich hohen, mit Wald bedeckten Glimmerſchieferberge liegt  Außer einigen verfallenen Mauern ſteht noch gut erhalten ein ſehr hoher Thurm mit 5 — 6 Fuß dicken, aus Sandſteinquadern aufgeführten Mauern und einem koniſchen ſteinernen Dache. Er hat an ſeinem Fuße keinen Eingang, aber etwa 50 Fuß über der Erde eine thürförmige Oeffnung, die früher mit dem daran geſtandenen Schloſſe communicirte; der untere Theil des Thurms hat wahrſcheinlich als Burgverließ gedient *). Die Chauſſee läuft ferner nach dem Stahlberge und an den dortigen berühmten Eiſenbergwerken vorbei nach Seligenthal und von da nach Schmalkalden. Ein näherer, aber ziemlich ſchlechter Fahrweg von Herges nach Schmalkalden über Truſen (Dorf mit 84 Häuſ., 470 Einw. und 2 Mahlmühlen) und Nüßleshof (ein Weiler) an der Südſeite des Großen Gieſelbergs hin und dann nach Schmalkalden hinab. Auf dieſem Wege kommt man größtentheils durch Waldung und über bunten Sandſtein, der ſtellenweiſe in dünnen Platten bricht, die in den benachbarten Dörfern hin und wieder zum Dachdecken ſtatt Ziegeln benutzt werden.

## D. Weg nach Hohlebrunn (vulgo Holleborn) (1¼ St.).

Vom Dorfe Au-Wallenburg ſteigt der Weg nach dem ½ Stunde entfernten Hof Wallenburg (ein Weiler, der am nordöſtlichen Fuße des Wallenburger Schloßbergs liegt); von da zieht er ſich am Abhange des Weinbergs hin, wo ein rother Granit mit einem kleinkörnigen Granit zu Tage ausgeht und mit ſchmalen Lagen von Hornblendegeſtein durchſetzt iſt. Bald darauf folgt Glimmerſchiefer in dem

*) An der Wallenburg, am Graben bei'm alten Thurm, ſteht Glimmerſchiefer an, am Wege nach Herges ein porphyrartiges Geſtein mit grünen erdigen Flecken und ein ſchwärzliches, hornblendeartiges Geſtein mit Feldſpath.

Thale, worin der Weg nach dem obern Ende von Holleborn hinabläuft.

## §. 44. E. Die Straße von Herges nach Broterode (2½ St.)

durch das obere Truſenthal bietet eine fortlaufende Reihe von Natur-Merkwürdigkeiten und intereſſanten Anſichten dar. Gleich bei'm oberen Ausgange aus dem Dorfe Herges gehen an der weſtlichen aus glimmerreichem Granit *) beſtehenden ſteilen Thalwand 3 Schwerſpathgänge oder Lager zu Tage aus und ziehen ſich, weil das umgebende Granitgeſtein durch Verwitterung an der Oberfläche ſich auflöſete, gleich Mauern in ſchräger Richtung den Abhang hinauf. Dieſe Gänge treten auch an die öſtliche Thalwand hinüber, wo eine Schwerſpathgrube darauf am Alte Maaß (Berg) im Gange iſt. Eine Strecke oberhalb den Schwerſpathgängen ſtreicht im glimmerreichen Granit und durch das Truſethal ein 20 Schritte breites Lager von ſchwärzlichem und grünlich-grauem Trappgeſteine mit eingewachſenem grauen Feldſpath; es zerfällt an der Luft in eckige Stücken; bald darauf erſcheint an der öſtlichen Thalwand ein grauer ſehr feſter Granit mit eingemengten großen Feldſpathkryſtallen, in welchen weiter aufwärts ein mächtiges Trumm von ziegelrothem Porphyr ſtreicht und nicht weit davon (in der Gegend wo das glimmerreiche und das graue feſte Granitlager an einander gränzen) auch Nieren und Trumme von Hornblendegeſtein vorkommen. Etwa ½ Stunde von Herges fällt links der Laudenbach, vom Dorfe gleiches Namens kommend, in's

*) Dieſer Granit iſt der vorherrſchende im Truſethale. Er hat ſo viel Glimmer in ſeinem Gemenge, daß dieſer zuweilen 5/6 der Maſſe ausmacht; die glimmerreichen Stellen werden durch Verwitterung leicht zerſtört und die härteren minder glimmerhaltigen Stellen ragen dann oft mehrere Zoll über die Oberfläche des Geſteins hervor. Durch den Verwitterungsprozeß ſind wohl die häufigen Klüfte und Löcher, die man an dieſem Granit wahrnimmt, entſtanden.

Truſethal. An der ganzen Strecke des Truſethals von Herges bis hieher und auch zum Theil höher hinauf, ſind die Thalabhänge mit ſenkrechten und zum Theil überhängenden Felswänden und iſolirten Klippen von Granit beſetzt, und mit mannichfaltigen Riſſen oft ſo zerſpalten, daß ſie den Einſturz drohen, und auf dem Boden des Thals und im Bette des Baches liegen ungeheure Felsblöcke, zwiſchen denen ſich das Waſſer mit rauſchendem Gefälle, und kleine Kaskaden bildend, hindurchdrängt.

Höher im Thale kommen zwar ähnliche wilde Felſenpartien vor, die aber hier ſchon mit grünenden Wieſen und Laubhölzern, welche ſich an den minder ſteilen Thalabhängen hinabziehen, abwechſeln. ½ Stunde oberhalb dem Einfalle des Laudenbachs im Truſethal, ergießt ſich von der öſtlichen Thalwand der von den Mummenſteinen (Felſen von Glimmerſchiefer auf der Höhe des Seimbergs) kommende Grumbach in die Truſe und nicht weit von dieſem Punkte ſteht hoch oben an der entgegengeſetzten Thalwand, am Heßlesberge, ein hoher natürlicher Felſenobeliſk, der unter dem Namen des Hauptſteins bekannt iſt. Von hier an kommen größere Felſen ſparſamer vor, doch liegen noch ungeheure in Maſſe übereinander gethürmte Blöcke von Granit, Gneiß, Porphyr im Bette des Baches und am Fuße der Thalabhänge aufgethürmt, zwiſchen welchen hohe Farrenkräuter *) und Geſträuch emporſproſſen.

Das erſte Gebäude, welches man von Herges nach einem Wege von 1½ Stunden in dieſem wildromantiſchen Thale antrifft, iſt die zu Broterode gehörige Schleifmühle, auf welcher Meſſer und andere Eiſenwaaren geſchliffen werden; gleich darauf fällt der Beerbergsbach in die Truſe, an welcher Stelle der Broteroder Zainhammer (Mh. 1,631 Fuß) ſteht, von welchem man noch 1 kleine Viertelſtunde bis Broterode hat.

*) Darunter auch Osmunda lunar.; außerdem trifft man im Truſethale noch manche andere ſeltenere Pflanzen, z. B., Aconit. comar., Aristoloch. clemat., Lavatera thuringiaca.

## VIII. Broterode.

§. 45. Ein anſehnliches Heſſ. Pfarrkirchdorf mit 339 H. und 2,131 Einw. (theils luther., theils reformirt), liegt nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken und (bei der Kirche) 1,789 Fuß über'm Meere, in einer Weitung des Gebirges, die von hohen Bergen umgeben iſt und von dem Inſelsbergsgraben bewäſſert wird. Der Inſelsbergsgraben iſt ein Bach, der unter dem Inſelsberge entſpringt und unterhalb Broterode, nachdem er den Beerbach oder Beerbergsbach und andere Zuflüſſe aufgenommen hat, den Namen Truſe erhält. Das Dorf zieht ſich faſt ½ Stunde längs dem Inſelsbergsgraben hin, der im Orte 8 Mahlgänge, 1 Oel- und Schneidemühle und ¼ Stunde unter Broterode einen Zainhammer und 1 Schleifkothe treibt. — Die Häuſer in Broterode ſind, nach Thüringer Waldart, meiſt von Holz und im Allgemeinen ſchlecht gebaut, einzelne Häuſer wohlhabender Kaufleute und Fabrikanten ausgenommen; der Gaſthof dem Aeußern nach zwar nicht anſprechend, die Bewirthung aber doch ziemlich gut; die Kirche (in welcher das Simultaneum eingeführt iſt) liegt auf einer kleinen Anhöhe am obern Ende des Dorfs. — Es iſt hier auch ein Kurheſſiſches Juſtizamt, wozu außerdem noch Kl. Schmalkalden, Herges, Auwallenburg, Laudenbach und Elmenthal gehören. Die Viehzucht iſt in Broterode ziemlich bedeutend, da der Ort viele Waideplätze beſitzt und eine große Wieſenfläche ſich am Inſelsbergsgraben, beſonders an dem linken Ufer, hinzieht. Die Aecker liegen am rechten Ufer meiſt auf Anhöhen am Abhange des Geheegs (Berg), doch wird wegen des rauhen Klima nur wenig Getraide, ſondern meiſt nur die Kartoffel angebaut.

Außer den gewöhnlichen Handwerken kleiner Städte wohnen in Broterode viele Eiſenarbeiter, die vorzüglich Meſſer, Schnallen und Ringe zu Pferdegeſchirr, auch Schuſterzwecken verfertigen, welche zum Theil auf der unterhalb dem Orte liegenden Schleifmühle geſchliffen werden. — Sehr bedeutend iſt die Tabaksfabrikation. Es befin-

den ſich hier mehrere Tabaksfabriken, welche über 40 Tabaksſpinner beſchäftigen und vorzüglich den an der Werra erbauten Tabak verarbeiten, welcher, obgleich von geringer Qualität (ſogenannter Kneller), doch wegen ſeiner Wohlfeilheit ſtarken auswärtigen Abſatz hat. Auch befinden ſich hier viele Holzarbeiter, z. B., Wagner, Drechsler ꝛc. Die hieſige Ziegelhütte erhält ihren Thon von der Rothen Pfütze am Beerberge (ſ. §. 7.), den Kalkſtein von Laubenbach.

Broterode treibt außerdem einen beträchtlichen Handel zum Theil nach ſehr entfernten Meßplätzen und Ländern, nicht nur mit den eigenen Fabrikaten, ſondern auch beſonders mit den ſogenannten Schmalkalder Eiſenwaaren, auch mit etwas Leder und Frankenwein, und es haben hier viele anſehnliche Handelshäuſer ihren Sitz, z. B., die Kürſchner, Fuchs, Nikel.

§. 46. Die Gegend von Broterode iſt in mineralogiſcher Hinſicht wegen des Wechſels mannichfaltiger Gebirgsarten und Foſſilien eine der intereſſanteſten des Th.-W. Die Hauptgebirgsart der Weitung wird durch ein eigenthümliches Granit- und Syenitlager gebildet, welches ſich dadurch charakteriſirt, daß die Gemengtheile des Granits und Syenits, Feldſpath, Quarz und Glimmer oder Hornblende, nicht in gleichförmigem Gemenge neben, ſondern ſtreifenweiſe über einander liegen, ohne daß jedoch das Geſtein eine eigentliche Gneißtextur annimmt.

Bei den meiſten Abänderungen dieſer Granite und Syenite ſind Feldſpath und Glimmer oder Hornblende vorwaltend, zuweilen nur der Quarz. Es findet ſich in jenem Lager ein Zug von außerordentlich grobkörnigem Granite, worin der Quarz ſehr vorwaltet und ſich in Nieren und Kugeln von $\frac{1}{2}$ — 1 Fuß im Durchmeſſer verbreitet. Der Feldſpath iſt weiß und ſeine Parthien ſind kleiner; der Glimmer, meiſt weiß, kömmt von 1 Zoll und darüber großen Blättern vor. Solchen grobkörnigen Granit trifft man an der NO. Spzie des Heubergs am Heubergsgrund, desgleichen im Webich (Wiebach), wo ſein Zug 10 - 12 Schritte

breit iſt. Am Gänſeberge und Heuberge kommen auch zoll-dicke Lagen von reinem Feldſpathe mit dünnen Linien von Glimmer und Hornblende vor.

In das beſchriebene Granit- und Syenitlager von Broterode treten von der Gegend des Inſels-, Mittel- und Beerberges mehrere Porphyrzüge gangartig herein, welche von Quarzlagern mit Amethyſt begleitet werden, die ſtellenweiſe Eiſenerze (Brauneiſenſtein, Glaskopf, Eiſenglanz) bei ſich führen und auf welche vormals Bergbau betrieben wurde, z. B., an den Krähen- und Glucklöchern in der Salmich. Ein ſolcher Porphyrzug ſcheidet im Webich 2 verſchiedene Granitlager und am Geheeg den Granit von Broterode vom glimmerreichen Granitlager.

Außerdem kommen zwiſchen dem Broteroder Granit- und Syenitlager auch hornblendige oder trappartige Geſteine gangartig vor, z B., an der Anhöhe, auf welcher die Kirche ſteht, ein graulich-ſchwarzes, ſchuppiges Hornblendegeſtein. — An der Großen Wieſe ſteht ein Lager von Gabbro durch das Thal laufend, an deſſen rechten Seite es ganze Blöcke von Bronzit enthält; an der linken Seite, nach dem Webich zu, erſcheint es als Gabbro mit Feldſtein und Sauſſurit.

Wegen dem vielfachen Ineinandergreifen mannichfaltiger Gebirgsarten findet in der Gegend von Broterode ein beſtändiger Wechſel von Geſteinarten ſtatt; z. B, auf dem Wege vom Zainhammer nach Tabarts ſteht zuerſt Granit an, im Hohlwege nach Ruhl und Steinbach Porphyr, an der Kirche Hornblendegeſtein, daneben, nach der großen Wieſe zu rother Porphyr mit viel Feldſpath, ohnfern davon am Hohlwege, an der Straße nach Tabarts, ein Quarzlager. In weiterer Verfolgung dieſer Straße wechſeln beſtändig Syenite und Granite mit Porphyren von verſchiedener Art, die an der rechten Thalwand in Felſen und Blöcken anſtehen; weiter oben, nach dem Kleinen Inſelsberge zu, tritt ein ziemlich feinkörniger Granit und Syenit anhaltender hervor und breitet ſich über den Großen Wagenberg aus.

## §. 47. Reiſerouten von Broterode.

### A. Die Straße nach Herges (1½ Stunden) und weiter, ſ. §. 44.

### B. Weg nach Liebenſtein, entweder die Chauſſee nach Herges und von da nach Liebenſtein (2½ Stunden) oder den um ½ Stunde nähern Fußweg.

Dieſer letztere geht bei'm Zainhammer von der Straße ab über den Beerbach *) und ſteigt dann ſogleich am Lauterberge bergauf und oberhalb Lautenbach unter dem Rennſtiegberg, Judenkopf und der Klinge hin (ſ. §. 41.).

### C. nach Steinbach (2 Stunden)

geht der Weg von Broterode über das Geheeg erſt über Ackerfelder, dann durch Waldung, wo man dann auf der Höhe an dem Krätzerraſen anlangt; den weitern Zug dieſes Wegs ſ. §. 37. c.

### D. Nach der Ruhl (2½ Stunden), Eiſenach (6 Stunden).

Dieſe Straße geht von Broterode bei der Kirche aus erſt durch Ackerfeld, dann über den mittleren Beerberg und an der Huhnerwieſe unterhalb dem Dreiherrenſtein auf den Rennſtieg und mit dieſem nach Ruhl und Eiſenach (ſ. §. 5—7.).

### E. Nach Winterſtein (2 Stunden).

Dieſer Weg läuft ebenfalls bei der Kirche aus nach dem Großen Beerberg zu, durchſchneidet dann bei der Kahlen Stute den Rennſtieg (ſ. §. 7.) und läuft ſodann

---

*) Der Beer- oder Beerbergsbach entſpringt unter dem Beerberge aus mehreren Gräben; er fließt dann zwiſchen dem Geheeg (Berg) und Rennſtiegberg hin, wo er mehrere Teiche füllt und mündet bei'm Zainhammer in die Druſe.

zwiſchen Drehberg und Strohbörl hinab in den Winterſteiner Graben und in dieſem nach Winterſtein (ſ. §. 61.).

### F. Nach dem Inſelsberge (1 St.), Tabarz und Cabarz (2¼ St.) führen verſchiedene Wege:

a. ein näherer Fußſtieg (¾ St) nach dem Inſelsberge geht vom obern Ende von Broterode über den Pfingſtſtein, Unterberg und den Erdfall nach dem Mittel- und Inſelsberge;

b. der Fahrweg verfolgt erſt die Straße nach Tabarz, die ſich am linken Ufer des Inſelbergsgrabens aufwärts zieht und an dem Käſeberg hin, an welchem ein Bach aus dem Erdfalle herabkömmt. Hierauf ſteigt die Straße am Kleinen Inſels- und Trockenberge bis zum Rennſtiege am höchſten Gebirgsrücken. Der Weg nach Tabarz geht dann rechts an dem Ravensberge und Wagenberge hinab in das Thal der Laucha (ſ. §. 64); der Weg nach dem Inſelsberg aber bei der Gränzwieſe und von dem Wege nach Cabarz links ab, ſteil anſteigend bis zum Gipfel des Inſelsbergs. — Den weitern Zug des Wegs nach Cabarz ſ. §. 63.

### G. Nach Friedrichsrode (2¼ St.).

Der Weg zieht ſich von Broterode bald auf die rechte Seite des Inſelsbergsgrabens, und von da den Heuberg aufwärts nach der Kalten Haide, durchſchneidet den Rennſtieg und läuft dann nach Friedrichsrode hinab; den weitern Zug ſpecieller giebt §. 98.

### H. Nach Klein-Schmalkalden (1¼ Stunde).

Man hat die Wahl zwiſchen 2 Wegen:

a. Ein Fahrweg ſteigt von Broterode erſt den Gänſeberg hinan und ſenkt ſich im Wiebich (dem Grunde zwiſchen dem Hohen Schoßberge rechts und Schartenkopfe und Mittelberge links) hinab nach Klein-Schmalkalden. Man

trifft auf dieſem Wege auf der Höhe des Gänſeberges erſt kleinkörniges Hornblendegeſtein, im Wiebich Porphyr, dann ein Quarzlager, auf welches das oberwähnte grobkörnige granitiſche Geſtein folgt.

Am Schartenkopfe, der höchſten Bergkuppe dieſes Gebirgsarms, liegt Granit auf der Höhe, unterhalb Trappgeſtein.

b. Ein Fußweg zieht ſich von Broterode über den Abemark (Bergabhang) nach dem Fuße und unterhalb der Kuppe des Seimbergs und dann in den Grund der Salmich, zwiſchen dem hohen Schloßberg links und Seimberg und Steiger rechts, nach Kl. Schmalkalden hinab. In der Salmich ſtreicht ein aus dem Wiebig kommendes Quarzlager mit Eiſenſtein am rechten Abhange der Salmich hinauf nach den Krähen- und Glucklöchern (ſ. oben §. 46).

## I. Fußweg von Broterode nach dem Stahlberge, Seligenthal (2 St.) und Schmalkalden (3 Stunden).

Er ſteigt den Seimberg hinauf, läuft auf dem Rükken deſſelben und über die Wüſte Eller und den Weinberg immer auf der Höhe fort, ſenkt ſich dann vom Weinberge oberhalb Hofwallenburg herunter nach der Kammerkuppe und von da nach Seligenthal.

Der Seimberg iſt die Fortſetzung eines Nebengebirgsrückens, der bei der Kalten Haide am höchſten Gebirgsrükken anfängt und mit dem Heiderbachskopf, Jagsberg, Grasleite, Schartenkopf und Gänſeberg bis zum Seimberg gelangt.

Der Seimberg zeichnet ſich vor den umgebenden Bergen durch hervorſtechende Höhe aus, daher ſein Gipfel eine ausgebreitete und intereſſante Ausſicht nach Franken und auf die Kette des Th.-Waldgebirges gewährt. Auf ſeinem höchſten Punkte iſt er meiſt mit niedrigen Bäumen und Geſträuch beſtanden, zwiſchen denen einzelne höhere Bäume,

aber auch Blößen oder Waideplätze eingemiſcht ſind. Er zieht ſich in langer Erſtreckung zwiſchen dem Thal der Druſe und der Schmalkalde hin und iſt auch wegen dem Zuſammenſtoßen mehrerer Gebirgslager für den Mineralogen intereſſant. Auf ſeinem Gipfel ſteht an der öſtlichen Seite der graue feſte Granit und neben ihm Glimmerſchiefer; an der weſtlichen Seite oder an dem gegen das Broteroder Thal zugekehrten Abhange findet ſich auch der glimmerreiche Granit angelagert. Der Glimmerſchiefer zieht ſich auch am weſtlichen Gehänge des Bergs fort bis zu den Mummenſteinen — eine Felſenparthie, wo das Glimmerſchieferlager abſetzt und an den Glimmergranit gränzt, der ſich hoch am Seimberge hinaufzieht.

Von den Mummenſteinen ſtreichen Hornblendelagen an dem Grumbache herunter in's Druſethal. Die Wüſte Eller iſt eine an der weſtlichen Seite des Seimbergs ſtoßende Verflächung deſſelben, aus ſumpfigen Wieſen und Waideplätzen beſtehend, welche hie und da mit Strauchwerk bewachſen ſind. Der auf die Wüſte Eller folgende obere und untere Weinberg beſtehen vorzüglich aus Granit *), zum Theil mit rothem Feldſpathe, an welchen ſich ein feinkörniger rother Granit anſchließt. Am Fuße des Weinbergs kommen noch Hornblendelagen hinzu.

## IX. Reise durch den Schmalkaldegrund über Klein-Schmalkalden, Hohlebrunn und Seligenthal nach Stadt Schmalkalden.

§ 48. Es iſt dieſes die Fortſetzung der Straße von Friedrichsrode nach Stadt Schmalkalden (ſ. §. 98.)

*) Dieſer Granit, aus welchem der untere Theil des Bergrückens, der zwiſchen dem Thale der Schmalkalde und Druſe hinzieht, hauptſächlich auf den höheren Punkten beſteht, und der ſich auch in obgenannte Thäler hinabzieht, iſt unter allen Graniten des Th. W. der feſteſte und der Verwitte-

Das Kalte Waſſer, ſpäter Schmalkalde genannt, bildet ſich, nach §. 11., am Fuße der Kniebreche durch den Zuſammenfluß der Langenmich, Neſſelmich und des Ickersbachs und fließt dann, zwiſchen der Stollmich, dem Pfefferberge und Reißſtein rechts und dem Hirſchbalz (Berg) und Weißenberge links, nach Kl. Schmalkalden hinab, wohin in dieſem Thale auch ein ſchlechter Fahrweg und links am untern Abhange der Berge ein Fußſteig führt. — An den genannten Bergen hat ſich Todtliegendes angelegt, auf welches am Pfefferberge ein Waldplattenbruch im Gange iſt; im Thale, am Fußſteige, ſteht auch ein ſchwarzer, zur Steinkohlenformation gehöriger Schiefer an, und eine kleine Strecke oberhalb Kl. Schmalkalden liegt am linken Thalabhange romantiſch das Gothaiſche Forſthaus. Das Kalte Waſſer fließt durch einen engen Felſenpaß in das Dorf Kl. Schmalkalden und nimmt hier den rechts zwiſchen dem Reißigberg und dem Gänſeraſen unter dem Mittelberge herauskommenden Ebertsbach und bald darauf den Wiebach auf, und geht dann weiter über Hohlebrunn, Seligenthal, Weidenborn nach der Stadt Schmalkalden.

## §. 49. Klein-Schmalkalden,

Dieſes große Kirchdorf iſt zweiherriſch. 165 Häuſ. und 1,000 Einwohner gehören unter das Heſſiſche Juſtizamt Broterode; 93 Häuſer und 560 Einw. zum Gothaiſchen Amtsbezirke Tenneberg. Beide Theile werden durch den Schmalkaldebach geſchieden, an dem ſich das Dorf über ¼ Stunde lang hinabzieht. Das Dorf hat 2 Gaſthöfe, 1 Ziegelei, 2 Mahlmühlen, 2 Schneidemühlen, 1 Papiermühle und 1 Eiſenhammer.

---

rung am wenigſten ausgeſetzt. Der Hauptheil ſeiner Maſſe beſteht aus weißlich-grauem, in einem Theil ſeines Lagers auch aus fleiſchrothem Feldſtein mit grauem Quarz und ſparſamem Glimmer, in welchem Gemenge ½ bis 1 Zoll lange oft 6ſeitige weiße Feldſpathſäulen liegen. Ein ſchönes Geſtein!

Der Ackerbau iſt hier von keiner Bedeutung, inzwiſchen ſind die benachbarten, ziemlich ſteilen Bergabhänge doch zum Theil urbar gemacht und die Aecker, ſo wie die Gärten mit Mauern von übereinandergelegten Feldſteinen eingefaßt. Die meiſten Einwohner nähren ſich als Klein-Eiſenarbeiter (Schloſſer, beſonders Lothſchloſſer, Stahl-zweckenmacher) von Verfertigung allerlei Holzwaaren, worunter vorzüglich die Blaſebälge bemerkenswerth ſind, die hier, von gewöhnlichen Küchenblaſebälgen an bis zu den großen hölzernen Bälgen für die Eiſenſchmelzöfen, in großer Menge verfertigt werden. Gegen 40 Perſonen beſchäftigen ſich auch, beſonders im Winter, mit Korbmachen. Die Weiber fertigen Meſſerſcheiden für die Broteroder Meſſerfabrikanten. Es befinden ſich hier mehrere anſehnliche Handelsleute, die nicht nur mit den hieſigen Fabrikaten, ſondern auch mit andern, namentlich mit Schmalkalder Eiſenwaaren überhaupt bedeutende Geſchäfte in's Ausland machen, und weite Reiſen deßhalb unternehmen, und welche hier ganz hübſche Häuſer und zum Theil auch artige Gartenanlagen an den Bergen beſitzen.

§. 50. Das Dorf Kl. Schmalkalden bietet in ſeinen näheren und fernen Umgebungen mannichfaltige intereſſante Naturmerkwürdigkeiten. An der öſtlichen Seite des engen Thales, worin das Dorf liegt, zieht ſich der Hohewarteberg mit ſeinem ſteilen Abhange hin, an welchem mehrere bedeutende Felſen ſich erheben. Ueber dem oberen Ende vom Orte ſteht hier der Hohewarteſtein, ein hoher iſolirter Felſen von blaßröthlichem Porphyr, in deſſen Nachbarſchaft noch andere kleinere Felſen von grünlich-grauem Porphyr, der von dem Großen Weißenberge ſich hierherzieht; nicht weit davon der Kröteuſtein, ein kleiner, aus feſtem, ſchwarzem, trappartigem Geſtein beſtehender Felſen. Am untern Ende des Hohenwartebergs ſteht der Raben- oder Gageſtein, an welchem ein rothes Porphyrgeſtein in großen Blocken oder Bänken geſchichtet iſt; eine ſolche Bank ſteigt gerade in die Höhe und beſchreibt, nach dem Altthale über-

hängend, einen halben Bogen, deſſen andere Hälfte in Ruinen abgefallen iſt. Im Altthale, das den Hohenwarteberg vom Hundsrück (Berg) trennt, findet ſich grünes, ſchiefriges, zum Todtliegenden gehöriges Geſtein und eine Ablagerung von Steinkohlen, auf welche vormals Bergbau betrieben wurde. Im Dorfe Schmalkalden ſelbſt ſteht ebenfalls eine dichte, grüne Abänderung von Todtliegendem und auch grauer Granit an. An der weſtlichen Seite des Thals befindet ſich am obern Ende vom Dorfe der Reißigberg mit einer ſteilen Felſenwand von mürbem, thonartigem, ſchwärzlichem, mandelſteinartigem Geſtein, worin Glimmer, Kalkſpath und grün und braun angelaufene Blaſenlöcher. Es bricht in großen Zoll dicken Platten, die aber zerklüftet ſind und bei der Witterung in kleine Stükken zerfallen, die den untern Abhang bedecken. Zwiſchen dem Reißigberge und dem Mittelberge, deſſen unterer nach Kl. Schmalkalden gerichteter Vorſprung der Gänſeraſen heißt, kommt der Ebertsbach aus einem engen Grunde in's Dorf und in die Schmalkalde, und eben ſo, etwas tiefer im Thale, der Wiebich an der andern Seite des Mittelbergs herunter, der kurz vor ſeinem Ausfluſſe in's Dorf den Salmbach aufgenommen hat; unterhalb dem Wiebach folgt die Röder (ſo heißt der untere Theil des Steigers), zwiſchen welcher und dem Fuchsſteine noch ein dritter Bach an dem Dorfe ſich in die Schmalkalde ergießt. An dem Fuchsſteine ſteht, im Walmersholze, ein hoher, ſchöner Felſen aus Granit, der durch Spalten in beſondere Bänke getheilt iſt, die ſich übereinander hoch aufthürmen und von fern den zerſtörten Mauern einer Burgruine gleichen. Ueber dieſe hervorſtehenden Bänke kann man, wiewohl etwas mühſam und gefahrvoll, den Gipfel des Felſens erklimmen, der eine hübſche Ausſicht in's Thal auf das unterhalb liegende Kl. Schmalkalden und auf den gegenüberſtehenden Rabenſtein gewährt. Der Felſen iſt von hohen Fichten umgeben, die zum Theil aus ſeinen Klüften hervorgewachſen ſind.

## §. 51. Reiſerouten von Klein-Schmalkalden.

A. Nach Tambach und Georgenthal können zwar mehrere Wege eingeſchlagen werden, der intereſſanteſte aber iſt (wiewohl ohne Führer nicht leicht zu finden) über die Hausmaſſe, ein Berg mit wichtigen Steinbrüchen von Waldplatten. Der Weg geht erſt als Fahrweg rechts am Hohen-Warteberg hinauf wo an einer Stelle ein hartes, ſchwarzes, löcheriges Geſtein ſteht von kleinmuſchlichem Bruche, ſo hart, daß es funkt und ſich zuweilen dem Obſidian und Kalzebon nähert. Es kommt in der Nähe des Todtliegenden vor. Auf der Höhe der Hausmaſſe tritt man in den Wald, wo die Steinbrüche ſich befinden. Das Todtliegende kommt hier in Form eines feſten grauen Sandſteins vor, welcher in 2 Zoll bis ¼ Fuß dicken Schichten und Platten bricht. Letztere ſtellen ſich als geſchobene Vierecke dar, die zu Quadern, Grabſteinen und zum Belegen der Fußböden ſehr gut zu benutzen ſind. Um Kl. Schmalkalden hat man häufig, mittelſt ſolcher aufrecht hingeſtellten Platten, Befriedigungen um die Grundſtücke hergeſtellt. Von der Hausmaſſe zieht ſich der Weg durch den Ickersgrund und dann auf den höchſten Gebirgsrücken in die Gegend des Streitgehrn und Thiergartens, wo ein Weg von Tambach und ein anderer von Georgenthal über das Vier-Pfennigshaus heraufkommt. —

B. Der Weg nach Friedrichsrode und Finſterbergen:
geht den Kalten-Waſſergrund aufwärts und dann die Kniebreche hinauf. Den weitern Zug beider Wege. ſ. §. 97. und 101

C. in den Ebertsgrund nach dem Inſelsberge (2 Stunden).

Der Weg geht am Ebertsbach aufwärts zwiſchen dem Reißigberg (wo Mandelſtein) links und dem Mittelberge (wo rother Granit anſteht) rechts; dann kommt bald eine Stelle,

wo zwiſchen dem letztgenannten Berge und der Grasleite ein Bach in den Ebertsbach fällt. Hier macht der Grund des letzteren eine Wendung nach N.; links ſteht nun die Grasleite, rechter Hand die Finſterleite und an beiden Mandelſtein. Hinter der Finſterleite erhebt ſich der Große und Kleine Grävenſtein, jener beſteht aus Porphyr, dieſer aus Trapp. An der nun vorſtehenden Ebertshaide (blaßröthl. Porphyr) macht der ſich ſtark verengende Grund wieder eine Wendung nach NW. und ſteigt nun zwiſchen der Ebertsleite und Grasleite ſteiler aufwärts. Man kommt bald an den Goldborn, eine gute Quelle, die an der Ebertshaide entſpringt; gegenüber erheben ſich mächtige Felſen und eine Strecke höher die Oswaldswieſe an der Grasleite, wo ebenfalls Felſenpartien anſtehen, und unter ſehr ſtarkem Anſteigen endigt ſich eine Strecke höher der Ebertsgrund, an dem großen Kuhplatze (Waideplatze); unfern deſſelben die große Glasbachswieſe, jenſeits welcher ſich der Glasbachſtein mit großen Felſen von röthlichem Porphyr erhebt. Vom Kuhplatze läuft dann der Weg nach der Jägerwieſe am Jagsberg und über den Hohenbruch, wo ſchaaliger Trapp anſteht, und blaßrother Porphyr, der ſich auch nach dem Gabelkopf hinzieht. Den weiteren Lauf des Wegs über Rennſtieg nach Inſelsberg ſ. §. 11.

D. nach Broterode (ſ. §. 47.)

E. nach Herges (2 St.)

Der Weg geht in der Nähe des Fuchsſteins hinauf zur Wüſten Eller und dann weiter nach §. 44 e.

§. 52. Wir kehren nun zur Hauptſtraße zurück, welche von Klein-Schmalkalden im Grunde der Schmalkalde nach Hohlebrunn läuft (½ Stunde). Vom untern Ende des Dorfs kommt man zuerſt bei dem dazu gehörigen Eiſenhammer vorbei, dann rechts am Fuchsſteine hin, auf welchen die Große und Kleine Stachelbach (Berge, wo ein Bach herunter kommt) folgt. Hier ſtreichen die Glimmerſchieferlager, woraus dieſe Berge beſtehen, queer über das enge Thal

zur entgegengeſetzten Thalwand, welche der Hundsrücken bildet, an welchem Felſen anſtehen, die aber in der Waldung ſehr verſteckt ſind. Eine Strecke weiter ſteht ein großer Drahthammer mit Drahtzug und Zainhammer, die durch zwei oberſchlächtige Waſſerräder getrieben werden, welches Hammerwerk ſchon zu Hohlebrunn gehört. In dieſer Gegend kommt ein Weg von Herges nach Hohlebrunn herab (ſ. S. 233.). Eine kleinere Entfernung unterhalb dem Drahthammer eine Papiermühle und bald darauf die oberſten Häuſer von Hohlebrunn. Zwiſchen letzteren und der Papiermühle ſteht Granit unter dem Glimmerſchiefer hervor, in der Nähe zugleich auch noch ein dunkelgrünlich=graues Hornblendegeſtein und Trapp, die den Granit umgeben und über das Thal an den Hundsrücken, der bei Hohlebrunn noch immer die rechte Thalwand bildet, hinübergehen. Am rechten Ufer ſtehen dagegen die Pulverköpfe, Glimmerſchieferberge, deren ſteile Abhänge mit vielen Felszacken beſetzt ſind. Der Glimmerſchiefer des Schmalkaldethals iſt ſchwärzlich und dunkelgrünlich=grau, meiſt krummlaufend=blättrig. Im untern Theile ſeines Lagers geht er in Gneiß über

Das Dorf **Hohlebrunn** (vulgo Holleborn) zieht ſich mit ſeinen 59 Häuſern faſt ¼ Stunde lang im Schmalkalbegrunde hinab. Es ſind hier, außer den angeführten Waſſerwerken, noch 1 Mahlmühle und 1 Blauofen mit Löſchfeuer, bei welchem, in der Mitte des Dorfs, 2 Gaſthöfe ſtehen. Die 400 Einw. des Dorfs beſchäftigen ſich, außer mit den angeführten Fabrikationen, noch mit Verfertigung von Ketten= und andern kleinen Eiſenarbeiten Am untern Ende von Hohlebrunn liegen noch 2 Drahtzüge am Wege nach Seligenthal, und ein dritter, zu Seligenthal gehöriger, eine Strecke oberhalb dieſem Dorfe.

Dieſe und andere Drahthämmer in der Herrſchaft Schmalkalden verarbeiten faſt bloß einheimiſches Eiſen; das von Luiſenthal, was von manchem andern Drahtzuge des Th. W. als Material gebraucht wird, ſoll rothbrüchig ſeyn und bei'm Ziehen leicht reißen. Außer dem Eiſendraht wird auf den dortigen Drahtzügen auch Stahldraht gezogen.

§. 53. Seligenthal verdankt ſeine Entſtehung einem Kloſter, und auf einem in der Nähe des Dorfs befindlichen Berge, das goldene Kreuz genannt, hat eine Wallfahrtskapelle geſtanden. Das Dorf hat 190 Häuſer und 1,080 Einw., eine Pfarrkirche (die eine der ſchönſten und älteſten in dieſer Gegend iſt), 1 Gaſthof, 4 Mahlmühlen, 3 Oelmühlen, 1 Graupenmühle, 1 Schneidemühle, mehrere Eiſenwerke und 1 Drahtzug. Das Thal der Schmalkalde iſt hier beträchtlich weit, daher ziemlicher Akkerbau, auch hat man Obſtpflanzungen angelegt nach der Siedelhaide zu; die Haupterwerbzweige aber ſind Bergbau und Eiſenwaaren-Fabrikation; auch findet man hier einen Rothgießer und mehrere andere Handwerker.

§. 54. Zu Seligenthal gehört Alzerode, ein Weiler von einigen Häuſern gegen W. von Seligenthal und das nahe dabei befindliche, ſehr merkwürdige Eiſenſteinbergwerk am Stahlberge. Dieſer zeigt von außen einen großen abgerundeten Hauptkörper, über welchen in N.W., wo er an das Glimmerſchiefergebirge ſtößt, noch 2 kleine Kuppen, die Kammerkuppe und der Dachslöcherkopf, hervorragen; bei den Dachslöchern geht die Eiſenſteinmaſſe zu Tage aus. Dieſe bildet eine ſtockwerksähnliche Ablagerung auf dem Glimmerſchiefergebirge, welche der älteren Flötzkalkformation angehört, auf welche ſich weiter der bunte Sandſtein auflegt. Das Hauptſtreichen des Eiſenſteins iſt zwiſchen 9—10 Uhr, das Fallen 45° von O. nach W., mit welchem derſelbe 25—30 Lachter tief niederſetzt. In der Tiefe keilt ſich dieſe Eiſenniederlage aus. Die ganze Länge, mit der ſie zu Felde ſetzt, iſt 600 Lachter. Das Hangende iſt Kalkſtein, welcher in Eiſenſtein übergeht, oder auch durch ein Beſteg von ihm getrennt iſt. Hangendes und Liegendes fallen in der Tiefe in einem Winkel von 26—30° zuſammen; in der Nähe dieſes Hauptganges kommen im Kalkſteine, der bald mehr, bald weniger regelmäßig geſchichtet, bald feſter oder lockerer und glimmerartig iſt, viele Neſter und Adern oder Nebengänge von

Eiſenſtein und Schwerſpath vor; häufig geht der Kalkſtein auch in rothen Thonmergel über. Die Haupteiſenniederlage beſteht im obern Theile aus zerfreſſenem, mit Eiſen ganz durchdrungenem Kalkſteine (Zuchtwand), tiefer hinab aus dichtem Brauneiſenſtein, Brauneiſenrahm und Ocher, ſpäthigem Eiſenſtein, Braunſtein und Schwerſpath. Dieſe Eiſenmaſſe iſt mit Adern und Druſenhöhlen durchzogen, die vorzüglich aus ſchaligem, derbem Schwerſpath (Neſchper) (zuweilen auch mit Kalkſpath und Braunſpath) beſtehen. In dieſen Höhlungen findet ſich auch faſeriger Brauneiſenſtein (brauner Glaskopf), desgleichen Druſen von Spatheiſenſtein (Stahlſtein) und ſtrahligem, grauem Braunſteinerz.

Der ganze Bergbau wird in 3 Reviere und Gewerkſchaften getheilt: 1) das Simonsberger; 2) das Neuberger und 3) das Brüderſchächter. In alten Zeiten ward hier der Bergbau ſehr unregelmäßig durch ſogenannten Raubbau betrieben, daher große Weitungen (Kirchengewölben ähnlich) entſtanden, in denen man ſchauerlich über ſich große Eiſenſteinmaſſen hängen ſieht, die alle Augenblicke den Einſturz befürchten laſſen, was ſich auch ſchon nicht ſelten ereignet hat. Zwei Waſſerſtollen löſen die Waſſer; außerdem ſind noch 3 Lichtlöcher oder Schächte vorhanden.

Die Gewinnung der Erze geſchieht, durch Schlägel und Eiſen oder durch Sprengen mit Pulver, und zwar meiſt ortweiſe. Die Strecken laufen nach ſehr verſchiedenen Höhen, Tiefen und Richtungen, ſo, daß der Bau einem Labyrinthe gleicht, wo ein nicht Kundiger ſich leicht verirren kann. Uebrigens iſt das Bergwerk bequem zu befahren, da man nicht auf Leitern, ſondern auf Treppen hinabſteigt, die in die Eiſenſteinmaſſe ſelbſt eingehauen ſind. Die Förderung der Erze, im Innern des Bergwerks, geſchieht in Tragkörben und Laufkarren bis zu den Förderungsorten und von dieſen weiter aus der Tiefe herauf durch Haspel und Kübel; aus der Höhe durch Stollen und Sturzlöcher zu den Hundeförderungsſtrecken und ſodann in

Hunden zu Tage (1 Hund hat 4 Räder und nimmt ohngefähr 4 Ctr. Ladung: er wird von 2 Mann gezogen und geſtoßen). Zur Förderung ſind 5 Stollen vorhanden, welche in verſchiedener Höhe in das Bergwerk gehen. Sie ſind zum Theil in Mauerung geſetzt. Im Sommer arbeiten im Stahlbergwerk weniger Bergleute, theils weil alsdann der Verbrauch des Eiſenſteins nicht ſo ſtark iſt, da zu dieſer Zeit, wegen Mangel an Aufſchlagwaſſer, die meiſten Schmelzöfen ſtille ſtehen, theils weil die Arbeiter durch Feld- und Waldarbeiten einen beſſeren Verdienſt gewinnen können.

Der Bergbau iſt zwar gewerkſchaftlich; von dem ganzen Erzverkauf muß aber $\frac{1}{10}$ dem Staate entrichtet werden. Es ſind dabei angeſtellt ein herrſchaftlicher Controleur, der zugleich Geſchworner und Markſcheider iſt; ein Schichtmeiſter, welcher die Rechnungen führt; ein Oberſteiger und 1 Steiger, welche über die 60 Bergleute die ſpezielle Aufſicht führen. Die Oberaufſicht ſteht dem Bergamte in Schmalkalden zu. Jährlich werden im Stahlberge 10,000 Tonnen Stahl- und Eiſenſtein, die Tonne zu $5\frac{1}{7}$ Cubikfuß, gewonnen. Der Eiſenſtein iſt ſelten unter 40 pCt. haltig und führt durchgängig etwas Braunſtein in ſeiner Miſchung. Der größte Theil des gewonnenen Eiſenſteins wird in der Herrſchaft Schmalkalden ſelbſt verſchmolzen, ein Theil in's Ausland, beſonders nach Suhl und in das Preußiſche Henneberg exportirt.

§. 55. Seligenthal liegt auf der Gränze der Urgebirgs- und Flözformation, welche letztere ſich von da, als bunter Sandſtein, nach Schmalkalden zieht und zum Theil hohe Berge bildet, wie, z. B., den hohen Kieſelberg unter dem Stahlberge. Am obern Ende von Seligenthal fällt die Silge in die Schmalkalde aus ihrem engen Thale, das manche ſehenswerthe Naturmerkwürdigkeiten enthält; auch geht durch daſſelbe ein Weg, auf welchem man weiter nach Zambach und Georgenthal gelangen kann. Geht man das Silgethal aufwärts, ſo hat man linker Hand den Hundsrücken (Glimmerſchiefer), rechts die Siedelhaide (Granit),

weiter aufwärts folgt links der hohe Haberholzberg (oder Haberholzkuppe), von deſſen Höhe eine mächtige ſenkrechte Felſenwand von grauem Porphyr ſich hinabſtürzt, welche aus mehreren Felſen zuſammengeſetzt iſt, unter denen die Münzſteine und der 70 Fuß hohe Haberſtein die beträchtlichſten ſind. Kleinere Felſen ſtehen noch am ganzen ſüdöſtlichen Abhang herunter. Am Fuße des Berges ſteht Granit und zwiſchen dieſem und dem Porphyr ein aufgelöſ'tes, glimmerartiges und trappartiges Geſtein, das auch im Thale bei der Siedelhaide und Balſemich vorkommt. Von der Haberholzkuppe genießt man eine herrliche Ausſicht in das Gebirge und in das Thal der Schmalkalde nach der Werra und bis zum Rhöngebirge hin. Auf der Höhe ſprudelt eine kleine Quelle. Der Haberholzkuppe gegenüber ſteht an der Silge die Falkenburg oder der Falkmarſtein, auf welchem in alten Zeiten eine Burg geſtanden haben ſoll. Weiter oben im Thale folgt der Mittelberg, wo Todtliegendes und Schieferthon anſteht und iſt hier am Melmersbach 1817—21 ein Verſuchsbau auf Steinkohlen betrieben worden, jedoch ohne Erfolg.

Die Silge entſpringt weiter oben aus mehreren Quellen an den Höhnbergen und Streitgehrn, an welchen ein Weg nach dem Rennſtieg herauf geht, von welchem dann weiter Wege nach Georgenthal und Tambach ausgehen.

Durch Seligenthal führt eine von Herges und der Mommel und dem Stahlberge herkommende Chauſſee, die von da nach Flohe und zur Tambach-Schmalkalder Chauſſee ſtößt, von dieſer aber oberhalb Schnellbach wieder ab und über Struth nach Steinbach-Hallenburg läuft. Sie iſt vorzüglich zum Transport der Eiſenſteine angelegt.

§. 56. Der Weg von Seligenthal nach Stadt Schmalkalden zieht ſich im Schmalkalder Thale fort nach Reichenbach, Heſſ. Dorf mit 19 Häuſ. und 100 Einw. Es befindet ſich hier ein Stahlhammer an der Schmalkalde (die Happelshütte).

Unter Reichenbach kommt der Seligenthaler Weg in die von Tambach nach Schmalkalden führende Chauſſee. Man kömmt bald bei einem Blauofen mit Löſchfeuer und Eiſenhammer, dann bei einer Mahlmühle vorbei, hierauf nach Weidenbrunn (vulg. Weidenborn) (gut gebautes Dorf mit 65 Häuſ., 317 Einw., 1 Gaſthof und 3 Mahlmühlen) und dann in einer guten Viertelſtunde nach Schmalkalden.

## X. Schmalkalden.

§. 57. Die Hauptſtadt des Kreiſes und der Herrſchaft gleiches Namens, zum Kurfürſtenthum Heſſen gehörig. Sie iſt der Sitz eines Kreisamts, eines Landgerichts, einer Polizeikommiſſion, eines Forſt-, Berg- und Licentamts, eines Oberpoſtamts und einer Poſthalterei. Es befinden ſich auch hier eine Deputation des Caſſler Gewerbvereins, eine Handwerks- und eine Bürgerſchule mit Progymnaſium, eine Mädchen- und Induſtrieſchule und mehrere Wohlthätigkeitsinſtitute.

Schmalkalden iſt eine der größten Städte des Th. W., von deſſen Fuße ſie etwa ½ Stunde entfernt liegt. Sie zählt 758 Häuſ. und gegen 5,400 Einw. Die Stadt iſt mit doppelten Mauern und trocknen Gräben umgeben; auf erſtern ſind in neuern Zeiten häufig Häuſer aufgebaut und letztere in Gärten verwandelt. Schmalkalden hat 3 Thore, das Weidenbrunner-, Auer- und Stillerthor, und ebenſo viele Vorſtädte gleiches Namens. Die Straßen der Stadt ſind gut gepflaſtert, aber meiſt ungerade und von ziemlich geringer Breite. Die Häuſer, einzelne ſteinerne Gebäude ausgenommen, ſind von Fachwerk erbaut; viele, beſonders in der Weidenbrunner Vorſtadt, haben im Erdgeſchoſſe eine Schmiede, deren Rauchfang gewöhnlich horizontal über und neben der Hausthür ausgeht. Schwellen und Bänke der Häuſer werden an Sonn- und Feſttagen weiß oder roth angeſtrichen. Der alte Marktplatz in der Stadt iſt ziemlich

geräumig; an demſelben ſteht die alte, aber gut mit Sandſteinquadern im Gothiſchen Styl gebaute große Hauptkirche mit 3 Thürmen, die von den Reformirten und Lutheranern zugleich zum Gottesdienſte benutzt wird. Auf dem Markte die 2 beſten Gaſthöfe, der Adler und die Krone: letztere iſt das Haus, wo der Schmalkaldiſche Bund geſchloſſen wurde. Es befinden ſich darin noch gemalte Fenſterſcheiben mit Bildniſſen der damals anweſenden Fürſten. Am Markte ſteht auch das Rathhaus, und am Schloßberge, nahe am Markte, ein Haus mit einem goldenen Schwane und Inſchrift, zum Andenken, daß hier die ſogenannten Schmalkaldiſchen Artikel feſtgeſtellt wurden Am neuen Markt, der alte Heſſenhof (jetzt das Oberamt), worin vormals Hennebergiſche Grafen ihren Hof hielten

Ueber der Stadt, gegen O., auf einer Anhöhe am Queſtenberge, das alte kurfürſtliche Schloß, die Wilhelmsburg, worin jetzt das Kreisamt und Landgericht ihren Sitz haben; auch iſt hier eine für den Gottesdienſt der Reformirten beſtimmte Kirche.

Unter den Vorſtädten iſt die Weidenbrunner die größte. Sie beſteht aus einer langen und breiten Straße, durch welche ein Mühlgraben der Schmalkalde fließt und iſt hier faſt in jedem Hauſe eine Schmiede. Die Auer-Vorſtadt iſt ebenfalls bedeutend; in derſelben die Gottesackerkirche, eine kleine Strecke unterhalb der Stadt, an der Straße nach Nieder-Schmalkalden, der Siechhof, und ſeitwärts das Salzwerk, das ſich mit ſeinen langen Gradirhäuſern bis nahe an das Dorf Aue hin erſtreckt. Um das Salzwaſſer aus dem 80 Fuß tiefen Brunnen heraus und auf die Gradirhäuſer zu heben, ſind 2 große 30 Fuß hohe Räder da, welche durch die Schmalkalde getrieben werden. Die Soole iſt 2¾löthig und hält, nach Schreiber, in 76 Unzen 349 Gran Kochſalz, 139 Gran ſalzſauren Kalk, 17 Gran ſalzſaure Bittererde, 148 Gran Gyps, 28 Gran kohlenſauren Kalk, 1 Gran Eiſenoxyd, 10 Gran Kieſelerde. Zuſammen 592 Gran feſte Beſtandtheile. Die Soole wird auf den

Gradirhäuſern 18—20löthig gradirt; am Ende der Gradirhäuſer ein großer Soolenbehälter. Das Verſieden der Soole geſchieht in 3 Siedepfannen, die mit Wärmpfannen verſehen ſind. Als Brennmaterial gebraucht man Braunkohlen von Kaltennordheim. Die Rauchhitze der Pfannenfeuerung ſteigt in einem gemauerten Kanale in's obere Stockwerk zur Heizung der Trockenſtuben. Die Mutterlauge früher von der Caſſeler, jetzt von der Georgenthaler Salmiakfabrik benutzt. Der Pfannenſtein und Dornſtein wird durch eine vom Feldgeſtänge des Gradirwerks in Bewegung geſetzte, große, ſteinerne Walze zermalmt und als Düngeſalz verkauft.

Die Stiller-Vorſtadt iſt unter den Vorſtädten die kleinſte. Es wohnen darin ebenfalls viele Eiſenarbeiter, und vor derſelben befinden ſich mehrere Hammer und Waſſerwerke.

§. 58. Die Stadt Schmalkalden liegt 940 Fuß über'm Meere (bei'm goldnen Adler), in dem hier ziemlich weiten und von Sandſteinbergen umgebenen Thale der Schmalkalde, in welche am unteren Ende der Stadt ſich die Still ergießt, welche Gewäſſer auf mannichfaltige Weiſe zum Betriebe von Eiſen- und Stahlöfen, Hämmern, Schleifkothen und anderen Mühl- und Waſſerwerken benutzt werden. Dieſer Gegenſtand verdient hier um ſo mehr eine nähere Auseinanderſetzung, indem dadurch Reiſenden eine genauere Kenntniß der lokalen Vertheilung der Sehenswürdigkeiten von Schmalkalden gewährt wird.

Die Schmalkalde kömmt von dem eine ſtarke Viertelſtunde oberhalb der Stadt gelegenen Dorfe Weidenbrunn, und treibt auf dieſer Strecke bis an die Weidenbrunner Vorſtadt folgende Waſſerwerke Zuerſt eine Strecke unter jenem Dorfe einen Stahlhammer mit Stahlfeuer; unterhalb deſſelben fällt ein beträchtlicher Bach in die Schmalkalde, deſſen ſtarke forellenreiche Quellen (der Spring) in kleiner Entfernung oberhalb in einem mit zierlichem Mauerwerk umgebenen Waſſerbaſſin ſich befinden, aus welchem das Quellwaſſer in einem 9—10 Fuß breiten Kanale nach der

Schmalkalde abfließt; das Quellwaſſer iſt von ſehr guter Beſchaffenheit und wird auch in einer Röhrenfahrt nach Schmalkalden geleitet. Gleich unter der Einmündung des Spring in die Schmalkalde treibt letztere den Schmalkalder Rohſtahlſchmelzofen und gegenüber eine Schleifkothe, bald darauf wieder zwei gegeneinander überliegende Schleifkothen und nicht weit davon noch eine Schleifkothe und einen Zainhammer, auf welche dann in kurzen Entfernungen von einander noch zwei Schleifkothen folgen; unter der letzten und am Eingange in die Weidenbrunner Vorſtadt befindet ſich ein großes, von Holz erbautes Wehr, wodurch das Waſſer des Fluſſes getheilt wird, ein großer Theil deſſelben geht in einem Mühlkanale durch die Vorſtadt und Stadt, welcher auf ſeinem Laufe 4 beträchtliche Mahlmühlen mit Aufſchlagwaſſer verſorgt, und dann am untern Theile der Stadt durch die Stadtmauer ausfließt und ſich mit dem oben abgeleiteten Arm der Schmalkalde wieder vereinigt. Das oberhalb der Stadt über das angeführte große Wehr abfließende Waſſer des Fluſſes macht einen beſondern Arm der Schmalkalde, an welchem unterhalb dem großen Wehre wieder ein kleines Wehr angebracht iſt, wodurch das Waſſer abermals in 2 Arme oder Kanäle getheilt wird: der linke Arm geht hinter der Weidenbrunner Vorſtadt weg, treibt hier einen Zainhammer; der rechte Arm geht nach dem Salzwerke, oberhalb welchem noch ein Stahlhammer durch die Schmalkalde getrieben wird, welche nun nicht nur die Räder des Salzwerkes, ſondern auch noch die Mahlmühlen in der Auer-Vorſtadt mit Aufſchlagwaſſer verſorgt. Außerdem befindet ſich noch unter dem Siechenhauſe vor der Auervorſtadt eine ſehr ſtarke, aus einem Teiche abfließende Quelle, die ſogleich die Siechenkothe, eine doppelte Schleifkothe, und eine Strecke darunter die Fuchskothe treibt, und ſich darauf am Dorfe Aue in die Schmalkalde ergießt.

Die bei Springſtillen entſpringende Still vereinigt ſich unterhalb Näherſtillen mit dem Lauterbache, der, von Asbach herabkommend, eine nach Schmalkalden gehörige Gewehrfa-

brik und die Bliermühle in Umtrieb ſetzt. Bei der Vereinigung jener zwei Bäche ſteht ein großer neu erbauter Blauofen mit Friſchfeuer und Hammer, und in deſſen Nähe der Schmalkalder Schützenhof. Unterhalb deſſelben treibt die Still eine Oelmühle und dann einen Zainhammer, beide ſeitwärts der Stillervorſtadt gelegen. Unter dem Zainhammer liegt der neue Felſenkeller am Abhang eines Sandſteinbergs (des Luthersberges), zu welchem Stufen hinaufführen, und an welchem ein anſehnliches Wirthſchaftsgebäude mit Lauben und Gartenanlagen, Kegelbahnen u. ſ. w. angelegt iſt. Es iſt hier vorzüglich gutes braunes Lagerbier und Weißbier zu haben. In der Nähe des Felſenkellers befinden ſich in der Still, welche außen an der Stadtmauer wegfließt, ein Paar kleine Wehre, wodurch Waſſer in die Kanäle der Stadt abgeleitet wird: einer von dieſen treibt innerhalb den Ringmauern einen Zainhammer. Die Still ſelbſt fließt weiter ganz nahe an der Stadtmauer weg bis zum Auerthor und in die Auervorſtadt und ergießt ſich dann bei'm Salzwerke in die Schmalkalde.

§. 59. Aus vorſtehender Schilderung wird ſich zwar der gewerbliche Zuſtand Schmalkalden's ſchon im Allgemeinen ergeben, jedoch iſt darüber noch Folgendes zu bemerken. — Der Ackerbau iſt zwar um Schmalkalden nicht unbedeutend, ſein Ertrag bei Weitem aber nicht ausreichend zur Ernährung der zahlreichen Bevölkerung. Noch minder günſtig ſind die klimatiſchen Verhältniſſe für den Garten- und Obſtbau. Obgleich hier Obſtbäume gezogen werden, ſo liefern ſie doch ſelten reichliche Aerndten, daher Obſt und viel Getraide aus den fruchtbaren Werragegenden herbeigeführt wird, und die Markttage in Schmalkalden ſind ſtark beſucht, da auch die benachbarten Ortſchaften des Th. W. hier ihre Bedürfniſſe einkaufen, und dagegen Holz, Kohlen und andere Produkte und Fabrikate ihrer Gegend hierher zum Verkaufe bringen. Der Verkehr und Handel wird noch dadurch vermehrt, daß Schmalkalden an einer Hauptſtraße von Thüringen über das Th. W.-Gebirge

nach Franken liegt, und daß die Schmalkalder Fabrikate nach allen Weltgegenden hin ausgeführt werden, da ſie ſich im Vergleich des niedrigen Preiſes durch angemeſſene Qualität empfehlen.

Außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken, 6 Mahlmühlen und 2 Lohmühlen, hat die Stadt Barchent-, Plüſch-, Strumpf- und Tuchmanufakturen, die Talglichterfabrikation iſt hier ebenfalls im Flor; in Rückſicht der vormals blühenden Knopffabrik iſt dieß nicht mehr der Fall.

Das Hauptgewerbe aber iſt Eiſen- und Stahlfabrikation, und die Verfertigung der ſogenannten Schmalkalder kurzen Eiſenwaaren, welche den größten Theil der Bevölkerung beſchäftigt. Es werden darunter folgende Gegenſtände begriffen: Meſſer, Feilen, Ahlen, Zwecken und Nägel, Scheeren, Bohrer, Zangen, Spicknadeln, Ketten, Ringe, Zuckerhämmer, Kaffee- und Gewürzmühlen, Feuerſtähle, Pulverproben, Lademaaße, Flintenkrätzer, Kugel- und Korkzieher, Wolfs- und Fuchseiſen, Ratten-, Marder- und Mäuſefallen, Tabacksſchneider, Wandhaken, Lichtſcheeren, Bügeleiſen, Brenneiſen, Degen- und Hirſchfängergefäße, Petſchafte, Stämpel, Feilſtöcke, große und kleine Amboſe, Zieheiſen und Zangen zum Drahtziehen, Hämmer und Meißel verſchiedener Art, Drechsler- und andere Werkzeuge, Beile, Hobeleiſen, Hackemeſſer und alle chirurgiſche Inſtrumente. Viele von den obengenannten Eiſenwaaren müſſen noch geſchliffen werden, zu welchem Zwecke die zahlreichen Schleifkotben angelegt ſind. Im Jahr 1808 befanden ſich hier, nach Villefoſſe, außer 1 Gewehrfabrik, die zwiſchen Stadt Schmalkalden und Asbach liegt, 18 Schwerdtfeger, 121 Pfriemen-, 207 Schloß-, 245 Nagel- und 144 Hufſchmiede, 71 Schnallen- und Knopffabrikanten, 50 Feilenhauer, 24 Zangenſchmiede, 37 Meſſerfabrikanten, 4 Spicknadelfabrikanten, 3 Häckſelmeſſerſchmiede, 8 Pferdeſtriegelmacher, 4 Scheeren- und Lichtſcheerenſchmiede, 30 Schuſter-

und Sattelnägelfabrikanten, 24 Kettenſchmiede, 5 Ofenfabrikanten.

Alle in Schmalkalden und den zur Herrſchaft gehörigen Ortſchaften angefertigten Eiſenwaaren werden aus einheimiſchem Eiſen und Stahl angefertigt, daher hier eine kurze Darſtellung der dortigen Eiſen- und Stahbereitung.

Zu Schmalkalden ſelbſt gehören, wie aus Obigem erhellt, nur ein Rohſtahlſchmelzofen *) und 2 Stahlhämmer, 1 Blauofen und 1 Friſchfeuer mit Hammer und Zainhammer. In der ganzen Herrſchaft Schmalkalden befinden ſich folgende Eiſen- und Stahlwerke.

An Eiſenbergwerken: 1) der Stahlberg, welcher jährlich 10,000 Tonnen Eiſenſtein liefert; 2) die Mommel mit 7,200 Tonnen Ausbeute; 3) die Pimpinelle bei Asbach und einige andere kleine Gruben, zuſammen ungefähr 2,000 Tonnen. Die ganze jährliche Ausbeute an Stahl-Eiſenſtein beträgt alſo 19,200 Tonnen (die Tonne à 5,333 Kubikfuß Caſſeliſch.). Von den gewonnenen Eiſenſteinen werden etwa 1,400 Tonnen auf den 11 in der Herrſchaft befindlichen Blauöfen (unter denen die 2 Rohſtahlſchmelzöfen mit begriffen ſind) verſchmolzen, der übrige Eiſenſtein wird nach Suhl und an Gothaiſche Eiſenwerke verkauft. Auf den inländiſchen Blauöfen werden 23 333 Centner Roheiſen produzirt, woraus in 3 Löſchfeuern, 8 Kaltfriſchfeuern 12,000 Ctr. Schmiedeeiſen und in 12 Stahlfeuern und Hämmern 5,500 Ctr. Stahl dargeſtellt werden. Der Stahl wird zum Theil als Stangen- und Faßſtahl in's Ausland verſandt, theils vom Lande von den Ahlen-, Meſſer-, Gabel-, Zwek-

---

*) Das Rohſtahlſchmelzen wird durch 2 Gewerkſchaften betrieben: die alte, deren Rohſtahlſchmelzofen unterhalb Weidenbrunn, und die neue oder Seitziſche, die ihren Rohſtahlſchmelzofen in Asbach hat, der aber nicht ſtark betrieben wird. Zum Rohſtahlſchmelzen wird hauptſächlich ſchwarzer Spatheiſenſtein vom Stahlberge genommen, zum gewöhnlichen Roheiſen 2/3 Stahlberger und 1/3 Mommler Eiſenſtein; der letztere iſt, ſo wie der Simonsberger, leichtflüſſig.

ken=, Huf= und Waffenſchmieden verarbeitet. Das Eiſen wird großentheils in der Herrſchaft ſelbſt auf 10 Drahthämmern, 17 Zainhammern und von den verſchiedenen Kleinfeuerarbeitern verarbeitet.

Die Drahthämmer ziehen auch etwas Eiſen, zu gewiſſen Drahtſorten, von Luiſenthal, Zelle und Suhl und verfertigen jährlich an 2,000 Cntr. Draht, von den feinſten Claviersaiten bis zum ſtärkſten Kupferſchmidtdraht. Er wird theils in auswärtigen Handel gebracht, theils in der Herrſchaft zu Stuhlfedern, Ringen, Schnallen und Ketten ꝛc. verarbeitet.

Zu allen dieſen Stahl= und Eiſenwerken liefern 69,000 Acker Waldungen des Kreiſes und die angränzenden Gothaiſchen und Weimariſchen Forſten zu Zillbach die Kohlen, deren Quantum für die Blauöfen, Stahl= und Eiſenhämmer auf jährlich 82,000 Stuͤtz (à 18 Cubikfuß) angenommen wird.

## §. 60. Reiserouten von Stadt Schmalkalden.

A. Nach Kl. Schmalkalden (2 St.) und Friedrichsrode (4 St.), ſ. §. 48—56.

B. Die Chauſſee nach Tambach (4 St.) [Thüringen] geht zuerſt über Weidenbrunn nach Flohe, 1 Stunde von Schmalkalden; ein näherer Weg dahin führt über den Floher Berg, wo bedeutende Sandſteinbrüche zu gewöhnlichen Bauten und zum Bau der Eiſen= und Stahlöfen gebrochen werden.

Flohe (Mh. 1,120 Fuß), Pfarrkirchdorf mit 202 Häuſern und gegen 1,000 Einwohner, die eine lutheriſche und reformirte Kirchengemeinde bilden. Es gehören zum Orte 3 Mahlmühlen, 1 Papier= und 1 Schneidemühle, 2 Stahl= und 1 Eiſenhammer; dieſe Waſſerwerke liegen am Schnellbache, der bei Reichenbach in die Schmalkalde fällt. Die Einwohner nähren ſich außerdem noch als Bergleute im Stahlberge, als Holzhauer, als Eiſenarbeiter, auch mit

verſchiedenen Handwerken. Bei Flohe der Floher= oder Klingegraben.

Von Flohe geht die Chauſſee nach **Schnellbach** (1 gute Viertelſtunde); dieß Dorf zählt mit Neſſelhof 91 Häuſ. u. 400 Einw., hat 1 Mahl= und 1 Oelmühle; die Einwohner nähren ſich als Holzhauer, Köhler ꝛc.; 1 großer Theil der benachbarten Waldungen gehört als Beſitzthum zum Ort. Bei Schnellbach ſteht Syenit und Grünſtein an.

Oberhalb Schnellbach geht rechts eine andere Chauſſee von der Tambacher Chauſſee ab, welche über das ganz nahe rechts auf der Höhe liegende Dorf **Struth** (141 Häuſer und 743 Einw., unter denen viele Straßenfuhrleute) u. **Helmers** (17 Häuſ. und 68 Einw) nach Steinbach-Hallenberg läuft.

Die Tambacher Chauſſee ſteigt vom Dorfe Schnellbach beſtändig rechts am Schnellbache in dem ſich immer mehr verengenden Grunde aufwärts bis **Neſſelhof** (Mh. im Mittel 1816 Fuß), ein kleines Dörfchen. In dieſer ganzen Gegend herrſchen ſyenitiſche Geſteine und Grünſtein von verſchiedenen Abänderungen, die zum Theil, z. B., am Schmiedegründchen und da, wo die dürre Flohe rechts in den Schnellbach fällt, in ein ſerpentinähnliches Geſtein übergehen. Im Steingründchen, gleich unter den Häuſern von Neſſelhof, desgleichen am Gabelkopfe, ſteht ein kleinkörniges Gemenge von Hornblende u. Feldſpath. Die Chauſſee läuft oberhalb Neſſelhof, das ganz nahe rechts bleibt, bei einem Chauſſeehauſe mit Schenkwirthſchaft vorbei, wo links die alte nähere Straße nach Tambach abgeht. Die Chauſſee macht dagegen einen ſtarken Bogen am ſüdlichen Abhange des Neſſelbergs rechts an einem tiefen Grunde hin; ihr weiterer Zug iſt §. 108. ausführlich beſchrieben.

C. Der Weg von Stadt Schmalkalden über **Seligenthal** (der oberhalb Reichenbach von der Chauſſee A. abgeht) nach **Kl. Schmalkalden**, **Friedrichsrode** (S. 247.),

desgleichen nach Herges und Liebenſtein (S. §. 46) und der nähere Weg von Druſen und Herges nach Stadt Schmalkalden ſ. § 43 c.

D. Die Straße von Schmalkalden durch das weite, anmuthige, von Sandſteinbergen begränzte, Thal der Schmalkalde bis zu ihrer Einmündung in die Werra bei der Zwicke (1½ St.), läuft rechts bei'm Dorfe Aue (40 Häuſ. und 200 E. mit 1 Mahlmühle und 2 Schleifkothen) vorbei nach Haindorf (24 Häuſ. und 105 E.) und Mittelſchmalkalden (34 Häuſ. und 200 Einw., 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle und 1 Schleifkothe), wo ſie an's rechte Ufer des Fluſſes und dann, Niederſchmalkalden (Meiningiſches Dorf, 50 Häuſer und 200 Einw.) links laſſend, zu einem einzelnen Gaſthofe kömmt, der eigentlich der freie Ritter heißt aber gewöhnlich die Zwicke genannt wird. Es iſt hier ſtarke Ausſpanne von Fuhrleuten und nahe dabei eine Schmiede, eine kleine Strecke tiefer der Warthammer, bisher ein Hochofen mit Stabeiſen- und Drahthammer. Es ſoll aber jetzt hier eine Spinnmühle angelegt werden; unterhalb dem Hammer fällt die Schmalkalde in die Werra; noch am rechten Ufer der Werra auf einer Anhöhe das Rittergut Todtenwarth und am linken Ufer das Dorf Wernshauſen. Dieſes große und volkreiche Dorf iſt vorzüglich wegen dem dabei befindlichen Floßplatze merkwürdig, nach welchem von den Sägemühlen aus dem angränzenden Th. Walde Bretter und andere Hölzer in großen Quantitäten zur Werraflöße gebracht werden, die dann weiter in die Gegenden der Weſer und nach Bremen hin abgehen.

E. Straße durch den Stillergrund nach Herges (2 St.) und Suhl (5½ St.); ſie fängt an der Stiller-Vorſtadt als Chauſſee an und geht als ſolche fort bis über Näherſtillen (54 Häuſ. und 283 Einw. mit Ziegelhütte), von da nach Mittelſtillen (37 Häuſ. und 193 Einw. mit 3 Mahlmühlen) über die Neumühle und weiter-

hin bei der Hechel (Wirthshaus) vorbei nach Springſtillen (61 Häuſ., 300 Einw., 2 Mahlmühlen), oberhalb welchem Dorfe die Still ihre Quelle hat.

Das Thal der Still von Schmalkalden bis hierher iſt ziemlich weit und mit Wieſen und Ackerfeldern beſetzt, an beiden Seiten von bewaldeten bunten Sandſteinbergen eingefaßt. Zwiſchen Mittelſtillen und Springſtillen ſteht an der nördlichen Thalſeite, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt, der Stillerſtein (Mh. 2,016 Fuß), ein mächtiger Felſen, welcher aus älterem Flötzkalk beſteht, der unter dem Sandſteine hervortritt. Gegenüber an der ſüdlichen Thalſeite erhebt ſich ein ähnlicher Kalkfelſen, der Katzenſtein, von welchem aus der ältere Flötzkalk als ein ſchmaler, ſtellenweiſe nur 30 — 50 Schritte breiter Rücken auf der Höhe der Hoheleite und anderer Berge bis zum Kleinen Dolmar, weſtlich von Birnau, hinzieht, wo er eine Breite von ein Paar 100 Schritten annimmt. Dieſer Kalkſteinzug wird von dem ihn auf beiden Seiten begleitenden bunten Sandſtein durch ein rothes Thonlager getrennt; vom Katzenſtein geht noch eine kleine Abtheilung dieſes Kalkſteins durch den Grumbach herüber nach der Schmalkalder Thongrube, wo die Breite des Lagers nur 8 Schritte beträgt.

Von Springſtillen läuft die Straße nach Suhl über Birnau und Benshauſen. Ein Weg von Springſtillen links über den Rabenſteinberg nach Steinbach-Hallenberg.

F. Der Weg von Schmalkalden nach Steinbach (2 St.) geht von Schmalkalden im Grunde des Lauterbachs bei der Gewehrfabrik vorbei nach Asbach und von da weiter, wie §. 61 und 62 beſchrieben.

## XI. Asbach.

§. 61. Ein Kirchdorf mit 119 Häuſ. und 631 Einw., mit 1 Gaſthof, 1 Rohſtahl-Schmelzofen und 2 Stahlhämmern, der ſogenannten neuen oder Seitziſchen Gewerb

ſchaft gehörig. Das Werk wird aber jetzt nur ſchwach betrieben; außerdem gehören noch zu Asbach 4 Mahlmühlen, 1 Drahthammer, 1 Schleifmühle und 2 Gypsmühlen, auch ein Gaſthof. Die Einwohner nähren ſich außerdem noch vom Bergbau. Köhlerei und Verfertigung kurzer Eiſenwaaren. Der Ackerbau iſt nicht ſehr bedeutend, es ſind aber gute Obſtpflanzungen angelegt.

Das Dorf liegt am Lauterbache, der ſich oberhalb Schmalkalden, nachdem er die Piſtor'ſche Gewehrfabrik und andere Waſſerwerke getrieben (ſ. §. 60), in die Still ergießt. Verfolgt man den Lauf des Baches von Asbach aufwärts, ſo kommt man nach ½ Viertelſtunde an eine Gypshütte und Mühle, wo ſich das Thal zwiſchen 2 Felſenbergen, dem Hachenſtein rechts und Breitenſtein links, bis auf Büchſenſchußweite verengt. Der Hachenſtein iſt eine mehr als 100 Fuß hohe und zum Theil überhängend maleriſche Felſenwand am Komberge, von blaßröthlichem, theils gerad=, theils krumm= und wellenförmig=ſchaaligem Porphyr, dem nur ſparſam Körner von Feldſpath und Quarz beigemengt ſind; dagegen kommen aber darin ſtellenweiſe Adern und Druſen von Quarz vor. Bei der Verwitterung zerſpringt dieß Geſtein in Stücken, die häufig eine holzähnliche Struktur nachahmen und den Fuß des Felſens hoch herauf bedecken. In einer Schlucht zwiſchen dem Hachenſtein und Komberg iſt ein ſogenannter Achatgang, deſſen Maſſe aus krummſchaalig und kuglig zuſammengewachſenem, grünem, braunem und weißem Porphyr, Quarz und Achat beſteht. In dieſer Schlucht ſetzt auch eine Parthie älterer Flötzkalk keilförmig zwiſchen den Porphyr nieder. Dem Hachenſtein gegenüber am Abhange des Kohlbergs ſteht eine Gruppe von Felſen (von ähnlichem Geſtein, wie am Hachenſtein), unter denen der Breitenſtein der größte iſt. Am Kohlberge finden ſich auch Porphyrkugeln, mit Quarz und Achat ausgefüllt, als Geſchiebe und auf der Höhe (die eine weite ſchöne Ausſicht darbietet) in der Dammerde eine Menge zerſtreuter Quarzkryſtalle.

Da, wo am Hachenſtein ſich der Kuhberg rechts anſchließt, ſteht im Thale eine Schleifmühle, wo Hammer, Beile und andere große Sachen geſchliffen werden, dann weiter aufwärts noch eine Schleifmühle (die aber in ein Pochwerk zur Aufbereitung von Kobalterzen umgewandelt wird) und bald darauf ein Drahthammer. Am Abhange des Kuhberges rechts iſt ein aufläſſig geweſenes Kobaltbergwerk in neuern Zeiten wieder aufgenommen worden. Es hat ſich am Kuhberge Todtliegendes, bituminöſer Mergelſchiefer mit Zechſtein aufgelagert, worin, ſo wie in dem darunter befindlichen Grauliegenden Gänge mit Kobalterzen (namentlich Speiskobalt, Glanzkobalt und Erdkobalte, auch Pharmakolith) vorkommen, welche den Gegenſtand jenes Bergbaues ausmachen.

An der entgegengeſetzten Thalſeite ſteht hier der Helmersberg, wo dunkelrother mit mehr Quarz als Feldſpath gemengter Thonporphyr ſich findet, am Rittersberg bei Helmers ein berggrüner Porphyr mit weißem Feldſpath und großen durchſichtigen Quarzkörnern. Am Helmersberge kommt die von der Schmalkald-Tambacher Chauſſee bei Schnellbach ab- und über Struth und Helmers gehende Chauſſee herab, durchſchneidet das Thal des Lauterbachs und zieht dann im Ebertsgrunde hinauf nach Steinbach. Da, wo der Ebertsgrund mit ſeinem Bache in den Lautergrund ausgeht, ſteht eine Gypsmühle, oberhalb welcher ſich das Thal der Lauter ſehr verengt, deren Hauptquelle oben am Körnberge iſt, an welchem ein großer Steinbruch von Waldplatten befindlich iſt. Das ſandſteinartige Geſtein iſt ſehr feſt und es werden daraus Quadern, Platten und Brunnenſtänder, zum Theil von ſehr beträchtlicher Größe, gehauen.

Die erwähnte Chauſſee zieht ſich im Ebertsgrunde zwiſchen dem Kuhberge und Hohen Roth rechts und der Birkenhaide und Ebertsleite links aufwärts. In der Nähe ein Gypsbruch. Auch finden ſich in dieſer Gegend ſenkrecht ſtehende Schichten von bituminöſem Mergelſchiefer und äl-

terem Flötzkalke. Die Chauſſee geht nun weiter über den mit Waldung bedeckten Heftenberg, an welchem vormals der Heftenhof ſtand, der aber abgebrochen wurde, weil er liederlichem Geſindel zum Aufenthalt diente. In dieſer Gegend fällt ein anderer von Asbach, zwiſchen dem Komberg und Herſeberg, herauf kommender Weg (auf welchem man an der Eiſengrube Pimpinelle, wo ähnliche Erze wie im Stahlberge brechen, vorbeikömmt) in die Chauſſee.

Der Heftenberg beſteht aus Conglomerat des Todtliegenden, das aus Porphyrſtücken zuſammengeſetzt iſt. Vom Heftenberge geht die Straße nach Rotterode hinab. Dieſes Dorf hat 64 Häuſ. und 334 Einw., die ſich mit Verfertigung kurzer Eiſenwaaren beſchäftigen. Bei Rotterode lag vormals auf einem Porphyrfelſen das Raubritterſchloß Moosburg. Durch Rotterode geht ein vom hohen Gebirgsrücken und von Tambach kommender Weg nach Altersbach (71 Häuſer und 369 Einw.) und Springſtillen. Zwiſchen Rotterode und Altersbach ſteht der weit ſich ausbreitende Arzberg, ihm gegenüber das Köpple, an deſſen Abhange Rotterode erbaut iſt.

Von Rotterode läuft die Straße beſtändig bergunter bis Steinbach. Ehe man dieſen Ort erreicht, kommt man noch bei'm Drahthammer am Moosbache vorbei, der jetzt in einen Reckhammer verwandelt iſt, in welchem große Eiſenhämmer, Amboße, Sperrhaken und andere Werkzeuge verfertigt werden; um die ſchweren Stücke während dem Schmieden zu regieren, ſind beſondere Maſchinen angelegt. Der felſige enge Grund des Moosbachs zieht ſich unterhalb den Neuhofer Wieſen hinab nach dem Drahthammer.

---

## XII. Steinbach - Hallenberg.

§. 62. Marktflecken, 397 Häuſer und 2,422 Einw., Sitz eines Juſtizamts. Es gehören dazu 6 Mahlmühlen, 2

Oelmühlen, 2 Blauöfen, 5 Eiſen- u. Zainhämmer, 1 Drahthammer Der Ort zieht ſich ¼ Stunde lang am Schönbache hin. In der Mitte die Kirche (mit 2 Gemeinden, 1 lutheriſchen und 1 reformirten) und nahe bei derſelben 1 Eiſenhammer und eine Strecke höher ein anſehnlicher Gaſthof; in deſſen Nähe ein Zainhammer. Eiſenfabrikation macht den Hauptnahrungszweig aus. Es wohnen hier viele Huf- und Nagelſchmiede, Lothſchloſſer und Verfertiger kurzer Schmalkalder Eiſenwaaren, z. B., Lichtſcheeren.

Ueber dem Orte erhebt ſich maleriſch auf einer ſteilen rothen Porphyrklippe die Ruine der Hallenburg, von welcher außer einigen Mauern mit Fenſteröffnungen noch ein hoher, jedoch verfallener, Thurm übrig iſt. Zwiſchen den Mauern haben ſich Fichten und Buſchwerk angeſiedelt.

Steinbach liegt am Fuße des Th. W. (Mh. am Markt 1321 Fuß) auf der Gränze des Todtliegenden, aus welchem ſich hie und da Porphyr hervorhebt und der bunten Sandſteinformation, die ſich vom untern Ende des Orts nach Herges und Viernau ꝛc. ausbreitet. Das Todtliegende beſteht hier theils aus einer Art Sandſtein, theils aus Thonſtein, der zum Theil ſehr hart iſt. Hin und wieder, beſonders in einem mit Felstrümmern überſäeten Thale, zwiſchen dem Großen Herrmannsberg und Arnsberge, trifft man große Blöcke eines körnig-weißen und gelblichen Quarzes mit ſchwarzen Dendriten, und am Wege nach der Hallenburg liegen Jaspisgeſchiebe von verſchiedener Farbe, beſonders ein gelber Jaspis mit blaßrothen Streifen: auch grüner Jaspis und Quarz mit Dendriten.

## §. 63. Reiserouten von Steinbach - Hallenberg.

A. Nach dem **Rennſtieg** und nach **Tambach**. — Der Weg geht zum obern Ende von Steinbach hinaus, wo er den Rennſtieg in der Gegend der Neuhofer Wieſen erreicht und wo ein Weg von Tambach heraufkommt. S. §. 108.

B. Nach Asbach (2 St.), Schmalkalden (2¼ St.) oder Struth (2 St) und Seligenthal (3 St.) ſ. §. 61.

C. Nach Schmalkalden durch den Grund der Still (2½ St.) ſ. §. 60.

D. Nach Oberhof (3½ St.) und Mehlis (2 St.). Die Straße läuft von Steinbach erſt am Schloßberge und der Arnsberger Wand hin, dann durch das Knollfeld und am ſüdlichen Abhange des Steinhaugs hin. Hier ſteht ein braunrother Porphyr, welcher mit Platten und Adern vom ſchönſten grünen Jaspis durchwebt iſt, der ſich zum Theil dem Heliotrop nähert. Vom Steinhaug zieht die Straße über den Rupbergsraſen am nördlichen Fuße des Rupbergs aufwärts, wo ſie ſich in 2 Arme theilt: der rechts geht durch den Sattel zwiſchen Rupberg und Gebranntem Stein nach Mehlis. Die Straße nach Oberhof bleibt auf der Höhe und geht über den Reifweg (Berg), Einſiedelberg nach dem Schützenberg und Zeller-Laube und fällt dann in die alte Straße von Mehlis nach Oberhof.

Ein anderer Weg von Steinbach nach Mehlis geht über Bernbach (49 Häuſ. u. 248 Einw.) und die eine Strecke unterhalb dem Dorfe liegende Mühle, die vom Häſelbache getrieben wird, der unter Viernau ſich mit dem Schönbach vereinigt, wodurch der Haſelfluß entſteht. In der Gegend von Bernbach und nach Mehlis zu herrſchen Mandel- und Trappgeſteine, die im Innern der Erde oft feſt und zähe ſind, aber leicht an der Luft verwittern und thonartig werden. Bei der Bernbacher Mühle ein bläulich-grauer Porphyr mit weißen Feldſpathflecken.

E. Den Schönbach abwärts nach Herges (½ St.), Viernau (1 St.), Schwarze (1 St.) u. Meiningen (2½ St.).

Der Weg läuft am untern Ende des Marktfleckens bei dem Blauofen vorbei und dann am rechten Ufer des Baches fort, an welchem weiter 1 Zainhammer, 1 Mahlmühle und kurz vor Herges noch 1 Blauofen mit Löſchfeuer und Stabham-

mer liegt. **Herges** hat 103 H., 509 Einw. und 1 Gaſthof. In Herges geht die Straße auf das linke Ufer der Haſel und bei einer Mahl- und Oelmühle vorbei nach **Viernau**, 177 H. u. 994 E., mit Pfarrkirche, Ober- und Unterförſterei, 1 Gaſthof mit Bierbrauerei, 1 Ziegel- u. Kalkbrennerei, 2 Mahl- und 1 Schneidemühle im Orte; die Raſenmühle, 1/8 St. gegen N., die Platzmühle, 1/4 St. gegen S. Beides ſind Mahl- und Oelmühlen. In Viernau wohnen viele Handwerker, beſonders viele Nagelſchmiede, Tiſchler, Wagner, Drechsler. Der Ackerbau mittelmäßig Der Viehſtand zählt 18 Pferde, 479 Rindvieh, 570 Schaafe, 45 Ziegen und 80 Schweine. Von Viernau geht links die Straße nach Benshauſen und Suhl über einen Berg, die Straße nach Schwarze dagegen im Thale der Haſel zwiſchen bewaldeten Sandſteinbergen; überhaupt führt der Weg von Steinbach bis Schwarze beſtändig über bunte Sandſteinformation.

In dieſer Gegend ſind viele mit Nadelholz bewachſene Berghöhen, und es wird ſtarke Köhlerei betrieben.

G. Nach **Ober-** und **Unterſchönau**, ſ. folgende §§.

---

## XIII. Reiſe von Steinbach-Hallenberg am Schönbache aufwärts und nach Unter- und Ober-Schönau.

§. 64. Der Weg geht vom obern Ende des Fleckens ſogleich bei einem Stabhammer vorbei; eine Strecke weiter folgt ein Zainhammer, dann ein Eiſenhammer mit Kaltfriſchfeuer, ferner ein Drahtzug mit Zainhammer, nun eine Schneidemühle und wieder ein Drahthammer; kurz darauf das Dorf Unter-Schönau (1 Stunde). Von Steinbach bis Unter-Schönau hat man im Grunde erſt den Arnsberg rechts und Hohenberg links; an letzteren ſchließt ſich bei Unterſchönau der Lauterberg.

**Unter-Schönau.** Das Dorf zieht ſich in langer Erſtreckung am Schönbache hin und hat 70 Häuſ. und 400 E.

Es gehören dazu 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Eiſenhammer, 2 Zainhammer und 2 Drahthammer, von welchen im Orte ſelbſt 1 Stabhammer mit Kaltfriſchfeuer, u. 1 Zainhammer und 1 Drahthammer am obern Ende. Am Dorfe fällt zwiſchen dem Hohenberge und Lauterberge der Lauterbach in den Schönbach. Geht man an letzterem von Unter-Schönau weiter aufwärts, ſo ſtößt man auf einen Zainhammer; rechter Hand ſteht im Grunde der Kleine Hermannsberg, links ſtrömt zwiſchen dem Lauter- und dem Hellenberge der Hellenbach herab in den Schönbach. Man kömmt nun nach Ober-Schönau, welches am Fuße des Hellenbergs und Petersbergs liegt; zwiſchen beiden fällt der hoch oben unter dem Rennſtiege am Zimmerkopf u. Schwarzkopf aus mehreren Quellen entſpringende Zimmerbach in die Schönau; im engen Grunde dieſes Baches ſtehen am Hellenberge, Schwarzkopfe und Zimmerkopfe mehrere große maleriſche Felſengruppen von Porphyr, an welchem der Weg nach dem Rennſtiege und Tambach vorbeiführt.

Ober-Schönau (Mh. 1,596 Fuß) hat 121 Häuſer und 780 Einw., 1 Gaſthof, 2 Mahlmühlen, 1 Zain- und 1 Drahthammer, 1 Rohrſchmiede, Schleif- und Bohrwerk. Der Ackerbau in Ober- und Unter-Schönau iſt meiſt nur auf Kartoffeln beſchränkt, die Viehzucht anſehnlicher. Die meiſten Einwohner nähren ſich aber von Waldarbeit, Holzhauen, Köhlerei und Eiſenarbeiten. Außer mehreren Ketten- und Lothſchloſſern ſind vorzüglich viele Nagelſchmiede hier. Nach landesherrlicher Verordnung dürfen, wegen Feuersgefahr, die Kleinſchmieden nicht mehr in den Wohnhäuſern angelegt werden. Sie befinden ſich daher meiſt den letzteren gegenüber und, durch die dazwiſchen hinlaufende Straße getrennt, in kleinen Häuschen oder Schoppen nach dem Bache zu angelegt. Da beide Dörfer zu den Eiſenwerken und zahlreichen Kleinſchmieden ſehr viele Kohlen bedürfen, die in der Nähe befindlichen Heſſiſchen Waldungen den Bedarf aber bei weitem nicht erfüllen, ſo muß der größte Theil aus den ausgebreiteten nachbarſchaftl. Gothai-

ſchen Forſten bezogen werden, die durch den Rennſtieg auf der Höhe vom Heſſiſchen Gebiet getrennt ſind. Die Köhlerei wird dort überhaupt ſehr ſtark betrieben, theils auf geſetzlichem Wege, theils aber auch von den ſogenannten Mutzenköhlern auf unerlaubte Weiſe. Dieſe Mutzenköhler begeben ſich in die dichteſten unzugänglichſten Waldgründe, ſammeln hier, unter ſteter Furcht vor den Gothaiſchen Forſtbedienten, ſo viel Holz, als zu einem kleinen Meiler erforderlich iſt, deſſen Verkohlung ſie innerhalb Tagesfriſt beendigen können und tragen dann die gewonnenen Kohlen auf Reffen in großen Säcken auf dem Rücken zu Hauſe; oft wird aber auch das Holz trachtenweiſe aus dem Gothaiſchen geholt und jenſeits des Rennſtiegs auf Heſſiſchem Boden ein Meiler aufgeſetzt. Es gehen von Ober- und Unter-Schönau zwar auf dem Rücken und an den Abhängen der anſtoßenden Berge ſehr viele Wege nach dem Rennſtiege hinauf, die aber ſo ſteil ſind, daß ſie nur von Fußgängern und Laſtträgern, nicht gut aber von Wagen befahren werden können. Die Kohlen werden daher von den auf den Gebirgshöhen befindlichen Meilerſtätten meiſt in großen Säcken auf dem Rücken oder auch auf dem Kopfe in die Ortſchaften hinabgetragen. Es iſt dieß meiſtens ein Geſchäft der Weibsleute und man trifft hier oft ganze lange Karawanen ſolcher Kohlenträgerinnen an. Eine Kohlentracht hält ungefähr $\frac{1}{8}$ einer gewöhnlichen Kohlenfuhre. — Für die Nagelſchmiede und Kleineiſenarbeiter werden von Weibsleuten die auf den Meilerſtätten zurückbleibenden kleinen Gröſe oder Gruskohlen, die eigentlich kein Kaufmannsgut ſind, geſammelt und mühſam in ihren Wohnort getragen.

## §. 65. Reiſerouten von Ober-Schönau.

A. Nach Steinbach ꝛc., ſ. oben § 64.

B. Nach Tambach, ſ. § 108.

C. Nach a. dem Donnershaug (Berg), b. nach Oberhof, c. Gräfenhayn und Georgenthal. Am

obern Ende von Ober=Schönau ſtrömt zwiſchen dem Peters=berg links und der Möhs rechts der Kienbach herunter in's Schönauer Thal. Geht man im engen Grunde jenes Bachs aufwärts, ſo kommt man nach $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde an den Fuß des Donnershaug, wo ſich der Grund gabelt, oder 2 Gründe, links der Blochſchlauch und rechts der Langegraben, zuſammenſtoßen. Hier ſtehet am Langengra=ben an der Möhs ein mächtiger Felſen, der Katzenſtein ge=nannt und gegenüber am Petersberge 2 hohe Felſen in Zuckerhutsform. Der Blochſchlauchgrund zieht ſich enge zwiſchen dem Donnershaug und Petersberge ſteil aufwärts nach dem Rennſtiege, unter welchem oben der Kienbrunnen quillt. In dieſem Grunde geht auch ein Fußſtieg nach der Höhe des Rennſtiegs, von welchem aus man dann bald auf den Gipfel des Donnershaug gelangt; am Donnershaug ſteht weißer Porphyr an; über dieſen Berg ſ. §. 13.

Der Langegraben und der darin nach dem Rennſtiege führende Weg zieht ſich zwiſchen dem Donnershaug u. der Möhs (Möſt) aufwärts und an der langen, fürchterlich ſteilen, mit Porphyrfelſen beſetzten Langengründer Wand vorbei. Im Lan=gegraben kommen verſchiedene Porphyrarten vor, ein grau=lich=rother, der etwas porös iſt, ein weißer und ein ande=rer mit großen Feldſpathkryſtallen. Der im Langegraben fließende Bach hat ſeine Quelle zwiſchen Donnershaug und Möhs 2,595 Fuß über dem Meere. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden von Ober=Sch. bringt der Weg in den Rennſtieg, von welchem in dieſer Gegend ein Fußweg nach Georgen=thal und Gräfenhayn abgeht, ſ. §. 103.; verfolgt man dagegen den Rennſtieg, ſo kann man nach Oberhof gelan=gen, wie §. 13 angezeigt iſt.

D. Von Ober=Schönau durch den Schönbachs=grund (Kanzlers=, auch Keßlersgrund genannt) auf=wärts und nach Mehlis (und Oberhof).

Der Weg führt vom obern Ende des Orts, bei der Rohr=, Bohr= und Schleifmühle vorbei, am Schönbach hinauf. Man hat hier auf eine lange Strecke im Grunde

rechts den Großen Hermannsberg, links die Möhs. — Auf dem Rücken des Großen Hermannsbergs (Meeresh. 2,656 F.) läuft ein langer und ſchmaler Felſenkamm hin, und auch ſeine Abhänge ſind mit kleinern Felſen und Felstrümmern und mit dichter Waldung bedeckt. Die Felſen beſtehen aus einem Porphyr, in deſſen dunkelgraue, theils mehr röth- liche, theils olivengrüne, thonartige, bisweilen auch horn- ſteinartige Hauptmaſſe große und kleine rothe, theils auch lichtgrüne Feldſpath- und ſtellenweiſe rauchgraue Quarz- kryſtalle eingewachſen ſind; das Geſtein iſt auf der Höhe ſchon ſehr von der Verwitterung ergriffen. — Höher im Thal ſchließt ſich an den Großen Hermannsberg der Stein- haug an, der aus einem andern Porphyr beſteht. ſ. S. 268.

Die linker Hand im Thal ſich hinaufziehenden Abhänge der langgeſtreckten Möhs ſind ebenfalls mit vielen Felſen beſetzt, unter denen ſich die Finkelſteine auszeichnen. Sie beſtehen aus einer Reihe übereinandergeſtellter rother Por- phyrklippen, die von der Höhe am Abhange herunter in's Thal ſich verlaufen, wo ſich der Schönbach durch dieſe Fel- ſenmaſſen hindurchdrängt. Hoch oben, am Steinigen Berg (ein zum Abhange der Möhs gehöriger Berg), ſind im Todt- liegenden bedeutende Waldplatten-Steinbrüche, welche faſt die ganze umliegende Gegend mit Platten und Mauerſtei- nen verſorgen. Dieſe ſtehen in einem thonigen Sandſtein, der in ſtärkeren und ſchwächeren Schichten bricht, die durch vertikale Klüfte ſo getrennt ſind, daß jede Platte eine 4ſei- tig verſchobene Form erhält. Die Farbe des Steins iſt grau, grün, auch braunroth; das Korn deſſelben verſchie- den, theils dicht und feinkörnig, theils mehr ſandig und rauh. In der Gegend über den Finkelſteinen kommt weiter der Finſterbach vom Finſterbachskopf herunter. Auf letzteren folgt nun links im Grunde der Hohenſtein (Hundeſtein), an welchem ſich eine hohe impoſante Felſenmaſſe erhebt; gegen- über rechts ſteht der Kanzlersberg, über welchen der Rup- berg emporſteigt. Es geht hier rechts aus dem Kanzlers- grunde (ſo heißt der obere Theil des Schönauer Grundes)

ein Weg nach Mehlis ab, in die von Steinbach kommende Straße dahin, ſ. §. 63. D.

Unter dem Hohenſtein vereinigen ſich zwei Gründe. Der eigentliche Grund des Schönbachs kommt vom Reifweg aus dem Sattel zwiſchen dem Rupberg und Gebrannten Stein, er iſt nur kurz; der andere längere Grund, der ſogenannte Kanzlersgrund, hat am Schützenberge, unter dem Schützenſtein (ein weißer Porphyrfels 2,329 F. überm Meer) ſeinen Anfang; linker Hand ſtehen in dieſem Grunde, von Hohenſtein an, das Jägerhaus (Berg), der Falkenſtein (an welchem der Falkengrund in den Kanzlersgrund herunterkömmt, an welcher Stelle ein anſehnlicher Felſen, der Falkenſtein genannt, ſteht) und der Dürrkopf. Im untern Theile des Kanzlergrunds breiten ſich ſchöne Wieſen aus, an welchem das ſogenannte Grundhaus ſteht — ein Viehhaus, wohin den Sommer über Vieh aus benachbarten Gegenden der Waide wegen hingebracht wird.

Der Kanzlersgrund und ſeine Fortſetzung, der Schönauer Grund, bilden ein Längenthal, das 3 Stunden lang unterhalb und mit dem höchſten Gebirgsrücken in ziemlich paralleler Richtung fortſtreicht. Es iſt das einzige Längethal von Bedeutung im Th. W.

## XIV. Eisenach mit Wartburg.

§. 66. Die Stadt Eiſenach liegt am Fuße des Th. W.-Gebirges, in einem romantiſchen Thale, das von hohen Bergen umgeben und von der Neſſe und Hörſel bewäſſert wird. Die gegen S. und S. O. von Eiſenach ſich von der Werra her ziehenden Berge ſind größtentheils mit Laubwaldung bedeckt und beſtehen aus Todtliegenden; am Abhange derſelben hat ſich älterer Flözkalk und bunter Sandſtein mit ſtark fallenden Schichten angelegt. Der letztere zieht ſich weiter an den Fuß der Bergreihe, welche gegen O. und

N. das Thal begränzt, und auf deren höheren Punkten ſich Muſchelkalk und weiter hin auch Keuper aufgelagert haben.

Die Stadt Eiſenach ſelbſt iſt mit alten, gröſtentheils aus dem Conglomerat des Todtliegenden *) aufgeführten Mauern und Vertheidigungsthürmen und theilweiſe zugleich auch mit Wallgräben umgeben, hat 5 Hauptthore, das Nikolaithor gegen O., das Frauenthor gegen S., das Georgenthor gegen W., das Klemberthor gegen N., das Predigerthor gegen S. W. Das ſogenannte Nadelthor gegen N. iſt nur eine Pforte oder Nebeneingang. Vor dem Georgen-, Nicolai-, Frauen- und Predigerthor befinden ſich Vorſtädte, die zum Theil bedeutend ſind.

Die Stadt hat mehrere Markt- und andere öffentliche Plätze, und ziemlich breite und geradelaufende, mit Baſalt und mit Hörſelgeſchieben gepflaſterte und Nachts beleuchtete Straßen. Außer den 5 Kirchen, den Großh. Schlöſſern und andern öffentlichen Gebäuden und mehreren anſehnlichen Privathäuſern, welche der Stadt zur Zierde gereichen, ſind die übrigen Bürgerhäuſer gröſtentheils nur in 2 Geſchoſſen und mit Fachwerk erbaut. Die Zahl der Wohnhäuſer iſt 1,340, die der Einwohner 9,106.

Eiſenach, als die Hauptſtadt des Großherzogl. Weimariſchen Fürſtenthums Eiſenach, iſt der Sitz der Provinzial-Dikaſterien und der ſtädtiſchen Behörden, einer Landesregierung, eines Oberconſiſtoriums, einer Generalſuperintendentur, eines Ob. Forſt-, eines Juſtiz-, eines Rent- und eines Poſtamts, eines Kriminalgerichts, einer Stadtpolizeikommiſſion u. ſ. w. Es befindet ſich daſelbſt auch 1 Gym-

*) Das Todtliegende um Eiſenach iſt theils ziemlich regelmäßig geſchichtet, theils ungeſchichtet, und beſteht theils aus Conglomerat von Porphyr-, Quarz-, Glimmerſchiefer- und Granitgeſchieben (die ſtellenweiſe eine ſehr beträchtliche Größe haben), theils aus einem grob- oder feinkörnigen Sandſtein von rothbrauner Farbe, theils aus rothbraunen Thonſteinſchichten, hier Bolig genannt.

naſium, 1 Seminarium für Schullehrer, in Verbindung mit der höhern Bürgerſchule, auch eine neu errichtete Forſtlehranſtalt, 1 Hebammenſchule, 1 Zeichen- und Kunſtſchule, 1 freie Gewerbsſchule u. ſ. w.; ferner 1 Krankenhaus, 4 Hoſpitäler, 1 Zucht-, Irren- und Arbeitshaus, 1 Leihhaus, 1 Münze, 1 Sparkaſſe, verſchiedene Bibliotheken, unter denen ſich die des Gymnaſiums durch ſeltene philologiſche und theologiſche Werke und einige Manuſcripte auszeichnet.

§. 67. Da das Eiſenacher Thal nicht ſehr hoch über der Meeresfläche liegt (Meeresh. 701 F. am Markte) und durch die umgebenden Berge geſchützt iſt, ſo genießt es ein mildes warmes Klima und die meiſten Feld- und Gartengewächſe und Obſtfrüchte gedeihen hier vortrefflich, indem auch die Thalgegend einen ziemlich guten Boden beſitzt. Weniger fruchtbar ſind die Bergäcker, welche aber häufig der Obſtbaumzucht gewidmet ſind. Außer den Großherz. Gärten noch mehrere ſchöne und große Privatgärten mit geſchmackvollen Luſthäuſern.

Haupterwerbzweige ſind Handwerke, Manufacturen und Fabriken. Es befinden ſich in den Vorſtädten 18 Mühlen, unter denen ſich mehrere Graupen-, Oel- und Walkmühlen und 1 Lang- und 2 Kurzwollen-Spinnmühlen. In der Eichelſchen Langwollenſpinnerei wird die vorher gekämmte Langwolle zu den feinſten Garnen geſponnen, aus welchen Schawls, Thibets, Merino's und andere feine Zeuge gewebt werden; — die von den Streichwollenſpinnereien geſponnenen Garne werden zu Fabrikation der Tücher verwendet. Die hieſigen Webereien ſind bedeutend: es werden Raſche, Chalons, Kamelots, Flaggentücher, Woolcords, Mitteltücher, leinene und wollene Bänder, Teppiche (geſchnittene und ungeſchnittene) nach Schottiſcher Art, auch viele Baumwollenzeuge verfertigt. In den hieſigen bedeutenden Färbereien werden wollene, auch baumwollene, leinene und ſeidene Zeuge (theils in Eiſenach, theils in der

Nachbarſchaft verfertigte) gefärbt und appretirt; auch die Roth= und Weißgärberei iſt bedeutend.

Die Fabrikation der Tabackspfeifenköpfe aus Meerſchaum, Holz ꝛc., und der Tabackspfeifenröhre aus Horn, Holz ꝛc. beſchäftigt viele Hände; auch werden Tabacksdoſen, und Beutel verfertigt, unter andern auch Schnupftabacksdoſen nach ruſſiſcher Art, aus der weißen Birkenrinde. Die hieſigen Servelatwürſte ſind berühmt.

Eine eigenthümliche Fabrikation iſt noch die der Kammzinken und Wollenkämme, die von beſondern Meiſtern verfertigt und verſendet werden. Die zwei Bleiweißfabriken von Eichel und vormals Röſe ſind bedeutend und liefern vorzügliche Waare. In der Eichelſchen Farbenfabrik werden auch grüne Kupferfarben (Bremer, Schweinfurther Grün), Berlinerblau, Krapp= und andere rothe Lacke, Karmin, Chromgelb und mehrere Malerfarben in großer Quantität angefertigt. Die Streiberſche Perſiofabrik verarbeitet als Material gewiſſe Flechten, die theils auf dem Th. W. geſammelt, theils aus Norwegen bezogen werden. Noch ſind in Eiſenach 1 Ziegel= und Kalkbrennerei, 2 Apotheken, 1 Buchhandlung, 1 Buchdruckerei.

Eiſenach's Handel mit einheimiſchen und nachbarſchaftlichen Fabrikaten und Produkten, mit Colonial= und andern auswärtigen Waaren iſt mannichfaltig und ſehr bedeutend, nicht minder auch der Tranſitohandel, für welchen die Lage Eiſenachs ganz geeignet iſt, da eine Haupthandelsſtraße, die von Leipzig nach Frankfurt a. M. durchgeht und mehrere andere Handelsſtraßen, z. B., von Kaſſel, Mühlhauſen, Langenſalza, vom Th. Walde, dazu ſtoßen. — Eiſenach hat auch 5 Jahrmärkte, von denen jeder 4 Tage dauert. Die vorzüglichſten Gaſthöfe ſind: der Rautenkranz, der Halbe Mond und der Anker.

§. 68. Auf vorſtehende allgemeine ſtatiſtiſch=topographiſche Ueberſicht laſſe ich eine beſondere ausführliche Beſchreibung der für Reiſende vorzüglich intereſſanten Merk=

würdigkeiten *) Eiſenach's folgen, nach den verſchiedenen Stadttheilen, worin ſie vorkommen, geordnet.

Ziemlich im Mittelpunkte der Stadt befindet ſich der große Marktplatz; auf demſelben ſteht, von ſchattigen Bäumen umgeben, die 1182 gegründete Georgenkirche mit alten Fürſtl. Erbbegräbniſſen, und vor derſelben ein ſchöner alterthümlicher, achteckiger, großer Brunnen, deſſen Fontainebild den Ritter Georg mit dem Lindwurme ſtreitend darſtellt; nahe bei der Kirche die in edlem Geſchmack neu erbaute Bürgerſchule. Unter den meiſt anſehnlichen Gebäuden, welche den Markt umgeben, ſind bemerkenswerth das Fürſtenhaus, ehemaliges Reſidenzſchloß der Herzogl. S. Eiſenachiſchen Linie mit ſchöner Fronte und plattem Dach oder Altan; das Reſidenzhaus, jetzt Sitz der Landesbehörden, das Rathhaus, womit ein Weinkeller verbunden iſt, der Gaſthof zum Rautenkranz; — vom Marktplatze aus läuft gegen das Georgenthor zu eine breite lange Straße, wo der Exploſionsplatz mit einem Brunnen von Gußeiſen. Hier fand 1810 eine furchtbare Exploſion Franzöſiſcher Pulverwagen ſtatt, wodurch in dem angränzenden Stadttheile viele Häuſer zerſtört und beſchädigt wurden und 54 Perſonen ihr Leben verloren. Die Häuſer ſind jetzt meiſt weit ſchöner wieder aufgebaut.

Nicht weit von der Bürgerſchule am Markte eine kurze Straße, die nach dem Gymnaſium führt, deſſen Gebäude zum Theil noch von dem alten, 1238 geſtifteten Prediger- oder Dominikanerkloſter herrühren. Die benachbarte Münze, ein maſſives Gebäude, war ſonſt das zu jenem Kloſter gehörige Gerbe- oder Gewandhaus. Die Kloſterkirche iſt in

*) Da Eiſenach eine der älteſten und bedeutendſten Städte Thüringens iſt und früher die dabei liegende Wartburg der Sitz der alten Thüringiſchen Landgrafen war, ſo hat es noch aus frühen Jahrhunderten manche intereſſante Alterthümer aufzuweiſen. Eiſenach ſoll an der Stelle, wo es jetzt liegt, von Ludwig dem Salier (ſonſt der Springer genannt) im Jahr 1074 erbaut worden ſeyn. Der Sage nach hat aber früher ſchon in dieſer Gegend, etwas näher nach Fiſchbach zu, ein Ort mit Namen Yſenache geſtanden, der von Eiſenarbeitern bewohnt war.

einen Kornboden umgewandelt; nicht weit davon das Predigerthor, an welchem die Kreuzkirche ſteht.

Der vom Markt gegen S. gelegene Stadttheil iſt an einem Bergabhange aufwärts gebaut; zuerſt läuft bei der Bürgerſchule eine Straße am Pfarrberge hinauf, wo das Hoſpital St. Juſtus und Pfarrwohnungen; dann folgt gegen O. zu die Charlottenburg (ein ehemaliger Fürſtl. Luſtgarten am Abhange des Frauenbergs), ſeitwärts das Glockenhaus. Hier ſtand das vormalige Barfüßerkloſter, und nicht weit davon die Liebfrauenkirche, von welcher noch einiges Mauerwerk an der Stadtmauern übrig iſt. In dieſer Gegend ziehen ſich am Abhange des Frauenbergs Häuſerreihen hin bis zum Frauenthore. In der Nähe des letztern fließt der aus dem Frauenthale und der Frauenthorvorſtadt kommende Frauenbach in die Stadt, liefert den dortigen Gärbereien das nöthige Waſſer, fließt dann über den Sonntagsmarkt und an dem Kittel durch die Stadtmauer in den vorbeiziehenden Hörſelarm. Auf dem Sonntagsmarkte ſteht dicht am Nicolaithore die Nicolaikirche; beide tragen das Gepräge des Alterthums. Der Thurm der Kirche iſt mit ſilberfarbig glänzendem Glimmerſchiefer aus der Ruhl gedeckt. Die Kirche gehörte urſprünglich zu dem von Landgraf Ludwig dem Frommen († 1190) gegründeten Benedictinernonnenkloſter, deſſen Gebäude ſpäter an den Kaufmann Schüler gekommen ſind. Am alten Nicolaithor ſieht man auswärts 2 ſteinerne, ſehr verwitterte Gebilde: das eine ſoll den Stammvater der Landgrafen, Ludwig mit dem Barte, das andere den Thüringiſchen Löwen vorſtellen. —

Im untern gegen N. gerichteten Stadttheile liegt das Klember Thor, an welches die Klemde ſtößt, — eine im Jahr 1262 von Heinrich dem Erlauchten an der Stadtmauer gebaute Veſte, deren Beſtimmung war, die Eiſenacher Bürger in Gehorſam zu erhalten. Sie hat ſich noch zum Theil gut erhalten und dient mit den anſtoßenden neuern Gebäuden jetzt als Gefängniß und Ka-

ſerne. Nahe dabei, am Klember Thor, iſt im Zwinger ein Kaffeehaus mit ſchönem Garten. — Etwas mehr weſtlich von der Klemde der Jacobsplan, ein freier Platz mit Bäumen und einem Waſſerbaſſin, das ſeine Waſſerzuflüſſe aus einer auf Säulen ruhenden Nappe erhält. Am Jacobsplan hat die alte Jacobskirche geſtanden und an denſelben ſtößt jetzt der von Bechtolsheimiſche Garten mit geſchmackvollem Hauſe.

§. 69. Die Vorſtädte von Eiſenach enthalten folgende bemerkenswerthe Gegenſtände:

1) In der Frauenthorvorſtadt befindet ſich eine beträchtliche Ziegelhütte, die in neuern Zeiten errichtete Strafanſtalt und die Karthaus, ein Fürſtl. Luſtgarten mit Treibhäuſern. Hier ſtand das Karthäuſerkloſter. Oberhalb der Karthaus das ſchattige Johannisthal, wo unterhalb dem Breiten Geſcheid (Berg) das Johanniskloſter ſtand; ein kleines ſteinernes Häuschen, die Johanniskirche genannt, ſoll noch ein Ueberbleibſel davon ſeyn. Es wird im Sommer dahin geluſtwandelt, wegen der Kühle und des ſchönen Waſſerfalls im Finſtern Loche. Aus dem Johannisthale ſind ſchattige Wege mit Raſenbänken und Lauben nach dem Karthäuſerberge angelegt.

In der Nicolaivorſtadt iſt gleich am Thore, an einem Arme der Hörſel, die Eichelſche Bleiweiß- und Farbenfabrik; auch befinden ſich hier an der Chauſſee nach Gotha mehrere Gaſthöfe und verſchiedene geſchmackvolle Gartenhäuſer und Gartenanlagen, welche letztere ſich zum Theil den Abhang des Goldbergs hinaufziehen. In einiger Entfernung von der Vorſtadt und iſolirt, liegt das Krankenhaus, und noch etwas mehr entfernt, das Hoſpital St. Clemens, auch Männerſiechen genannt. Es hat eine alte Kapelle mit einem Thürmchen, und ſoll zur Zeit der Kreuzzüge angelegt ſeyn. Die Hörſel und Neſſe*) bewäſſern das

*) Dieſe Waſſeranlage, wodurch der größte Theil des Waſſers der Neſſe oberhalb Eiſenach in die Hörſel geleitet wird, iſt ſchon in frühen Zeiten ge-

Revier und zwar in folgendem Wege. Bei Fiſchbach, 1 Stunde von Eiſenach, wird die Hörſel in zwei Arme getheilt: der eine Arm, die Kipping genannt, ergießt ſich ½ Stunde von Eiſenach unterhalb einer Mühle, am Wege nach Stockhauſen, in die Neſſe. Das vereinigte Waſſer theilt ſich eine Strecke unterhalb bei einem Wehre in den Eiſenacher Mühlgraben, von da an Hörſel genannt und in das Amrige Waſſer (der Wilde Graben, der auch den Namen Neſſe führt). Das Mühlwaſſer läuft nach der Stadt, vereinigt ſich bei derſelben mit dem Arme der Hörſel, welcher durch die Nicolaivorſtadt geht, fließt dann unter dem Namen der Hörſel nahe am nördlichen Saume der Stadt hin, treibt mehrere Mahlmühlen, Spinn- und andere Mühlen, und vereinigt ſich bei der Spiecke mit der Wilden Neſſe (Mh. 667,6 Fuß). Nach der Vereinigung geht der anſehnliche Fluß unter dem Namen der Hörſel nach dem Dorfe Horſchel, wo er ſich in die Werra ergießt.

Die Georgenvorſtadt wird durch eine lange und breite Straße mit verſchiedenen Nebengaſſen gebildet. Sie iſt die größte unter Eiſenach's Vorſtädten. In derſelben befindet ſich, dicht am Georgenthore, das von der heiligen Eliſabeth geſtiftete St. Annenhoſpital mit der anſtoßenden Garniſonkirche; vormals ſtand auch in der Georgenvorſtadt das Katharinenkloſter, wovon noch der Kloſterbrunnen übrig. Am untern Ende dieſer Vorſtadt liegt links und ſeitwärts unterhalb der Chauſſee nach Frankfurt noch eine Straße, die, mit 94 Häuſ. und 532 Einw., unter dem Namen Ehrenſteig eine eigene Gemeinde bildet, und nicht weit davon, dicht an der Chauſſee, das Hoſpital zum heiligen Geiſt, auch Weiberſiechen genannt. Außerhalb der Vorſtadt, an der großen Brücke über die Hörſel und Neſſe und an der Kreuzburger Chauſſee, die Spiecke, eine öffentliche Gartenwirthſchaft, und unterhalb an der Hörſel noch

---

macht, theils um den Waſſervorrath der Mühlen zu vermehren, theils weil das Neſſewaſſer im Winter nicht gefriert.

mehrere Mühlen. — In der Georgenvorſtadt wird jährlich im März ein Volksfeſt unter dem Namen Sommergewinnen gefeiert, das aus den frühen Zeiten des Heidenthums abſtammen ſoll.

Die Predigerthorvorſtadt beſteht nur aus einer kleinen Häuſerreihe. Es befindet ſich darin unmittelbar am Thor ein Krankenhaus für Militärperſonen. Durch das Predigerthor und Vorſtadt führt der Weg nach der Wartburg, der ziemlich ſteil aufwärts ſteigt. Nahe rechts bleibt Röſenshölzchen mit Engliſchen Gartenanlagen, und der darüber ſich erhebende Mädelſtein, ein hoher, aus Conglomerat des Todtliegenden beſtehender Felſenberg. Auf deſſen Höhe ſteht eine in ſchräger Richtung in zwei Theile geſpaltene coloſſale Felſenparthie, die Aehnlichkeit mit der Figur eines Mönchs und einer Nonne hat, die hier der Sage nach verſteinert wurden, weil ſie an dieſer Stelle das Kloſtergelübde verletzten. Vormals ſtand auf dem Mädelſteine ein Schloß, wovon noch einige Spuren von Gräben und Thürmen, und in Felſen eingehauene Löcher für Balkenlagen vorhanden ſind. Neuerlich iſt an der Stelle deſſelben eine Ruine von Holz zur Verſchönerung der darunter befindlichen Parkanlagen errichtet.

Der zur Wartburg führende Schloßfahrweg wird, je mehr man ſich derſelben nähert, in ſeinen Krümmungen immer ſteiler, und iſt zum Theil in Felſen eingehauen. Hin und wieder ſind für Fußgänger in Stein gehauene Treppen und Ruhebänke angebracht.

---

## Die Wartburg.

§. 70. Sie ſteht, 1,315 Fuß über der Meeresfläche, auf einem Felſen vom Conglomerate des Todtliegenden. Ludwig der Salier gründete dieſe Veſte und ſie war von 1070 bis 1406 der Wohnſitz der Thüringiſchen Land-

grafen *); inzwiſchen befindet ſie ſich dermalen nicht mehr ganz in ihrem früheren Zuſtande, indem manches Aeltere verfallen und Neubauten ſpäterer Zeit an die Stelle kamen. Von dem äußern Thore der Wartburg führt, an die Stelle der ehemaligen Zugbrücke, eine gewölbte ſteinerne Brücke zum Hauptthor in's Innere des Schloſſes und auf den Burgplatz, welcher theils von niedern Mauern, theils von Schloßgebäuden umgeben iſt, unter denen ſich auf einer Seite das ehemalige Ritterhaus, auf der andern das ſogenannte Hohe-Haus, vormals Wohnung der Landgrafen, auszeichnet. Das Mauerwerk iſt theils aus Todtliegendem, theils aus Sandſteinen aufgeführt. Im vordern Gebäude ſind die Wohnung des Kaſtellans und die Geſellſchaftszimmer der von Eiſenachern und Fremden zahlreich beſuchten Reſtauration.

Das Innere der Wartburg enthält viele Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten, die theils einheimiſch ſind und aus frühen Jahrhunderten abſtammen, theils in neuer Zeit vom verſtorbenen Großherzoge dahin verſetzt worden ſind.

Im Ritterhauſe iſt vor allem Luther's Zelle bemerkenswerth, wo der Reformator unter dem Namen Ritter Georg 10 Monate verlebte und ſich der Ueberſetzung der Bibel widmete. Er wurde auf Veranlaſſung des Kurfürſten Friedrichs des Weiſen, da er vom Reichstage zu Worms, wo er geächtet ward, zurückkehrte heimlich hierher gebracht, um ihn den Nachſtellungen ſeiner Feinde zu entziehen. In dieſer kleinen Zelle befindet ſich ein einfacher Tiſch und Stuhl deren ſich Luther bedient haben ſoll, über der Thür ein ſogenannter Denkſpruch, und ſeit dem letzten Reformationsfeſte auch Luther's Büſte von Bronze.

---

*) Die Wartburg war in der Geſchichte der Schauplatz merkwürdiger Begebenheiten, z. B., die mehrmaligen Belagerungen, der Kampf der Minneſänger, Luther's Aufenthalt, und das ſogenannte Burſchenfeſt 1817.

Im Hohen= oder Landgrafenhauſe bieten ſich folgende Sehenswürdigkeiten dar: 1) die Schloßkapelle in alterthümlicher Form mit den Stühlen der Landgrafen und einer Kanzel, worauf Luther predigte, an den Wänden mehrere, aus dem Alterthume abſtammende Gemälde, z. B. ein Gemälde, das eine Scene aus dem Leben der heiligen Eliſabeth darſtellt, welches aber leider durch eine wenig gelungene ſogenannte Reſtauration ſein urſprüngliches Anſehen gänzlich verloren hat. Außerdem findet ſich in der Kapelle ein Gebilde in Gyps, die Abnahme Chriſti vom Kreuze vorſtellend, was aus der Nicolaikirche in Eiſenach dahin gebracht worden. 2) Der Ritterſaal mit einem Corridor an der Seite, an deſſen Niſchenfenſtern die Dienerſchaft den zechenden Rittern Wein reichte. Es ſteht darin noch ein großer Zechtiſch von Schiefer. In neuer Zeit hat man an den Wänden alterthümliche Portraite von Fürſtl. Perſonen, vorzüglich aus den Sächſiſchen Häuſern, und verſchiedene auf den Bauernkrieg Bezug habende hiſtoriſche Gemälde aufgeſtellt; auch befindet ſich hier ein Model der zerſtörten Veſte Grimmenſtein bei Gotha. 3) Die Rüſtkammer. Sie iſt ein Inſtitut neuer Zeit. Es ſind hier in zwei aneinanderſtoßenden Zimmern die Rüſtungen, vorzüglich Thüringiſcher Ritter, zu Fuß und zu Pferde aufgeſtellt. Diejenigen, welche Ludwig dem Springer, Landgraf Friedrich mit der gebiſſenen Wange, Kunz von Kaufungen und Feigen von Bomſen gehört haben ſollen, zeichnen ſich durch ungewöhnliche Größe aus, ſo wie die Rüſtung König Heinrich's II. von Frankreich und Pabſt Julius II. durch künſtliche Arbeit. Auch ſind zwei weibliche Rüſtungen, die der Landgräfinnen Kunigunde und Agnes, hier aufgeſtellt. An den Wänden der Rüſtkammer hängen alte Waffen, worunter Streithämmer, Flammberge (Schwerdter mit ſchlangenförmig gebogener Klinge), eine Sammlung alter Feuergewehre, z. B., Hakenbüchſen mit Radſchlöſſern, Schlangen u. dergl. m. 4) Die Großherzogl. Zimmer, in neuerm Geſchmack eingerichtet.

Auf dem Schloßhofe ſteht noch ein hoher Thurm, früher der Pulverthurm mit Burgverließe, der in neuern Zeiten mit einer von außen herumlaufenden Treppe verſehen iſt. Er hat eine platte Bedachung, mit Geländern umgeben, von wo aus man eine weite herrliche Ausſicht genießt: gegen S. zieht ſich die Kette des Th. W. = Gebirgs bis zum Inſelsberge hin, über welcher am fernen Horizonte das Rhöngebirge ſich maleriſch präſentirt. An der andern Seite überſieht man die Gipfel der Flözgebirge Thüringens bis zum Fuchsthurme bei Jena, die in eine zuſammenhängende Ebene zuſammenzufließen ſcheinen. Von nähern Gegenſtänden zeichnen ſich aus: das Thal von Eiſenach, das Frauenthal, die Frankfurter und Kreuzburger Chauſſeen, der Mädelſtein mit Röſenshölzchen; bei heiterem Himmel zeigt ſich auch der Brocken in nebliger Ferne.

An und in der Nähe der Wartburg finden ſich noch manche andere intereſſante Punkte zu beſuchen. Nahe der Wartburg gegenüber ſteht die Eiſenacher Burg, ein felſiger Berg, der, ſo wie die benachbarte Viehburg, einſt bei der Belagerung der Wartburg 1259 mit einer Burg oder hölzernem Blochhauſe beſetzt wurde. Unter der Eiſenacher Burg zieht ſich der romantiſche Ilgengrund in's Frauenthal, dem Ilgengrund gegenüber die Gulange, wohin vor Alters die Burgpferde zur Waide geführt wurden. Der Weg über die Gulange durch den Wald bis zu Herrleins Grabmahl, iſt einer der ſchönſten Spaziergänge, der viele herrliche Ausſichten liefert.

Unter der Wartburg, in der Gegend des Eliſabethenbrunnens, ſtand ein von der heiligen Eliſabeth geſtiftetes Hoſpital.

An der Wartburg ſind endlich beträchtliche Steinbrüche in Todtliegendem im Gange.

## §. 71. Reiserouten von Eisenach.

A. Die Chauſſee nach Hohe-Sonne ($1\frac{1}{2}$ Stunde), Wilhelmsthal (2 Stunden), Ruhl (3 St.), Liebenſtein (5 St).

Sie läuft zum Frauenthore hinaus durch die Vorſtadt in das Frauenthal, jetzt der regierenden Frau Großherzogin Maria Paulowna zu Ehren, Marienthal benannt; $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde von der Stadt kömmt man links an einer in Felſen gehauenen Grotte vorbei — die Armenruh genannt — wo die heilige Eliſabeth Lebensmittel unter die Armen vertheilte. Gleich darneben eine Felswand, von welcher beſtändig Waſſer herabrieſelt, und wo am Fuße des Felſens ein großes M (Maria) eingehauen iſt; weiter im Thal führt die Straße bei'm ſogenannten Landgrafenloche vorbei. Es iſt dieſes eine Bergſchlucht, die am Eingange noch ziemlich breit, aber weiter nach hinten zu ſich zwiſchen 100 Fuß hohen, faſt ſenkrechten Felswänden immer mehr verengert. Gegen das Ende zu gelangt man an eine kleine Weitung mit einem Raſenplatze, wo uralte Buchen aus der tiefen Gruft zum Himmel emporſtreben. An dieſem kühlen Orte ſollen ſich die Landgrafen im Sommer zu Zeiten aufgehalten und ſelbſt Gaſtmahle angeſtellt haben. Am obern Ende der Kluft rieſelt ein kleiner Bach herab, der ſeinen Weg durch die Schlucht in's Frauenthal nimmt. Dem Landgrafenloche gegenüber die Viehburg, an deren ſteilen Felſenwand eine nur durch Leitern zu erreichende kleine Höhle, das verfluchte Jungfernloch genannt. Sie ſcheint durch Kunſt angelegt und möchte vielleicht in den Fehdezeiten zu Wegelagerungen gedient haben. Da, wo die Chauſſee ſich an dem Gehauenen Stein aufwärts hebt, rieſelt von den Veilchen-Bergen ein Bach mit kleinen Waſſerfällen herab, durch deſſen Vereinigung mit dem Bache aus dem Landgrafenloche ſich der Frauenbach bildet, der in der Stadt den Namen Löbersbach annimmt. Das ganze Frauen-

thal bis zum Gehauenen Steine, faſt ¾ St. lang, iſt ziemlich enge und auf beiden Seiten ſteile Felſen oder jähe Bergabhänge, auf welchen bemooſ'te Felsblöcke zwiſchen grünenden Raſenſtücken, hin und wieder auch Gebüſch und Holzung, maleriſch wechſelt. Vom Ende des Marienthals ſteigt der Weg beſtändig am Gehauenen Steine bergauf bis zur Hohen-Sonne; dieſe Straße wurde ſchon im 13. Jahrhundert durch Wegſprengung von Felſen gebahnt (daher der Name); in ſpätern Zeiten aber ſo verbeſſert, daß ſie jetzt, ſelbſt mit Laſtwagen, ganz bequem befahren werden kann.

An der Hohen-Sonne (Forſthaus und Wohnung eines Weghalters, wo man einige Erfriſchungen haben kann) theilt ſich die Straße in 2 Arme, rechts die Chauſſee nach Wilhelmsthal (ſ. §. 30.), links der Rennſtieg nach Ruhl ꝛc. (ſ. §. 6.); dieſer letzte Weg iſt aber nur im Sommer und für leichtes Fuhrwerk gut zu paſſiren, Laſtwagen nehmen von Eiſenach den Weg Nro. C.

B. **Weg nach Mosbach (1 Stunde) und Ruhl (2 Stunden).**

§. 72. Es iſt dieß zwar der nächſte Weg nach Ruhl, aber nur ein ſchlechter Fahrweg. Er läuft von Eiſenach zuerſt über bunten Sandſtein den Goldberg oder Galgenberg ſteil hinauf, dann auf der Höhe am Karthäuſerberge hin, nach der Göpelsburg (Meeresh 1,100 F.), wo oberhalb dem Hofe Gefilde eine Reihe von kleinen Rauhkalkfelſen mit Verſteinerungen anſtehen. Von da geht der Weg bergab, durchſchneidet die von Hohe-Sonne nach dem Rothenhof (Weiler mit Papiermühle) an der Chauſſee von Eiſenach nach Gotha herabkommende Weinſtraße. Im Thale angekommen, theilt ſich der Mosbacher Weg in 2 Arme: der eine läuft über einen Sandſteinberg, der andere am Fuße deſſelben nach dem Dorfe Mosbach zu.

C. Die Hauptfahrſtraße von Eiſenach nach Heiligenſtein und Ruhl folgt erſt der Gothaiſchen Chauſſee über

Fiſchbach (Dorf mit einem Gaſthof, Vergnügungsort der Eiſenacher), Eichrodt (Weim. Dorf mit 35 H., 178 E. und 1 Papiermühle), Wutha (6 H., 47 Einw. und 1 Papiermühle) und zieht ſich dann, von der Chauſſee abgehend, nach Farrnrode (Weim. Dorf mit 113 H., 671 Einw. u. 1 Großherzogl. Schloſſe, vormals den Burggrafen von Kirchberg gehörig, von denen mehrere in der dortigen Laurentiuskirche [eine der älteſten Kirchen in Thüringen] begraben liegen). Bei dem Brunnen in Farrnrode liegt ein Taufſtein aus dem verwüſteten Schloſſe Scharfenberg bei Thale. Ackerbau und Weberei ſind Hauptgewerbe der Einwohner. Von Farrnrode zieht dann der Weg weiter nach Heiligenſtein und von da nach Ruhl.

§. 73. Die Chauſſee über Kreuzburg (2 Stunden) nach Caſſel.

Sie läuft vom Ausgange der Georgenvorſtadt über die lange ſteinerne Hörſel- und Neſſebrücke (die Spieckenbrücke), dann ſogleich rechts zwiſchen der Michelskuppe (mit ſtark einſchießenden Muſchelkalkſchichten, auf welchen Steinbrüche im Umtriebe ſind; auf dem Gipfel des Felsbergs hat die alte, von Bonifacius geſtiftete, St. Michaeliskirche geſtanden) und links an dem Fuße des langgeſtreckten Ramsbergs vorbei, wo bunter Sandſtein und an dieſem Muſchelkalk und dann Keuper in bogenförmigen Schichten anſtehen. Auf der Höhe des Bergs breitet ſich der Muſchelkalk aus, der hier vorzüglich gute Kalkſteine liefert. Bald darauf geht von der Chauſſee ein Weg nach Streckda ab, ein Dorf, das an der Straße von Eiſenach nach Mühlhauſen liegt, wo Keuperſchichten anſtehen und ſich von da weit gegen N. und NO. ausbreiten; auf der Höhe zwiſchen Streckda wird Keuperthon gegraben, der hier unter dem Namen Lüd- oder Lotherde zum Walken geſucht iſt; eine ähnliche gute Walkererde findet ſich am Wadeberge bei Fiſchbach. Die Chauſſee läuft zwiſchen dem

Ramsberge und Moſelberge mit Sandſteinbrüchen hin nach Ramsborn, ein Gaſthof, mit einem dabei liegenden Teiche, der ſein Waſſer aus einer am Fuße des Ramsbergs entſpringenden Quelle erhält. Jenſeits Ramsborn zieht ſich die Chauſſee rechts an den Schlierbergen hin. Hier bricht man einen guten Quaderſandſtein und einen feſten Kieſelthonſtein zum Chauſſeebau, der ſchichtweiſe in dem bunten Thonlager vorkömmt. Am Schlierberge und bei Krauthauſen ſind auch Verſuchbaue auf Steinkohlen betrieben worden. Kreuzburg liegt auf einer Anhöhe, von hohen Muſchelkalkbergen umgeben, an der Werra (Mh. 601 Fuß), über welche eine ſteinerne Brücke führt. Die Stadt hat eine mit Glimmerſchiefer gedeckte Pfarrkirche, 327 Häuſer und 1,893 Einw. Die alte, über der Stadt ſich erhebende, vormals feſte Burg, iſt jetzt der Sitz eines Juſtiz- und Rentamts. In der Stadt ſind mehrere Gaſthöfe, 1 Apotheke, 1 Glockengießerei, 4 Mahl- und Oelmühlen, 1 Schneide- und 1 Lohmühle. In der Nähe ein Sandſtein- und 1 Gypsbruch. Der Pferdeberg (Mh. 1,200 Fuß); ¼ St. von Kreuzburg das Salzwerk Wilhelm's-Glücksbrunn mit Sodafabrik; bei Spichra Gypsmergelgruben am Spatenberge.

E. Die Chauſſee von Eiſenach nach Berka (4 Stunden), Markſuhl (2½ St.), Vach (6½ St.) läuft aus der Georgenvorſtadt erſt im Thale links am Ehrenſteig und weiter am Fuße des Mädelſteins und der Wartburg vorbei, ſteigt dann den ziemlich ſteilen Vacher Berg hinauf, wo ſie größtentheils in Todtliegendes ausgehauen iſt. Auf der Höhe dieſes Bergs liegt älterer Flötzkalk mit bituminöſem Mergelſchiefer. Etwa 1 Stunde von Eiſenach theilt ſich die Chauſſee in 2 Arme, rechts nach Berka, links nach Markſuhl. S. §. 27.

---

## XV. Moſzbach. (Meeresh. 732 Fuß).

§. 74. Ein Weimariſches Dorf mit 107 Häuſern und 439 Einw. Die Häuſer ſind meiſt iſolirt am Ufer des

Moßbaches aufwärts gebaut, daher ſich das Dorf faſt ½ Stunde in die Länge zieht. Kirche und Schule liegen am untern Ende des Orts auf einer kleinen Anhöhe — Der Ackerbau iſt zwar nicht ſehr bedeutend; man baut aber vorzüglich gute Kartoffeln, welche in Eiſenach ſehr geſucht ſind. Viele Einwohner beſchäftigen ſich mit Verfertigung von allerlei Holzwaaren, dahin gehören: Ofenſchaufeln, Krücken, gedrehte Knopfformen aus Buchen- und Ahornholz, Abſätze, Leiſten und Stiefelhölzer für Schuhmacher, auch Pfeifenköpfe und Pfeifenröhre, welche hier aus dem Rohen für die Ruhlaer Kaufleute zugerichtet werden. Einige Einwohner ziehen auch Schuſter- und Buchbinderſpäne aus Buchenholz. Auch befinden ſich hier 1 Loh-, 1 Oel- und 2 Mahlmühlen.

Der Ort iſt ganz von Bergen umgeben. Sie beſtehen gegen N. und O. aus buntem Sandſtein mit aufliegendem Muſchelkalke, gen S. und W. aus Todtliegendem, an welches ſich älterer Flötzkalk angelegt hat. Die letzteren ziemlich ſteil anſteigenden Berge gehören zum Th. Wald, deſſen höchſter Rücken nur eine Stunde von Moßbach entfernt liegt; unterhalb deſſelben entſpringen die Quellen, aus welchen ſich der Moßbach bildet, der in einem engen und finſtern Grunde hinabfließt, und ſich unterhalb Moßbach bei Wutha in den Erbſtrom ergießt. Geht man vom Dorfe im Thal des Moßbachs aufwärts so ſteht zunächſt über dem Dorfe links der Schwarzenberg mit Felſenwänden aus Todtliegendem, an welches ſich älterer Flötzkalk mit bituminöſem Mergelſchiefer angelegt hat; auf letzteren, ſo wie auf die dabei vorkommenden Gänge oder Flötzrücken wurde vormals Bergbau betrieben. Weiter aufwärts im Thale vereinigt ſich der Moßbach links mit dem Hainsbach rechts. Im Grunde des letzteren zieht ſich eine lange Felſenwand, der Hangeſtein, hinauf mit furchtbaren Klippen aus todtliegendem Geſtein: eine dieſer Klippen erhebt ſich thurmähnlich, und da das Geſtein ziemlich deutlich geſchichtet iſt, ſo glaubt man das Mauerwerk einer alten Warte zu ſehen.

Da, wo der Grund nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken ſeinen Anfang nimmt, ſteht auf einem ſteil abhängigen Berge die koloſſale Felſengruppe des Wachſteins, die in ihren einzelnen Theilen mannichfaltige Formen darbietet: der eine Felſen gleicht einem hohen überhängenden Thurme, andere ähneln verfallenen Mauern, ſo daß die Felsgruppe, von Waldung umſchloſſen, in der Entfernung durch das Anſehn der Ruine einer Ritterburg täuſcht.

Die Felſen beſtehen, wie die ganze Umgebung, aus Conglomerat des Todtliegenden, worin hier zum Theil centnerſchwere Stücke von Granit, Quarz und Glimmerſchiefer vorkommen. Der höchſte Gipfel des Wachſteins liegt 1,793 Fuß üb. d. Meere. Man genießt von da eine ſchauerlich-romantiſche Ausſicht in's enge, dunkle Thal und auf die gegenüberſtehenden Felsklippen des Hangeſteins.

Vom Wachſtein kann man auf einem Fußſtiege durch Stallungen in ¼ Stunde zum Rennſtiege gelangen

## §. 75. Reiserouten von Moſzbach.

1) Nach Eiſenach, §. 72.

2) Nach Heiligenſtein (¾ St.) führt vom untern Ende des Dorfes ein Weg ſogleich einen ziemlich ſteilen Weg hinauf und von dieſem in einen Grund hinab und bei den Kittelsthaler Gypsbrüchen und Ofen vorbei in die Waldung und von da i ¼ St. nach Heiligenſtein. S. §. 77.

3) Nach Ruhl. Der Weg ſteigt von Moßbach den Ruhlaer Berg hinauf, der den Fuß des Schwarzenberges bildet, durchſchneidet dann die Straße von Wilhelmsthal nach Farrnrode und kömmt über den Ringberg in das untere Ende von Ruhl.

---

# XVI. Heiligenstein, Weiſzenborn und Thal.

§. 76. Dieſe 3 Ortſchaften liegen in einem keſſelförmigen, romantiſch-anmuthigen Thale von ſchön geformten bewaldeten Bergen umgeben, in einer Gruppe ſo nahe an einander, daß ſie ein einziges Dorf auszumachen ſcheinen.

Heiligenſtein und Weißenborn ſind am Ufer des Erbſtroms (der Ruhl) hingebaut. Das Dorf Thal zieht ſich an dem Bache des Kalten Brunnens oder dem Thalſchen Waſſer hinauf, der unterhalb dem Dorfe in den Erbſtrom fällt.

Heiligenſtein, ein Weimariſcher Weiler mit 7 H. und 38 Einw., einem anſehnlichen Wirthshauſe, das auf einer, aus dem Glimmerſchiefer hervorragenden Porphyrklippe liegt, in welche auch die Keller deſſelben gehauen ſind. Es wird wegen ſeines guten Biers aus der Nachbarſchaft, beſonders von Ruhlaern, ſtark beſucht. Von vorn ſteigt man auf einer ziemlich hohen Treppe in's Haus, von deſſen hinteren Seite man dagegen unmittelbar auf die dahinter liegende Höhe gelangt. Ganz in der Nähe ein Steinbruch von Feldſteinporphyr, der in Glimmerſchiefer eingelagert iſt. Dicht an Heiligenſtein liegt Weißenborn, 1 Rittergut mit 7 Häuſ. und 40 Einw., 1 Mahl- und 1 Schneidemühle; vormals ſtand hier ein Kloſter, von deſſen Gebäuden noch Spuren übrig ſind.

Thal, Gothaiſches Pfarrkirchdorf, mit 51 Häuſ., 241 Einw. und 2 v. Utterodt'ſchen Rittergütern, 2 Mahlmühlen und 1 Wirthshauſe. Die Einwohner nähren ſich von Viehzucht, Waldarbeit und arbeiten für Ruhlaer Kaufleute. Oberhalb dem Dorfe erhebt ſich ein kegelförmiger, bewaldeter Berg, der unten aus Glimmerſchiefer, oben aus Kalk beſteht und auf deſſen Gipfel die ſchöne Ruine der alten Ritterburg Scharfenberg prangt, an welcher ſich der hohe, mit Epheu umrankte Thurm auszeichnet, der in dortiger Gegend das Lothtöpfen genannt wird, weil er in ſeiner Form einem Löthtopfe ähnelt. Von dieſem Berge ziehen ſich gegen S. Glimmerſchieferberge um das keſſelförmige Thal; gegen Weſt und Nord ſtehen minder hohe Berge von älterm Flötzkalk, der größtentheils zum Rauhkalke gehört. Sie heißen Schloßberg, Mönchsdelle, Alter Keller, Spitziger Stein, Witgenſtein und die Ebertsberge, an welchen letz-

teren ſich Spuren von ehemaligem Kupferbergbau vorfinden; am Alten Keller iſt der Rauhkalk (Dolomit) ſehr grobkörnig und aus Spaththeilen zuſammengeſetzt. Auf der Höhe des Berges, am Spitzigen Stein, hat er ein feineres Korn. Er iſt häufig auch grau und weiß marmorirt und beſitzt die erforderliche Härte und Politurfähigkeit, um als Marmor benutzt werden zu können. An dem zwiſchen dem Alten Keller und Kittelsthal liegenden Berge iſt das Geſtein ſehr porös und gelblich und es ſtreichen ein paar Schwerſpathgänge darin, in deren Nähe der Rauhkalk in Eiſenkalk übergeht. Da der Schwerſpath ſehr weiß iſt, ſo wird er für die Bleiweißfabriken in Eiſenach in offenen Brüchen gewonnen.

## Reiserouten von Heiligenstein und Thal.

§. 77. A. Nach Moßbach (¾ St.), ein ſchlechter Fahrweg, der ½ Stunde durch die Waldung aufwärts geht, dann queer über einen anmuthigen Wieſengrund und bei der darin liegenden Kittelsthaler Gypshütte vorbei, die ¼ St. oberhalb dem Weimariſchen Dorfe Kittelsthal (49 Häuſer und 259 Einw.) ſteht. Bei der Gypsbrennerei liegen die merkwürdigen Gypsbrüche am Abhange eines Berges übereinander. Sie befinden ſich auf einem, im älteren Flötzkalke abgelagerten Gypsſtocke, deſſen Hauptmaſſe aus weißem oder grauem, dichtem, auch körnig-ſchuppigem Gypſe beſteht, worin hin und wieder faſriger oder blättriger Gyps vorkömmt; das ſehr mächtige Lager enthält viele Klüfte und Kalkſchloten; auf demſelben ruhen unmittelbar einige, nur einige Fuß mächtige, Schichten von gelbem, rothem und grauem, verhärtetem Thon und über dieſem liegt Rauhkalk. Gegen den Gipfel des Berges und ſeitwärts gegen Moßbach und Farrnrode hin breitet ſich der bunte Sandſtein aus. In den bei den Brüchen befindlichen Gypsöfen wird der in großen Stücken losgeſprengte Gyps mit Holzfeuer gebrannt, dann in kleinere Stücken zerſchlagen, die

unter vertikal umlaufenden Mühlſteinen vollends zu Pulver zermalmt werden. Da der hier gebrannte Gyps vorzüglich rein iſt, ſo giebt er ſehr guten Mörtel. Nicht weit von den Gypsbrüchen befindet ſich ein bedeutendes Lager von Flußleimen auf einer Höhe von 1,058 Fuß über d. Meere; auf höheren Punkten findet ſich dergleichen nicht mehr.

Von der Gypsbrennerei läuft der Weg einen Berg hinauf und von deſſen Höhe nach Meßbach hinunter.

B. Nach Farrnrode und Eiſenach, ſ. §. 51

C. Nach Schmerbach (1½ Stunde) und Cabarz (2½ St.), Waltershauſen (3½ St.). Der Fahrweg führt vom Dorfe Thal am Fuße des Scharfenbergs hin und nach dem Dorfe Seebach. Auf dem Wege dahin liegen rechts die ſogenannten Teufelskauten, kleine Teiche, welche durch Erdfälle entſtanden zu ſeyn ſcheinen und ſehr tief ſeyn ſollen.

Das Weimariſche Dorf Seebach, mit Pfarrkirche, 48 Häuſ. u. 247 Einw., dehnt ſich ſehr in die Länge; ſüdlich davon ziehen ſich in der Entfernung von einer halben St. die Markt- oder Wartberge hin, nördlich das bunte Sandſteingebirge des Dülmen und Gambügels, an welchem Sandſteinbrüche in der Nähe liegen. Der Weg von Seebach nach Schmerbach (½ St.) läuft meiſt über Sandſtein, unter welchem aber ſtellenweiſe, und vorzüglich in der Nähe von Schmerbach, ſich der ältere Flötzkalk hervorhebt.

Den Fußſtieg von Thal nach Schmerbach, ſ. D.

D. Nach Winterſtein läuft der Weg am Thalſchen Waſſer aufwärts; eine Strecke oberhalb dem Dorfe geht links ein Fußweg den Thalabhang aufwärts und am Saume der Waldung der Marktberge hin nach Schmerbach zu. Der Winterſteiner Weg dagegen läuft noch eine Strecke im Thale am Bache fort, zieht nicht weit von der ſüdlich bleibenden Ehernen Kammer (Berg, wo im vorigen Jahrhundert Steinkohlenbergbau betrieben wurde und noch alte Halden vorhanden ſind) vorbei, läuft dann durch die Wal-

dung an der ſüdlichen Seite der Marktberge hin und bei'm Meiſenſtein (S. §. 84.) vorbei nach Winterſtein.

Die erwähnten Marktberge (auch hin und wieder Wartberge genannt) beſtehen aus einem langgeſtreckten Berge, deſſen Maſſe aus einem rauchgrauen, feinkörnigen und ſehr poröſen Rauhkalkſtein mit Stinkſteingeruch beſteht und der auf dem Rücken und Abhängen der Berge hin und wieder Felſenparthien bildet. Auch findet ſich eine kleine Höhle, das Backofenloch, vor. Die Marktberge verſchönern durch ihre ſchönen Formen die Ausſicht dieſer Gegend, ſind mit Laubwaldung bedeckt und enthalten eine reiche Flora von intereſſanten und offizinellen Pflanzen.

§. 78. E. Die Chauſſee nach Ruhl ($\frac{1}{4}$ St.) zieht ſich von Heiligenſtein am Erbſtrom links und am Fuße des Ringbergs rechts im engen Thale aufwärts. An der rechten Thalſeite ſteht der lange und breite Breiteberg (Glimmerſchiefer). Eine kurze Strecke über Heiligenſtein kömmt die Chauſſee an einem kleinen Porphyrfelſen vorbei *). Höher im Thale am Ringberge ein Steinbruch von quarzigem Glimmerſchiefer, der als Chauſſeeſtein benutzt wird Am Abhange des Ringbergs (deſſen Gipfel 1,988 Fuß über'm Meere), befindet ſich ein Felſen, der Ringbergſtein, der ſich wild über die umgebende Waldung erhebt und ſchöne Ausſicht darbietet. Er beſteht aus quarzigem Glimmerſchiefer; der Quarz liegt theils tafelförmig zwiſchen den Blättern, theils queer durch dieſelben in Form von Adern oder Klüften. An den meiſten übrigen Punkten des Ringbergs läßt ſich dagegen der Glimmerſchiefer in regelmäßige und dünne Tafeln ſpalten, die zum Dachdecken ſehr brauchbar und

*) Dieſer am Fuße des Ringbergs beſtehende Felſen beſteht aus einer Art Hornſteinporphyr, der aber ſo ſehr feſt iſt, daß er weder durch Eiſen, noch Pulver gewonnen werden kann; hingegen iſt dieſer Porphyr im Langengraben-, Queer- und Schwarzengraben, auch am Ringelſtein, ſo zerklüftet und frei geworden, daß die Abhänge, ja auf dem Eiſenberge die Oberfläche aus lauter loſen Porphyrbrocken beſteht, die durch bloßes Graben zum Chauſſeebau gewonnen werden können. Hin und wieder trifft man hier auch angeflogenen Braunſtein an.

weit dauerhafter ſind, als der gewöhnliche Dachſchiefer des Thonſchiefergebirgs, nur daß man aus dem Glimmerſchiefer nicht ſo leicht große Tafeln ſpalten kann. In früheren Zeiten waren am Ringberge mehrere Tafelſchieferbrüche im Gange und verſchiedene Kirchen und Thürme ſind damit bedeckt worden, z. B. in Eiſenach, Markſuhl, Kreuzburg. In neuern Zeiten iſt dieß ſelten geſchehen. Auch Grünſteinſchiefer kommen am Ringberge vor, desgleichen Hornſteinporphyr, der eine Art von Rücken im Glimmerſchiefer bildet und zwiſchen beiden Gebirgsarten ein Gang von rothem Glaskopf.

Stellenweiſe iſt der Glimmerſchiefer von Eiſenocher ſo durchdrungen, daß er als Eiſenſtein gewonnen und benutzt worden iſt; am untern Ende von Ruhl bei'm Eiſenhammer hat früher ein Bergbau darauf beſtanden.

## XVII. Ruhla.

§. 79. Ruhla, in dortiger Gegend gewöhnlich die Ruhl genannt, iſt ein ſehr großes Dorf oder Marktflecken, mit 526 Häuſ. und 3,271 Einw. (wovon auf den Gothaiſchen Antheil 296 Häuſ. und 1,860 Einw., auf den Weimariſchen 230 Häuſ. und 1,411 Einw. kommen). Von dem durchfließenden Bache — der Erbſtrom (auch wohl die Ruhl) genannt — wird der Ort in 2 Theile, den Gothaiſchen rechts und Weimar-Eiſenachiſchen links, getheilt, und zieht ſich in dem nicht gar weiten Thale, das von bewaldeten Glimmerſchieferbergen eingeſchloſſen iſt, faſt ¾ Stunden lang, am Bache hin, bildet an beiden Enden nur eine einzelne Straße; in der Mitte, wo ſich der kleine Markt und auf dieſem der einzige gute Gaſthof befindet (geringere ſind mehrere vorhanden), breitet ſich Ruhla in mehrere kurze Nebenſtraßen aus. In dieſer Gegend ſtehen auch die beiden Kirchen, die eine auf Gothaiſcher, die andere auf Eiſenachiſcher Seite; dieſe letztere iſt auf eigene Art gebaut. Sie beſteht aus 2 unter rechtem Winkel zuſammenſtoßenden

Flügeln und in dem Winkel ſteht Kanzel und Altar. In dieſer Gegend befindet ſich auch das Großherzogl. Weimariſche Jagdhaus und das ehemalige Badehaus; die Ruhlaer eiſenhaltige Mineralquelle wird jedoch in neuern Zeiten nur wenig mehr als Heilquelle benutzt.

Ruhla kommt ſchon im 12. Jahrhundert in Urkunden vor und es verdankt ſeine Entſtehung den dort früher angelegten Eiſenhämmern und Schmieden, zu deren Betrieb Leute aus Tyrol herbeigezogen ſeyn ſollen, was einige Wahrſcheinlichkeit hat, da noch die gegenwärtigen Bewohner Ruhla's ſich durch Körperbau, dunkles Haar, Lebhaftigkeit und Thätigkeit, eigenthümliche Kleidung, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Kindtaufen und andern Feierlichkeiten, und endlich durch einen ſchnarrenden Dialekt und eine Art von Nationalſtolz vor den Bewohnern der umliegenden Gegenden auszeichnen. In ältern Zeiten waren beſonders die Ruhlaer Waffenſchmiede berühmt; als dieſes Gewerbe in Verfall kam, trat die Meſſerfabrikation an deſſen Stelle, die aber auch von der Mitte des 18. Jahrhunderts an (beſonders als Friedrich der Große von Ruhlern eine Meſſerfabrik in Neuſtadt-Eberswalde anlegen ließ), in Abnahme gerieth; ſeitdem ging von den früher in großer Anzahl hier beſtandenen Schleifkothen eine nach der andern ein und ſie wurden, ſo wie die früher eingegangenen Eiſenhämmer, großentheils in Mahl- und andere Mühlen umgebaut. Dermalen beſtehen nur noch 2 Schleifkothen am obern Ende des Orts, die aber nicht bloß Meſſer, ſondern andere Eiſenwaaren, z. B., Hufeiſen u. ſ. w., ſchleifen. Dagegen hat der Ort auf der Gothaiſchen Seite 7 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 2 Furnirſchneidemühlen; auf der Weimariſchen 4 Mahlmühlen, 1 Graupenmühle, 1 Oelmühle, 1 Eiſen- und 1 Zainhammer.

Die jetzigen Erwerbzweige Ruhla's, welche von den induſtriöſen Ruhlern an die Stelle der verfallenen frühern gegründet wurden, beziehen ſich auf folgende Gegenſtände:

Eiſenfabrikation. bAm untern Ende von Ruhla beſand ſich ſonſt ein Eiſenhammer, der mit großem Umſchwunge betrieben wurde, aber in neuern Zeiten in Verfall gekommen iſt; am obern Ende des Orts ſteht noch ein Zainhammer, der den hieſigen Eiſenarbeitern das benöthigte Zaineiſen liefert. Die Meſſerfabrikation, obgleich jetzt bei weitem nicht mehr ſo bedeutend als früher, beſchäftigt demungeachtet noch viele Hände. Die hieſigen Meſſer ſind von beſſerer Qualität als die im benachbarten Steinbach verfertigten. Feilenhauer ſind nur noch einige vorhanden. Hufeiſen für Stiefeln und Ringe zu Pferdegeſchirr werden noch in ziemlicher Quantität fabrizirt, desgleichen auch verſchiedene Schloſſerarbeiten.

§. 80. Die Anfertigung von Geräthſchaften für Tabacksraucher, der Pfeifenköpfe mit ihren Beſchlägen, der Pfeifenröhre, der Tabacksbeutel und Tabacksdoſen ꝛc., macht jetzt den Haupterwerbzweig der Ruhler aus, der in ſo großem Umfange, wie wohl an wenig andern Orten betrieben wird.

Die Tabackspfeifenköpfe werden hier aus Meerſchaum, Thon und Gyps, aus Holz, zuweilen auch aus Papiermachée verfertigt. Zur Fabrikation der ächten Meerſchaumköpfe wird der Meerſchaum vorzüglich aus der Türkei in großen Quantitäten bezogen, und zwar theils in Parthien, worin außer größern und beſſeren, ſchon im Rohen geformten Köpfen, auch geringere mit vorkommen, theils in Kiſten, worin nur kleine und ſchlechtere rohe Köpfe, auch wohl ganz rohe ungeformte Meerſchaumſtücke enthalten ſind. Da die rohen Köpfe, ſo wie ſie aus der Türkei kommen, noch eine ganz plumpe Form haben, ſo müſſen ſie durch Abdrehen auf der Drehbank, durch Schneiden und Schaben mit Meſſern und durch die Feile in die erforderlichen Formen im Reinen gebracht werden. Sie werden alsdann in geſchmolzenen Talg gelegt, bis die Kanten durchſcheinend werden, nun die Oberfläche abgewiſcht und mit Schachthalm polirt; alsdann ſiedet man ſie in ge-

ſchmolzenem Wachſe und reibt ſie mit Lappen, wodurch ſie Glanz erhalten.

Zu den unächten Meerſchaumköpfen verwendet man die Abgänge bei'm Drehen und Schneiden der ächten Köpfe oder ſchlechte Köpfe und rohe Meerſchaummaſſe. Dieſe Materialien werden erſt auf Handmühlen zu feinem Pulver gemahlen, welches geſchlemmt und mit Zuſatz von etwas Thon und Gyps in Waſſer gekocht wird; hierauf wird die flüſſige Maſſe durch ein Haarſieb geſiebt oder geſchlemmt. Den erfolgenden breiigen Bodenſatz bringt man in längliche Formen, die unten offen ſind und auf Bretter geſtellt werden, wo die überflüſſige Wäſſrigkeit abzieht, und wenn darin die Maſſe die gehörige Conſiſtenz angenommen, läßt man ſie in den Formen in einem geheizten Zimmer ſo ſtark austrocknen, bis ſie ſich wie Seife ſchneiden läßt, worauf ſie auf ähnliche Art, wie die ächten Köpfe, auf der Drehbank, mit Meſſern, und durch die anderweiten Operationen, zu Handelswaare zugerichtet werden. Auch pflegt man ſie wohl durch gelindes Brennen zu härten. Manchen Köpfen giebt man noch auf der Oberfläche eine beſondere marmorirte Beitzung oder Färbung, was auf einfache Weiſe dadurch geſchieht, daß man die fertigen Köpfe mit Scheidewaſſer beſpritzt und ſo lange in den Ofen hält, bis ſie braun geworden ſind, worauf die Oberfläche mit Bernſtein- oder Copalfirniß überzogen wird.

Außerdem verfertigt man auch die ſogenannten Lavaköpfe aus einer Maſſe, wozu vorzüglich ein Thon aus Heſſen genommen wird.

Zu den hölzernen Pfeifenköpfen nimmt man gemeiniglich Maſerholz von Ahorn, Birken, Erlen, zuweilen auch von Nußbaum, Eſchen, Eichen und Holunder, welches gröߧtentheils aus den Rhöngegenden und dem Fulda'ſchen bezogen wird. Die aus dem Rohen zugeſchnittenen Stücke werden auf der Drehbank abgedreht, mit Meſſern und Feilen bearbeitet, zuweilen auch künſtliche Maſern durch Brennen mit glühenden Eiſen oder durch Scheidewaſſer darauf hervorgebracht,

dann gebeizt, polirt und auch wohl mit Lackfirniß überzogen.

Man hat auch aus Papiermachée Köpfe angefertigt, die jedoch wenig Eingang gefunden haben; dagegen werden porzellanene Pfeifenköpfe in ungeheuern Quantitäten von den Porzellanfabriken bezogen, in Ruhl zum Theil erſt bemalt und dann mit Beſchlägen verſehen.

Mit dem Beſchlagen der Pfeifenköpfe ſollen ſich in Ruhl über 100 Perſonen beſchäftigen. Die Beſchläge werden im Allgemeinen mit den Handgriffen der Gürtler verfertigt, doch hat man mehrere Maſchinen, z. B., gravirte ſtählerne Walzen, Durchſchläge, Stanzen, Preſſen, nach Art der Münzpreſſen, zur Förderung der Arbeit. Man nimmt dazu Meſſing, Kupfer, Tomback, Weißkupfer, auch wohl Silber. Das Metall wird entweder in Formen gegoſſen oder gewöhnlich in Blechen angewendet, woraus die einzelnen Theile zugeſchnitten, geformt, gepreßt, zuſammengelöthet und dann mit der Feile u. ſ. w. im Reinen zugerichtet und polirt, auch wohl verſilbert und vergoldet werden.

Die Verfertigung der Pfeifenröhre beſchäftigt viele Holz- und Horndrechsler; die hölzernen werden aus Ebenholz, Buchsbaum, Türkiſchen Weiden, Heckenkirſchen-, Maßholder-, Birnbaum-, Kirſchbaum-, Elzebeerbaum-, Wachholder- u. a. Holze gemacht und auf mannichfaltige Weiſe gebeizt und lackirt. Außer gewöhnlichem Horn werden auch Hirſchhorn, Knochen, Elfenbein, Bernſtein mit verarbeitet.

Tabacksbeutel werden in beträchtlichen Quantitäten von Leder (glattem oder gepreßtem), Seehunds- u. a. Fellen, Blaſen, ſeidenen u. a. Zeugen und Trikots fabrizirt, desgleichen auch Pfeifenſchnuren mit Quaſten. Auch dreht man in Ruhl Tabacksdoſen aus Marmor, Holz u. ſ. w. Außerdem beſchäftigen ſich noch mehrere Perſonen mit Verfertigung von muſikaliſchen Inſtrumenten, von Spinn- und Klöppelmaſchinen und verſchiedenen anderen Drechsler-, Tiſchler- und Holzarbeiten; auch iſt eine gut eingerichtete

Furnirſchneidemühle angelegt, ſo wie denn in Ruhl überhaupt ſich die meiſten ſtädtiſchen Handwerke vorfinden, desgleichen auch eine Apotheke. In früheren Zeiten waren die meſſingenen Kämme ein wichtiger Fabrikationsgegenſtand, jetzt nicht mehr, da ſie meiſt aus der Mode gekommen ſind. Elfenbeinerne Kämme verfertigt noch ein dort anſäſſiger Kammmacher.

Weiber und Mädchen beſchäftigen ſich häufig mit Strikken von Strümpfen, Handſchuhen u. ſ. w., die von hieſigen Kaufleuten auf Meſſen u. ſ. w. in beträchtlichen Quantitäten abgeſetzt werden. Ueberhaupt iſt in Ruhl die Zahl der Handelshäuſer und Krämer, welche auswärtige Jahrmärkte und Meſſen beziehen, ſehr bedeutend. Ruhl ſelbſt hält einen Jahrmarkt in der erſten Woche des Auguſts, wo auch zugleich Kirmeß und Vogelſchießen gefeiert wird. Der Ruhlaer Handelsverkehr ſetzt viele Frachtfuhrleute in Ruhla und aus der umliegenden Gegend in Thätigkeit.

Blumiſterei und Unterhaltung von Singvögeln gehören zu den Liebhabereien der Ruhler; Manche machen ſogar ein Gewerbe aus dem Abrichten der Singvögel, beſonders der Finken, und unternehmen Reiſen auf den Harz und Th. W., um Buchfinken mittelſt Leimruthen und Lockvögeln zu fangen. In früheren Zeiten war jedoch dieſer Induſtriezweig noch mehr als jetzt im Gange.

§. 81. Da Ruhl in einem engen Thale des Th. W. und ziemlich hoch über der Meeresfläche liegt (unteres Ende 966, Mitte 1,086, oberes Ende 1,250 Fuß), ſo iſt das Klima etwas rauh und der Ackerbau von geringer Bedeutung, und faſt nur auf Kartoffelbau eingeſchränkt. In den Gärten, die ſich zum Theil an den untern Abhängen der Berge hinaufziehen, werden einige Gemüſe, auch Obſtbäume gezogen. Sehr bedeutend iſt dagegen der Wieſewachs, die Waldwaide und die darauf ſich gründende Viehzucht; die Ruhlaer verwenden ſehr vielen Fleiß auf die Kultur ihrer Wieſen, die größtentheils in dem oberhalb Ruhl ſich hinaufziehenden Thale und an den Bergen liegen.

Sie werden regelmäßig mit Miſt, Knochen und Hornabfällen der Drechsler u. ſ. w. gedüngt, die man gemeiniglich in Schiebekarren und Tragkörben auf die hochliegenden und oft ½ bis ¾ Stunde entfernten Wieſen ſchafft, wobei dann gemeiniglich zugleich in benachbarten Waldungen Leſeholz als Rückfracht mitgenommen wird. Wo es möglich iſt, wird eine Bewäſſerung eingeleitet, durch vorhandene Bäche oder dadurch, daß man an ſumpfigen Orten ſtockende Quellen aufgräbt und ihr Waſſer in Bewäſſerungsgräben auf niedrigere Wieſen leitet, z. B. am Schwarzenberge unfern der Altenſteiner Straße. Auf den Bergwieſen am Leiſeberg u. a. Bergen, die häufig mit Granit und andern Felsblöcken bedeckt ſind, ſucht man letzteren zu entfernen, indem man man ſie mit Pulver in kleinere Stücke ſprengt und dieſe an die Ränder der Wieſen als Befriedigungsmauern übereinanderſchichtet.

Was die Umgebung von Ruhl und ihre geognoſtiſche Beſchaffenheit betrifft, ſo erhebt ſich an der öſtlichen Seite von Ruhla der Breitenberg; an der weſtlichen Seite ziehen ſich vom Ringberge an, der Reihe nach, der Bermer-, Engſtieg- und Donſenberg hinauf, die durch enge Gründe von einander getrennt ſind, in welchen kleine Bäche nach dem Erbſtrome hinabfließen. Alle genannten Berge beſtehen aus Glimmerſchiefer, der ſich noch weiter aufwärts nach der Vogelhaide am höchſten Gebirgsrücken ausbreitet. Er iſt ſtellenweiſe von verſchiedener Beſchaffenheit, mehr oder weniger weiß. roth, grün oder ſchwärzlich; die Glimmerblätter wechſeln entweder mit Quarz (und ſind dann meiſt wellenförmig) oder nicht, wo dann der reine Glimmerſchiefer in ebenen Schieferblättern bricht Zuweilen nähert ſich derſelbe auch den talkartigen Schiefern.

Der oberhalb Ruhl liegende Theil des Thals, wo der Erbſtrom aus mehreren, zwiſchen den Bergen herabkommenden, Bächen und Gerinnen zuſammenfließt, wird links vom Mühlrein (Berg) und Schwarzenberge, rechts vom Leiſeberg und den Waſſerbergen begränzt. — Sie beſtehen

größtentheils aus Granit, der ſich von da über den höchſten Gebirgsrücken und in die Gegend von Altenſtein hinüberzieht. Der Glimmerſchiefer iſt auf dieſen Granit A (ſ. S. 29.) aufgelagert.

In früheren Zeiten ſoll bei Ruhl bedeutender Eiſenbergbau im Umtriebe geweſen ſeyn; in neuern Zeiten nur wenig, und auch der auf einem im Granit des Leiſebergs ſtreichenden Gange von Kupfererz mit Schwerſpath betriebene Bergbau wieder in's Stocken gerathen.

## §. 82. Reiſerouten von Ruhl.

A. Nach Heiligenſtein (¾ St. S. §. 78.).

B. Nach Moßbach (1 St.) und Eiſenach (2 St.) S. §. 74.

C. Nach Hohe-Sonne (1¼ St.) u. Eiſenach (3 St.).

Der Fahrweg ſteigt von Mitte Ruhla's zwiſchen Engeſtieg und Bermerberg aufwärts und fällt nach ½ Stunde in den Rennſtieg, mit dem er nach Hohe-Sonne läuft. (S. §. 6. und von da nach Eiſenach, S. §. 71.).

D. Nach Schweina (1¼ St.) und Waldfiſch (2 St.) führt ein Weg am Engeſtieg und Donſenberg bis zum Rennſtieg in der Gegend der Ruhlaer Häuschen, von wo der Weg nach Schweina, wie §. 33 angegeben. Der Weg nach Waldfiſch läuft über den Brand und Kießling, an deſſen Fuße ſich Todtliegendes angelegt hat, das faſt ganz aus rothem Glimmerſchiefer beſteht; der Kern des Berges ſelbſt beſteht aus Gneiß, mit feinkörnigem Granit wechſelnd.

E. Nach Altenſtein (2 St.) und Liebenſtein (2½ St.) und auch nach Inſelsberg ſteigt eine Chauſſee von Ruhl an dem zwiſchen dem Donſen- und Mühlberg herabkommenden Bache aufwärts und weiter über den Bärenſtieg (Berg), wo Steinbrüche in Granit angelegt ſind; an dieſem Berge ſtreicht auch ein Hornblende- und Trapptrum im Granit. Auf der Höhe des Bergſtiegs läuft die Chauſſee in den Rennſtieg und nach der Altenſteiner Straße und dann auf dieſer

nach Altenſtein (§. 35.) und Steinbach und von da nach Liebenſtein. Verfolgt man dagegen den Rennſtieg, ſo kommt man mit demſelben zum Inſelsberge.

F. Nach Winterſtein (1½ St.) geht der Weg vom obern Ende Ruhla's aus am Leiſeberge hin und erhebt ſich zum Waſſerberge, durchſchneidet unter dem Gebrannten (Berghöhe) die Altenſteiner Straße und läuft dann nach Winterſtein herunter.

## XVIII. Schmerbach und Schwarzhausen.

§. 83. Schmerbach (Mh. 1,067 Fuß), Gothaiſches Dorf mit 89 Häuſ. und 498 Einw., die ſich mit Ackerbau, Korbmacherei, Fuhrweſen, zum Theil auch durch Einſammeln von Medicinalkräutern auf den Marktsbergen ernähren. Der Ort liegt am Fuße des Th. Waldes auf der Gränze der älteren Flötzkalk- und bunten Sandſteinformation, die ſich von hier über Schwarzhauſen nach Sattelſtädt und Mechterſtädt an der Gothaiſch-Eiſenachiſchen Chauſſee zieht. Gleich oberhalb dem Dorfe gehen in einem Hohlwege bituminöſer Mergelſchiefer und Zechſtein zu Tage aus; das Flötz des erſtern iſt etwa 18 Zoll mächtig und enthält vorzüglich im untern dickſchiefrigen Theile Abdrücke von Fiſchen, und im oberen dünnſchieferigen Theile häufig Gryphiten, zum Theil noch mit perlmutter-glänzenden Schaalen. Außerdem kommen auch noch Belemniten, Reteporiten, Terebrateln, Lycopodien-ähnliche Pflanzenabdrücke und cylindriſche queer durch die Schieferblätter ſetzende Parthien vor.

Schmerbach liegt ohnfern der von Altenſtein herabkommenden Straße, die ſich nahe oberhalb dem Orte in zwei Arme theilt; der rechte Straßenarm läuft nach Waltershauſen, der linke über Schwarzhauſen, Klein-Sondra und Dorf-Sondra nach Sattelſtädt zur Eiſenach-Gothaiſchen Chauſſee. Schwarzhauſen, Pfarrkirchdorf, mit 127 H., 582 Einw., 1 Rittergut, 1 Mahlmühle und ziemlich gutem Gaſthofe. Die Einwohner nähren ſich vom Acker-

bau, Korbflechten, Beſenbinden und Fuhrweſen. Klein-Sondra (ein Jägerhaus und Mühle); Dorf-Sondra mit 34 H., 150 Einw. Sattelſtädt, Pfarrkirchdorf, mit 85 H., 426 Einw., mehreren Gaſthöfen, 3 Mahlmühlen und 1 Schneidemühle.

§. 84. Verfolgt man dagegen von Schmerbach die Altenſteiner Straße aufwärts, ſo bringt dieſe bald in den Thüringer Wald und nach $\frac{1}{2}$ Stunde von Schmerbach kömmt man an den Meiſenſtein, ein auf einem hohen Berge zum Theil freiſtehender, gegen 200 Fuß hoher Felſen, deſſen ſüdliche Felswand ſenkrecht und entblößt abfällt; gegen N. lehnt ſich der Fels an einen ſanfter abfallenden Bergabhang und es kann von dieſem aus ſein Gipfel beſtiegen werden, wo man eine ausgebreitete Ausſicht auf's Thüringer Waldgebirge, beſonders auf die Umgebung des Inſelsbergs und die Gegend von Gotha genießt. Dieſer Felſen beſteht aus rothbräunlichem, grauem, porphyrartigem Geſteine, in deſſen thonſteinartiger Grundmaſſe wenig Feldſpath und hin und wieder Quarz eingemengt iſt; außerdem bemerkt man darin noch eine grüne Maſſe in zarten Streifen und Linien. An dem ſüdlichen Abhange bricht das Geſtein in deutlichen Schalen und Platten, ſo daß es ſich ſpalten läßt; an der nördlichen Seite iſt die Maſſe mehr in Klumpen aggregirt, und hat auch ſtellenweiſe Löcher und Höhlungen.

Dem Meiſenſtein gegenüber ſteht, umgeben von Todtliegendem, in der Finſtern Kammer (Berggegend) der aus rothem Porphyr beſtehende Fuhrſtein, und nicht weit davon, an der Ehernen Kammer, Glimmerſchiefer.

Vom Meiſenſtein zieht ſich die Straße weiter nach dem Moſelberge, der aus Todtliegendem beſteht, das hier häufig auf der Oberfläche zu Sand verwittert iſt; es hält an bis in die Gegend, wo man auf der Höhe aus dem Walde auf das Gebrannte (eine Blöße) gelangt, wo dann die Straße größtentheils über nacktem Granit läuft, bis zum Rennſtieg, den die Altenſteiner Straße durchſchneidet und dann nach Altenſtein hinabgeht [S. §. 35).

Weg von Schmerbach nach Waltershauſen (2 St.), Cabarz (1½ St.) und Winterſtein (½ St.). Er führt die Anhöhe gegen O. hinab in das Thal und in die Straße, die links nach Waltershauſen (S. §. 93.), rechts den Winterſteiner Grund aufwärts nach Winterſtein läuft und geradeaus bergauf über Fiſchbach (Dorf mit 56 H. und 286 Einw.) nach Cabarz.

Wegweiſer in jenem Thale bezeichnen die Richtung der genannten Straßen; am Berge vor Fiſchbach ſteht älterer Flötzkalk an mit bituminöſem Mergelſchiefer, zwiſchen deſſen Schieferblättern plattgedrückte Körper oder Adern von Eiſenocher, die im Innern ein concentriſches Gefüge haben und an der Oberfläche geſtreift ſind.

Den Weg über Seebach nach Thal. S. 77. c.

## XIX. Winterstein.

§. 85. Ein Gothaiſches Kirchdorf mit 116 Häuſ., 599 Einw und 3 Rittergütern, liegt am Ausfluſſe der Emſe aus dem Gebirge in's niedere Land, in einem zwar engen, aber anmuthigen Thale, zwiſchen dem Hopfenberge rechts und dem Dielberge links, die aus Todtliegendem beſtehen. Die Häuſer ſind am hohen Ufer der kleinen, aber mit rauſchendem Gefälle herabfließenden Emſe erbaut, und ziehen ſich weit in den Grund hinauf. — Die Pfarrkirche und 1 Forſthaus liegen am obern Ende des Orts, am Fuße einer Anhöhe, der Sommerſtieg genannt, wo vormals ein Raubſchloß geſtanden haben ſoll. Mitten im Dorfe aber finden ſich noch Ruinen einer andern alten Burg, die aus einem verfallenen Thurme und einigem Mauerwerk beſtehen, das zum Theil in ſpäteren Zeiten zu Fundamentmauern neuerer Gebäude benutzt worden. Der Gaſthof liegt am untern Ende des Orts, und einige 100 Schritte unterhalb dem Dorfe in der Gegend, wo vormals eine Kupferſchmelzhütte ſtand, die ſogenannte Hammermühle, eine Mahlmühle. — Zum Dorfe gehören überhaupt 3 Mahlmühlen und 2 Lohmüh-

lengänge. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, Viehzucht, Waldarbeit und Korbmacherei. Beſonders werden hier viel Tragkörbe verfertigt.

Am obern Ende des Dorfs fällt der Sembach in die Emſe. Er kömmt aus einem engen Thale, zwiſchen dem Hopfenberge links und dem Breitenberge rechts heraus und entſpringt unter dem Kleinen Inſelsberge. Am Eingange des Thals, am Hopfenberge, eine Felſenwand von ſchiefrigem Porphyr (wie am Meiſenſteine), unter welcher eine Menge herabgefallener Bruchſteine den Boden bedeckt. Höher im Thale ſtehen noch 2 andere merkwürdige hohe Porphyrfelſen: der Rotenſtein, ein freiſtehender, 50 — 60 Fuß hoher, ſäulenförmiger Fels, der an ſeinem obern Theile etwas dicker als an der Baſis iſt, welche Form darin ihren Entſtehungsgrund hat, daß der untere Theil der Porphyrmaſſe mehr geneigt iſt, durch die Winterung in kantige Stücke geſprengt zu werden. Der Treppenſteinfels iſt ebenfalls von der Bergwand getrennt und freiſtehend. Der Porphyr hat hier abwechſelnd ſchichtweiſe übereinanderlaufende, lichte und dunkelgraue Streifen und hinter dieſem Felſen folgt dann Trappgeſtein am Gebrannten Berge, ſo wie auch am Breitenberge jenſeits des Ilmgrabens (der den untern Theil des Breitenberges conſtituirt). Der Trapp iſt dunkelfarbig, dicht und feſt, zuweilen Eiſenglanz enthaltend. Er hält bis gegen die Höhe am Kleinen Inſelsberge an und iſt hier ziemlich hart und feſt, beſonders in den Klippen, bei welchen der Fußpfad nach dem Kleinen Inſelsberge abgeht. Am Schlotenkopf zeigt ſich Feldſpath in dieſem Trapp.

## § 86. Reiserouten von Winterstein.

A. Nach Steinbach ($2\frac{1}{4}$ St.) u. Broterode (2 St.).

Der Weg geht vom obern Ende Winterſteins im engen, bewaldeten Emſegrunde aufwärts, zuerſt am Fuße des Breitenberges und dann des Drehbergs hin, wo überall Todtliegendes anſteht, ſo wie auch an der gegenüberſtehen-

den Thalwand. Zwiſchen dem Breiten- und Drehberge ſtrömt der Emſebach aus ſeinem ziemlich engen Grunde und vereinigt ſich mit dem Winterſteiner Graben. Der Weg nach Steinbach läuft nun im Winterſteiner Graben weiter aufwärts (ſ. §. 37.) Der Weg nach Broterode hingegen geht links an dem Dröhberge aufwärts (der auf der Höhe mit dem höchſten Gebirgsrücken zuſammenhängt), durchſchneidet bei der Rothen Pfütze den Rennſtieg und geht ſodann nach Broterode herunter.

Am Gipfel des kegelförmigen Dreh- oder Dröhbergs ſteht der Drehbergskopf mit einem größtentheils kahlen, gegen 100 Fuß hohen Felſen, deſſen obere Kante nur wenige Fuß breit iſt. Dieſer Felſen beſteht aus Grünſtein (oder Syenit), unterhalb Grünſteinporphyr mit Feldſpath und Mandelſtein, deſſen Höhlungen zum Theil mit Eiſenglanz ausgefüllt ſind. Am untern Theile des Drehbergs hat ſich Todtliegendes angelagert, desgleichen auch in der Vertiefung, durch welche der Dröhberg vom höchſten Gebirgsrücken getrennt wird. Hier als eine Art Sandſtein, der durch einen Steinbruch entblößt iſt. Er iſt röthlich, dünn und dickſchiefrig und der dickſchiefrige voller plattgedrückter Nieren von rothem Eiſenthon. Am gegenüberſtehenden Strohbörl findet ſich ebenfalls Todtliegendes, außerdem auch Porphyr.

Der **Steinbacherweg** läuft, nachdem der Broterober Weg links abgegangen, weiter in dem immer enger und ſteiniger werdenden Winterſteiner Graben aufwärts, links zwiſchen dem Großen Weißenberg und rechts der Truhaide oder Hohen-Haide und dem Kleinen Weißenberge. An der Truhaide treten Felſen von trappartigen Geſteinen in mannichfaltigen Abänderungen *) hervor. Die beiden Weißenberge beſtehen

*) Die Truhaide oder Hohe Haide zieht an der linken Thalwand faſt ½ Stunde lang hin. Das erſte Trappgeſtein von Winterſtein her hat noch erkennbare matte Hornblende zur Grundlage mit dunkelgrauem Feldſpath, weiterhin Kalkſpath in Mandeln und Körnern, zuletzt geht es in wirklichen Mandelſtein über, dann kömmt ein rothbraunes, thoniges, zum Theil ſehr ſtark von Eiſen

aus Granit und an dem zwiſchen beiden befindlichen Großen Hirſchplatze am Rennſtieg erreicht der Winterſteiner Graben ſein oberes Ende. Der Steinbacher Weg durchſchneidet hier den Rennſtieg und läuft dann im Grunde des Steinbachs nach dem Dorfe Steinbach herunter. (S. §. 37).

B. Der Weg nach dem Inſelsberge ($1\frac{1}{4}$ St.) ſteigt den Breitenberg (ſ. oben) hinauf nach dem Kleinen und dann nach dem Großen Inſelsberg.

C. Nach der Altenſteiner Straße und nach Altenſtein ($2\frac{1}{2}$ St.) läuft ein Weg von Winterſtein bergauf durch Waldung, der bald nachher unter dem Gebrannten in jener Straße anlangt und weiter nach Altenſtein (ſ. S. 214.).

D. Nach Cabarz (1 St.) geht der Weg über Fiſchbach.

## XX. Cabarz, Groß- und Klein-Tabarz und Nonnenberg.

§. 87. Dieſe vier, faſt aneinander ſtoßende Dörfer liegen, von Wieſen und einigen Ackerfeldern umgeben, am nördlichen Fuße des Thüringer Wald-Gebirges in einer keſſelförmigen Weitung, welche gegen O., W. und N. von bunten Sandſteinbergen eingefaßt iſt. Die aus dem Felſenthale des Thüringer Waldes heraustretende Lauche fließt durch Gr. und Kl. Tabarz, nimmt zwiſchen beiden Orten den von Cabarz kommenden Mühlbach auf und geht dann über Langenhayn und Laucha oberhalb Mechterſtädt in die Hörſel.

In Gr. Tabarz und Cabarz ſind erträgliche Gaſthöfe; noch beſſer iſt der in Kl. Tabarz mit dem Forſthauſe verbundene

Cabarz (Mh. 1,315 F.) hat 1 Pfarrkirche, worein die übrigen Dörfer eingepfarrt ſind, 137 Häuſ. und 625 Einwohner.

---

durchdrungenes Geſtein, darauf wieder der nämliche Grünſteinporphyr wie zu Anfange des Lagers.

Gr. Tabarz, 106 H. und 493 Einw., mit 1 Förſterei, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 2 Schneidemühlen, 1 Walkmühle.

Kl. Tabarz, 21 H. u. 115 E., mit einer Forſtmeiſterei, 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle und 1 Walkmühle.

Nonnenberg, 15 H. und 63 Einw.

Die meiſten Einwohner dieſer Dörfer, ein ſchöner, kräftiger Menſchenſchlag, nähren ſich als Holzhauer, Zimmerleute, Wagner, Felgenhauer, Tiſchler, Böttcher, Leiter- u. Flachsbrechenmacher und Korbmacher, die ihre Fabrikate auf Märkten oder in anderen Wegen in die Thüringiſchen Städte abſetzen. Die Zimmerleute hauen nicht nur die rohen Stämme zu Bauhölzern zu, ſondern liefern auch ganze Gebäude auf Beſtellung, zum Theil nach ziemlich entfernten Orten hin. Der benachbarte Th. W., der größtentheils mit Buchen, Eichen, Ahorn und andern Laubhölzern, theilweiſe auch mit Nadelholz beſtanden iſt, liefert die erforderlichen rohen Nutzhölzer zu billigen Preiſen. Außerdem finden ſich in dieſen Dörfern auch viele Leinweber und Straßenfuhrleute und in Groß-Tabarz ein Rothgießer. Endlich verdient noch der nicht unbedeutende Handel mit Holzſaamen erwähnt zu werden.

Der Ackerbau iſt von keiner großen Bedeutung, die Viehzucht dagegen anſehnlich, da es nicht an beträchtlichen Wieſen und Waldwaiden fehlt.

## §. 88. Reiserouten von obigen Dörfern.

A. Nach Winterſtein (1 St.) und Schmerbach (1¼ St.), ſ. §. 84.

B. Nach dem Inſelsberge (1½ Stunde) und nach Broterode (2¼ St.), Liebenſtein, Steinbach, Altenſtein (3½—4 St.).

Man hat die Wahl unter folgenden Wegen:

a. Die Hauptſtraße oder der ſogenannte Herrſchaftsweg geht von Tabarz aus. Er fängt vom

Orte aus als eine Art Chauſſee an, aber nur auf kurze Strecke bis an den Tatenberg, an welchem er ſich als eine Bergſtraße von mittelmäßiger Beſchaffenheit aufwärts zieht, wo man die mit Felſen beſetzte Steinswand die nach dem Grunde des Mühlbachs abfällt, zur rechten Seite hat. Die größere Maſſe des Tatenbergs beſteht aus rothem Porphyr mit Quarz und Feldſpath; auf etwas höheren Punkten kommen von dieſem Porphyr Schaalen concentriſch über einander mit Blaſen vor, deren Kern aus ſchwarzem Porphyr beſteht; weiter hinauf folgen auch Schichten von Todtliegendem, die ſehr ſtark nördlich fallen. Vom Tatenberge windet ſich die Straße am Abhange der Leuchtenburg hinauf, wo man bei einer ſtollenähnlichen Höhle vorbeikömmt, das Apothekersloch genannt, weil darin einſt ein Apotheker verunglückte. Auf dem höheren Gipfel der Leuchtenburg ſteht ein ſehenswerther Felſenkamm von Syenitporphyr, deſſen Trümmer die Abhänge bedecken. An dem Abhange findet ſich auch eine Art Eiſenſtein. Höher hinauf ſteht an der vorbeigehenden Straße die Herrenmauer, eine Felsmaſſe von graulichem, blaulichem, ſchwarzem, hartem Trappgeſtein (ſchwarzer Porphyr) mit muſcheligem Bruche. Hier fällt der Fußſtieg von Gr. Tabarz nach dem Inſelsberge in den Herrſchaftsweg und etwas weiter oben der Fußſtieg von Cabarz. In dieſer Gegend, wo man ſich dem Fuße des Inſelsbergs nähert, findet man zwar immer noch Buchenwaldung, die aber nur als Schlagholz bewirthſchaftet wird, weil in dem rauhen Klima die Buche nicht mehr zu einem ordentlichen Baume erwächſt, daher man jetzt mehr die auf hohen Punkten beſſer gedeihende Fichte anzubauen ſucht. Eine kleine Strecke über der Herrenmauer das ſogenannte Siemetsfleck, eine naſſe, mit Binſen bewachſene Stelle, wo nun die Straße auf dem Plateau des Reichen Troſt (Berg) anlangt, auf welchem ſich oberhalb eine Wieſenfläche mit 2 kleinen Teichen ausbreitet (die Gränzwieſe). Vor derſelben theilt ſich die Straße in 2 Arme. Der linke oder der Hauptweg geht nach Broterode. (S. §. 47.) Der rechte

Straßenarm zieht ſich dagegen in mehreren Krümmungen an dem ſteilen Abhange des Inſelsbergs hinauf zum Inſelsbergshauſe.

b. Der nähere Fußweg von Cabarz nach dem Inſelsberge führt beſtändig durch dichte Waldung am Gemeinhök, dem Fuße der Hüffel und am Abhange derſelben und weiter am Gebrannten (Berg) hin, wo er ſich in der Gegend der Herrenmauer mit dem Herrſchaftswege vereinigt. Unterhalb dieſes Fußweges fließt, in einem tiefen, von den ſteilen Abhängen jener Berge rechts und des Tatenbergs links eingeſchloſſenen Grunde, der Mühlbach, der oben zwiſchen dem Rudelsgehei (Berggegend) und dem Gebrannten entſpringt. ¼ St. ſeitwärts von dieſem Fußſtieg befindet ſich an der dem Breitenberge zu gekehrten Seite der Hüffel oder Hübel (Berg) eine ſehr ſehenswerthe Felſenparthie, die ſogenannten Windlöcher. Dieſe beſtehen aus einer offenen, gegen 30 Schritte im Durchmeſſer haltenden Kluft mit ſteilen Felswänden und einem engen Ausgange, der ſich abwärts in einen ſchmalen und tiefen Graben verlängert. Bei'm Eintritt durch jenen in die Kluft erblickt man linker Hand eine Gruppe von regelmäßigen, aufrechten und nebeneinanderſtehenden, durch ſenkrechte, ſchmale Klüfte getrennten Porphyrſäulen, die gegen 20 Fuß hoch und 2—3 Fuß dick ſind, mit geraden Seitenflächen und ſcharfen Ecken, ſo daß ſie das Anſehn haben, als ob ſie nach dem Winkelmaaße zugehauen wären. Eine ſolche lange Säule liegt in faſt horizontaler Richtung von einer Seite der Kluft zur andern, und über dieſe gleichſam eine Brücke bildend. Außerdem iſt der ganze Boden der Windlöcher durch übereinandergehäufte eckige Bruchſtücke von Porphyrſäulen bedeckt, die mit einer dichten Moosdecke überzogen ſind, und zwiſchen welchen hohe Farrenkräuter und Geſträuch hervorwachſen. Jener Porphyr gehört zu den Thonporphyrarten. In ſeiner dunkelgraulichrothen, groben, thonſteinähnlichen Maſſe liegt weißlich-, gelblich- und röthlichgrauer Feldſpath in großen, langen, vierſeiti-

gen, ſäulenähnlichen Stücken und erbſengroßen, rauchgrauen, muſchlichen, ſehr oft doppelt ſechsſeitig pyramidenförmig kryſtalliſirten Quarzkörnern. Zuweilen kommen auch noch ſchwarze thonige Flecken darin vor. An der Witterung wird die thonige Maſſe ſtark angegriffen, dagegen bleibt der eingewachſene Feldſpath unverändert. Dieſer Porphyr ſtreicht von der Hüffel an das Rudelsgeheu und auch an den Tatenberg in den Lauchagrund. Außer dem Porphyr hat ſich an der Hüffel auch Todtliegendes abgelagert, worauf Steinbrüche im Umtriebe ſind. Das Geſtein bricht theils in ſtarken Bänken, theils in ganz dünnen Platten, welche letztere man in Cabarz und Tabarz zum Dachdecken anzuwenden verſucht hat.

c. Der Fußweg von Groß-Tabarz nach dem Inſelsberge führt vom Orte im Grunde der Laucha aufwärts, erſt über Wieſen, dann am Fuße des Tatenbergs hin, und ſteigt weiter am Rothenberge größtentheils über Todtliegendes aufwärts, und läuft dann unter der Herrenmauer in den Herrſchaftsweg a.

§. 89. d. Der Fahrweg von Groß-Tabarz nach Broterode und ſeitwärts nach dem Inſelsberge (der aber nur für 2räderige Karren gut zu paſſiren iſt) zieht ſich im Thale der Laucha aufwärts, welches wegen den vielen darin befindlichen Felſenparthien gewöhnlich das Felſenthal genannt wird. Dieſes Thal hat gleich oberhalb Gr. Tabarz einen ziemlich breiten Ausgang zwiſchen dem Tatenberge links und dem Zimmerberge und koniſchen Uebelberge rechts. Am Abhange des Zimmerbergs präſentirt ſich das iſolirt liegende Forſthaus und der Gr. Tabarzer Schützenhof. Am ſteilen Uebelberge ein kahler Felſenkamm von Thonporphyr mit Feldſpath und Quarz; auch kommt an dieſem Berge ein Porphyr mit Hohlungen und Trappgeſtein vor. Am Zimmerberge liegt Todtliegendes und Trapp. Nachdem man eine kurze Strecke im Thale aufwärts gekommen, verengt ſich daſſelbe, und man gelangt auf der am linken Ufer des Bachs ſich hinziehenden Straße an eine Säge-

und Oelmühle, wobei auch eine Walkmühle für die Sämiſchgärbereien in Waltershauſen ſich befindet. Unfern derſelben, unter dem Rothenberge, das Wachtköpfchen (Berganhöhe), an deſſen Fuße ein ſehr feſtes, braunes trappartiges Geſtein mit muſchligem Bruche und eingemengten Hornblendekryſtallen anſteht. Weiter aufwärts am Rothenberge braunes, kleinkörniges Hornblendegeſtein und Mandelſtein mit Kalkſpath; zwiſchen dem Rothenberge und Wachtköpfchen hat ſich Todtliegendes angelagert, das überhaupt am Rothenberg das vorherrſchende Geſtein iſt. Das Todtliegende zieht ſich vom Rothenberge an der Straße fort bis zum Rödelsgraben, welcher jenen Berg von der Schönleite trennt und in deſſen Nähe ein großer Felſen in Form eines Obelisk emporragt. Gegenüber an der rechten Thalſeite, der Aſcheberg, mit einer Felſenwand von röthlichem, kleinkörnigem, hornſteinartigem Porphyr. Oberhalb ſtößt an den Aſcheberg der Bärenbruch. ein Bergabhang, an welchem viele, zum Theil 100 Fuß hohe, ſenkrechte Felſenzacken von ähnlichem Porphyr emporragen. Er iſt in vertikale Bänke getheilt, die ſo lang ſind, daß große Säulen daraus gehauen werden könnten. Eine kurze Strecke weiter aufwärts theilt ſich der Lauchagrund in 2 Arme, zwiſchen welchen, im Winkel, der Kleine Wagenberg (mit Hornſteinporphyr, der hier an Granit gränzt). Am obern Ende ſeines Gehänges prangt eine hohe Felſenwand, in welcher gegen den Grund zu eine große Höhle in Form einer Niſche ſich präſentirt. Am Eingange iſt dieſelbe weit und hoch, im Hintergrunde niedriger, und kann etwa 20 Perſonen faſſen. Sie wurde, wie es ſcheint, in frühen Zeiten von Raubrittern zu Wegelagerungen benutzt, wozu die Lage ſehr geeignet war, da unterhalb dem Wagenberge zwei Gründe mit darin laufenden Wegen vorbeiziehen, der Tenebergsgraben und der Strengwaſſergrund. Der von der öſtlichen Seite herkommende Tennebergsgraben zieht ſich zwiſchen dem Bärenbruch und Tenneberg links und Kleinen und Großen Wagenberge, Weißenberg und Jagdsberg rechts

gegen den höchſten Gebirgsrücken. Der Tenneberg beſteht ſeinem Hauptkörper nach aus Porphyr, der Wagenberg und Weißenberg aus kleinkörnigem Granit; am Fuße der Berge liegt Todtliegendes, und in einem Winkel des Tenneberggrabens eine Steinkohlenformation, auf welche einſt Bergbau betrieben worden Noch ſteht Schieferthon, mit Kräuterabdrücken und Kalkſpathadern durchzogen, zu Tage an. Der in dieſem Grunde hinaufziehende Weg läuft gegen den Rennſtieg, desgleichen auch nach der Straße, welche von Friedrichsroda heraufkommt.

Das Strengwaſſer kommt aus einem engen Grunde zwiſchen dem Kleinen und Großen Wagenberge und Ravensberge links und der Schönleite rechts herab, und hat ſeine Quellen am Reichen Troſt (Berg) unter dem Inſelsberge. Die Straße nach Broterode läuft erſt eine Strecke (am Fuße des Kleinen Wagenbergs) in dieſem Grunde fort, wo am Abhange der Schönleite, deren Gipfel aus Porphyr beſteht, über welchem Mandelſtein liegt, zahlreiche Zacken und Felsgruppen hervorſtehen; weiter hin zieht ſich der Weg aus dem Grunde an dem Abhange des Großen Wagen- und des Ravensberges in die Höhe zum höchſten Gebirgsrücken; hier durchſchneidet die Straße den Rennſtieg und läuft in's Thal nach Broterode hinab, ſ. §. 47. Der Weg nach dem Inſelsberge lenkt von der Broteroder Straße am Rennſtiege rechts ab, wendet ſich nach dem von Cabarz kommenden Herrſchaftswege und geht mit dieſem weiter am Großen Inſelsberge hinauf.

§. 90. C. Weg von Gr Tabarz nach Reinhardsbrunn (¼ St.), Friedrichsroda (1 St.). — Der Weg theilt ſich nach einer kleinen Viertelſtunde in zwei Arme: der linke läuft als Chauſſee ſogleich bei einem großen Sandſteinbruche vorbei und weiter am Saume der Waldung nach Reinhardsbrunn; der rechte, ein ſchlechter Fahrweg, zieht ſich durch Nadelwaldung am Fuße des Zimmerbergs, Schorn und Abtsberg hin und bei der Ziegelei im Büchig vorbei

zur Chauſſee, welche von Reinhardsbrunn nach Friedrichs-
roda angelegt iſt.

D. Nach **Waltershauſen** (1 St.) von Kl. Ta-
barz ſteigt eine Straße über einen ziemlich hohen Sand-
ſteinberg am Saume der darauf befindlichen Waldung hin
und dann nach Waltershauſen hinunter. Der Weg von
Groß-Tabarz durchſchneidet jene Waldung und beide kom-
men vor Waltershauſen zuſammen.

## XXI. Waltershauſen.

§. 91. Eine Herzogl. Gothaiſche Stadt mit 474 Häuſ.
und 2,674 E., der Sitz des Amts Tenneberg, eines Forſt-
und Bergamts, einer Förſterei und einer Superintendentur;
auch iſt hier eine vorbereitende gelehrte Schule.

Nicht weit öſtlich von der Stadt fließt das von Rein-
hardsbrunn kommende Badewaſſer vorbei, das die zur
Stadt gehörigen 5 Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 1 Loh-
mühle und 1 Walkmühle treibt; aus dem Badewaſſer iſt
bei Ibenhain ein Kanal abgeleitet, wodurch, ſo wie durch
eine mittelſt Röhrenfahrt vom Tabarzer Berge beigeleitete
Quelle die Stadt mit Waſſer verſorgt wird.

Waltershauſen liegt am Fuße des Burgbergs, und
einzelne Straßen ſind an denſelben etwas in die Höhe hin-
auf angebaut. Die Stadt hat Mauern und Thore und
verſchiedene Nebeneingänge, da die Mauern nicht rings-
herum laufen. In der Stadt ein ziemlich großer Markt-
platz, auf welchem das Rathhaus und die, 1723 erbaute,
ziemlich anſehnliche Kirche ſteht; vor dem obern und dem
untern Thore befinden ſich Vorſtädte: in der obern, welche
ſich am Burgberge hinzieht, ſteht ein großes Jagdhaus mit
Förſterwohnung, und die Kemnate, ein Freigut, wo Bech-
ſtein zuerſt ſein Forſtinſtitut gründete, das er ſpäter nach
Dreißigacker bei Meiningen verſetzte. In der Stadt ſind
mehrere Gaſthöfe, und vor dem untern Thore, nahe an

der Chauſſee nach Gotha, das ſogenannte Gartenhaus, welches für den beſten Gaſthof in Waltershauſen gehalten wird.

Unter Waltershauſen breitet ſich eine ziemlich weite Ebene mit gutem, zum Ackerbau geeigneten Boden und vielen Wieſen, beſonders an den nach Hörſelgau zu befindlichen Teichen, wo auch unter der Dammerde ein $1\frac{1}{2}$ Fuß mächtiges Lager von Bergſeife ſich vorfindet. Außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken befinden ſich hier viele Wollen- und Leineweber, die ihre Waaren theils an die dortigen Kaufleute, theils nach Eiſenach, Friedrichsroda u. ſ. w. abſetzen. Die Loh-, Weiß- und Sämiſchgärberei iſt bedeutend und liefert gute Leder (11 Weißgärbereien, 17 Rothgärbereien); für die Sämiſchgärber iſt 1 Walkmühle in Waltershauſen, 1 in Langenhayn und 1 bei Gr. Tabarz.

Die Verfertigung von Servelatwürſten iſt ein in neuern Zeiten ſehr in Aufnahme gekommener Erwerbzweig. Es werden von denſelben große Quantitäten in Thüringen und ſelbſt nach Berlin abgeſetzt. Die Zubereitung derſelben wird fabrikmäßig betrieben. Man hat beſondere Maſchinen mit Wiegemeſſern, womit das Fleiſch in die erforderlichen feinen Theile zerſchnitten wird, und andere, womit man die Maſſe in die Därme ſtopft, ähnlich den Nudelpreſſen. Außerdem werden von Waltershauſen noch andere geräucherte Waaren abgeſetzt.

Vor der Stadt 1 Papiermühle und 2 Ziegeleien mit Kalkofen. Der Kalkſtein wird am Burgberge gebrochen und iſt von vorzüglicher Güte Man ſchreibt ihm auch mit die gute Qualität der hieſigen Leder zu.

Seit frühen Zeiten war der Vogelhändler Thieme in Waltershauſen berühmt, der einen bedeutenden Handel mit Singvögeln, Gimpeln, Finken ꝛc. ſelbſt nach Holland und England hin betrieb. Von ſeinen in entfernte Länder gemachten Reiſen brachte er ausgeſtopfte fremde Vögel und Thiere und andere Naturalien mit, die er wieder in

Deutſchland abſetzte. — Die Frau Amtscommiſſär Weidner, eine ausgezeichnete Künſtlerin in geſtickten Arbeiten.

Waltershauſen's Handel iſt nicht ohne Bedeutung. Es hat 2 Wochen- und mehrere Jahrmärkte, die beſonders von den Bewohnern der benachbarten Th. W.-Ortſchaften ſtark beſucht werden, welche Holz, Holzwaaren, Kohlen und andere Produkte und Fabrikate nach Waltershauſen bringen und dagegen Getraide und andere Waaren zurücknehmen. An ſolchen Markttagen ſind die Wege von Friedrichsroda, Tabarz, Kl. Schmalkalden ꝛc. ſehr frequent von Fuhrwerken, Schiebekarrnführern und Reffträgern, die oft caravanenweiſe daher gezogen kommen.

§. 92. Waltershauſen (unteres Ende Mh. 845 F.) liegt an einem zu den Vorbergen des Th. W. gehörigen Bergzuge, der größtentheils aus buntem Sandſtein gebildet wird. Am Burgberge (Meeresh. 1,338 F.) hat ſich aber Muſchelkalk aufgelegt, auf welchen mehrere Kalkſteinbrüche im Gange ſind. Man findet hier Enkriniten, Trochiten und in den darüber liegenden Mergelſchichten Oſtraziten und Ammoniten. Gegen Oſten ſtreichen Gangklüfte, mit Bolus ausgefüllt. Die Abhänge des Burgbergs ſind mit Waldungen bedeckt, in welchen die meiſten Deutſchen Holzarten und viele, die anderweit ſelten ſind, vorgefunden werden, z. B. Pyrus aria, Crataegus media und hybr *B.*, Sorbus hybrida *B.* Den Gipfel des Burgberges krönt das anſehnliche Bergſchloß Tenneberg mit Wohnung des Amtmanns für die Aemter Tenneberg und Reinhardsbrunn, Amtsvogtei und Gefängniſſen. Das Schloß hat einen beträchtlichen Umfang. Im Hauptgebäude befindet ſich eine einfach verzierte ſchöne Kapelle, ein geräumiger Saal und viele Gemächer, auf den Gallerien zahlreiche Gemälde, meiſt große, im 17. Jahrhundert gehaltene, Jagden vorſtellend.

Wenn die maleriſche Anſicht dieſes Schloſſes im Vordergrunde des Thüringer-Waldgebirges, mit der darunterliegenden Stadt Waltershauſen, die dort hingerichteten An-

ſichten ſehr hebt und verſchönert, ſo hat man hinwiederum vom Schloſſe ſelbſt eine weit ausgebreitete intereſſante Ausſicht auf die angränzenden Parthien des Gebirges und in die Flötzgebirgsgegenden Thüringens nach Gotha zu.

## §. 93. Reiserouten von Waltershausen.

A. Nach Reinhardsbrunn (1 St.) und Friedrichsrode (1¼ St.) läuft der Weg oberhalb Ibenhain (Dorf mit 28 Häuſ. und 115 Einw.) nach Schnepfenthal (½ St.) hin und von da am Badewaſſer aufwärts nach Reinhardsbrunn.

Schnepfenthal liegt auf einer kleinen Anhöhe am Geizerberge, an dem linken Ufer des aus dem Gebirge herauskommenden Badewaſſers. Dieſer Ort iſt durch die von Salzmann 1784 errichtete Erziehungsanſtalt bekannt geworden. Dem Plane der Anſtalt gemäß, werden die Zöglinge in einem Familienkreiſe erzogen, und erhalten in allen Wiſſenſchaften und Künſten, die von einem gebildeten Manne im Allgemeinen gefordert werden, Unterricht; die Unterrichtsgegenſtände ſind daher, Rechnen, Schreiben, Religion, neuere Sprachen und Lateiniſch, Mathematik, Naturgeſchichte, Geographie, Geſchichte ꝛc., außerdem auch Reiten, Fechten und andere gymnaſtiſche Uebungen, Drechſeln, Papparbeiten. Die Anſtalt iſt mit allen für ſämmtliche Lehrgegenſtände erforderlichen Apparaten ausgerüſtet und mit geſchickten Lehrern beſetzt. Schnepfenthal war ſonſt ein Kloſtergut von Reinhardsbrunn. Die jetzige Erziehungsanſtalt umfaßt 4 Gebäude: das Hauptgebäude enthält die Wohnung des Directors und einiger Lehrer, die Naturalienſammlung, den Speiſeſaal, den Betſaal, 2 Schlafſäle; das zweite Haus Wohnzimmer, 1 Tanzſaal und 2 Lehrſäle; das dritte Haus faßt die Bibliothek des Inſtituts und einen Muſikſaal in ſich und das vierte die Buchdruckerei und Buchhandlung; auch iſt hier eine Reitbahn, vor den Gebäuden ein Waſſerbaſſin, Raſenplätze, Blumenbeete, Garten- und Obſtanlagen.

Hart unter Schnepfenthal an der von Reinhardsbrunn nach Gotha ziehenden Chauſſee liegt das Dorf Rödichen (mit 50 Häuſ., 228 Einw und gutem Gaſthofe). Die Chauſſee läuft von da nach Wahlwinkel (Dorf mit 61 H. und 255 E.) und über Leina (Dorf mit Pfarrkirche, 104 Häuſ. und 475 Einw. und 1 Mahlmühle) nach Gotha. In Wahlwinkel kömmt eine Straße von Waltershauſen in dieſe Chauſſee.

Außer obigen geht noch ein näherer Weg von Waltershauſen nach Reinhardsbrunn am Burgberg und über das zwiſchen beiden Orten liegende Sandſteingebirge, der Queerberg genannt.

B. Straße von Waltershauſen nach Altenſtein (5 St.), nach Thal (3½ St.), Ruhl (4½ St.) Dieſe ziemlich befahrene Straße geht von Waltershauſen zuerſt über Langenhain, Pfarrkirchdorf mit 103 Häuſ., 597 Einw., 4 Mahl-, 1 Oel- und Walkmühle. Zwiſchen Langenhain und Kl. Tabarz liegt das Landarmenhaus und dabei eine von der Laucha getriebene Baumwollenſpinnerei. Von Langenhain zieht die Straße über bunte Sandſteinberge fort bis in den Grund der Emſe unterhalb Winterſtein und dann oberhalb Schmerbach hin zum Meiſenſtein. Den weiteren Zug der Straße ſ. §. 84. und §. 35.

Nach Heiligenſtein und Ruhl geht von der beſchriebenen Straße ein Weg nach Schmerbach S. §. 84.

C. Weg von Waltershauſen nach Gr. und Kl. Tabarz. S. §. 90. D.

## XXII. Reinhardsbrunn. (Mh. 1,241 F.)

§. 94. Herzogl. Coburg-Gothaiſches Luſtſchloß am Fuße des hohen, noch zum Th. Walde gehörigen bewaldeten Abtsbergs *) und im romantiſchen Thale des Bade-

*) Am Abtsberge ſind Eiſengruben im Gange. Die Eiſenſteine brechen hier unter ähnlichen Verhältniſſen, wie am Wolfsſtieg und es iſt für dieſelben ein Stollen vorgerichtet.

waſſers, das hier zugleich mehrere beträchtliche Teiche bildet.

Reinhardsbrunn, urſprünglich ein von Ludwig (der Springer genannt), Landgrafen von Thüringen, im Jahr 1085 geſtiftetes und reich dotirtes Benedictiner Mönchs-kloſter und in alten Zeiten Erbbegräbniß der Landgrafen; es wurde aber im Bauernkriege zerſtört und in der Folge in ein Amt und Kammergut verwandelt. Dermalen umfaßt der Ort das ältere und neuere Schloß oder Hohe Haus), die Kirche und die Oekonomiegebäude. Das ältere, 1601 aus den Ruinen des Kloſters erbaute, Schloß iſt kein ſonderlich ausgezeichnetes Gebäude Man zeigt in demſelben eine Gallerie mit Hirſchgeweihen und Hörnern von Steinböcken, Rennthieren, Elennthieren und Gemſen, in den Gängen Gemälde von Hirſchen, wilden Schweinen u. ſ. w. Die nicht gar große, aber 1605 gut gebaute Kirche hat Altar und Kanzel von Alabaſter. Das Altargemälde von Richter ſtellt den Traum Jakob's und zugleich die Familie des 1605 verſtorbenen Herzog's Johann von Weimar vor. An der Wand befindet ſich ein Kreuz, welches aus der alten Johanniskirche in Altenberga hierher gebracht worden iſt. An der Kirchmauer ſtehen von Außen die Grabſteine von den Grabmählern alter Thüringiſcher Landgrafen und ihrer Gemahlinnen, die jedoch nicht ganz ächt ſind, ſondern in ſpäteren Zeiten nachgebildet worden. Die Kirche und das alte Schloß ſind auf die vom alten Kloſter noch übrigen Gewölbe erbaut; nicht weit von der Kirche unter uralten Linden ſteht noch der alte große ſteinerne Mönchstiſch — Das von dem jetzigen regierenden Herzog Ernſt III. im Gothiſchen Styl an die Stelle des ſogenannten Hohen-Hauſes erbaute Schloß hat im erſten Stockwerke ein ſteinernes Gelärder, das auf den Eckthürmen ruht und 3 Seiten des Hauſes umzieht: vor demſelben ein großer Teich, von Raſenplätzen, Blumenbeeten, Baumgruppen, Alleen und Gebüſch umgeben; unterhalb dem Schloß die Mühle an dem aus dem obern Teiche abfließenden

Bache, der tiefer im Thale herunter noch mehrere kleinere zuſammenhängende und mit Forellen beſetzte Teiche ſpeiſet, an denen Spaziergänge und Parkanlagen ſich befinden. Einige 100 Schritte unter dem Schloſſe, an einem ſolchen Teiche, ſteht auch der anſehnliche und vorzüglich gute Gaſthof mit großem Tanzſaal und vielen gut eingerichteten Zimmern. Reinhardsbrunn wird als ein Vergnügungsort aus der Nachbarſchaft fleißig und beſonders auch von Gotha, Erfurt und Eiſenach häufig in der ſchönen Jahreszeit beſucht und gewährt Reiſenden in den Th. Wald ſehr gutes Quartier.

Auf dem Kammergute in Reinhardsbrunn wird eine Muſterwirthſchaft betrieben; beſonders iſt die Viehzucht ausgezeichnet. Butter und Käſe ſind berühmt und werden an den Hof nach Gotha geliefert. Nicht minder berühmt iſt auch das im Gaſthofe gebraute einfache und doppelte Bier.

## §. 95. Reiserouten von Reinhardsbrunn.

4) Durch den Ungeheuern Grund und nach dem Inſelsberge.

Wenn man von Reinhardsbrunn am Badewaſſer aufwärts wandert kömmt man nach $\frac{1}{8}$ Stunde an das Büchig, eine Fichtenwaldung und an einer darin befindlichen großen Ziegelei, Kalk- und Gypsbrennerei vorbei, die ihren Thon von Rödichen bezieht, den Kalkſtein aus benachbarten Kalkbrüchen, den Gyps aber aus dem Innern des anſtoßenden Berges mittelſt des 450 Schritte langen Herzog - Ernſtſtollen fördert, welcher durch alle Flözlager bis zum Todtliegenden getrieben iſt und zwar von Tage aus erſt durch bunten Sandſtein, dann durch Rauchwacken- und andere Kalk- und Lettenſchichten, weiter durch ein mächtiges Gypslager mit Druſen von ſchönen, großen Gypskryſtallen, worauf endlich Zechſtein und bituminöſer Mergelſchiefer folgen. Der gewonnene Gyps wird theils gebrannt; die ſchönern reinen

Stücke und Kryſtalle auch ungebrannt nach Gotha und Eiſenach verkauft.

Die Ziegelhütte liegt nicht weit vom Ausgange des Ungeheuern Grundes. Dieſen Namen nimmt derjenige Theil des Badewaſſerthals an, der ſich verengend zwiſchen den Bergen des Th W. hinaufzieht. Zwiſchen dem Schorn links und Zimmerberg rechts iſt der Ungeheure Grund noch ziemlich breit und mit Wieſen beſetzt, und man bemerkt hier am Zimmerberge, der aus Todtliegendem beſteht, einen ziemlich mächtigen Gang von Schwerſpath, welcher für Bleiweißfabriken und Apotheker in offenen Gruben gefördert wird; an den Zimmerberg ſtößt der Lindenberg (weißer Porphyr); der Grund verengt ſich nun und der Bach ſtrömt rauſchend und kleine Waſſerfälle bildend in ſeinem Bette. Nach etwa ¾ Stunden von Reinhardsbrunn kömmt man an die Stelle, wo durch Vereinigung des Fichtenbachs und des Bachs von der Pfarrwieſe das Badewaſſer entſteht. Der Fichtenbach entſpringt links am Berge, ebenfalls Fichtenbach genannt und ſein Waſſer rieſelt über einen Felſen, der Triefende Stein genannt, hinab; verfolgt man den anderen Bach, ſo kömmt man in deſſen, ſich nach und nach zu einer Schlucht verengenden Grunde rechts am Aſcheberg hin, deſſen Abhang mit mehreren Felsgruppen beſetzt iſt, unter denen der Kikelhahnsſprung der bedeutendſte iſt. Die Schlucht ſtreicht nun an der Pfarrwand und am Siemetsberge immer ſteiler bergauf bis zur Pfarrwieſe, wo ſich die Quellen des Bachs aus ſumpfigem Boden entſpinnen. Von der Pfarrwieſe kömmt man auf der Höhe bald an den Großen Jagdsberg und auf den Rennſtieg, auf welchem man weiter über den Großen Wagenberg nach dem Inſelsberge gelangt. Dieſer Weg wird von Reinhardsbrunn für näher gehalten, als der Weg über Groß-Tabarz nach dem Inſelsberge.

B. Nach Friedrichsroda (1 gute Viertelſt) führt von Reinhardsbrunn eine neu angelegte Chauſſee bergauf.

C. Nach Rödichen (½ St.) und von da über Schnepfenthal nach Waltershauſen (ſ. §. 93.) oder über Wahlwinkel, Leina, Sundhauſen nach Gotha (2½ St.). Dieſer letztere Weg iſt durchaus Chauſſee; der nächſte Weg von Reinhardsbrunn nach Waltershauſen, ſ. §. 93.

D. Nach Tabarz, ſ. §. 90.

## XXIII. Friedrichsroda.

§. 96. Eine kleine Stadt mit 267 Häuſ., 1,798 Einwohnern, 1 Pfarrkirche, 4 Mahl-, 1 Oel-, 2 Schneide- und 1 Papiermühle, einer Ziegel- und Kalkbrennerei. Die Häuſer ſind meiſt klein und von Holz erbaut; doch finden ſich hier auch einige ſteinerne, hübſche Gebäude; der größte Theil der Stadt liegt am Hörſelbach; eine Häuſerreihe zieht ſich vom Rathhauſe an der Sandſteinanhöhe gegen W. hinauf, wo auch die Kirche ſteht. Es iſt in Friedrichsroda eine Förſterei und Unterbergamt und die Stadt hat die Rechte einer Bergſtadt, auch 2 Jahrmärkte. Es befinden ſich hier mehrere, jedoch nur mittelmäßige Gaſthöfe, darunter auch das Rathhaus gehört. Die Hauptnahrungszweige ſind außer etwas Ackerbau und Viehzucht und den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken bedeutende Leinwand und Drillichweberei und Bleicherei, vorzüglich leinener Garne, die hier als Haupt- und Nebengewerbe auf circa 200 größeren und kleineren Bleichplätzen betrieben wird; faſt alle Gärten und jedes Raſenfleck in der Nähe von Friedrichsroda iſt zu dieſem Zwecke benutzt. Auf jeder regelmäßig eingerichteten größeren Bleichſtelle befindet ſich gemeiniglich ein in die Erde gegrabener und mit Holz an den Seiten ausgefütterter Waſſerbehälter, in welchen das Waſſer vorzüglich aus dem durch Friedrichsroda fließenden Hörſelbach oder Schilfwaſſer hineingeleitet wird. Wenn der Bleichplatz, wie gewöhnlich, höher als der Bach liegt, ſo wird entweder das Waſſer des Bachs auf höheren Punkten aus dem Bache und nach dem Bleichplatze geleitet; gewöhnlich aber

hat man folgende Vorrichtung. In der Nähe des Bachs iſt eine Röhrenfahrt angebracht, an deren oberem Ende ein Kaſten ſich befindet, in welchen das Waſſer mit Schöpfſtützen hineingegoſſen wird, das nun durch die Röhre in den Waſſerbehälter auf dem Bleichplatze läuft, welcher, ſo oft als erforderlich auf dieſem Wege mit Waſſer geſpeiſet wird. Aus dem Waſſerbaſſin wird nun die auf der Bleiche liegende Waare entweder mit Waſſerſchaufeln oder einem Schöpfſtutze, zuweilen auch mittelſt Gießkannen, begoſſen. Die beſchriebenen Waſſerbehälter ſind nothwendig, damit man immer reines Waſſer in Vorrath habe, wenn etwa das im Bache nach Regengüſſen trübe geworden. — In Friedrichsroda wird meiſtens leinenes Garn gebleicht (und zwar jährlich circa 800,000 Stück). Das rohe Garn wird erſt in bloßem Waſſer gereinigt, dann mit heißer Aſchenlauge gebüket (wozu man die Aſche zum Theil aus entfernten Ortſchaften herbeiholt), nun ausgerungen, jedoch ſo, daß noch etwas Lauge dazwiſchen bleibt *) und dann auf dem Bleichplatze ausgelegt, indem man zwiſchen die Garnſträhnen zwei dünne hölzerne Stäbe ſteckt, und ſie damit auseinanderzieht und ſo auf die Bleiche legt, wo es mehrere Tage bleibt, dann wieder mit Lauge gebückt und wieder an die Sonne auf die Bleiche gebracht wird, und dieſe Operationen werden ſo oft (zuweilen 10 — 12 Mal) wiederholt, bis die Waare den gewünſchten Grad der Weiße erreicht hat, wozu 5 bis 6 Wochen und darüber erforderlich ſind. Vom Frühjahre bis Herbſt werden gewöhnlich 3 Bleichen vollendet. Um Michaelis ſieht man nur noch wenig Waare auf der Bleiche. Im Frühjahr ſoll der Bleichprozeß vorzüglich gut, beſſer als im Herbſt von Statten gehen, ſelbſt dann, wenn auch im Frühjahre noch

*) Dieß ſoll erforderlich ſeyn, damit theils das Garn ſchneller bleicht, anderntheils nicht mürbe wird und auf dem Bleichplatz verrottet. Wenn daher zufällig, während die Waare auf dem Bleichplatze liegt, Regen fällt, wodurch die zwiſchen dem Garne haftende Lauge weggeſpült wird, ſo wird ſie alsbald von der Bleiche genommen und von neuem gebükt.

Fröſte einfallen Die fertig gebleichte Waare kommt zuletzt noch in ein Seifenbad. — Die rohen Garne werden entweder von den Bleichern angekauft und gebleicht wieder verkauft oder von Eigenthümern hieher geſchickt, um für einen gewiſſen Bleichlohn gebleicht zu werden. In Friedrichsroda werden die dort gebleichten Garne weiter zu Zwirn oder zu Drillich und anderen leinenen Zeuchen verarbeitet.

Wegen den Bleichereien werden faſt keine Hühner und Gänſe unterhalten.

Die Friedrichsroder Bleiche ſteht in großem Rufe und die gute Qualität der Waare wird der vorzüglichen Beſchaffenheit des reinen, klaren Gebirgswaſſers zugeſchrieben.

Der Friedrichsroder Handel mit Garn, Drillich, Leinewand iſt bedeutend; jährlich ſollen 15 — 16,000 Stück Drillich, die hier und auswärts verfertigt worden, von Friedrichsroda verſchickt werden.

Friedrichsroda liegt auf buntem Sandſtein, der ſich von hier nach Reinhardsbrunn gegen Ernſtroda und Engelsbach zieht. Die anſtoßenden Thüringer Waldberge beſtehen aus Porphyr, Todtliegendem und Mandelſtein, worin Eiſenſtein- und Braunſteingänge ſtreichen, auf welche Bergbau betrieben wird.

Der Hörſelbach (auch Schilfwaſſer genannt), welcher das Thal von Friedrichsroda bewäſſert, entſpringt oberhalb Friedrichsroda im Th. Waldgebirge und geht von Friedrichsroda nach Ernſtroda, unter welchem Orte er ſich mit der Leina vereinigt.

## §. 97. Reiſerouten von Friedrichsroda.

A. Nach Kl. Schmalkalden (2St.). Ein ziemlich ſchlechter Fahrweg, der meiſt nur von 2rädrigen Karren paſſirt wird. Am obern Ende von Friedrichsroda, bei einer Mahlmühle, tritt der Hörſelbach durch einen engen Felſenpaß

zwiſchen dem Berge Gottlob links und dem Wolfsſtiege rechts aus dem Gebirge in das weitere Thal von Friedrichsroda; durch jenen engen Paß tritt die Straße nach Kl. Schmalkalden in's Gebirge, läuft am Ufer des Hörſelbachs bald bei 2 Schneidemühlen und mehreren bemerkenswerthen Steinbrüchen vorbei, wo Todtliegendes in Platten gebrochen wird, die in Friedrichsroda zum Mauerwerk, Pflaſtern oder Belegen der Straßen Keller, Hausfluren und zu Brücken benutzt werden. Die großen Brüche liegen am öſtlichen Abhange des Wolfsſtiegs; die Schichten dieſer Waldplatten ſind theils dünner, theils dicker und entweder von grauer oder lichtberggrüner oder auch braunrother Farbe. Der graue Stein ſoll am dauerhafteſten ſeyn. Zuweilen kommen auch Schichten von dichtem Rotheiſenſtein vor, der von den Steinbrechern geſammlet und nach Luiſenthal verkauft wird.

Außerdem geht auch noch, beſonders am Fuße des Gottlob, eine Art Mandelſtein, zum Theil von ſchlackenartigem Anſehen zu Tage aus *). Eine Strecke höher im Grunde die Stelle, wo der vom Abhang des Wolfsſtiegs, zwiſchen dieſem und dem Burgberg, herabkommende Hörſelbach ſich mit dem im Grunde fließenden Schilfwaſſer, das ſich oberhalb aus mehreren Quellen, dem Spießbach, dem Bach aus Keſſelsgraben und Eſelskimme bildete, vereinigt. Am Grunde des Hörſelbachs befindet ſich ohnfern bei der Schneidemühle das Mundloch des zu den Eiſenſteingruben am Wolfsſtiege gehörigen Stollen. Auf dem Burgberge ſtand vormals die Schauenburg, im 11ten Jahrhundert von Ludwig mit dem Barte — dem Stammvater der alten Thüringiſchen Landgrafen — erbaut, von der aber nur weniges Gemäuer noch übrig iſt. Eine Strecke höher im Grunde ($\frac{1}{2}$ St. von Friedrichsroda) kömmt die Straße an

*) Dieſe Steinart wird daher von mehreren Geognoſten für vulkaniſch und der in der Nähe vorkommende ſchwärzliche Porphyr für Augitporphyr gehalten.

eine Papiermühle und Bleicherei, von wo ſie aus dem Grunde links an den Berg hinaufläuft Im Grunde ſelbſt zieht ſich ein Fußſtieg den Spießberg aufwärts, der auf der Höhe wieder in die Straße fällt In den Grund fällt zuerſt unter der Papiermühle der Keſſelsgraben, der zwiſchen dem Burgberge und Regensberge (Porphyr) herabkömmt und worin vormals ein Kobaltbergwerk im Umtriebe war, von welchem jetzt noch alte Halden vorhanden ſind; etwas höher im Grunde an der Papiermühle fällt der Bach von der Eſelskimme (kleiner Grund), an welcher vorzüglich gute Mühlſteine von den herumliegenden großen Blöcken Porphyr gewonnen werden, in den Spießbach, der zwiſchen dem Spieß- und Regenberge, herabkömmt, und oben auf ſeinem Laufe Waſſerfälle bildet. Am Regen- und Spießberge ſteht ſogenannter Kugelporphyr oder ein Porphyr mit Höhlungen, die inwendig meiſt mit kryſtalliniſcher Quarzrinde überzogen und entweder hohl oder mit Achat ꝛc. ausgefüllt ſind. Er bildet hin und wieder Felſenparthien.

Die bei der Papiermühle aus dem Grunde am Rothenweg und Steinbühl (Berge) aufwärtsſteigende Klein-Schmalkalder Straße kömmt, auf der Höhe angelangt, an eine Stelle, die Wacht genannt, wo ein Wegweiſer ſteht und ein von Finſterbergen heraufkommender Weg in die Kleinſchmalkalder Straße fällt, die nun, an der Stallwieſe vorbei, den Rennſtieg durchſchneidet und alsdann die Kniebreche abwärts nach Kl. Schmalkalden herunterläuft. Der Rennſtieg am Kreuze mit der Schmalkalder Straße iſt rechts zugleich der Weg von Finſterbergen nach Broterode und links nach Tambach.

§. 98. B. Die Straße von Friedrichsroda nach Broterode ($2\frac{1}{4}$ St.) läuft über ſteile, ſteinige, hohe Berge und iſt nur für 2rädrige Karren gut zu befahren. Sie ſteigt von Friedrichsroda am ſteilen Abhange des Wolfsſtiegs aufwärts und nach $\frac{1}{4}$ Stunde bei den daſelbſt befindlichen Eiſenſteingruben vorbei. Die Eiſen-

erze kommen hier auf ſogenannten Gängen im Todtliegenden *) vor. Es gehen hier mehrere Schachte darauf nieder und im Hörſelbachgrunde iſt ein Stollen getrieben, der unter den Schächten 80 Lachter Tiefe einbringt; der Bau iſt mit 20 Bergleuten belegt; die Eiſenerze werden mit Pulver geſprengt und in Luiſenthal verſchmolzen. Sie ſind ziemlich ſtrengflüſſig und werden daher mit leichtflüſſigen vergättirt.

Vom Bergwerke geht der Broteroder Weg in die Gegend des Hörſelbrunnens (wo die Hörſel entſpringt), über den Burgberg und den oberhalb deſſelben liegenden Wisleber- oder Witzleberſtein (ein Porphyrfelſen, auf welchem eine Burg geſtanden haben ſoll, auf dem Brandwege zum Fichtenbach (Berg), über das Gärtchen (Waldgegend) zum Büchenjohn (Berg), der ſich nach dem Keſſelsgraben herunter zieht, und auf deſſen Höhe man an den Tanzbuchen vorbei kommt. Es iſt dieß ein Platz, auf welchem vormals große Buchen ſtanden, um welche die Hirten der Umgegend am Johannistage Tanz hielten. An den Büchenjohn ſtößt der Siemetsberg, der ſich in den Ungeheuern Grund hinabzieht. Nun kommt die Pfarrwieſe zwiſchen Siemets- und Tenneberg, ſ. §. 95 Die Straße führt von da weiter über den Großen Jagdsberg und Kalte Haide, wo ſie den Rennſtieg (ſ. §. 11.) durchſchneidet und dann nach Broterode

*) Der Hauptgang iſt meiſt ein Lachter mächtig und behauptet in einer Strecke von 100 Lachter ſein Streichen in Stunde 9, mit einem Fallen von 75° gegen Mittag, ſo daß die Eiſenmaſſe widerſinnig in's Gebirge hineinfällt. Die Ablosung derſelben im Liegenden iſt ſcharf abgeſchnitten an dem Todtliegenden, auf welchem ſie ruht. Im Hangenden ſind dagegen alle nach dieſer Seite zu liegenden Gangarten und Eiſenſteine mit dem darüberliegenden Todtliegenden verwachſen und vermengt; und verlaufen ſich an mehreren Stellen ein und mehr Lachter in daſſelbe hinein, ſo daß ſie oft von anhaltigen Gebirgsarten unterbrochen werden, dagegen aber zuweilen in deſto größeren Knollen und Maſſen anſtehen. Die Gangarten am Wolfsſtieg und Gottlob ſind Baryt und Kalkſpath; die Eiſenerze beſtehen aus Brauneiſenſtein, Glaskopf, Eiſenrahm von beſonderer Schönheit, Eiſenglanz, Eiſenglimmer (beſonders am Gottlob) und ſchlackigem Braunſtein (Glanzeiſenſtein, Stilpnoſiderit).

hinabzieht (ſ. §. 47.). Die Friedrichsroder Straße nach Broterode führt meiſt über Berge, die mit Laub- und Nadelwaldung bedeckt ſind, an der jedoch nur wenig beträchtlich ſtarke Bäume angetroffen werden.

Am Wege von der Kalten Haide hinab finden ſich im Todtliegenden brauchbare Schichten von Wetzſtein.

C. Die Chauſſee nach Reinhardsbrunn (½ St.) geht von Friedrichsroda oben bei der Kirche aus über eine niedrige Sandſteinanhöhe.

D. Nach Gotha entweder die Chauſſee über Reinhardsbrunn, oder näher, gerade über einen Sandſteinberg (an deſſen Nordſeite ſich die Muſchelkalkſchichten an Sandſtein ablagern) zwiſchen Röbichen und Cumbach nach Dorf Leina und hier auf die Chauſſee.

E. Nach Ernſtroda (1 St.) läuft der Weg im Thale des Schilfwaſſers herunter bei einer Mühle vorbei.

Ernſtroda, Pfarrkirchdorf mit 106 Häuſ., 457 E. u. mit Gaſthof, 1 Mahlmühle, Ackerbau, Viehzucht, Straßenfuhrweſen.

F. Nach Engelsbach (¾ Stunde) und Georgenthal (2 St.) geht der Weg am untern Abhange des Körnberges hin.

G. Nach Finſterbergen läuft von Friedrichsroda ein Weg aus dem Grunde des Schilfwaſſers bergauf über den Körnberg hin, wo Porphyr und Todtliegendes anſtehen. Es kommen dabei löcherige Mandelſteine vor, deren Blaſenräume zum Theil mit Kalkſpath oder Quarz ausgefüllt ſind.

---

## XXIV. Reiſe in den Leinagrund und nach Finſterbergen.

§. 99. Da wo die Leina aus den an das Thüringer-Waldgebirge ſich anſchließenden Vorbergen, welche aus Sandſtein beſtehen, an welchen ſich Muſchelkalk mit ſtark-

fallenden Schichten angelegt hat, heraus und in das niedere Land ſtrömt, liegt das Dorf

Schönau, gewöhnlich Schönau vor dem Walde genannt, zur Unterſcheidung von andern Dörfern gleiches Namens, mit Pfarrkirche, 2 Mahlmühlen, 142 Häuſ. und 673 Einw., die ſich theils von der Landwirthſchaft, vorzüglich aber vom Korbflechten und Siebmachen nähren. Es befinden ſich hier 30 Siebmachermeiſter. Die Laufe zu den Sieben werden auf dem Stutzhauſe bei Gräfinroda, in Gräfinroda ſelbſt und in Groß-Breitenbach angekauft. Sie ſind aus Tannen- oder auch aus Fichtenholze angefertigt. Das Sahlweidenholz zu den Siebböden wird meiſt auf dem Hainich geſchnitten, auch von Wanfried bezogen. Das Haſelholz liefert zwar noch dauerhaftere aber minder weiße Boden. Es werden alle Sorten gröbere und feinere Siebe angefertigt. Es ſollen hier jährlich 3,000 Schock Siebboden angefertigt werden. — Die Korbmacher, welche ebenfalls zünftig ſind, kaufen die Bach- und Sahlweiden von den Ortſchaften an der Werra aus dem Eiſenachſchen ꝛc., z. B. Berka, Dankmannshauſen. Sie ſchneiden, ſchälen, trocknen ſie an Ort und Stelle und führen ſie in Bündel gebunden nach Schönau. Es werden daraus meiſt nur feine Flechtarbeiten verfertigt und zwar von 3 Pfennig bis 5—6 Thaler pro Stück. Die Körbe und Siebe werden in der Nachbarſchaft, im entfernteren Deutſchland und ſelbſt nach Holland abgeſetzt.

Der Leinafluß theilt ſein Waſſer gleich unterhalb dem Dorfe in 2 Arme; der rechte iſt ein künſtlicher Kanal, der ſchon in frühen Zeiten angelegt wurde, um die Stadt Gotha mit Waſſer zu verſorgen. Er läuft von da auf den Höhen nach Emleben, nimmt hier den bei Georgenthal abgeleiteten Apfelſtädtkanal auf, und geht von da, beſtändig in mannichfachen Krümmungen den Anhöhen folgend, bis Gotha.

§. 100. Geht man von Schönau das ziemlich breite und anmuthige Leinathal aufwärts, ſo gelangt man nach ½

Stunde an die Engelsbacher Mühle, wo eine Straße von Friedrichsroda über Engelsbach das Leinathal durchſchneidet, und über Altenberga und Katterfeld nach Georgenthal leitet.

Engelsbach (Meeresh. 1,110 Fuß) liegt nur einige 100 Schritte weſtlich von der Mühle, jenſeits einer kleinen Anhöhe. Dieſes Dorf hat eine Kapelle, 27 Häuſ und 121 Einw., die ſich vorzüglich mit Waldarbeit und Bleicherei beſchäftigen. An dem Dorfe nach Friedrichsroda zu ſtehen Sandſteinberge, wo weißer und rother Sandſtein bricht. Der erſte wird zu Scheuerſand, der letzte als Bauſtein benutzt. Bei der erwähnten Engelsbacher Mühle hebt ſich der ältere Flözkalk unter dem Sandſteine empor. Es gehen in einem Hohlwege Rauhkalk, Stinkſtein, Zechſtein und Gryphitenkalk hinter einander zu Tage aus. Der ältere Flözkalk zieht ſich von da über Altenberga nach Katterfeld und Georgenthal.

Altenberga, eine gute Viertelſtunde von der Engelsbacher Mühle öſtlich, ein Pfarrkirchdorf mit 53 Häuſ. und 251 Einw. Nahe dabei die Immanuelskirche auf einer Anhöhe, mit hohen Linden umgeben. Auf dem hinter derſelben ſich emporziehenden Bergabhange errichtete der Heidenbekehrer Bonifazius im Jahr 724 die erſte Kapelle in dieſen Gegenden, die ſpäter erweitert und den Namen der Johanniskirche führte, aber wegen Baufälligkeit im Jahr 1712 abgebrochen und an ihre Stelle die Immanuelskirche erbaut wurde, in welche die Dörfer Altenberga, Katterfeld und Engelsbach eingepfarrt ſind.

Zum Andenken an die von Bonifazius geſtiftete Kirche wurde am 1. Febr. 1811 ein Denkmahl — der ſogenannte Kandelaber — eingeweiht. Er ſteht auf der Höhe über der Immanuelskirche und beherrſcht eine weite Ausſicht nach Thüringen. Auf 7 Stufen und 8 großen Kugeln ruht ein coloſſaler 30 Fuß hoher Kandelaber (Kirchenleuchter) mit einer von 3 geflügelten Engelsköpfchen getragenen Feuerpfanne, aus welcher 3 Flammen hervorbrechen. Das Denk-

mahl iſt aus Sandſtein gehauen, der aber leider ſchon von der Verwitterng etwas angegriffen iſt.

Katterfeld, Dorf mit 104 Häuſ. und 524 Einw., ½ Viertelſtunde von Altenberga. Die Einwohner nähren ſich von Viehzucht, Holzhauen, Köhlerei, Einſammlung der Waldbeeren und anderer Forſtprodukte. Es liegt auf einer Anhöhe, an welcher auf Todtliegendem älterer Flözkalk ruht. In frühern Zeiten wurde hier auf Kobalt Bergbau betrieben. Von Katterfeld geht ein romantiſcher Weg über den Ziegelberg, an welchem hie und da unter beſchattenden Bäumen Ruheplätze angebracht ſind, nach dem ¾ St. entfernten Georgenthal.

Von Altenberga geht ein Weg durch die bewaldeten Berge über das Vierpfennigshaus nach Tambach (1½ St.), ein anderer über einen ziemlich ſteilen Berg in den Leinagrund hinüber nach Finſterbergen (½ St.).

§. 101. Die Straße im Leinathale nach Finſterbergen (¾ St.) führt von der Engelsbacher Mühle aus im Leinathal aufwärts, das an beiden Seiten von ſteilen Bergabhängen, an welchen Felsſpitzen von todtliegendem Geſtein hervorragen, eingefaßt iſt. Man kömmt erſt bei einer Oelmühle, hierauf bei einer Schneidemühle vorbei und dann an die Finſterberger Mahlmühle, wo vom Körnerberge ein Bach rechts in die Leina fällt. Von hier fängt der Weg ſtark an zu ſteigen, an der Anhöhe hinauf, an welcher Finſterbergen an der linken Seite der Leina, von höhern Bergen umgeben, liegt.

Finſterbergen, ein Kirchdorf mit 122 Häuſ. und 733 Einw., hat 2 Mahlmühlen, 2 Schneidemühlen, 1 Oelmühle, eine Förſterei, wenig Ackerbau, mehr Wieſewachs und Viehzucht. Es wohnen hier größtentheils Holzhauer, Köhler und Straßenfuhrleute, die beſonders Holz und Kohlen in's flache Land fahren und dagegen Getraide wieder zurücknehmen und nach Klein-Schmalkalden u. a. benachbarten Ortſchaften des Th. W. bringen. Es iſt hier ein ziemlich guter Gaſthof.

Bei Finſterbergen herrſcht Todtliegendes, das meiſt als Sandſtein, oder auch als Konglomerat auftritt, und aus welchem hie und da Felſen von Porphyr hervorſtehen. Am Küchengeheu und Stallwieſe Kugelporphyr und ein grüner Porphyr, auch Grünſtein. In der Gegend von Finſterbergen iſt auch in neuer Zeit ein Mühlſteinbruch angelegt. Die Leina entſpringt oberhalb Finſterbergen unterm höchſten Gebirgsrücken, am ſogenannten Thiergarten, und wird durch mehrere Bäche, wohin der Truſebach und Röſebach gehören, verſtärkt.

## Reiserouten von Finsterbergen.

Finſterbergen liegt einſam, nur $\frac{3}{4}$ St. vom höchſten Gebirgsrücken, von bewaldeten Bergen umgeben, und Hauptſtraßen führen nicht durch den Ort, ſondern nur folgende Nebenwege:

A. Nach Friedrichsroda ſ. §. 98.

B. Nach Klein-Schmalkalden, Broterode, Inſelsberg. Der Weg geht von Friedrichsroda aus zuerſt über eine große Wieſenfläche am Röſebach, nach einem auf der Höhe am Eingange des Waldes ſtehenden Wegweiſer und von da durch Waldung aufwärts, am John (Berg), Steinbühl (Berg der ſich von hier weit nach Friedrichsroda zu ziehet), dann über das Küchengeheu (Berghöhe) und an der Langenwieſe (ein ſtark anſteigender Wieſengrund am Röſebach) hin zur Stallwieſe, die gegen 40 Acker halten ſoll, und worauf ein Pirſchhaus (das Spießhaus) ſteht. Man geht jetzt damit um, dieſe wenig einträgliche Blöße mit Holz anzubauen. An der Stallwieſe kommt der Finſterberger Weg in den Rennſtieg, mit dem er nach dem Inſelsberg zieht. Will man nach Klein-Schmalkalden oder Broterode, ſo folgt man am Rennſtieg die Straßen von Friedrichsroda nach dieſem Orte, welche den Rennſtieg durchſchneiden. S. §. 97 u. 98.

C. Nach Tambach ($1\frac{1}{2}$ St.). Man geht von Finſterbergen bei der Kirche abwärts über den in die Leina

fallenden Röſebach, dann bei einer an der Leina liegenden Mahl- und Schneidemühle vorbei, wo gegenüber am rechten Leinaufer der Kirchbergſtein, eine impoſante Felſenwand von Todtliegendem, prangt. Der Weg zieht ſich nun bald über die Leina (die aus einem engen Grunde vom höchſten Gebirgsrücken herunter kommt), und von da einen hohen Berg (Waſſerſcheide zwiſchen der Leina und Apfelſtädt) hinauf zum Neuenhaus, gewöhnlich das Vierpfennigshaus genannt. Dieſes Forſt- und Viehhaus ſteht iſolirt, von Wieſen umgeben, mitten im Walde und iſt zugleich eine Branntweinſchenke. Von da läuft der Weg weiter am Rothen Haar (Berg) herunter nach Tambach. Ueberall auf dieſem Wege ſteht Todtliegendes an.

## XXV. Georgenthal

§. 102. liegt 1,215 F. über'm Meer, an drei von der Apfelſtädt (Fluß) gebildeten Teichen, in einem höchſt romantiſchen Thale, von ſchön geformten, bewaldeten Bergen umgeben. Es hat 84 Häuſ. und 510 Einw., ein herrſchaftliches Schloß, 1 Mahl-, 1 Schneide-, 1 Papier-, 1 Lohmühle, 1 Eiſenhammer, und iſt der Sitz eines Amts, Forſtamts, Forſtmeiſterei und Förſterei. Es iſt hier ein ſehr guter Gaſthof mit bedeutender Brauerei. Die Erwerbzweige der Einwohner beſtehen in Ackerbau und Viehzucht. Es wohnen hier mehrere Handwerker und beſonders mehrere Nagelſchmiede, Schloſſer und Windenmacher.

Der Ort verdankt ſeine Entſtehung einem im Jahre 1142 geſtifteten Ciſterzienſer-Kloſter, welches 1526 ſäculariſirt und in ein Kammergut (jetzt Privateigenthum) verwandelt wurde, wozu zum Theil die noch übrigen Gebäulichkeiten des alten Kloſters mit benutzt wurden, von welchem noch ein Theil der Ringmauern, der Kornboden, die ſogenannte Burg und der Hexenthurm übrig ſind. Die frü-

her hier beſtandene Stuterei wurde im Jahr 1816 auf=geloͤſ't.

Eine der groͤßten Merkwuͤrdigkeiten von Georgenthal iſt noch der oberhalb befindliche ſogenannte Theiler, — ein Schleuſenwehr, wodurch aus dem Apfelſtaͤdtfluſſe in einem durch Kunſt angelegten Kanale eine abgemeſſene Waſſermenge nach Gotha geleitet wird; das uͤbrige uͤber das Wehr abfließende Wilde Waſſer bildet nun allein die Apfelſtaͤdt, die durch Georgenthal fließt und ſich unter Molsdorf mit der Gera vereinigt. Der erwaͤhnte Apfel=ſtaͤdt=Kanal geht dagegen aus dem Flußgebiet der Gera in das der Leina von Georgenthal aus hinuͤber. Er fließt naͤmlich zuerſt, kurz nach ſeiner Ableitung, in einen kleinen, und aus dieſem in einen groͤßeren Teich, an deſſen unterm Ende ein Abflußkanal, der eine Mahl= und Schneidemuͤhle in Georgenthal treibt, unter welcher er ſich in 2 Arme theilt: der links ſchickt ſein Waſſer in den großen unterſten oder dritten Teich, an welchem der Georgenthaler Schuͤtzen=hof ſehr romantiſch gelegen; das aus dieſem abfließende Waſſer treibt unmittelbar einen Eiſenhammer (noch der Eiſenhuͤtte Luiſenthal gehoͤrig, und bei welchem, neuerer Zeit, ein Schlackenbad angelegt worden iſt) und fließt dann in den beſtimmten Kanal nach Emleben und Gotha (ſ. §. 99.). Der rechte Arm laͤuft an Georgenthal hin, wird dann zur Bewaͤſſerung der unterhalb Georgenthal am Kanal liegen=den Wieſen benutzt, worauf dieſes Waſſer ſich mit dem Apfelſtaͤdtkanale vereinigt. Zur Wahrung der Waſſerge=rechtſame iſt von der Stadt Gotha in Georgenthal ein Waſ=ſervogt angeſtellt.

Bei Georgenthal iſt die Graͤnze der aͤlteren Floͤzkalk= und bunten Sandſteinformation (welche letztere ſich vorzuͤg=lich unter Georgenthal ausbreitet) mit dem Todtliegenden und Mandelſteine, der auch am Todtenkopf (Berg ſuͤdoͤſtl. von Georgenthal) anſteht. Nordweſtlich von Georgenthal war fruͤher eine Kobaltgrube, die aber nicht lange Beſtand hatte.

## Reiserouten von Georgenthal.

§. 103. Georgenthal liegt an einer Hauptſtraße — Chauſſee — welche von Gotha über das Gebirge nach Schmalkalden führt. Dieſe läuft als Chauſſee von Gotha über Schwabhauſen, theilt ſich ½ Stunde unter dieſem Dorfe in 2 Arme, der linke läuft nach Ohrdruf und von da über Oberhof, Zella, Suhl u. ſ. w., der rechte Arm über Hohenkirchen (Pfarrkirchdorf mit 133 Häuſ. und 670 E., 1 Mahl-, 1 Oel- und 1 Papiermühle), Herrenhof (Kirchdorf mit 89 Häuſ., 370 Einw. und 1 Mahlmühle) nach Georgenthal*), und dann von Georgenthal weiter über Tambach, Flohe nach Schmalkalden.

A. Chauſſee-Straße nach Tambach (1 Stunde), Schmalkalden (5 St.). — Sie läuft am obern Ende von Georgenthal aus an den 2 obern Teichen hin, dann über eine Brücke über den Apfelſtädtkanal und an dem obenerwähnten Theiler hin an's weſtliche Ufer der Apfelſtädt, wo an dem Bergabhange Mandelſtein oder eine ſchlackenartige und lavaähnliche Gebirgsart anſteht, welche in den dort befindlichen Steinbrüchen zum Behuf des Straßenbaus gefördert wird. Bald darauf fällt ein Grund rechts mit einem kleinen Bach ein, in welchem ein Weg von Georgenthal nach dem Vierpfennigshaus und von da über den höchſten Gebirgsrücken und Rennſtieg nach Klein-Schmalkalden und Seligenthal führt. In dieſem Grunde liegt kaum ½ Viertelſtunde von der Chauſſee die Salmiak- und Berlinerblaufabrik von Winter in Georgenthal. Zur Salmiakbereitung wird Mutterlauge vom Schmalkalder Salzwerke, und Ammonium, das man durch Deſtillation von Knochen in eiſernen Röhren erhält, verwendet. Zur Berlinerblaufabrikation nimmt man als Material altes Leder, wollene Lumpen, Hornabgänge, die wie die Knochen

*) Außer der Chauſſee geht von Georgenthal noch ein näherer Fußweg nach Gotha vom Eiſenhammer aus über das Hammerhök nach Emleben ꝛc.

verkohlt und dann in Muffeln von Gußeiſen mit Potaſche geglüht werden; die geglühte Maſſe wird mit Waſſer ausgelaugt und die Lauge mit Alaun und Eiſenvitriol zu Berlinerblau präzipitirt.

Die Chauſſee geht, nachdem ſie bei kaum angeführtem Grunde vorbeigekommen, ſogleich über die ſteinerne Apfelſtädtbrücke an's öſtliche Ufer, zieht dann oberhalb der zu Georgenthal gehörigen Papiermühle eine Strecke höher bei Sandſteinbrüchen (im Todtliegenden) vorbei und dann zu einer rechts dicht am Wege liegenden Loh- und Mahlmühle und ½ Viertelſtunde weiter an eine Sägemühle, Drahthammer und Papiermühle; hier fängt der Grund der Apfelſtädt an ſich zu erweitern und man erblickt Tambach mit ſeiner romantiſchen Umgebung. Die ganze Straße bis Tambach läuft über Todtliegendes, in deſſen Sandſteinen an den anſtoßenden Bergen Steinbrüche im Umtriebe ſind.

B. Nach Katterfeld, Altenberga, Friedrichsroda. Der Weg geht bei der Schneidemühle unter dem zweiten Teiche von Georgenthal aus ſogleich bergauf über den bewaldeten Ziegelberg. (S. §. 100.)

3) Nach Gräfenhayn (½ St.), Ohrdruf (1¼ St.). Der Fahrweg läuft nach Nauendorf (40 Häuſ. u. 209 Einw.) über eine Anhöhe von buntem Sandſtein; im Grunde rechts ſteht dagegen älterer Flötzkalk an. Von Nauendorf bis Gräfenhayn ¼ Stunde

---

## XXVI. Tambach und Dietharz.

§. 104. Dieſe beiden Gothaiſchen Orte liegen an einer durch den Zuſammenfluß der Spitter und des Schmalen Waſſers mit der Apfelſtädt entſtandenen keſſelförmigen Weitung des Gebirges, von hohen bewaldeten Bergen umgeben. In der Weitung ſelbſt ſtehen, an der Chauſſee, der Tambacher Schützenhof, die Tafelglasfabrik und mehrere zu Dietharz gehörige Mühlen. Das Dorf Dietharz ſelbſt

zieht ſich dagegen in den Schmalwaſſergrund hinein und der Marktflecken Tambach von jener Weitung an einer am rechten Ufer der Spitter fortlaufenden Anhöhe hinauf, welche den Fuß der nach dem höchſten Gebirgsrücken höher anſteigenden Gebirge bildet (Mh. bei'm Schützenhofe 1,352 Fuß, bei'm Gaſthofe zum Bären, in der Mitte von Tambach 1,418 Fuß). Die untere Hälfte dieſes Fleckens beſteht nur aus einer ſehr breiten Straße, die ſich oben in 3 Straßen zertheilt, wovon die eine an der Chauſſee, die andere an dem Tambache, die dritte an der alten Straße nach Schmalkalden ſich hin erſtreckt.

Tambach (in der Umgegend Tommich genannt) hat 299 H., 1,768 Einw., 3 Mahlmühlen, 1 Graupenmühle, 1 Oelmühle, 1 Schneidemühle, 1 Papiermühle, 1 Drahtzug und 1 Knochenmühle. Es befindet ſich hier eine Förſterei und eine Poſtſtation; die Poſthalterei iſt im Gaſthofe zum Bären; die Pfarrkirche ſteht im obern Theile des Fleckens.

Die Erwerbzweige der Einwohner ſind: Ackerbau, jedoch unbedeutend und meiſt nur auf Kartoffelbau eingeſchränkt; deſto bedeutender iſt Wieſewachs und Viehzucht. Die Bewäſſerungsanſtalten der Wieſen ſind muſterhaft und werden durch die vielen Bäche ſehr unterſtützt. Es wird auch viel Heu ausgeführt. Außer den nothwendigſten ſtädtiſchen Handwerken und 1 Pottaſchenſiederei wird vorzüglich ſtarke Drillich- und Leinweberei und etwas Bleicherei getrieben. Auch befinden ſich hier viele Zimmerleute, welche in den Waldungen rohe Stämme zu Bauholz zuhauen und auf Beſtellung auch ganze Gebäude für entferntere Orte zurichten. Ferner werden hier viele Nutzhölzer für Wagner, auch ganze Wagen, Schiebekarren, desgleichen auch andere Holzarbeiten verfertigt. Die zum Tambacher Forſt gehörigen Waldungen ſind ſehr bedeutend und es wird von hier vieles Bau- und Brennholz auf der Achſe in's flache Land verführt, auch Brennholz auf der Apfelſtädt nach Erfurt und Gotha geflößt. Zum Behuf der Flöße ſind in den Gründen Holzrutſchen und Floßteiche angelegt. Außer-

dem wird hier auch Köhlerei und in noch größerem Umfange das Harzſcharren betrieben, da die Waldungen um Tambach meiſt aus Nadelholz beſtehen. Tambach hat Wochenmärkte und um Trinitatis einen Jahrmarkt, wo zugleich Vogelſchießen gehalten wird.

Dietharz hat 89 H. und 541 E., mit einer Kirche (Filial von Tambach), 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 1 Tafelglasfabrik *), einer Farbenmühle, worin Schmalte und andere Farbewaaren gemahlen werden. Sie iſt mit einer der Mahlmühlen verbunden. Außerdem iſt hier noch eine Pechſiederei, eine Theer- und Kienrußbrennerei. Viele Einwohner beſchäftigen ſich mit Verfertigung von Böttcherwaaren, mit Zimmermanns- und anderen Holzarbeiten, mit Holzhauen und Waldarbeiten. Auf dem Schloßberge, zu-

---

*) Die Tafelglashütte ſetzt ihre Glasmaſſe aus Sand von Friedrichsroda und Engelsbach und aus Natron (von Köſen und Kreuzburg) mit Zuſatz von Glasſcherben zuſammen; auch wird wohl noch etwas kleingepochte Kohle zugefügt. Der Ofen iſt ein Franzöſiſcher, mit 6 Häfen und wird an zwei entgegengeſetzten Seiten gefeuert. Die Maſſe wird 40 — 48 Stunden geſchmolzen und dann in's Waſſer gegoſſen, worauf ſie in die Tiegel zum Reinſchmelzen zurückkömmt, und dann geblaſen wird. Der Glasbläſer nimmt erſt etwas Glasmaſſe aus dem Tiegel mittelſt der Pfeife, bläſet ſie etwas auf, nimmt dann wiederum Glas dazu und bläſet; ſo ſetzt er dieſes fort, bis er eine hinreichende Menge Glas an der Pfeife hat, das nun unter abwechſelndem Erwärmen vollends aufgeblaſen wird. Durch Schwingen giebt man der Blaſe, ſo wie auch durch Rollen mit einem naſſen Holze eine längliche Cylinderform. Nachdem am untern Ende etwas Glasgalle angeſchniert worden, erhitzt man nochmals im Ofen unter gelindem Einblaſen in die Pfeife, wodurch nun der Cylinder unten aufſpringt und die Oeffnung vollends rein gedreht wird. Die Cylinder werden nun der Länge nach geſprengt und hierauf in den Streckofen geſtreckt. Es iſt dieſes eine Art Reverberirofen, in welchem eine Glasplatte liegt, die mit Kalk beſtreut wird. Man legt einen ſolchen Cylinder auf dieſe Platte, die durch die Ofenhitze ſich bald erweicht und ſich platt auf die Platte auflegt und ſo zu einer Glastafel wird, die nun, um ſie vollkommen zu ebenen, mit einer Art von Biegeleiſen überfahren und dann in den anſtoßenden Kühlofen geſchoben wird, und wenn ſie hier erſtorrt und feſt geworden, wird ſie an der Wand des Ofens aufrecht hingeſtellt, wo ſie nach und nach abkühlt. Nach Beendigung der Streckarbeit werden die Tafeln in's geſammt aus dem Ofen genommen und ſind nun Handelswaare.

nächſt der Kirche von Dietharz, ſtand in alten Zeiten die Krackenburg, von welcher noch einiges Mauerwerk übrig iſt. Das Gebirge um Tambach und Dietharz beſteht größtentheils aus Conglomerat und Sandſtein des Todtliegenden, das hier viele Felſen bildet und unter welchem ſich hie und da Porphyr in einzelnen Kuppen, theils in ganzen Bergen, beſonders gegen den Hauptgebirgsrücken zu, emporhebt.

§. 105. Jetzt werden wir zu einer Beſchreibung der Umgegend von Tambach und Dietharz übergehen, namentlich der daſelbſt befindlichen merkwürdigen Berge und Gründe der Apfelſtädt, des Mittel- und Schmalen Waſſers, der Spitter und der Tambach; durch den Zuſammenfluß dieſer Gewäſſer wird der bedeutende Apfelſtädtfluß gebildet.

Geht man den Grund der Spitter von ihrem Vereinigungspunkte mit der Apfelſtädt, unter welchem eine Schneidemühle ſteht, aufwärts, ſo kömmt man der Reihe nach bei einer Oelmühle mit Pochwerk für die Tafelglashütte, dann bei einer Graupenmühle und einem Drahthammer vorbei. Dieſe Werke liegen an einem Mühlgraben, der ſein Waſſer aus der Spitter und Tambach erhält; weiter aufwärts ſteht am linken Ufer der Wilden Spitter der Spitterſtein, eine lange, über 100 Fuß hohe Felſenwand, die in mehreren Abſätzen, auf welchen Fichten gewurzelt haben, ſich in's Thal hinabſtürzt. Es wechſeln hier Schichten von Conglomerat mit feinkörnigem Sandſtein des Todtliegenden; erſteres enthält zum Theil ungeheuer große Geſchiebe. Eine Strecke oberhalb des Spitterſteins iſt aus dem Spitterbach ein Mühl- und Bewäſſerungsgraben angelegt, der weiter abwärts am Abhange der rechten Thalwand ſich fortzieht, die unterhalb im Thal liegenden Wieſen bewäſſert, dann in den Flecken hineinläuft, ſich hier mit dem Tambach vereinigt, deren Waſſer dann in Tambach eine Mahlmühle treibt und von dieſer ablaufend über das Bette der Wilden Spitter in einem hölzernen Kanale wegfließt und weiter als Mühlgraben die

oben angeführten Drahthammer, Graupen- und Oelmühle treibt.

Eine kleine Strecke oberhalb der Ableitung des Spitterkanals aus der Spitter, fällt in letztere der Rothenbach vom Rothen Haar (Berg) Hohe Nadelwaldungen bekleiden die Thalwände; nach und nach weiter aufwärts verlieren ſich die grünenden Wieſen, der Grund verengt ſich zwiſchen der Waldung wird immer ſteiler und mit Felsblöcken bedeckt, und nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken bildet die Spitter einen Waſſerfall. — Man ſieht hier auf der Höhe die Spitter zwiſchen Fichten aus dem Hintergrunde daher fließen und dann in 2 Abſätzen 60 Fuß tief über einen Felſen von Grünſtein herabrauſchen. In der Tiefe wallt das Waſſer noch ſchäumend auf und fließt dann ruhig fort. Um den Waſſerfall herum wuchern hohe Farrenkräuter.

Der Tambach entſpringt aus 2 Quellen hoch oben am Roſengarten (Berg), geht in ſeinem engen Grunde hinab und treibt eine kleine halbe Viertelſtunde oberhalb Tambach eine Knochenmühle; die Knochen werden hier erſt in beſondern Oefen verkohlt, alsdann unter einem Pochwerke geſtampft und mittelſt Siebwerke geſiebt. Das Knochenpulver verkauft man vorzüglich an die Schuhwichsfabrikanten in Erfurt ꝛc. Außerdem werden auch ungebrannte Knochen gepocht und zum Behuf der Düngung verkauft; inzwiſchen hat man nach angeſtellten Verſuchen in Tambach bei Düngung von Wieſen keinen ſehr ausgezeichneten Erfolg geſehen. Ohnfern der Knochenmühle quillt am rechten Thalabhange der Luthersbrunnen, deſſen Waſſer vorzüglich rein und gut iſt. Die Quelle iſt gefaßt und das Waſſer wird durch Röhrenfahrten nach Tambach in die dortigen Springbrunnen geleitet. Dieſer Brunnen verdankt ſeine Benennung dem Umſtande, daß Dr. Luther bei ſeinem Aufenthalte in Tambach durch den Gebrauch dieſes Waſſers von Steinſchmerzen befreit wurde, daher er Tambach ſein Phanuel nannte.

Von der Knochenmühle fließt der Tambach in den Flekken und vereinigt ſich hier, wie oben erwähnt, mit dem Spitterkanale.

§. 106. Wenn man unterhalb Tambach in der Weitung, wo der Spitter-, Schmalwaſſer- und Apfelſtädtbach ſich vereinigen, an dem letzteren aufwärts geht, ſo bemerkt man, daß neben der Wilden Apfelſtädt ein Mühlgraben ſich hinzieht, der eine neue Sägemühle mit doppelter Säge und eine Strecke aufwärts eine Mahlmühle (wobei zugleich eine Farbenmühle befindlich) in Umtrieb ſetzt. Sein Waſſervorrath wird durch den aus dem Schmalwaſſer abgeleiteten und hinzukommenden Graben noch verſtärkt. Er wird, nachdem er jene Mühlen getrieben, über die Wilde Apfelſtädt in einem hölzernen Kanale hinweg, dann an einem Abhange nach Tambach geführt, wo er eine beträchtliche Mahlmühle am untern Ende des Fleckens mit Aufſchlagwaſſer verſorgt und dann zurücklaufend in den Apfelſtädtfluß ausmündet.

Wenn man bei der Säge- und Farbemühle, in deren Nähe auch die Dietharzer Pechſiederei ſteht, den Grund der Apfelſtädt aufwärts wandert, ſo gelangt man bald an ein kleines Wehr wodurch der kaum erwähnte Mühlenkanal aus dem Apfelſtädtbache abgeleitet wird. Mehre 100 Schritte höher, die Stelle wo um eine ſchmale, an der Bergwand hervortretende Felſenzunge ſich die Apfelſtädt und das Mittelwaſſer vereinigen. Dieſe ſchmale Felſenzunge iſt mit einem, einige Schritte langen, 20 Fuß breiten und etwa 10 Fuß hohen Höhlengang durchbrochen, der in Tambach gewöhnlich das Steinerne Loch genannt wird. Das erwähnte Mittelwaſſer fließt zwiſchen dem Großen und Kleinen Buchenberge herab; in deſſen Grunde befindet ſich ein Floßteich, auch trifft man Spuren von Steinkohlenformation an.

Verfolgt man den Grund der Apfelſtädt von der Einmündung des Mittelwaſſers weiter aufwärts, ſo kommt man bald an den ſogenannten Kronweg, d. i. eine Straße,

die, von Tambach kommend, den Grund durchſchneidet, über eine hohe Brücke läuft und ſogleich am Eiſenſteig (Berg) aufwärts geht, und nach Steinbach=Hallenburg bringt; eine kleine Strecke oberhalb dieſem Punkte befindet ſich an der linken Thalwand, an einem Felſen, der ſogenannte Keller, eine 10 — 20 Fuß breite, 10 — 12 Fuß hohe und eben ſo tiefe Höhle. Mehrere 100 Schritte davon entfernt ſteht an derſelben Seite des Grundes der Bielſtein, ein über 100 Fuß hoher, aus Conglomerat von Porphyrſtücken beſtehender, Felſen; weiter aufwärts verengt ſich der Wieſengrund unter ſtärkerem Anſteigen. Man gelangt an die Stelle, wo die aus einer Schlucht zwiſchen dem Sperrhügel und Frankengrund (Berg) kommende Apfelſtädt ſich mit dem Wedelbache (oder der Trocknen Apfelſtädt) und dem Bache vom Rothen Häg vereinigt. Im Wedelbache befindet ſich ein Floßgraben und am Rothen Häg zwiſchen dem letzten Bache und dem Wedelbache das ſogenannte Trockenbacher Pirſchhaus. In jener Schlucht der Apfelſtädt kommen am Sperrhügel Spuren von Steinkohlen vor.

§. 107. Geht man in dem Schmalwaſſergrunde aufwärts, ſo kömmt man am obern Ende von Dietharz bei einer Theer= und Kienrußbrennerei vorbei, und dann nach ½ Viertelſtunde, da, wo der Märtersbach links aus einer Felſenſchlucht in den Schmalwaſſergrund fällt, an das Hühnen= oder Hüllloch, eine Höhle in einer Felſenwand von Conglomerat des Todtliegenden, die etwa 30 Schritte breit, nicht ganz ſo tief und vorn 12 bis 15 Fuß hoch iſt, aber nach dem Hintergrunde zu immer niedriger wird. Sie folgt der natürlichen Schichtung des Todtliegenden, und ſcheint eine durch Kunſt gemachte Weitung, vielleicht ein Steinbruch geweſen zu ſeyn. Sie iſt auf dem Boden mit Bruchſtücken des Geſteins bedeckt, deſſen Trümmer auch unterhalb der Höhle bis in's Thal einen Hügel bilden, auf dem man in die Höhle ſteigen kann.

Von der Höhle führt der Weg weiter links an der Hohen Schlaufe hin (welcher rechts der Steinbühl gegenüberſteht) und an dem aus engen Gründen links herabkommenden Großen und Kleinen Fichtenbache vorbei, zur Saalweidenwand mit Felſenparthien von Todtliegendem, welches überhaupt im ganzen untern Theile des Schmalwaſſergrundes, theils als Conglomerat, theils als Sandſtein auftritt und viele größere und kleinere Felſen und Zacken bildet. Nun folgt links der Welsbach, in welcher Gegend der Stoffelsroth, ein ſchöner Felſen, ſich erhebt; rechts ſteht am Oelberge der koloſſale Altenfels oder Wallenfels, wo in alten Zeiten ein Raubſchloß ſtand, von dem jedoch nur wenig Mauerwerk als Rudera noch vorhanden iſt. Eine Strecke höher im Grunde aufwärts die Waltersgrube, ein Grund, und Näherthal (Berg mit Pirſchhaus). Auf das Näherthal folgt bald der koloſſale Falkenſtein. Dieſer Fels iſt nach dem Thale ſenkrecht und zum Theil überhängend abgeſchnitten. An der öſtlichen Seite eine Schlucht, durch welche man auf ſeinen Gipfel gelangen kann, wo man von ſchwindelnder Höhe in die Tiefe hinabſchaut. Er ſoll in alten Zeiten ein Schloß getragen haben. Hin und wieder ſind in der Felsmaſſe (welche aus einem röthlichen dichten Porphyr mit ganz kleinen Feldſpath- und Quarzkörnern beſteht) kleine Höhlen, worin ſich Füchſe aufhalten. Dem Falkenſteine gegenüber, am Abhange des Oelbergs, ſtehen viele kleinere Felſen. In der Gegend des Falkenſteins bildet ſich der Schmalwaſſergrundbach durch Zuſammenfluß mehrerer Gräben oder Bäche; dieſe ſind: der Badegraben, aus dem Teufelsbade (Sumpf) entſpringend (ſ. §. 13.), der Oelgraben, der zwiſchen Oelberg und Schorn (Berg) herabkömmt und der Bärengraben, zwiſchen Schorn und Bärenkopf. Eine gute Viertelſtunde vom Falkenſtein, zwiſchen dem Schorn, Roßkopf und Großen Buchenberg ſteht der Hübenſtein, ein Berg, mit einem mächtigen Porphyrfelſen, von hohen Fichten umgeben, von deſſen Gipfel man in die benachbarten Thäler und nach

Tambach zu intereſſante Ausſichten genießt. Am Fuße dieſes Felſens ſteht ein Pirſchhaus.

Im Schmalwaſſergrunde läuft zwar ein Weg, der nach dem Rennſtiege und mit dieſem weiter nach Oberhof leitet, der aber ſchlecht gebahnt und ſehr ſteinig iſt und oft über Felsblöcke und durch das Waſſer geht.

## Reiserouten von Tambach und Dietharz.

§. 108 Dieſe Orte liegen an einer Hauptſtraße, welche von Thüringen aus über Georgenthal her kömmt und, den höchſten Gebirgsrücken überſteigend, nach Franken hinüberführt. Dieſe Straße war ſchon ſeit langen Zeiten ein Hauptkommunikationsweg zwiſchen jenen 2 Ländern, und dieſer Punkt auch vorzüglich dazu geeignet, da hier der Hauptgebirgsrücken gerade einen ſehr tiefen Sattel macht.

A. Nach Georgenthal (Gotha), ſ. §. 103.

B. Nach Schmalkalden über Neſſelhof führen von Tambach 2 Straßen, die alte Straße uud die neu angelegte Chauſſee. Die alte Straße, die jetzt nur noch von Holzfuhren, von Schiebekärrnern und Reff= oder Laſtträgern als näher benutzt wird, ſteigt von Tambach an dem zwiſchen dem Grunde der Spitter und Tambach ſich hinziehenden Gebirgsarm ziemlich ſteil aufwärts bis auf die Höhe des Roſengartens (Berg), läuft dann am Neſſelberge über den höchſten Gebirgsrücken und von da nach Neſſelhof und Schmalkalden herunter (ſ. §. 60.).

Die Chauſſee dagegen zieht ſich an dem zwiſchen der Apfelſtädt und Tambach befindlichen Gebirgsarme hinauf, erſt über den Schmalkalder Stieg (Berg), dann über Rothen Hand (Berg) oberhalb dem Grunde der Apfelſtädt und dem Vielſtein vorbei, wo man an mehreren Punkten intereſſante Ausſichten hat. An einem ſolchen Ausſichtspunkte iſt an der Chauſſee ein kleiner, offener Pavillon mit Tiſch und Sitz, daneben eine Quelle und an der andern Seite der Chauſſee, nach dem Grunde der Apfelſtädt zu, ein

Rondel mit Sitzen unter beſchattenden Lauben und hohen Bäumen angebracht. Dergleichen für Reiſende ſehr erwünſchte Ruhepunkte finden ſich mehrere auf dieſer zweckmäßig angelegten Chauſſee, die am Neſſelberge den Rennſtieg durchſchneidet und dann nach Neſſelhof heruntergeht (ſ. §. 60.).

Verfolgt man den Rennſtieg von dem Kreuz mit der Chauſſee weſtlich, ſo kann man darauf über den Sperrhügel nach der Wolfsdelle und von da nach Steinbach-Hallenberg kommen. Dieſer Weg iſt von Tambach zwar weiter als C., wird aber, weil er beſſer gebahnt iſt, von Fuhrleuten häufig benutzt.

C. Nach Steinbach-Hallenberg, Ober- und Unter-Schönau. Der nächſte Weg iſt der ſogenannte Kronweg, der, wie oben gedacht, durch das Thal der Apfelſtädt und von da am Vorder- und Hintereiſenſteig durch dichte Waldung bis zum höchſten Gebirgsrücken hinaufgeht, wo er an der Wolfsdelle den Rennſtieg durchſchneidet und dann über den Hohenberg ziemlich ſteil oder beſſer aber etwas um, an den Neuhofer Wieſen hin und über Rotterode nach Steinbach hinabläuft. Nach Unter Schönau geht ein, jedoch ſehr ſteiler, Weg vom Rennſtiege an dem Lauterberge hinunter.

D. Nach Oberhof. Ein ſchlechter Fahrweg läuft von Dietharz über den Kirchberg und den zwiſchen dem Schmal- und Mittelwaſſergrunde ſtehenden Gebirgsrücken über den Buchenberg nahe am Hübenſtein (Felſen) vorbei nach dem Schorn am höchſten Gebirgsrücken; den weitern Zug dieſes Weges ſ. §. 13

E. Nach Langenburg oder Stutzhaus im Ohrgrunde (2 Stunden). Der Weg läuft erſt am Birkwege (Berg) aufwärts durch Waldung. Auf der Höhe dann ein freier Platz mit einiger Ausſicht, woſelbſt ein Pirſchhaus ſteht. Hier durchſchneidet den Tambacher Weg ein von Oberſchönau und dem Rennſtiege am Kerngrunde und an der Tambacher und Stutzhauſer Forſtgränze herabkommen-

der und nach Gräfenhayn und Ohrdruf laufender Weg. Nicht weit vom Pirſchhauſe ein Porphyrfelſen, die Kanzel genannt.

F. Nach Klein-Schmalkalden läuft ein ſchlechter Weg über Birkhaide und Thiergarten (Berg), durchſchneidet in der Gegend, wo vormals Pirſchhäuſer ſtanden, am Kreuze den Rennſtieg und geht dann am Hirſchbalz in den Kalten-Waſſergrund nach Klein-Schmalkalden hinunter.

G. Nach Seligenthal entweder die Chauſſee B. oder ein näherer Fußweg vom Roſengarten und der alten Tambach-Schmalkalder Straße aus nach der Hohenleite, den Hahnberg und das Silge-Thal hinab (ſ. S. 252.).

---

## XXVII. Ohrdruft.

(Meeresh. 1,197 Fuß am Markt).

§. 109. Die Hauptſtadt einer unter Gothaiſcher Landeshoheit ſtehenden Herrſchaft mit mehreren Dörfern und beträchtlichen Waldungen, welche dem Fürſten von Hohenlohe gehört*), der hier eine Kanzlei, Conſiſtorium und Forſtamt hat; außerdem befindet ſich hier auch das Gothaiſche Forſtamt Schwarzwald, ein Gerichtsamt und Superindentur, desgleichen ein Poſtamt und ein Lyceum.

Ohrdruff liegt faſt ¾ St. vom Fuße des Th. W., im Thale der Ohr (Fluß), in einer romantiſchen Gegend mit ſchönen Ausſichten auf das Gebirge. Die Stadt, mit 696 Häuſ. und 3,658 E., iſt mit Mauern umgeben und hat 7 Thore, das Crawinkler-, Wölfiſer-, Schloß-, Neue-, Kohl-, Todten- und Waldthor, und vor letzterm eine Vorſtadt,

---

*) In älteren Zeiten gehörte dieſe Herrſchaft zu den Beſitzungen der Grafen von Gleichen; Ohrdruff iſt ſehr alt. Seine Entſtehung verdankt es einer von Bonifazius geſtifteten Kapelle mit Kloſter.

das lange Leich genannt, die aus einer faſt ¼ Stunde langen und breiten Straße, aber meiſt mit kleinen Häuſern, beſteht und eine eigene Kirche hat. Die Stadt ſelbſt hat zum Theil hübſche Häuſer, jedoch meiſt von Fachwerk und ziemlich breite Straßen. Die bemerkenswertheſten Gebäude ſind: das Fürſtl. Hohenlohiſche Schloß, das zwar alt, aber noch in gutem Stande iſt, dabei ein Kammergut; das neugebaute Rathhaus auf dem Markte, nicht weit davon die Michaeliskirche: ſie iſt in edlem Styl von Quaderſandſteinen vom Seeberge erbaut, wurde zu Anfang des laufenden Jahrhunderts durch Feuersbrunſt ſtark beſchädigt und iſt erſt in neuer Zeit wiederhergeſtellt. Auf dem langen Leiche ſteht die Trinitatiskirche. Die Gottesacker- und Siechhofskirche nahe vor der Stadt an der Straße nach Gotha. — Es befinden ſich in und bei Ohrdruff 8 Mahlmühlen, 8 Oelmühlen (mit 10 Graupengängen), 3 Lohmühlen, 1 Papiermühle, 2 Schneidemühlen, 1 Walkmühle, 2 Kupferhämmer und 1 Drahtzug. Vor dem langen Leiche ſteht der Schützenhof und ein Gaſthof an der Chauſſee. In der Stadt ſelbſt mehrere Gaſthöfe, unter denen der Anker der größte und vornehmſte iſt.

Außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken und den angeführten Mühlwerken, beſitzt Ohrdruff mehrere bedeutende Gärbereien, 2 Leinwandbleichen auf dem langen Leiche an der Ohr, eine Kunſtbleiche für baumwollne Waaren; die Bleichereien bleichen theils für eigene Rechnung, theils für Lohn. Auch Raſch- und Zeugweberei, Leineweberei, Verfertigung von Krauthobeln und Sicheln und anderer Eiſenwaaren beſchäftigen viele Hände; die Fabrikation von geflochtenen Peitſchenſtöcken war vormals in größerem Schwunge, als jetzt. Die Peitſchenſtöcke für Fuhrleute werden vorzüglich aus Stangen von Maßholder, nicht ſo gut aus Erlen, Ahorn, Birken, Eſchen, verfertigt. Eine ſolche Stange wird bis zum Griffe in 4, 6, 12 bis 20 Theile geſpalten, die hernach ſauber zu Riemen zugeſchnitten und dann zuſammengedreht und geflochten werden.

Außerdem wird von Ohrdruff aus auch noch mit anderen Produkten und Fabrikaten der Umgegend beträchtlicher Handel getrieben, namentlich mit Holz, Kohlen, Eiſen und Heu; das letztere wird auf den vielen Waldwieſen im Ohrgrunde ſo reichlich gewonnen, daß große Quantitäten in's flache Thüringen abgeführt werden können; dagegen aus letzterem Getraide u. a. Erzeugniſſe nach Ohrdruff und von da weiter in andere Waldgegenden eingeführt werden.

Ohrdruff liegt im Thale der Ohr, das da, wo der Fluß aus dem Gebirge ³ St. über Ohrdruff herauskömmt, ziemlich enge iſt, ſich aber ſogleich nach Ohrdruff zu im bunten Sandſtein beträchtlich erweitert, unter Ohrdruff aber, wo die Ohr in's Muſchelkalkgebirge übergeht, ſich wieder verengt. Wegen der günſtigen Lage und des ziemlich guten Bodens, iſt bei Ohrdruff der Ackerbau ziemlich im Flor, nicht minder auch Wieſewachs und Viehzucht.

Die Stadt wird theils durch die hindurchfließende und in Kanälen vertheilte Ohr, theils durch eine Röhrenfahrt mit Waſſer verſorgt; durch letztere wird das Waſſer einer Quelle zwiſchen Luiſenthal und Gräfenhayn in die Springbrunnen der Stadt geleitet.

## Reiserouten von Ohrdruff.

§. 110. Durch Ohrdruff zieht eine von Gotha kommende Chauſſee über Oberhof durch das Thüringer Waldgebirge nach Zella, und welche zugleich eine Hauptkommunikationsſtraße zwiſchen Thüringen und Franken iſt.

A. Von Ohrdruff nach Gotha geht dieſe Chauſſee zum Neuen Thore hinaus, läuft rechts bei einigen zu Ohrdruff gehörigen Mühlen (worunter eine Papiermühle) und bei dem Wirthshauſe zum Gothaiſchen Hofe vorbei, dann ¼ M. von Ohrdruff über die Apfelſtädtbrücke und dann über Schwabhauſen nach Gotha. Unterhalb jener Brücke

und in der Nähe des Birnbaums vereinigt ſich die Apfelſtädt mit der Ohr, und nimmt auf einer Strecke ihres Laufs den Namen Koller an; der Birnbaum iſt ein Wirthshaus, welches wegen ſeines vorzüglichen Biers von Ohrdruff und aus der Umgegend häufig beſucht wird.

B. Die Chauſſee nach Oberhof und Zella ſiehe S. 352. u. f.

C. Nach Crawinkel ($1\frac{1}{8}$ St.), Friedrichsanfang ($1\frac{1}{4}$ St.) führt der Weg zum Crawinkler Thore hinaus, erſt am linken Ufer der Ohr hin, dann über Ackerfelder und ſpäter durch Waldung, in welcher ſich der Weg theilt: der links läuft nach Crawinkel, der rechts nach Friedrichsanfang.

D. Nach Gräfenhayn ($\frac{5}{8}$ St.), Georgenthal ($1\frac{1}{4}$ St.) Tambach (2 bis $2\frac{1}{2}$ St.). Der Fahrweg geht zum Todten Thor hinaus und bald darauf bei der einzelnſtehenden Ziegelei vorbei nach Gräfenhayn; unterhalb dieſem Dorfe trennt ſich rechts von der Fahrſtraße ein näherer Fußweg nach Georgenthal über die Wieſen, die ſich hier zu einer großen Fläche ausbreiten.

Gräfenhain, ein anſehnliches Dorf von 123 Häuſ. und 716 Einw., mit gutgebauter Pfarrkirche und einer Förſterei. Es befindet ſich hier 1 Theerbrennerei, 1 Ziegelei, 2 Kalköfen, eine Branntweinbrennerei. Gräfenhayn beſitzt auch einige Fiſchteiche. Die Einwohner nähren ſich von Feldbau; Waldarbeit, auch ſind einige Handwerke hier, beſonders viel Zimmerleute, die auf Beſtellung oft für ziemlich entfernte Orte ganze Häuſer zuhauen, wozu ihnen die benachbarten Nadelholzwaldungen des Th W. das Material liefern.

Oberhalb Gräfenhayn, auf der Höhe am Fuße des Knüpls (Berg), das Schießhaus, welches eine ſehr romantiſche Lage und weite Ausſicht nach Thüringen hat.

Gräfenhayn liegt auf der bunten Sandſteinformation ganz nahe am Fuße des Th. W.-Gebirges (das hier aus

Todtliegendem beſtebt), an welches ſich älterer Flözkalk angelagert hat. Auf die darin vorhandenen Flözrücken war früher Kobaltbergbau im Gange, und noch finden ſich Spuren von Berghalden vor.

Von Gräfenhayn führt der Weg über Nauendorf nach Georgenthal von wo aus man auch nach Tambach kommen kann (ſ. §. 103.). Ein viel näherer Weg von Gräfenhayn nach Tambach geht aber als Fußſtieg bei dem Theerofen von Gräfenhayn vorbei in die Waldung und zu dem §. 107. D. erwähnten Pirſchhauſe und von da nach Tambach.

---

## XXVIII. Reiseroute von Ohrdruff über Luisenthal, Stutzhaus, Schwarzwald, Oberhof nach Zella.

§. 111. Die Chauſſee fängt bei Ohrdruff vor dem Waldthore am Ende des Langen Leich an, läuft dann bei'm Schützenhofe und Gaſthofe und bei den links liegenden und durch die Ohr getriebenen Mühlen, Kupferhämmern und Drahtzug vorbei zu einem Teiche, der ſeine Zuflüſſe aus der Ohr und aus eigenen Quellen erhält; in der Nähe ſteht ein Chauſſeehaus, bei welchem ein Weg von Gräfenhain in die Chauſſee fällt; bald darauf kommt letztere in ein kleines Gehölz von Fichten und Kiefern an den Steinigen Berg (Todtliegendes), an deſſen Fuße eine Pechhütte liegt. Es befindet ſich hier auch ein Stollen, der durch älteren Flözkalk und Todtliegendes bis auf den rothen Porphyr getrieben iſt, worin Braunſteinmulm anſteht Dem Steinigen Berge gegenüber, am öſtlichen Ufer der Ohr, liegt der hohe, ſteile und langgeſtreckte Kienberg, deſſen Kern aus Porphyr beſtebt, an welchen ſich Todtliegendes angelagert hat; am Fuße deſſelben die Aue, wo ſich auf das Todtliegende alter Kalk und Sandſtein aufgelegt hat. Der Kienberg und der Steinige Berg machen hier den Anfang des Th. W.-Ge-

birgs. An den Steinigen Berg ſchließt ſich am linken oder weſtlichen Ufer der Ohr der Streitberg an, zwiſchen welchem und dem Kienberg ſich der Ohrgrund verengt, und hier liegt am öſtlichen Ufer Luiſenthal (Meeresh. 1,351 F), eine herrſchaftliche Eiſenhütte mit einem Blauofen und Eiſenhammer und einem Wirthshaus, und unterhalb die Aumühle und eine Schneidemühle. In dem dortigen Blauofen werden mehrere Sorten Eiſenſteine in verſchiedenen Gattirungen verſchmolzen, gemeiniglich in folgenden Verhältniſſen: Eiſenſtein vom Wolfsſtieg bei Friedrichsroda 32 Tonnen; vom Stahlberg bei Schmalkalden 32 Tonnen; vom Mommler 1 Tonne; vom Frankenhayner (eine Art nicht ſonderlich guter Eiſenſtein) 2 Tonnen, und auf 150 Tonnen dieſer Miſchung werden 4 Tonnen Kalkſtein und 3 Centner Waſcheiſen aus den Schlacken, außerdem auch wohl noch 2 Tonnen Braunſtein, zugeſetzt. Im ganzen Jahre werden ungefähr 2,640 Tonnen Eiſenſtein verſchmolzen und 4,000 Ctr. Roheiſen ausgebracht mit 7,000 Stutz Kohlen. Aus dem Blauofen wird das Eiſen gemeiniglich alle 2 Stunden abgeſtochen in eine vor dem Ofen gemachte Grube und der Guß zur Abſonderung der Schlacken mit Waſſer begoſſen. Das Roheiſen wird in einem bei'm Werke befindlichen Hammer gefriſcht und hierauf zu Stäben geſchmiedet, welche zum Theil auf dem Zainhammer zu Zaineiſen ausgereckt werden. Außerdem liefert Luiſenthal auch dem Eiſenhammer bei Georgenthal das Eiſen zur weiteren Bearbeitung. — Von Luiſenthal gelangt man in einer halben Viertelſtunde auf der Chauſſee nach Stutzhaus, Pfarrkirchdorf mit 34 Häuſ. u. 367 E. (unter letzteren ſind die Bewohner von Luiſenthal mit begriffen). Es befindet ſich hier ein erträgliches Wirthshaus, eine Schneidemühle und rechts über der Chauſſee liegt auf einer Anhöhe (an welcher rother Porphyr anſteht) das Hohenlohiſche Forſthaus Langenburg und oberhalb demſelebn noch 1 Theerofen. Bei Luiſenthal ergießt ſich der Löbenbach in die Ohr, an deſſen rechtem Thalabhange der Weg nach Tambach hin-

aufgeht (ſ. §. 109). Bei Stutzhaus iſt ein beträchtliches Wehr in der Ohr angelegt, wodurch der Hüttenkanal nach Luiſenthal abgeleitet wird. Im Orte wohnt auch ein Factor, unter welchem die herrſchaftlichen Schneidemühlen in Stutzhaus, Schwarzwald, Dörrberg, Arlsberg, Finſterbergen ſtehen, auf welchen zum Theil auch 16 Fuß lange Blöcke für den Werrafloßhandel geſchnitten werden.

Vom Stutzhauſe läuft die Chauſſee an der ½ Viertelſtunde entfernten dazu gehörigen Kirche, wobei noch einige Häuſer ſtehen, vorbei, von wo aus noch eine kurze Strecke bis zu den erſten Häuſern des Dorfes Schwarzwald (Meeresh. 1,458 F.), mit 50 Häuſ., 330 Einw., 1 Mahl- und 1 Schneidemühle. Dieſer Ort zieht ſich in die Länge an der Ohr hinauf und hat einen ziemlich guten Gaſthof; am obern Ende des Dorfs liegt hoch oben am Abhange des Arlsneſtes (Berg), auf einer Felsſpitze, die Ruine einer Ritterburg mit verfallenem Thurm. Die Einwohner von Schwarzwald nähren ſich von Holzhauen und Kohlenbrennen. Im Winter führen ſie auf Handſchlitten Floßholz an die Floßbäche und Sägebloche an die Schneidemühlen.

Von Schwarzwald führen weiter 2 Wege nach Oberhof: der eine, nähere, geht links die Krippe (ein ſteiler Berg) aufwärts, und iſt die alte Straße, welche auf der Höhe in die von Crawinkel nach Oberhof führende Straße fällt. Die Chauſſee dagegen geht im Ohrgrund aufwärts, anfangs auf dem rechten Ufer der Ohr, dann über eine Brücke auf's linke; eine Strecke höher im Thale die Stelle, wo ſich der Silbergraben mit der Ohr vereinigt *). Die

*) Die Ohr bildet ſich aus mehreren Bächen, die zwiſchen der Möhs und dem Greifenberge und am Saukopf ꝛc. entſpringen; die ganze Gegend, woraus die Ohr ihre Zuflüſſe erhält (zwiſchen dem Gebirgsrücken, der von Oberhof nach Crawinkel, und dem Gebirgsrücken, welcher von der Möhs südöſtlich von Tambach nach Georgenthal hinzieht), beſteht aus Todtliegendem, unter welchem ſich an mehreren Bergen und in Thälern Porphyr hervorhebt. Dieſe ganze Gegend iſt mit dichter Waldung bedeckt und wohnungs- und menſchenleer, und nur hie und da durch die dort ſtark

Chauſſee geht hier über die Ohr, und läuft nun am Silbergraben aufwärts am Fuße des Kl. Bohler (Berg) und des Buchborn (Berg), wo ein kleiner Grund ausgeht, in welchem vorzüglich gute Mühlſteine von Porphyr gebrochen werden, von welchen in der Weißen Mühle oberhalb Ohrdruff eine Niederlage gehalten wird. Von da kommt die Chauſſee am Harzbrunn (Berg) vorbei, dem gegenüber, am öſtl. Ufer des Silbergrabens, der Triefende Stein ſteht, ein 40—50 Fuß hoher und etwa 12 Fuß breiter Felſen von rothem Porphyr, welcher durch eine flache Vertiefung, in welcher Waſſer herabrieſelt, in 2 Abtheilungen getheilt wird. Eine Strecke höher ſteht an der Weſtſeite des Grundes, wo ein kleiner Bach einfällt, der Kammerbach (Berg), auf deſſen Höhe ein großes Herzogl. Pirſchhaus, wo Ställe für Pferde und andere Einrichtungen für den Aufenthalt des Herzogs zur Zeit der Jagden getroffen ſind Bald darauf ſteht im Grunde ein Chauſſeehaus, und noch weiter aufwärts im Thale der Punkt, wo rechter Hand der Silbergraben aus einem engen Grunde hervorrauſcht und ſich mit dem links von der Höhe kommenden Eimersbache vereinigt. Die Chauſſee ſteigt am Ufer des letztern ſtark aufwärts, verläßt weiter oben den Bach und zieht rechter Hand in einem Bogen an dem hohen Berge aufwärts und bei einem Chauſſeehauſe vorbei, über welchem ein freier Platz mit Ruheſitzen unter 3 ſtarken Fichtenbäumen. Hier macht die Straße eine ſtarke Wendung, zieht ſich unterhalb einer Wand von Schiefer (Todtliegendem) hin und ſteigt nun gerade auf Oberhof zu, das ſich auf der Höhe maleriſch präſentirt.

§. 112. Oberhof, Gothaiſches Kirchdorf mit 31 Häuſern und 171 Einw., 1 Herzogl. Jagdhauſe, 1 Förſterei, 1 Geleitshauſe. 1 gutem Gaſthofe. Die Häuſer ſind von Fachwerk, die Wände von außen mit Brettern

---

betriebene Köhlerei belebt. Hie und da ſtehen ſchöne Felſenpartien an. Der Silbergraben hat ſeine Quellen am Mittebuch und Fallbach.

beſchlagen und mit Schindeln bedeckt. Sie liegen meiſt zerſtreut auf der Höhe, umgeben von Wieſen und etwas Kartoffelland.

Da Oberhof 2 523 Fuß über'm Meere auf einer ziemlich ausgebreiteten Fläche nahe am höchſten Gebirgsrücken liegt, ſo iſt das Klima ſehr rauh, ſo daß im Winter die Häuſer oft bis an's Dach in Schnee vergraben ſind, und man von letzterem aus ſich einen Weg in's Freie bahnen muß.

Die Einwohner, meiſt arm, nähren ſich von Viehzucht, Waldarbeit, Köhlerei, Verfertigung der Kienrußbüttchen und von der vorbeiziehenden Straße, die ſeit Anlegung der Chauſſee ein Hauptpaß über das Gebirge und daher ſehr frequent geworden iſt. Auch wird jetzt der Ort häufig von Gotha aus als Luſtparthie, der Ausſicht wegen, beſucht. Man überſchaut hier das Thüringiſche Gehänge des Thüringer-Wald-Gebirges, von der Gegend des Beerbergs und Schneekopfs bis zum Inſelsberge; in das niedere Thüringen verſtatten die hohen bewaldeten Berge der Umgebung nur ſtellenweiſe Ausſichten.

In der Gegend um Oberhof herrſchen verſchiedene Porphyrarten, auf welche ſich hie und da Todtliegendes aufgelagert hat, meiſt als Sandſtein oder Schiefer. Am häufigſten kömmt ein weißer und röthlicher Porphyr vor, der oft in Mühlſteinporphyr übergeht. Außerdem ſteht am Eckartskopf und Schloßberg ein bräunlicher rother Porphyr von beträchtlicher Härte und feinem Korn mit ſparſam eingemengtem Feldſpathe und Quarz, der überall von weißem Porphyr umgeben iſt; auch hat ſich in dieſer Gegend an mehreren Punkten Todtliegendes aufgelagert, namentlich an dem großen Buch (Berg), ſeitwärts vom Eckartskopfe.

## Reiserouten von Oberhof.

§. 113. Nach Zella (2 St.), Suhl (3 St.) und Schmücke (2¼ St.). Die Chauſſee nach Zella ſteigt von

Oberhof nach dem höchſten Gebirgsjoche, durchkreuzt nach etwa ½ Stunde von Oberhof am Pfannthalsraſen, wo ein Rondel angelegt iſt, den Rennſtieg und läuft dann am Pfannthal hin und über den Sternberg herunter nach Zella (ſ. §. 149.).

Die alte Straße nach Zella und Mehlis geht von Oberthal mehr rechts über die Höhe der Zeller Leube.

Die alte Straße nach Suhl läuft 2 Stunden von Oberhof auf einer Hochfläche zwiſchen der Brandleite rechts und dem Sattelbach links hin zum Rennſtiege und mit dieſem eine Strecke auf der Suhler Leube und am Beerberge links fort nach der Ausſpanne (ſ. § 163.). Da der Weg im Winter bei hohem Schnee gefährlich iſt und leicht verfehlt werden könnte, ſo iſt die Richtung deſſelben durch hohe Stangen bezeichnet. Auch ward es dem Geleitspächter in Oberhof zur Verpflichtung gemacht, die Wege, nöthigenfalls, durch Wegſchaufeln des Schnees zu öffnen.

B. Nach Tambach, Ober- und Unter-Schönau folgt man zuerſt von Oberhof dem Rennſtieg (ſ. §. 13.) bis zur Möhs, wo der Weg nach Ober-Schönau hinabgeht. In den Tambacher Weg, ſ. S. 347.

D. Nach Dörrberg. Man kann 2 Wege nehmen, entweder durch den Grund der Lütſch (ſ. §. 119.) oder den der Sieglitz (§. 120.).

---

## XXIX. Crawinkel.

(Meeresh. 1,524 Fuß).

§. 114. Gothaiſches Pfarrkirchdorf, mit 203 Häuſern, 1,070 Einw. und gutem Gaſthof. Die Einwohner haben etwas Ackerbau, der Boden iſt aber im Ganzen ſchlecht und ſehr ſteinig, die Viehzucht anſehnlicher. Die meiſten Einwohner nähren ſich von Verfertigung allerlei Holzwaaren; dahin gehören: Backtröge, Mulden, Löffel, Quirle, Rechen, kleine Fäſſer, Salzmeſten, buntgemalte Schränke und Laden, Futterale zu Schleifſteinen, desgleichen auch

Zittern, Violinen und verſchiedene andere muſikaliſche Inſtrumente; auch werden hier viel Bauhölzer und ganze Häuſer auf Beſtellung zugehauen und Wagnerarbeiten verfertigt. Hier wohnen auch die Mühlſteinbrecher, welche die unter dem Namen Crawinkler Mühlſteine im Handel beliebten Mühlſteine in den 1½ bis 2 Stunden in der Sieglitz, Lütſch ꝛc. befindlichen Brüchen brechen und zuhauen und hernach von hier aus in Handel bringen. In der Nähe von Crawinkel, am Wege nach Luiſenthal, ſtehen auch Kienrußhütten.

Crawinkel liegt (1,524 F. Mh.) auf einer Fläche von buntem Sandſtein, dicht am Fuße des Th. Waldgebirges, das hier aus Todtliegendem beſteht; gen N. und O. legt ſich auf den bunten Sandſtein Muſchelkalk auf, der ſich auch bei Frankenhayn unmittelbar auf's Todtliegende auflagert.

## §. 115. Reiserouten von Crawinkel.

A. Nach Ohrdruff $1\frac{1}{8}$ St. (ſ. §. 116 D.).

B. Nach Luiſenthal (1 St.) geht der Weg bei den Kienrußhütten am Kienberge hin.

C. Die Straße von Crawinkel nach Oberhof iſt eine Hauptſtraße aus Thüringen nach Franken. Sie kömmt über Holzhauſen und Tambachshof und von Arnſtadt über Goſſel nach Crawinkel, läuft von da als eine mittelmäßig gute gewöhnliche Bergſtraße aufwärts, zuerſt nach dem ¼ St. entfernten Friedrichsanfang, kleines Dorf von 7 Häuſern mit Förſterei und Wirthshaus (Meeresh. 1,616 F.). Ein Weg von Luiſenthal und Ohrdruff kömmt hier in die Straße.

Von Friedrichsanfang ſteigt die Straße den Crawinkler Steiger und Rumpelberg aufwärts, wo eine mächtige Bank von gelbrothem Feldſpathporphyr im Hohlwege aus dem Todtliegenden hervorſteht. Von jenen Bergen bietet ſich eine weite Ausſicht nach Thüringen dar. Die Straße läuft nun weiter an den Siegelberg und kömmt eine gute Stunde von Oberhof, an einen Wegweiſer, wo ein Fahr=

weg nach Schwarzwald abgeht; von da ſteigt die Straße über den langen Wadeberg nach Oberhof hinauf.

D. Nach Frankenhayn (½ St.), Gräfenroda (1 St.) und Dörrberg (1 St.). Der chauſſirte Weg läuft über den zwiſchen Crawinkel und Frankenhayn anſtehenden Muſchelkalk nach Frankenhayn, 1 Pfarrkirchdorf, mit 82 Häuſ., 463 Einwohnern und mit einem zum Kammergute in Liebenſtein gehörigen Vorwerke, einer Pech- und 2 Kienrußhütten.

Frankenhayn liegt hart am Fuße des Thüringer Waldgebirges, das hier aus Todtliegendem beſteht, an welches ſich bei Frankenhayn und nach Gräfenroda zu bunter Sandſtein angelegt hat. Am Eiſenberge bei Frankenhayn ſind Eiſenſteingruben, wo ein rother Eiſenſtein gefördert und nach der Eiſenhütte Luiſenthal geliefert wird.

Von Frankenhayn in's Gerathal hinab nach Dörrberg ½ Stunde, desgleichen auch nach Gräfenroda.

Nach Liebenſtein läuft von Frankenhayn ein Bach und Fußweg durch einen engen Grund zwiſchen ſteilen Muſchelkalkbergen hin.

## XXX. Plaue.

(Meereshöhe 1,023 Fuß).

§. 116. Dieſe kleine Schwarzburg-Sondershäuſiſche Stadt liegt zwar faſt 1 Meile vom Fuße des Th. Waldes entfernt, iſt aber für Reiſende um ſo mehr bemerkenswerth, da dicht bei derſelben die aus dem Gebirge herabkommende Große und Kleine Gera ſich zu einem ziemlich beträchtlichen Fluſſe — dem Gerafluß, vereinigen und ferner von Plaue 4 Hauptſtraßen in und über das Thüringer Gebirge ausgehen. An beiden Seiten des hier etwa ¼ Stunde breiten Gerathals ziehen ſich Muſchelkalkberge, meiſt mit ziemlich ſteilen Abhängen, einerſeits unterhalb bis Arnſtadt (1 Meile von Plaue); andererſeits in den untern Theil des Flußgebiets der Großen und Kleinen Gera hinauf.

An den rechten Thalabhängen bei Plaue geht unten das bunte Thonlager der Sandſteinformation zu Tage aus, während auf dem höheren Theil der Berge Muſchelkalk liegt und zum Theil kleine Felſenwände bildet. Am linken Ufer der Gera ſteht auf einer Anhöhe die Ehrenburg, eine maleriſche Burgruine mit einem hohen viereckigen Thurme und einigen verfallenen Mauern, und am Fuße der Anhöhe und am Geraufer zieht ſich das kleine, aber nach mehreren in den letzten Zeiten ſtattgehablen Feuersbrünſten größtentheils neu erbaute Städtchen hin, das gegen 100 Häuſer und 500 Einw. hat. Es befinden ſich darin 1 Pfarrkirche, 1 Rathhaus, 2 ziemlich gute Gaſthöfe, 1 Porzellanfabrik und 2 Mühlen, wovon die eine durch den Gerafluß, die andere mit 4 oberſchlächtigen Rädern durch die waſſerreiche Quelle des Spring getrieben wird. Der Spring quillt etwa 600 Schritte oberhalb Plaue, nicht weit am linken Ufer der Kl. Gera. Zahlreiche Quellen brechen hier am Fuße der Kellerberge aus den Muſchelkalkſchichten, zum Theil in kleinen Waſſerfällen, hervor, füllen erſt 2 mit Schilf bewachſene Teiche, aus welchen dann weiter das Waſſer als ein 10—12 Fuß breiter Bach abfließt, der unter dem obern Teiche eine große neue Schneidemühle und dann am obern Ende von Plaue eine 4gängige Mahlmühle, und weiter 1 Papiermühle treibt und hierauf in die Gera fällt. Der Spring erhält ſeinen großen Waſſervorrath wahrſcheinlich aus dem zwiſchen Plaue, Goſſel und Frankenhayn ſich hinziehenden Muſchelkalkgebirge, das hier voller Schluchten und ſehr zerklüftet iſt; vielleicht möchte auch ein Theil ſeines Waſſers aus der Kleinen Gera kommen, welche zwiſchen Plaue und Liebenſtein einen großen Theil ihres Waſſers verſinken läßt, ſo daß im Sommer ihr Bette an jenem Striche faſt waſſerleer iſt.

Die Schierholziſche Porzellanfabrik bedient ſich als Material zu ihrer Maſſe theils des benachbarten Pörlitzer, theils des Steinhaider Sandſteins. In Plaue ſelbſt ſind nur die Porzellanöfen und die Dreherei, die Porzellanmalerei

dagegen befindet ſich in der Schierholziſchen Gewerbanſtalt zu Dornheim bei Arnſtadt. Die Maſſemühle liegt $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb Plaue am linken Ufer der Gera. In der Nähe derſelben entſpringt im ſogenannten Salzgraben eine ſehr ſtarke Salzquelle, die ſich bald nach ihrem Urſprunge in die Gera ergießt. Im 16ten Jahrhundert ſtand hier ein Salzwerk.

Durch das Städtchen Plaue zieht ſich eine von Arnſtadt (Mh. 903 F.) als Chauſſee heraufkommende Hauptſtraße nach dem Th. W., welche ſich am obern Ende von Plaue in 4 verſchiedene Straßenarme theilt; ſo wie die Chauſſee aus Plaue herauskömmt, läuft ſie über eine ſteinerne Brücke der Kleinen Gera, vor welcher rechts ein chauſſirter Weg im Thale der Kl. Gera nach Liebenſtein, Gräfenroda ꝛc. und in die Thäler der Wilden Gera abgeht. Jenſeits der Brücke trennt ſich ſogleich rechts die Straße über Geſchwend und Gehlberg nach Suhl von der Chauſſee und etwa 500 Schritte weiter die Nebenſtraße über Angelroda, Gera, Arlesberg, Gehlberg nach dem Thale der Gr. Gera aufwärts. Die Chauſſee ſelbſt läuft über eine ſteinerne Brücke über die Große Gera und über Neuſiß, Martinroda nach Ilmenau.

Dieſe Straßenzüge ſollen in nachfolgenden §.§. ausführlich beſchrieben werden.

---

## XXXI. Reiſeroute von Plaue in die Thäler und zu den Quellen der Kleinen Gera (über Gräfenroda, Stutzhaus — nach Schneekopf, Oberhof ꝛc.)

§. 117. Der Weg geht von Plaue aus (ſ. §. 116) auf einer chauſſirten Straße an der Kl. Gera aufwärts. Rechter Hand ziehen ſich im Thale ſteile Muſchelkalkberge hin; an der entgegengeſetzten Thalſeite erheben ſich ſanfter

abfallende Berge der bunten Sandſteinformation. Man kömmt von Plaue bald bei dem §. 116. erwähnten Spring vorbei und in einer guten halben Stunde nach **Liebenſtein**, Gothaiſches Dorf, mit 57 H., 362 Einw, einer Pfarrkirche und einem Kammergut, 1 Mahlmühle und 1 Graupenmühle. Es iſt hier der Sitz eines Juſtiz- und Forſtamts. An der linken Thalſeite ſteht die alte Burg Liebenſtein — eine maleriſche Burgruine, an welcher einige neuere Gebäude angebaut ſind.

Von Liebenſtein erreicht man Gräfenroda in einer guten halben Stunde. Mitte Wegs tritt auch an der weſtlichen Thalwand die bunte Sandſteinformation unter dem Muſchelkalk hervor und breitet ſich von da an beiden Thalſeiten bis Stutzhaus und Dörrberg hin aus.

**Gräfenroda**, ein groſzes Gothaiſches Pfarrkirchdorf, mit 118 Häuſ., 946 Einw. und 2 Mahlmühlen. Der Ort hat mehr Wieſewachs als Ackerbau. Die Hauptnahrungszweige ſind: Kienruſz-, Pech-, Pottaſchen-Fabrikation, Kalk- und Ziegelbrennerei, Handel mit Holz und andern Waldprodukten, Straſzenfuhrweſen. Die hieſigen Frachtfuhrleute machen oft weite Reiſen mit Kienruſz, Glas und andern Waaren nach den Deutſchen Seeſtädten, Dänemark ꝛc. und bringen von da als Rückfracht Colonial- und andere ausländiſche Waaren zurück.

Eine halbe Viertelſtunde rechts am Wege nach Stutzhaus liegen die nach Gräfenroda gehörigen 10 Kienruſzhütten, eine Pottaſchen- und Pechſiederei und eine Kalk- und Ziegelbrennerei ſo nahe zuſammen, daſz ſie in der Entfernung wie ein kleines Dorf erſcheinen. Obgleich die Kienruſzfabrikation auf dem Th. Wald an vielen Orten betrieben wird, ſo geſchieht dieſz doch nirgends in ſo groſzem Umfange als wie hier

Die Kienruſzhütten erhalten ihr Material, Pechgrieſen und Fluſz — theils von benachbarten Pechhütten und Harzſcharrereien, theils aus entfernten Theilen des Thüringer Waldes, ja ſogar aus dem Vogtlande und vom Harze; —

die Pechhütte dagegen das Harz aus benachbarten, auf Harznutzung eingerichteten Fichten- und Kieferwaldungen des Th. Waldes. Die Pottaſcheſiederei kauft vorzüglich die gut durchgebrannte Aſche aus Brauhäuſern und andern großen Feuerſtätten. Da dieſe meiſt Nadelholz brennen, das eine minder kalireiche Aſche liefert, ſo muß man die Lauge mehrmals über friſche Aſche bringen, um eine zum Verſieden hinreichend concentrirte Lauge zu erhalten. Die Ziegelbrennerei liefert vorzüglich gute, dünne, aber feſte Dachziegeln. Sie verarbeitet einen rothen, fetten Thon, der mit einem weißen, magern verſetzt wird.

§. 118. Von den Gräfenrodaer Kienrußhütten läuft der Weg durch Nadelholz und links bei einer, an der Kleinen Gera liegenden, Mahlmühle vorbei nach Stutzhaus (eine kleine halbe Stunde von Gräfenroda). Es befindet ſich hier ein Schwarzburg-Sondershäuſiſches Forſthaus mit Gaſthof, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle und einige andere Häuſer. Das zur Förſterei gehörige Revier breitet ſich auf dem anſtoßenden Walsberge aus — ein anſehnlicher Berg, der mit ſchöner Buchenwaldung beſtanden iſt. Außerdem finden ſich darauf auch noch Anpflanzungen von fremden Hölzern, z. B.: Calycanthus floridus, Liriodendron tulipifera (Tulpenbaum), Quercus rubra et prinus, Populus balsamifera, Mespil. heterophyll., Pinus strobus. Auch die ſogenannte Blutbuche mit rothen Blättern iſt aus den Waldungen von Sondershauſen hieher verpflanzt, ſo daß die Anlagen auf dem Walsberge mit ihren Umgebungen einem Engl. Parke gleichen.

Stutzhaus liegt auf der Gränze der bunten Sandſtein- und Porphyrformation des Th. Waldes und dicht am Fuße deſſelben. Es vereinigt ſich hier an der Wurzel des Walsbergs die unter Oberhof entſpringende Lütſch mit der Kl. Gera. In den Gründen dieſer beiden Bäche führen Wege aufwärts in das Th. Waldgebirge, die mannichfaltige Merkwürdigkeiten darbieten.

## §. 119. a. Reiseroute vom Stutzhause durch die Lütsch nach Oberhof. (2¼ Stunde).

Vom Stutzhauſe dem Grunde der Lütſch folgend, gelangt man nach 1 guten Viertelſtunde an das kleine Dörfchen Lütſch mit 8 H. und 83 Einw., die ſich vorzüglich mit Waldarbeit, Köhlerei und Verfertigung von kleinen Kienrußbütten beſchäftigen. Die meiſten Mauern und Umfaſſungswände der Höfe ꝛc ſind hier aus mißrathenen Mühlſteinen der benachbarten Mühlſteinbrüche aufgeführt.

Wenn man von dieſem Dorfe in dem ſich immer mehr verengenden Grunde der Lütſch ¼ Stunde weiter aufwärts gegangen, ſo erblickt man rechts am Abhange des Burzels (Berg) an impoſanten Felſenwänden die ſehr ſehenswerthen Mühlſteinbrüche. Sie ſtehen in einer Porphyrart von röthlicher Farbe. Der Quarz iſt in Körnern, zum Theil von der Größe einer Erbſe, beigemengt, der Feldſpath größtentheils in Thon aufgelöſet, wodurch Hohlungen in dem Geſtein entſtehen welches aber außerdem noch andere eigenthümliche Hohlungen beſitzt, deren Wände mit einer Quarzrinde überzogen ſind *). In Folge deſſen erhält dieſe an ſich feſte und zähe Steinart eine poröſe Structur und die Eigenſchaft, daß bei'm Gebrauche der Mühlſteine immer friſche Schärfen von ſelbſt zum Vorſchein kommen und ſie daher keine ſo öftere künſtliche Schärfung bedürfen. Da nun aber zu einem guten Mühlſteine außerdem noch erforderlich iſt, daß die Hohlungen von einer angemeſſenen Größe und gleichmäßig in der Geſteinmaſſe vertheilt ſind, der dort brechende Porphyr aber nicht überall dieſe erforderliche Beſchaffenheit beſitzt, auch ſtellenweiſe ſehr zerklüftet iſt; ſo müſſen oft beträchtliche Felsmaſſen abgebaut werden, ehe man eine zu Mühlſteinen ganz taugliche Bank vorfindet;

*) In dieſem Porphyr kommen ſtellenweiſe Nieren von einem gelblich-rothen Feldſpathporphyr vor, der wenig Gemengtheil hat und ſehr dem Feldſpath gleicht.

daher entſtehen in den Mühlſteinbrüchen ein ſehr bedeutender Abraum und ungeheuere Halden von übereinandergethürmtem untauglichen Geſtein. An einem der Mühlſteinbrüche hat man dieſen Abraum von den Abhängen in den Grund des darunter hinfließenden Baches geſtürzt, wodurch der untere Theil des Grundes ſo ausgefüllt worden iſt, daß der Bach in den Geſteinmaſſen verſinkt und erſt eine Strecke unterhalb den Steinbrüchen aus den Halden wieder hervortritt.

Die Gewinnung der Mühlſteine iſt ſonach mühſam, da überdieß das dazu taugliche Geſtein nicht mit Pulver geſprengt werden darf, ſondern das Losbrechen der Geſteinmaſſen bloß durch Sprengen mit eingetriebenen Keilen und andern Steinhauerwerkzeugen geſchehen muß. Oft müſſen zu dieſem Zwecke an den 60 — 90 Fuß hohen ſenkrechten Felswänden der Steinbrüche Gerüſte angebracht werden. Wenn die Steinbrecher nun ein zu Mühlſteinen tauglich ſcheinendes Felsſtück losgearbeitet haben, ſo werden in den Richtungen, nach welchen es zertheilt werden ſoll, Löcher in beſtimmten Entfernungen von einander eingemeißelt oder gebohrt und in jedes Loch ein eiſerner Keil geſetzt; ſämmtliche Keile werden dann einer nach dem andern abwechſelnd durch mäßige, aber häufige Hammerſchläge ſo lange eingetrieben, bis die Steinmaſſe auseinanderreißt. Wenn auf dieſe Weiſe die Steinmaſſe ihre Form aus dem Rohen erhalten hat, wird weiter mittelſt Zirkel und Winkelmaaß die regelmäßige Mühlſteinform verzeichnet und darauf der Mühlſtein mit der 2ſpitzigen Steinhauerpicke ꝛc. im Reinen ausgearbeitet. Da an dem harten Geſtein die Werkzeuge ſich ſehr bald abnutzen, ſo befindet ſich bei jedem Mühlſteinbruche in einer Hütte eine kleine Schmiede, worin dieſelben von neuem geſchärft und gehärtet werden und außerdem noch einige Schoppen, worin das Zuhauen der Mühlſteine im Reinen verrichtet wird. Die Preiſe der Mühlſteine ſind verſchieden und beſtimmen ſich vorzüglich nach ihrer Größe und ſie ſteigen von 6 - 18 Thlr. per Stück an Ort und Stelle.

Geht man von den Mühlſteinbrüchen den Grund der Lütſch weiter aufwärts, ſo kömmt man links an das Farmtethal, aus welchem zwiſchen dem Walsberge und der Hohenwarte ein kleiner Bach herunterrieſelt. An der nun folgenden Hohenwarte ſind ebenfalls Mühlſteinbrüche, jedoch von minderer Bedeutung, als am Burzel. Noch höher im Thale die Stelle, wo um den Fuß des Schloßbergs herum rechts der Langegraben und links der Löffelbühlsgraben ſich vereinigen und den Lütſchbach bilden. Der Schloßberg zieht ſich zwiſchen beiden genannten Gräben gegen Oberhof hin. Es ſteht an dieſem Berge ein bräunlichrother, feinkörniger Hornſteinporphyr, der ſich auch an das Lindenthal im Langegraben hinüberzieht. Eine kurze Strecke oberhalb der Zuſammenkunft des Löffelbühlsgrabens mit dem Langegraben ſteht in erſterem an einem Teiche ein Pirſchhaus In dieſer Gegend kömmt auch an dem Löffelbühl ein Fahrweg von Oberhof herunter im Löffelbühlsgraben, der eine Strecke unterhalb Oberhof ſeinen Anfang nimmt.

## §. 120. b. Reiseroute vom Stutzhause und Dörrberg, durch den Grund der Kleinen Gera bis zum Schneekopf uud seitwärts nach Oberhof und Gehlberg.

Bei'm Aufwärtswandern im Grunde 'der Kl. Gera kömmt man zuerſt vom Stutzhauſe nach einigen 100 Schritten bei einer Kienrußhütte vorbei und bald darauf unterhalb dem links über der Gera liegenden Dörfchen Dörrberg (8 H. und 85 Einwohner mit Förſterei und Schneidemühle) vorbei. Nachdem man weiter eine Strecke rechts am Walsberge hingegangen, gelangt man an eine Schneidemühle und bald darauf an eine Brücke über die Gera. Ohnfern dieſem Punkte fällt die Sieglitz (Bach) in die Gera, an welchem ein Weg nach Oberhof hinaufgeht; in Verfolgung deſſelben kömmt man bald an den Mühlſteinbrüchen am Tragberge vorbei, die von ähnlicher Beſchaffenheit, wie in der Lütſch ſind. Eine Strecke höher ſteigt.

der Weg über den Sieglitzberg und durch Waldung nach Oberhof. — Da, wo die Sieglitz in die Gera fällt, ſteht am entgegengeſetzten Thalgehänge an einem hohen kegelförmigen Berge in dichter Waldung die Ruine der Altenburg auf einer Klippe von Porphyrbreccie — der Altenburgſtein genannt — Die Mauern derſelben ſind größtentheils von älterem Flötzkalkſtein gebaut, deſſen Schichten ſich von hier gegen Dörrberg ziehen. In dieſer Gegend ſind auch Halden eines ehemals dort betriebenen Kupferbergbaus.

Wandelt man vom Vereinigungspunkte der Gera und Sieglitz den Geragrund weiter aufwärts, ſo kömmt man bald an eine Pechhütte; eine beträchtliche Strecke weiter fällt an der öſtlichen Thalſeite ein enger wilder Grund ein, in welchem ſeitwärts an der Kehlthalswand der Gebrannte Stein ſteht, wo durch harten Porphyr ein 60 — 80 Schritte langer Stollen durchgebrochen iſt, zum Behuf eines in älteren Zeiten angelegten Floß oder Berggrabens, von deſſen Exiſtenz ſich noch hin und wieder bis nach Luiſenthal hin Spuren vorfinden Bis hieher und eine Strecke weiter beſtehen beide Thalwände der Kleinen Gera aus Porphyr; ſo wie man aber an den Großen Buch (Berg) kömmt, findet ſich Todtliegendes, das ſich von hier mit dem Gr. Buch gegen Oberhof hin verbreitet, und auch noch weiter aufwärts im Gerathale und bis an den Sattelbach anhält. — 1½ Stunde vom Stutzhauſe entfernt, trifft man auf die zu Gehlberg gehörige Mahlmühle, von welcher an der öſtlichen Thalwand ein ſteiler Fahrweg nach dem Dorfe Gehlberg führt, und eine kleine Strecke höher im Gerathal eine neu erbaute Schneidemühle, die durch den aus dem Schneetiegel kommenden Gerabach getrieben wird, der ſich hier mit dem, aus der Vereinigung des Schmückegrabens mit dem Sattelbach entſtandenen Langengraben vereinigt und das vereinigte Waſſer nimmt nun den Namen der Kleinen Gera an; in dieſer Gegend geht ein Weg über den Langenrain bei einer ehemaligen Pechhütte und bei einem Pirſchhauſe vorbei nach dem Gipfel des Schneekopfs. Geht man im

engen, dicht bewaldeten Grunde des Langenbachs aufwärts, ſo kömmt man nach $\frac{1}{2}$ Stunde an die Stelle, wo der Schmückegraben den Sattelbach aufnimmt und alsdann den Namen des Langengrabens annimmt; am Sattelbache ſteigt ein ſehr ſteiler, ſteiniger Fahrweg am Sattelbachskopfe auf die Höhe und auf die Straße von Oberhof nach Suhl. Verfolgt man den Grund des Schmückegrabens weiter, ſo führt ein eben ſo ſchlechter ſteiler Weg nach dem Rennſtiege zwiſchen Beerberg und Schmücke hinauf.

---

## XXXII. Hauptstraße von Plaue über Geschwende, $1\frac{1}{2}$ Stunde; Gehlberg, $2\frac{1}{2}$ Stunde; Schmücke, $3\frac{1}{2}$ Stunde (Schneekopf), nach Suhl.

§. 121. Bei der Brücke oberhalb Plaue von der Chauſſee abgehend (S. §. 116.), ſteigt die Straße bald auf die Höhe des Bergzugs hinauf, der die Thäler der Großen und Kleinen Gera ſcheidet und aus buntem Sandſtein beſteht, auf welchen Muſchelkalk aufgelagert iſt. Unterhalb Rippersroda, links am Saume eines Wäldchens, eine beträchtliche Grube, wo eine ſehr gute ſchwärzliche, der Bergſeife ähnliche Walkererde gegraben wird. Der Weg führt weiter bei Rippersroda (Gothaiſches Filialkirchdorf, mit 32 Häuſ. und 102 Einw.) vorbei, dann durch die Fichten (Wald) in die Feldflur von Geſchwende. Dieſes Rudolſtädtiſche Pfarrkirchdorf, mit Rittergut, 66 Häuſ. und 700 Einw., liegt auf der Höhe des dorthinziehenden Muſchelkalkgebirges. Die Felder ſind daher meiſt ſteinig und von geringer Fruchtbarkeit. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau und Viehzucht, Waldarbeit und Verfertigung verſchiedener Holzwaaren: unter andern werden hier Faßhähne aus dem Holze der Taxusbäume verfertigt, welche hin und wieder zerſtreut in den benachbarten Waldungen

ſich vorfinden. Der Weg von Ilmenau nach Gräfenroda und Ohrdruf geht ebenfalls durch dieſes Dorf.

Die Straße nach Gehlberg ꝛc. läuft von Geſchwende erſt über bünten Sandſtein, dann über die Zolltafel (Berg), wo Todtliegendes und Kugelporphyr anſteht, deſſen Blaſenräume mit kryſtalliniſchem Quarz, Amethyſt und Kalzedon ausgefüllt ſind. Es wurde hier früher auch Bergbau betrieben, von welchem noch alte Halden übrig ſind, auf welchen viel Flußſpath liegt. Da, wo die Straße in die Waldung tritt, ſteht ein Wegweiſer, wo ein von Dörrberg nach Arlesberg führender Weg die Straße durchſchneidet.

Von da läuft die Straße beſtändig durch Waldung und über den Steinsberg ½ Viertelſtunde von Gehlberg fangen die dazu gehörigen Wieſen an.

Das Gothaiſche Pfarrkirchdorf Gehlberg, mit Förſterei, hat eine ſehr hohe Lage (1,890 F. Mh), iſt von großen Wieſenflächen umgeben, hat aber nur wenige, faſt bloß zum Kartoffelbau benutzte Felder. Es zählt 36 Häuſ. und 290 Einw. Dieſe nähren ſich von Viehzucht, Waldarbeit, Köhlerei und Feuerſchwammbereitung und Einſammlung des Alpmehls (von Lycopod. clavatum und anotinum), was jährlich 150 Thlr. abwerfen ſoll. Ueber 60 Einwohner ſind in den 2 Glashütten beſchäftigt. Jede Glashütte hat 6 Stühle, nach welchen ſich die Antheile der zu derſelben gehörigen Eigenthümer beſtimmen; jährlich wird 26 bis 30 Wochen gefeuert und dann wöchentlich auf jedem Stuhl im Durchſchnitt für 50 Thlr Glas geblaſen, alſo jährlich in jeder Glashütte für 9,000 Thlr. Am häufigſten werden hier ordinäre weiße Trinkgläſer und andere weiße Glaswaaren verfertigt, welche zum Theil auch hier geſchliffen und bemalet werden. Der Sand zur Glasmaſſe wird aus der Gegend der Großen Eiche (ſ. §. 124.) geholt. Die Oefen baut man aus Sandſtein eben daher; zu den Häfen wird Coburger Thon (ſ. S. 72.) genommen.

In der Gegend der neuen Glashütte bei Gehlberg iſt in den letzten Zeiten ein Steinkohlenbergwerk angelegt worden.

## Reiserouten von Gehlberg.

§. 122. 1) Nach Geſchwende und Plaue ſ. §. 121.

2) Nach Arlesberg ſ. §. 121.

3) Nach Oberhof, Dörrberg. Der Weg geht den ſteilen Gehlberg hinab zu der, im Grunde der Kl. Gera liegenden, zu Gehlberg gehörigen Mahlmühle und von da im Geragrund und dann am Sattelbach aufwärts nach Oberhof; abwärts im Gerathal kommt man nach Dörrberg (ſ. §. 120.).

4) Nach der Schmücke, Schneekopf und Suhl. Die Straße ſteigt von Gehlberg ſehr ſteil die Berghöhe hinauf, welche zwiſchen den Quellen der Großen und Kleinen Gera ſich nach der Schmücke zum höchſten Gebirgsrücken zieht. Man kömmt über die ſogenannte Goldene Brücke (Bergwand), an welcher ſich Todtliegendes an den Kugelporphyr angelagert hat. Es kommen hier grüne Porphyrgeſchiebe mit milchweißem und rothem Feldſpath und Porphyrkugeln vor, welche in ihrem Innern Amethyſt und Bergkryſtalle, auch Achat enthalten; ſie liegen meiſt $\frac{1}{2}$ bis 1 Schuh unter der Erdoberfläche. In früheren Zeiten wurde viel darnach geſucht, weil man ſie für Edelſteine hielt, daher ſie jetzt ſeltener geworden ſind.

Die Goldene Brücke wird durch den Schneetiegel und die Verflächung, auf welcher die Teufelskreiſe liegen, vom Schneekopfe getrennt, und man kann von der Straße aus ehe man das Viehhaus auf der Schmücke erreicht, auf einem Wege über die Teufelskreiſe und die an denſelben befindliche Torfgräberei zum Gipfel des Schneekopfs gelangen, ſ. S. 177 u. f.

## XXXIII. Reise von Plaue durch das Thal der Großen Gera und ihrer Quellen, desgleichen nach Gehlberg, Schmücke, Schneekopf, Suhl.

§. 123. Der Weg geht von Plaue (ſ. §. 116.) in dem hier anfangs ziemlich breiten Wieſenthale der Großen Gera aufwärts, das weiter oben zwiſchen ſteilen Muſchelkalkbergen ſich mehr verengt, und dann über die Angelroder Wieſen, die aus der Gera künſtlich bewäſſert werden, nach dem Rd. Pfarrkirchdorfe Angelroda (1 Stunde von Plaue). Es hat 65 meiſt gut gebaute Häuſer und 500 Einw., welche ſich von Viehzucht, etwas Ackerbau, Holzarbeiten und Fuhrweſen nähren. Das ziemlich große und gute Wirthshaus liegt dicht an einer Felſenwand von Muſchelkalk; in einer Kluft der letzteren iſt der Felſenkeller angelegt, welcher ein vorzüglich gutes Bier liefert.

Von Angelroda läuft ein Weg rechts bergauf nach Geſchwende. Die Straße nach Gera (¾ St.) zieht ſich im Geragrunde aufwärts, wo man an der öſtlichen, ziemlich ſteil abfallenden, bewaldeten Thalwand nahe an den oberhalb an derſelben befindlichen Felſenkammern *) vorbeikommt. Ehe man das Dorf Gera erreicht, liegt noch rechts eine dahin gehörige Mahlmühle, unfern welcher links ein Fahrweg an der Thalwand hinaufſteigt, der bald darauf in den von Gera nach Elgersburg führen-

*) Zu dieſen Felſenkammern führt von Angelroda ein Fußweg links bergauf in die Tannenwaldung des Kirchholzes. Sie beſtehen aus mehreren engen und weiteren Klüften und Räumen, welche durch ſchmale Felszungen von einander getrennt ſind. Ihr Boden iſt mit herabgefallenen Steinmaſſen und dazwiſchen emporwachſenden Farrenkräutern bedeckt. Die Klüfte in dieſen 20—50 Fuß hohen ſteilen Muſchelkalkfelſen ſind zum Theil ſo ſchmal, daß man auf der Höhe des Felſens darüber wegſpringen kann, wo man zugleich die Gipfel der aus der Tiefe heraufwachſenden Tannen mit den Händen greifen kann. Der Hinabblick in die tiefen Abgründe und die Ausſicht in das Gerathal und die fernen Gegenden iſt maleriſch.

den chauſſirten Weg fällt, welche nach 1 Viertelſtunde nach Elgersburg bringt; die Straße nach Gera läuft dagegen im Thale fort. — Gera, ein anſehnliches gut gebautes Gth. Pfarrkirchdorf mit 143 Häuſ., 811 Einw. und 2 Mahlmühlen, 1 Graupenmühle mit einem Braunſteinpochwerke, 1 Schneidemühle, 1 Papiermühle, 1 Ziegelei, 2 Kienruß=, 1 Pechhütte und 1 Potaſchenſiederei. Der Ort hat 7 Springbrunnen, die ihr Waſſer mittelſt einer Röhrenfahrt aus dem Kirnbache zwiſchen Elgersburg und Arlesberg bekommen. Die Einwohner nähren ſich außer von obengenannten Fabrikationen noch von verſchiedenen Handwerken, Ackerbau, Viehzucht und Waldarbeit. Auch die Fiſcherei in verſchiedenen Teichen und in der Gera iſt nicht ganz unbedeutend. Das Recht des Harzſcharrens in den Waldungen iſt theils herrſchaftlich, theils einer aus mehreren Gemeindegliedern beſtehenden Gewerkſchaft zuſtändig. Am obern Ende von Gera iſt bei der Graupenmühle zugleich ein Braunſteinpochwerk angebracht.

Von Gera führt die Straße weiter nach dem ½ St. entfernten, dicht am Fuße des Th. W. liegenden Dorfe Arlesberg; der Weg dahin iſt höchſt romantiſch. Vor ſich hat man das emporſteigende Th. W.-Gebirge, zwiſchen Gera und Arlesberg eine breite Wieſenaue; rechts liegen am Wege, am Saume des Waldes, 2 Kienrußhütten, 1 Pechhütte und 1 Potaſchenſiederei, links an der Gera eine neue Schneidemühle, wo ein Bach in die Gera fällt. Er kommt aus dem benachbarten Steinthale, worin ein Teich, an welchem 1 Potaſcheſiederei und 1 Pechhütte. Auf einer Anhöhe präſentirt ſich maleriſch die alte Ritterburg Elgersburg.

Arlesberg, Gothaiſches Dorf, das zuweilen von der daſelbſt befindlichen Förſterei auch Stutzhaus genannt wird, hat 25 Häuſ., 181 Einw., 1 Schneidemühle, 1 Pechhütte. Einige Häuſer des Dorfs ſtehen mit dem Gaſthofe (Meeresh. 1,446 F.) in dem Thale, die übrigen ziehen ſich am Fuße der Zolltafel (Berg) hinauf.

Die Einwohner nähren ſich von Waldarbeit und von Verfertigung der Kienrußbütten, von welchen hier jährlich 10,000 Schock gemacht werden; auch iſt hier 1 Potaſchenſiederei und 1 Branntweinbrennerei.

Gleich oberhalb Arlesberg verengt ſich das (unterhalb beträchtlich breite) Thal der Gera, wo dieſe zwiſchen dem Schwarzenſtein (einem ſteilen, mit Felſen von Todtliegendem beſetzten Berge) und dem Fuße der Zolltafel (wo am Maneweg eine Straße nach Gehlberg hinan führt) aus dem Gebirge heraustritt. Hier ſteht meiſt noch Todtliegendes an, unter welchem ſich weiter aufwärts Porphyr emporhebt, der ſich im Gerathal und an beiden Thalwänden weit ausbreitet.

Wandelt man von Arlesberg den Geragrund aufwärts, ſo kommt man bald bei einer Schneidemühle vorbei, oberhalb welcher von der öſtlichen Thalſeite die Jugnitz (Jetze, Wäſche) herab in die Gera fällt. In der obern Gegend der Jugnitz nach Elgersburg zu liegen die Braunſteingruben. Eine Strecke weiter aufwärts im Gerathal kommt der Schwarzbach von der weſtlichen Thalwand herab in den Geragrund, aus welchem ſich hier auch ein ſteiler Fahrweg — Trogweg — nach Gehlberg hinaufzieht. Von jenem Punkte an verengt ſich der Grund der Gera immer mehr und wird zugleich immer unwegſamer. Man kommt nun an den Floßteichen vorbei. Eine Strecke unter denſelben finden ſich Spuren von einer dort befindlichen Steinkohlenformation. Es ſteht im Thale Kohlenſchiefer, 2—3 Lachter mächtig und wird von Todtliegendem bedeckt. Dieſes Steinkohlenlager zieht nach Gehlberg hinauf, wo jetzt darauf gebaut wird. Ueber den Floßteichen wird der Grund immer enger, und in der Nähe der Geraquellen ſumpfig; die unterſte Quelle entſpringt unterhalb Gehlberg, die andere höher unter der Goldnen Brücke und Schmücke im Löffelgrunde zwiſchen der Ampelsburg und Siefertsburg; an erſterer ſteht ziegelrother Porphyr, der viele Feldſpathkryſtalle führt, die ſtellenweiſe einige Zoll lang ſind.

Die dritte Geraquelle (Meeresh. 2,369 Fuß) hat ihren Urſprung am Gehrweg, ein Thal, das ſich aus einem Sattelrücken neben dem Sachſenſteine ganz allmälig herunterzieht; dieſe Quellen gehen nach ihrem Urſprunge in engen Schluchten hinab, und die zwei letzteren vereinigen ſich unterhalb am Fuße des Gabelbachskopfs, der zwiſchen dem Gehrweg und Löffelgrunde ſich aufwärts zieht. Eine Strecke tiefer kommt die unter dem Gehlberg entſpringende Geraquelle hinzu.

## XXXIV. Chausseestraße von Plaue über Neusiß und Martinroda nach Ilmenau, 2¼ Stunde.

§. 124. Die Chauſſee läuft von Plaue ſogleich über eine Brücke der Kleinen, und eine Viertelſtunde weiter über eine andere der Großen Gera, ſteigt von letzterer ſogleich den Neuſißer Muſchelkalkberg hinauf, der ſich zwiſchen dem Grunde der Großen Gera und dem des Martinroder Waſſers hinzieht. Auf dieſem Bergrücken fortlaufend, bietet die Straße mannichfaltige herrliche Ausſichten nach den benachbarten Gründen und Bergen und beſonders in das Gerathal nach Arnſtadt zu. Da, wo ſich der Bergrücken mit der Chauſſee etwas herabſenkt, liegt 1 St. von Plaue, jedoch noch ziemlich hoch (Meeresh. 1 354 F.), das Wr. Dorf Neuſiß, 39 Häuſ., 197 Einw., mit gutem Gaſthofe; die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau und Fuhrweſen.

Von Neuſiß läuft die Kunſtſtraße beſtändig bergunter nach Martinroda (½ St.), Weimar. Pfarrkirchdorf mit 34 Häuſ., 412 Einw., einem Mannlehn-Rittergute, 1 Gemeinde- und Wirthshauſe, 2 Mühlen, 1 Kienruß- und 1 Pechhütte. Es wohnen hier Holzarbeiter und Peitſchenſtockmacher, auch viele Fuhrleute. Außerdem hat der Ort auch Ackerbau, Wieſen, Waldungen und gute Viehzucht.

Martinroda liegt auf buntem Sandſtein, der ſich von hier nach Ilmenau, Pörlitz, Roda zieht, am nördl. Fuß des Martinroder Bergs und an einem Bache, der von dem Dorfe den Namen des Martinroder Waſſers erhält und aus verſchiedenen Zuflüſſen ſich bildet; dieſe ſind: der Titterwind, ein Bach von Heida (Dorf) herkommend, der Reichenbach, welcher von Roda ſich zwiſchen Waldungen und Wieſen herabwindet und das Waſſer aus dem Mundloche des tiefen Martinroder Stollens, durch welchen die Waſſer aus den Ilmenaner Bergwerken abgeführt wurden. Das gedachte Stollenmundloch befindet ſich am obern Ende in einer Seitengaſſe des Dorfs. Seit dem Verfall des Ilmenauer Bergbau's iſt der Stollen nicht weiter mehr im Bau erhalten worden; es erfolgten nun Stollenburchbrüche, die den Abfluß der unterirdiſchen Waſſer hemmen, daher nun letztere aufſtauen und die Verſumpfung von Wieſen und andern Grundſtücken oberhalb Martinroda veranlaſſen.

Das Martinroder Waſſer treibt in Martinroda eine Mühle, alsdann ¼ St. weiter in dem ziemlich engen Grunde die ſogenannte Zwangmühle. Unterhalb derſelben verſinkt der Bach im Sommer im Steingerölle ſeines Bettes und kommt wohl ¼ Stunde tiefer wieder zum Vorſchein. Er fließt nun gegen die Stadt Plaue zur Vereinigung mit der Gera. In dieſem Grunde läuft ein Fußweg von Martinroda nach Plaue und Arnſtadt.

Die Kunſtſtraße nach Ilmenau (1 St.) windet ſich vom oberen Ende des Dorfs bei der Kienrußhütte vorbei, den Abhang des Martinroder Berges (auch Rothe Haide genannt) in vielen Krümmungen hinauf, bis zur Großen Eiche auf der Höhe (½ Stunde). Ein näherer, ziemlich ſteiler Fußweg dahin geht von Martinroda bei der Pechhütte durch Waldung. An dieſem Fußwege kommt man etwa 6—800 Schritte von Martinrode bei den Thongruben vorbei, wo für die Porzellanfabrik in Ilmenau und Elgersburg ein ſandiger Thon gegraben wird, in der Elgersburger Thongrube durch einen kleinen angelegten Stol=

len. Der Thon kommt in Neſtern zwiſchen dem bunten Sandſtein vor. Von hier läuft der Fußweg weiter, beſtändig über bunten Sandſtein bis zur Großen Eiche (Mh. 1,770 F), wo er in die Chauſſee fällt.— Dieſe vielleicht 10 0jährige Eiche hat einen kurzen, aber 27 Fuß im Umfange meſſenden Stamm, deſſen Aeſte jedoch meiſt im Abſterben ſind. Bei derſelben ſteht links an der Chauſſee ein Denkmal – der regierenden Großherzogin Maria Paulowa gewidmet — in Form eines antiken Altars, mit der Inſchrift: „Marienſtraße, ihr Zweck gemeiner Nutzen, ihr Name unſer Stolz.', auf der Rückſeite: Die Gemeinden des Amts Ilmenau 1809—1811.' Bei der Großen Eiche geht links von der Chauſſee ein Weg nach Ober-Pörlitz und einer nach Heida ab, an welcher Stelle ſich die ſogenannten Pörlitzer Sandſtein- und Sandgruben befinden. Es wird hier ein mürber weißer Sandſtein mit thonigem Bindemittel für die benachbarten Porzellan- und Steingutfabriken und Sand für die Glashütten gewonnen. Man benutzt nur die tieferen weißen Schichten, die obern gelben nicht, weil ſie eiſenſchüſſig ſind.

Von der Großen Eiche läuft auch ein Fußweg durch das Geſchlinge, ein Wieſengrund zwiſchen Holzung, nach Ilmenau.

Die Chauſſee zieht von der Gr Eiche den Bergabhang herunter, unter welchem ganz nahe das Dorf Roda liegt und dann links an Wieſen, rechts am Fuße der Sturmhaide nach Ilmenau wo man bei den großen Bergwerkshalden des neuen Johannesſchachts und kurz vor der Stadt Ilmenau bei der Porzellanfabrik vorbeikömmt.

---

## XXXV. Elgersburg.

(Ueber'm Teiche. Meeresh. 1,563 Fuß).

§. 125. Ein anſehnliches Gothaiſches Pfarrkirchdorf mit herrſchaftlichem Schloſſe, 80 meiſt gut gebauten Häuſern,

628 Einwohnern und gutem Gaſthof. Es befinden ſich hier eine Porzellan= und Steingutfabrik mit 8 Maſſe= und Glaſurmühlen, 4 Kienrußhütten und eine Ziegelei.

Ueber dem Dorfe erhebt ſich auf einem ſteilen Felsberge von Porphyrbreccie die alte majeſtätiſche Elgersburg, deren Fundamentmauern unmittelbar auf den Felſen gegründet und ſo, daß die hervorſpringenden Felsſpitzen ganz mit in dem Mauerwerke verbunden ſind. Die Umfaſſungsmauern des Schloſſes ſind ſehr dick und Schießſcharten darin angebracht, die mit ſteinernen Kugeln verſchloſſen werden konnten. Das Waſſer wird auf das Schloß durch eine Röhrenfahrt von Elgersburger Steingutröhren hinaufgeleitet.

Ein Theil der Oekonomiegebäude des vormaligen v. Witzlebenſchen Ritterguts iſt zu Anlage der Steingut= und Emilianfabrik verwendet; eine wichtige, viele Menſchen beſchäftigende Fabrik mit koſtſpieligen Anſtalten. Es werden außer Steingut und Emilian auch ſteinerne Röhren zu Waſſerleitungen verfertigt. Zum Emilian (eine Art geringes Porzellan, woraus Apothekergeräthe, Terrinen und andere Waaren gemacht werden), wird Steinhaider und Pörlitzer Sandſtein, zum Steingute außerdem noch andere Zuſätze, und zu den ſteinernen Röhren ein fetter Thon genommen, der in einem zwiſchen Elgersburg und Gera angelegten Stollen gewonnen und in einer beſondern Schlemmanſtalt geſchlemmt und mit Sand ꝛc. verſetzt wird. Die Sandſteine werden in den zur Fabrik gehörigen Maſſemühlen gepocht und geſchlemmt und zwiſchen Mühlſteinen gemahlen (S. 384).

Die zubereitete Maſſe wird in einem Souterrain, das mit Bohlen ausgelegt iſt, aufbewahrt, desgleichen auch noch in dazu angelegten Kellern, wo ſie vor der Bearbeitung ein Paar Jahre liegen bleibt. Vor dem Drehen wird ſie nochmals durchgeknetet. Die gedrehten und geformten Gegenſtände bringt man zur Verhütung des Werfens bei'm Trocknen auf Unterlagen von Gyps oder Thon, die

nach der Form des zu trocknenden Gegenſtandes eingerichtet ſind.

Das Brennen der Waare wird in Etagenöfen ausgeführt.

Durch die Fabrik und die oben angeführten Gewerbeanſtalten, wozu auch noch die bald näher zu beſchreibenden Braunſteingruben kommen, wird den Einwohnern mannichfache Gelegenheit zú Beſchäftigung und Verdienſt dargeboten, und es befinden ſich hier zum Theil recht wohlhabende Leute, wie auch ſchon die hübſchen Häuſer in der breiten und langen Hauptſtraße vermuthen laſſen. Die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe von Elgersburg ſind dagegen keinesweges ſo günſtig der Boden meiſt bergig und ſteinig, daher kein ergiebiger Ackerbau hier zu erwarten iſt; in beſſeren Verhältniſſen ſteht die Viehzucht die von den benachbarten Berg = und Waldwaiden ſehr unterſtützt wird.

§. 126. Elgersburg liegt unmittelbar am Fuße des ſteil anſteigenden Th. Waldgebirges, deſſen Berge hier, dem Kerne nach, aus Porphyr beſtehen. an deren Abhängen aber hat ſich Todtliegendes und zum Theil auf beträchtlichen Höhen hinauf aufgelagert. Am Fuße des Gebirges ſteht älterer Flötzkalk an, der ſich nach Roda zu zieht; tiefer hinab breitet ſich der bunte Sandſtein und auf dieſem der Muſchelkalk aus.

Die Braunſteingruben liegen gegen SW, nach dem Gerathal zu, ½ St. und darüber von Elgersburg, im Porphyrgebirge am Pfarrholze, an der Hohenwarte, am Schmiedſtein und am Mittelberge, welcher den linken Thalabhang der Jugnitz bildet und jetzt die meiſten Braunſteingruben hat. Am Jugnitzbache iſt ein Braunſteinpochwerk angelegt, wo der aus den Gruben geförderte Braunſtein, wenn er mit Bergarten oder Eiſenſtein verwachſen iſt, in gröbliche Stücke gepocht wird Aus der gepochten Maſſe werden die reineren Braunſteinſtücke ausgeleſen, — beſonders ſortirt man die ſtrahligen Braunſteinſtücke aus, da dieſe am theuerſten bezahlt werden. Die minder reinen Stücke

werden noch feiner gepocht und in einem durch's Pochwerk zugleich getriebenen Siebwerke mit 2 Sieben über einander geſiebt und dann als geringere Braunſteinſorten in Handel gebracht.

Der Braunſtein bricht auf den erwähnten Gruben (deren über 20 in mehr oder minder lebhaftem Betriebe ſind) im Porphyr gangweiſe und zwar in ſehr zahlreichen Gängen, die aber nicht alle mächtig genug ſind, um mit Vortheil bebaut zu werden. Der röthlich-weiße Porphyr iſt aber bald mehr, bald minder feſt oder thonartig und deſſen Feldſpath häufig zu einer thonartigen Maſſe zerſetzt.

Die Gewinnung in den Gruben geſchieht durch niedergetriebene Schächte, von welchen aus man die Braunſteingänge durch ſeitwärts getriebene Oerter verfolgt; das Losbrechen der Geſtein- und Erzmaſſen wird meiſt durch's Sprengen mit Schießpulver ausgeführt.

Bei den gewonnenen Braunſteinerzen unterſcheidet man 3 Hauptabänderungen:

1) Den dichten Braunſtein von ſtahlgrauer Farbe (in der dortigen Bergmannsſprache Stahlknoten, auch harter Braunſtein genannt). Er wird vorzüglich von Glashütten verlangt. Doch muß er dazu ganz rein ſeyn und darf keinen ſtrahligen Braunſtein und noch weniger Eiſenerze oder Bergarten enthalten. Der Centner davon wird mit einem Thaler, auch niedriger, verkauft.

2) Der ſtrahlige oder ſternförmige Braunſtein (weicher Braunſtein) wird vorzüglich von Töpfern verbraucht, desgleichen auch zur Chlorfabrikation. Die Glashütten verwerfen ihn, weil er die Glasmaſſe zu flüſſig macht. Der Centner dieſer Sorte wird, je nachdem ſie mehr oder weniger rein iſt, mit $1\frac{1}{2}$ — 5 Thlr. verkauft.

3) Ein ſtark eiſenhaltiger Braunſtein, oder Braunſtein der mit Eiſenerzen (Schwarzeiſenſtein), Eiſenglimmer (Schmierglanz) innig verwachſen iſt, wird auf die Halden geworfen, weil er weder zum Glasmachen noch für Töpfer, noch für Chlorfabri-

ken brauchbar iſt. Man verkauft ihn nur zu wohlfeilem Preiſe (die Fuhre für 12 Groſchen) an die Eiſenhütten, namentlich nach Luiſenthal bei Ohrdruff Eben dieſes geſchieht mit den zu ſtark und ſo innig mit Bergart gemengten Braunſteinen, daß eine Abſcheidung der letzteren auf dem Pochwerke nicht ausführbar iſt. Vielleicht ließe ſich dieſer aber durch's Feinpochen und Schlemmen noch ſo zugute machen, daß er zu andern Zwecken vortheilhaft zu benutzen wäre.— Wenn jedoch die Bergarten, der Maſſe des gewonnenen Braunſteins nach, zu ſehr das Uebergewicht haben, iſt er nicht einmal mehr für Eiſenhütten brauchbar.

4) Von dem gepochten Braunſtein hat man mehrere gröbere und feinere Sorten, die, je nachdem ſie mehr ſtrahligen oder dichten Braunſtein enthalten, reiner oder ſtärker mit Bergart vermiſcht ſind, theuerer oder wohlfeiler verkauft werden. Sie werden zum Gebrauch für Töpfereien und andere Zwecke verkauft.

## §. 127. Reiserouten von Elgersburg.

A. Nach Gera und Angelroda (1 St.): der Weg geht vom untern Ende des Orts aus unterhalb welchem man bei einer ſeitwärtsliegenden Ziegelhütte und einer Schäferei vorbeikömmt, und dann weiter, wie §. 123 angegeben.

B. Nach Arlesberg; der Weg läuft am weſtlichen Ende von Elgersburg links am Rothen Stein, einem aus Todtliegenden beſtehenden Felſen hin, unter welchem älterer Flötzkalk zu Tage anſteht, auf welchen ein Steinbruch angelegt iſt. Hier geht ein Weg im Grunde des Kirnbachs nach Gera. Die Naſſe Kirnbach tritt oberhalb dem Rothen Stein aus einem engen Paſſe, der kaum 20—30 Schritte breit iſt, zwiſchen hoh n Trümmer=Porphyrfelſen aus dem Gebirge. An dieſer Stelle ſteht eine Maſſemühle der Elgersburger Fabrik. Aus dem Kirnbache läuft aus dieſer Gegend eine Röhrenfahrt nach Gera, welche die dortigen Springbrunnen mit Waſſer verſorgt. Der Weg nach Arles=

berg geht über die Kirnbach links am Pfarrholze hin in's Steinerthal, worin an einem Teiche 1 Potaſchenſiederei und 1 Pechhütte ſtehen, und vor Arlesberg über die Gera hinüber.

C) Bergſtraße nach der Schmücke (2½ St.) [Schneekopf]. Sie ſteigt zum obern Ende von Elgersburg hinaus, das ſich am Fuße des Steigers (Berg) hinaufzieht und ſogleich an dieſem ſteilen Berge in die Höhe. Im Hohlwege ſtehen Bänke von Todtliegendem und Porphyr an; unter beſtändigem Anſteigen kömmt man zwiſchen dem Rumpelsberg rechts und dem Heidelberg links hinauf, und nach 1 Stunde auf die Höhe an einen Wegweiſer mit 2 Armen: der eine zeigt nach Elgersburg, der andere nach Ilmenau; der letztere führt durch dichte Waldung erſt am Heidelberg und dann über die Sturmhaide hin, und von dieſer in der Gegend der Porzellanfabrik herunter nach Ilmenau

Die Straße nach der Schmücke zieht ſich auf der Höhe oberhalb dem Manebacher Grunde hin; die Ausſicht in dieſen Grund und auf den gegenüberſtehenden Hermannſtein (Felſen) und hohen Kikelhahn (Berg) iſt ſehr maleriſch. Die Straße führt weiter über den Hirſchberg, die Wilhelmsleite, wo Granit und eine Steinkohlenformation anſteht, durchſchneidet das obere Ende des Silberthals, berührt die Spielmannsleite und den Gehrweg, wo eine Geraquelle hinabgeht, dann die Fortſetzung der Gabelkopfshöhe und ſteigt endlich an dem nordweſtlichen Fuße des Sachſenſteins nach der Schmücke hinauf. Porphyre verſchiedener Art und Todtliegendes ſind die herrſchenden Geſteine an dieſer Bergſtraße.

---

## XXXVI. Ilmenau.

§. 128. Eine Großherzogl. Weimariſche Stadt mit 417 Häuſern und 2,600 Einw. (Sitz des Juſtizamts Il-

menau, 1 Forſt=, 1 Berg= und 1 Rentamts, 1 Superintendentur, 1 Poſtverwalterei, 1 Förſterei und der ſtädtiſchen Behörden), liegt höchſt romantiſch am linken Ufer der Ilm, da, wo dieſe aus dem Th. W. heraustritt, in einem weiten Wieſenthale, das mit mehreren, zum Theil beträchtlichen Teichen beſetzt, und gen S. und W. von Thüringer Waldbergen, gen O. und N.O. von bunten Sandſteingebirgen eingefaßt iſt.

Die Stadt zieht ſich vom Ufer der Ilm mit mehreren Straßen und Häuſerreihen an dem untern Abhange der Sturmhaide (Berg) hinauf. Einige Straßen, beſonders die Hohe Wieſe und die Poſtſtraße, welche ſich mit dem Endleiche und einer Allee endigt, ſind ziemlich hübſch, haben jedoch, wie der übrige Theil der Stadt, meiſt nur von Fachwerk gebaute 2geſchoſſige Häuſer. Uebrigens iſt die Stadt ganz offen, ohne Mauern und Thore, hat jedoch außer mehreren Nebeneingängen 4 Hauptzugänge oder Barrieren, die man aber gewöhnlich Thore nennt, nämlich 1) das obere oder Erfurter Thor; 2) das Juden= oder Stadt Ilmer Thor; 3) das Mühlen= oder Langewieſer Thor; 4) das Endleicher= oder Frauenwalder Thor. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden der Stadt gehören: das Amtshaus und Rathhaus mit Rathskeller am Markt; die Kirche; die Gaſthöfe, unter denen der Löwe (wo zugleich das Poſtamt) und die Goldne Henne ſich auszeichnen; ferner der Erbprinz, die Tanne; das Schießhaus mit Felſenkeller am Ausgange des Manebacher Grundes, die Porzellanfabrik vor dem Erfurter Thore, die Mühlen und Eiſenhämmer. Es gehören nämlich zur Stadt, jedoch zum Theil außerhalb derſelben liegend, 4 Mahlmühlen, 3 Sägemühlen, 2 Gärberwalkmühlen, 1 Papiermühle, Löfflers Eiſenhammer, 1 Zainhammer, 1 Wollengarnſpinnerei, 2 Maſſemühlen, 2 Braunſteinpochwerke, 1 Ziegelei, 1 Pech= und 1 Kienrußhütte. Außer dieſen Gewerbanſtalten und den gewöhnlichen Handwerken hat Ilmenau eine bedeutende Bierbrauerei, deren Biere ſtark auswärts geführt werden,

viele Loh- und Weißgärbereien, welche zum Theil auch Leimſiederei treiben, Wollenzeugweberei (beſonders Camelotte, Flaggentücher und Band), Leineweberei und Kattunfabrik 1 Papiermachée- und Puppenkopffabrik, 2 Meſſerſchmiede und mehrere Nagelſchmiede.

Die Voigt'ſche Buchhandlung, mit Buch- und Steindruckerei, welche viele Menſchen beſchäftigte, iſt neuerlich nach Weimar verlegt worden.

Bedeutend iſt der Handel von Ilmenau mit eigenen Fabrikaten und den Produkten und Fabrikaten des benachbarten Thüringer Waldes, wohin z. B. Holz, Bretter und andere Holzwaaren, Holzkohlen, Eiſenfabrikate, Steinkohlen und Braunſtein gehören; der größte Theil des in der Gegend von Elgersburg, bei Oehrenſtock und am Lindenberge bei Ilmenau gewonnenen Braunſteins wird von Ilmenau aus in den Handel gebracht und ſehr beträchtliche Sendungen, beſonders auch nach Frankreich und England, gemacht.

Zum Betriebe der zu Ilmenau gehörigen Mühlen und Fabrikanſtalten werden die Ilm und andere Gewäſſer benutzt, mittelſt angelegter Waſſerleitungen und Werke, die um ſo mehr eine nähere Erörterung verdienen, da ſie an ſich merkwürdig ſind und dadurch zugleich Reiſenden eine Ueberſicht gewährt wird von der lokalen Vertheilung der wichtigſten Ilmenauer Gewerkanſtalten, an die ſich zugleich noch die Anzeige anderer Merkwürdigkeiten knüpft.

Die oberhalb aus dem Manebacher Grunde herabkommende Ilm fließt in geringer Entfernung von der Stadt in ſüdöſtlicher Richtung vorbei. Kaum $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde über Ilmenau iſt bei'm Floßplatze im Manebacher Grunde (wo beträchtliche auf der Ilm herabgeflößte Brennholzvorräthe aufgeſchichtet ſind) aus der Ilm ein Mühlgraben abgeleitet, welcher bald darauf ein zur Porzellanfabrik gehöriges Pochwerk und Maſſemühle treibt, gegenüber ein Stollen im Porphyrfelſen getrieben, zur Aufbewahrung der

Porzellanmaſſe beſtimmt); von da geht der Mühlgraben nach dem Ilmenauer Schützenhofe *) und unter dem davor befindlichen freien Schießplatze in einem unterirdiſchen gewölbten Kanale weg, zieht ſich von da eine Strecke dicht am Fuße des Berges hin, und treibt bald darauf am äußerſten Ende von Ilmenau, oberſchlächtig, erſt ein Braunſteinpochwerk und eine Walkmühle dann die anſtoßende Porzellanmaſſemühle **), eine Papiermühle und eine große

---

*) Der Schützenhof, ein ſehr anſehnliches Gebäude, 132 Fuß lang und 2 Etagen hoch, hat im Erdgeſchoſſe das Wirthſchaftslokal, ein Billard- und mehrere andere Zimmer, im zweiten Stock einen großen Tanzſaal und mehrere Zimmer. Es iſt dicht an einen Porphyrfelſen angebaut, ſo daß man aus dem zweiten Stock auf dieſen gelangen kann; unten in den Felſen iſt ein Felſenkeller in feſten Porphyr getrieben. Er beſteht eigentlich aus 2 parallelen, 170 Fuß langen Kellern, mit einem engen, gegen 20 Lachter tiefen Schachte als Luftloch, deſſen oberes Mundloch auf der Höhe mit einem Bretterhauſe überbaut iſt. Dieſem Felſenkeller verdankt Ilmenau ſeine vorzüglichen einfachen und doppelten Biere, die nach Weimar, Erfurt und vielen andern Orten verfahren werden. Vor dem Schützenhofe ein freier großer Platz, an welchem das eigentliche Schießhaus und mehrere andere Gebäude; hinter dem Schießhauſe auf dem Berge ſind Spaziergänge mit ſchönen Ausſichten.

**) Auf dieſer Mühle wird die Maſſe für die Ilmenauer Porzellanfabrik aus Steinhaider, Pörlitzer und Rodaſchem Sandſteine geſchieden und zubereitet. Der Pörlitzer wird bloß mit Handſtampfen gepocht, wobei man die dazwiſchen befindlichen Thongallen abſondert; der Steinhaider und Roda'ſche Sandſtein (die ein thoniges Bindemittel haben, das die ſogenannte zum Porzellan erforderliche Beſtanderde liefert) wird auf dem vom Waſſer getriebenen Stampfwerke geſtampft, durch Drahtſiebe in eine große Kufe geſiebt und hier mit Waſſer geſchlemmt, damit die Sandkörner zurückbleiben; das mit den Thontheilen des Sandſteins geſchwängerte Waſſer wird in ein anderes Gefäß gebracht, worin ſich die Thontheile zu Boden ſetzen; die weitere Bearbeitung geſchieht auf der Maſſemühle. Das Waſſerrad ſetzt ein Stirnrad in Bewegung, welches 12 Drillinge und mit jedem einen Mahlgang treibt, der aus einem Bodenſtein und 2 Lauferſteinen aus Quarz beſteht. Zuerſt wird Pörlitzer Sandſtein, auf jeden Mahlgang 15 Pfund, aufgegeben und 2 Tage naß gemahlen; dann ſetzt man die ausgeſchlemmte Beſtanderde hinzu und mahlet noch 1 Tag; die breiartige Maſſe läßt man in hölzernen Kaſten ſich ſetzen und das Waſſer dann ablaufen, bringt nun den Bodenſatz zur vollſtändigern Abſcheidung des

Schneidemühle, an der Stelle, wo ehemals die Schmelzhütte des Ilmenauer Bergwerks in Umtrieb war. Auf dem freien Platze davor ſtehen beträchtliche Kohlenſchoppen. Das von den genannten Mühlwerken abfließende Waſſer läuft bei den in der Nähe befindlichen alten Schlackenhalden der Ilm wieder zu. Am Fuße der Schlackenhalden ſteht die neuerbaute Pechhütte.

Unter der Einmündung des Mühlgrabens fällt bald darauf der Ilm vor dem Frauenwalder Thore ein kleiner Bach zu, der kurz vorher eine an der Frauenwalder Chauſſee ſtehende Streichwollſpinnerei oberſchlächtig mit Waſſer verſorgte. Der Bach kömmt oberhalb aus dem Ritzebieler Grunde; ſein Waſſer wird unmittelbar über der Mühle in einem Teiche geſammelt, und aus dieſem durch einen hölzernen Kanal auf das Waſſerrad geleitet.

Nicht weit davon ſteht die Ilmenauer Meiſterei, bei welcher eine Reihe Fiſchbehälter, welche Gaſtwirthen und andern Einwohnern gehören, und die zur Verhütung von Fiſchdieberei mit kleinen hölzernen Häuſern überbaut ſind. Dieſe Fiſchbehälter erhalten ihren Waſſerzufluß aus einer kleinen klaren Waſſerquelle; das aus den Fiſchbehältern abfließende Waſſer geht unterhalb in die Ilm, außerdem wird ein Theil dieſes Quellwaſſers durch eine Röhrenfahrt nach Ilmenau in die Springbrunnen, im untern Theile der Stadt, geleitet. Der höher liegende Theil der Stadt erhält dagegen ſein Waſſer, mittelſt einer Röhrenfahrt, aus einer Quelle an der Sturmhaide, oberhalb des Schießhauſes.

Bei'm Frauenwalder Thore befindet ſich ein Wehr, wodurch ein anderer den Saum der Stadt ſüdlich berührender Mühlgraben aus der Ilm abgeleitet wird, welcher

---

Waſſers in Käſten von Gyps, bis er eine teigartige Conſiſtenz erlangt hat, worauf man ihn in Kellern aufbewahrt. — Das Formen und Drehen der Maſſe, das Brennen in Thüringiſchen Oefen, das Glaſurmalen ꝛc. wird in der Porzellanfabrik ſelbſt ausgeführt.

bald darauf 1 Mahlmühle und 1 Braunſteinpochwerk und am Mühlenthor 2 Mahlmühlen (in deren Nähe 1 Kienrußhütte) mit Aufſchlagwaſſer verſorgt, und nun unterhalb der Stadt, an der Chauſſee nach Langewieſen, noch die Herrenmühle (1 Mahl= und 1 Schneidemühle) und den zu Unter=Pörlitz gehörigen Gränzhammer treibt, in deſſen Nähe noch der Löfflershammer, an der Scharte, ſteht. Zwiſchen Ilmenau und der Herrenmühle links ſteht noch eine Mühlengruppe, links an der Chauſſee, welche aus einer Walk= und Lohmühle, 1 Schneidemühle, 1 Zainhammer beſteht, welche ihr Aufſchlagwaſſer aus den oberhalb bei'm Neuenhauſe befindlichen Teichen erhalten.

§. 129. Da Ilmenau ſo dicht am Th. W.=Gebirge und ziemlich hoch über der Meeresfläche (bei der Kirche 1,526, bei'm Gaſthof zum Löwen 1,505 Fuß) liegt, ſo iſt das Klima ziemlich rauh, übrigens aber geſund und epidemiſche Krankheiten ſind ſelten.

Wegen der Beſchaffenheit des Klima's und Bodens iſt die Umgebung von Ilmenau beſſer zu Wieſewachs und Viehzucht als zum Ackerbau geeignet. Man findet daher hier ſehr weit ausgebreitete Wieſenflächen, aber wenig Ackerland, letzteres vorzüglich am Fuße der Sturmhaide nach Roda zu. In den Gärten von Ilmenau, die zum Theil an der Sturmhaide liegen, wird zwar gutes Gemüſe, aber ſpät gezogen. Das Obſt geräth ſelten, und ſpätreifende Sorten gelangen nicht zur Reife. Ilmenau beſitzt, zumal an den anſtoßenden Th. W.=Bergen, bedeutende Forſten von Nadelholz, beſonders von Fichten. Der Stadtrath hat unfern der Porzellanfabrik eine Anſtalt zum Ausklängen der Nadelholzſaamen, größtentheils zum Behuf neuer eigener Holzſaaten, angelegt. Das Ilmenauer Stadtweichbild enthält 359 Acker Arthland, 1,331 Acker Wieſen, 1,629 Acker Stadtwaldung, 129 Acker Teiche.

Was die geognoſtiſche Beſchaffenheit und die Mineralprodukte der Umgegend von Ilmenau betrifft, ſo beſtehen die in der nahen Umgebung von Ilmenau befindlichen Ge=

birge des Th. W., ihrem Kerne nach, größtentheils aus Porphyr, an welchem ſich Todtliegendes in beträchtlichen Verbreitungen angelagert hat. Die Sturmhaide (Meeresh. 1,945 Fuß) ſteht an der weſtlichen Seite des Manebacher Grundes und dehnt ſich von da bis nach dem Dorfe Roda aus, wohin ſie ziemlich ſteil abfällt; an der öſtlichen Seite jenes Grundes ſteht, der Stadt zunächſt, die Hohe Schlaufe, eine Fortſetzung des Kikelhahns, an welche ſich weiter gen O. der Lindenberg anſchließt.

Der an dieſen Bergen vorkommende Porphyr iſt, der Hauptmaſſe nach, ein weißer und röthlicher Thonporphyr, worin aber große Maſſen von hornſteinartigem Porphyr ſtreichen, jedoch ohne beſtimmte Regel. Die Felſenparthien, welche ſich vom Porphyr in dieſem Gebirge erhalten haben, beſtehen immer aus ſolchem Hornſteinporphyr, weil er der Verwitterung länger als der thonartige Porphyr widerſtand. Es ſtreichen im Porphyrgebirge Gänge von dichtem Rotheiſenſtein, Eiſenglimmer und Eiſenrahm, desgleichen auch von Braunſtein, in Verbindung von Schwerſpath, Kalkſpath, Flußſpath, welche Gänge jedoch nicht anhaltend zu ſeyn pflegen; inzwiſchen ſind auch jetzt noch bei Ilmenau hin und wieder Eiſen- und Braunſteingruben darauf im Gange.

Das auf dem Porphyr ruhende Todtliegende tritt bei Ilmenau theils als Conglomerat oder als Sandſtein, oder als verhärteter Thonſtein auf. Das Conglomerat oder der Trümmerporphyr beſteht aus Geſchieben und Bruchſtücken von Porphyr und Quarz die durch eine meiſt bräunlichrothe thonig-kieſelige Maſſe zuſammen verbunden ſind. Aus dem Trümmerporphyr werden, weil er ſehr feuerbeſtändig iſt, die Ofenſteine für die Blau- und Eiſenöfen, auch für die Glashütten angefertigt. Der Sandſtein des Todtliegenden iſt meiſt weißlichroth und mehr oder weniger grob- oder feinkörnig und ziemlich regelmäßig geſchichtet, z. B. im Rathsſteinbruche. Die Ablagerungen des zum Todtliegenden gehörigen Thonſteins ſind rothbraun und häufig bunt

mit abwechſelnden rothbraunen, grünlich= und weißlichgrauen Parthien, z. B. am Fuße der Sturmhaide oberhalb der Papier= und Sägemühle.

Ueber das Todtliegende haben ſich nun gegen das Ilmenauer Thal und nach Roda zu der bituminöſe Mergel= oder Kupferſchiefer und andere Glieder der älteren Flöz=kalkformation aufgelegt. Der Kupferſchiefer liegt unmittelbar über dem ſogenannten Weiß= oder Grauliegenden, ſo nennen die Bergleute die oberſte, unmittelbar unter dem Kupferſchiefer befindliche Rinde des Todtliegenden. In dieſem Weißliegenden kommen Blei= und andere Erze (Sand=erze) vor, und dieſe waren zum Theil bei'm frühern Bergbau ſehr ſilberreich. Es finden ſich auf den alten Berg=werkshalden bei Ilmenau, und namentlich auf der Gottes=gaber Halde, noch dergleichen Stücke von Grauliegendem vor, meiſt mit grünem Kupferbeſchlage. — Das auf dem Weißliegenden ruhende Kupferſchieferflöz zieht ſich von Ilmenau um den Fuß der Sturmhaide, und dann nach Roda an den Kupferberg hin, bis in die Gegend von Elgers=burg, wo es noch jetzt an verſchiedenen Orten zu Tage ausgeht. Dieſes Flöz war bei Ilmenau zum Theil 2 Fuß mächtig, und kamen darin Fiſchabdrücke in beſondern Kalk=ſteinnieren vor, die man zuweilen noch auf den alten Halden findet. Der Schiefer und die darauf folgenden Schich=ten waren an der Sturmhaide ſehr ſtark einfallend, ja ſtel=lenweiſe ſeiger und überhängend, und liefen dann, unter einem Winkel gebrochen, gegen das flache Land, mit wenig Gefälle, faſt ſöhlig.

Ueber dem Kupferſchiefer liegt Zechſtein mit Gryphiten, von welchem ebenfalls zuweilen noch Stücke auf den Halden liegen; über dem Zechſtein ein über 100 Lachter mächtiges Lager von ungeſchichtetem Gypſe, worin Neſter von Thon vorkamen, durch deren Auswaſchung von Quell=waſſern Kalkſchloten und Brüche bei'm vormaligen Bergbau erfolgten. Ueber dem Gypſe liegt Stinkſtein 10 Lachter und darüber mächtig, der nicht ſchiefrig, ſondern ſehr feſt

und dicht iſt und zum Lederkalkbrennen und Chauſſeebau benutzt wird. Am Schneckenhügel bei Ilmenau findet ſich der Stinkſtein in knolliger Form. — Der Stinkſtein iſt das oberſte Glied der ältern Flötzkalkformation, auf ihm liegt die bunte Sandſteinformation; die ſich von Ilmenau weit gegen N. und NO. hinzieht und zwiſchen Ilmenau und Martinroda und bei Pörlitz beträchtliche Berge bildet. Sie liefert ſtellenweiſe, z. B., bei der Gr. Eiche, ein zur Porzellan- und Glasfabrikation ſehr geſchätztes Material; auch kommen in der, den bunten Sandſtein bedeckenden, Dammerde neſterweiſe verſchiedene Thonarten vor, die bei der Porzellanfabrikation benutzt werden können. Ueber dem bunten Sandſtein folgt endlich Muſchelkalk, aber nicht bei Ilmenau, ſondern erſt tiefer jenſeits Martinroda und Elgersburg.

§. 130. Auf das Grauliegende (die Sanderze) und die Kupferſchiefer iſt vormals bei Ilmenau und Roda ein ſehr ausgebreiteter und einträglicher Bergbau im Umtriebe geweſen, von welchem einige geſchichtliche Thatſachen um ſo mehr angeführt zu werden verdienen, da ſich in und bei Ilmenau und Roda noch viele Denkmäler und Ueberbleibſel jenes alten Bergbaus vorfinden.

Schon im 13ten Jahrhundert iſt Bergbau bei Ilmenau im Gange geweſen, aber in der Folge mehrmals liegen geblieben und wieder aufgenommen worden; 1471 geſchah dieß von einer Erfurter Gewerkſchaft, aber ohne ſonderlichen Erfolg. Im Jahr 1556 ward der Bergbau dagegen von neuem und mit glänzendem Erfolge wieder angefangen. 1564 wurden mit 4 Feuern wöchentlich 24 Cntr. Kupfer mit 24 Loth Silbergehalt im Cntr. gewonnen. Das Rodaſche Werk lieferte damals wöchentlich 12 Cntr. Kupfer mit 2 Loth Silbergehalt. Das Silber wurde in einer Saigerhütte aus dem Kupfer geſchieden. Beide Werke waren aber ſehr waſſernöthig und auf dem Rodaſchen Werke waren 100 Pferde zur Förderung der Waſſer angeſtellt, die aber dennoch nicht gewältigt werden konnten, daher das

Bergwerk in der Folge wieder zum Erliegen kam. Vom Jahr 1680 an wurden jedoch beide Bergwerke von neuem angegriffen, das Roda'ſche zuerſt. Es wurde 1693 ein neuer Kunſtgraben — der oberſte – angelegt, zu welchem man die Waſſer aus der kleinen Ilm (oder Taubach) nahm Dieſer Kunſtgraben wurde über den Kl. Roſenkopf (Berg) durch die Freibäche hin und auf der Höhe der Berge am linken Ilmufer weg, um die Thäler herum, bis auf die Höhe der Sturmhaide geführt und hier 120 Lachter unter Tage durch Porphyr gebrochen, und von da auf das Rodaſche Werk gebracht. Dieſer Kunſtgraben hatte mit ſeinen vielen Krümmungen gegen 6 Stunden in der Länge und wurde zugleich als Floßgraben benutzt, um die Hölzer aus den Hinterbergen auf's Roda'ſche Werk zu liefern; er war deshalb ganz mit Brettern ausgeſchlagen In den Freibächen legte man für dieſen Graben zugleich 2 große Sammel- oder Schutzteiche an, den oberen und mittleren; aus dieſen Teichen wurden ſpäter, als 1713 das Roda'ſche Werk wieder auflässig wurde, die Waſſer auf das Ilmenauer Bergwerk geleitet. Auf dem Roda'ſchen Werke waren vor ſeinem Erliegen 11 Gruben im Gange.

Das Ilmenauer Bergwerk hatte Ende des 17. Jahrhunderts 2 Kunſtgräben, den ſogenannten mittleren und unteren. Für den untern wurden die Waſſer aus der Ilm, oberhalb Manebach, genommen. Er hatte 2 Schutzteiche, den Manebacher Teich, der noch jetzt beſteht und den unmittelbar darüber liegenden Zollteich, welcher jetzt ausgetrocknet iſt. Aus dieſen Gräben gingen die Waſſer auf die untern Kunſtgefälle des Ilmenauer Bergwerks und von dieſen auf die Räder der Schmelzhütte. Zu dem mittlern Berggraben, der für die Künſte der höher an der Sturmhaide liegenden Grube beſtimmt war, nahm man die Waſſer aus der Ilm weiter oben in der Gegend des Kleinen Rödels (Berg), und wurde für denſelben der Große Rödels- auch untere Freibächer Teich genannt, angelegt und nach Erliegen des Rodaſchen Bergwerks auch die Waſſer aus dem

mittleren und oberen Freibächer Teiche hineingeleitet. Der ſchon in früheren Zeiten angefangene tiefe Martinroder Stollen wurde weiter fortgeführt und 1706 in's Rodaſche und 1717 in das Ilmenauer Werk an der Sturmhaide gebracht. Im Jahr 1736 gingen im Ilmenauer Bergwerke 5 Schächte nieder, mit dem Namen: 1) Gott hilft gewiß, der zugleich Kunſtſchacht war; 2) Herzog Wilhelm; 3) Gottesgabe; 4 Treppenſchacht; 5) Güte Gottes. Die 2 letzten waren bloße Kunſtſchachte, in denen die Waſſer auf den Martinroder Stollen emporgehoben wurden. — Außer obigen 5 waren noch 2 Schächte vorhanden: Haus Sachſen (am linken Ufer des Mühlgrabens) und Herzog Ernſt Auguſt. Auch der Johannesſchacht, zwiſchen Ilmenau und Roda, am Fuße der Sturmhaide, wurde 1736 ſchon angefangen. Zu dieſer Zeit waren zum Schmelzen der aus den Bergwerken geförderten Erze 11 Ungariſche Hohöfen und 1 Krummofen im Gange. In erſteren wurden alle Schiefer- und Sanderze mit Zuſatz von Flußſpath und Kupferſchlacken, auch Schwefelkies von der Kieszeche bei Schmiedefeld, geſchmolzen, in letzterm die Kupferrohſteine durchgeſetzt. Man hatte zugleich eine Saigerhütte, da, wo jetzt unter Ilmenau die Rathsſchneidemühle ſteht. — Vom J. 1730 bis 39 gewann man im Ilmenau 1,777 Ctr. Gaarkupfer und 16,398 Mark Silber. Der Geldbetrag betrug 288,873 Thlr. Dagegen waren aber auch die Koſten des Bergbaus ſehr bedeutend. 1739 brach jedoch der Große Rödelsteich durch; die Waſſer in den Gruben konnten nicht mehr gewältigt werden und der Bergbau kam zum Erliegen. Uebrigens ſind die ungeheuern Schlackenhalden am Frauenwalder Thore der Beleg für die ehemalige Wichtigkeit des Ilmenauer Bergbaus.

Im Jahr 1765 wurde aber von neuem ein Bergbauverſuch im ſogenannten Mittelfelde, zwiſchen Ilmenau und der Ziegelhütte, mit dem Neuhoffnungsſchachte gemacht, für welchen auch ein Stollen angelegt wurde, der auf den Wieſen hinter dem Schloßgarten ſein Mundloch hatte, was jetzt noch bemerkbar iſt. Das Schieferflötz wurde mit 52

Lachter erſunken; aber dieſes, ſo wie die Sanderze waren zu geringhaltig, daher dieſe Grube wieder aufgegeben wurde.

Zum letzten Male nahm man im Jahre 1784 den Bergbau wieder auf mit dem neuen Johannisſchachte an der Sturmhaide; da aber wegen der angehauenen Waſſer die Maſchinerie zu koſtſpielig wurde, auch die Erze nicht metallreich genug waren und endlich 1796 im Martinroder Stollen ein Stollenbruch erfolgte, ſo wurden die Gewerke muthlos, weil bis dahin über 76,000 Thlr. ohne ſonderlichen Erfolg aufgewendet waren, und der Bergbau kam abermals zum Erliegen. Inzwiſchen iſt die Hoffnung nicht aufzugeben, daß einſt der Ilmenauer Bergbau wieder in Flor gebracht werden möge; denn im Jahr 1739 kam das Bergwerk bei den beſten Anbrüchen von reichhaltigen Erzen zum Erliegen, weil die Waſſer nicht gewältigt werden konnten, was inzwiſchen durch kräftigere Mittel, entweder durch einen tieferen Stollen oder durch wirkſame Dampfmaſchinen, möglich zu machen wäre.

Der jetzige Bergbau von Ilmenau beſchränkt ſich auf einige Braunſteingruben am Lindenberg (die ſich bei Oehrenſtock befinden, liegen auf Schwarzburg-Sondershäuſiſchem Boden); auch iſt hin und wieder noch auf Eiſenſtein gegraben worden, beſonders auf der Sturmhaide und am Gabelbache.

## §. 131. Reiserouten von Ilmenau.

A. Nach der Schmücke ($2\frac{1}{2}$ St.) und Schneekopf. Der Weg ſteigt von Ilmenau bei der Porzellanfabrik an der Sturmhaide hinauf und durch Waldung bis zu einem Wegweiſer auf der Höhe des Heidelbergs und von da weiter, wie §. 127. beſchrieben.

B. Nach Roda ($\frac{3}{8}$ Stunden) und Elgersburg ($1\frac{1}{4}$ Stunde). Man folgt erſt eine gute Viertelſtunde der Chauſſee nach Arnſtadt bis faſt am Fuße des Martinroder Bergs, wo links der Weg nach Roda abgeht. Roda, ein

Weimariſches Pfarrkirchdorf, hat 71 H., 376 Einw. und 1 Ziegelhütte. Der Ackerbau iſt hier von geringer Bedeutung, dagegen mehr Wieſewachs und Viehzucht. Es wohnen hier gegen 40 Nagelſchmiede, daher dieſes Dorf auch Nagelroda genannt wird, zur Unterſcheidung von andern Dörfern gleiches Namens. Außerdem beſchäftigen ſich auch viele Einwohner mit Holzarbeit, Harzſcharren. ꝛc. Der Ort liegt am Reichenbache, der oberhalb Roda in einem Grunde, das Roda'ſche Loch genannt, entſpringt, und von Roda nach Martinroda fließt. Bei Roda finden ſich noch viele Spuren des ehemaligen wichtigen Bergbaus. Dahin gehören die zahlreichen alten Bergwerkshalden, die tiefen trichterförmigen Erdfälle am Wege nach Elgersburg, Folge eingeſunkener Schächte, die Sammelteiche oberhalb Roda im Roda'ſchen Loche, der Hütteneich am untern Ende des Dorfs, wo vormals die Schmelzhütte ſtand, mit dem alten Hüttengraben, der unterhalb dem Teiche neben dem Reichenbache hinlief.

Der Weg von Roda nach Elgersburg geht am Fuße des Herrenberges, Gr. Spiegelbergs und Heidelbergs, wo Todtliegendes anſteht, nach Elgersburg, das ſich mit ſeiner alten Burg maleriſch präſentirt.

C. Nach Martinroda (1 St.), Plaue ($2\frac{1}{2}$ St.), Arnſtadt ($4\frac{1}{2}$ St.). Zum obern Thore hinaus die Chauſſee bei der Porzellanfabrik (Mh. 1,621 Fuß), dann bei'm vormaligen Zechenhauſe und den alten Halden des neuen Johannesſchachts vorbei an den Fuß des Martinroder Berges, wo eine neue Ziegelhütte ſteht. Die Chauſſee ſteigt dann letztgenannten Berg hinauf nach der Großen Eiche und weiter nach Martinroda ꝛc., wie §. 124 beſchrieben.

D. Nach Unter-Pörlitz. Nebenweg nach Arnſtadt und Straße nach der Behringer Schenke und Marlishauſen. Der Weg geht zum Judenthore hinaus, folgt zuerſt der Straße nach Stadt-Ilm und geht dann links ab hinauf nach Unter-Pörlitz, Weimariſches Filialkirchdorf mit 95 H., 470 Einw., 1 Zwangmühle und 1 Ziegelhütte. Er-

werbzweige: ziemlicher Feldbau, Viehzucht, Lohnfuhrweſen, auch ſind hier mehrere Fiſchteiche; ¼ St. ſeitwärts Ober-Pörlitz, Weimariſches Dorf, mit 30 und einigen meiſt gut gebauten Häuſern und 136 Einwohnern, unter denen viele Nagelſchmiede. Beide Dörfer liegen auf einem Bergrücken von buntem Sandſtein, der die Waſſerſcheide zwiſchen Ilm- und Geraflußgebiet macht. Unter-Pörlitz hat 1,611 Fuß Meeresh., Ober-Pörlitz 1,816 Fuß Meeresh. Unterhalb Unter-Pörlitz entſpringt die Wipper, die nach Dorf Wipfra geht und bei Eiſchleben in die Gera fällt. Der Weg von Unter-Pörlitz nach Wipfra (36 Häuſ., 130 Einw. und 2 Mühlen) läuft an dem Wipperthal bei mehreren Teichen vorbei, und von Wipfra nach der Behringer Schenke und weiter nach Marlishauſen.

Von Ober-Pörlitz geht auch ein näherer Fußweg nach Arnſtadt (4 St.) über Heida (Pfarrkirchdorf mit 63 H., 300 Einw., 1 Gaſthof, 1 Förſterei) und Reinsfeld; in der Nähe des letzteren Dorfs Rudera von einem dort geſtandenen Raubſchloſſe.

E. Nach Büchelohe (1¼ St.), Stadt-Ilm (3 St.). Zum Judenthore hinaus die Chauſſee, bei'm Schneckenhügel (älterer Flötzkalk) und der Unter-Pörlitzer Ziegelhütte vorbei, dann bergauf durch Waldung nach Büchelohe, Schwarzb. Sondersh. Dorf mit 74 H. und 286 E., die ſich vom Holzhandel, Waldarbeit und Obſtbau nähren. In der Nähe ſind mehrere Fiſchteiche (worunter der Egelſee der bedeutendſte), auch Steinbrüche. Von Büchelohe geht der Weg (über Lehmannsbrück und oberhalb Cottendorf) in die Chauſſee, die von Stadt-Ilm nach Gräfinau führt.

§. 132. F. Nach Langewieſen (1 St.), Königſee (2½ St.), Blankenburg (5 St.), Rudolſtadt (7 St.), Amt-Gehren (1¾ St.) und Breitenbach (3 St.). Zum Mühlenthor hinaus; links an letzterem ein großer Garten, an welchem früher das Ilmenauer herrſchaftliche Schloß ſtand, von welchem auch noch einige

Gebäulichkeiten übrig ſind. Von Ilmenau bis Langewieſen läuft eine neu angelegte Chauſſee rechts bei den an der Ilm liegenden zu Ilmenau gehörigen Mühlen (ſ. §. 128) und links an einer großen Wieſenfläche und dann nicht weit von Neuhaus vorbei. Neuhaus iſt ein Gut mit Schenkwirthſchaft; aus den dabei liegenden großen Teichen geht ein Bach herunter, der dicht an der Chauſſee oberſchlächtig eine Schneidemühle und eine Walk-, Lohmühle und Zainhammer treibt und dann in die Ilm fällt. Von da zieht ſich die Chauſſee über der Herrenmühle und den nach Unter-Pörlitz gehörigen Gränzhammer und am untern Abhange des Ehrenberges oberhalb dem linken Ilmufer hin nach Langewieſen.

Dieſer Weg iſt für den Mineralogen und Geognoſten ſehr intereſſant wegen des Wechſels mannichfaltiger Gebirgslager, die hier mit ihren Endpunkten gleichſam fächerförmig zuſammenlaufen. Da, wo ſich der Weg von Ilmenau gegen Neuhaus zu etwas erhebt, ſteht links Zechſtein und älterer Flötzkalk. Nun kömmt der Ehrenberg, an welchem der Reihe nach folgende Gebirgsarten: 1) trifft man von Ilmenau aus bei der Lohmühle auf Granit oder eigentlich Syenit, da er auch Hornblende enthält. Er iſt dem bei Zella, Suhl und in den Freibächen anſtehenden ganz ähnlich. 2) Ueber der Herrenmühle folgt Grünſtein (Syenit) mit ſogenonnten braunen Granaten wie bei Mehlis und am Eiſenberge. 3) Bei dem Gränzhammer Hornblendeſchiefer, worin Piſtazit, Epidot und brauner Granat, auch Feldſpath und granitartiges Geſtein in Trummen eingewachſen iſt, wie das Geſtein bei Schmiedefeld. 4) Dann kömmt rother Porphyr, wie am Tragberg, am rechten Ilmufer; 5) wieder Granit, wie No 1; 6) höchſt feinkörniger Granit, hornſteinähnlich wie im Schleuſegrunde; 7) Granit wie No. 1; 8) Grünſtein, wie im Veſſergrunde; 9) Porphyr mit Eiſenſtein und Braunſtein. 10) Granit wie No. 1; 11) Grünſtein, wie No. 8; 12) Granit wie der am Hundsrück im Engergrunde; 13) Grünſtein, wie No. 8.

Er geht allmälig über in 14) Thonſchiefer, wie am Volkmarskopf bei'm alten Stutenhauſe; 15) Grünſtein, wie No. 8; 16) aſchgrauer Thonſchiefer, wie im Gabelgrunde; 17) Halbporphyr, zum Theil in Brocken mit dem angränzenden Thonſchiefer verwachſen; 18) Thonſchiefer, wie No. 16, zu welchem ſich jedoch gegen Langewieſen zu noch röthlichgraue Schiefer geſellen, die bei den erſten Häuſern von Langewieſen unter den Sandſtein hinabgehen. NB. In der Gegend der Herrenmühle bei No. 2. kommen auch Geſchiebe von einer Art Schriftgranit vor, worin Titanoxyd in mannichfaltig ſich kreuzenden Blättern liegt.

Ein zweiter Weg von Ilmenau nach Langewieſen geht bei'm Gränzhammer von der Chauſſee ab durch das Ilmthal. Der Gränzhammer, ein Blauofen mit Friſchfeuer und Stabhammer; ihm gegenüber ſteht am rechten Ilmufer an der ſich mit der Ilm vereinigenden Schurte der Löfflershammer (Blauofen mit Friſchfeuer, Stab- und Zainhammer) und dieſem Hammer gegenüber eine Braunſteingrube am Tragberge, an deſſen Fuße ein mit einem Stollen oder Gang durchbrochener Felſen, der zu einer Waſſerleitung gedient haben ſoll. Vom Gränzhammer läuft der Weg weiter am Fuße des Tragbergs und Burgſteins rechts und der Ilm links nach Langewieſen. An der Ilm ſteht vom Gränzhammer aus erſt eine Schneidemühle und nahe dabei ein Zainhammer und dann der Langewieſer Schützenhof.

§. 133. G. Nach Neuſtadt (3¹ St.) und Kahlert (Eisfeld). Man kann von Ilmenau dahin verſchiedene Wege wählen: der eine, welcher zugleich der bequemſte, aber der weiteſte iſt (4½ St.), geht zuerſt auf der Frauenwalder Chauſſee fort und cheidet ſich von ihr da, wo ſie vom Rennſtieg durchſchnitten wird, mit welchem letzteren dann der Neuſtädter Weg bis Neuſtadt fortgeht. (S. §. 18.).

Ein anderer Weg wendet ſich vor dem Frauenwalder Thore von Ilmenau von der Chauſſee ſogleich links ab und zieht rechts am Fuße des Lindenbergs (wo Porphyr anſteht,

und eine Braunſteingrube auf ſchwarzen Braunſtein im Gange iſt) und links an Wieſen hin, wo nahe am Wege eine vormalige Kienrußhütte ſteht, in welcher in der letzten Zeit eine Chlorfabrik angelegt wurde, die aber keinen ſonderlichen Fortgang gehabt hat.

Nach einer guten Viertelſtunde durchſchneidet der Fahrweg nach Oehrenſtock das Thal der Schurte, in welchem ein Weg hinaufgeht, auf welchem man ebenfalls nach Neuſtadt gelangt. Der Fahrweg dahin geht den Tragberg aufwärts und bei den Braunſteingruben vorbei nach Oehrenſtock, Schwarzb.=Sondersh. Pfarrkirchdorf mit 73 H. und 400 Einw., mit einer hölzernen Kirche und einem Gaſthofe. Die Einwohner nähren ſich vom Feldbau, Viehzucht, Waldarbeiten, vom Korbflechten aus Fichtenwurzeln und inſonderheit auch vom Bergbau auf Braunſtein.

Die Braunſteingruben, deren jetzt 8 im Gange ſind, liegen theils am Wege von Ilmenau nach Oehrenſtock, theils rechts an einem nahen Wäldchen. Der Braunſtein bricht, wie bei Elgersburg, auf Gängen von rothem Porphyr, mit Schwerſpath und ſtahlgrauem, dichtem, braunſteinhaltigem Eiſenſtein (Stahlknoten); als mineralogiſche Seltenheit kommen auch außer ſtrahligem und dichtem Braunſtein zuweilen noch andere Braunſteinerze vor.

Von Oehrenſtock aus fällt der Weg von Ilmenau nach Neuſtadt in die Eiſenſteinſtraße von Langewieſen. (S. §. 143).

Geht man den obgedachten Weg im Schurtegrunde oberhalb dem Löfflers=Hammer (ſ. §. 132.), über welchem ſich im Grunde ein kleiner Teich befindet, aufwärts, ſo ſteht rechts der Flußberg (der ſüdöſtliche Abhang des Lindenbergs), wo ehemals Flußſpathgruben für das Ilmenauer Bergwerk betrieben wurden, und weiter aufwärts im Thal die Schurtenwand, wo hin und wieder kleine Felſen im Grunde und an den Abhängen anſtehen, links der Wildberg, Aechtelsberg und dann der Mittelberg. Zwiſchen den zwei-

letzteren im Grunde, wo der Steinbach herunter in die Schurte fällt, steht ein Haus. Am Mittelberge ſind in rothem Porphyr mehrere Eiſenſteingruben auf Rotheiſenſtein im Gange, vorzüglich für die Eiſenhütte in Günthersfeld bei Amt Gehren. Von da läuft ein Fußweg bergauf in die erwähnte Eiſenſtraße. Verfolgt man den Schurtegrund vom Mittelberg an weiter aufwärts, ſo fängt ſich das bisher noch ziemlich breite Wieſenthal an zu verengen, die Waldung tritt von den Thalabhängen bis an die Ufer des Bachs und der Grund verengt ſich endlich am Gr. Helmsberge zu einer engen, finſteren, von hohem Nadelholz beſchatteten Schlucht (das Finſtere Loch); in dieſer Gegend eine Felſengruppe und der Waſſerfall eines kleinen Bachs. Die Schurte bildet ſich aus mehreren Quellen am Gr. Helmsberge, die ſich am Fuße deſſelben vereinigen. Die Hauptquelle der Schurte liegt nahe unter dem Hauptgebirgsrücken, in der Gegend des Dreiherrenſteins. Unter den Nebenbächen, wodurch ſie verſtärkt wird, iſt der Einſiedlersbrunnen der bedeutendſte, der ſeinen Namen von einem vor alten Zeiten dort an der Frauenwalder Straße geſtandenen Hofe, zum Einſiedel genannt, erhielt, und der 1364 zur Herberge armer Reiſenden erbaut war.

§. 134. H. Chauſſee nach Frauenwalde ($3\frac{1}{2}$ St.), Neuſtadt (4 St.), Schleuſingen (7 Stunden), Hildburghauſen, Eisfeld ($7\frac{1}{2}$ St.). Die Chauſſee läuft vom Frauenwalder Thore aus an den Schlackenhalden rechts und der Wollſpinnerei links vorbei, erſt an der Hohen Schlaufe (Berg) und dann am Aſcherofen (Berg) aufwärts. Man trifft hier eine Art Mandelſtein an, mit brauner Grundmaſſe, worin zarte Streifen und nadelförmige Kryſtalle eingewachſen ſind. Die leeren Blaſenräume haben einen eiſenſchüſſigen Ueberzug. Ferner ſteht am Aſcherofen an einem Felſen ein hornblendeartiger, ſchwarzer Porphyr an, worin Feldſpath, Glimmer und Hornblende als Gemengtheile vorkommen. Dieß Geſtein wurde früher für

Baſalt gehalten. An dem nämlichen Berge findet ſich auch ein eiſenrahmiger Glanzeiſenſtein.

Die immer höher anſteigende Chauſſee läuft nun am Fuße des Kikelhahns (Berg) hin nach Gabelbach, ein Jagd= und Forſthaus, (etwa 100 Schritte rechts vom Wege, vom Schwelzwald umgeben), wo ein Forſtbedienter wohnt, der zugleich Bier= uud Branntweinſchank treibt. Von hier aus kann man auf einem bequemen Wege den Gipfel des Kikelhahns in einer guten Viertelſtunde beſteigen. Ein anderer noch näherer Weg von Ilmenau geht über die Hohe Schlaufe.

Der Kikelhahn (2,643 F. Mh.) iſt die höchſte Kuppe des zwiſchen dem Ilmgrund und der Ilmenauer Straße und dem Gabelbachgrunde hinziehenden Bergrückens. Er beſteht meiſt aus weißem Porphyr und man genießt von ſeinem Gipfel eine weite bezaubernde Ausſicht nach Thüringen und auf die benachbarte Bergkette des Thüringer Waldes.

Von Gabelbach aus zieht ſich die immer noch ſteigende Chauſſee rechts an Hohe Tanne (ein langgeſtreckter, bewaldeter Berg), und von da an dem Mühlberg hin zum Auerhahn (Mh 2,228 F.), ein einzelner, an der Chauſſee liegender, ziemlich guter Gaſthof, von welchem aus ein Weg in den Grund hinab nach Stützerbach geht, das kaum ½ Viertelſtunde entfernt liegt. Es iſt dieß der gewöhnliche und nähere Weg von Ilmenau nach Stützerbach; außerdem geht noch ein anderer durch das Ilmthal. (S. §. 136 u. f.).

Vom Auerhahn aus macht die Chauſſee eine Wendung nach SO., läuft rechts erſt am Haberberge (mit Eiſenſteingruben) und dann am Hundskopfe hin, wo ſie bald darauf den Rennſtieg durchſchneidet, mit welchem links der Weg nach Neuſtadt abgeht; die Chauſſee wendet ſich wieder gen SW. und kömmt bald darauf nach Franzenshütte (ſ. §. 18.), wo ein Fahrweg nach Schmiedefeld und Suhl abgeht; von Franzenshütte ſenkt ſich die Chauſſee allmälig

gegen S. nach Frauenwalde hinab. (S. §. 184., wo auch der weitere Zug der Wege nach Schleuſingen, Eisfeld ꝛc. angegeben iſt.)

I. Nach Manebach (1 St.), Stützerbach (2 St.). S. folgende §§

## XXXVII. Reiſe von Ilmenau durch die Thäler und nach den Quellen der Ilm, desgleichen nach Manebach, 1 Stunde; Stützerbach, 2 St.; (Schmiedefeld, 3 St.; Göldlauter, 4½ St.; Suhl, 5 St.).

§. 136. Die Ilm fließt von Ilmenau über Langewieſen, Gräfinau nach Stadt Ilm, von da weiter nach Weimar und vereinigt ſich unterhalb Stadt Sulza, bei Salzburg, mit der Saale. Verfolgt man von Ilmenau das Ilmthal aufwärts, das hier den Namen des Manebacher Grundes führt, ſo zieht ſich bis Manebach, 1 Stunde, an der nördlichen Seite des Grundes, erſt der Fuß der Sturmhaide, und des Hangebergs, der eine Fortſetzung des letzteren iſt. An der ſüdlichen Thalſeite ſteht bei Ilmenau zuerſt die Hohe Schlaufe, dann der Steinbachskopf, von jener durch eine Schlucht getrennt, in welcher Eiſenſtein bricht. Hierauf folgt der Höllenkopf, der durch den Pochwerksgrund von der Hermannſteiner Wand geſchieden iſt. Die gemeinſchaftliche Kuppe dieſer Porphyrgebirge iſt der Kikelhahn. Das Ilmthal von Ilmenau bis Stützerbach bietet eine Reihe intereſſanter Gegenſtände dar.

Von Ilmenau führen 2 Wege nach Manebach und Kammerberg. Vom Ilmenauer Schießhauſe geht der chauſſirte Fahrweg durch den Manebacher Grund am nördlichen Ilmufer hin; ein Fußweg ſteigt hinter dem Schießhauſe ſteil aufwärts bis an den unteren ehemaligen Bergwerksgraben, der zwar noch vorhanden, aber kein Waſſer mehr enthält. Der

Fußſtieg zieht ſich mit dieſem Graben am Abhange der Sturmhaide und durch die Fichtenwaldung hin, wo ſich hin und wieder ſchöne Ausſichtspunkte in den Manebacher Grund und auf die gegenüberſtehenden Berge darbieten. Nach einer guten halben Stunde kömmt man bei'm Rathsſteinbruche vorbei, der eine Strecke oberhalb dem Fußſtiege, nach dem mittleren Bergwerksgraben zu, am ſteilen Abhange der Sturmhaide in Todtliegendem angelegt iſt. Es bricht hier ein grobkörniges Geſtein in horizontalen Schichten, ſo daß es ſich leicht in mehr oder minder dicke Platten ſpalten läßt. Es iſt größtentheils roth und grau-grünlich gefleckt. Gegen Weſten auf der Höhe des Abtanges und im Schwalbenſteingründchen findet ſich Mandelſtein, dem am Aſcherofen (ſ. §. 134.) ganz ähnlich, nur daß die Blaſenräume zum Theil mit einer ſpeckſteinartigen Maſſe ausgefüllt ſind. Im weitern Fortgange durchſchneidet der Fußſtieg das Schwalbenſteingründchen und läuft am Hangeberge hin nach Manebach. Vom Schwalbenſteingründchen kann man bequem in ½ Stunde zum Felſen des Schwalbenſteins gelangen. Er ſteht am Abhange des Hangeberg und beſteht aus Porphyrbreccie, die ſich aber dadurch von anderen Breccien des Porphyr unterſcheidet, daß die Maſſe nur von Außen die Form von Geſchieben hat, denn im Innern verlaufen dieſe ſich ſo in einander, daß keine ſcharfe Gränzlinien zwiſchen ihnen zu beobachten ſind. Auf dem Felſen des Schwalbenſteins (wo ſich ein Pavillon befand) hat man eine herrliche Ausſicht nach Kammerberg, in den Manebacher Grund und auf den gegenüberſtehenden Kikelhahn und Herrmannſtein.

§. 137. Manebach, 67 Häuſ. und 475 Einw., mit einer Tochterkirche von Elgersburg, einem Gaſthofe, 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Pech- und 1 Kienrußhütte und mehrern Steinkohlengruben, die zerſtreut an der linken Seite des Ilmgrundes liegen. Die Einwohner nähren ſich größtentheils von Bergbau, Köhlerei, Waldarbeit und von Verfertigung der Pech- und Kienrußbütten.

Manebach liegt am Ausgange des Harzhüttengrundes in das Ilmthal und zwiſchen dem Kohlberg und Heidelberge; in jenem ſteilen Grunde geht ein Weg bei der Pechhütte hinauf zu der Bergſtraße, die oberhalb Manebach, von der Schmücke kommend, vorbei nach Elgersburg und Ilmenau läuft. Ohnfern jenes Weges ſteht ein anſehnlicher Felſen, der Manebächſtein. Auch findet man auf der Höhe in dichter Waldung noch Spuren von dem oberen oder Roda'ſchen Berggraben. Der mittlere läuft über Manebach unterhalb der Pechhütte queer über den Harzhüttengrund weg.

Kammerberg, 16 H. und 110 Einw., mit Wirthshaus und Steinkohlenbergwerken. Die Einwohner nähren ſich von ähnlichen Erwerbzweigen wie die Manebacher.

Kammerberg liegt an der ſteilen Hermannſteiner Wand, an welcher ein Fahrweg nach dem Felſen des Hermannſteins ¼ Stunde und nach dem Gipfel des Kikelhahns ½ St. hinaufſteigt Der Hermannſtein iſt ein 100 Fuß hoher und 500 Fuß im Umfang meſſender coloſſaler Felſen von feſtem, bräunlichrothem, ungeſchichtetem, jedoch mit Klüften durchſetztem Porphyr. Er fällt nach allen Seiten faſt ſenkrecht ab und iſt auf ſeinem Gipfel ſehr ungleich. Es befindet ſich auf demſelben ein rundes, jedoch niedriges Stück Mauer, wahrſcheinlich Ueberbleibſel von einem Thurme der ehemals dort geſtandenen Ritterburg. Eine kleine, am Felſen befindliche Höhle ſcheint durch Kunſt gemacht. Von allen Seiten iſt der Fuß des Felſens mit dichter Waldung von Fichten und Laubholz umgeben. In der Nähe desſelben noch mehrere kleinere Felſen, unter denen der Kleine Hermannſtein der bedeutendſte iſt.

§. 138. Endlich ſind noch die bedeutenden Steinkohlenbergwerke bei Kammerberg und Manebach ſehenswerth. Die Steinkohlenformation ſcheint hier in einer tiefen Spalte des Porphyrs zu liegen. Es ſind hier 4 übereinander befindliche Steinkohlenflötze erſunken worden, die an beiden Seiten des Thals ſich hinziehen und deren jedes, im Hangenden und Liegenden, zunächſt mit Schieferthon und dann

mit Kohlenſandſtein eingefaßt iſt. Die verſchiedenen Flötze folgen von oben herab in folgender Ordnung: 1) Kohlenſandſtein, 2) Schieferthon, 3) Steinkohlen, 4) Schieferthon, 5) Kohlenſandſtein, 6) Schieferthon, 7) Steinkohlen, 8) Schieferthon, 9) Kohlenſandſtein, 10) Schieferthon, 11) Steinkohlen, 12) Schieferthon, 13) Kohlenſandſtein, 14) Schieferthon, 15) Steinkohlen, 16) Schieferthon, 17) Kohlenſandſtein.

Das obere Steinkohlenflöz enthält außer Schieferkohle auch Rußkohle, die übrigen nur Schieferkohle; die Steinkohle iſt in der Regel gegen 1 Fuß mächtig; ſind die Flöze mächtiger, ſo finden ſie ſich mit Kohlenſchiefer und Lydit (der dem Kieſelſchiefer ſich zum Theil nähert) durchzogen (verſchwület). Das Streichen ſämmtlicher Flöze iſt in der 9ten Stunde, ihr Fallen 20 Grad gegen Mitternacht. Das Streichen der Hauptablöſung des Steinkohlengebirges vom Porphyr bei Kammerberg an der öſtlichen Thalwand, Stunde 12, ſein Fallen gen O. 80 Grad; die Flötze ſind oft von gangartigen Klüften durchſetzt und verſchoben. Brandſchiefer kommen im Dache der Steinkohlenflöze vor. Der Schieferthon führt Kräuterabdrücke von verſchiedenen Pflanzengeſchlechtern, namentlich von Hippuris, Equisetum, Adianthum, Polypodium, Pteris, die größere Aehnlichkeiten mit den unter den Wendekreiſen wachſenden, als mit den einheimiſchen jetzigen Arten haben. Außerdem kommen hier im Schieferthon und Sandſteine ſehr große gegliederte Stängel von unbekannten Pflanzen vor, theils platt gedrückt, theils vollkommen rund und deren Oberfläche bald geſtreift, bald mit ſchönen regelmäßigen Figuren bezeichnet iſt und die zuweilen, ſenkrecht ſtehend, durch mehrere Flötze hindurchſetzen.

Manchmal haben ſich unter den kieſeligen Schwülen der Steinkohlenflöze auch große Stücke von Holzſtein gefunden und zwar von einer Art Holz, das aus lauter Röhrchen und nicht aus Jahresringen zuſammengeſetzt iſt, und daher zu den Monocotyledonen (Palmen, Rohrarten)

zu gehören ſcheint. Dieſes verſteinerte Holz iſt unter dem Namen Staarſtein bekannt. Im Manebacher Werke finden ſich Wacken mit Bleiglanzputzen im Porphyr, welche gleichſam das Todtliegende der dortigen Steinkohlenformation ausmachen.

Der Steinkohlenbergbau wird meiſt durch Stollen und von dieſen aus durch niedrige Oerter auf den Steinkohlenflözen betrieben, mittelſt der ſogenannten Krummhölzerarbeit, ſo daß nämlich die Bergleute, wegen Niedrigkeit der Oerter, die Hauerarbeit mit der Berghaue liegend verrichten. Die herausgeſprengten und gehauenen Kohlenblöcke werden auf niedrige Karren (ſogenannte Hunde) geladen und dieſe von Bergwerksknappen, an die Füße gebunden, kriechend aus den Oertern bis zu den Förderungsſtollen geſchafft und von letzteren weiter zu Tage.

Die in den Gruben vorhandenen unterirdiſchen Waſſer werden im Manebacher Bergwerken durch einen angelegten Stollen gelöſet, deſſen Mundloch unterhalb Manebach bei dem am Ausgange des Pochwerksgrundes liegenden Hammer iſt. Bei den Kammerberger Gruben muß man, da ſie tiefer liegen als die Manebacher, zur Waſſerförderung ein oberſchlächtiges großes Kunſtrad mit Kunſtſätzen (wozu ein beſonderer Schacht vorhanden) zu Hülfe nehmen. Das Kunſtrad hängt in einem Gebäude oberhalb dem Förderungsſtollen und bei'm Zechenhauſe; es erhält ſein Aufſchlagwaſſer aus dem, ½ Stunde entfernten, Langenbache durch einen Bergwerksgraben, der am Fuße des Großen und Kleinen Dachskopfes hinläuft. In den Manebacher Gruben ſoll jetzt ebenfalls ein ſolches Kunſtrad angelegt werden, da bis jetzt die Waſſer durch Handpumpen auf den Stollen gehoben werden.

Da die geförderten Steinkohlenſtücke nicht rein, ſondern mit Kohlenſchiefer durchwachſen ſind, ſo können ſie zwar in dieſer Form wohl zur Stubenheitzung und zu anderen Feuerungen angewendet werden, wo die Beimiſchung von Kohlenſchiefer nicht nachtheilig iſt, der auch ſelbſt et-

was Brennſtoff enthält. Da jedoch der Schiefer, nach dem Verbrennen der Kohle, in ſteinigen Stücken zurückbleibt, wodurch in den Feuerſtätten ein großes Haufwerk entſteht, ſo muß er aus den Steinkohlen, inſofern dieſe zum Gebrauch der Schmiede und anderer Feuerwerkſtätten abgegeben werden ſollen, vorher abgeſondert werden. Zu dieſem Zwecke werden die großen aus der Grube kommenden Steinkohlenſtücken in der Kaue mit Hämmern in kleine Stücken zerſchlagen und dann die Kohlenſchieferſtücke ſorgfältig ausgeworfen, daher die in Handel kommenden reinen Steinkohlen nur aus kleinen Brocken, von der Größe einer Haſelnuß oder Wallnuß, zum Theil auch aus noch kleinerem Grus beſtehen. Uebrigens ſind die hieſigen Steinkohlen von ſehr guter Qualität, da ſie viel Brennſtoff und wenig Schwefelkies enthalten und dieſer, wenn er ſich vorfindet, mit dem Kohlenſchiefer zugleich ausgeworfen wird.

Das Kammerberger Steinkohlenwerk ſoll jährlich 3,000 Centner Steinkohlen liefern, das Manebacher noch etwas mehr.

§. 139. Wir ſetzen von den Dörfern Kammerberg und Manebach unſere Reiſe im Ilmgrunde weiter aufwärts fort, bis zu dem, ½ Stunde entfernten, großen Manebacher Teiche. Von Manebach aus geht dahin der Weg auf der linken Seite der Ilm; von Kammerberg aus aber am rechten Ufer des Fluſſes hin und zwar entweder über die am Fluſſe gelegenen Wieſen oder am Thalabhange an dem Bergwerksgraben aufwärts, wo man vom Fuße der Hermannſteiner Wand, am Gartenthale und am Dachskopfe vorbeikömmt, welche Berge aus Porphyr beſtehen, an denen ſich Todtliegendes angelegt hat. Am ſteilen Abhange des Dachskopfs geht dicht unterhalb dem Manebacher Teiche eine aus langen Holzſtämmen muldenförmig in Rinnen zuſammengeſetzte Holzrutſche hinab, in welche das zur Flöße beſtimmte Scheitholz oben auf der Höhe eingeworfen wird, das nun pfeilſchnell hinabrutſcht und unterhalb in's Bette der Ilm

niederfällt, und von dieſem Fluſſe weiter bis Ilmenau fortgeflößet wird.

Der Weg von Manebach bis zum erwähnten Teiche iſt der eigentliche Hauptfahrweg und läuft zwiſchen dem linken Ufer der Ilm und dem Fuße des Kohl= nnd Gottesberges hin. — Der Manebacher Teich (Mh. 1,687 Fuß) bietet mit ſeiner Umgebung ein intereſſantes Schauſpiel dar. Das Waſſer der Ilm iſt in dieſem Teiche, der vormals ein Bergwerksteich war, durch einen 40 Fuß hohen, queer durch's Thal gezogenen, ſteinernen Damm aufgeſtaut, über welchen ein Weg von der rechten nach der linken Seite des Grundes läuft. Im Damme iſt eine Schleuſe und Gerinne angebracht, über welches das Waſſer, einen imposanten Waſſerfall bildend, in das tiefere Bette des Fluſſes hinabſtürzt. Unterhalb dem Damme ſteht eine Schneidemühle, wo der Floßgraben, der oberhalb dem Teiche aus der Ilm abgeleitet iſt und der neben dem Teiche hinzieht, ſich mit dem aus dem Teiche abfließenden Waſſer wieder vereinigt. Er dient zur Flöße der Hölzer aus den höheren Ilmgründen. — Vom unteren Ende des Manebacher Schutzteiches zieht ſich der Fahrweg, zwiſchen dem Floßgraben und dem Manebacher Teiche und dem darüber befindlichen, jetzt ausgetrockneten und in Wieſen verwandelten Zollteiche linker Hand und dem Fuße des Hirſchkopfs (wo weißer Porphyr) und am Hirſchgrunde (wo ein Weg in die Straße nach der Schmücke hinaufläuft) rechter Hand, im Thale aufwärts, geht dann oberhalb dem Zollteiche über eine Brücke an's entgegengeſetzte Ilmufer, läuft hier am Fuße der Schneidemüllersleite hin, welche, ſo wie der Teichkopf, aus Porphyr beſteht. An beiden Bergen ragen Felſen von ſchwarzem, baſaltähnlichem Porphyr empor. Zwiſchen den genannten Bergen und der am entgegengeſetzten Ufer ſtehenden Wilhelmsleite, die meiſt aus Syenit beſteht, fängt der Ilmgrund an, ſich mehr zu verengen. Man kömmt nun weiter an dem Großen und Kleinen Brand vorbei, an welchen Bergen am Fuße Granit (oder Sye=

nit), auf der Höhe Porphyr anſteht. Der Granit iſt hier am Wege ſo ſtark verwittert, daß man mit einem Stocke mehrere Zoll tief in denſelben ſtoßen kann und der Fahrweg iſt mit Granitſand bedeckt. Am Brand iſt im Geſtein ein kleiner Stollen eingearbeitet, der zur Belauerung der Füchſe benutzt wird. An der gegenüberſtehenden Thalſeite zieht ſich zwiſchen der Wilhelmsleite und dem Kleinen Rödelberge der Meiersgrund hinauf, in welchem man in aufgelöſetem Porphyr Feldſpath-Zwillingskryſtalle findet. In dieſer Gegend war der mittlere Ilmenauer Bergwerksgraben aus der Ilm abgeleitet. (S. §. 130).

Vom Fuße des Brand zieht ſich der Fahrweg weiter an dem Keſſelhaupt (Berg) hin, wo an der entgegengeſetzten Seite der Ilm die Freibäche zwiſchen dem Kl. Rödelberge und dem Kleinen Roſenkopfberge herauskommen und ſich mit der Ilm vereinigen. Die Freibäche oder eigentlich hier nur ein Bach entſtehen aus dem Großen und Kl. Sperberbache, welche ſich unterhalb dem Sachſenſteine vereinigen. Der Große Sperberbach hat ſeine Quelle (der Kerbbrunnen) unter der Schmücke, am ſüdlichen Abhange des Sachſenſteins; der Kleine Sperberbach unter dem Mordfleck, wo er dann zwiſchen dem Finſterberge und Mittelrain hinabfließt zur Vereinigung mit dem Großen Sperberbache. Die vereinigten Bäche nehmen bei ihrem weiteren Laufe den Mühlbach und Silbergraben, von der Spielmannsleite kommend, und den Zigeunerbrunnen auf. Im Grunde der Freibäche, der ſtellenweiſe ſehr ſumpfig iſt, waren ſonſt 3 Schutzteiche des Ilmenauer Bergwerks, von welchen aber nur noch einer übrig iſt. Eine kurze Strecke über dem Vereinigungspunkte der Freibäche mit der Ilm kömmt, zwiſchen dem Kleinen Roſenkopf und dem Lauerberge, der am Finſterberge entſpringende Taubbach (oder Kl. Ilm) herunter und vereinigt ſich, nachdem er zuvor im Grunde noch eine Schneidemühle getrieben, mit der von Stützerbach herabfließenden Lengwitz; von dem Vereinigungspunkte der 3 genannten Bäche an, erhält der Fluß den Namen

der Ilm. — Von hier aus läuft nun der Weg im Grunde der Lengwitz am Fuße des Mühlbergs (wo im Porphyr Eiſenſteingänge mit Schwerſpath zu Tage anſtehen) in ¼ Stunde nach Stützerbach, wo gleich am untern Ende des Dorfs die gut eingerichtete Papiermühle liegt, in der Nähe derſelben ein Felſenkeller (Mh. 1,870 Fuß).

## Stützerbach

§. 140. liegt in einer, von hohen Bergen eingeſchloſſenen Weitung und wird durch den Lengwitzbach in 2 Theile geſchieden; der Theil am rechten Ufer iſt Weimariſch, der am linken Preußiſch. Jeder Theil hat eine eigene Kirche. Die Preußiſche Gemeinde iſt Filial von Frauenwalde, die Weimariſche hat den Diakonus von Ilmenau zum Seelſorger.

Der Preußiſche Antheil von Stützerbach hat 60 Häuſer, 367 Einw., 1 Kirche, 1 Gaſthof, Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, 1 Glashütte von 4 Stühlen und mehrere Glasbläſer, Barometer- und Thermometermacher, eine neuangelegte Porzellanfabrik, 1 Pottaſcheſiederei, 1 Mahl-, 1 Schneide- und 1 Porzellanmaſſemühle; auch befindet ſich hier eine Unterförſterei.

Der Weimariſche Antheil des Dorfs hat 59 Häuſer, 370 Einw., 1 Kirche, 1 Gaſthof, 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Papiermühle, die vorzüglich gutes Papier liefert, 1 Glashütte von 4 Stühlen, auch eine Förſterei. Die Einwohner von Stützerbach nähren ſich von den dortigen Fabriken, von Waldarbeit und Tagelohn. Die 2 Glashütten werden abwechſelnd betrieben von gemeinſchaftlichen Beſitzern; es wird vorzüglich weißes Glas verfertigt, das im Handel geſchätzt iſt; als Material wendet man Potaſche und Sand von Ober-Pörlitz an, der in einer beſondern Schlemmanſtalt geſchlemmt wird. Die Maſſe wird in den Glasöfen geſchmolzen in beſondern Häfen, die auf der

einen Seite ſtehen und dann mit eiſernen Kellen in die auf der andern Seite des Ofens ſtehenden eingetragen, worin man ſie vor dem Verblaſen blank (klar) werden läßt. Der Holzdarrofen iſt wie ein Backofen gewölbt, der darunter befindliche Heerd wird durch Holzfeuer geheitzt. Die Porzellanfabrik verarbeitet Sandſtein von Steinhaide und von der Großen Eiche und brennt in einem gewöhnlichen Thüringiſchen Ofen.

Da Stützerbach hoch über der Meeresfläche (am untern Ende 1,870 Fuß), nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken und alſo in rauhem Klima liegt, ſo iſt hier der Feldbau unbedeutend und faſt nur auf die Kartoffelkultur, etwas Hafer und Flachs beſchränkt; dagegen hat Stützerbach viel Wieſewachs und Waiden und gute Viehzucht. Die Waldungen werden vortrefflich bewirthſchaftet und es ſind auch in neuern Zeiten kleine Anpflanzungen von Pinus Cembra und Strobus gemacht.

Die Lengwitz bildet ſich oberhalb Stützerbach aus dem Zuſammenfluſſe mehrerer Bäche, welche am Hundskopf, Hader und Rothenberg entſpringen, unter denen der Küdersbach der bedeutendſte iſt.

## Reiſerouten von Stützerbach.

§. 141. A. Nach Ilmenau, ſ. §. 134 und die §§. 134 bis 139.

B. Nach Frauenwalde (§. 134.).

C. Nach Schmiedefeld (1 St.), Suhl (3 St.).

Der Weg geht im Preußiſchen Antheile aufwärts bei der Glashütte und Porzellanfabrik vorbei und ſteigt dann über den Sandwurf (Berg), Leutersberg und Gottesackerberg nach Schmiedefeld.

D. Nach dem Rennſtiege und Goldlauter (1¾ Stunden), Schmücke (2 St.). Ein ſchlechter Fahrweg geht von Stützerbach, Preußiſchen Antheils, durch dichte Waldung erſt an dem Reifberg hinauf und dann weiter

über den Sandwurf, von welchem er ſich zum höchſten Gebirgsrücken und zum Rennſtieg erhebt, den er durchſchneidet, und dann im Thale der Langen Lauter nach Goldlauter hinabgeht; verfolgt man den Rennſtieg gegen W. nach der Schmücke hin, ſo führt er über das Mordfleck, oberhalb welchem vom Rennſtieg ein anderer Weg nach Goldlauter am Wurzelberg und Kirchberg hinab geleitet.

## XXXVIII. Langewieſen.

§. 142. Ein anſehnlicher Sdh. Marktflecken am linken Ufer der Ilm (1,379 Fuß Meeresh.). In dem ſich hier erweiternden ziemlich fruchtbaren Thale breiten ſich Ackerfelder und große Wieſenflächen aus, von denen der Ort ſeinen Namen hat. Schon im Jahr 932 kommt in Urkunden ein Pagus Langenwize vor; auf den Wieſen ſind hin und wieder kleine Teiche und ſumpfige Stellen, wo manche intereſſante Sumpf= und Waſſerpflanzen vorkommen.

Langewieſen iſt ziemlich gut gebaut, hat 205 Häuſ. und 1,250 Einw., eine hübſche Pfarrkirche nahe am Markt und die St. Peterskirche mit dem Gottesacker am rechten Ilmufer auf einer Anhöhe. Sie war in alten Zeiten ein Wallfahrtsort. Am Markte das Rathhaus mit Gaſtwirthſchaft, das Poſthaus mit gutem Gaſthofe am obern Ende des Orts, an der von Ilmenau kommenden Chauſſee. Die Hauptnahrungszweige ſind Ackerbau, Viehzucht, Köhlerei, Holzarbeiten; außer den nothwendigſten Handwerken und Handelsleuten befinden ſich hier 2 Mahlmühlen und 1 Schneidemühle, die Kieſerſche chemiſche Fabrik: die dazu gehörige Salmiak= und Berlinerblaufabrik liegt am untern Ende des Fleckens, die Kienrußhütte mit Laboratorium unfern des Schießplatzes oberhalb Langewieſen. Es befindet ſich auch hier in einem beſondern Gebäude eine Schlemmanſtalt, worin die bei Sorge, unweit Königſee, gegrabenen gelben Eiſenocher geſchlemmt und dann in den

Handel gebracht werden. Auch wird daſelbſt Gyps gebrannt, gemahlen und geſchlemmt, um ſo zur Maſſe der dortigen Puppenfabrik verwendet zu werden.

## Reiserouten von Langewiesen.

§. 143. A. Nach Ilmenau (1 St.), ſ. §. 132

B. Nach Gräfenau ($1\frac{1}{4}$ St.) entweder im Ilmgrunde hinab, bei der Schneidemühle vorbei, oder am ſüdlichen Saume des Esbachs (Wald) zur Chauſſee von Amt Gehren nach Gräfenau, ſ S. 414.

C. Ueber Jeſuborn ($\frac{3}{4}$ St.) nach Königſee ($1\frac{1}{2}$ St.) und weiter. Die Straße läuft erſt am Ilmufer herunter, ſteigt dann am ſüdlichen Saume des Esbachs (Wald) hinauf zur Chauſſee von Amt Gehren nach Gräfenau, durchſchneidet dieſe und geht nach Jeſuborn, kleines Dorf mit 30 Häuſ. und 200 Einw., an der Wohlroſe; von Jeſuborn aus erhebt ſich die Straße und kommt am Fuße des Langenbergs hin nach Sorge, ein einzelner Gaſthof (etwa $1\frac{1}{4}$ St. von Langewieſen), wo der Herſchdorfer Weg ſie durchkreuzt, und ſenkt ſich von Sorge über Pennewiz nach Königſee.

D. Nach Amt Gehren ($\frac{3}{4}$ St.) eine neue Chauſſee durch das breite Ilmthal.

E. Nach Neuſtadt am Rennſtieg (3 St.), desgleichen nach Schmiedefeld ($3\frac{1}{2}$ St.), Suhl ($5\frac{1}{2}$ St.). Dieſe Straße führt über den Gebirgsrücken zwiſchen der Schurte und dem Schobſer Grunde hinauf nach dem Rennſtieg. Sie heißt gewöhnlich die Eiſenſteinſtraße, weil ſie häufig von Fuhrleuten, welche Camsdorfer Eiſenſteine nach den Eiſenhütten in der Gegend von Schmiedefeld und Schleuſingen u. ſ. w. führen, benutzt wird, da dieſe Straße, obgleich ziemlich ſchlecht gebahnt und ſteil, nach jenen Orten näher als die Chauſſee über Ilmenau iſt. Die Straße ſteigt von Langenwieſen über den Burgſtein nach Oehrenſtock ($\frac{1}{2}$ St.), von da den ziemlich ſteilen und hohen Kienberg

18 *

hinauf, dann über den Sandwurf (Berg) und Pferdekopf, wo man freie Ausſichten nach Thüringen und in den anſtoßenden Schopfergrund hat. Am weſtlichen Gehänge des Pferdekopfs und am Mittelberge ſind Eiſenſteingruben im Gange.

Oberhalb dem Pferdekopfe kommt die Straße am Rothen Stein, einem ſchönen hohen Felſen von rothem Porphyr, vorbei. In dieſer Gegend theilt ſich dieſelbe in 2 Arme: der linke läuft nach dem Ebereſchenhügel zu und hier in den Rennſtieg, der nach Neuſtadt geleitet; der rechte Straßenarm geht auf den Dreiherrenſtein zu, nach dem Rennſtieg, in die Frauenwalder Chauſſee und nach Franzenshütte, dann weiter nach Schmiedefeld.

## XXXIX. Amt Gehren.

§. 144. Ein großer Sondershäuſiſcher Marktflecken an der Wohlroſe, mit 210 Häuſ. und über 1,500 Einw., mit einem geräumigen Schloß (worin ein Saal mit merkwürdigen Hirſchgeweihen), Sitz eines Amts für die auf dem Thüringer Wald liegenden Sondershäuſiſchen Ortſchaften, 1 Kirche, 2 ziemlich gute Gaſthöfe im Orte, und noch ein anderer eine Strecke oberhalb deſſelben, im ſogenannten Senſenhammer; unterhalb des letzteren im Thale das Schießhaus. Der Flecken hat mehrere Mahlmühlen, 1 Schneide- und 1 Papiermühle an der Wohlroſe, 1 Schneidemühle an der Schobſer, 1 Ziegelei und 1 neue herrſchaftliche große Pechhütte mit 8 Töpfen. Es finden ſich hier auch die unentbehrlichen Handwerke, Krämer und Kaufleute, die mit Holz, Kohlen, Eiſenwaaren und anderen Fabrikaten des Th. W. handeln; die ärmern Einwohner nähren ſich von Waldarbeit, Köhlerei, Verfertigung hölzerner Waaren, vom Berg- und Hüttenweſen und Tagelohn; der Ackerbau iſt nicht ſehr bedeutend, die Aecker leiden hier ſehr vom Unkraute: beſonders wuchern hier Chrysanthemum segetum, Anthemis

tinctoria und Spergula arvensis; Wieſenwachs und Viehzucht iſt anſehnlich.

⅛ Stunde unter Amt Gehren liegt an der Wohlroſe das Eiſenhüttenwerk Güntherſsfeld mit 1 Hohofen, 1 Blauofen, Friſchfeuern und einem Stab- und Zainhammer; die letzteren liegen oberhalb Langewieſen. Mit dem Hohofen iſt eine beträchtliche Eiſengießerei verbunden. Man verſchmelzt zu dieſem Zweck vorzüglich den Rotheiſenſtein vom Mittelberge im Schurtethal mit Zuſatz anderer Eiſenſteine (z. B. von Schmiedefeld und Reichmannsdorf); als Fluß wird älterer Flözkalkſtein aus der Gegend von Königſee zugeſetzt. Man gießt ſowohl Sand- als Lehmguß und zum Theil künſtlichere Gegenſtände; auch Töpfe mit Glaſur verſehen. — Im Blauofen werden Camsdorfer mit Schmiedefelder und Reichmannsdorfer Eiſenſteinen durchgeſetzt, die zwei letzteren ſind nicht ſo reichhaltig an Eiſen als die erſteren. Das Gußeiſen aus dem Blauofen wird gefriſcht und auf den Hämmern zu Stabeiſen und Zaineiſen ausgeſchmiedet. Das Werk beſchäftigt gegen 30 Hüttenleute. Es befindet ſich hier auch ein Schlackenbad.

Amt Gehren liegt am Wohlroſe-Fluß, welcher hier, nachdem er ſich im Orte ſelbſt mit dem Schobſerbache vereinigt hat, unterhalb Amt Gehren zwiſchen dem Langenberge rechts und Kienberge links aus dem Thüringerwalde heraustritt und über Jeſuborn, Schönhaide (Wirthshaus), oberhalb Gräfenau ſich in die Ilm ergießt. Das Wieſenthal, worin Amt Gehren liegt, iſt ziemlich weit und freundlich; an der rechten Seite des Fluſſes zieht ſich der Langeberg als ein langer Bergrücken bis gegen Gillersdorf und trägt ſtellenweiſe, und an verſchiedenen Orten, verſchiedene Namen, als: Burzel, Stiefel, Katzenbuckel, Herſchdorfer Kuppe. Er beſteht in ſeinen Abhängen aus ſchiefergrauem Thonſchiefer von feinſchuppigem Gefüge, mit viel rothem Eiſenthon auf ſeinen Klüften, daher das Geſtein hie und da mit rother ſandig-thoniger Erde bedeckt iſt. Auf ſeinem Rücken dagegen liegt eine körnige, zum Theil ſchief-

rig=quarzige Gebirgsart. An der Weſtſeite iſt ſein Abhang meiſt mit Waldung bedeckt; an der Oſtſeite des Burzels liegen die Fluren von Herſchdorf, Gillersdorf, Garſitz, wo auch Todtliegendes und älterer Flözkalk anſtehen. In der Waldung auf dem Langenberge ſind viele Vogelheerde.

Da der Langeberg ſich durch beträchtliche Höhe (Mh. bei'm Luſthauſe auf dem Gipfel 2,525 F.) auszeichnet und am Saume des Th. W.=Gebirges liegt, ſo gewährt er weite und ſchöne Ausſichten nach Thüringen und auf's Th. Waldgebirge.

Die an der weſtlichen Seite des Thals der Wohlroſe und des Möhrenbachs ſtehenden Th. W.=Berge beſtehen, dem Kerne nach, meiſt aus Porphyr, an welchen ſich Todliegendes angelagert hat.

## Reiserouten von Amt Gehren.

§. 145. A. Nach Langewieſen (¾ St.), Ilmenau (1¾ St.).

B. Nach Gräfenau (1¼ St.), Stadt Ilm (3 Stund.). Die Chauſſee geht unten bei der Ziegelhütte, nicht weit von Günthersfeld vorbei, und nach ¼ St. in's Esbach (Waldung); aus dem Walde kommt man rechts bei Schönhaide (Wirthshaus) vorbei, und dann an die Stelle, wo die Wohlroſe in die Ilm fällt. Es ſteht hier die ſogenannte Pulvermühle, jetzt Oel= und Graupenmühle; auch iſt neuerlich hier eine Fabrik angelegt, worin der Kienruß nochmals geglüht und unter dem Namen doppeltgebrannter Kienruß verkauft, oder mit Firniß zu Buchdruckerſchwärze verarbeitet und in Handel gebracht wird. Von der Pulvermühle noch ¼ St. nach Angſtedt, Sdh. Dorf am rechten Ilmufer, mit 100 H., 650 E. und einer aus Quaderſandſteinen neuerbauten Pfarrkirche. Am linken Ilmufer, bloß durch die Brücke getrennt, liegt Gräfenau. Rdſt. Kirchdorf mit 120 Häuſ., 750 Einw., 2 Gaſthöfen, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Kienrußhütte am untern Ende des Orts.

C. Nach **Königſee** (1½ St.). Der Weg zieht am untern Abhange des Langenbergs hinauf durch Waldung bis auf die Höhe, wo freie Ausſicht und die Straße am Gehörne, wo Kalkfelſen anſtehen, und von da nach Königſee.

D. Nach **Herſchdorf** (1 St.) über den Langenberg durch Waldung.

E. Nach **Franzenshütte, Schmiedefeld, Frauenwalde.** Der Weg läuft von Amt Gehren über den Hornkopf, Förſchberg und Roſenberg (wo meiſt Trapp-porphyr) zum Rennſtieg und mit dieſem nach den obigen Orten (ſ. S. 411.). Die genannten Berge bilden einen Bergzug, welcher die Thäler der Wohlroſe und Schobſer ſcheidet. Die Schobſer entſpringt nahe unter dem Rennſtiege, und treibt auf ihrem Laufe 2 Schneidemühlen, die eine oben im Grunde, die andere dicht bei Amt Gehren, wo ſie ſich dann in die Wohlroſe ergießt. Der ſchöne Schobſergrund zeichnet ſich durch die majeſtätiſchen Weißtannen aus, welche die Gebirgswände bekleiden, ſo wie durch die ſtellenweiſe hervorſtehenden Porphyrfelſen. Die Wohlroſe bildet ſich unterhalb dem Ebereſchenhügel am höchſten Gebirgsrücken aus mehreren Quellen, darunter der Ochſenbach, der zwiſchen dem Günthers- und Förſchberg herabkömmt und eine Schneidemühle treibt. Jene zwei Thäler ſind zwar nicht weit, haben aber ziemlich ſteile Abhänge mit einzelnen kleinen Felſen, und in den Gründen Wieſen.

§. 146. F. Nach **Möhrenbach** (½ St.) und von da links nach **Breitenbach** (¾ St.), nach **Neuſtadt** am Rennſtieg (2 St.).

Die Straße geht vom obern Ende von Amt Gehren aus bei'm Senſenhammer (wo in der Nähe ein Waldplattenbruch und die Pechhütte) vorbei und dann im romantiſchen Thale der Wohlroſe aufwärts. Man kömmt bald links bei einer Papiermühle, dann bei 1 Schneidemühle und 1 Waldplattenbruche vorbei; ½ Stunde von Amt Geh-

ren der Drahthammer, jetzt Schneidemühle, wo die Wohlroſe rechts aus ihrem Grunde herauskommt und ſich mit dem Möhrenbach vereinigt, an welchem die Straße weiter bis Möhrenbach läuft; dieſes große, gut gebaute Sdh. Dorf hat 130 Häuſ. und 650 Einw., die Pfarrkirche liegt maleriſch auf einer Anhöhe am untern Ende des Orts. Es ſind hier 2 Gaſthöfe. Die Einwohner nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Holzarbeit und Leineweberei (60—70 Weberſtühle).

Nachdem die Straße das Dorf verlaſſen hat, kömmt man im Grunde bald zu einem Wegweiſer (1 Stunde nach Breitenbach, 1¾ St. bis Altenfeld; dieſer letzte Weg auch nach Neuſtadt).

Der Weg nach Breitenbach links ſteigt am ziemlich ſteilen Abhang des Burzelbergs über Thonſchiefer hinauf durch Waldung; wenn man auf der Höhe aus dieſer heraustritt, öffnet ſich eine ſchöne Ausſicht über das weite Hochthal von Breitenbach und auf die benachbarten Höhen, wo man die Dörfer Ober-Weißbach, Cursdorf, Mellenbach, Böhlen u. ſ w. liegen ſieht; die hohe Cursdorfer Kuppe, den Wurzelberg und andere Berge des Thüringer Waldes in der Ferne. Den Weg nach Breitenbach durchſchneidet hier die auf der Höhe herkommende Straße von Neuſtadt nach Gillersdorf, das man ¼ Stunde weit zur linken Seite hat. Von dieſem Punkte gehen 2 Wege nach Breitenbach, der eine links nach der Mitte des Orts, der andere rechts nach dem am obern Ende liegenden Schießhauſe und Gaſthofe.

Der Fahrweg nach Altenfeld ſteigt von oberwähntem Wegweiſer über Möhrenbach ſogleich bergauf, und läuft durch dichte Waldung über die Berghöhen von trappartigem Porphyr weg, welche ſich an der linken Seite des Grundes des Möhrenbachs hinziehen; ſpäter theilt ſich die Straße in 2 Arme: der links geht in ſeinem weiteren Zuge in das Riſchelthal hinab nach Altenfeld; der rechte Straßenarm

bleibt beſtändig auf der Höhe, bis zum höchſten Gebirgs-rücken nach Neuſtadt anſteigend.

Außer obigen führt noch ein anderer Weg durch den Grund des Möhrenbachs, der zwar ſchlecht gebahnt, aber für den Mineralogen höchſt intereſſante Gegenſtände darbietet. Es ſtehen in dieſem ſich oberhalb dem Dorfe verengenden Grunde Felſen von Trappporphyr an und unter letzteren kommen an mehreren Stellen Thonſchiefer zum Vorſchein, die zum Theil den Schiefern des Schleuſegrundes gleichen, welche Angränzung des Thonſchiefers und Porphyr ſich nach dem Riſchelthale hinzieht. Manchmal kommt der Thonſchiefer unter dem Porphyr hervor, manchmal legt er ſich bloß an; bald ſchneiden ſich beide Gebirgsarten ſcharf ab, bald gehen ſie in einander über. Bei'm Uebergange laufen zuweilen Blätter von Thonſchiefer in den Porphyr ein und durchſetzen ihn nach allen Richtungen. Bei'm Zerſchlagen ſolcher Stücke ſieht man auf der breiten Bruchfläche bloß Schieferblätter, auf dem Queerbruche den zwiſchen Schieferlagen ſteckenden Porphyr. Am häufigſten aber kommt es vor, daß die Gebirgsarten auf jener Gränze quarzig werden; der Porphyr verwandelt ſich dabei in ein hornſtein- und kieſelſchieferähnliches, dickſchaaliges und in keilförmigen Stücken brechendes Geſtein, das auch auf den Höhen des Langenbergs (Stiefels) vorkommt.

---

## XL. Zella und Mehlis.

§. 147. Zella und Mehlis, $\frac{3}{8}$ Stunden von einander entfernt, liegen in einer großen, 3—4 Stunden im Umfange meſſenden, keſſelförmigen Weitung des Th. W.-Gebirges, deſſen höchſter Gebirgsrücken in einer Entfernung von etwa $1\frac{1}{2}$ St. nördlich wegzieht. An der Mitternachtsſeite der Weitung erheben ſich in einer fortlaufenden Reihe hohe Porphyrberge, an welchen ſich Todtliegendes, theils als Conglomerat, theils als Sandſtein, aufgelagert

hat; dieſer Bergzug fängt mit dem Ruppberge an, geht über den Gebrannten Stein, Heinrichſtein, Einſiedelberg, Sternberg, Zeller Leube, Brandleite, Sommerbach bis zum Spitzenberge, und dehnt ſich auch noch gegen Oſten hin aus.

An der Abendſeite der Weitung ſteht vom Ruppberg herunter der Bernkopf und Reißigberg, an welchen Mandel- und Trappgeſteine und Todtliegendes herrſchen.

An der Mittagsſeite wird die Weitung durch einen Bergzug begränzt, der ſich von N W. nach S O. erſtreckt, mit dem Regenberge anfängt und mit dem Domberge bei Suhl endigt, wo ebenfalls Mandelſteine, Todtliegendes, aber auch Granit und Porphyr ſich vorfinden.

In der Weitung ſelbſt herrſchen Granite und Syenite, die ſich auch an die öſtlich und ſüdlich anſtoßenden Berge gegen Suhl hinaufziehen.

Der Granit ſteht am Wege von Mehlis nach Steinbach-Hallenberg bis zum Heinersbache, öſtlich bis zum Heuwege in der Lupbach nach dem Spitzenberge, und ſüdlich am Schützenhofe bei Zella, und ſteigt von da an dem Abhang des gegen S. ſtehenden Bergzugs hinauf.

Der Syenit zieht aus der Umgegend von Mehlis nach dem Stahlhammer in der Lupbach bei Zella und an den Heu- und Kohlweg am Fuße des Spitzenbergs, und ſüdlich nach dem Regenberge.

In Geſellſchaft des Granits und Syenits kommen auch Lager von Hornblende- und Feldſpathgeſteinen vor, z. B. im Wege von Mehlis nach Oberhof ein kleinkörniges Hornblendegeſtein.

Die Weitung von Zella und Mehlis wird durch die Quellen des Lupbachs und Gemeinbachs bewäſſert. — Der Lupbach bildet ſich oberhalb Zella durch den Zuſammenfluß des zwiſchen dem Pfannenrain (Berg) und der Brandleite herkommenden Bachs mit dem Sommerbache, der zwiſchen der Brandleite und Sommerbach (Berg) ſeinen Urſprung und Lauf hat und wozu noch ein kleiner Bach aus dem Kernersloche (ein enger tiefer Grund) hinzukommt.

— Der Gemeinbach erhält oberhalb Mehlis ſeine Zuflüſſe aus verſchiedenen kleinen Bächen und Waſſergerinnen, welche am Ruppberge, Heinrichsſtein, Gebrannten Stein u. ſ. w. entſpringen. Unterhalb Mehlis vereinigen ſich der Gemeinbach und der Lupbach und das Waſſer nimmt nun den Namen der Lichtenau an, die bei dem Flecken Schwarza in die Schwarza (Haſel) fällt.

Die Ufer des Gemein= und Lupbachs ſind mit herrlichen Wieſen eingefaßt. Die Ackerfelder von Mehlis und Zella liegen meiſt an den flacheren Berggehängen. Ueberhaupt ſtellt ſich die ganze Weitung mit ihrer Umgebung als eine der herrlichſten Gebirgslandſchaften dar.

---

## Zella.

(Meeresh. Kirche 1,541 F.)

§. 148. Kleine Gothaiſche Stadt, die zur Unterſcheidung anderer Orte gleiches Namens auch Blaſiizell genannt wird, weil der Ort ſeine Entſtehung einer im Jahre 1228 von Gebhard von Norbeck erbauten, dem St. Blaſius geweihten Capelle und Zelle verdankt, die aber in der Reformation einging.

Zella hat 253 H. und 1,556 E., iſt der Sitz eines Gerichtsamtes und einer Adjunktur, eines Forſtamts, einer Forſtmeiſterei und Förſterei. Die Stadt hat ziemlich breite und gerade, zum Theil aber abhängige Straßen; die Häuſer ſind meiſt aus Fachwerk, die Kirche, in einfachem aber gefälligem Styl, von Stein gebaut. Das Amthaus liegt auf einer Anhöhe. Es ſind hier 2 ziemlich gute Gaſthöfe (das Rathhaus und die Stadt Gotha). Es gehören zur Stadt 3 Mahlmühlen, 2 Schneidemühlen, 1 Lohmühle, 1 Polirmühle, 1 Eiſenhammer mit Blauofen, 2 Zainhammer, 3 Rohrhammer, 2 Bohrmühlen, 1 Stahlhammer, 1 Drahtzug. Ueber der Stadt gen N. erhebt ſich der Lerchenberg mit Gartenanlagen und einigen hübſchen Gartenhäuſern.

Eiſenfabrikation macht das Hauptgewerbe der Einwohner aus; die Gewehrfabriken in Zella und Mehlis ſind ſchon alt und durch ihre vorzüglichen Arbeiten berühmt; hauptſächlich werden hier Jagd- und Galanteriegewehre, doch, auf Beſtellung, auch Militärgewehre, verfertigt. Die meiſten Geſchäfte machen Klett und Söhne, Bartholmes, Diem, Drechsler, Schneider.

Außerdem werden in Zella auch kleine ſogenannte Schmalkalder Eiſenwaaren in Menge und von vorzüglicher Qualität geliefert, z. B. Pulverproben, Lademaaße, Flintenkrätzer, Kugelzieher, Fuchseiſen und andere Fallen, Zuckerhämmer, Kaffeemühlen, Feuerzeuge, Feder- und andere Wagen, Zangen, Schlöſſer, Leuchter, auch allerlei eiſerne und ſtählerne Werkzeuge und Inſtrumente. Es ſind hier mehrere Nagelſchmiede, Feilenhauer.

Auch von Meſſing und Bronze werden Leuchter, Lichtſcheeren, Kommodenbeſchläge, Degengefäße, Glocken, Petſchafte fabrizirt und damit von dortigen Kaufleuten Handel in's Ausland betrieben.

Die zum Behuf der hieſigen Fabriken angelegten Waſſerwerke ſind ſehenswerth und verdienen eine nähere Andeutung. Sie werden ſämmtlich von dem durch Zella fließenden Lupbach getrieben. Unterhalb der Stadt liegen 1 Drahthammer und 1 Zainhammer; in Zella ſelbſt mehrere Mahlmühlen, die übrigen Werke nahe oberhalb der Stadt. Am obern Ende derſelben ſteht erſt 1 Rohrſchleifmühle, 1 Rohrhammer und 1 Zainhammer; einen Büchſenſchuß höher 1 Blauofen mit Löſchfeuer und Hammer. Es werden hier Schmalkalder und Kamsdorfer Eiſenſteine, mit Zuſchlag eines kalkſpathhaltigen Rotheiſenſteins von Linſenhof am Domberge, verſchmolzen. Das daraus gewonnene Eiſen iſt von vorzüglicher Güte, und zeichnet ſich durch gleichartige und reine Beſchaffenheit aus, wodurch es ſich zu einer vorzüglichen Politur eignet. Dieſes Eiſen wird meiſt von den hieſigen Fabriken verarbeitet. Die Büchſenmacher in Zella und Mehlis conſumiren allein jährlich 450 Cntr., die Rohr-

ſchmiede 150 — 160 Entr. — Unmittelbar über dieſem Werke ſteht eine Rohrſchleif- und Bohrmühle, nicht weit davon 1 Rohrhammer, und dann noch 1 Rohrhammer mit Rohrbohrmühle, über welchen ganz nahe 1 Schleifmühle und dann 1 Stahlhammer, der an der Stelle der ehemaligen Pulvermühle angelegt iſt. In kleiner Entfernung über letztern treibt der Lupbach eine Schneidemühle, und eine Strecke höher noch eine dergleichen neu angelegte.

## Reiserouten von Zella.

§. 149. Durch die neu angelegte Chauſſee von Ohrdruff nach Zella, die ſich im Orte in 2 Arme theilt, von denen der eine nach Suhl, Schleuſingen, Hildburghauſen, der andere über Mehlis nach Meinungen führt, hat der Handelsverkehr im Allgemeinen und auch Zella ſehr gewonnen.

A. Straße von Zella nach Oberhof (2 St.), Ohrdruff ($5\frac{1}{2}$ St.). Die alte, jetzt aber kaum mehr befahrene Straße läuft über die Straßerkuppe und höher über die Zellaer Leube, wo weißer Porphyr und Todtliegendes anſtehen; auch findet man hier hellgrünen Porphyr, mit Trummen von Karneol und Kalzedon durchzogen.

Die neu angelegte Chauſſee geht vom obern Ende der Stadt erſt am Abhange des Kirchbergs hin nach dem Stahlhammer zu, und dann bei der erſten Schneidemühle über den Lupbach, ſteigt dann an dem Helmersholze und weiter am Sternberge aufwärts und oberhalb des Pfannenthals hin, durchſchneidet dann den Rennſtieg und eine Strecke unterhalb die alte Suhlaer Straße, von wo nur noch eine kurze Strecke bis Oberhof.

B. Nach der Schmücke ($2\frac{1}{2}$ St.) (Schneekopf). Die Straße geht von Zella aus am Kirchberge und Kohlberge aufwärts und dann am öſtlichen Abhange des Spitzenbergs (ein kegelförmiger Berg, an welchem an der Weſtſeite ein röthlicher hornſteinartiger Porphyr mit wenig Feldſpath und Quarz, an der öſtlichen Seite ein grober, wenig Feldſpath, aber viel Quarz enthaltender Porphyr anſteht) hin. Die Straße

ſteigt dann weiter an dem Sommerbach (Berg) hinauf und bei dem nahe am Kopfe dieſes Bergs ſtehenden Pirſchhauſe vorbei, wo man weite und herrliche Ausſichten hat und weiter bis zur Ausſpanne und von da nach der Schmücke (ſ. §. 14).

C. Nach Suhl (1¼ St.). Die Chauſſee zieht ſich über Granit nach dem Schießhauſe von Zella und von da nach Struth (1 Wirthshaus und 1 Mühle, die noch zu Zella gehören) [Meeresh. 1,557 F.]. Außerdem geht noch ein Fahrweg über den Fröhlichen Mann nach Suhl, der aber ſeit Anlegung der Chauſſee nicht mehr ſtark befahren wird. — Ein Fußſtieg nach Suhl läuft vom Schießhauſe bei Zella über den Domberg, ſ. §. 162.

D. Nach Albrechts, ſ. §. 171.

E. Nach Mehlis (⅜ St.) auf der Chauſſee und von da weiter, nach §. 157.

## Mehlis.

§. 150. Gothaiſches gut gebautes Pfarrkirchdorf mit 270 Häuſ., 1,580 Einw., 2 Gaſthöfen, 4 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 1 Eiſenhammer mit Blauofen, 1 Zainhammer und 1 Drahtzug. Der Drahtzug wird oberhalb Mehlis von einem kleinen Bache in Bewegung geſetzt, der durch einen auf Pfahlwerk ruhenden hölzernen Kanal zum Werke geleitet wird; das oberſchlächtige Rad treibt durch ein vorgelegtes Werk ein horizontales Stirnrad und dieſes 6 Drillinge, welche eben ſo viele Drahtrollen in Umtrieb ſetzen, die dazu beſtimmt ſind, aus grobem Eiſendrahte feinere Drahtſorten zu ziehen. Den groben Eiſendraht bekömmt das Werk theils von Hohlebrunn, theils von Luiſenthal.

Außerdem wird in Mehlis die Gewehrfabrikation und die Verfertigung kleiner Eiſenwaaren eben ſo gut und lebhaft, wie in Zella betrieben; die Gewehrfabrikanten erhalten die erforderlichen fertigen Röhre meiſt aus Zella. Außerdem wohnen in Mehlis noch viele Holzarbeiter, namentlich

Zimmerleute, Tiſchler, Böttcher, Wagner und Korbmacher, desgleichen auch Holzhauer, Köhler und Fuhrleute.

Der Ackerbau iſt nicht unbedeutend, noch bedeutender aber die Viehzucht, da das hieſige Rindvieh in den benachbarten Forſten zur Waide gebracht werden darf. In der Flur von Mehlis befinden ſich 12 kleine Teiche.

Nördlich von Mehlis ($\frac{5}{8}$ St.) ſteigt der hohe kegelförmige Ruppberg (2,694 F. und darüber Meeresh.) empor, der wegen den weiten und herrlichen Ausſichten, die ſein Gipfel nach Franken hin und auf das Gebirge gewährt, von Luſtwandelnden häufig beſucht wird. Der nächſte Weg dahin ſteigt von Mehlis erſt an einem kleinen Bache aufwärts an dem Bergabhange zum Ruppenſtall, eine kahle Waidefläche, auf welcher eine Menge großer Granit-, Syenit- und Porphyrblöcke herumliegen; etwas höher, wo der Wald anfängt, ſteht Todtliegendes an, aus welchem ſich hernach weiter gegen den Gipfel des Ruppbergs Porphyr hervorhebt. Die obere Kuppe des Bergs iſt kegelförmig und durch einen etwa 12 Fuß tiefen Einſchnitt in 2 Spitzen getheilt, von welchen die ſüdweſtliche etwas höher als die nordweſtliche iſt. Am nordweſtlichen Abhange der erſteren befand ſich ſonſt eine Gruppe von Porphyrſäulen, die aber gegenwärtig durch Verwitterung und Zerklüftung unkenntlich geworden ſind. Der Porphyr am Gipfel des Ruppbergs iſt ein braunrother Hornſteinporphyr mit kleinen Feldſpath- und Quarzkryſtallen. Am ſüdöſtlichen Fuße des Ruppbergs ſteht ein röthlicher weicher Porphyr mit weißem Feldſpathe und größeren Quarzkörnern, am nördlichen Fuße dagegen rother Porphyr, der ſich weiter gegen Steinbach zu zieht.

Unter dem Ruppberg gegen N. liegt der Ruppbergsraſen, eine Wieſenfläche auf der Höhe, über welche der Weg von Steinbach nach Oberhof weggeht.

## Reiſerouten von Mehlis.

§. 151. A. Nach Schönau ($1\frac{1}{2}$ St.) und Steinbach (2 St.). Die Straße geht von Mehlis ſteil zu dem

Sattel zwiſchen dem Ruppberg und Gebrannten Stein (an welchem Porphyrfelſen ſich erheben) und zieht ſich dann nach dem Ruppbergsraſen, wo links der Weg am Steinhaug hin nach Steinbach (ſ. S. 268.), rechts in den Kanzlersgrund nach Ober-Schönau führt (ſ. §. 65.).

B. Nach Oberhof (2¼ St.) entweder die Chauſſee über Zella, oder ein näherer und ſchlechter Fahrweg und Fußſtieg, der erſt an dem Einſiedelberge hin und weiter oben in die alte Straße von Zella nach Oberhof fällt. Man kommt von Mehlis an dem Bergabhange zuerſt über Syenit, dann über kleinkörnigen Granit mit Hornblende und grünen und braunen Granaten; weiterhin zwiſchen Granit ein mächtiger Gang von ſchwarzbraunem trappartigen Geſtein, fernerhin ein Quarzgang und endlich Porphyrbreccie und feinkörnige Schiefer, zum Todtliegenden gehörig, in welchem Steinbrüche betrieben werden, wo die Ablagerung dieſer Geſteine deutlich wahrzunehmen ſind.

C. Nach Albrechts (1½ St.) führt der Weg über den Regenberg (erſt Syenit, dann Platten von Todtliegendem und auf dem Gipfel Porphyr), dann zum Langenthal (Spuren von Steinkohlen) und an den Schwarzenkopf (wo Porphyr, Schieferthon und Sandſtein ſtehen) und am ſüdlichen Abhange des Holmigsgrabens (wo im Porphyr ein Schwerſpathgang und eine Klippe von Porphyrbreccie) hin.

D. Nach Benshauſen (1⅜ St.) (und Meiningen [4½ St.], ſ. §. 152.). Die Chauſſee geht vom untern Ende des Dorfs aus bei dem Eiſenhammer und einer Schneidemühle vorbei und dann den Grund der Lichtenau hinab. An der rechten Thalwand am Reiſigberge ſteht an Felſenwänden eine Art Mandelſtein an, die auch an die entgegengeſetzte Thalſeite hinüber und zum Schwarzkopfe ſteigt und an welchen ſich auch ein Pſeudoporphyr anſchließt, der dem Todtliegenden untergeordnet ſcheint. Etwa ½ St. von Mehlis folgt an der Rothen Wand eine Art Flözthonſchiefer und feinkörnig Todtliegendes, meiſt wellenförmig, ſchiefrig

und dünn geſchichtet. Außerdem noch ein braunrother Schiefer, der in dünnen Schichten mit ſplittrigem Kalkſteine wechſelt. Auf dieſem liegen bituminöſer Mergelſchiefer und andere ältere Flözkalkſchichten, die auch an die jenſeitige Thalwand und den Holmigsgraben hinüberſetzen. Alle dieſe Flötzſchichten haben ein ziemlich beträchtliches Fallen und gehen, der Reihe nach, an der Chauſſee deutlich zu Tage aus. Hierauf folgt näher nach Benshauſen bunter Sandſtein, der nun bis über Dorf Schwarza ununterbrochen herrſcht und ſich ſeitwärts weit ausbreitet.

## XLI. Benshausen und Fortsetzung der Chaussee, S. 424. D., bis Meiningen.

§. 152. Der Preußiſche Marktflecken Benshauſen liegt 1,471 Fuß über dem Meere (o. E.) und nahe am Fuße des Th. Waldes im Thale der Lichtenau, an der rechten Seite des Flüßchens und am Fuße des Baasberges (eines ziemlich hohen Sandſteinberges).

Benshauſen iſt ziemlich gut gebaut, hat 257 Wohnhäuſer, 1,555 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 ziemlich guten Gaſthof mit Brau- und Schenkgerechtigkeit, 3 Mahlmühlen, 1 Sägemühle, 1 Stab-Eiſenhammer, 1 Zainhammer, 1 Ziegelei und 1 Kalkofen. Es befinden ſich hier die gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerke unter denen die Böttcher, Muldenhauer, Tiſchler, Holzdrechsler, Schmiede und Schloſſer vorzüglich zahlreich ſind. Unter den hier befindlichen Handlungen zeichnen ſich die Weinhandlungen aus, welche vorzüglich mit Frankenweinen im Großen und in's Ausland bedeutende Geſchäfte machen. Benshauſen hält auch 3 Jahrmärkte. Der Ackerbau iſt wegen Beſchränktheit der Feldflur von keiner großen Bedeutung. Noch ſind 2 eiſenhaltige Quellen bemerkenswerth, die eine im Gröhlesgrunde, die andere nahe bei Benshauſen im Rothen Graben.

Von Benshauſen führt die Chauſſee im Lichtenaugrunde (½ St.) weiter nach Ebertshauſen, ein gutgebautes Dorf mit 35 H., 275 Einw., 1 Kirche (Filial von Benshauſen), 1 Rittergut mit Schäferei, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle und 1 Wirthshaus. Ackerbau iſt Hauptnahrungszweig, da der Boden ziemlich tragbar iſt; auch wohnen hier mehrere Handwerker.

Von Ebertshauſen ſteigt die Chauſſee am linken Ufer der Lichtenau aufwärts nach Schwarza (½ St.). Hälfte Wegs führt ſie bei Sandſteinbrüchen vorbei; eine Strecke weiter liegt im Grunde eine Mühle.

Der ziemlich gutgebaute Flecken Schwarza gehört, unter Preußiſcher Landeshoheit, dem Grafen von Stollberg-Wernigerode als Grundherrn, welcher hier ein anſehnliches, mit Gräben umgebenes, Schloß beſitzt, worin die Gräflichen Beamten wohnen. Es befindet ſich hier auch 1 gutgebaute Pfarrkirche und 1 Synagoge, 1 ziemlich guter Gaſthof und 190 Wohnhäuſer; unter den 1,174 Einwohnern 253 Juden. Die meiſten Einwohner nähren ſich von Krämerei und von Handwerken, unter denen vorzüglich die Nagelſchmiede und Lein- und Barchentweber zahlreich ſind. Noch findet man hier 5 Mahlmühlen, 4 Oelmühlen, 1 Sägemühle, 1 Papiermühle, 1 Ziegel- u. 1 Kalkofen, 1 Pottaſcheſiederei, 1 Brannt- wein- und 1 Bierbrauerei. Die letztere liefert ein ganz vorzügliches Bier, das zum Theil ziemlich weit verfahren wird. Der Acker iſt ziemlich fruchtbar, erzeugt Getraide und Oelgewächſe, Kartoffeln, Rüben und Klee. In der Umgegend von Schwarza ſind beträchtliche Waldungen, worin Köhlerei ſtark betrieben wird; auch ſteht oberhalb dem Orte eine beträchtliche Meilerſtätte. Am Ufer der Schwarza, welche durch den Flecken fließt und oberhalb deſſelben den Bach von Chriſtes aufnimmt, wo der Grund des letzteren in's Schwarzathal ausgeht, ſteht rechts, auf einer Anhöhe, eine uralte Gottesackerkirche, zum Theil ruinenähnlich. Am obern Ende des Orts fällt die Lichtenau in den Schwarzafluß.

Vom Flecken Schwarza aus läuft die Chauſſee am rechten Ufer des Fluſſes bis zu dem ¼ Stunde entfernten Wirthshauſe und Mahlmühle, der Köhler genannt, und ſteigt alsdann den Kühndorfer Berg hinauf, wo Muſchelkalk ſich über den Sandſtein legt, nach dem Preußiſchen Pfarrkirchdorf Kühndorf (¾ Stunden von Schwarza); Sitz eines Gerichtsamts, mit 101 Häuſ., 714 Einwohnern, einem bedeutenden Königlichen Domänengute, 1 Wirthshaus und Bierbrauerei, 1 Mahlmühle und mehreren Handwerken. Die Feldflur iſt ausgebreitet und mittelmäßig fruchtbar: der Viehſtand beträchtlich, 400 St. Rindvieh, 1,400 Merinos, zur Domäne gehörig, 110 Ziegen, 30 Schweine und 15 Pferde.

§. 153. Kühndorf liegt am Fuße des Dollmars, deſſen Gipfel ½ Stunde entfernt iſt. Der Fuß des Berges und der größte Theil ſeines Körpers beſteht an der Süd- u. Weſtſeite aus Muſchelkalk, an der Oſt- und Nordſeite aus buntem Sandſtein und dem dazu gehörigen rothen Thonlager, der Gipfel (Mh. 2,289 Fuß) aus Baſalt. Der Gipfel bildet eine ziemlich breite Fläche, die theils kahl und mit niedrigen Gräſern bewachſen, theils mit Ackerfeldern beſetzt iſt, welche letztere an dem ſüdlichen und weſtlichen Abhange des Berges hinabziehen und worauf man Hafer, Kartoffeln und ſogar zuweilen Rübſen baut; obgleich der Boden ſtark mit Baſaltſteinen gemengt, und die Lage beträchtlich hoch iſt, erhält man doch noch erträgliche Aerndten. Auf der Höhe des Dollmars ſtand in älteren Zeiten ein Schloß, ſpäter ein Jagdhaus, wovon noch einige Rudera an der nördlichen Seite übrig ſind. Am oberen Theil des ſüdlichen und öſtlichen Abhanges ſind Steinbrüche, wo der Baſalt zum Behuf des Chauſſeebaus gebrochen wird. Der Baſalt ſteht in großer Maſſe an, die durch horizontale und vertikale Klüfte, jedoch nicht regelmäßig, getheilt iſt. Im Dache finden ſich zuweilen Spuren von Säulenbildung; die gebrochenen Baſaltſtücke ſind meiſt unregelmäßig eckig, auch wohl

kugelförmig und von konzentriſch-ſchaaliger Struktur. Der Baſalt enthält Olivin und Hornblende.

Die Ausſicht vom Gipfel des Dollmars nach Franken und auf die Kette des Thüringer Waldgebirges iſt bezaubernd. Am mittleren Theile des nördlichen Abhanges vom Dollmar fängt Waldung an, die ſich über den anſtoßenden niedrigern Sala-Dollmar, durch das Teufelsthal nach Chriſtes und den Grunde des Forellenbachs, andrerſeits gegen das Dorf Metzels hinzieht. Chriſtes, Filialkirchdorf von Metzels, mit 55 Häuſern, 384 Einwohnern, 1 Mahlmühle, 1 Schenke und Brauerei. Die Kirche, früher ein Wallfahrtsort, iſt anſehnlich und enthält noch Gemälde, die aus der ältern Wallfahrtszeit abſtammen; ohnfern davon der Brunnen Chriſti, wo eine ſtarke, ehemals für wunderthätig gehaltene Quelle ſprudelt, die ſich in ein mit Quaderſteinen eingefaßtes Baſſin ergießt; aus dieſer und einigen anderen Quellen, wohin vorzüglich der Königsbrunnen gehört, der ſich durch Reinheit des Waſſers und Reichthum an Forellen auszeichnet, bildet ſich der Forellenbach, der von Chriſtes in einem 1½ Stunden langen, an den Abhängen mit Waldung eingefaßten Wieſengrunde nach dem Schwarzafluß ſtrömt; die Aecker, von mittelmäßiger Tragbarkeit, liegen um Chriſtes an den Bergabhängen.

Metzels, Heſſiſches Kirchdorf, mit 73 Häuſern und 362 Einw., auf dem Neben- und nähern Wege von Meiningen nach Schmalkalden, am Wallbach; der Ort hat guten Feldbau und zieht vorzüglich Weißkraut.

§. 154. Nach dieſem Abſtecher verfolgen wir die Chauſſee von Kühndorf nach Meiningen weiter. Sie geht von Kühndorf bei Johannisberg links vorbei und nach dem Dorfe Helba und von da in die Chauſſee im Werrathale ¼ Stunde unterhalb Meiningen.

# Meiningen,

Haupt- und Reſidenzſtadt des Herzogthums Sachſen-Meiningen, iſt in dem anmuthigen, durch Kunſtanlagen verſchönerten Werrathale, in Form einer Harfe, erbaut und liegt am rechten Ufer des Werrafluſſes, aus welchem oberhalb Meiningen Mühlgraben abgeleitet ſind, die um die entgegengeſetzte Stadtſeite herumfließen; an denſelben eine Allee von Kaſtanienbäumen, der ſogenannte Bleichgraben. Ein anderer ſchmaler Kanal fließt unter Bretterbedeckung durch die Mitte der Stadt, deren fließende Brunnen ihr Waſſer durch Röhrenfahrten aus mehreren Quellen erhalten. Die Stadt hat 3 Thore: das Obere, Untere und Neue Thor und 1 Pforte nach der Werra zu. Das Reſidenzſchloß liegt am untern Ende der Stadt, und wurde 1681 erbaut, jedoch ſo, daß ein Theil des älteren Schloſſes als rechter Flügel in den Neubau mit hineingezogen wurde. Das Hauptgebäude iſt 500 Fuß lang und hat mehrere ausgezeichnet ſchöne Zimmer, unter denen ſich das Grottenzimmer durch maleriſche Kunſt auszeichnet. Die Hauptſeite des Schloſſes hat 3 Geſchoſſe und 1 Souterrain. Bei'm Eingange in's Schloß ein halbzirkelförmiges Gebäude, worin die Landeskollegien ihren Sitz haben. Im linken Flügel des Schloſſes die Schloßkirche und die anſehnliche Gemäldeſammlung: im rechten Flügel die 24,000 Bände ſtarke Herzogliche Bibliothek und Kupferſtichſammlung. Im ſteinernen Hauſe, am Schloſſe, das Henneberg'ſche Geſammtarchiv und das ſehenswerthe, beſonders mit vielen geſchliffenen Steinen und Konchylien ausgeſtattete Naturalienkabinet und das Münzkabinet. Vor dem Schloſſe die neue Reitbahn, zwiſchen dem Schloſſe und der Werra der Schloßgarten und am entgegengeſetzten Werraufer der Felſenkeller.

Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt ſind zu bemerken: die Stadt- und Pfarrkirche auf dem geräumigen Markt, das Rath- und das Landſchaftshaus. Am Obern Thore das Kreisgericht und die Kaſerne. Vor dem Untern Thore

einige Herzogliche Sommer=Palais und andere Herzogliche Gebäude, ein neuerbautes Schauſpielhaus, der Schützenhof und mehrere anſehnliche Privathäuſer. Rechts am Untern Thore der Sächſiſche Hof, der vornehmſte Gaſthof; außerdem in der Stadt ſelbſt noch der Hirſch und das Deutſche Haus, ebenfalls gute Gaſthöfe. Am untern Ende der Stadt, an der rechten Seite der Chauſſee, ſchließt ſich der Herzogliche Park an, worin folgende Gegenſtände bemerkenswerth: verſchiedene durch Kunſt angelegte Ruinen, ein See, worin 2 Inſeln mit Denkmählern, die dem verewigten Herzog Carl und den Prinzen Guſtav und Carl von Hohenlohe gewidmet ſind; Waſſerfälle, Bosquets, Grotten, der Tempel der Harmonie, das Fiſcherhäuschen und andere Gegenſtände; am öſtlichen Ende des Parks das Schweizerhaus und die Orangerie, die zwiſchen künſtlich angelegten Felſen ſteht, in welchen Heitzkanäle angebracht ſind, denn ſie wird im Winter mit einem Hauſe überbaut. Vor dem Untern Thore liegt auch der Gottesacker mit der Martinskirche und nahe dabei der Schafhof. Vor dem Neuen Thore das neuerbaute Hoſpital an einem Abhange.

Meiningen iſt der Sitz des Hofs, des Staatsminiſterium's, der Landesregierung, der Kammer, eines Konſiſtoriums, eines Verwaltungsamts, eines Kreis= und Stadtgerichts; auch befinden ſich hier ein Gymnaſium, 1 Landſchullehrer=Seminar und andere Bildungsanſtalten. Die Erwerbzweige der Einwohner ſind außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken und Gewerben, Wollentuch= und Barchentmanufakturen, die Tabaksfabrik und Bierbrauerei. Es ſollen hier gegen 2,000 Malter Gerſte verbraut werden. Das hieſige Bier iſt vorzüglich, beſonders das Felſenkellerbier, das auch viel auswärts verführt wird. Auch iſt in Meiningen 1 Buchhandlung und Buchdruckerei. Die Umgebungen der Stadt ſind gut kultivirt und ſelbſt die Bergabhänge mit hübſchen Gärten verſchönert.

Zu den Merkwürdigkeiten in der Nachbarſchaft von Meiningen gehört: die Forſtlehranſtalt in Dreißigacker, 1

Stunde von Meiningen gegen W. — Untermaaßfeld mit Schloß, ſ. §. 167. und mehr weſtlich Amalienruhe. Zwiſchen Meiningen und Wahldorf der Landsberg mit Ruinen einer Warte; nicht weit davon die Habichtsburg, von welcher ein tiefer in Felſen gehauener Brunnen noch übrig iſt. In dieſer hohen waldigen Gegend ſteht eine Büſte Herzog Georg's.

Meiningen liegt an der Chauſſee des Werrathals, deren Lauf oberhalb Meiningen §. 167. näher beſchrieben iſt; unterhalb Meiningen führt ſie über Welkershauſen (Dorf mit 21 H. und 114 Einw. Dabei Jeruſalem, eine ſchöne Gartenanlage, mit Pavillon auf einer Anhöhe, und ein Tuffſteinbruch) nach Waſungen (Mh. 865 Fuß), kleine alte Stadt, mit 320 Häuſ. und 2,121 Einw.; dabei auf dem Schloßberge das Kammergut Maienluft und die Ueberreſte eines alten Thurms. Die Einwohner nähren ſich von Handwerken und Feldbau, beſonders iſt der Tabaksbau ſehr bedeutend, der ſich überhaupt von hier durch den Werragrund bis Barchfeld ausbreitet. Die gewonnenen Blätter werden theils hier verarbeitet, theils an die Broteroder und ausländiſchen Tabaksfabriken abgeſetzt. Von Waſungen läuft die Chauſſee nach Schwallungen, 4 St. von Meiningen, Dorf mit 121 Häuſ. und 778 Einw., 3 Mahl- und 1 Papiermühle; dabei die Cralacher Teiche, zwiſchen welchen und dem Dorfe der eiſenhaltige inkruſtirende Schmalbrunn quillt; von Schwallungen bis zur Zwicke, Wirthshaus (ſ. §. 60 C.) noch ½ Stunde.

## XLII. Suhl.

§. 155. Die Stadt Suhl liegt (1,380 F. Mh.) am ſüdlichen Fuße des Th. Waldgebirges und 2 bis 2½ Stunden vom höchſten Gebirgsrücken (Beerberg und Schneekopf) entfernt, im romantiſchen Thale der Lauter und von hohen ſchön geformten, bewaldeten Bergen umgeben. Gegen Norden erhebt ſich dicht am obern Ende Suhl's der Ziegen- und Lauterberg, die eine Fortſetzung vom Fuße des am höchſten Gebirgsrücken des Th. Waldes ſtehenden Geiers-

berges bilden. Gegen Oſt ſtehen der hohe Rim- oder Ringberg, Dölberg, Friedberg und gegen NW. unmittelbar an der Stadt der ſteil anſteigende Domberg; ſüdlich ziehen ſich niedrige Sandſteinberge nach dem Frankenlande hin. Der untere Theil der gegen NW., N. und NO. ſich um die Stadt herumziehenden Berge beſteht aus Syenit, der mit Porphyr zum Theil gangartig wechſelt. Der Syenit iſt von dunkler oder lichterer Farbe (je nachdem er mehr oder weniger Glimmer und Hornblende enthält und an Feldſpath ärmer oder reicher iſt; die dunkle Abänderung, z. B., ſteht am Domberg in der Fallmich und am Keplesberg, die lichte bei'm Fröhlichen Manne und bei Heidersbach). Nicht ſelten führt der Syenit auch Glimmer; der mit ihm wechſelnde Porphyr iſt meiſt hornſteinartig, beſteht größtentheils aus Feldſtein mit wenig und kleinen Feldſpath- und Quarzkörnern. Ein ſolcher Porphyr ſtreicht vom Domberge über das Thal nach der Röder und an dem Dölberg zu den Felſen, Dölberg's Ruheſtein genannt und dann weiter an das Roßfeld und den Neuhäuſerberg. Außerdem kömmt zwiſchen dem Syenit auch eine Abänderung von Porphyr mit mehr thoniger und rother Grundmaſſe und zahlreichen eingemengten Quarz- und Feldſpathkörnern vor, z. B., nach Heidersbach zu. Auf der Höhe des Geiersberges und Beerbergs liegt ein weißlicher Uebergangsporphyr, desgleichen auch auf dem Ringberge und Dölberge, wo auch ein Lager von ſchwärzlichbraunem, trappartigem Porphyr anfängt, ſo wie denn auch ſelbſt zwiſchen dem Todtliegenden Lager von verſchiedenartigen Porphyren oder Uebergangsgeſteinen, von Porphyr zum Todtliegenden, hervortreten. Das Todtliegende hat ſich meiſt auf der mittleren Höhe jener Berge angelegt, und ſo, daß es hier oft die Gränzlinie zwiſchen der Syenit- und Porphyrformation bedeckt und ſich von da ſtellenweiſe auch in die Thäler nach Suhl herunterzieht.

Das Todtliegende ſtellt ſich hier meiſt in Form eines rothen, feinkörnigen Sandſteins dar, der einen guten, dauer-

haften Bauſtein abgiebt und in mehreren Steinbrüchen in ſtärkeren und ſchwächeren Platten gebrochen wird. Die Syenite und Porphyre gebraucht man dagegen nur zum Chausseebau. Auf der Gränze des Todtliegenden mit dem darunterliegenden Syenit- und Porphyrgebirge waren ſonſt zahlreiche Eiſenſteingruben im Gange, in welchen Eiſenglanz, Roth- und Brauneiſenſtein, Spatheiſenſtein mit Kalk-, Schwer- und Feldſpath, Quarz und Hornſtein einbrachen. Am Dölberg u. ſ. w. finden ſich noch alte Halden als Denkmähler dieſes vormals bedeutenden Eiſenſteinbergbau's. Ein anderer Eiſenſteinbergbau wurde noch auf Quarzgängen im Syenitgebirge betrieben, z. B. zwiſchen Struth und Fröhlichem Mann.

Am untern Theile der Stadt gegen SW., S. und SO. legt ſich an den Fuß des Th. W.-Gebirges die bunte Sandſteinformation. An der Hofleite, einem langen niedrigen Bergrücken zwiſchen der Stadt und dem Dölberge, iſt die Auflagerung derſelben an den ältern Gebirgsformationen deutlich wahrzunehmen. In dieſer Gegend befindet ſich die Manghöhle, wo zwiſchen dem bunten Sandſteine Neſter von ſogenannter Waſſerkreide vorkommen. Dieſe beſteht aus einer Art verhärteten, lichtgrauen Thon mit Adern von zartem Sande und Glimmer. Man benutzt das Mineral in Suhl zum Scheuern hölzerner Geräthe. Von Suhl aus zieht ſich die bunte Sandſteinformation in beträchtlicher Erſtreckung ſüdlich nach Albrechts, Heinrichs, Themar und Schleuſingen. Auf dem bunten Sandſtein ſind hin und wieder, namentlich am Friedberge und bei Suhler Neudorf, Steinbrüche im Umtriebe, die für den Bau der Kirchen und anderen Gebäude in Suhl das Material geliefert haben.

An der Steinsburg, bei Suhler Neudorf, im bunten Sandſtein eine Baſaltkuppe. Dieſe und andere mineralogiſche Merkwürdigkeiten werden auf den Reiſerouten von Suhl ausführlicher erwähnt werden. Eine beſondere nähere Be-

trachtung verdient aber hier noch der Domberg, welcher ſich in N W. unmittelbar und ſteil an der Stadt emporhebt. Das unterſte Drittel ſeiner Höhe beſteht aus granitiſchem Syenit, in welchem ein Gang von fleiſchrothem Feldſpathe ſtreicht. Ueber dem Syenite ſteht Porphyr gegen ⅔ der Höhe des Bergs, von welchem viele ſpitze Felſen hervorragen, unter denen der Ottilienſtein der größte und höchſte iſt. Er hängt gleichſam über der Stadt, und damit die davon und von dem ſteilen Gehänge des Dombergs ſich ablöſenden Felsſtücke den darunter befindlichen Häuſern keine Beſchädigung verurſachen mögen, hat man unterhalb einen tiefen Graben gezogen. Der Porphyr des Felſens beſteht zum Theil aus einer Feldſteinmaſſe, die ſtellenweiſe einige Aehnlichkeit mit Speckſtein hat (und daher von ältern Mineralogen dafür angeſprochen wurde); Quarz und Feldſpath findet man nur ſehr ſparſam eingemengt, häufig kommen dagegen Braunſteindendriten darin vor. Dieß iſt noch häufiger der Fall an dem mehr hornſteinähnlichen rothen Porphyr des Rothen Steins, eines Felſens, welcher gleichfalls am Domberg, aber mehr nördlich am Ufer des Mühlwaſſers ſteht, da wo in das Thal des letztern der Grund der Fallmich [des Fallbachs] ausgeht.

Auf dem Ottilienſteine ſtand in älteren Zeiten eine Kapelle, ſpäter ein Pavillon. Es iſt dieß einer der intereſſanteſten Ausſichtspuncte von Suhl, und er wird in dieſer Hinſicht häufig beſucht. Bezaubernd ſind die Ausſichten von da auf die in der Tiefe liegende Stadt und in die angränzenden von Hüttenwerken belebten Thäler, und nach den gegenüberſtehenden, ſchön geformten Bergen, unter denen ſich die Steinsburg, der Spitzeberg, Dölberg und Ringberg auszeichnen, nach dem im Norden ſich erhebenden höchſten Gebirgsrücken des Thüringer Waldes, ſo wie in Süden nach den niederen Flözgebirgen Franken's.

Der oberhalb dem Ottilienſtein noch weiter und ziemlich jähe bis zum Gipfel anſteigende Abhang iſt mit Waldung

bedeckt, der untere Theil und der Fuß des Dombergs nach Linſenhof zu dagegen mit Berggärten geſchmückt.

Mit dem Domberge fängt bei Suhl ein Bergrücken an, der ſich mit dem Bock, Dürrberg, Albrechtſer Domberg, Schwarzkopf, Benshäuſer Dolmar, Hockſtein und Regenberg bis an die Lichtenau und nach Benshauſen zieht Der Kern dieſer zuſammenhängenden Berge beſteht aus granitiſchen und porphyrartigen Geſteinen, über welche ſich Todtliegendes angelagert hat, das hier in mannichfaltigen Formen als Conglomerat, Sandſtein, Schiefer und Schieferthon, Kohlenſchiefer, Kieſelſchiefer auftritt und ſelbſt in Mandelſtein und Grünſteinporphyr übergeht; ſtellenweiſe liegt darüber eine Bedeckung von älterem Flözkalk. Auch ſtreichen in dieſen Gebirgsablagerungen Gänge und Lager von Eiſenſtein, auf welche in früherer Zeit, und zum Theil noch jetzt, zwiſchen Suhl und Albrechts Bergbau betrieben wurde.

§. 156. Die Stadt Suhl zählt 793 Wohnhäuſer und 7,118 Einw., und iſt die größte und volkreichſte Stadt im Preußiſchen Antheil von Henneberg, Sitz eines Juſtizamts, einer Superintendentur, einer Oberförſterei, eines Unter-Berg-, eines Poſtamts und des ſtädtiſchen Magiſtrats. Die Stadt, ohne Mauern und Thore, iſt an beiden Ufern des Lauterflüßchens erbaut; ein Theil der Stadt zieht ſich auch an den Thalabhängen aufwärts. In der Mitte der Stadt der geräumige Marktplatz mit Königl. Amthauſe und Rathhauſe; nicht weit vom Markt die aus Quadern erbaute Hauptkirche, und am untern Ende der Stadt die Kreuzkirche und gegenüber die alte Gottesackerkirche. Von der eigentlichen Stadt ziehen ſich an beiden Ufern der Lauter Häuſerreihen im Thale aufwärts, gleichſam eine Vorſtadt bildend; am obern Ende, am ſogenannten Mühlthor, vereinigt ſich das Mühlwaſſer mit der Lauter, und an beiden Bächen aufwärts ſtehen noch viele zu Suhl gehörige Eiſenwerke und Rohrſchmiede, Bohr- und Schleifmühlen. Auch unterhalb der Stadt liegen noch ähnliche Waſſer-

werke, außerdem auch der Weiler Seufen und der Suhler Schützenhof.

Die Stadt Suhl iſt reichlich mit Waſſer verſorgt durch die hindurchfließende Lauter, deren Waſſer ſich auch in mehreren Kanälen durch die Stadt vertheilt, am untern Ende mehrere beträchtliche Teiche füllt, und in, ober- und unterhalb der Stadt 7 Mahlmühlen mit 11 Gängen, 1 Oelmühle, 1 Walkmühle, 2 Sägemühlen und mehrere Blauöfen, Blechhammer, Rohrhammer, Rohrbohr- und Schleifmühlen und 1 Klingenhammer treibt. Außerdem erhält die Stadt auch noch Waſſer durch den vom Ringberg herabkommenden Rimbach, der ſich in der Mitte des Orts in die Lauter ergießt und durch den Rappebrunnen, eine ſehr gute Waſſerquelle auf der Höhe am Dölberge, deren Waſſer durch eine faſt ¾ Stunden lange Röhrenfahrt in die öffentlichen Springbrunnen der Stadt geleitet iſt. Am Ende von Suhl liegen 3 große Teiche; die durch eigene Quellen mit Waſſer geſpeiſet werden, am untern Teiche iſt eine Badeanſtalt und am obern das anſehnlich ſtädtiſche Brauhaus.

Die Stadtflur hält 5,830 Magdeburger Morgen: davon kommen 129 auf den Flächenraum, den die Gebäude einnehmen, 3,651 Morgen ſind Ackerland, 1467 Morgen Wieſen, 16 Morgen Waiden und 81 Morgen Gärten.

Es werden hier Roggen, Waizen, Gerſte, Hafer, vorzüglich aber viel Kartoffeln gebaut; jedoch iſt der Kornertrag nicht ſehr anſehnlich, und ſteigt in den beſten Jahren höchſtens auf's Sechsfache der Ausſaat, in Folge des meiſt ſandigen, magern, ſteinigen und abhängigen, unebenen Bodens und des unfreundlichen kalten Klima's, das im Winter und Frühling Spätfröſte, im Sommer viel Regen und bedeckten Himmel mit ſich bringt, daher denn der Obſtbau von noch minderer Ergiebigkeit iſt; der Wieſewachs iſt dagegen durch das feuchte Klima und durch die häufig ausführbare Bewäſſerung ſehr begünſtigt, beſonders zieht ſich

eine große, ½ Stunde lange, Wieſenfläche an der Lauter zwiſchen Suhl und Heinrichs hin; der Viehſtand iſt daher bedeutend, und zählt 96 Pferde, 725 Stück Rindvieh, 225 theils veredelte, theils unveredelte Schaafe, 315 Ziegen und 80 Schweine.

Die Haupterwerbsquelle der Einwohner fließt aus den techniſchen Gewerben. Es befinden ſich hier nicht nur alle gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerke in bedeutender Anzahl, ſondern außerdem noch mehrere wichtige Fabrikzweige. Zu den erſteren gehören: 21 Bäcker, 3 Conditor, 31 Fleiſcher, 4 Seifenſieder, 3 Lohgärber, 2 Weißgärber, 59 Schuhmacher, 3 Beutler, 3 Kürſchner, 4 Riemer, 6 Seiler, 27 Schneider, 3 Böttcher, 4 Kleinbinder, 1 Holz- und 2 Horndrechsler, 1 Siebmacher, 7 Zimmerleute, 17 Tiſchler, 5 Wagner, 2 Hutmacher, 2 Poſamentirer, 5 Maurer, 5 Glaſer, 7 Hufſchmiede, 5 Schloſſer, 3 Nagelſchmiede, 2 Kupferſchmiede, 2 Zinngießer, 3 Klempner, 3 Gold- und Silberarbeiter, 1 muſikaliſcher Inſtrumentmacher, 2 Gürtler, 1 Mechanikus, 6 Graveurs und Steinſchneider, die durch ihre Geſchicklichkeit von jeher berühmt waren (namentlich Döll). Endlich ſind hier noch: 1 Buchdruckerei und 3 Buchbinder. An Mühlwaſſerwerken ſind hier 4 Commun- und 3 Privatmahlmühlen, 1 Commun- und 1 Privatſchneidemühle, 1 Walk-, 1 Loh- und 1 Oelmühle; auch 1 Abdeckerei iſt hier.

§. 157. Von den hier betriebenen Manufacturen und Fabriken verdienen die Webereien von baumwollenen und leinenen Zeuchen, die Eiſenblech- und Gewehrfabrikation eine ausführliche Beſchreibung.

Die hier verfertigten Stuhlwaaren beſtehen vorzüglich in Barchenten, Drill, Leinewand und anderen baumwollenen und leinenen Zeuchen, wohin auch die neuerlich verfertigten Sommerbeinkleiderzeuche gehören. Es befinden ſich hier 7 Stuhlwaarenfabrikanten, welche die Verfertigung der genannten Zeuche im Großen fabrikmäßig betreiben (worunter Keller und Schneider die bedeutendſten Geſchäfte

machen); außerdem ſind noch 15 Barchentweber, die ihre Gewerbe auf eigene Rechnung, aber bloß handwerksmäßig betreiben. Im Ganzen ſind bei den Webereizweigen 284 Weber (mit 55 Barchentſtühlen und 229 Stühlen zu Drill und anderen leinenen und baumwollenen Zeuchen), 20 Zettelmacher, 186 Spinner, Spuler und Karbirer beſchäftigt, und jährlich werden im Durchſchnitt 16,500 Stück Waare verfertigt und auf den Meſſen in Frankfurt am Main, Offenbach, Leipzig, Braunſchweig, Naumburg, ſo wie durch Verſendung in's Inland, in die Vereinsſtaaten und in die Seehandelsſtädte abgeſetzt. In früheren Zeiten, und namentlich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, waren die Webereien in Suhl viel bedeutender und faſt doppelt ſo viel Weberſtühle im Gange.

Die zur Verfertigung obiger Stuhlwaaren erforderlichen Materialien werden größtentheils vom Auslande bezogen. Die rohe Baumwolle kömmt vorzugsweiſe von Trieſt und wird in Suhl und Umgegend geſponnen; außerdem werden auch viel ſchon geſponnene Maſchinengarne aus inländiſchen Spinnereien und aus England bezogen. Das Färben der Garne in Blau geſchieht von den Fabrikanten ſelbſt; die türkiſchrothgefärbten Garne bezieht man von Elberfeld und Coburg. Die nöthigen leinenen Garne kommen roh aus Niederſachſen (Halberſtadt, Braunſchweig) und werden vorzüglich in Heidersbach gebleicht.

Die Fabrikanten und Verleger kaufen theils die von Webern verfertigten Barchente und andern Zeuche, theils liefern ſie den Webern in der Stadt und Nachbarſchaft die nöthigen Garne, und zahlen ihnen für die verfertigten Waaren ein beſtimmtes Weberlohn. Die Appretirung der von dem Weberſtuhle kommenden Barchente geſchieht meiſt von den Fabrikanten und Verlegern ſelbſt: ſie werden nämlich genoppet, mit Weberkarden gerauhet und gepreßt. Die meiſten Barchente beſtehen aus einer Kette von Leinengarn und einem Einſchlage von Baumwollengarn. Es werden aber auch fälſchlich ſogenannte Barchente aus bloßer Baum-

wolle angefertigt, die jedoch nicht die Haltbarkeit der erſte-
ren beſitzen.

§. 158. Die ſämmtlichen Suhler Eiſenwerke bedürfen jährlich zwiſchen 9 — 10,000 Cntr. Roheiſen als Material zu ihren Fabrikaten, welches zum kleinſten Theile von der Eiſenhütte Neuwerk bei Schmiedefeld bezogen wird. Der größte Theil dagegen (7 — 8,000 Cntr. jährlich) wird auf den bei Suhl befindlichen 6 Blauofen produzirt und zwar meiſt aus auswärtigen Eiſenſteinen. Die Beſchickung eines ſolchen Blauofens mit Erzen iſt verſchieden. Am häufigſten beſchickt man mit 2 Theilen Kamsdorfer-, 2 Theilen Schmalkalder (Mommler) Eiſenſtein und 1 Theil Hammerſchlag *); 18 Tonnen dergleichen Eiſenerze werden mit 4 Fuder Kohlen ſchichtweiſe aufgegeben und davon im Durchſchnitt 22 — 24 Cntr. Roheiſen in Scheiben oder Gänſen (à 3 Cntr.) gegoſſen. Das erhaltene Roheiſen iſt dicht, körnig, grau und weiß punktirt, faſt halbirt, und liefert ein ſehr weiches, dichtes, zähes, feſtes Stabeiſen oder Friſcheiſen. Das Friſchen des Roheiſens geſchieht in den bei Suhl befindlichen Löſchfeuern und Eiſenhämmern. In ſolchem Löſchfeuer werden zuerſt zur Bildung des Herzens (Friſchvogels) Blechabſchnitte, Bohrſpäne und Hammerſchlag oder ſtatt deſſen auch Gußſtücke **) auf dem Löſchheerde eingeſchmolzen; hierauf wird das Roheiſen unter dem Winde eingeſchmolzen und gefriſcht.

---

*) Nach Holunder iſt auch folgende Beſchickung gebräuchlich: a. 2/3 Rotheiſenſtein vom Gloria-Erbſtollen bei Schmiedefeld und 1/3 Kamsdorfer Eiſenſtein, oder b. 7/8 Kamsdorfer Eiſenſtein und 1/8 Friſchſchlacke, ſo wie ſie bei'm Löſchfeuer abfällt.

**) Die Gußſtücke werden im Blauofen verfertigt, indem man mit Kohlen die Gaar- und Friſchſchlacke, Hammerſchlag und etwas Eiſenſtein bei langſamem Gebläſe einſchmelzt, bis ſich im Ofen ein Eiſenklumpen von 6 — 7 Cntr. zuſammengeſetzt hat, der dann aus dem Ofen genommen, unter dem Hammer gezängt und in 30 — 50 Pfund ſchwere, ſogenannte Gußſtücke zertheilt wird. Ein ſolches Gußſtück wird zur Bildung des Herzens im Löſchfeuer jedesmal vor dem Roheiſen eingeſchmolzen.

Der Friſchprozeß im Löſchfeuer dauert 3—3½ Stunden. Der gaargefriſchte Eiſenklumpen (Dühl), etwa 3 Ctr. wiegend, wird unter dem Hammer gezängt und darauf in 10—12 Stücke zerlegt, die hierauf unter dem Hammer weiter ausgeſchmiedet werden zu Stabeiſen, Rohrplatinen oder Blech. Auf dieſe Weiſe können in 24 Stunden 10 — 13 Cntr. Eiſen mit 3 Fuder Kohlen gefriſcht und ausgeſchmiedet werden. Von dem durch die Löſchfeuer dargeſtellten Platin- und Stabeiſen werden circa 3,000 Cntr. theils zur Gewehrfabrikation, und gegen 6,000 Cntr. zu Blech verarbeitet.

§. 159. Die Blechfabrikation iſt ein Hauptzweig des Suhler Eiſengewerbes. Es befinden ſich hier 7 Blechhämmer (die jedoch zum Theil auch Stabeiſen nnd Platinen verfertigen), von denen jeder mit einem Löſchfeuer und 6 zugleich mit Blauöfen verbunden ſind. Der Heerd des Löſchfeuers wird zugleich zum Blechſchmieden benutzt, ſo daß das heute im Löſchfeuer gefriſchte Eiſen morgen zu Blech ausgeſchmiedet wird. Der Schmiedeamboß hat, da er zugleich zum Blechſchmieden gebraucht wird, eine breitere Bahn, als in andern Friſchfeuerhämmern gewöhnlich iſt, und dem Amboßſtock giebt man die zum Blechſchmieden erforderliche elaſtiſche Bewegung, indem man unter denſelben einige über's Kreuz gelegte Eiſenſtäbe anbringt. Das Verfahren bei'm Blechſchmieden iſt folgendes: die bei'm Löſchfeuer zuerſt ausgeſchmiedeten, ſogenannten Kolben oder dikken Eiſenſtücken werden zuerſt unter dem Hammer gebreitet oder in 6 — 8 Zoll breite Stürze verwandelt; alsdann faßt man mehrere ſolche Stürze in eine Zange zuſammen und ſchmiedet ſie zu Blechen aus, indem man ſie während dieſer Bearbeitung zu wiederholten Malen einer ſtarken Rothglühhitze ausſetzt. Damit die Stücke nicht zuſammenſchweißen, werden ſie vor dem Glühen mit einem Brei, der aus Lehm und Kohlenſtaub mit Waſſer angemengt wird, überzogen. Wenn die Bleche ſo durch's öftere Schmieden ihre gehörige Ausdehnung und Dicke erhal-

ten haben, werden ſie mit der großen Blechſcheere an den Rändern egal beſchnitten und dann in Decher zuſammengepackt. Zum Blechſchmieden gehören: 1 Blechmeiſter, 2 Aufwärmer u. 1 Zubringer. In neuer Zeit iſt in dem Mühlwieſer Hammer ein Blechwalzwerk eingerichtet worden, wobei die Bleche in einem beſondern Glühofen mit Holzfeuer geglüht werden.

Die Suhler Bleche ſind wegen der vorzüglich guten Beſchaffenheit des Eiſens im Handel ſehr geſchätzt; außer Sturzbleche für Schloſſer ꝛc. werden auch beſonders viel Pfannen- und Keſſelbleche für Salzwerke und Dampfmaſchinen angefertigt, weil die Suhler Bleche nicht nur eine große Feſtigkeit und Zähigkeit beſitzen, ſondern ſich auch noch vorzüglich gut lochen laſſen.

Die Suhler Eiſenhämmer ſind theils im Beſitz einzelner Privatperſonen, meiſtens aber gehören ſie mehreren Eigenthümern, deren Antheile dann nach Tagewerken beſtimmt ſind. Bei ſämmtlichen Suhler Eiſen- und Blechhämmern ſind ungefähr 87 Arbeiter beſchäftigt.

§. 160. Das wichtigſte Eiſengewerbe in Suhl iſt die Gewehrfabrikation, die ſchon im 16ten Jahrhunderte von großer Bedeutung war. Sie theilt ſich in zwei Hauptzweige, in die Verfertigung der Schießgewehre und die der Klingen und Bajonette.

Bei der Fabrikation der Schießgewehre kommen, der Reihe nach, folgende Arbeiten vor:

1) Das Schmieden der Platinen. Dieſe werden entweder mit Handhämmern oder, was am häufigſten der Fall, auf den vom Waſſer getriebenen Platin- und Blechhämmern und eine jede 32 Zoll lang, 4 Zoll breit und $\frac{3}{8}$ Zoll ſtark und ſo ausgeſchmiedet, daß ſie nach hinten zu, wo ſie den Pulverſack geben ſoll, etwas weiter und dicker ausfällt.

2) Das Schmieden der Rohre aus den Platinen geſchieht zuweilen mit Handhämmern, gewöhnlich aber auf den vom Waſſer getriebenen Rohrſchmiedehämmern (oder Reckhämmern). Die Platinen werden rothwarm gemacht und

über einen eiſernen cylindriſchen Dorn unter dem Hammer in die Runde zuſammengelegt, worauf man ihnen Schweiß-hitze giebt und ſie ſodann an den zuſammengelegten Stellen nach und nach in einem Geſenke zuſammenſchweißt, ſo daß nun ein Rohr von etwa 42 Zoll Länge entſteht.

3) Die geſchmiedeten Rohre werden nun inwendig (in der Seele) ausgebohrt, was mittelſt ſtählerner Bohrer auf den vom Waſſer getriebenen Rohrbohrmühlen vollführt wird, wo auch zugleich die Rohre nach dem Bohren noch durch's Auskolben inwendig polirt werden.

4) Das Schleifen der Rohre von Außen wird in den Rohrſchleifmühlen mittelſt den vom Waſſer getriebenen Schleifſteinen veranſtaltet; gewöhnlich wird trocken geſchliffen, wobei man Schleifſteine von Reurieth bei Themar anwendet, die aus einem Sandſtein von grobem und ſcharfem Korne beſtehen; zum Naßſchleifen anderer Eiſen- und Stahlwaaren werden dagegen die feinkörnigern Sandſteine vom Seeberge bei Gotha gebraucht

5) Die Rohre werden nun weiter von den Rohrverſchraubern mit der Schwanz- und Bodenſchraube und dem Zündloch verſehen, und nun

6) das Probeſchießen unter Leitung der Beſchaumeiſter vorgenommen, in der dazu eingerichteten Schießhütte in Seufen bei Suhl. Dieſe beſteht aus 2 Abtheilungen: in der erſten Abtheilung werden die Rohre durchgeſehen, mit Kugeln und einer ſtarken Pulverladung geladen und gezeichnet, und dann in die zweite Abtheilung auf Lager wagerecht gelegt und durch eine Pulverleitung von der erſten Abtheilung aus losgeſchoſſen; der Schuß wird nach einem Haufen Sand hin gerichtet. Nach dem Schuſſe werden die Rohre beſchaut, und die gut befundenen geſtämpelt (mit einer Henne und Suhl).

7) Nach dem Probeſchießen wird das Zündloch vollends regulirt, die Schwanzſchraube umgehauen und befeilt, das Rohr auf die richtige Länge gebracht und das Heft aufge-

löthet, welche Arbeiten ebenfalls von den Rohrverſchraubern verrichtet werden.

8) Das Schloß wird in ſeinen verſchiedenen Theilen von den Schloßmachern theils aus freier Hand, theils in Geſenken aus Eiſen geſchmiedet, und hierauf

9) cämentirt und gehärtet. Zu dieſem Endzwecke ſchichtet man die Schloßtheile mit gebrannten Ochſenklauen und Ruß in einen viereckigen Kaſten von Eiſen oder gebranntem Thon, der hierauf zwiſchen Kohlen 2—3 Stunden geglüht wird, worauf man die Schlöſſer in kaltes Waſſer wirft, wodurch ſie die gehörige Härtung erlangen. Sie werden nun

9) polirt, mittelſt Feilen von Eichenholze, auf welche Schmirgel mit Baumöl aufgetragen wird. Die letzte Politur giebt man noch mit Zinnaſche, die auf eine Filzfeile aufgetragen wird.

10) Die Garnituren der Gewehre werden entweder von Eiſen geſchmiedet oder von gegoſſenem oder geſchlagenem Meſſing, häufig auch bei den Galanteriegewehren von Weißkupfer oder Argentan, verfertigt. Das Argentan wird aus ſeinen bekannten Beſtandtheilen (Kupfer, Nickel und Zink) hier bereitet.

11) Auch werden hier zuweilen Garnituren von Horn und ſchwarzgebeizt ſo wie ſie in Italien gebräuchlich ſind, verfertigt.

12) Das ſogenannte Kleinzeug, nämlich: das Abzugblech mit Kreuzſchraube, den Drucker und Riembügel, ſchmiedet man aus Stab- und Zaineiſen.

13) Die Ladeſtöcke werden aus Stahl von Heinrichs gemacht, der auf dem Zainhammer zu dünnen Stäben ausgereckt wird, die man weiter mit Handhämmern in Geſenken zu Ladeſtöcken ausſchmiedet, hierauf härtet, auf fein körnigen Sandſteinſchleifſteinen naß ſchleift und auf einer Scheibe von Eichenholz mit Schmirgel polirt.

14) Das Bajonet. Die Klinge wird erſt unter einem kleinen Schwanzhammer aus dem Rohen und dann in Ge-

ſenken oder durch's Stampfen im Reinen ausgebildet, und die aus Eiſen geſchmiedete Dülle angeſchweißt.

15) Die Schäfte werden für die Preußiſchen Militärgewehre aus einheimiſchem Buchenholz, zu den Galanteriegewehren und Holländiſchen Militärgewehren aus Nußbaumholz, das man vorzüglich aus Franken und den Rheinlanden bezieht, angefertigt. Die zugehauenen Schafthölzer erhält die Fabrik von den Schafthauern in Schmiedefeld; ſie werden alsdann von den Schäftern mit dem Hobel und durch Schnitzer, Meißel ꝛc. aus dem Reinen zugerichtet. Die Buchenholzſchäfte beizt man mit ungelöſchtem Kalke und einem Dekokt von Nußſchaalen braun oder mit Blauholz und Eiſenauflöſung ſchwarz.

16) Zuletzt kommen die geſchäfteten Gewehre noch in die Hände der Reparirer, welche alle Theile derſelben nochmals genau prüfen und die etwa noch daran bemerklichen kleinen Mängel beſeitigen, worauf ſie den Beſchaumeiſtern vorgelegt werden.

Außer gewöhnlichen Flinten und Büchſen werden auch damascirte und Percuſſionsgewehre von verſchiedener Art hier gemacht.

Die Klingenfabrik befindet ſich unterhalb Goldlauter, an der Stelle, wo vormals ein Hohofen ſtand. Die Klingen werden aus einheimiſchem Stahl geſchmiedet, geſchliffen und gehärtet. In derſelben Fabrik werden auch Küraſſe verfertigt.

Außer einer Anzahl von Büchſenmachern und kleineren Gewehrfabrikanten, die ſich mit Verfertigung von Galanteriegewehren beſchäftigen, ſind vorzüglich 4 Gewehrhandlungen (Spangenberg Sohn, Ferdinand Spangenberg, Wolfgang Heinrich Sturm und Gottlieb Sauer und Sohn), welche das Gewerbe im Großen und fabrikmäßig betreiben. Dermalen ſind bei der Gewehrfabrikation in Suhl im Ganzen beſchäftigt: 176 Büchſenmacher (darunter 92 Meiſter und 84 Gehülfen), 88 Schäfter (darunter 65 Meiſter und 23

Gehülfen). 70 Rohr- und Bajonet-Schmiede, Rohrbohrer, Schleifer, Polirer und Schmirgeler.

Die Quantität der in neuer Zeit im Durchſchnitt jährlich verſandten Waaren beträgt ungefähr: 1,000 Stück ſogenannte Galanteriegewehre, worunter Jagdflinten und Reiſepiſtolen; 5,000 Flinten, Büchſen, Carabiner und Piſtolen für die Preußiſche Armee und 5,500 für die Holländiſche, da Holland, ſeit dem Verluſt von Lüttich, dieſen ſeinen Bedarf aus Suhl bezieht.

Außer Blechen und Gewehren werden in Suhl auch noch verſchiedene andere Klein-Eiſenwaaren von der Art, wie in Zella und Mehlis, namentlich Kugelzieher, Feuerzangen, Zuckerhammer, Petſchafte, jedoch in minderm Umfange fabrizirt. In früheren Zeiten war beſonders das Feilenhauergewerbe bedeutend. Zum Schleifen der Meſſer und anderer Eiſen- und Stahlwaaren ſind einige Schleifmühlen vorhanden. Auch auf den um Suhl herum liegenden Ortſchaften werden viele Klein-Eiſenwaaren, namentlich Nägel, in mehreren 100 Werkſtätten verfertigt und größtentheils an Verleger und Kaufleute in Suhl abgeliefert.

Endlich iſt auch neuerlich in der ehemaligen Kommerſchen Klingenfabrik am Mühlthore ein Stahlhammer angelegt, worin Senſen, Grabſcheite, Schaufeln und andere Werkzeuge angefertigt werden.

§. 161. Der Activhandel mit den eigenen Fabrikaten und denen der Nachbarſchaft, iſt von Wichtigkeit und erſtreckt ſich ſelbſt nach andern Welttheilen hin. Suhl iſt der Hauptmarktplatz, wohin die Bewohner des angränzenden Th. W. ihre Produkte und Fabrikate hinbringen, und von da wieder das aus Thüringen und Franken hieher gelieferte Getraide, desgleichen auch Material-, Ausſchnitt- und andere Waaren zurücknehmen. Die Wochenmärkte ſind daher ſehr lebhaft und außerdem hält Suhl mehrere Jahrmärkte. Auch der Tranſitohandel hat ſich ſehr gehoben, ſeit Anlegung der neuen Chauſſeen zwiſchen Hildburghauſen, Schleuſingen, Suhl, Zella, Ohrdruff und Gotha, wodurch eine Hauptverbin-

dungsſtraße zwiſchen Thüringen und Franken hergeſtellt wurde.

Suhl hat 11 Handlungshäuſer en gros, 8 Material-, 3 Ausſchnitt-, 1 Eiſen-, Stahl-, Meſſing- und Metall-Handlung, 29 Krämer mit kurzen Waaren, 10 Victualienhändler, 38 Fuhrleute mit 69 Pferden, 8 Gaſthöfe (unter denen die Krone am Markt für den beſten gehalten wird; 2 neuere Gaſthöfe, ſeit Anlegung der Chauſſee entſtanden, worunter das Henneberg'ſche Haus, liegen an der Chauſſee am obern Ende von Suhl).

## Reiſerouten von Suhl.

§. 162. A. Nach Zella (1½ St.), Oberhof (3⅞ St.). Man hat die Wahl unter folgenden Wegen:

a. die neue Chauſſee. Sie läuft von Suhl, vom Mühthore aus, am linken Ufer des Mühlwaſſers aufwärts nach Struth (Wirthshaus und Mahlmühle), ¼ St. von Suhl Auf dieſem Wege bietet ſich rechts an der Thalwand ein mannichfaltiger Wechſel von anſtehenden Gebirgsarten (Syenit, Porphyr und Grünſtein) dar, die durch den Chauſſeebau entblößt wurden. Links am Mühlwaſſer liegen zahlreiche Eiſenhämmer.

Jenſeits Struth läuft die Chauſſee über granitiſchen Syenit, in welchem Gänge von löcherigem, druſigem Quarz mit Eiſenſtein ſtreichen, auf welche in frühern Zeiten Bergbau betrieben wurde, wie die an den Wieſen ſich hinziehenden alten Pingen beweiſen.

d. Der alte Weg nach Zella über Struth läuft von Suhl am rechten Ufer des Mühlwaſſers aufwärts, wo man dicht an einer Reihe von Eiſenwerken und zur Gewehrfabrik gehörigen Rohr-, Schmiede-, Bohr- und Schleifmühlen vorbeikömmt. Am oberen Ende der Stadt liegt zuerſt und am Lauterfluſſe der Mühlwieſer Blechhammer in welchem in neuer Zeit ein Blechwalzwerk angelegt wurde; eine kleine Strecke weiter der Lauwetterhammer; weiter aufwärts folgt der Steyerhammer (Blauofen mit

Friſchfeuer und Blechhammer) und dann in kurzen Strecken von einander entfernt eine Rohr-Bohrmühle, 1 Rohrſchmiede, 1 Rohrbohr- und Schleifmühle, 1 Bajonet-Schleif- und Polirmühle, 1 Rohrbohrmühle und 1 Rohrhammer. Bei letzterem kommt der Steinbach oder das Steinfelder Waſſer aus der Gegend des Fröhlichen Mannes herunter, deſſen Waſſer in einem hölzernen Gerinne aufgefangen und auf das Rad des letztgedachten Werks geleitet wird, von welchem er ſich dann in das Mühlwaſſer ergießt. Mehrere 100 Schritte höher treibt nun das letztere noch einen Stahlhammer, auf welchem ſogleich das Wirthshaus Struth folgt, wo der alte Zeller Weg in die Chauſſee fällt. Auf dieſem Wege von Suhl bis Struth ſtehen an der Thalwand mannichfaltige Geſteine von Syenit, Granit und Porphyr an; beſonders zeichnet ſich der Rotheſtein aus, ein Porphyrfelſen, wo auch der Grund der Fallmich ausgeht, der in mineralogiſcher Hinſicht intereſſant iſt.

c. Ein etwas näherer Fußweg nach Zella, als die vorigen, geht von Suhl aus am ſüdlichen Fuße des Dombergs gegen den Linſenhof zu, nahe an welchem er dann ſteil am Abhange des Dombergs aufwärts ſteigt und auf der Höhe beſtändig durch Waldung läuft wo man bei einem ſteinernen Kreuze vorbeikömmt, welche Gegend den Namen der Todten Männer führt.

Von den Todten Männern ſenkt ſich der Weg nach der Weitung von Zella und fällt bei'm Zeller Schützenhofe in die Chauſſee.

§. 163. B Die alte Straße von Suhl nach Oberhof (3 St.) und Ohrdruff (6 St.), über den Fröhlichen Mann ($\frac{1}{2}$ St.) führt zwar näher zum Ziele als die Chauſſee über Zella, iſt aber ſchlecht gebahnt und zum Theil ſehr ſteil. Sie geht vom obern Ende Suhl's vom Mühlthore aus, bei dem Schillingshammer, wo Senſen und andere Werkzeuge aus Stahl verfertigt werden, vorbei, und ſteigt ſogleich an einem ſteilen Abhange hinauf, an welchem

noch einige kleine zur Stadt gehörige Häuſer ſtehen. Hier geht Porphyr zu Tage aus. Bald darauf kömmt man an die untere Kettenhöhle (eine Höhle am Fuße des Ziegenbergs), wo im Syenit ein Lager von feſtem, zähem, trappartigem Geſtein anſteht, bald darauf an die obere Kettenhöhle, wo ein Lager von verwittertem Grünſtein und ein 25 Schritte breites Porphyrlager im Syenite ſtreichen. Eine Strecke höher fällt ein Weg von Heidersbach in die Straße und ehe man nun den Fröhlichen Mann erreicht, liegen in der Entfernung von einigen 100 Schritten auf der Höhe 3 Rohrbohr= und Schleifmühlen, welche von dem am Abhange herabfließenden Steinfelder Waſſer getrieben werden.

Der Fröhliche Mann, ein hochliegendes Wirthshaus, an welchem links die alte Straße von Suhl nach Zella abgeht. Von Suhl bis zum Fröhlichen Mann iſt neuerlich 1 Chauſſee angelegt. Die Straße nach Oberhof ſteigt vom Fröhlichen Manne über 1 Stunde beſtändig bergauf durch Waldung und über den Aſcherthalshügel, wo röthliche, grüne und braune Porphyre neben und zwiſchen Todtliegendem anſtehen ſo daß es zum Theil das Anſehen hat, als ob ſie zwiſchen dem letzteren eingelagert wären. Auch Uebergangsgeſteine von Porphyr und Todtliegendem, kommen in dieſer Gegend vor. Die Straße zieht von da weiter an dem Wildenkopf (Berg) und Kleinen Beerberg hin, wo viele und zum Theil hohe Felſen aus der dichten Waldung emporragen und man von der Höhe in tiefe Gebirgsſchlünde mit ſteilen Abhängen hinabſieht. In dieſer Gegend des Wegs ſteht auch grüner Porphyr. Nun erreicht man auf der Höhe die ſogenannte Ausſpanne, wo die Straße nach Oberhof den Rennſtieg durchſchneidet. Dieſe Stelle hat obigen Namen erhalten, weil hier die von den Fuhrleuten aus Suhl, wegen des ſteilen Bergwegs, mitgenommene Vorſpanne ausgeſpannt und zurückgeſchickt wird. Wegen der ſteilen Abſchüſſigkeit der Straße befeſtigen die Fuhrleute dagegen bei'm Hinabfahren von der Ausſpanne nach Suhl häufig an den Hintertheil des Wagens, zur Hemmung deſ=

ſelben ein Fichtenſtamm, ſo, daß er mit den Zweigen auf dem Boden wegſchleift. Dieſe Stämme werden gewöhnlich von den Fuhrleuten aus der Gothaiſchen Waldung auf der Leube genommen, da in den Preußiſchen Forſten dieſe Waldverwüſtung ſtreng verboten iſt. Von der Ausſpanne zieht nun der Weg nach Oberhof weiter über die Leube, wie §. 14 näher beſchrieben.

§. 164. D. Von Suhl nach Goldlauter (1 St.), Schneekopf ($2\frac{1}{4}$ St.). Verfolgt man vom obern Ende der Stadt aus das Thal der Lauter aufwärts, das auf der rechten Seite vom Lauter- und Bocksberge, auf der linken vom Abhange des Ringbergs, dem Steinberge und Pfannenrain begränzt wird, ſo kommt man nach und nach bei folgenden, von der Lauter getriebenen Werken, vorbei; zuerſt bei einer Rohrbohr- und Schleifmühle, nahe dabei eine Rohrſchmiede- und Rohrſchleifmühle, ferner eine Bajonetſchleifmühle. Nun folgt der zu Suhl gehörige Weiler, mit Namen Lauter, aus einigen Häuſern und dem Lauterer Hammer (Blauofen mit Löſchfeuer, Eiſen- und Blechhammer) beſtehend und nahe dabei eine Rohrſchleifmühle; eine kleine Strecke höher der untere Blechhammer (Blauofen mit Löſchfeuer, Eiſen- und Blechhammer) und bald darauf der obere Blechhammer) ebenfalls mit Blauofen, Löſchfeuer und Blechhammer); über letzteren gelangt man an eine Rohrſchmiede und Bohrmühle und dann an die Klingen-, Bajonet- und Ladeſtockſchmiede und Schleiferei mit 2 Waſſerrädern. Dieſes bedeutende und ſehenswerthe Werk iſt an der Stelle des ehemaligen Hohofens errichtet und verfertigt außer obigen Gegenſtänden auch Küraſſe. 6 bis 800 Schritte oberhalb demſelben ſteht noch eine Rohrſchleifmühle. In dieſer Gegend kömmt rechts die Lange Lauter, zwiſchen dem Pfannenrain und Kirchberge, aus ihrem Grunde und vereinigt ſich mit der von Goldlauter kommenden Lauter; bald darauf erreicht man die unterſten Häuſer dieſes Dorfs.

§. 165. E Der Weg von Suhl nach Schmiedefeld (2 St.), neuem Stutenhaus (2 St), Dorf Veſſer (2 St.) geht zuerſt eine am ziemlich ſteilen Abhange der Röder hinaufgebaute Straße hinauf; weiter aufwärts trifft man an der Röder, welche den untern Abhang und Fuß des Ringberges macht, mehrere Stellen unfern dem Wege, wo weißer, grüner und rother hornſteinartiger Porphyr letzterer wie am Domberge), desgleichen Syenit und Trappgeſtein, zum Theil in kleinen Felſen, zu Tage anſtehen. Höher hinauf gegen den Ringberg folgt Trappporphyr, der ſich am Syenit und Hornſteinporphyr ſcharf abſchneidet und nebſt den anderen Gebirgsarten auch durch den Ringbergsgraben, der den Ringberg von dem Dölberge ſcheidet, an letzteren hinüberſetzt. Bei'm weitern Anſteigen über den Ringberg kommt die Straße in den Wald, und in dieſem an eine Fläche von Wieſen und Waldblößen (die erſte Fötſch), wo Quellwaſſer in langen hölzernen Rinnen zur Tränke für's Vieh geleitet iſt, und noch höher hinauf zur höchſten Kuppe des Ringbergs — dem Erleshügel — wo abermals eine Waldblöße (zweite Fötſch) iſt, und bald darauf ein 5armiger Wegweiſer (Suhl [1 St.], Schmiedefeld [1 St.], Goldlauter [¾ St.]), durch die Hohe Schneid (¾ St.) und neues Stutenhaus (1 St.); von letzterem Wege geht nach 6—800 Schritten der Weg nach Dorf Veſſer ab.

Verfolgt man vom Wegweiſer aus die Schmiedefelder Straße weiter, ſo kommt man bei einer dritten Fötſch vorbei und an eine Stelle, wo ein Grund nach dem Dorfe Veſſer ſich hinabzieht. In dieſer Gegend findet ſich an der Straße an einigen kleinen Hügeln, welche die Form von Halden haben, der hier ſogenannte Speckſtein, der aber eigentlich eine Art verhärteter, durch Zerſetzung des Porphyrs entſtandener Thon iſt. Von da läuft die Straße weiter über den neuen Weg am Fuße des Eiſenbergs und dann zwiſchen letzterem Berge und der Berghöhe Crux (an welcher früher 3 Eiſengruben, der gelbe, rothe und ſchwarze

Crux im Gange waren, von denen dermalen nur noch die letztere Grube in Umtrieb iſt) auf die Hochfläche nach dem Dorfe Schmiedefeld.

§ 166 F. Chauſſeeſtraße nach Schleuſingen (3½ St.), Hildburghauſen (6½ St.). Sie läuft vom untern Ende Suhl's aus, bei'm Weiler Seufen vorbei und ſteigt dann dicht oberhalb Suhler = Neundorf bergan. Suhler = Neundorf, Dorf mit 77 Wohnhäuſ. und 509 Einw., 1 Filialkirche von der Kreuzkirche in Suhl, 1 Unterförſterei, 1 Gaſthof mit guter Bierbrauerei und 1 Mahlmühle. Der Ackerbau nicht ſehr bedeutend, mehr die Viehzucht mit 200 Stück Rindvieh und 70 Schweinen. Außer mehreren anderen Handwerken befinden ſich hier 44 Kleinböttcher welche, vorzüglich aus Fichten = und Tannenholz, Waſſereimer, Kannen, Gölten und andere kleine Böttcherwaaren verfertigen, die von hier aus auf den Jahrmärkten und ins Ausland in großen Quantitäten abgeſetzt werden. Das Dorf liegt am Haſelbache, der ſich bei Heinrichs mit der Lauter vereinigt. Die Chauſſee ſteigt rechts am Haſelgrunde hin und am Friedberge bis 1,829 F. Meeresh. hinauf und ſenkt ſich an deſſen entgegengeſetztem Abhange nach Hirſchbach hin, und nach Erlau über Schleuſingen, ſ. §. 189. Von Suhl aus läuft die Chauſſee beſtändig über bunten Sandſtein, in welchem hier, beſonders am Friedberge, mehrere Quaderſteinbrüche angelegt ſind

G. Die Kohlenſtraße — Nebenſtraße nach Schleuſingen (3 St.), desgleichen über Ahlſtedt, Gethles nach Rappelsdorf und über Neuhof nach Kloſter Veßra (5 St.).

Dieſe, auf den bewaldeten Berghöhen fortlaufende, Straße hat ihre Benennung, weil auf derſelben die in den ausgebreiteten Kiefer= und Fichtenwaldungen zwiſchen Suhl und Schleuſingen gebrannten Kohlen nach Suhl ꝛc. transportirt werden. Sie geht bei Suhler Neundorf (ſ. §. 165.) von der Suhla=Schleuſinger Chauſſee ab und ſteigt ſogleich durch dichte Waldung bergauf nach der Steinsburg und

ſeitwärts bei dem darauf befindlichen Baſaltbruche vorbei. Die Steinsburg (Meeresh. 2,430 F.) iſt ein bunter Sandſteinberg *), deſſen oberſte Kuppe der Baſalt einnimmt; dieſe bildet hier eine kleine Platteform und zieht ſich nach SW. zu weiter in Form eines gegen 70 Lachter langen Rückens von etwa 12 Lachter Breite, der ſich ſehr ſteil endigt und unter dem Sandſtein verliert. Die aus der Tiefe aufgeſtiegene Baſaltmaſſe iſt von den umgebenden Sandſteinſchichten faſt ſenkrecht abgeſchnitten; zwiſchen letzteren und dem feſten Baſalte findet ſich erſtlich eine ſchwache Rinde von ſchwarzgrauem und braunem weichen Thon, in welchem Sandſteinbrocken liegen, hin und wieder auch Baſalttafeln; unter dieſer folgt Baſalt erſt tafelartig und zwar ſo, daß die Tafeln ſich in der Richtung des Hauptfallens und Streichens der Baſaltmaſſe abſondern, und unterhalb ſteht nun der maſſige Baſalt in unregelmäßigen Zerklüftungen. Dieſer enthält ſparſamer Hornblende und Feldſpath, ſehr viel Olivin, zum Theil in ſchönen Druſen, und häufig auch kleine Stücke von Sandſtein in Baſalt eingeſchloſſen. Der Baſalt wird hier zum Behuf des Chauſſeebau's in Steinbrüchen gewonnen. Etwa 20 Lachter von der Baſaltkuppe gegen SW. entfernt, ein Sandſteinbruch, worin die Sandſteinſchichten waagrecht liegen. Von der Steinsburg läuft die Kohlenſtraße an den Heubenthalsberg, und tritt, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde von Suhl, aus der dichten Waldung auf den Schönen Platz, eine von Waldung umgebene Wieſenfläche auf der Berghöhe, wo man eine Ausſicht in die Ferne und in die benachbarten Thäler genießt; von hier geht auch ein Grund hinab, in welchem, eine gute Viertelſtunde entfernt, Alten-Dambach liegt, ein Filialkirchdorf (von St. Ki-

*) Das Sandſteingebirge, über welches die Kohlenſtraße und die Straße von Suhl nach Themar läuft, bildet ein gegen 1,600 F. über'm Meere erhabenes Vorgebirge vom Thür. W., zieht ſich von der Suhla-Schleuſinger Chauſſee bis zur Haſel nach Mäbendorf zu, gegen 4—5 St. lang und 2—3 St. breit, dahin, und iſt mit dichter Nadelwaldung bedeckt.

lian bei Raaſen) mit 56 Wohnh., 364 Einw., 1 Wirthshauſe, 1 Mahlmühle. Die Einwohner nähren ſich vorzüglich von Viehzucht und Waldarbeit.

Vom Schönen Platze aus führt die Kohlenſtraße von neuem in die Waldung, wo bald darauf rechts ein Weg nach Keulrode und Ahlſtädt abgeht, die Kohlenſtraße ſelbſt aber über den Reutersberg und über Fiſchbach (Dorf mit 13 Häuſ., 102 E., 1 Schenke und Unterförſterei) oder gerade über den Kohlberg hin nach Schleuſingen.

Keulrode, ein Preuß. Weiler mit Rittergute und 6 Wh., 1 Schäferei, 1 Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, 1 Pechhütte, 1 Kalk=, Gyps= und Ziegelbrennerei mit einem Kalkſteinbruch von beſter Qualität und einem Bauſteinbruche; Landwirthſchaft, Holz=, Dielen= und Kohlenhandel.

Ahlſtädt, Preuß. Dorf, nach dem Meiningiſchen Pfarrkirchdorfe Lengfeld eingepfarrt, mit 10 Wohnh., 50 E., die ſich vorzüglich vom Ackerbau nähren.

Von Ahlſtädt ein Weg über Neuhof nach Kloſter Veßra, ein anderer über Gethles nach Rappelsdorf.

Neuhof, Dorf mit 13 Wohnh., 80 Einw., 1 Schäferei, 1 Pechhütte und ziemlichem Ackerbau; das Dorf liegt an einem, nach Kloſter Veßra ausgehenden Grunde am Katzenberg, der auf der Höhe aus Muſchelkalk beſteht, unter welchem das rothe Thonlager und dann der bunte Sandſtein liegt.

Gethles, ein nach Schleuſingen eingepfarrtes Dorf mit 31 Wh., 204 E., 1 Schenke, 1 Gypsmühle mit einem Gypsbruche, der durch einen Stollen betrieben wird, 1 Pechhütte, worin 24 Ctr. Pech jährlich im Durchſchnitte gewonnen wurden, Ackerbau und Viehzucht: 196 Stück Rindvieh, 347 halbveredelte Schaafe.

Zwiſchen Gethles und nach Ahlſtädt zu treten ſtellenweiſe Granit, Syenit und Porphyr von ähnlicher Beſchaffenheit, wie bei Suhl, unter dem älteren Flözkalke und bun=

tem Sandſteine hervor. Auf der Scheidung des Syenit- und Porphyrgebirges mit dem Flözgebirge brechen Eiſenſteine, vorzüglich mulmiger, brauner und ſpäthiger Eiſenſtein mit Schwerſpath und Quarz, worauf früher im ſogenannten Eiſernen Felde Bergbau betrieben wurde, von welchem noch alte Halden übrig ſind. Bei Gethles das ſogenannte Meuthenloch, ein ſehr tiefer Waſſerbehälter, wahrſcheinlich durch einen Erdfall entſtanden.

§. 167. H. Die Straße nach Themar (3 St.) ſteigt bei'm Suhler Schützenhofe an einem Sandſteinberge bergauf und bei einem Steinbruche vorbei ſogleich in eine Nadelholzwaldung, und kommt nach 1 Stunde an einen Wieſengrund, wo früher das Vorwerk Dreisbach ſtand, welches aber, ſo wie das ½ St. davon am Schneeberge (deſſen Gipfel 2,098 F. üb. Meer) geſtandene Vorwerk Langebahn, abgeriſſen worden iſt. Von der Wüſtung Dreisbach aus tritt die Straße nach einer guten halben Stunde aus der Gebirgswaldung, wo ſich eine weite Ausſicht nach Franken darbietet. Von der Höhe herab kömmt man bei einem Wegweiſer (2 Stunden von Suhl, 1 St. von Themar, 2 St. von Schleuſingen) und zwiſchen Eichberg rechts und Biſchofsroda links vorbei, welche Dörfer ganz nahe liegen bleiben. Der Weg nach Schleuſingen führt über Biſchofsroda und Ahlſtädt, die Straße nach Themar aber in ¼ St. nach Lengfeld.

Eichberg, Preuß. Dorf mit Filialkirche von Lengfeld, 20 Wohnh., 120 Einw., 1 Schenke, 1 Schäferei mit 325 halbveredelten Schaafen. Bei dem Dorfe 1 Gypsbruch, jedoch ohne Gypsofen. Kaum ¼ St. von Eichberg liegt rechts das Dorf Biſchofsroda mit einer Tochterkirche von der Mutterkirche in Lengfeld, 27 Wohnh., 145 E., 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Branntweinbrennerei, Ackerbau und Viehzucht.

Lengfeld, Meining. Pfarrkirchdorf mit 69 Häuſ., 300 Einw. und 1 Wirthshauſe. Das Dorf liegt in einem ziemlich weiten, gut angebauten Thale, in welchem der

Weißbach fließt, der hier 2 Mahl- und Schneidemühlen treibt. Auf einem ¼ Stunde vom Orte entfernten Muſchelkalkberge ragt in der Waldung ein 70 Fuß hoher und 400 Fuß im Umfange meſſender, ſehenswerther Baſaltfelſen empor, deſſen Geſtein jetzt zum Chauſſeebau gebrochen wird. Eine ähnliche Baſaltmaſſe findet ſich auch an der ſogenannten Steinernen Kirche bei Themar. Der Weg von Lengfeld nach Themar (¾ St.) zieht ſich am Ufer des Weißbachs hin. Man kommt zuerſt bei einer vom letzteren getriebenen Spinnmühle, dann bei einer Papiermühle und kurz vor Themar noch bei einer Schneidemühle vorbei; nachdem der Bach in Themar noch einige Mühlen getrieben, fällt er in die Werra.

Themar iſt ein alter, ſchon im 8. Jahrhundert unter dem Namen villa Dagamuri und nachher Teymar in Urkunden vorkommender Ort. Die Stadt liegt am rechten Ufer der Werra (Meeresh. 1,038 F.), über welche eine ſteinerne Brücke führt, iſt mit alten Mauern und Thoren umgeben, hat 247 H., 1,356 E., einen ziemlich geräumigen Marktplatz, auf welchem das Rathhaus und die Hauptkirche ſteht (in welcher ſehenswerthes alterthümliches Schnitzwerk). Unter den dortigen Gaſthöfen zeichnet ſich der Schwan aus, mit dem die Poſthalterei verbunden iſt. Die Hauptnahrungszweige der Einwohner ſind: Ackerbau, Viehzucht, Handwerke und Holzhandel, der durch die dortige Werraflöße belebt wird. Ueberhaupt iſt hier ein ſtarker Straßenverkehr; auch werden in Themar 7 Jahrmärkte gehalten.

Von Themar fließt die Werra durch ein anmuthiges Thal nach Henfſtädt. Unterhalb dieſem Dorfe und den auf der Höhe der rechten Thalwand ſtehenden maleriſchen Ruinen der alten Oſterburg verengt ſich das Thal nach und nach zwiſchen Muſchelkalkfelſen zu einem Engpaſſe, der den Namen des Nadelöhrs erhalten hat. Von da fließt die Werra in dem ſich wieder erweiternden, romantiſch ſchönen Thale über Leutersdorf, Vachdorf, Bellrieth, Einhauſen,

Ober- und Untermaaßfeld nach Meiningen, 5 Stunden von Themar. In Leutersdorf und Bachdorf ſind die aus dem Alterthume abſtammenden Kirchen merkwürdig, die mit dem Kirchhofe von alten Vertheidigungsmauern umgeben ſind, in welchen ſich Gewölbe oder ſogenannte Gaden befinden, worin die Bauern in den Fehdezeiten ihre Getraidevorräthe in Sicherheit brachten.

§. 168. I. Weg nach Heinrichs ($\frac{1}{2}$ St.), Meiningen (4 bis $4\frac{1}{2}$ St.). Der Fahrweg nach Heinrichs führt bei'm Schützenhofe vorbei, wo der Haſelbach von Suhler-Neudorf herabkömmt, und von da mit der Lauter in paralleler Richtung nach Heinrichs und hier in die Lauter fließt, die nun den Namen Haſel annimmt. Zwiſchen beiden Gewäſſern dehnt ſich von Suhl bis Heinrichs eine große Wieſenfläche aus, die mittelſt des Haſelbachs, da dieſer ein etwas höheres Niveau als die Lauter hat, bewäſſert werden kann. Es ſind zu dieſem Zwecke in dem Haſelbache Schleuſen angebracht, welche, wenn bewäſſert werden ſoll, zugeſetzt werden, wo dann das Waſſer des Bachs ſeitwärts in die auf den Wieſen angelegten Bewäſſerungsgräben tritt.

In mancher Hinſicht noch intereſſanter iſt der Fußweg von Suhl nach Heinrichs. Er geht am unteren Ende von Suhl bei den Teichen heraus und beſtändig am linken Ufer der Lauter fort bis Heinrichs. Man kömmt hier, der Reihe nach, bei folgenden, von der Lauter in Umtrieb geſetzten Werken vorbei. Zuerſt ganz nahe bei der Stadt liegt ſeitwärts eine Rohr-, Schmiede-, Bohr- und Schleifmühle, und nahe dabei eine Mahlmühle; eine Strecke tiefer noch eine Mahlmühle und weiter der Auhammer (ein Blauofen mit Löſchfeuer und Eiſen- und Blechhammer), dann eine Schneidemühle, und dabei die Bleiweißfabrik und Mühle; einige 100 Schritte davon, am obern Ende von Heinrichs, eine Mahlmühle.

§. 169. K. Der Weg nach Albrechts (1 Stunde), Benshauſen (2 St.) geht von Suhl am untern weſtli-

chen Ende aus und am Fuße des Dombergs unter den am Abhange des letzteren gelegenen Gärten weg, nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten Linſenhofe, ein zu Suhl gehöriger Weiler von 13 Häuſern; in der Nähe deſſelben die Kerbwieſe, ein romantiſcher Platz, mit Fichten umgeben, und mit Ausſichten nach Suhl und über das Thal der Lauter.

Eine Strecke oberhalb dem Linſenhofe führt der Weg bei einem rechts auf der Anhöhe liegenden Eiſenſteinbergwerke (Wunderbares Glück) vorbei, wo Rotheiſenſtein bricht, der zum Theil mit vielem Kalkſpath verwachſen iſt und als Zuſchlag bei'm Eiſenſchmelzen auf den Blauöfen der Umgegend benutzt wird. — Außerdem liegt in der Gegend des Linſenhofes auch noch eine Schwerſpathgrube, in welcher ein weißer Schwerſpath bricht, der in der Bleiweißfabrik in Heinrichs als Zuſatz zum Bleiweiße benutzt wurde.

## XLIII. Albrechts (vulgo Malmers).

§. 170. Preußiſches Kirchdorf mit 134 Häuſ., 900 Einw., einer Unterförſterei, 1 Gaſthof, 2 Mahlmühlen, 1 Schäferei, dazu gehört $\frac{1}{4}$ St. gegen W. der Aſchenhof, ein Rittergut, $\frac{1}{8}$ St. gegen N. Altenfeld, eine Ziegel- und Kalkbrennerei.

Die Einwohner von Albrechts nähren ſich vom Ackerbau (außer Getraide, beſonders Roggen und Hafer, werden viel Kartoffeln gebaut) und Viehzucht (209 St. Rindvieh, 346 Schaafe, 58 Ziegen und 42 Schweine); außerdem befinden ſich hier: 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, mehrere ſtädtiſche Handwerke und 21 Nagelſchmiede, 35 Barchentweber und 68 Baumwollenſpinner, mehrere Holzarbeiter und Köhler.

Albrechts liegt 1,457 Fuß über'm Meere an einem Bache, der vom Orte den Namen führt und in dortiger Gegend auch Altetau genannt wird; er ergießt ſich zwiſchen

Mäbendorf und Heinrichs in die Haſel und entſpringt ober- halb Albrechts aus mehreren Quellen, unter welchen die Dormich oder Dörbach die bedeutendſte iſt. Dieſer Bach kömmt von der NW.-Seite des Dör- und Dürrenberges, fließt durch das Zimmerthal hinab und vereinigt ſich dann oberhalb dem Dorfe mit dem aus dem Gabelgrunde zwiſchen der Gabelwand und dem Dörrberg herabkommenden Bache. Der Dörrberg beſteht zum Theil aus Porphyr, größten- theils aber aus Wacke und Mandelſtein; an der Gabel- wand ſteht Porphyr, eben ſo auch an dem anſtoßenden Bock (Berg), der mit dem Ochſenhügel nach dem Linſenhofe zu liegt und, ſo wie die vorgenannten Berge, zu dem Bergrük- ken gehört, der vom Suhler Domberge oberhalb Albrechts nach Benshauſen hin ſich erſtreckt.

An der weſtlichen Seite des Dörrbachs zieht ſich am Heinrichswinkel (beholzte Anhöhe) und Altenfeld, am Fuße des Albrechtſer Dombergs und des Benshauſer Dollmars (Berg) der ältere Flötzkalk mit bituminöſem Mergelſchiefer in die Gegend von Benshauſen. In den Klüften und Höh- lungen des dazu gehörigen Rauhkalks kommen leichtflüſſige Eiſenerze vor, welche aus einem Gemenge von Brauneiſen- ocher und knolligen Stücken von Brauneiſenſtein und Braun- ſteinanflug beſtehen, und in der Grube Glückſtern, am Fuße des Albrechtſer Dombergs, bergmänniſch gewonnen und, zumal in Heinrichs, mit in den Blauöfen zu Roheiſen ver- ſchmolzen werden, das weißſtrahlig und braunſteinhaltig und zur Stahlbereitung geeignet iſt. Nicht weit von der genannten Grube befindet ſich eine alte Pinge, wo weißer Thon und eine Art Umber liegt, welcher letztere als Maler- farbe von Schreinern ꝛc. benutzt wird. Ueberhaupt ſind in dieſer Gegend in früheren Zeiten mehrere Eiſengruben im Gange geweſen, z. B., am Dörrberge die Grube Gott- helf, welche rothen Eiſenrahm lieferte. Bei der Ziegelhütte Altenfeld iſt ein Kalkſteinbruch, wo guter Kalkſtein zum Kalkbrennen gewonnen wird, der früher auch als Zuſchlag zum Eiſenſchmelzen benutzt wurde. Oberhalb dem erwähn-

ten Flözkalkſtein beſtehen die genannten Berge und andere daranſtoßende, der Schwarzkopf und Glashüttenkopf, aus mannichfaltigen Schichten von Todtliegendem, Conglomeraten, Sandſteinen, grünlich-grauen, braunen und ſchwarzen Schiefern, Kohlenſchiefer, desgleichen auch Mandelſteine und in den unteren Schichten tritt das Todtliegende auch als regenerirter Porphyr und Granit auf.

### Reiſerouten von Albrechts.

§. 171. A. Nach Suhl (1 St.), ſ. §. 169.

B. Nach Zella ($1\frac{1}{8}$ St.) geht durch das bewaldete Gebirge ein ſchlechter Fahrweg im Zimmerthale aufwärts, von wo er ſich an dem Hockſtein erhebt und dann bergunter nach Zella.

C. Nach Mehlis ($1\frac{1}{8}$ St.), ein Fußweg, an dem Schwarzenberge und Regenberge hin.

D. Nach Benshauſen (1 Stunde), in der Nähe des Aſchenhofs hin, und dann durch die Waldung hinab.

E. Nach Heinrichs ($\frac{1}{2}$ St.) geht der Weg über den zwiſchen beiden Orten liegenden Heiligenberg und nach Mäbendorf ($\frac{1}{2}$ Stunde) im Grunde des Albrechtſer Baches fort.

---

## XLIV. Heinrichs.

(Meereshöhe 1,353 Fuß).

§. 172. Marktflecken mit 174 Wohnhäuſern, 1078 evangeliſchen Einwohnern und 109 Juden; 1 evangeliſche Pfarrkirche, 1 Synagoge, 1 Gaſthof, 1 Schenke, 3 Mahlmühlen, 1 Loh- und 1 Sägemühle, 1 Bleiweißfabrik, 1 Bier- und 1 Eſſigbrauerei; mehrere Handwerke, worunter viel Holzarbeiter, 12 Böttcher (meiſtens Kleinbinder), 3 Tiſchler, 1 Wagner, 3 Zimmerleute, 2 Holz- und 1 Horndrechsler, 2 Schindelmacher, 1 Sieblauftmacher, ferner 4 Huf- und

8 Nagelſchmiede, 40 Barchent= und Bettzeugweber, 1 Kunſtbleiche und 5 Köhler.

Der Ort hat bedeutende Eiſen= und Weinhandlungen und verſchiedene Krämer und hält 3 Jahrmärkte und 1 Viehmarkt.

Der Ackerbau nicht bedeutend, auf Sommerkorn, Lein und Kartoffeln beſchränkt, wichtiger die Viehzucht mit 16 Pferden, 192 St. Rindvieh, 74 Schaafen und 105 Ziegen.

Nahe am untern Ende von Heinrichs liegt ein Eiſen= und Blechhammer mit Blauofen, einige 100 Schritte davon erſt der Alte Stahlhammer und dann $\frac{1}{8}$ Stunde der Neue Stahlhammer, $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde davon der Mäbendorfer Stahlhammer mit 1 Zainhammer: ein jeder von dieſen Stahlhammern hat 1 Rohſtahl-Blauofen, 1 Stahlfeuer und 1 Hammer. Es wird hier eine Vergattirung von verſchiedenen Erzen gemacht, als: a. $\frac{1}{3}$ Stahlberger, $\frac{1}{3}$ Mommler uno $\frac{1}{3}$ Kamsdorfer Eiſenſtein oder b. $\frac{2}{3}$ Stahlberger Stahlſtein, $\frac{1}{3}$ Kamsdorfer Brauneiſenſtein und $\frac{1}{12}$ Kalkſpath vom Wunderbaren Glück. Man erhält bei'm Schmelzen weißes, dichtes Roheiſen, welches bei'm Abſtechen in 2 bis 3 Zoll dicke und 14 — 15 Zoll breite Gänze geformt und im Stahlfeuer zu Rohſtahl bearbeitet wird; wegen Mangel an Kohlen ſind aber die Blauöfen nicht beſtändig im Gange und wird dagegen viel Rohſtahleiſen von der Eiſenhütte Neuwerk verarbeitet; der Rohſtahl wird zum Theil gegerbt oder raffinirt. Zu dieſem Endzweck faßt man 6 bis 8 kurze Stäbchen Rohſtahl in eine dazu eingerichtete Zange, ſchweißt ſie zuſammen und ſchmiedet daraus dünne Stäbchen. Im Jahr 1834 ſind auf dem Alten Stahlhammer 1,356 Cntr. Stahl produzirt, auf dem Neuen Stahlhammer nur 851 Cntr. Der Mäbendorfer Stahlhammer liegt nur $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde unter dem Neuen Stahlhammer.

Heinrichs liegt am Zuſammenfluſſe der Lauter mit dem Haſelbach, wodurch ſich der Haſelfluß bildet.

## Reiſerouten von Heinrichs.

§. 173. A. Nach Suhl, ſ. §. 168.

B. Nach Albrechts, ſ. §. 171.

C. Nach Meiningen (4½ Stunde) geht die Straße durch das anmuthige, belebte Haſelthal, wo die erwähnten Stahlhammer rechts liegen bleiben, zuerſt nach Mäbendorf (½ Stunde) mit einer Filialkirche von Albrechts. Es hat 44 Wohnhäuſer, 277 Einw., 1 Schenke, 1 Mahl-, 1 Oel-, 1 Sägemühle, 1 Eiſenhammer mit Blauofen, Löſchfeuer und Stabhammer, worauf Stab- und Platineneiſen für die Suhler Gewehrfabrik angefertigt wird, 1 Stahlhammer (mit Blauofen, Stahlfeuer und Zainhammer), der im Jahre 1834 818 Ctr. Stahl lieferte, und in welchem 800 Cntr. Eiſen gezaint wurden.

Von Mäbendorf zieht die Meiningiſche Straße nach Diezhauſen (½ St.), Dorf mit 69 Häuſ., 392 Einw., einer Oberförſterei, 1 Kirche (Filial von Albrechts), 1 Wirthshauſe, 1 Bierbrauerei, 2 Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 18 Nagelſchmieden, 8 Schloſſern, 1 Hufſchmidt, 2 Kleinböttchern und einigen anderen Handwerken und 19 Barchentwebeſtühlen. Der Ackerbau beſchränkt, die Viehzucht bedeutender.

Von Diezhauſen 1 gute Viertelſtunde nach Wichtshauſen, Pfarrkirchdorf mit 76 Häuſ., 438 Einw., 1 Wirthshauſe, 1 Brauerei, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Zainhammer und Drahtzug, 24 Nagelſchmieden, 15 Leinwebern. Ackerbau nicht ſehr bedeutend. Bei Wichtshauſen geht die Straße über eine Brücke an's rechte Ufer der Haſel und in ½ Stunde nach Dillſtädt; vorher kömmt man faſt Mitte Wegs auf die Dillſtädter Ziegelhütte. Von Heinrichs bis hierher herrſchte im Thale und der Umgegend durchgängig der bunte Sandſtein, auf welchem ſich hier aber Muſchelkalk auflegt, welcher am Wege weiter nach Dillſtädt rechts eine lange ſteile Felſenwand bildet, die ſtellenweiſe verfallenen Mauern und Thürmen gleicht. In den Klüften der Felſen haben ſich Bäume angeſiedelt.

Dillſtädt, Kirchdorf (Filial von Wichtshauſen), hat 87 Häuſ., 473 Einw., 1 Wirthshaus, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Lohmühle. In der Gegend des Dorfs wird ſogenannter Tripel oder eine Art Walkererde geſchlemmt, die zum Poliren des Goldes und anderer Metalle gebraucht wird. Der Ackerbau iſt hier bedeutender als in den vorhergehenden Dörfern, da das Dorf 2,320 Magdeb. Morgen Arthland und außerdem noch 266 Magdeb. Morgen Wieſen beſitzt; eben ſo anſehnlich die Viehzucht, welche 19 Pferde, 268 St. Rindvieh, 357 Merinos und 38 Ziegen zählt. Von Dillſtädt führt die Straße aus dem Haſelthale über einen Berg in das Schwarzathal nach Rohr, Pfarrkirchdorf mit 112 Häuſ., 713 Einw., 1 Gaſthof, 4 Mahlmühlen, mit 1 Oel- und 1 Lohgang, 1 Bierbrauerei. Es wohnen hier die gewöhnlichen Handwerker, auch ſind 48 Leinweberſtühle im Gange. Die Feldflur ziemlich fruchtbar und daher der Ackerbau im Flor und die Viehzucht bedeutend: 36 Pferde, 423 St. Rindvieh, 1,990 veredelte Schaafe und 71 Ziegen.

Das Dorf liegt an der Schwarza, welche ¼ St. unterhalb ſich mit der Haſel vereinigt; an dieſer Stelle ſteht Kloſter Rohr, vormals ein Benedictiner-Nonnenkloſter, das ſchon in Urkunden des 9ten Jahrhunderts vorkömmt. Bei der Reformation wurde es aufgehoben und in ein Domänengut verwandelt und in neuerer Zeit an einen Privatmann verkauft; von den Kloſtergebäuden iſt nur noch die Johanniskirche übrig. Bei Rohr hatten vor Alters auch die Deutſchen Kaiſer eine Burg, von der noch Spuren nachgewieſen werden.

Von Kl. Rohr fließt die Haſel durch einen ziemlich engen mit Felswänden von Muſchelkalk beſetzten Paß über Ellinghauſen nach Grimmenthal und ergießt ſich unterhalb letztem Orte in die Werra. Grimmenthal war früher vor der Reformation ein berühmter Wallfahrtsort, von welchem jetzt nur noch einiges Mauerwerk und eine uralte ehrwürdige Linde übrig ſind. In ſpäteren Zeiten wurde hier ein

Hoſpital errichtet mit Gaſtwirthſchaft, welche von Meiningen aus als Vergnügungsort beſucht wird. Meiningen iſt $1\frac{1}{4}$ Stunde entfernt; der Weg dahin führt durch's Thal der Werra über Ober- und Unter-Maßfeld, an letzterm Orte ein Herzoglich Meiningiſches Schloß und Kammergut, vormals eine feſte Burg, mit einem großen Thurme.

Von Untermaßfeld läuft 1 ſchöne Pappelallee nach Meiningen. Der Weg von Rohr bis Meiningen durch das Schwarza- und Werrathal beträgt faſt 2 Stunden; ein weit näherer, aber bergiger und ſchlecht gebahnter und meiſt nur als Fußſtieg benutzter Weg führt über Muſchelkalkberge in $1\frac{1}{4}$ Stunde nach jener Stadt; wenn man aus der auf der Höhe der letzteren befindlichen Waldung herausgekommen und nun den nach Meiningen gerichteten Abhang heruntergeht, kömmt man links am Wege an eine Stelle, wo die Muſchelkalkſchichten wunderbar durch einander gewunden ſind; von da läuft der Fußweg in einer Bergſchlucht hin bis nahe vor Meiningen.

---

## XLV. Goldlauter und Heidersbach.

§. 174. **Goldlauter**, ein großes Preußiſches Pfarrkirchdorf, 1 Stunde N. von Suhl, mit 191 Häuſern und 1,379 Einwohnern, 1 Unterförſterei, 1 Wirthshauſe mit Bierbrauerei, 3 Mahlmühlen und 1 Sägemühle. Die Einwohner nähren ſich vom Baumwollenſpinnen, Barchentweberei auf 19 Stühlen. Auch zählt man hier 54 Köhler, welche großentheils im Sommer in andere Theile des Thüringer Waldes und ſelbſt in's Vogtland und nach Baiern der Lohnköhlerei wegen auswandern.

Der Ackerbau iſt bei dem abhängig, ſteinigen Boden nicht bedeutend und größtentheils auf Kartoffelbau beſchränkt, zu welchem Zweck die Bergabhänge zum Theil mühſam mit Feldſteinmauern terraſſirt worden ſind.

Das Dorf (Meeresh. im M. 1,897 Fuß) zieht ſich an beiden Ufern des Lauterbachs und in einem ziemlich engen Thale über ¼ Stunde lang hinauf. Die Lauter bildet ſich hier durch Vereinigung mehrerer Bäche. Der Goldlauter- oder Goldbach entſpringt am Fichtenkopfe, nahe am höchſten Gebirgsrücken, und geht in einer engen, unwegſamen Schlucht zwiſchen dem Roſenberg und Streitrain links und der Hirſchzunge und der Hohenleite und Goldlauterberge rechts nach dem Dorfe hinab; ½ Viertelſtunde vom obern Ende des Orts trifft man an der Hohenleite, der Hirſchzunge und dem Roſenberge, alte Bergwerkshalden von einer ſchieferthonartigen Gebirgsart an. mit Abdrücken von Fiſchen und Kräutern; zugleich kommen darin Kupferkies, Fahlerz u. a. Kupfererze vor, auf welche im 16ten Jahrhundert ein ergiebiger Bergbau betrieben wurde. Ganz neuerlich iſt dieſer Bergbau wieder aufgenommen worden. Auch hat man ſchon gute Erze gefördert, aber noch keine Schmelzhütte erbaut. Im Dorfe vereinigt ſich die Goldlauter mit der zwiſchen dem Streitrain und Mühlberge herabkommenden Dürren Lauter und einem Bache, der zwiſchen dem Goldlauterberge und Kirchberge ſich herunterzieht, und unter dem Dorfe kömmt noch die Lange Lauter hinzu, die nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken am Mordflecke ihre Quelle hat, dann zwiſchen dem Eiſenberge rechts und der Hoffnungswand links hinabfließt und endlich zwiſchen dem Kirchberge und Pfannenrain aus ihrem Thale austritt und ſich mit den andern Lauterquellen vereinigt, wodurch ein anſehnlicher Bach entſteht, der nun den Namen der Lauter annimmt und nach Suhl hinabfließt.

Am untern Theile der Hohen Leite, des Streitrains, der Hirſchzunge, des Roſen- und Goldlauterberges ſteht Syenit und Granit an, auf der Höhe der Berge Todtliegendes und Porphyr, am Geiersberge ein braunrother Porphyr und im Wege dahin ein Lager von rothbraunem, thonartigem Trapp mit Kalkſpathflecken. Bei Goldlauter ein Waldplattenſteinbruch im Todtliegenden.

## Reiſerouten von Goldlauter.

§ 175. A. Nach Suhl (1 St.), ſ. §. 164.

B. Nach Veſſer ($1\frac{1}{2}$ St.), Neuem Stutenhaus ($1\frac{1}{4}$ St.) ſteigt der Weg am Pfannenrain hinauf zu dem auf der Suhla=Schmiedefelder Straße befindlichen 5 armigen Wegweiſer und von da weiter (ſ. §. 165.).

C. Nach Schmiedefeld ($1\frac{1}{2}$ St.), Stützerbach (2 St.). Der gewöhnliche Weg ſteigt den Kirchberg hinauf und dann über den Wurzelberg und an dem Wurzeltiegel hin (von welchem eine Quelle nach der Langen Lauter geht) und fällt in der Gegend des Mordflecks in den Rennſtieg. Den weitern Lauf des Wegs nach Schmiedefeld ſ. S. 478., nach Stützerbach (ſ. §. 141.). Ein anderer Weg nach Schmiedefeld geht im Thale der Langen Lauter (ſ. §. 174.) aufwärts zum Rennſtieg und fällt dann in den vorigen.

D. Nach Ilmenau über Stützerbach (4 St.).

E. Nach der Schmücke und Schneekopf ($1\frac{1}{4}$ St.). Dieſe ſchlechtgebahnte Straße geht ſehr ſteil den Goldlauterberg hinauf, alsdann an den Fichtenkopf, und zwiſchen dieſem und dem Mordfleck zum Hauptgebirgsrücken.

F. Nach Fröhlichem Mann ($\frac{5}{8}$ St.) und Zella ($1\frac{1}{2}$ St.) über Heidersbach.

G. Nach Heidersbach ($\frac{1}{4}$ St), von Goldlauter gegen NW.

§. 176. Heidersbach, Preuß. Dorf, $\frac{1}{4}$ St. von Goldlauter und dahin eingepfarrt, mit 56 H. und 487 E., 1 Wirthshauſe, 1 Mahlmühle und 1 Branntweinbrennerei. Der Haupterwerbszweig des Orts iſt aber Bleicherei, zumal von leinenem Garn für die Webereien in Suhl und der Umgegend. Es werden dazu die Quellwaſſer des Heidersbachs benutzt und in Kanälen und Röhrenleitungen auf die Bleichplätze geleitet. Es befinden ſich hier überhaupt 28 Raſenbleichen. Die hieſigen Bleichen, ſo wie das Dorf, ſind erſt zu Anfange des 18. Jahrhunderts angelegt, wo der damalige

Kurfürſt von Sachſen einige Bleicher aus Friedrichsroda hierher zog. Wegen ſeiner neuern Entſtehung heißt Heidersbach auch in der Umgegend noch das neue Dorf. Außerdem nähren ſich auch viele Einwohner vom Baumwollengarnſpinnen, 6 vom Barchentweben, 10 von der Köhlerei. Heidersbach liegt 2,047 Fuß über'm Meere, am Fuße des Geiersbergs, welcher mit ſeinem Gipfel an den höchſten Gebirgsrücken des Th W. ſtößt. Rother thoniger Porphyr iſt hier die vorherrſchende Gebirgsart. Wegen der geringen und ſteinigen Beſchaffenheit des Bodens und des rauhen Klima's, iſt der Ackerbau von keiner großen Bedeutung. Man baut nur Roggen und Kartoffeln, letztere gewöhnlich 2—3 Jahre nach einander auf dem nämlichen Acker und dann wechſelt man 1 Jahr mit Roggen. Der Viehſtand zählt 140 Stück Rindvieh, 20 Ziegen und 60 Schweine.

---

## XLVI. Dorf Vesser und der Vessergrund.

§. 177. Der Veſſerbach entſpringt zwiſchen dem Eiſenberge und Erleshügel unterhalb der von Suhl nach Schmiedefeld führenden Straße, geht von da in einem engen Grunde nach dem Dorfe Veſſer und von da nach Breitenbach, wo er aus dem Gebirge heraustritt und bei Raaſen ſich mit der Erlau vereinigt.

Das Dorf Veſſer, mit Filialkirche von Schmiedefeld (worin jedoch nur dreimal im Jahre Gottesdienſt gehalten wird), hat 189 Einwohner und 21 Wohnhäuſer, die meiſt an den Abhängen des engen Grundes angebaut ſind, 1 Unterförſterei und 1 Gaſthof, der ziemlich anſehnlich iſt und als Vergnügungsort von den Schmiedefeldern beſucht wird. Auch gehört zum Dorfe 1 Mahl-, 1 Schneide-, 1 Oelmühle und ein ¼ Stunde unter dem Dorfe liegender Eiſenhammer. Die Einwohner nähren ſich außerdem von Waldarbeit, Berg- und Hüttenweſen und Tagelohn, auch etwas

Leineweberei. Der Ackerbau iſt von geringer Bedeutung, und auf Hafer und Kartoffeln beſchränkt. Der Viehſtand zählt 3 Pferde, 55 Stück Rindvieh, 10 Ziegen, 12 Schweine.

§. 178. Zum Dorfe Veſſer gehört noch das Neue und Alte Stutenhaus.

Das Neue Stutenhaus (vormals Hengſthaus) liegt ⅜ Stunde vom Dorfe, ſüdweſtlich am Arolsberg und Godesfeld (Berghöhe mit ausgebreiteten Wieſenflächen) auf der Höhe des Gebirgsrückens, der die rechte Thalwand des Veſſergrundes bildet und zwiſchen dieſem und dem Grunde der Erlau ſich bis an den Fuß des Th. W. = Gebirgs nach Breitenbach herabzieht. Sein oberer Anfang iſt am Erleshügel, von welchem an, der Reihe nach, der Teuſchelsberg, Neuhäuſer Berg, Godesfeld, Arolsberg, Hühnerſchnabel und die Langleite folgen, über welche Berghöhen zugleich ein Weg von der Schmiedefeld - Suhler Straße bei'm Neuen Stutenhauſe vorbei nach Breitenbach und Raaſen führt.

Das Neue Stutenhaus beſteht aus dem Wohnhauſe der Geſtütsaufſeher mit Hofe und 2 großen Ställen, von Fachwerk gebaut. Es werden hierher im Frühjahre die Stuten und Fohlen von dem im Kloſter Veßra befindlichen Königl. Geſtüte zur Waide gebracht; die Waideplätze dehnen ſich jetzt über 735 Morgen aus, welche früher zum Theil mit Holz beſtanden, aber zur Vergrößerung der Waide abgetrieben wurden, ſo daß für das waidende Vieh nur einzelne Schattenbäume ſtehen blieben. Die Waiden, ſo wie das dabei befindliche Quellwaſſer ſind auf dieſen Höhen von vorzüglicher Beſchaffenheit; das Heu, wovon hier jährlich 60 Fuder à 10 Ctr. für den Winter gemacht werden, iſt ſehr nahrhaft, und hat von dem häufig damit gemiſchten Bergkümmel einen beſonders aromatiſchen Geruch. Die Waiden ſind größtentheils offen und die Pferde werden auf denſelben in 4 Abtheilungen von den Geſtütsknechten gewaidet. Wenn im Frühjahr oder Spätherbſte Nachtfröſte einfallen, treibt man die Pferde in die Ställe, desgleichen im

Sommer bei naſſer, rauher Witterung. Um die Mitte oder Ende Octobers werden ſämmtliche Pferde wieder in's Geſtüte nach Kloſter Veßra für den Winter gebracht.

Das Alte Stutenhaus, ¾ St. von Veſſer, beſteht aus Wohnhaus und einigen Ställen, die jedoch von minderer Größe ſind, als auf dem Neuen Stutenhauſe, und liegt, mit 537 Morgen Waiden umgeben, an der Südſeite des Volkmarskopfs, auf dem Bergrücken, der zwiſchen dem Enger- und Veſſergrunde dahinzieht und die linke Thalſeite des letzteren bildet; dieſer Bergrücken fängt zwiſchen dem Veſſergrunde und Schmiedefeld mit dem Crux an, und zieht ſich mit dem Ruppachsberg, an der linken Seite des Dorfes Veſſer, dem Volkmarkskopfe, Runzelberge, Wagen- und Burgberge nach Silbach und gegen Schleuſingen zu. Auf dieſem Bergrücken läuft von Schmiedefeld eine Fahrſtraße über Silbach nach Schleuſingen, die dicht am Alten Stutenhauſe vorbeikömmt, in welchem Reiſende Branntwein, Milch und einige andere Erfriſchungen haben können.

§. 179. Der Veſſergrund mit dem anſtoßenden Stück Gebirge, iſt durch einen mannichfaltigen Wechſel intereſſanter Gebirgsarten merkwürdig. Im obern Theile dieſes Grundes zieht ſich vom Fuße des Eiſenbergs Granit hinab bis vor die erſten Häuſer des Dorfs; an denſelben legen ſich nach der Seite der ehemaligen Kieszeche zu, ſchon oberhalb Veſſer, Hornblendegeſteine an, die als Syenit, Grünſtein, Grünſteinporphyr, Grünſtein- und Hornblendeſchiefer an den Thalſeiten des Veſſergrundes bis zum Einfall des Löffelgrundes fortziehen und durch den Glasbach auch bis nahe an's Neue Stutenhaus hinaufreichen. Zugleich mit ihnen kommt auch, z. B. am Dorfe Veſſer, eine ſchiefrige, aus Quarz und tombackbraunem Glimmer zuſammengeſetzte Gebirgsart vor; am Volkmarskopfe und in dem vom Alten Stutenhauſe in den Veſſergrund hinabziehenden Volkmarsgrunde legt ſich eine Schieferart an, die Aehnlichkeit mit

Grauwackenſchiefer hat und nach dem Runzelberge und gegen Silbach hin ſtreicht. Im Grünſtein und Grünſteinſchiefer finden ſich Erzniederlagen. An der vormaligen Kieszeche, Schwefelkies, der in den Zeiten des blühenden Ilmenauer Bergbau's, als Zuſchlag bei'm Schmelzen der Kupfererze gefördert wurde. Der Schwefelkies iſt hier im Grünſtein eingeſprengt, derb und in Trummen von 1 Linie bis einigen Zollen, wobei ſeine Lagen mit denen der Hornblende oft regelmäßig wechſeln. Am Schwarzen Crux kommt im Grünſteinſchiefer Magneteiſenſtein vor. Am Ausgehenden des Grünſteinſchiefers, der dort mehrere Lachter mächtig iſt und zwiſchen Syenit inne liegt, befinden ſich dort mehrere Grünſteinſchichten, die in ihren Klüftungs- und Schichtungsklüften reiche Magneteiſenſteinmaſſen mit Schwefelkies enthalten, oft derb, in körniger Geſtalt, oft auch in Grünſtein eingeſprengt und ſo innig verbunden, daß das Erz noch ganz die Textur des Grünſteins zeigt. Dieſe Magneteiſenſteinablagerungen, welche auch Flußſpath und Quarz enthalten, ſtehen gewöhnlich ſenkrecht und keilen ſich unten aus, reichen überhaupt nicht weiter, als das Grünſteingebirge ſelbſt niedergeht. Der Magneteiſenſtein vom Schwarzen Crux wird mittelſt Pochen und Waſchen zu Schlich aufbereitet und auf dem Neuenwerke bei'm Eiſenſchmelzen zugeſetzt. In der Nachbarſchaft des Schwarzen Cruxes waren vormals noch zwei andere Gruben, der Gelbe Crux und der Rothe Crux; in letzteren brach Rotheiſenſtein. Auf den Höhen des an der rechten Seite des Veſſergrundes hinziehenden Bergrückens liegen verſchiedenartige Porphyre, denen ähnlich, wie ſie bei Suhl am Ring- und Dölberg vorkommen. Eine Strecke oberhalb dem Stahl- und Senſenhammer bei Breitenbach ſteht Todtliegendes im Veſſergrunde, das ſich auch an den anſtoßenden Bergſeiten ausbreitet. Bei Breitenbach endlich folgt am Fuße des Th. W. bunter Sandſtein, der ſich weit über Schleuſingen und nach Franken hin ausdehnt.

## Reiserouten vom Dorfe Veſser und durch den Veſsergrund.

§. 180. A. Nach Suhl (2 St.) Goldlauter ($1\frac{1}{2}$ St.). Der Weg dahin läuft an der rechten Thalſeite des Veſſergrundes und am Abhange des Teuſchelsberges hin zu dem 5armigen Wegweiſer an der Suhla = Schmiedefelder Straße (ſ. §. 165.) und von dieſem nach Suhl oder Goldlauter, wie oben angegeben.

B. Nach Schmiedefeld ($\frac{3}{4}$ St.). Der Weg geht zwiſchen dem Ruppbachsberge und dem Crux meiſt durch Waldung.

C. Nach Schleuſingen führt, außer den 2 ſchon erwähnten Straßen, die auf den Gebirgsrücken, welche rechts und links den Veſſergrund einſchließen, wegziehen, noch ein Weg durch den Veſſergrund ſelbſt, der jedoch größtentheils von ſchlechter Beſchaffenheit iſt. Man kommt am untern Ende des Dorfs zuerſt an eine beträchtliche Mahl- und Sägemühle; faſt $\frac{1}{4}$ St. tiefer im Grunde liegt der Veßraer Eiſenhammer mit Blauofen, worin vorzüglich Kamsdorfer Eiſenſteine geſchmolzen werden, wobei man zur Erſparung der Kohlen auch wohl $\frac{1}{3}$ in Stücken geſägtes Holz mit aufgiebt. Das erhaltene Roheiſen wird hier warm gefriſcht, zum Theil mit Anlauf, beſonders wenn viel altes Eiſenblech und Blechabſchnitte im Friſchfeuer mit eingeſchmolzen werden. Die jährlich gewonnenen 800 Ctr. Friſcheiſen werden $\frac{3}{4}$ auf Blech, $\frac{1}{4}$ davon auf dem gleich unter dem Werke gelegenen Zainhammer zu Zaineiſen verarbeitet. Eine kleine halbe Stunde tiefer im Grunde liegt der von Chriſtian Ripperger im Jahr 1818 erbaute Stahlhammer, der jedoch ſchon mehrere Jahre im Stillſtande iſt. Unfern deſſelben fällt der aus der Gegend des Neuen Stutenhauſes kommende Glasbach rechts in die Veſſer. An dieſer Stelle ſtehen an beiden Seiten des Glasbachgrundes Felſen von Grünſtein, unter welchen der ſogenannte Mühlkorb der bedeutendſte, eine Felſenmaſſe, die den Einſturz droht und auf ihrem

Kamme oben mit Geſträuch beſetzt iſt. Der Glasbachsgrund iſt noch enger und wilder als der Beſſergrund, und zieht ſich zwiſchen dem Herrenhügel und der Löffelhaid (Berg) aufwärts gegen das Neue Stutenhaus, und es kommen darin die mannichfaltigſten Abänderungen von hornblendehaltigen Geſteinen vor, Grünſtein, Syenit, Hornblendeſchiefer mit Quarzadern, ein grauer hornſteinartiger Fels, Kieſelſchiefer, endlich ein dunkelblauer Porphyr mit Quarz und Feldſpath. Eine Strecke unter dem Stahlhammer läuft der Volkmarsgrund (in welchem eine Reihe Klippen von einer grauwackenſchieferartigen Gebirgsart anſtehen) in den Beſſergrund; etwas tiefer im Grunde liegt eine Schneidemühle, wo rechts der Löffelgrund, an der Löffelhaide herabkommend, in den Beſſergrund einmündet. Es ſteht nun Todtliegendes an, und nach ¼ St. erreicht man den Stahlhammer der Gebrüder Schilling. Es wird hier im Stahlfeuer Roheiſen, das auf dem Erlauer Blauofen aus Kamsdorfer und Schmalkalder Eiſenſteinen geſchmolzen wird, auf Stahl bearbeitet, der Stahlkuchen dann unter dem Hammer durch langſame Schläge verdichtet, mit dem Setzeiſen in Stücke getheilt und dieſe zu Kolben und Stäben ausgeſchmiedet. Dicht bei'm Stahlhammer iſt noch ein Breitehammer, worin die Stahlkolben zu Senſen, Futterklingen, Schaufeln, Grabeſcheiten und andern Werkzeugen in die Breite und der Form nach aus dem Rohen bearbeitet werden, was auf einem Ambos mit platter Bahn, mittelſt eines Hammers von Gußeiſen, geſchieht, der aber am untern Theile ſo eingerichtet iſt, daß unten die Bahn von Stahl eingeſchoben und, nach Erforderniß der zu bearbeitenden Gegenſtände, gewechſelt werden kann. Eine halbe Viertelſtunde unter vorigem Werke liegt noch ein damit in Verbindung ſtehender Senſenhammer, wo die aus den Stahlſtäben unter dem Breitehammer aus dem Rohen bearbeiteten Senſen geglüht und mit Handhammern im Reinen vollends ausgeſchmiedet, hierauf durch Glühen und Ablöſchen gehärtet, blau angelaſſen und endlich unter einem kleinen, ſtumpf-

ſpitzen und ſehr ſchnell gehenden Waſſerhammer getängelt, und zuletzt auf einem vom Waſſer getriebenen Schleifſteine von Sandſtein geſchliffen werden. Eine kleine Strecke unter dem Senſenhammer folgt nun

das nach St. Kilian bei Raaſen eingepfarrte, faſt ½ Stunde lang ſich an der Veſſer (die hier nur unter dem Namen Breitenbach bekannt iſt) hinziehende Dorf **Breitenbach**, mit 84 Wohnhäuſern und 638 Einwohnern, 1 Unterförſterei, 2 Wirthshäuſern, 2 Mahl=, 4 Schneidemühlen, 1 Branntweinbrennerei. Außer einigen andern Handwerken befinden ſich hier 3 Grobſchmiede, 4 Nagelſchmiede, 32 Barchent= und Leineweber, 3 Kleinböttcher und einige Köhler. Auch wird in den umliegenden Gegenden viel Harz geſcharrt und auf die Pechhütten nach Schmiedefeld geliefert. Am ſüdlichen Ende des Dorfs liegt der Freihof (ein Freigut).

Der Ackerbau iſt, wegen ſandiger und ſteiniger Beſchaffenheit des Bodens, von keiner großen Bedeutung und größtentheils auf Kartoffel= und Roggenbau beſchränkt; der Viehſtand dagegen anſehnlich: er zählt 344 Stück Rindvieh, 130 Schaafe, 24 Ziegen. Im Dorfe ſelbſt vereinigt ſich mit der Veſſer der anſehnliche Breitenbach, der ſich kurz vorher und noch innerhalb dem Gebirge durch den Zuſammenfluß von 2 Bächen bildet, die vom Arolsberge aus der Gegend des Neuen Stutenhauſes herabkommen, und im Thale des öſtlichen Bachs geht ein Weg nach dem Neuen Stutenhauſe aufwärts. Von Breitenbach fließt die Veſſer nach Raaſen und vereinigt ſich hier mit der Erlau.

Das Dorf Breitenbach liegt dicht am Fuße des Thüringer Waldes, und auf der Gränze, wo ſich der bunte Sandſtein an das Todtliegende und ältere Gebirge des Thüringer Waldes anlegt.

## XLVII. Schmiedefeld und der Nahegrund.

§. 181. Dieß große, volkreiche Preußiſche Dorf liegt in Mitte 2,319 F. über'm Meere auf einer Hochebene, unter dem Eiſenberge und höchſten Gebirgsrücken, und da, wo mehrere an dieſen Höhen entſpringende Quellen zuſammenfli ßen und die Nahe bilden. Der Grund, in welchem dieſe von Schmiedefeld hinabfließt heißt bis Suhler=Neundorf der Enger= oder Ingertgrund, und nimmt erſt unter letztgenanntem Dorfe den Namen Nahegrund an.

Schmiedefeld hat 230 Wohnh., 1,410 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 Ober= und Unterförſterei, 1 Gaſthof, 1 Bierbrauerei, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle, 1 Porzellanfabrik (die Steinhaider und Pörlitzer Sandſtein verarbeitet, mit 1 Maſſemühle im Engergrund und mit 2 Franzöſiſchen Brennöfen), ferner liegen 2 Kienrußhütten, 1 Eiſenhammer und die Eiſenhütte Neuwerk und 2 Pechhütten außerhalb dem Orte; das hieſige Pech iſt im Handel geſchätzt. Es wohnen hier außerdem viele Handwerker, nämlich 6 Bäcker, 2 Fleiſcher, 4 Schmiede, 2 Maurer, 4 Schloſſer, 2 Klempner, 1 Zimmermann, 3 Tiſchler. 2 Wagner, 2 Holzdrechsler 3 Böttcher und 100 Kl.=Böttcher, die ſich mit Verfertigung der Kienrußfäſſer und größern Bütten beſchäftigen; die meiſten treiben jedoch dieſe Arbeit nur im Winter und beſchäftigen ſich im Sommer mit Feld= und Waldarbeiten; 4 muſikaliſche Inſtrumentmacher und beſonders auch noch viele Schafthauer (dermalen 8), welche aus Buchen= und Nußbaumholz die Gewehrſchäfte aus dem Rohen zubereiten; die Buchen dürfen für dieſen Zweck weder zu alt noch zu jung ſeyn und müſſen ganz geſundes, fehlerfreies Holz haben. — Die nußbaumenen Schafte kommen meiſt aus Franken und vom Rhein. Die hieſigen Schafthauer reiſen im Frühjahr und Herbſt dorthin, kaufen den Beſitzern die Nußbäume ab, graben ſie mit der Wurzel aus, ſchneiden die Stämme in Stücke von der Länge der Schäfte, und aus dieſen Blochen Bohlen von erforderlicher Dicke, die man 6—8 Mo=

nate austrocknen läßt, worauf die modellmäßigen Schafte mit der Handſäge daraus geſchnitten und ſodann zum völligen Austrocknen hingeſtellt werden. Die Wurzel giebt die ſchönſten maſrigen Schäfte. Endlich wohnen auch hier noch mehrere Krämer und Köhler und viele Einwohner nähren ſich vom Holzhauen und Waldarbeit.

Der Ackerbau iſt zwar wegen der hohen Lage, dem rauhen Klima und ſteinigen Boden nicht begünſtigt, doch baut man Kartoffeln, Sommerroggen und vorzüglich ſchönen Flachs auch gute Kohlrüben. Die Wieſen und Waiden ſind beträchtlich, daher der Viehſtand 450 Stück Rindvieh und 15 Ziegen zählt.

Von Schmiedefeld zieht ſich der Enger, oder Nahegrund zwiſchen 2 Bergrücken nach Schleuſingen herunter; an der rechten Seite deſſelben ſteht der ſchon bei Veſſer (§. 178.) erwähnte Bergzug, an der linken Seite des Nahegrundes hingegen der Bergrücken, welcher zwiſchen dem Nahe- und Schleuſegrunde vom höchſten Gebirgsrücken des Th. W. hinabzieht, und von welchem mehrere Bäche, der Schwarz-, Lais-, Frauen-, Queer- und Glasbach, in die Nahe hinabfließen. Was die geognoſtiſche Beſchaffenheit dieſer Gegend betrifft, ſo herrſchen an den Berghöhen, welche um die Weitung von Schmiedefeld am höchſten Gebirgsrücken ſtehen und am Eiſenberg Porphyre von verſchiedener Art, beſonders ein rother oft hornſteinartiger Porphyr, z. B. am Hundskopf und Haber, auf welchem rother Eiſenſtein in Gängen oder lagenweiſe in den Schichtungsklüften vorkommt, worauf, z. B. im Habergrunde, Bergbau betrieben wird, welcher Porphyr ſich, in Geſellſchaft des Trappporphyrs, an den Eiſenberg und weiter weſtlich zieht. Unter dem Porphyr tritt ſchon oberhalb Schmiedefeld Granit und Syenit von ähnlicher Art, wie die bei Suhl hervor, und geht auch noch eine Strecke in den Nahegrund hinab. Neben demſelben findet ſich dicht bei dem Dorfe eine Art von Halbgranit, der aus rothem Feldſpathe und ſchwarzem und braunem Glimmer ohne Quarz beſteht, und

ſich nach dem Neuenwerke herunterzieht, wo eine Ablagerung von Grünſtein und Grünſteinſchiefer (wie im Beſſergrunde) und ein Uebergangsgeſtein in Thonſchiefer folgt, und in dem Engergrunde bis in die Gegend des Laisbachs heruntergeht An dieſe Schiefer ſchließt ſich ein Gebilde von Porphyr= und Granitgeſteinen an, die bald unten, bald neben, bald zwiſchen den Schiefern ſtehen, und die ſich bis Suhler=Neundorf erſtrecken. Ueberhaupt findet in der Gegend des Nahegrundes durch Vermittlung des Feldſpaths häufig ein Uebergang von Porphyr in Granit und Syenit und von dieſen in Grünſteinporphyr, Grünſtein und Grünſteinſchiefer ſtatt; wenn endlich der letzte dünnſchiefrig wird, verwandelt er ſich in eine dem Thonſchiefer ähnliche Gebirgsart, die im Schleuſegrunde mächtiger auftritt.

## Reiserouten von Schmiedefeld.

§. 182. A. Durch den Grund der Nahe nach Schleuſinger Neundorf (2¼ Stunde), Hinternahe und von da nach Schleuſingen (3½ St.) oder ſeitwärts nach Waldau (3½ St.) und in den Bibergrund. Dieſer Weg iſt ſtellenweiſe, unterhalb dem Neuen Werk, ſehr ſchlecht, und kaum gut zu Fuße zu paſſiren. Man geht am untern Ende von Schmiedefeld aus und bei der Oelmühle vorbei, wo eine graulich= und grünlich=ſchwarze, dickſchaalige Schieferart anſteht und gegenüber Felſen von Halbgranit. Auf die Oelmühle folgt bald darauf im Engergrunde 1 Kienrußhütte, und ⅜ St. unter Schmiedefeld das ſogenannte Alte Werk, ein Eiſenhammer, aus Löſchfeuer und Stabhammer beſtehend, alsdann eine Maſſemühle der Schmiedefelder Porzellanfabrik und dann das Neuewerk (faſt ¾ St. von Schmiedefeld). Dieſe von der Preuß. Regierung neuerlich ſehr zweckmäßig, ja elegant eingerichtete Eiſenhütte hat einen Hohofen mit Kaſtengebläſe, worin Roheiſen geblaſen wird, theils zu Verfertigung von Gußwaaren, beſonders Munition, theils zu Gänſen für die

Privatfriſchfeuer und Eiſenhämmer. Man verſchmelzt zu dieſem Zwecke verſchiedene Gattirungen von folgenden Eiſenerzen: Eiſenſtein vom Schwarzen Crux, der aus Magneteiſenſtein beſteht, welcher mit vielen ſtrengflüſſigen, quarzigen Theilen gemengt iſt, die man vor dem Schmelzen durch Bearbeitung auf Schlich abzuſondern ſucht. Er wird deßhalb unter einem Pochwerke naß gepocht, aus welchem das mit den Erztheilen beladene Waſſer in einen Kanal abfließt, worin ſich zuerſt die ſchweren Eiſentheile abſetzen, während die leichteren Quarztheile mit dem Waſſer in die wilde Fluth gehen. Der in dem Kanale abgeſetzte Eiſenſteinſchlich wird dann weiter durch's Waſchen auf Stoßheerden, die durch das Waſſerrad des Stampfwerks in Bewegung geſetzt werden, noch vollſtändiger von quarzigen Beimiſchungen gereinigt. Von dem ſo aufbereiteten Cruxer Eiſenſtein kömmt etwa $\frac{1}{8}$ unter die Beſchickung des Ofens, welche auch noch einen Zuſatz von einem andern in der Nachbarſchaft am Haderberge ꝛc. beſtehenden Rotheiſenſtein erhält; den größten Theil der Beſchickung aber macht der von Kamsdorf bei Saalfeld kommende Brauneiſenſtein. Als Fluß ſetzt man hinzu einen mit viel Kalkſpath gemengten Rotheiſenſtein vom Wunderbaren Glück bei Suhl (ſ. §. 169.), desgleichen einen kalkhaltigen Eiſenſtein von Albrechts. Außerdem werden auch Eiſenſchlacken, beſonders von den Löſchfeuern der dortigen Gegend, mit aufgegeben, nachdem ſie vorher mittelſt eines vom Waſſer getriebenen Hammers, auf einem tellerförmigen Amboße in Stücken geſchlagen worden. Die nämliche Vorrichtung dient auch zum Zerkleinern der geröſteten Eiſenſteine.

Dieſes Werk erzeugt jährlich im Durchſchnitt 7,000 Cntr. Roheiſen.

Bei'm Neuenwerke ſteht ein Halbgranit mit großen Feldſpathkryſtallen; weiter abwärts folgt rother Porphyr mit Feldſpath und Quarzkryſtallen; unterhalb dem Neuenwerke wird der Engergrund immer enger, wilder und unwegſamer bis zu einer Schneidemühle, in der Gegend, wo

der von Frauenwalde herabkommende Frauenbach in die Nahe fällt, und eine gute Viertelſtunde darunter der Queerbach. Man kömmt nun noch an eine Schneidemühle und dann an die Stelle, wo die Straße von Schleuſingen nach Frauenwalde aus dem Grunde an dem Abhange des Rieſenhaupts aufſteigt und gleich darauf nach Schleuſinger-Neundorf.

Schleuſinger-Neundorf (nach Hinternahe eingepfarrt) hat 47 Wohnhäuſer, 364 Einwohner, 1 Mahlmühle, 2 Schneidemühlen, 1 Wirthshaus, 1 Potaſcheſiederei; auch wohnen hier 2 Hufſchmiede, 2 Zimmerleute, 3 Böttcher, 1 Tiſchler, 5 Maurer. Viele Einwohner nähren ſich von Waldarbeit und Tagelohn. Es iſt hier eine Oberförſterei. Der Ort liegt mehr als 1,500 Fuß über dem Meere, hat wenig Feldbau (hauptſächlich Kartoffelbau), bedeutendere Viehzucht (145 St. Rindvieh, 90 Schaafe und 41 Ziegen)

Vom Dorfe geht ein Fußſtieg nach Steinbach hinauf und in den Schleuſegrund.

Unterhalb Schleuſinger-Neundorf erweitert ſich der Nahegrund und iſt beſſer angebaut. An dem Thalabhange ſteht Uebergangsgeſtein von Porphyr in's Todtliegende, kurz vor Hinternahe bunter Sandſtein.

Hinternahe, ein Pfarrkirchdorf, mit 88 zum Theil recht gut gebauten Wohnhäuſern und 532 Einwohnern, 2 Schenken, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle und 1 Eiſen- und Blechhammer mit Blauofen. Es befinden ſich hier 4 Hufſchmiede, 1 Schloſſer, 1 Nagelſchmidt, 3 Stellmacher, 3 Kl.-Böttcher, 1 Tiſchler, 1 Zimmermann und 12 Fuhrleute. Es ſind hier auch mehrere Kaufleute mit offenen Läden und nicht unbedeutende Weinhandlungen.

Der Ort liegt am obern Ende 1,262 Fuß über dem Meere, hat einigen Ackerbau; es wird aber meiſt nur abwechſelnd Kartoffeln und Roggen gebaut.

Der Viehſtand zählt 26 Pferde, 270 St. Rindvieh, 150 Schaafe und 26 Ziegen.

Von Hinternahe geht links ein Fahrweg nach Waldau, ein anderer rechts über Silbach nach Schmiedefeld. Der Weg nach Schleuſingen in dem Thale der Nahe beträgt $\frac{5}{8}$ Stunde.

§. 183. B. Die Hauptſtraße von Schmiedefeld nach Schleuſingen (3 Stunden) läuft auf der Höhe des §. 178 erwähnten Bergrückens fort über das Alte Stutenhaus am Volkmarskopf, dann den Runzelberg hinan und von da nach Silbach (Dorf mit 15 Häuſern, 88 Einw. und 1 Schneidemühle unterhalb) hinab und weiter nach Schleuſingen Bei Silbach ſteht Todtliegendes und Porphyr-Uebergangsgeſtein, worin Schwerſpath vorkommt, der für die Bleiweißfabriken gefördert wird. Unter Silbach nach Hinternahe und Schleuſingen zu legt ſich bunter Sandſtein an.

C. Weg von Schmalkalden nach Beſſer ($\frac{3}{4}$ St.) durch Waldung.

D. Nach Suhl (2 St.), ſ. §. 165.

E. Nach Goldlauter ($1\frac{1}{2}$ St.) und der Schmücke (2 St.) (und Schneekopf) geht der Weg erſt auf eine am öſtlichen Fuße des Eiſenbergs liegende Pechhütte, dann in die Waldung, wo an deren Eingange ſich Tränketröge für's Vieh befinden, die aus einer Hauptquelle der Nahe mit Waſſer verſorgt werden. Von da, am nördlichen Fuße des Eiſenbergs fort, nach dem Rennſtiege, welcher über das Mordfleck zur Schmücke bringt Vom Rennſtiege geht links der Weg nach Goldlauter ab (ſ. §. 17.).

F. Nach Stützerbach (1 St.) und Ilmenau (3 Stunden). Der Weg führt über den Lautersberg und den Sandwurf meiſt durch Waldung (ſ. §. 141.).

G. Nach Franzenshütte (1 St.), Frauenwalde ($1\frac{1}{2}$ St.), Neuſtadt (3 St.) und Ilmenau ($3\frac{1}{4}$ St.). Die Straße läuft von Schmiedefeld erſt über eine Anhöhe, dann über einen kleinen Grund, in welchem eine Pechhütte ſteht, alsdann am Rothenberge links und rechts am Meiſenhügel hin, zu einer neuangelegten Ziegel-

hütte, welche einen in der Nähe liegenden rothen Thon verarbeitet und bald darauf erreicht man an der Chauſſee von Frauenwalde nach Ilmenau die Franzenshütte, auch Allzunah (ſ. S. 186.) genannt; von da hat man nach Frauenwalde noch ½ Stunde. Der Weg nach Neuſtadt folgt dem Rennſtiege (ſ. §. 18.); nach Ilmenau hingegen folgt man der Chauſſeeſtraße nach dem Auerhahn.

Außer dem vorigen geht noch ein näherer Fußweg von Schmiedefeld an der Geerſcheid und im Geerswege auf der Höhe hin nach Frauenwalde. In dem Geerswege (ein kleines Nebenthal des Engergrundes) findet ſich ein roth- und ſchwarzgeflecktes Geſtein, und zwar entweder ſchwarze Körner in rother Grundmaſſe, oder rothe Körner in ſchwarzer Grundmaſſe eingewachſen, desgleichen auch Feldſpath, der größtentheils durchſichtig iſt und mit himmelblauer Farbe labradoriſirt.

## XLVIII. Frauenwalde.

§. 184. Frauenwalde liegt 2,360 Fuß über'm Meere, an dem Frauenbache, auf einem vom höchſten Gebirgsrükken am Hundskopfe, zwiſchen den Thälern der Nahe und Schleuſe, hinabziehenden Nebengebirgsrücken, welcher am obern Theile größtentheils aus Trappporphyr beſteht, der ſich vom Rothenberge und Meiſenhügel nach der Geerſcheid, dem Frauen- und Wolfsbach zieht. Der Ort hat ſeinen Urſprung und Namen von einer, im 13ten Jahrhundert hier erbauten Kapelle und nachher errichteten Nonnenkloſter, welches in Urkunden das Kloſter auf dem Walde zu den Frauen genannt wird.

Frauenwalde iſt ein Pfarrkirchdorf mit 87 Häuſ. und 610 Einw., mit 1 Unterförſterei, 2 guten Gaſthöfen, 2 Mahlmühlen und 1 Schneidemühle, wovon die letztere und 1 Mahlmühle im Schleuſegrunde, die andere Mahlmühle am Frauenbache liegt. Außer der neuen von Stein in edlem Styl gebauten Kirche, ſind die übrigen Gebäude ſämmt-

lich von Fachwerk gebaut, von Außen meiſt mit Brettern beſchlagen und mit Schindeln gedeckt, welche Bauart hier zweckmäßig iſt, weil der Ort wegen ſeiner freien und hohen Lage heftigen Stürmen und großen Ablagerungen von Schnee ausgeſetzt iſt. Ziegeldächer, wenn ſie nicht mit großer Sorgfalt eingedeckt ſind, werden hier vom Winde abgedeckt und vom Schnee durchdrungen.

Es befinden ſich im Orte auch noch 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Potaſcheſiederei, 2 Bäcker, 1 Fleiſcher, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 4 Tiſchler, 1 Wagner, 1 Böttcher, 2 Maurer, 2 Hufſchmiede und einige Krämer. Viele Einwohner beſchäftigen ſich außerdem mit Waldarbeit und einige mit Feuerſchwammbereitung. Der Ackerbau iſt wegen dem rauhen Klima und ſteinigem Boden nicht bedeutend. Man baut jedoch Kartoffeln, Hafer, Lein und Kohlrüben Die meiſten Felder ſind zum Schutz gegen Wildſchäden mit Staketenzäunen eingefaßt. Obſt gedeiht hier noch weniger. Die Kirſchen werden erſt im September reif und tragen ſelten. Der Wieſewachs und Waide ernähren 228 Stück Rindvieh.

## Reiserouten.

§. 185. Frauenwalde liegt an einer Hauptſtraße von Thüringen nach Franken und iſt eine Poſtſtation zwiſchen Ilmenau und Schleuſingen, Eisfeld, Hildburghauſen.

A. Die Chauſſee von Frauenwalde nach Ilmenau ($3\frac{1}{4}$ St.) führt über Franzenshütte und den Auerhahn (ſ. §. 134.).

B. Nach Schleuſingen ($3\frac{1}{4}$ St.), C. Hildburghauſen (4 St.), D. Eisfeld (4 St.) läuft die Straße vom untern Ende des Dorfes aus und trennt ſich eine gute Viertelſt. unterhalb demſelben auf dem Sommerberg in 2 Arme: der rechte ſenkt ſich am Rieſenhaupte hinab nach Schleuſinger-Neundorf, Hinternahe und Schleuſingen (ſ. §. 182.). Der linke Straßenarm zieht ſich (weite Ausſichten nach Franken darbietend) am Sommerberge, wo rother Porphyr anſteht,

herunter nach Steinbach, Dorf, nach Waldau eingepfarrt, mit 35 Häuſ., 203 Einw., 1 Wirthshauſe, 1 Potaſcheſiederei, 8 Kleinböttchern, 1 Wagner, 1 Hufſchmidt, 2 Zimmerleuten. Obgleich das Dorf noch auf der Höhe liegt, ſo iſt das Klima hier doch ſchon weit milder, als um Frauenwalde, daher auch der Ackerbau beſſer gedeiht. Man baut Hafer, Roggen, auch Gerſte und Waizen, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Lein, rothen und weißen Klee. Der Viehſtand zählt 147 St. Rindvieh, 41 Ziegen, 52 Schweine. Die Milch der Ziegen wird hier mit zur Mäſtung der Schweine verwendet.

Unterhalb dem Dorfe theilt ſich die Straße bald in 2 Arme: der rechte ſenkt ſich über die Hohe Leite (wo Todtliegendes, Porphyr mit Feldſpath und Hornblende anſteht) nach Waldau und an den Fuß des Th. Waldes, und geht von da über Wiedersbach nach Hildburghauſen. Der linke Straßenarm geht ſogleich an Langenbach (Dorf mit 18 Häuſ. und 112 Einw., von denen ſich 21 als Kleinbötcher nähren) vorbei, nach Engelau (Wirthshaus) im Schleuſegrunde hinab, dann nach Engeſtein und weiter nach Eisfeld (ſ. §. 202.).

E. Der Weg nach Gabel (½ St.) und in den Schleuſegrund geht ſogleich von Frauenwalde an dem ſteilen Thalabhange des Schleuſegrundes hinab, nach der in letzterem befindlichen Frauenwalder Mahlmühle und dann nach Gabel ꝛc. ſ. §. 200.

F. Nach Schmiedefeld (1½ St.), ſ. §. 183.

---

## XLIX. Schleuſingen.

§. 186. Kreisſtadt des Königl. Preußiſchen Kreiſes Schleuſingen, der den Preußiſchen Antheil von der Grafſchaft Henneberg umfaßt, iſt der Sitz eines Königlichen Landraths, einer Forſtinſpection — einer Superin-

tendentur, einer Landgerichtscommiſſion, einer Poſterpedition und eines ſtädtiſchen Magiſtrats.

Dieſe Stadt ſelbſt liegt in anmuthiger Umgebung am Fuße des Th. Waldes, auf einer von Hinternahe herziehenden Anhöhe, welche ſüdlich von der Nahe und weſtlich und nördlich von der Erlau beſpült wird. Die Vorſtädte ſind mit den darin befindlichen Mühlen an den Ufern dieſer beiden Flüſſe angebaut, welche ſich am ſüdweſtlichen Ende der Vorſtadt vereinigen und bald darauf in die Schleuſe ergießen. Die auf der Höhe liegende Stadt bekömmt ihr Waſſer aus einem, bei'm Dorfe Hinternahe, aus der Nahe abgeleiteten Kanale, welcher bei'm vormaligen Obern Thore in die Stadt tritt und zugleich die laufenden Brunnen mit Waſſer verſorgt und dann bei'm ſogenannten Unteren Thore, nachdem er einen Kupferhammer vorher mit Aufſchlagwaſſer verſorgte, ausfließt und ſich in den Erlau-Mühlengraben ergießt.

Die Stadt ſelbſt iſt mit Mauern umgeben, hat 2 Haupteingänge, nach welchen von den Vorſtädten Chauſſeen hinaufgehen und 2 Nebeneingänge. Sie iſt klein und beſteht außer dem geräumigen Marktplatze, auf welchem das Rathhaus mit Rathskeller und der Grüne Baum (ein ſehr guter Gaſthof) ſteht, nur aus wenigen und kurzen aber ziemlich breiten und gut gebauten Straßen. Am weſtlichen Ende der Stadt ſteht das Schloß oder die Burg, vormals Reſidenz der Grafen von Henneberg, Schleuſinger Linie; ein alterthümliches, aber geräumiges Gebäude. An der Außenſeite, nach der Vorſtadt zu, iſt die Burg mit einer hohen Mauer, nach der Stadt zu mit einem tiefen Graben umfaßt. Gegenwärtig iſt ſie der Sitz der Landräthl. Behörde, der Forſtinſpection und der Landgerichtskommiſſion für den Kreis Schleuſingen. Auch befindet ſich darin das Hennebergſche Archiv und die Bibliothek des Gymnaſiums. Dem Schloſſe gegenüber liegt die evangeliſche Stadtkirche, 1723 erbaut; an ihr befindet ſich eine alte Kapelle mit den Epitaphien der alten Grafen von Henneberg und ihrer Gemahlinnen

aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte. In der Nähe die Wohnung des Pfarrers (zugleich Superintendent der Diöze=Schleuſingen), des Diaconus u. des Kirchners. Ohnfern der Kirche ſteht auch noch das alte Ordenshaus des Johanniterordens, welches im Jahre 1291 vom Grafen Berthold gegründet wurde und mit den Oekonomiegebäuden gegenwärtig im Beſitz eines Privatmannes iſt. Man ſieht daran noch einige in Stein gehauene alte Wappen.

Am ſüdlichen Ende der Stadt, im ehemaligen Barfüßer=Kloſter, einem alten, aber geräumigen Gebäude, befindet ſich das zwiſchen Preußen und Meiningen gemeinſchaftliche Gymnaſium, mit einer Elementarſchule verbunden, woran außer den 2 Elementarlehrern, dem Schreibe= und Zeichenlehrer, 6 Hauptlehrer angeſtellt ſind. In den 5 Gymnaſiumsklaſſen wurden 1834 110 Schüler, in zwei Elementarklaſſen 200 Schüler unterrichtet. Die Bibliothek des Gymnaſiums iſt über 3,000 Bände ſtark. Noch iſt hier eine Töchterſchule. Am öſtlichen Ende der Stadt ſteht die Gottesackerkirche, das ſtädtiſche Brauhaus und das Armenhaus. In den in der Niederung an der Nahe und Erlau liegenden Vorſtädten befinden ſich die Mühlen und mehrere Gaſthöfe; auch läuft die Chauſſee von Suhl nach Hildburghauſen hindurch, von welcher aus 2 chauſſirte Wege nach der Stadt hinaufſteigen.

§. 187. Die Stadt hat mit den Vorſtädten 344 Wohnhäuſer und 2,828 Einwohner; darunter ſind 16 Bäcker, 9 Fleiſcher, 1 Seifenſieder, 4 Loh= und 1 Weißgärber, 56 Schuhmacher, 3 Riemer, 6 Seiler, 31 Schneider, 2 Hutmacher, 3 Zimmerleute, 13 Tiſchler, 2 Wagner, 7 Maurer, 8 Töpfer, die auch ſteinerne Waſſerröhren fertigen, 4 Glaſer, 5 Hufſchmiede, 4 Schloſſer, 5 Nagelſchmiede, 3 Kupferſchmiede, 1 Zinngießer, 4 Klempner, 2 Holz= und 3 Horndrechsler, 2 Uhrmacher, 1 Gold= und Silberarbeiter, 2 Buchdrucker, 3 Buchbinder. Außerdem hat Schleuſingen noch an techniſchen Gewerben: 1 Ziegel= und Kalkofen, 1

Gypsbrennerei und Mühle, 6 Mahlmühlen, 4 Oelmühlen, 1 Walkmühle, 1 Lohmühle, 3 Sägemühlen, 2 Papiermühlen, 1 Eiſen- und 1 Kupferhammer, 1 Seidenweberei. Neuerlich iſt auch in Schleuſingen 1 Barchentfabrik in der Vorſtadt angelegt, deren Maſchinerien durch die Erlau getrieben werden und ſind hier überhaupt 41 Barchent- und Leinweber und 5 Strumpfwirkerſtühle im Gange. Außerdem iſt hier noch 1 Färberei, 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Bleiweiß- und 1 Puppenfabrik. Es befinden ſich in Schleuſingen auch 1 Buchhandlung, 12 Material-, 3 Ausſchnitt-, 1 Eiſen- und 6 andere Handlungen und eine Anzahl Krämer und Höker, 6 Gaſthöfe und mehrere Krüge.

Da Schleuſingen am Fuße des Th. Waldes und die Stadt nur gegen 1,260 Fuß über'm Meere liegt, ſo iſt das Klima ſchon milder, als auf dem Th. Walde und dem Feldbau günſtiger; da inzwiſchen der Boden im Ganzen ſandig und nicht ſehr fruchtbar iſt, ſo ſteigt der Ertrag an Getraide nicht leicht über das 6fache; außerdem werden viel Kartoffeln, auch Klee und Luzerne gebaut, Gemüſe und Obſt in Gärten. Die Wieſen ſind ziemlich bedeutend und der Viehſtand zählt 49 Pferde, 294 St. Rindvieh, 221 Schaafe, 165 Ziegen und 144 Schweine.

In der Niederung um die Stadt und an den benachbarten Bergen herrſcht die bunte Sandſteinformation. In 2 Steinbrüchen werden Sandſteine zum Häuſerbau und zum Bau der Schmelzöfen gebrochen, beſonders am Kohlberge.

Zur Stadt gehört noch der am Wege nach Hinternahe liegende Rindermannshof, früher zur Commende gehörig, und nachher Königl. Vorwerk mit Schäferei, ſeit 1824 aber im Beſitz eines Privatmanns. Die Ruder- oder Hudelsburg, ein Wirthshaus an der Straße, ohnfern dem an der Schleuſe befindlichen Flößplatz (ſ. S. 495).

§. 188. Schleuſingen hält 8 Jahr- und 2 Viehmärkte und wöchentlich 2 Getraidemärkte. Unter den Han-

delszweigen iſt der Dielen= und Holzhandel (der von ſieben Dielenhändlern betrieben wird) einer der bedeutenſten. Außerdem hat die Stadt noch lebhaften Straßenverkehr, da hier mehrere Haupt= und Chausſeeſtraßen, welche aus Franken nach Thüringen über das Gebirge führen, zuſammenſtoßen. Aus Franken kommt nach Schleuſingen eine Chauſſee über Themar aus dem Werragrunde (ſ. §. 194), eine andere von Hildburghauſen (ſ. §. 191) über das Sandſteingebirge und eine Straße über Wiedersbach und Ratſcher von Eisfeld 4 St. (ſ. S. 496). Von der andern Seite läuft von Schleuſingen über das Gebirge des Thüringer Waldes eine Chauſſee nach Suhl (ſ. §. 189.) und Ohrdruf und eine andere Hauptſtraße über Hinternahe, Schleuſinger Neundorf und Frauenwalde (ſ. §. 185.) nach Ilmenau.

Nebenſtraßen ſind:

a) nach Schmiedefeld (3 St.) (Schneekopf, Ilmenau) (ſ. §. 183.); b) nach Veſſer (3 St.) (§. 186); c) die Kohlenſtraße nach Suhl ꝛc. (3 St.) (ſ. §. 166); d) nach Waldau (1¼ St.) in den Schleuſegrund und nach Kahlert (4 St.) u. Neuſtadt (4¼ St.). Der Weg geht von Schleuſingen aus über den Einfürſt, ein ziemlich hoher Sandſteinberg, der mit Aeckern, Waiden und einzelnen Hölzern beſetzt iſt und deſſen Gipfel eine weite und ſchöne Ausſicht nach Franken und auf das Th. Waldgebirge beherrſcht. Der weitere Zug des Wegs iſt §. 197. und §. 201 angegeben.

---

## L. Reiserouten von Schleusingen nach Suhl und durch die Thäler der Erlau.

§. 189. Die Chauſſee nach Suhl läuft von der Schleuſinger Vorſtadt aus an der rechten Seite des Erlaufluß=

chens aufwärts links am Fuße des Kohlbergs (an deſſen Abhange eine Gartenwirthſchaft [Vergnügungsort der Schleuſinger] mit romantiſchen Ausſichten), und rechts an Raaſen hin. Dieſes Dorf hat 24 zum Theil zerſtreut liegende Häuſer, 194 Einwohner (unter denen 6 Nagelſchmiede, 4 Barchentweber). Auch befindet ſich hier 1 Bleiweißfabrik und Mühle, 1 Oelmühle, 1 Zainhammer und 1 Eiſen- und Blechhammer, im vormaligen Kupferhammer angelegt.

Bei Raaſen vereinigt ſich die Veſſer mit der Erlau, und nördlich vom Dorfe, auf einer Anhöhe, liegt St. Kilian, eine Pfarrkirche, worin Raaſen und mehrere benachbarte Ortſchaften eingepfarrt ſind. Dabei ein Hoſpital und ein dazu gehöriges Oekonomiegut mit einer Schäferei von 600 veredelten Schaafen. Die Kirche ſtammt ſchon als Kapelle aus dem 13ten Jahrhundert.

Von Raaſen läuft die Chauſſee weiter nach Erlau, $\frac{3}{4}$ Stunden von Suhl (Mh. 1,305 bei'm Wirthshaus Grüne Erle). Ein Preußiſches, nach St. Kilian eingepfarrtes, Dorf mit 80 Häuſ. und 482 Einw., unter denen 2 Hufſchmiede, 2 Kleinböttcher, 1 Wagner, 2 Tiſchler, 1 Zimmermann, 2 Maurer, 20 Leinen- und Barchentweber; auch befindet ſich hier eine Förſterei, 1 Wirthshaus, 1 Mahlmühle, 3 Sägemühlen, 1 Eiſen- und Blechhammer mit Blauofen und 1 Pechhütte. Da hier bunte Sandſteinformation herrſcht, iſt der Acker meiſt ſandig, doch baut man ziemlich Getraide und Kartoffeln, Rüben und Lein; die von der Erlau bewäſſerten Wieſen ſind auch bedeutend, daher der Viehſtand 9 Pferde, 241 St. Rindvieh und 76 halbveredelte Schaafe und 20 Ziegen zählt. Bei'm Dorfe Erlau iſt der Grund noch ziemlich weit und freundlich; oberhalb nach Hirſchbach zu verengt er ſich aber mehr. Hirſchbach, ein nach St. Kilian eingepfarrtes Dorf, das längs der Erlau eine einzige lange Gaſſe im ziemlich engen Grunde bildet. Der Ort hat 49 Häuſ., 294 Einwohner, 1 Filialkirche von St. Kilian, 1 Wirths-

haus, das wegen ſeines vorzüglichen Biers von Schleuſingen (1¹ Stunde) und Suhl (2 St.) aus beſucht wird; 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle, 1 Eiſen- und Blechhammer mit Blauofen (der Obere Hammer) und 1 Eiſenſtabhammer mit Blauofen (der Untere Hammer genannt), außerdem 1 Zainhammer und 2 Drahtzüge, 1 Potaſcheſiederei; auch wohnen hier 1 Huf- und 4 Nagelſchmiede und einige andere Handwerker.

Da Hirſchbach am obern Ende 1 444 Fuß hoch über'm Meere liegt, ſo iſt das Klima ſchon etwas rauh, und wegen bergigem und ſteinigem Boden der Feldbau nicht bedeutend. Der Viehſtand zählt 86 St. Rindvieh und 20 Ziegen. — Bei Hirſchbach herrſcht bunter Sandſtein, auf welchen Steinbrüche im Umtriebe ſind. Am obern Ende von Hirſchbach läuft die Chauſſee über einen queer durch den ſchmalen Grund des Dambachs gezogenen Damm, unter welchen der von Alten Dambach herabkommende Dambach hindurch und dann in die Erlau fließt. Die Chauſſee ſteigt hierauf an der rechts am Grunde des Harzbachs fortziehenden Berghöhe aufwärts und über den Friedberg und dann nach Suhl hinab (ſ. §. 166.).

§. 190. Verfolgt man dagegen vom obern Ende des Dorfes Hirſchbach den Grund der Erlau weiter, ſo kömmt man bald an die Stelle, wo der Harzbach in die Erlau fällt, nachdem derſelbe in ſeinem engen Grunde noch eine Schneidemühle getrieben hat. Im untern Theile des Harzbachgrundes ſteht bunter Sandſtein an, in der obern Gegend Porphyr, Mandelſtein und Todtliegendes. Der Anfang dieſes Grundes iſt unterhalb dem kleinen Beerberge im Harztiegel, wo Spuren einer Steinkohlenformation vorkommen. Geht man vom Vereinigungspunkte des Harzbachs im Grunde der Erlau ſelbſt aufwärts, welcher vom Harzbachgrunde nur durch einen ſchmalen Bergrücken getrennt iſt, ſo kömmt man erſt noch zwiſchen bunten Sandſteinbergen hin und nach ¼ Stunde zu einer Schneidemühle, oberhalb welcher im Erlaugrunde nun Porphyr, Todtlie-

gendes und älterer Flözkalk anſteht; unter dem Kalkſtein am Kalkhügel, wo früher ein Kalkofen geſtanden haben ſoll, liegt zunächſt ein glimmeriges, dem Schieferthon ähnliches Geſtein, mit Kräuterabdrücken, darunter ein granit= und ferner ein grauwackenähnliches Geſtein, dem Todtliegenden angehörig. Auch kommen am Kalkhügel ſehr feine Schleifſteine in loſen Stücken vor; etwa eine Stunde oberhalb Hirſchbach folgt im Grunde die Stelle, wo die Lichte und Finſtere Erlau ſich mit einander vereinigen. Der Bach der Lichten Erlau entſpringt unter dem Roßfelde (einem Porphyrberge) und fließt dann im Thale unter der Bergſtraße weg, die von Suhl nach Schmiedefeld führt; kurz vor der Vereinigung mit der Finſtern Erlau treibt er noch eine Schneidemühle.

Der Bach der Finſtern Erlau hat ſeinen Urſprung am weſtlichen Abhange des Godesfeldes und Neuhäuſer Berges, wo Porphyre und Syenit herrſchen. In dieſem Grunde ſteht, eine Strecke oberhalb der Vereinigung mit der Lichten Erlau, an dem einfallenden Schüßlersgrunde, der Rotheſtein (auch Schüſſelheinze genannt), einer der höchſten Porphyrfelſen des Thüringer Waldes. Der Porphyr iſt röthlich und hornſteinartig, mit etwas Feldſpath gemengt, zum Theil jedoch in Verwitterung begriffen und ſtreiſig. Am Fuße des Felſens kömmt an einer Stelle Granit unter dem Porphyr hervor; an der benachbarten Bärenfangswand ſteht ein ähnlicher, jedoch ſehr verwitterter Porphyr an. Der Rotheſtein befindet ſich am Abhange der vordern großen Kuppe des Neuhäuſer Hügels und man kann von der Höhe deſſelben und über das Godesfeld in einer guten Viertelſtunde das Neue Stutenhaus erreichen.

## LI. Chauſſee von Schleuſingen nach Hildburghauſen. (2—2¼ St.)

§. 191. Die Chauſſeeſtraße geht von der Vorſtadt von Schleuſingen aus nach ¼ Stunde bei'm Floßplatze über die

Schleuſenbrücke, ſteigt alsbald den Rothenberg hinauf, wo Geiſenhöhn (Preuß. Dorf mit 20 Häuſ. und 134 Einw.) links bleibt, dann auf der Hochfläche des Sandſteingebirges nahe bei Gottfriedsberg vorbei. Dieß Preußiſche, nach Schleuſingen eingepfarrte, Dorf hat 11 Häuſer und 70 Einwohner, 1 Schäferei, 1 Steinbruch und Mergelgruben. In der Nähe des Orts über dem bunten Sandſtein kommen am Schildberge Ablagerungen von Muſchelkalk vor. Auch entſpringt bei'm Dorfe der Wilhelmsbrunnen, deſſen Waſſer einſt für mineraliſch gehalten und als Geſundbrunnen gebraucht wurde. Die Chauſſee zieht nun weiter über den Schleuſinger Berg nach Gerhardsgereuth — Preußiſches Dorf mit 37 Häuſ. und 226 Einw., mit Filialkirche von Wiedersbach, 1 Gaſthof und 1 Schäferei. Von dieſem Dorfe aus läuft dann die Chauſſee am Hildburghäuſer Rothenberge hinab nach Hildburghauſen. Der ganze Bergzug zwiſchen der Schleuſe und Werra beſteht hier aus buntem Sandſtein, daher der Boden ſandig und nicht ſonderlich fruchtbar iſt, und Kiefern- und Fichtenwaldungen nehmen den größten Theil des Landes ein.

§. 192. Hildburghauſen, eine Herzogl. Meiningiſche, zwar kleine, aber gut gebaute Stadt, mit 362 H. und gegen 3,500 Einw. und mit einem regelmäßigen und ſchönen Schloſſe, welches bis 1826 die Reſidenz der Herzoge von S. Hildburghauſen war, und bei welchem die Schloßkirche mit den Erbbegräbniſſen. Die Stadt ſelbſt beſteht aus der Alt- und Neuſtadt. Die letztere wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zum Theil von Franzöſiſchen Flüchtlingen angelegt. Sie hat eine eigene Kirche; die Hauptkirche ſteht in der Altſtadt. Gegenwärtig iſt Hildburghauſen der Sitz des Oberlandgerichts und Conſiſtoriums und eines Verwaltungsamts, des Kreis- und Stadtgerichts, eines Schullehrerſeminars für das ganze Meininger Land und eines Gymnaſiums. Es befindet ſich hier auch das bibliographiſche Inſtitut von Meyer und die Keſſelring'ſche Buchhandlung; außerdem nähren ſich die meiſten

Einwohner von Handwerken und Ackerbau. Der Handel iſt von keiner großen Bedeutung. Der Engl. Hof und das Sächſiſche Haus ſind 2 vorzügliche Gaſthöfe.

Hildburghauſen liegt (1,148 F. über'm Meere) an der Werra, an deren linkem Ufer ſich bunte Sandſtein-, am rechten dagegen Muſchelkalkberge wegziehen. Durch das Werrathal läuft eine Chauſſee, die von Hildburghauſen weſtlich über Häſelrieth, Ebenharz, Siegritz (Mh. 1,232 Fuß) nach Themar und Meiningen; öſtlich über Heßberg, Kloſter Veilsdorf, Schackendorf und Harras nach Eisfeld (3 St.) führt.

Kloſter Veilsdorf, ein ehemaliges Benedictinerkloſter auf dem St. Michaelsberge, bei der Reformation in ein Kammergut verwandelt. Es befindet ſich hier eine Porzellanfabrik, die ihre Erde aus Unter- und Ober-Siemen. Umerſtadt und Gemünd bezieht, den Kapſelthon von Kippendorf und Einberg. Bei Heßberg befinden ſich auf einem Berge die Ruinen eines alten Schloſſes.

---

## LII. Der Schleuſefluß und der Schleuſegrund.

§. 193. Die Schleuſe iſt einer der anſehnlichſten Gebirgsflüſſe und für die angränzenden und ſelbſt für entferntere Gegenden des Thüringer W. von bedeutender Wichtigkeit. Sie wird in dem Thale, das ſie durchfließt, nicht nur zur Treibung vieler Mahl- und Sägemühlen und Hammerwerke, ſo wie zur Bewäſſerung der Wieſen, ſondern auch zur Verflößung von Brettern und andern Hölzern aus dem Th. Walde nach der Werra und Weſer benutzt. Sie vereinigt ſich ¼ Stunde oberhalb Themar (bei einer Mh. von 1,048 Fuß) mit der Werra, hat hier 24 Fuß Normalbreite und gegen 6 Fuß Tiefe und iſt an Waſſermenge dort der hinzukommenden Werra wenigſtens gleich oder wohl

noch überlegen. Bei hohen Fluthen, z. B., im Frühjahre, ſteigt ſie zuweilen 6 Fuß über den gewöhnlichen Waſſerſtand und überſchwemmt dann die anſtoßenden tieferen Niederungen. Das Thal der Schleuſe, von ihrer Vereinigung mit der Werra aufwärts, zerfällt in Rückſicht ſeiner beſondern Beſchaffenheit in 3 Abtheilungen:

In der unteren Abtheilung, die bis Waldau hinaufreicht, ſteht das Thal im Flözgebirge, vorzüglich im bunten Sandſteine, iſt hier meiſt ziemlich breit, offen und freundlich und mit Wieſen und Aeckern beſetzt, und der Fluß hat hier das ſchwächſte Gefälle.

In der zweiten Abtheilung, von Waldau bis nach Unter=Neubrunn hinauf, verengt ſich das Thal zwiſchen zum Theil ſteilen Bergen voh Todtliegendem und Porphyr, hat aber immer noch einen freundlichen Charakter und an dem Fluſſe ziehen ſich noch breite, üppige Wieſenflächen hin.

In der dritten Abtheilung, von Unter=Neubrunn bis zu den Quellen der Schleuſe, ſind, bei ſtarkem Gefälle der Schleuſe und der einfallenden Bäche, die Thäler ſehr eng und tief eingeſchnitten, ſo daß die Thalſoole zum Theil wenig breiter, als das Flußbette iſt und die Waldungen von den Thalabhängen oft bis zu dem letzteren hinabreichen. Die Schleuſe enthält Fiſche, am meiſten Forellen und Aſchen. Es folgt nun eine ausführliche Beſchreibung des Schleuſethals.

§. 194. Einige 100 Schritte oberhalb der Einmündung der Schleuſe in die Werra, führt eine ſteinerne Brücke an's linke Ufer der Schleuſe, wo die von Themar heraufkommende Werra=Chauſſee ſich in 2 Arme theilt: der rechte Arm der Chauſſee geht über die Brücke nach Hildburghauſen; der linke Chauſſeearm zieht dagegen am rechten Ufer der Schleuſe aufwärts und bald bei Kloſter Veßra vorbei. Dieſer Ort liegt an einer anmuthigen, wieſenreichen Stelle des Schleuſethals, da, wo ein Bach aus einem lieblichen Wieſengrunde von Neuhof in die Schleuſe herabfließt und dicht

an der von Themar heraufkommenden und nach Schleuſin=
gen hinführenden Chauſſee.

Kloſter Veßra war urſprünglich ein im Jahre 1,130 geſtiftetes Prämonſtratenſer Mönchskloſter, das in der Folge zu reichen Beſitzungen gelangte, bei der Reformation aber ſäkulariſirt wurde. Gegenwärtig iſt es ein Königl. Preußiſches Domänengut mit bedeutender Stuterei, 7 Wohnhäuſern, 17 Ställen und Scheunen, 157 Einwohnern. Von den vormaligen Kloſtergebäuden iſt, außer verſchiedenen minder bedeutenden, noch übrig, die im byzantiniſchen Styl erbaute große Kloſterkirche mit 2 hohen viereckigen Thürmen (die jetzt als eine Scheune benutzt wird). An ſie ſtößt die Kapelle des Hennebergiſchen Erbbegräbniſſes (welche dermalen als Kirche benutzt wird, worin der Pfarrer in Lengfeld, einen Sonntag um den andern, den Gottesdienſt verſieht). Weſtlich von der Kirche ſteht das Domänengut und öſtlich die Stuterei. Dieſe ſämmtlichen Gebäude mit dem großen Hofe ſind noch mit den hohen alten Kloſtermauern umgeben. Ein Thor, unter einem uralten Thurme, führt in's Innere. Außerhalb den Mauern von Kl. Veßra ſtehen noch verſchiedene Ställe und einzelne von Tagelöhnern bewohnte Häuſer.

Die Domäne Veßra hat 893 Magdeburger Morgen Artland, 542 Morgen Wieſen, 10 Morgen Gärten und einen großen fiſchreichen Teich. Der Acker iſt ziemlich fruchtbar, erzeugt alle Getraidearten, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Kleearten, Winterrübſen, Lein, auch etwas Hopfen und Weberkarden. Obſt geräth jedoch ſelten. Der Viehſtand der Domäne beſteht aus 7 Pferden, 64 Stück Rindvieh, 985 veredelten Schaafen, 69 Schweinen; auch gehört dazu 1 Bierbrauerei und 1 Branntweinbrennerei, eine Schenke und ein Ziegel= und Kalkofen, ½ Viertelſtunde von Kl. Veßra, in dem Grunde nach Neuhof zu. Das Königl. Geſtüte Veßra iſt eine für ſich beſtehende, zuerſt im Jahre 1677 vom Herzog Moritz zu Sachſen errichtete, aber unter Preußiſcher Herrſchaft ſehr erweiterte Anſtalt. Die

Gebäude des Geſtütes ſind zum Theil alt und ſtammen noch von Ueberreſten des alten Kloſters her, die neuern, ein Stall von Sandſtein, in byzantiniſchem Styl. Sie bilden einen länglich-viereckigen Hof mit 2 Thoren und auf demſelben der Beſchäler- und Aufſtellungsſtall für die jungen Fohlen mit 22 Kaſtenſtänden; ferner 1 Stutenſtall, mit 15 Ständen, zum Abfohlen der Stuten beſtimmt und zugleich 4 Laufſtälle für die Fohlen; außerdem noch ein Gebäude mit 1 Reitbahn, 3 Laufſtälle für Fohlen und 1 Stall für kranke Pferde; endlich noch die Wohnung für den Stutereimeiſter und 7 Geſtütsknechte. Auf dem Hofe befinden ſich viele kleine Koppeln mit Waſſertrögen zum Tränken, desgleichen Salzlecken. Das Waſſer wird durch eine Röhrenfahrt beigeführt. Jenſeits der Chauſſee wird noch ein kleines, mit Barrieren umgebenes, Wieſenthal als Waidekoppel benutzt. Der Pferdebeſtand iſt 171 Stück, darunter 3 Beſchäler, 1 Probehengſt, 54 Zuchtſtuten, 59 Hengſtfohlen, von $\frac{1}{4}$—4 Jahren, 68 Stutenfohlen und ein Paar Dienſtpferde. Die Zuchtſtuten ſind alle von edler Abkunft und von orientaliſchen Hengſten und engliſchen oder andern edlen Geſtütsſtuten gezogen. Die Beſchäler, die aufgeſtellten 4jährigen Pferde und die abfohlenden Stuten ausgenommen, befinden ſich alle Pferde in Laufſtällen, wo ſie frei umhergehen. Alle Tage werden die Stuten ſowohl als die Fohlen zur Bewegung und Tränkung in die Koppeln gelaſſen. In der erſten Hälfte Mai's kommen ſämmtliche Pferde zur Waide auf's Gebirge an dem Alten und Neuen Stutenhauſe bei Dorf Veſſer (ſiehe §. 178). Die geſunde Lage und das kräftige Gras der Waiden begünſtigt den eigenthümlichen Vorzug der Veßraer Geſtütspferde. Dieſer beſteht in Reinheit der Knochen, ſchön geformtem Huf- und gutem Gangwerk. Von den 4jährigen Pferden werden die beſſeren, fehlerfreien theils zu Landbeſchälern, theils in die königlichen Marſtälle abgegeben. Die übrigen und die nicht zu Zuchtſtuten beſtimmten Stuten kommen zum Verkauf. Das Perſonale beſteht aus 1 Inſpector,

1 Stutereimeiſter, 1 Ackerknecht, 1 Wieſenvogt und 10 Knechten. Die Wieſen liegen theils, wie die Waiden, bei'm Dorf Veſſer, zum Theil aber auch bei Kloſter Veßra. Von letzteren werden jährlich 140—150 Fuder, à 15 Ctr., Heu gewonnen; ſämmtliche zum Geſtüte gehörigen Wieſen zuſammen liefern jährlich 2600—2,700 Ctr. Heu, welches Quantum aber nicht für obigen Pferdebeſtand ausreicht und daher noch Heu angekauft oder durch Sommerſtroh ergänzt werden muß. Davon liefert der Pächter jährlich 100 Schock Sommer- und 70 Schock Winterſtroh und hat dafür das Grummet der Wieſen und den Pferdedünger.

Auf dem jenſeitigen linken Ufer der Schleuſe erhebt ſich der Ehrenberg, ein Sandſteinberg, deſſen Gipfel aus Kalkſtein beſteht und mit den Ruinen einer alten Kapelle geziert iſt; unterhalb aber noch auf der Höhe, liegt das Meiningiſche Dorf Ehrenberg.

§. 195. Von Kloſter Veßra führt die Chauſſee nach ⅜ St. über eine Brücke an's linke Ufer der Schleuſe und ſogleich bei der Unterförſterei Zollbrücken vorbei, wo nördlich der von Gethles kommende Bach in die Schleuſe fällt, und weiter ⅝ St. nach **Rappelsdorf**, wo ſie wieder an's rechte Ufer übergeht. Dieſes, nach Schleuſingen eingepfarrte, Pr. Dorf hat 45 H und 319 E., 1 Schenke, 1 Branntweinbrennerei, 1 Mahl- und 1 Papiermühle, 1 Hufſchmidt. Viele Einwohner nähren ſich auch von der Dielenflöße und vom Holzhandel. Der Boden iſt ziemlich tragbar, die Wieſen vortrefflich. Der Viehſtand zählt 4 Pferde, 275 Stück Rindvieh, 594 halbveredelte Schaafe; auch iſt hier Obſtbau.

In dem ſich hier ſehr verengenden Thale, von Rappelsdorf aus, führt die Straße rechts bei der Todtenlache vorbei, ein 4—500 Fuß langer und 60 Fuß breiter, ſehr tiefer (für grundlos gehaltener) Teich mit klarem Waſſer, worin in der Tiefe Fiſche leben, die nur durch eingeworfene Schlacken oder gebrannten Kalk zum Fange in die Höhe gebracht

werden können. In dieſer Gegend fällt auch der Wilhelmsbrunnen in die Schleuſe. Von Rappelsdorf gelangt die Schleuſerſtraße nach $\frac{3}{8}$ Stunden, unterhalb des Floßplatzes, an eine Brücke über die Nahe (welche hier eine Pulver-, Mahl-, Schneide- und eine Gypsmühle mit Pochwerk treibt und dann ſogleich in die Schleuſe fällt). Von der Brücke kommt die Straße bald in die von Schleuſingen nach Hildburghauſen neuangelegte Chauſſee, die hier am Floßplatze über eine hölzerne Brücke den Schleuſefluß paſſirt. Am rechten Ufer des letztern die Ruderburg (gewöhnlich Hudelburg genannt), eine Gaſtwirthſchaft.

Auf dem Floßplatze, dicht an der Schleuſe, $\frac{1}{4}$ Stunde von Schleuſingen, findet man eine große Maſſe Bretter, Latten, Hopfen- und Baumpfähle aufgeſtapelt, die von benachbarten und zum Theil auch von entfernten Sägemühlen, z. B., aus dem Schwarzthale, hierher zur Achſe gebracht werden. Es ſtehen daſelbſt auch mehre Häuschen für die Floßwärter. Die Bretter werden hier am Schleuſeufer mit Wieden in Floße gebunden, die alsdann auf einem plano inclinato in den Fluß hinabgelaſſen werden, in welchem zum Behufe der Flößerei zwei, etwa 100 Schritte von einander entfernte, Schleuſen ſich befinden, die vor dem Abgange der Flöße geſchloſſen ſind, damit das Waſſer aufgeſtauet wird und dann bei Ziehung der Schleuſen die Bretterflöße mit hohem Waſſer abgehen. Sie werden ſo von der Schleuſe in die Werra und mit dieſer nach Hannöveriſch-Minden geführt, wo ſie theils in die Nachbarſchaft abgeſetzt, theils, in größeren Flößen verbunden, die Weſer nach Weſtphalen und Bremen u. ſ w. hinabgehen. Dieſe Dielen- oder Bretterflöße, mit dem Floßplatze, war früher landesherrlich, iſt aber in neuerer Zeit an eine Geſellſchaft von Privatperſonen verkauft worden, welche auch an dem Floßplatze eine neue Schneidemühle erbaut haben, die unterſchlächtig durch einen aus der Schleuſe abgeleiteten Kanal ihr Aufſchlagwaſſer erhält.

§. 196. Vom Floßplatze läuft ein Fahrweg, der jedoch nicht chauſſirt iſt, am linken Ufer der Schleuſe an einer ausgebreiteten Wieſenfläche hin, welche durch Bewäſſerungsgräben, die ihr Waſſer aus dem Fluſſe erhalten und mit kleinen Schleuſen verſehen ſind, bewäſſert werden können. An dem Ufer des Schleuſefluſſes ſind hie und da hölzerne Einfaſſungen und Eisbrecher angebracht, um die Beſchädigung der Ufer durch Eis und Floßhölzer zu verhüten. — Nach ½ Stunde gelangt man zu dem, nach Schleuſingen eingepfarrten, Pr. Dorfe Ratſcher, mit 27 H. und 172 E., 1 Wirthshauſe, 1 Mahl- und 1 Sägemühle, 1 Branntweinbrennerei, 28 Leinwandſtühlen, 2 Hufſchmieden; der Ort hat ziemlich Ackerbau und 107 Stück Rindvieh und 319 Schaafe.

(Durch Ratſcher geht die Straße von Schleuſingen nach Eisfeld an's rechte Schleuſeufer und dann an den Sandſteinbergen aufwärts nach Wiedersbach, Pfarrkirchdorf mit 44 H. und 309 Einw., mit 1 Wirthshauſe, 2 Mahlmühlen, 1 Pechhütte und einigen Handwerkern, und dann über einen ſchmalen Rücken von Muſchelkalk weiter über die Dörfer Poppenwind und Brünn nach Eisfeld).

Eine Viertelſtunde über Ratſcher liegt, an der rechten Thalwand des Schleuſegrundes, Heckengereuth, Pr. Dorf mit 13 H., 87 Einw. und 1 Schenke; die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau und Viehzucht. An der Schleuſe liegt etwas aufwärts, wo der Wiedersbach in die Schleuſe fällt, die zum Dorfe Wiedersbach gehörige Schneidemühle; noch ¼ Stunde höher im Grunde, am rechten Ufer, das Pr. Dorf Oberrod, nach Waldau eingepfarrt, mit 14 Häuſ. und 84 Einw., 1 Wirthshauſe, 1 Mahlmühle, Ackerbau und Viehzucht. Im Dorfe ſteht die maleriſche Ruine einer kleinen alten Wallfahrtskapelle, zwiſchen deren Mauern Fichten emporwachſen. Durch Oberrod geht der Weg von Waldau aus dem Schleuſegrunde nach Wiedersbach und Hildburghauſen. Oberhalb Oberrod fällt,

vom linken Ufer her, der Schwarzbach in die Schleuſe, nachdem er vorher noch 1 Papiermühle getrieben. Dieſer Bach kömmt von dem, auf der Höhe des linken Thalabhangs liegenden, Mng. Dorfe Schwarzbach (30 H. und 167 E.), mit einem guten Wirthshauſe und Felſenkeller, wohin wegen des vortrefflichen Biers von Schleuſingen und der Nachbarſchaft aus häufig geluſtwandelt wird. Ueber dieſes Dorf geht auch aus dem Schleuſegrunde ein Weg über Oberwind (43 Häuſ. und 227 Einw.) und Crock nach Eisfeld.

Verfolgt man von Oberrod den Schleuſegrund aufwärts, ſo kommt man in ½ St. nach Waldau, gutgebautes Preußiſches Pfarrkirchdorf mit 63 H. und 453 Einw., 1 ziemlich guten Wirthshauſe, 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Mahlmühle, 1 Lohmühle, 1 Sägemühle, 1 Pechhütte, 4 Hufſchmieden, 1 Nägelſchmidt, 3 Wagnern, 7 Kleinböttchern, ziemlichem Ackerbau und Viehzucht (15 Pferde, 154 St. Rindvieh, 70 Schaafe, 40 Ziegen). Auch wohnen hier mehre Fuhrleute. Durch das Dorf fließt der Arsbach, der vom Dorfe Steinbach herabkommt und unter Waldau bei der Apfelſtädter Mühle in die Schleuſe fällt.

Von Waldau geht ſeitwärts eine Straße nach Märbelsroth, kleines Meining. Dorf mit 33 Häuſern und 180 Einwohnern und von da aus ein Straßenarm rechts über Oberwind, Crock nach Eisfeld, links über Waffenrod nach Maſſerbergen und in's Schwarzthal; auf letzter Straße werden von den im Schwarzthale befindlichen Sägemühlen Bretter zur Dielenflöße bei Schleuſingen gebracht.

§. 197. Von Waldau aus führt die Straße am rechten Ufer der Schleuſe hin nach Engelau; eine ſtarke ¼ St. vom Dorfe ein Wegweiſer: hier trennt ſich die Straße nach Steinbach und Frauenwalde und ein Weg nach Hinternahe links von der Straße im Schleuſegrunde (welche letztere zugleich die Straße von Waldau nach Neuſtadt am

Rennſtieg und über's Gebirge iſt). Am Fuße des Steinbacher Berges ſteht Todtliegendes und Porphyr. Die Straße überſteigt nun im Schleuſegrunde ſelbſt noch eine kleine Anhöhe, an welcher der Hammerſtein (eine Felsklippe von ſchwärzlichem, dem Kieſelſchiefer ſich näherndem Thonſchiefer mit Quarzadern*)) ſteht und kommt dann bald an das Preußiſche Wirthshaus Engelau, ½ Stunde von Waldau; ein anderer Weg von Waldau dahin führt dicht am Schleuſeufer weg, wo man eine Strecke oberhalb Waldau an der Hornmühle vorbeikommt, welche am Fuße des Hornkopfs liegt, an welchem Quaderſandſteine gebrochen werden.

Bei Engelau kommt der Langenbach vom Dorfe gleiches Namens herab und fließt der Schleuſe zu und zugleich ein unterhalb Steinbach von der Frauenwalder Straße ablenkender Straßenarm, welcher den Schleuſegrund durchſchneidet und über eine Brücke nach Lichtenau in den Bibergrund hinüber geht und über Engenſtein, Oberwind, Crock nach Eisfeld. Lichtenau liegt nur ein Paar 100 Schritte von Engelau am linken Schleuſeufer, da, wo die Biber ſich in die Schleuſe ergießt. Das Dorf iſt Meiningiſch, hat 19 Häuſ., 99 Einwohner und 1 Eiſenhammer mit Blauofen, Löſchfeuer und Blechhammer. Es werden hier vorzüglich Kamsdorfer Eiſenſteine geſchmolzen. Von Waldau bis Ernſtthal macht der Schleuſefluß die Gränze zwiſchen dem Preußiſchen und Meiningiſchen Gebiete.

§. 198. Von Engelau geht die Straße nach Schönau (½ Stunde), rechts am Wieſenufer der Schleuſe und links an der Steinswand hin; an der letztern ſtehen Felswände von porphyrähnlichen Geſteinen (mit rother, brauner, grau und grünlich thoniger Hauptmaſſe, in welcher Feldſpath,

---

*) Auch an der nicht weit entfernten Felſenwand, der rauhe Ranger genannt, ſteht Schiefergeſtein, welches in parallelepipediſche Stücke zerklüftet iſt.

Hornblende, Glimmer, Quarz und Schieferbrocken liegen), unter denen granitiſche oder Halbgranite hervortreten, die aus körniger rother Maſſe mit rothem Feldſpath und Hornblende beſtehen. Dieſe Geſteine ſcheinen dem Todtliegenden anzugehören Es ſetzt dieſes Lager auch an die entgegengeſetzte Thalwand, keilt ſich aber auf der Höhe am Fußwege von Lichtenau nach Ernſtthal aus, ſo daß es nur noch 20 Schritte breit iſt. Näher nach Schönau folgt an der Straße ſchwärzlicher Thonſchiefer, der nun von hier bis Gabel die vorherrſchende Gebirgsart iſt. Er iſt im Allgemeinen weich und dünnſchieferig; mit viel Kieſelſtoff verbunden wird er ſeidenartig glänzend, auch wohl dünnſplittrig und geht endlich in eine Art von Hornſtein und Kieſelſchiefer über; zuweilen liegt auch der Quarz in dünnen Blättern und ordentlichen Lagern und Trummen zwiſchen dem Thonſchiefer.

Das Preußiſche Dorf Schönau, nach Waldau eingepfarrt, hat 31 Häuſ. und 174 Einw., 2 Mahlmühlen, 3 Sägemühlen, 1 Pechhütte, 1 Bierbrauerei und 2 Schenken; die eine davon, die ſogenannte Hürtenſchenke, liegt eine Strecke oberhalb dem Dorfe, wo früher eine Meſſinghütte ſtand. Von der weſtlichen Thalſeite fällt hier der Hünersbach in die Schleuſe, der am Sommerberge unter der Frauenwalder Straße entſpringt und in deſſen Grunde oben ein Geſtein vorkommt, das aus rothen und grünen Körnern und Kugeln beſteht, welche durch weißen Thon verbunden ſind, ſo daß es dem Roggenſtein ähnelt. Bei der Hüttenſchenke führt eine Brücke über die Schleuſe an's öſtliche Ufer nach dem Meiningiſchen Dorfe Ernſtthal, mit 30 Häuſ. und gegen 180 Einw., 1 Schneidemühle, und 3 Gaſthöfen, unter denen das ſogenannte Wieſenhaus durch vortreffliches Bier berühmt iſt. Kaum einen Büchſenſchuß weit von Ernſtthal liegt Unter-Neubrunn an der Vereinigung des von Gieshübel entſpringenden Neubrunner Baches mit der Schleuſe.

An der Weſtſeite des Schleuſegrundes ſtehen von Lichtenau bis Unter=Neubrunn erſt der Hetzberg und dann der Katzberg, und es fallen von da der Hetz= und Grützbach in die Schleuſe.

Das Meiningiſche Pfarrkirchdorf Unter=Neubrunn hat 33 Häuſer und gegen 200 Einwohner, 1 Förſterei, 1 Eiſenwerk mit Blauofen und Blechhammer und 1 Pechhütte. In älteren Zeiten beſtanden in der Umgegend Kupferbergwerke und bei'm Dorfe eine Kupferſchmelzhütte, von welcher noch Schlackenhalden übrig ſind. In den Höhlungen der Schlacken kommen Körner von Nickelkupfer vor, die ſich auch im Bette der Schleuſe finden. Dieſe ſilberfarbigen Metallkörner wurden ſeit langer Zeit geſammelt und daraus in Suhl Gewehrbeſchläge, Schnallen und Sporen verfertigt. In neuer Zeit wird dieſe Metallegirung an mehren Orten und auch in Suhl durch Kunſt zuſammengeſetzt und fabrikmäßig bereitet.

§. 199. Unter=Neubrunn liegt am Fuße des Kirchberges (über welchen ein Weg nach Kahlert geht), an der Vereinigung des Neubrunner Baches (ſ. §. 201) mit der Schleuſe. Geht man vom Dorfe am obern Ende, wo der Eiſenhammer und die Pechhütte ſtehen, in dem ſich mehr verengenden Schleuſegrunde weiter aufwärts, ſo kommt man nach einer kleinen halben Stunde an eine Schneidemühle, da, wo links der Artlesbach vom Greiſenberge herab in die Schleuſe geht, in welcher Gegend unter den ſchwarzen Schiefern, aus denen beide Thalabhänge beſtehen, Porphyrgeſtein zu Tage ausgeht. In kleiner Entfernung im Thale aufwärts vereinigt ſich die unter Neuſtadt am Rennſtieg entſpringende und in einem engen, düſtern Grunde herabfließende Tann rechts mit der Schleuſe, nachdem ſie kurz vorher noch 1 Schneidemühle getrieben hat. Hier ſtand vormals ein Schwefel= und Vitriolwerk, welches mit dem Schwefelkies betrieben wurde, der in dem Grünſtein eingewachſen iſt, welcher an der am Ausgange des Tanngrundes ſtehenden Schwefelwand zwiſchen Porphyr und den Schiefern

eingelagert iſt. Ein ſolcher Porphyr geht, der Schwefelwand gegenüber, am rechten Schleuſeufer zu Tage aus. In ſeiner dunkelrothen Grundmaſſe iſt Feldſpath und Hornblende eingemengt. Der Schleuſegrund verengt ſich von da immer mehr und nach einer guten Stunde von Neubrunn aus gelangt man an die Stelle, wo die Gabel ſich in die Schleuſe ergießt. Von da eine kurze Strecke höher ſteht eine Schneidemühle, wo der unter Franzenshütte entſpringende und in einem engen Grunde herabfließende Tränkebach ſich mit der Schleuſe vereinigt, nachdem er zuvor noch eine nach Frauenwalde gehörige Mahlmühle in Umtrieb geſetzt hat. Die Quellen der Schleuſe ſelbſt liegen dicht unter dem Drei-Herrenſtein, am Arolsberge des höchſten Gebirgsrückens. Zwiſchen der Schleuſe und dem Tränkebach zieht ſich ein ſchmaler Bergrücken hin, auf welchem Trappporphyr über Granit gelagert iſt. Zwiſchen dem Schleuſe- und Gabelgrunde aber erſtreckt ſich der Arolsberg vom höchſten Gebirgsrücken herunter, an welchem ein Granit herrſcht, deſſen Hauptmaſſe aus rothem Feldſpathe beſteht, mit eingemengtem braunen und grauen Glimmer; der Quarz findet ſich darin nicht in Körnern, ſondern in dünnen, die Geſteinmaſſe in allen Richtungen durchſetzenden Trümmern, die aus kryſtalliniſchen Rinden beſtehen; in Geſellſchaft dieſes Granits kommt noch ein Geſtein vor, das einem feinkörnigen, in's Dichte übergehenden Sandſtein gleicht und von ähnlichen Quarztrümmern durchſetzt wird.

§. 200. Auch der Gabelbachgrund bietet noch manches Bemerkenswerthe dar. Da, wo der Gabelbach in die Schleuſe fällt, ſteht an der entgegengeſetzten Thalwand des Schleuſegrundes, am Mühlberge, Porphyr an den Schiefern, wo in neuer Zeit ein Verſuchbau auf Kupfererze gemacht worden iſt. Früher wurden auch hier Eiſenerze gegraben. Ganz nahe oberhalb der Einmündung des Gabelbachs in die Schleuſe liegt das Mng. Dorf Unter-Gabel, mit 9 Häuſ. und 52 Einw., die ſich meiſt vom Holz- und

Kohlenfuhrweſen nähren. Am Dorfe fällt der Purbach in die Gabel und hier kommen unter den graulich-ſchwarzen Schiefern, welche von Schönau an bis hieher im Schleuſethal vorherrſchten, aſchgraue Schiefer hervor, die auch wohl in's Graue und Silberweiße ſpielen, grobſplittrig und reich an Kieſelſtoff ſind. Sie ziehen ſich eine Strecke weit im Gabelgrunde aufwärts und ſtreichen auch in den Purbach. Weiter aufwärts im Grunde des Purbachs iſt dermalen noch ein kleines Kupferbergwerk im Gange. Die Kupfererze (Kupferkies, Kupferglanz, Malachit, Kupfergrün und Blaukupfererz) finden ſich hier auf der Gränze des Granit- und Porphyrgeſteins mit den Schiefern abgelagert. Auf der Seite der Schiefer haben ſie Kalkſpath, auf Seite des Porphyrgeſteins Quarz und Hornſtein zur Begleitung. In älteren Zeiten wurde in dieſer Gegend ein ſehr bedeutender Kupferbergbau von Nürnberger Kaufleuten betrieben, welchem das Dorf Gabel ſeine Entſtehung verdankt. Wandert man von Untergabel im Gabelgrunde aufwärts, ſo ſtößt man bald auf ein einzelnes Haus, Obergabel genannt, wo früher das Zechenhaus eines jetzt aufläſſigen Kupferbergwerks ſtand. Eine Strecke oberhalb fällt das Viehhäuſer Gründchen in den Gabelgrund. Hier fangen ſogenannte Guckugsſchiefer an, d. i. röthlich-graue Schiefer, welche, mit Waſſer benetzt und an's Licht gehalten, Dunkelpurpurroth ſpielen. Dabei ſind ſie geſprenkelt, mit vielen dunkelgrauen und braunen Tupfen, die auf den Klüften auch wohl blutroth hervortreten. Dieſe Schiefer ziehen, in Geſellſchaft des oberwähnten Granits, von hier aus auf die Höhe des Arolsberges. In der Gegend des einlaufenden Viehhäuſer Gründchens befindet ſich in der rechten Seite des Gabelgrundes eine Flußſpathgrube in Granit im Umtriebe

Auch war in dieſer Gegend des Grundes früher ein Floßteich, wovon man noch Spuren wahrnimmt. Von da an ſteigt der Gabelgrund immer ſtärker bergan und man kommt nun an die Stelle, wo die Finſtere und die

Lichte Gabel und der Bach aus dem Katergründchen ſich vereinigen und den Gabelbach bilden; die genannten Quellen des letzteren entſpringen nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken, zwiſchen dem Ebereſchenhügel und dem Drei-Herrenſteine am Arolsberge.

## LIII. Reise durch den Neubrunner Grund und nach Kahlert und Neustadt.

§. 201. Die Hauptſtraße von Schleuſingen über Waldau und aus dem Schleuſethale nach Neuſtadt und über das Gebirge nach Amt-Gehren und Langewieſen, auf der Thüringer Seite, geht durch den genannten Grund von Unter-Neubrunn aus. Die Straße läuft von hier an der rechten Seite des Neubrunner Baches und links am Fuße des Kirchbergs hin, bei einer Schneidemühle vorbei, nach Ober-Neubrunn, eine gute Viertelſtunde. Auf dieſem Wege ſteht am Ufer des Bachs ein ſchöner ziegelrother Porphyr mit vielem braunen Glimmer in Felsblöcken an und ſteigt auch ſeitwärts am Kirchberge nach der Ober-Neubrunner Pechhütte zu, wo der Fußſtieg von Unter-Neubrunn nach Kahlert darüber hinführt.

Ober-Neubrunn, ein Meining. Dorf mit 90 H. und 454 Einw., die ſich meiſt von Viehzucht und Waldarbeit nähren; auch leben hier 13 Kleinböttcher. Die wenigen Aecker, worauf meiſt Kartoffeln gebaut werden, liegen an den Thalabhängen; an dem Bache ziehen ſich üppige Wieſen hin. Bei'm Dorfe fällt vom Holzberge rechts ein Bach in den Neubrunn, und zwiſchen dieſem Berge und dem Kirchberge links läuft nun die Straße in dem ſich mehr verengenden Thale weiter nach Gieshübel, ½ St. von Unterneubrunn. Das Dorf Gieshübel, mit Filialkirche von Unterneubrunn, zieht ſich mit ſeinen 93 Häuſern eine lange Strecke am Grunde hinauf. Es hat 2 Schneide- und 1 Mahlmühle. Die 550 Einwohner näh-

ren ſich von Waldarbeit, Viehzucht und etwas Feldbau, beſonders wird hier guter Flachs gebaut. Außerdem wohnen hier viel Handwerke, 19 Kleinböttcher, 10 Schneider, 8 Wagner, mehre Nagelſchmiede, Schuhmacher und auch Hutmacher, die ihre Fabrikate auswärts vertreiben; verſchiedene Ortsbewohner treiben Hefenhandel, mit der in Sachſen angekauften Hefe, nach Bamberg und Franken.

In und bei dem Dorfe vereinigen ſich mehre Quellen und Bäche, welche von und zwiſchen dem Sommer-, Marder-, Neubrunns-, Lätſchen- Quer- und Holzberge herabkommen und zum Theil unter dem höchſten Gebirgsrücken entſpringen, und durch ihre Vereinigung den Neubrunnbach bilden.

Im Gieshübler Grunde herrſcht der ſchwärzliche Thonſchiefer vor; auf den Höhen aber liegen Porphyre und andere Geſteine. Im Grunde des Regbachs, durch welchen ein Weg nach Maſſerbergen am Rennſtiege führt, ſteht am Fuße des Lätſchberges ein braunrother trappartiger Porphyr mit weißem Feldſpath, desgleichen auch ein roth- und grüngeflecktes jaspisartiges Geſtein.

Von Gieshübel ſteigt die Straße nach Kahlert am Neubrunner Berge beſtändig bergauf, und an Felſenwänden von Todtliegendem und Porphyrit vorbei und geht dann weiter am Tannenrain und Kohlhieb (Berge) nach Kahlert, 1 Stunde, an den Rennſtieg und von da nach Neuſtadt, ¼ Stunde.

---

## LIV. Reiſe von Lichtenau im Schleuſegrunde durch den Bibergrund.

§. 202. Bei Lichtenau und der Hohen Warte fällt die Biber in die Schleuſe (ſiehe §. 197). Das Biberthal öffnet ſich hier zwiſchen dem Schreibersberge rechts, der aus

Porphyr und Thonſchiefer und dem Roderberge (am Horn= kopfe) links, der aus Todtliegendem beſteht. Es iſt hier etwa 100 Schritte breit, verengt ſich aber ¼ Stunde auf= wärts zwiſchen hohen Felſenwänden (die aus dem Conglo= merate des Todtliegenden, das hier viel Thonſchieferbro= cken einſchließt, beſtehen) zu einer engen Schlucht, in wel= cher die 16 kleinen Häuſer des Mng. Dorfes Engenſtein in einer getrennten Reihe angebaut ſind. Die 85 Einwoh= ner nähren ſich von Waldarbeit und Fuhrweſen. Auf einem hohen Felſen, ſüdlich von Engenſtein, ſoll, der Sage nach, eine Burg geſtanden haben. Das Dorf liegt an der Straße, die von Ilmenau und Frauenwalde über hier, Ober= wind und Crock nach Eisfeld führt. — Eine halbe Vier= telſtunde aufwärts von Engenſtein erweitert ſich der Biber= grund wieder bedeutend bei'm Mng. Dorfe Biberſchlag, mit 47 Häuſ. und 232 E. und einer Pfarrkirche, in welche Lichtenau und Engenſtein eingepfarrt ſind; die Einwohner nähren ſich vorzüglich von Waldarbeit, Viehzucht und Acker= bau. Die zum Dorfe gehörenden Felder, auf welchen Kar= toffeln und Sommerkorn gebaut wird, liegen auf der Höhe des an der nördlichen Thalſeite ſtehenden Gröſchkenberges, der ſich nach Gieshübel und Heubach zu zieht. Auf dieſen Höhen liegt auch mit ſeinen Feldern das Mng. Dorf Schnett, mit 84 Häuſ. und 528 Einw., unter denen 14 Weißbütt= ner und 9 Schreiner ſind, welche Waaren auf den Kauf in's Ausland verfertigen.

Verfolgt man von Biberſchlag den Bibergrund weiter aufwärts, ſo kommt man bei einigen Mahlmühlen vorbei und nach ¼ Stunde zum Tellerhammer, auf welchem, vor= züglich aus altem Eiſen und Stahl, Grabſcheite, Schaufeln, Pflugſchaaren und andere Werkzeuge und Geräthe geſchmie= det und zum Theil auf einem an der Welle des Schmiede= ofengebläſes angebrachten Schleifſteine geſchliffen werden. Die Hammerwelle treibt die zum Schmieden beſtimmten 2 Schwanzhämmer. Eine gute Viertelſtunde von hier er= reicht man, nachdem man bei 2 Schneidemühlen vorbeige=

kommen, den Weiler Einſiedel, der aus 1 Wirthshauſe, 1 Mahlmühle und einigen Häuſern beſteht. Der Bibergrund iſt hier ſchon ziemlich enge, verengt ſich aber oberhalb, unter ſtarkem Anſteigen, noch mehr. Man kommt noch bei 3 Schneidemühlen vorbei und bei der oberſten fällt der vom Meiningiſchen Dorfe Heubach herkommende Bach gleiches Namens in die Biber. Das genannte Dorf hat 91 Häuſ. u. 554 Einw., 1 Pfarrkirche, worin Fehrenbach eingepfarrt iſt, 1 Förſterei, 1 Gaſthof, 1 Mahlmühle, mehre Schneidemühlen, viel Wieſewachs und, vorzüglich nach Weſten zu, auf der Höhe Ackerfelder, worauf Kartoffeln, Hafer und Sommerkorn gebaut werden. Die Landſtraße von hier nach Neuſtadt (2¼ Stunden) läuft zum Schwalbenhaupte (Berg) am Rennſtieg und mit dieſem weiter über Kahlert nach Neuſtadt. Ein anderer Weg nach Gieshübel (1 Stunde).

Oberhalb der Stelle, wo der Heubach in die Biber fällt, erweitert ſich, nach Fehrenbach (½ St.) zu, das Biberthal und wird freundlicher. Dieſes Meiningiſche Dorf iſt an der Biber und am Fuße des Fehrenberges erbaut, hat 50 Häuſ., 340 Einwohner und eine Glashütte, welche auf 12 Stühlen grünes und weißes Glas verfertigt, unterhalb dem Dorfe 1 Mahlmühle. Die Quellen der Biber liegen oberhalb dem Orte, nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken: die eine Hauptquelle, der Biberbrunnen, nach Maſſerbergen zu, die andere, der Pluderbrunnen, mehr öſtlich; beide vereinigen ſich im Dorfe und bilden die Biber.

Von Biberſchlag an herrſcht im Biberthale Thonſchiefer bis nahe an Fehrenbach, wo porphyrartige Geſteine auftreten. Darunter zeichnet ſich ein Geſtein aus, mit blaßröthlicher, hornſteinähnlicher Grundmaſſe, in welcher Quarzkörner und vierſeitige Feldſpathſäulen und grauliche und kupferrothe Glimmerhäutchen liegen. Man nennt es dort Waſſergeſtein, weil es vorzüglich im Bette der Biber anſteht. Es zieht ſich aber auch am Schießplatze und Ge-

hänge nach dem Rennſtiege hinauf. Außerdem ſteht oberhalb Fehrenbach auch Trappporphyr und Todtliegendes an.

## LV. Eisfeld.

§. 203. Dieſe Herzogl. Meiningiſche Stadt liegt an der Werra in einem weiten, fruchtbaren Thale, das gen N. von dem, faſt 1 St. von Eisfeld entfernten, Th. W.-Gebirge, ſüdlich und öſtlich von näheren Flözgebirgen (buntem Sandſtein und Muſchelkalk) begränzt wird (Meeresh. v. Eisfeld 1,423 F.).

Die Stadt hat 335 H., 2,762 E., und iſt der Sitz eines Amts und einer Superintendentur. Gaſthöfe: der Hirſch und die Krone. Die Werra theilt Eisfeld in 2 Theile, in die Alt- und Neuſtadt. In der Altſtadt, welche 4 Thore hat, ſteht am Markte die Hauptkirche, die mit ihren Thürmen ganz aus Quadern erbaut iſt, nahe die Bürgerſchule. Vor der Stadt die Gottesackerkirche, in welcher die Denkmähler von Dr. Juſtus Jonas und Dr. Kind (2 berühmten Theologen). Das alte Schloß mit Thürmen, nahe an der Stadtmauer, war früher Wittwenſitz der Herzoginnen von S. Hildburghauſen.

Die Neuſtadt, ziemlich eben ſo groß als die Altſtadt, liegt am linken Ufer der Werra. Eisfeld hat zwar wenig große, aber meiſt neue Häuſer, weil es mehrere große Feuersbrünſte in neuern Zeiten erlitt.

Da Eisfeld ein günſtiges Klima und Lage, und in einer großen Flur viel guten Boden beſitzt, ſo iſt Ackerbau ein Hauptnahrungszweig. Außer den gewöhnlichen Handwerken befinden ſich hier viele Rothgärber und Schuhmacher, von jedem Handwerke etwa 60 Meiſter; auch die Nagelſchmiede ſind zahlreich. Es wird hier vorzüglich gutes Bier gebraut, und am Schießhauſe, außer der Stadt, iſt ein Felſenkeller und eine Wirthſchaft mit Billard. Der Handel mit Holz und andern Th. W.-Produkten iſt lebhaft, und die

Stadt beſitzt ſelbſt, an der Bürgerleite, beträchtliche Waldungen. — Die Markttage werden von Wäldnern ſtark beſucht, die hier Getraide und andere Bedürfniſſe einkaufen, als Rückfracht der Erzeugniſſe ihrer Gegenden.

Vor dem 30jährigen Kriege, der in Eisfeld große Verwüſtungen zur Folge hatte, ſtand oberhalb der Stadt eine von Nürnberger Kaufleuten betriebene Silberſchmelzhütte, wovon noch Spuren vorhanden.

## Reiserouten von Eisfeld.

§. 204. A. Nach Kahlert (4¾ St.) und Neuſtadt (5 St.) am Rennſtiege. Von Eisfeld kommt man zuerſt nach Hinterrod. Die Landſtraße dahin zieht zwiſchen Crock und Hirſchendorf aufwärts nach Hinterrod, ein anderer Weg dahin aber über Hirſchendorf, 40 H. u. 200 E. am Burgberge, wo ein Schloß geſtanden haben ſoll. Bei Hirſchendorf der Bollerbach, der nach kurzem Laufe ſich in die Erde verliert.

Hinterrod, Dorf mit 18 H., 111 E., liegt auf einem Vorgebirge des Th. W. Der Gaſthof daſelbſt heißt der Kalte Haſe. So wie man das Dorf verläßt, theilt ſich der Weg bei einem Wegweiſer in 3 Arme: der eine links geht nach Waſſenrod (¼ St.), der mittlere nach Heubach (1 St.), der rechts nach Maſſerbergen (1½ St.). Die Straße nach Heubach (der Weg nach Kahlert) zieht durch Waldung, wo rechts ein Weg nach Fehrenbach abgeht; den weitern Zug des Wegs von Heubach nach Kahlert ſ. §. 201.

B. Nach Frauenwalde (4½—5 St.), Ilmenau (8 St.). Die Straße läuft von Eisfeld erſt nach Crock (1 St.), Mng. Dorf mit 100 Häuſ., 500 E. Die Kirche und Schule ſtehen auf dem Irmelsberge, an welchem eine Quelle, der Irmelsbrunnen genannt. Der Berg beſteht aus einem Conglomerat des Todtliegenden, das größtentheils aus Thonſchieferbrocken zuſammengeſetzt iſt, die durch eiſenhaltigen Thon verbunden ſind, der auch lagenweiſe im Todtliegenden vorkömmt, ſo daß früher Bergbau darauf betrieben

wurde; das Todtliegende verbreitet ſich von hier weiter über Oberwind. An der ſüdöſtlichen Seite des Bergs befindet ſich das Ausgehende älterer Flözkalkſchichten und ein Steinkohlenlager, worauf Bergbau betrieben wird. Die Steinkohlen bilden ein regelmäßiges Flöz, und haben Schieferthon zum Dache und Kohlenſandſtein zur Unterlage. Das Bergwerk wird durch einen Stollen betrieben und die Kohlen werden meiſt auf das Salzwerk nach Lindenau geliefert.

Ueber dem ältern Flözkalke an der Irmelsburg liegt bunter Sandſtein, der nach Eisfeld zu vom Muſchelkalk bedeckt wird. Die Straße geht von Crock weiter nach Mng. Oberwind, mit 43 H., 227 E., Feldbau und Weberei, und von da am Fuße des Briemenſel (Berg, wo unter dem Todtliegenden ſich Porphyr hervorhebt) nach Merbelsroth, wo links ein Weg über Schwarzbach nach Schleuſingen abgeht. Von Merbelsroth ſteigt ſie über eine Anhöhe nach Engenſtein und geht dann weiter über Engelau nach Steinbach und Frauenwalde, ſ. §. 197.

C. Nach Schleuſingen (4 – 4½ St.) über Brünn, Poppenwind, Wiedersbach und Ratſcher, ſ. §. 196.

D. Nach Schalkau (1½ St.), Chauſſee nach Sonneberg (5½ St.), die jedoch noch nicht fertig iſt

E. Nach den Werraquellen, in's Schwarzthal, Goldsthal ꝛc., nach Limbach, ſ. §. 206 u. f.

F. Nach Stelzen (1½ St.), und dem Bleß mit der Itzquelle. Der Weg dahin von Eisfeld läuft über den zwiſchen der Werra und der Itz ſich hinziehenden, unter Stelzen vom Bleß ausgehenden Bergrücken, welcher nach Eisfeld zu aus Muſchelkalk beſteht, der auf dem rothen Thon der bunten Sandſteinformation liegt. Man kommt auf der Höhe an den Baierſchanzen und an Kalkſteinbrüchen vorbei, wo Kalkſteine zum Kalkbrennen gebrochen werden; auch kommen daſelbſt Kalkſteinſchichten vor, welche zum Märmelpicken tauglich ſind und in kleinen Brüchen gefördert werden.

G. Nach Hildburghauſen (3 St.), ſ. §. 192.

## LVI. Reise von Eisfeld in die Thäler und nach den Quellen der Werra; desgleichen auf der Chaussee über Sachsendorf, Sophienau und über den höchsten Gebirgsrücken in's Schwarzathal nach Goldsthal und andrerseits über Saargrund nach Limbach.

In dieſer ganzen Gegend herrſcht Thonſchiefer.

§. 205. Von Eisfeld aus läuft der Weg 1 Stunde lang durch die anmuthige und weite, mit Wieſen und Fruchtfeldern beſetzte Werraaue und links an 2 Mahlmühlen, 1 Papiermühle und 1 Märmelmühle vorbei nach Sachſendorf (Mh. 1,457 F.), ein Mng. gut gebautes Dorf mit 112 H., 584 E. und einer Pfarrkirche, worin 6 benachbarte Ortſchaften eingepfarrt ſind. Die Erwerbszweige der Einwohner ſind, außer gutem Ackerbau und Viehzucht, die Verfertigung von Holzwaaren (beſonders Wagner- und Kleinböttcherarbeiten) und Leineweberei. Mehrere Einwohner beſchäftigen ſich dort auch mit Märmelpicken; in der Nähe von Sachſendorf ſind einige kleine Steinbrüche, worin die dazu tauglichen gelben und grauen Kalkſteine mit Dendriten gewonnen werden. Zu Sachſendorf gehören mehrere Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 1 Märmelmühle.

Eine Viertelſtunde höher an der Werra liegt Schwarzenbrunn mit 46 H. und 233 Einw., die ſich zum Theil ebenfalls mit Märmelpicken beſchäftigen. In früheren Zeiten waren hier Goldwäſchen im Gange. Bei Schwarzenbrunn legt ſich älterer Flözkalk an das Thonſchiefergebirge an.

Ueber dem Orte vereinigen ſich (bei Meeresh. von 1,514 Fuß) die Trockne und Naſſe Werra *), welche letztere auch

*) Dieſe Benennungen beruhen auf dem Umſtande, daß die Trockne Werra in trocknen Sommern ihr Waſſer ganz oder größtentheils verliert; inzwiſchen tritt dieſer Fall zuweilen auch bei der Naſſen Werra ein, die aber überhaupt waſſerreicher als jene iſt.

das Saarwaſſer genannt wird, mit einander, und es theilt ſich die Straße nun zugleich in 2 Arme: der rechte im Grunde des Saarwaſſers führt nach Limbach; der linke Arm als Chauſſee über den höchſten Gebirgsrücken hinüber in's Schwarzathal.

§. 206. Die letztgedachte Chauſſee läuft links zwiſchen dem Frohberge, rechts an dem Heuberge im Grunde der Trocknen Werra aufwärts. Man kommt da erſt rechts bei einer Schneidemühle, dann bei einer Märmelmühle hin, neben welcher eine Maſſemühle der Porzellanfabrik in Grub ſich befindet; gleich darauf noch eine Mahlmühle und dann das anſehnliche Blaufarbenwerk Sophienau (Meeresh. 1,628 F.) ($\frac{1}{2}$ St. von Sachſendorf). Es erhält ſeine Kobalte von Kamsdorf, Saalfeld, auch aus Steiermark; ſie werden geröſtet. Der erforderliche Sand wird bei Eisfeld geholt, durch's Schlemmen mit Waſſer gereinigt und dann kalzinirt. Kobalt und Sand werden dann, mit Zuſatz von Potaſche, in einer Art Glasofen mit 8 Häfen zu Glaſe geſchmolzen, dieſes in kaltes Waſſer gegoſſen und dann zwiſchen Mühlſteinen von Granit zu feinem Pulver (Schmalte) gemahlen. Die Mühlen dazu treibt ein hohes oberſchlächtiges Waſſerrad, das ſein Aufſchlagwaſſer durch einen aus der Trocknen Werra oberhalb abgeleiteten Kanal erhält. Da dieſer hoch an dem Berge herzieht, ſo können durch ſein Waſſer mehrere Mühlen unter einander in Umtrieb geſetzt werden. Die gemahlene Schmalte wird noch geſchlemmt, um die feinen Theile von den gröberen zu ſcheiden, die erforderlichenfalls noch weiter gemahlen werden. Die feinen, mit dem Waſchwaſſer fortgehenden Schmaltetheile ſetzen ſich in den Schlammgräben und Sümpfen zu Boden, werden hernach herausgenommen und auf Brettern in geheizten Trockenſtuben getrocknet, die getrockneten Stücke auf einem Mühlwerke mit kleinen, vertikal umlaufenden Mühlſteinen wieder zerdrückt, dann mittelſt eines in einem verſchloſſenen Kaſten befindlichen Siebwerkes geſiebt und endlich in Fäſſer verpackt. Der in den letzten

Sümpfen ſich abſetzende, nur ſchwach blau gefärbte Eſchel wird bei dem folgenden Schmelzen wieder mit eingeſchmolzen.

Ueber Sophienau verengt ſich der Trockne Werragrund zwiſchen bewaldeten Thalwänden immer mehr, und die Straße ſteigt neben der rauſchenden Werra immer ſteiler bergan; nach $\frac{1}{2}$ Stunde folgt 1 Schneidemühle, und eine Strecke höher, wo ſich der Meiſtersgrund mit einer kleinen Quelle in den Werragrund zieht, noch eine Schneidemühle; in dieſer Gegend ein Chauſſeehaus (Meeresh. 1,923 Fuß). Die Chauſſee macht hier nach Links eine ſtarke Biegung und geht unter noch ſtärkerem Anſteigen aufwärts und dann über eine Brücke unterhalb einem Floßteiche weg, der durch die Werra geſpeiſet wird, die ihre Quelle noch eine beträchtliche Strecke oberhalb des Floßteiches nahe am höchſten Gebirgsrücken, nach Maſſerbergen und Fehrenbach zu, hat. Bei der erwähnten Brücke fällt auch rechts der Weisbach in die Werra. Die Chauſſee ſteigt nun weiter am Abhange rechts über dem Meiſtersgrund hinauf bis zum höchſten Gebirgsrücken, durchſchneidet hier den Rennſtieg und zieht ſich dann, nachdem ſie eine Strecke auf jener Höhe fortgelaufen, bergunter und durch den engen Grund des Großen Langenbachs hinab in das Schwarzathal, in welchem ſie in der Gegend, wo ſonſt eine Märmelmühle und jetzt ein Chauſſeehaus ſteht, in die Chauſſee des Schwarzathals fällt.

§. 207. Verfolgt man von Schwarzenbrunn aus dagegen den Grund der Naſſen Werra oder des Saarwaſſers, ſo kommt man zuerſt nach dem Mng. Dorfe **Schirmroth** ($\frac{1}{2}$ St.), 27 Häuſ u. 132 Einw., mit 1 Schneidemühle. Rechter Hand zieht ſich von hier die Bürgerleite und der Heldritterwald, ein Bergrücken, der von dem hohen Bleßberg aus geht und ſich an den höchſten Gebirgsrücken des Th. W. unter der Saar anſchließt. An der linken Seite des engen Thals ſteht der Heuberg, mit welchem der Berg-

rücken anfängt, welcher das Quellengebiet der Trocknen und Naſſen Werra ſcheidet.

Von Schirmroth ½ St. bis Saargrund, 38 H. u. 180 E. Die Häuſer ziehen ſich zum Theil vereinzelt eine ziemliche Strecke lang im Grunde aufwärts. Es befindet ſich im Dorfe ein Wirthshaus, 1 Pechhütte und 1 Märmelmühle. Zwiſchen dem Mittelberge (der auf den Heuberg folgt) und dem Rudelsberge kommt aus dem engen Pechgrunde ein Bach in die Saar, der aus mehren Quellen unter Friedrichshöhe entſpringt, und nachdem er einen Floßteich gefüllt hat, noch eine zum Dorfe gehörige Schneide- und eine Lohmühle im Pechgrunde treibt, in welchem letzteren auch ein Weg nach Friedrichshöhe hinaufführt. — Oberhalb dem Mng. Dorfe Saargrund ſteigt der Weg immer ſteiler an der Werra links aufwärts, und der Bach rauſcht ſchäumend und mit kleinen Waſſerfällen über entblößte Thonſchieferſchichten hin, bis man endlich dem höchſten Gebirgsrücken ſich nähert, wo die Quellen der Naſſen Werra oder des Saarwaſſers unter der Saar (Berghöhe am höchſten Gebirgsrücken) aus einer ſumpfig moorigen Fläche ſich entſpinnen (Meeresh. der Quellen 2,409 F.). Der Weg zieht ſich nun an der Saar auf der Höhe in öſtlicher Richtung nach Siegmundsburg, auch Gundelachshütte genannt, weil früher hier eine Glashütte ſtand. Es befindet ſich hier ein Forſthaus (Meeresh. 2,392 F.). Dies Mng. Dorf beſteht aus 32 Häuſ., 220 Einw., die größtentheils auf der Porzellanfabrik in Limbach beſchäftigt ſind, auch außerdem einige Perlen- und Schachtelmacher. Von Sachſendorf geht ein Weg auf der Höhe der Bürgerleite nach dem Bleßberge.

Einen Büchſenſchuß weit von Sachſendorf liegt Hüfſtenberg, wohin der Weg etwas bergunter geht. Hüfſtenberg beſteht nur aus einigen von Wieſen umgebenen Häuſern mit 20 Einwohnern. Unter dieſem Weiler befinden ſich am rechten Abhang eines unter Siegmundsburg

anfangenden und in den Theuergrund ausgehenden Grundes, die Steinbrüche, in welchen die im Handel geſuchten und berühmten Hüftenberger Wetzſteine gebrochen und dann in Steinhaide zugerichtet werden. Dieſe Wetzſteine beſtehen aus einer feinkörnigen Abänderung von Schiefern, welche in Schichten zwiſchen dem grünlichgrauen Thonſchiefer vorkommen, welcher in der ganzen Gegend bis zum Bleß herrſcht. Inzwiſchen ſind die hier brechenden Wetzſchiefer von ſehr verſchiedener Qualität. Vor allen wird eine gelbe Art geſchätzt, die zu Wetzſteinen für Gold- und Silberarbeiter, und Uhrmacher inſonderheit, vorzügliche Brauchbarkeit beſitzt. Die beſten Sorten kommen jedoch gegenwärtig nicht mehr ſo häufig vor, als in früheren Zeiten der Fall war. Vormals ſoll in dieſem Grunde auch ein Goldbergwerk im Gange geweſen ſeyn.

Vom Weiler Hüftenberg läuft der Weg an einem kurzen bewaldeten Abhang herunter nach Limbach.

---

## LVII. Route von Schalkau nach der Quelle der Itz und dem Bleßberg.

§. 208. Schalkau (Meeresh. 1,239 Fuß), ein Meiningiſches Städtchen mit 126 Häuſ. und 922 Einw. In die daſige Pfarrkirche ſind viele benachbarte Ortſchaften eingepfarrt; auch iſt hier eine Förſterei. Ackerbau und Viehzucht ſind die Hauptnahrungszweige; obgleich der Boden nicht ſehr günſtig, ſo wird doch viel Waizen und Dinkel gebaut. An der Itz liegen ausgebreitete Wieſen. In Schalkau wird auch Wollenweberei und Strumpfweberei ziemlich ſtark getrieben Schalkau liegt in einem geräumigen an den Ufern der Itz ſich ausbreitenden Thale. Gen Oſten ſtehen ziemlich unfruchtbare Muſchelkalkberge, gegen Weſten bewaldete Hügel. Es liegt hier ½ Stunde von der Stadt der Schaumberg, mit der Ruine einer im 30jährigen

Kriege zerſtörten Burg gleiches Namens (Mh. 1,598 Fuß). In der Nähe das Kammergut Schaumberg. Am Fuße des Schaumbergs iſt eine mit einem Monumente geſchmückte Anlage, Ida's-Platz genannt, welcher der Meiningiſchen Prinzeſſin dieſes Namens bei der Taufe gewidmet wurde, weil die ganze weibliche Jugend des Meininger Landes Taufpathenſtelle vertrat.

## §. 209. Reiserouten von Schalkau.

A. Nach Eisfeld ſiehe §. 204. D.

B. Nach Coburg über Almerswind (¾ St.) wird jetzt eine neue Chauſſee im Itzgrunde angelegt.

C. Nach Sonneberg (2½—3 St.) über Forſchengereuth großentheils Chauſſee.

D. Nach Grümpen und in den Theuergrund nach Steinhaide und Limbach. Der Weg führt von Schalkau über eine Anhöhe nach Grümpen und dann (nach §. 210) weiter.

§. 210. E. Nach dem Bleß und der Itzquelle bei Stelzen (2 Stunden).

Die bei Stelzen entſpringende Itz geht in einem Bogen über Bachfeld nach Schalkau. Der nächſte Weg nach Stelzen führt über Truckenthal, Neundorf und Mauſendorf. Das Truckenthaler Waſſer, das ſich bei Schalkau in die Itz ergießt, entſpringt am öſtlichen Fuße des Bleß und geht nach Neundorf, verliert ſich aber noch vorher unter der Kohlleite in ſteinigem Boden und kommt vor dem Dorfe Truckenthal, 31 H. und 173 E., aus mehreren Oeffnungen eines Felſens wieder aus der Erde hervor und bildet einen beträchtlichen Bach, der mehrere Mühlen treibt und dann nach Schalkau geht.

Das Mng. Dorf Stelzen hat (mit Toſſenthal) 25 H. und 120 Einw., 1 Kirche, 1 Gaſthof, liegt unmittelbar am Fuße des Bleß und ſoll ſeinen Namen von einer dort ge-

ſtandenen Wallfahrtskapelle Mariahülf erhalten haben, in welcher die von der Itzquelle geheilten Lahmen ihre Stelzen aufhingen; inzwiſchen iſt das Waſſer derſelben keineswegs mineraliſcher Art, ſondern ein gutes reines Waſſer. Die Hauptquelle der Itz entſpringt (Mh. 1,418 Fuß) am ſüdlichen Fuße des Bleß, in einer mit Buchen beſchatteten Schlucht, nicht weit oberhalb der Kirche. Die Quelle iſt gefaßt und ziemlich waſſerreich; das ausfließende Waſſer verſinkt aber in trockner Jahreszeit nach kurzem Laufe in der Erde. Außer dieſer Hauptquelle ſind noch 2 andere Quellen vorhanden, welche zu jener im Dorfe hinzukommen und aus welchen die laufenden Brunnen des Orts ihr Waſſer erhalten.

Oeſtlich von Stelzen liegt der Weiler Zairenhaus (½ Viertelſtunde).

Der über Stelzen ſich erhebende hohe Bleß iſt 2,668 Fuß über der Meeresfläche hoch und einer der höchſten Berge vom öſtlichen Theile des Th. Waldes. Er iſt das äußerſte Glied eines Gebirgsarms, der ſich von der Saar am höchſten Gebirgsrücken mit der Bürgerleite (Mh. 2,557 Fuß) nach dem Saume des Th. Waldes hinzieht und auf welchem in dichter Waldung ein Gränzweg zwiſchen vormaligem Meiningiſchen Oberlande uud Hildburghäuſiſchen Gebiete hinläuft. Sein ſüdlicher Abhang, nach Stelzen zu, fällt ſehr ſteil ab und iſt mit niedriger Waldung beſetzt. Der Gipfel bildet eine gewölbte, oben mit Haidekraut, Preiſel- und Heidelbeerſträuchen überzogene Fläche oder Blöße, auf welcher ſich ein Signal befindet, von welchem man eine weite Ausſicht nach Franken genießt, welche, da der Berg am Rande des Th. Waldes liegt, nicht durch andere hohe Berge beſchränkt wird. Man überſieht im Vorgrunde die nahen Gegenden von Eisfeld, Schalkau rc., dann die Bergſchlöſſer Koburg, Kallenberg, Heldburg und die Gleichberge bei Römhild und in blauer Ferne das Fichtelgebirge, den Schneekopf, Beerberg und andere hohe Bergſpitzen des Th. Waldes. Der Gipfel des Bleß wird daher in der

ſchönen Jahreszeit häufig von Luſtwandelnden aus der Nachbarſchaft beſucht.

Der Bleß beſteht, ſeinem Hauptkörper nach, aus Thonſchiefer und zwar am ſüdlichen Fuße aus grünlichgrauem dünnſchiefrigen und auf dem Gipfel aus grauem hornſteinartigen mit Quarzadern; an ſeinem Fuße bei Stelzen hat ſich Flözgebirge angelegt.

## LVIII. Reise durch den Grund der Grümpen (Theuergrund) und nach Steinhaide und Limbach.

§. 211. Die Grümpen entſpringt bei Limbach und Siegmundsburg aus mehreren Quellen, fließt dann durch den Theuergrund nach Grümpen und ergießt ſich unterhalb dem Eiſenhammer und der Märmelmühle von Almerswind in die Itz. (Sie treibt außerdem noch auf ihrem Laufe 4 Mahlmühlen, 3 Schneidemühlen und 2 Maſſenmühlen, 1 Pochwerk der Limbacher Porzellanfabrik.) Von Almerswind (31 H. und 188 E.) bis Grümpen ($\frac{3}{4}$ Stunden) geht der Weg in dem noch ziemlich breiten Thale aufwärts. Grümpen, Mng. Dorf mit 27 H. u. 163 E., die ſich vom Ackerbau zum Theil auch von der benachbarten Rauenſteiner Porzellanfabrik, von Verfertigung hölzerner Sonneberger Waaren und vom Fuhrweſen nähren. An den Ufern der Grümpen ober- und unterhalb dem Dorfe finden ſich überall grubenförmige Vertiefungen und Haufen von Sand und Gerölle, als Ueberbleibſel der ehemals dort beſtandenen Goldwäſchen. Am Grümpener Berge 1 Gypsbruch.

Eine gute Viertelſtunde oberhalb dem Dorfe geht rechts von der Straße nach dem Theuergrunde ein Weg ab nach dem eine halbe Viertelſtunde entfernten Mng. Dorfe Rauenſtein (Mh. 1,493 F.) mit 1 Kirche (wo aber nur einmal im Jahre Gottesdienſt gehalten wird), 1 Wirthshauſe, 1 Porzellanfabrik, 1 Pechhütte, 1 Pottaſchenſiederei; außerdem

beſchäftigen ſich mehrere Einwohner noch mit Verfertigung hölzerner Waaren, z. B., Flachsbrechen für Sonneberg.

Durch Rauenſtein fließt ein Bach, der ein Pochwerk der Porzellanfabrik treibt, an deſſen rechten Seite die Porzellanfabrik liegt, mit 3 großen Thüringiſchen Porzellanöfen. Sie verarbeitet Sandſtein von Steinhaide und Sand von Truckendorf, 1 Stunde ſüdweſtlich von Schalkau und desgleichen noch Tuffſtein von Weißenbrunn im Koburgiſchen, den man dort unrichtig Gyps nennt. (Es iſt dort ein mächtiges Tuffſteinlager zwiſchen 2 Kalkbergen, das von mehreren Porzellanfabriken dieſer Gegend zur Maſſe mit benutzt wird.) Dieſe Porzellanfabrik wurde von J. Friedr. und Ch. Daniel Greiner im Jahre 1785 angelegt. Seitdem iſt der Wohlſtand des früher ſehr armen Dorfes außerordentlich gewachſen. Vor Errichtung dieſer Fabrik hatte Rauenſtein 33 H. und 176 E., im Jahr 1829 dagegen 66 H. und 506 E. Außerdem beſchäftigt die Fabrik noch viele Perſonen, welche in Grümpen, Theuern, Meſchenbach und Truckenthal wohnen

Am linken Ufer des Rauenſteiner Bachs erhebt ſich ein Berg, auf deſſen Gipfel die ſchöne Ruine der alten Burg Rauenſtein ſteht, die im 30jährigen Kriege zerſtört wurde und welche dem Orte ein höchſt maleriſches Anſehen giebt Am Abhange des Berges, nahe an der Ruine, ſind mehrere Häuſer des Dorfs hinaufgebaut. Nach der Zerſtörung der Burg ließen die damaligen Beſitzer, die Herren von Schaumberg, im Dorfe ein anderes großes Gebäude aufführen, das noch ſteht, ſo auch die ehemaligen Fruchtböden, welche im 30jährigen Kriege der Zerſtörung entgingen.

Von Rauenſtein geht zwiſchen dem Burgberg und Buhler und dann über den Breitenberg ein Fahrweg nach Steinhaide

Der Weg von Rauenſtein nach Sonneberg (3 St.) läuft über eine Anhöhe nach Meſchenbach ($\frac{1}{4}$ St.), mit 9 Häuſ. 120 Einw. und 1 Wirthshauſe, und von da nach Rabenaußig (6 Häuſ. und 32 E.). Auf dem Wege da-

hin kömmt man nicht weit vom Zinſelloche vorbei, eine interesſante, aber etwas beſchwerlich zu befahrende Tropfſtein höhle in älterem Flözkalke. Sie liegt am Anfange eines kleinen Grundes, an der Oſtſeite eines mit Nadelholz bewachſenen Hügels, in einer keſſelförmigen Vertiefung, in deren Grunde eine Oeffnung, welche den Eingang der Höhle bildet; dieſe läuft wohl ¼ Stunde in S.W. Richtung bald weiter, bald enger fort, und ihre Wände ſind mit Tropfſtein bekleidet. Es fließt ein kleines Bächlein hindurch. Von Rabenaußig zieht der Weg weiter am Fuße des Rothenberges (wo Eiſenſteingruben) hin und alsdann über Mengersgereuth und Forſchengereuth nach Sonneberg.

§. 212. Nach dieſem Abſtecher verfolgen wir den Lauf der Grümpen von der Stelle, wo ſich der Rauenſteiner Bach in dieſelbe ergießt, weiter aufwärts; nach ¼ Stunde gelangt man zuerſt nach Theuern, wo die Grümpen zwiſchen hohen Thonſchieferbergen, dem Steger links und der Grümpenleite rechts, aus dem Gebirge heraustritt. Das Dorf Theuern (Mh. 1,470 Fuß bei der Mühle) iſt am untern Abhange des Stegers, vom Thal aus aufwärts, gebaut. Es hat 27 Häuſ. und 179 Einw., die ſich mit Akkerbau, Viehzucht und mit Arbeiten für Rauenſtein und Sonnebeeg beſchäftigen. Wegen geſchützter Lage gedeiht hier ſogar noch der Obſtbau.

Bei Theuern liegt unmittelbar über dem Thonſchiefer (aus welchem alle benachbarte Berge des Th. Waldes beſtehen) ein älterer Flözkalk mit Muſchelverſteinerung, der ſo feſt und ſchön iſt, daß er als Marmor benutzt werden kann. Unterhalb Theuern befindet ſich eine Stelle im Flußbette der Grümpen, wo ſich das Waſſer des Fluſſes in trockner Jahreszeit unter dem Steingerölle verliert und erſt ¼ St. tiefer, da, wo der Rauenſteiner Bach ſich in die Grümpen ergießt, bei der ſogenannten Trebiſcher Höhle (eine 12 Fuß tiefe und 6 Fuß hohe Kluft im Kalkgebirge) wieder zum Vorſchein kömmt.

Von Theuern läuft nun die chauſſirte Straße in dem ſich zwiſchen hohen, mit Waldung bedeckten Bergen, ſehr verengenden Grunde (der Theuergrund genannt), links an der Grümpen aufwärts. Man kömmt von Theuern aus zuerſt an eine Schneidemühle, an eine Porzellanmaſſemühle, ferner am die Neumannsmühle (auch die Mühle im Grunde genannt) (1 Mahl= und 1 Schneidemühle), in welcher Gegend zwiſchen der Arſchbachsleite und dem Steger der Arſchbach herunterfließt. Eine Strecke höher ſteht die Schenkenmühle, ein einzelnes Haus, wo rechts ein bedeutender, aus der Gegend von Steinhaide herabkommender Bach in die Grümpen einmündet. An der entgegengeſetzten Thalſeite ſteht der Blöſeberg und weiter aufwärts kömmt an derſelben Seite der Bärenbach vom Bärenbachskopfe herunter. Ueber der Schenkenmühle kömmt man rechts an einen ſteilen Abhang des Brandt (Berg), der mit Bruchſtücken von Quarz und quarzigem Thonſchiefer (die zum Theil mit dem rothen, wohlriechenden Veilchenmooſe überzogen ſind) ganz bedeckt iſt. Nun folgt die Limbacher Maſſenmühle, oberhalb welcher das Fiſchfleck, ein unterhalb Siegmundsburg anfangender Grund mit kleinem Bache, in den Theuergrund ausläuft. In dieſer Gegend hat man rechter Hand die ſogenannte Kunſt, ein kleiner Grund am Steinhaider Berge, wo vormals Goldbergwerke im Gange waren. Weiter aufwärts geht aus dem Theuergrunde rechts ein Weg nach Steinhaide ab; die Straße nach Limbach kömmt unter ſtarkem Anſteigen bei einem zur Limbacher Porzellanfabrik gehörigen Pochwerke vorbei und bald darauf nach Limbach (ſ. §. 21).

Im Theuergrunde herrſcht der quarzige oder hornſchieferartige Thonſchiefer; unter ihm tritt bei Theuern und am Hüftenberge der grünlich graue Thonſchiefer hervor, zwiſchen beiden eine mächtige Ablagerung von Quarz bis gegen die Neumannsmühle, die auch im Grunde des Bärenbachs ſich hinaufzieht.

§. 213. Steinhaide, Meiningiſcher Flecken oder Städtchen, das auf dem Frauenberge 2,523 Fuß über der Meeresfläche liegt. In ältern Zeiten hieß es in Urkunden das Städtchen auf dem lieben Frauenberge. Steinhaide hat 75 Häuſer und 561 Einw. und iſt, nach mehrern erlittenen Feuersbrünſten, ziemlich gut aufgebaut; der Marktplatz geräumig, die Kirche neu und freundlich und ſind in dieſelbe Limbach, Scheibe, Asbach, Glücksthal und Siegmundsburg eingepfarrt. Auch iſt ein Forſthaus und Gaſthof hier. In frühern Zeiten hatte Steinhaide die Rechte einer Bergſtadt, da im 13., 14., und zu Anfang des 15. Jahrhunderts die Bergwerke, in welchen auf Gold und Kupfer gebaut wurde, in großem Flor waren. Später ſcheinen ſie mit geringerem Erfolge betrieben worden zu ſeyn und im 30jährigen Kriege kamen ſie ganz zum Erliegen. Jetzt iſt Steinhaide ein armer Ort. Wegen der hohen, allen Winden ausgeſetzten Lage kann der Ackerbau nicht gedeihen; die meiſten Einwohner nähren ſich bei der Porzellanfabrik in Limbach, durch die Arbeit in den Sandſteinbrüchen am Sandberge und durch Verfahrung der Sandſteine, von Verfertigung der Schachteln, Glasperlen und Schleifſteine; außerdem ſind noch einige Handwerker und Krämer hier. Mehrere nähren ſich auch vom Fuhrweſen. Jährlich wird am Tage nach Johannis hier ein Jahrmarkt gehalten.

Steinhaide liegt auf einem Thonſchieferberge und in NO. erhebt ſich, ganz nahe am Orte, das Kieferle, der höchſte Thonſchieferberg (Mh. 2,717 Fuß) in der öſtlichen Hälfte des Th. Waldes; aber gegen Norden hat ſich auf denſelben Sandſtein aufgelagert, in welchem die unter dem Namen der Steinhaider bekannten Sandſteine für die Porzellanfabriken, Glashütten ꝛc. gebrochen werden. Dieſe Steinbrüche liegen nur ¼ Stunde von Steinhaide, nahe am höchſten Gebirgsrücken, ſ. §. 22.

## Reiserouten von Steinhaide.

§. 214. A. Nach Limbach, Glücksthal und Neuhaus. S. §. 21. und 22.

B. Durch den Theuergrund, ſ. §. 213.

C. Nach Rauenſtein, ſ. §. 212.

D. Nach Steinach (2 St.) und Auguſtenthal (1¾ Stunde).

Der Weg führt faſt beſtändig durch Waldung und meiſt bergunter. Nach etwa ½ Stunde geht rechts ein Weg nach Rauenſtein und eine Strecke weiter ein anderer nach Auguſtenthal; nach etwa 1¼ Stunde kömmt man an eine Stelle, wo rechts am Wege die berühmten und ſehenswerthen Griffelſchieferbrüche am Fellberge liegen, die, weil ſie von Sonneberger Griffelſchiefermachern betrieben werden, auch die Sonneberger Griffelſchieferbrüche heißen. Sie liegen aber von Sonneberg 2 Stunden entfernt. Der dortige Griffelſchiefer iſt von ſchwarzer Farbe, aber ſo mild, daß man damit auf andern Schiefer ſchreiben kann, ohne dieſen zu verletzen oder zu ritzen. Die Lager deſſelben neigen ſich 30 Grad nördlich und werden durch vertikale Klüfte und Spalten, die von N. nach S. ſtreichen, durchſchnitten. Jede ſolche Abtheilung, von einer Spalte zur andern, wird hier ein Gang genannt und dieſe ſogenannten Gänge keilen ſich oft aus weil die Spalten nicht immer parallel ſtreichen. Oft iſt ein ſolcher Gang, der recht brauchbare Schiefer hat, von 2 anderen Gängen eingeſchloſſen, deren Schiefer weder ſo mild, noch ſo trennbar ſind: die Brüche befinden ſich über Tage und es ſammelt ſich Waſſer darin, das immer erſt ausgeſchöpft werden muß, wenn man darin arbeiten will. Es bringt aus den Klüften des Geſteins hervor. Wenn dieſer Griffelſchiefer an der Luft einige Zeit liegen bleibt und austrocknet, zerfällt er von ſelbſt in langſplittrige Stücke, die 2 bis 6 Linien dick, einige Zoll breit und bis über 1 Fuß lang ſind. Die Halden um die Brüche ſehen daher wie Haufen von Holzſpänen aus. Die gebrochenen

zu Griffeln brauchbaren Stücke, welche die Form von Holzſcheiten haben, werden nach dem Brechen mit Waſſer begoſſen und mit Tannenreiſig bedeckt, damit der Schiefer nicht austrockne. Die Griffelſchiefermacher in Sonneberg bewahren ſie dann bis zur Verarbeitung in Kellern auf.

Gleich neben den Griffelſchieferbrüchen ſind auch Wetzſteinbrüche. Der Schiefer in denſelben iſt dem Griffelſchiefer ähnlich, doch ſpringt er nicht in ſo dünne Splitter und iſt auch härter, muß aber nach dem Brechen auch immer feucht erhalten werden. Bei der Verarbeitung ſägt man ihn in noch feuchtem Zuſtande mit einer Holzſäge in Stücke von der erforderlichen Länge, ſpaltet dieſe mit ſehr ſcharfen Hämmern und reibt das zu einem Schleifſtein beſtimmte Stück auf Sandſtein glatt. Er läßt ſich ſo wie Holz ſpalten, ohne daß viel Splitter fallen. Wenn man die Steine allmälig austrocknen läßt, werden ſie viel zäher als außerdem. Dieſe Wetzſteine dienen zum Abziehen für Feder- und Barbiermeſſer. In der Gegend obiger Brüche geht rechts von der Steinacher Straße ein Fußweg am Brändl und bei Eiſenſteingruben vorbei nach Auguſtenthal hinab. Der Steinacher Weg hingegen läuft weiter den Steinhaider Berg hinunter in's Thal der Steinach.

## LIX. Reiſe von Auguſtenthal durch den Grund der Effelder.

§. 215. Die Effelder entſpringt im Thonſchiefergebirge zwiſchen Steinhaide und dem Fellberge aus mehrern Quellen, unter welchen die aus dem Köhlersgraben die bedeutendſte iſt, und fließt dann nach Auguſtenthal hinunter, das in einer tiefen, wilden, von hohen Bergen umgebenen Schlucht liegt. Nördlich von Auguſtenthal ſteht der Reckeberg und Brändl, zwiſchen welchen Bergen die Effelder herunterkömmt. Weſtlich der Aſcheberg, an welchem ſich nach Hämmern und Mengersgereuth herunter der Vogels-

berg, Birkenberg und Strohberg anſchließen; öſtlich von Auguſtenthal ſteht der Geiersberg und weiter herunter der Mühlberg und bei Mengersgereuth die Emisleite. Dieſe Berge beſtehen auf der Höhe meiſt aus grünlichgrauem Thonſchiefer, unter welchem an der Kniebreche, am Reckeberge, Rothenberge und Geiersberge die ſchwarzen Thonſchiefer hervortreten. Bei Forſchengereuth und Hämmern kömmt darin ſchwarze Kreide vor. Ueber Hämmern fängt darin auch ein Lager von Uebergangskalk an, das ſich an den Geiers= und Mühlberg zieht und nach der Steinach herunterſtreicht.

Auguſtenthal, ein dem Herrn von Uttenhofen gehöriges Eiſenwerk. Es beſteht aus einem Herrenhauſe, einem Wirthshauſe, einem Hohofen und Zainhammer. Im Hohenofen werden Rotheiſenſteine vom Reckeberg, vom Brändl, vom Rothenberg und vom Thierberge bei Steinach, mit Zuſatz von Mengersgereuther Kalkſtein, verſchmolzen. Es werden hier viele gute Gußwaaren verfertigt, z. B., Oefen, Töpfe für Pechhütten 2c.; außerdem auch Roheiſen zum Friſchen für den Stabeiſenhammer in Schwarzwald, der mit zum Werke gehört und 1¼ St. unterhalb deſſelben liegt.

Eine kleine halbe Stunde unter Auguſtenthal fängt das Mng. Dorf Hämmern an, welches ſich über ¼ Stunde lang in dem noch ziemlich engen, aber hier freundlichen Effelder-Grunde hinabzieht, deſſen untere Bergwände zum Theil von Ackerfeldern beſetzt ſind, während der höhere Theil mit Waldung bedeckt iſt. Hämmern (von früher dort geſtandenen Eiſenhämmern ſo genannt) liegt bei'm Forſthauſe 1,596 Fuß über'm Meere.

Das Dorf zählt 80 Häuſer und gegen 550 Einw. Es ſind hier 1 Forſthaus, 2 Wirthshäuſer, 2 Mahlmühlen und eine Farbenmühle und Fabrik. Dieſe verfertigt aus einem ſchwarzem Schiefer (Zeichenſchiefer oder ſchwarze Kreide), der in der Nähe vorkömmt, eine ſchwarze und aus gelbem Ocher, der bei Steinach gefunden wird, eine

gelbe Farbe. Dieſe Materialien werden auf der Mühle fein gemahlen und dann mit Waſſer geſchlemmt; der dadurch erhaltene feine Bodenſatz wird zuletzt noch in einem luftigen Trockenhauſe getrocknet und ſodann in Handel gebracht. Außerdem nähren ſich die hieſigen Einwohner von Waldarbeit und Köhlerei, von den benachbarten Berg- und Hüttenwerken, von Verfertigung allerlei hölzerner Waaren, (z. B., Käſten, Salzfäſſer, Spritzen) und Schieferarbeiten für Sonneberger Fabriken und vom Märmelpicken. Am untern Ende von Hämmern der Weiler Schmidtsgrund mit 5 Häuſern.

Unter Hämmern öffnet ſich das Thal der Effelder, nach dem Mng. Dorfe Mengersgereuth zu, immer mehr und Lage und Boden werden für den Feldbau günſtiger.

§. 216. Mengersgereuth, am rechten Thalabhange, mit 55 Häuſ., 375 Einw und einer neuerbauten Kirche; zu Mengersgereuth gehört die Kleinmühle. Sie beſteht aus 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle und 1 Märmelmühle. Die Einwohner von Mengersgereuth nähren ſich vom Ackerbau und Viehzucht, von Waldarbeit, von Verfertigung hölzerner Waaren für Sonneberg und vorzüglich auch vom Märmelpicken, da hier die dazu tauglichen Kalkſteine gebrochen werden. Bei Mengersgereuth legen ſich nämlich an das Thonſchiefergebirge die Schichten des ältern Flözkalks an, wie man in den Hohlwegen deutlich wahrnehmen kann; unter dieſen Schichten finden ſich welche von gelber und grauer Farbe mit Dendriten, deren Steine in dünnern Platten brechen, die ſich leicht in kubiſche Stücke zertheilen laſſen, welche alsdann auf die Märmelmühle geliefert werden.

Bei Mengersreuth werden auch gute Sandſteine gebrochen und bei der Kleinmühle zwiſchen Mengersgereuth und Forſchengereuth ſteht Alaunſchiefer an.

Ganz nahe unter der Kleinmühle liegt Schwarzwald oder die zu Auguſtenthal gehörigen Schwarzwalder Hämmer, 1 Stabhammer mit Friſchfeuer und 1 Zainhammer. Von Schwarzwald geht die Straße, welche von Schalkau

kömmt, über Forſchengereuth als Chauſſee nach Sonneberg. Bei Forſchengereuth tritt in dieſer Gegend zuerſt Grauwacke auf. An der Emisleite ſind Tafel- und Dachſchieferbrüche.

Unter Schwarzwald liegt noch 1 Märmelmühle an der Effelder. Dieſe fließt von Schwarzwald über Flözſandſtein nach Effelder (Dorf mit 69 Häuſ. und 400 Einw., mit Rittergut 3 Mahlmühlen [wovon eine mit Schneide- und eine mit Oelmühle verbunden iſt], 1 Papiermühle, 1 Märmelmühle, 1 Ziegelhütte und 1 Kalkofen). 1½ Stunde vom Dorfe Effelder ergießt ſich die Effelder unterhalb Döhlau in die Itz.

## LX. Neustadt (an der Haide).

§. 217. Koburg'ſche Stadt, 1,090 Fuß über'm Meere und 1 Stunde vom Thüringer Waldgebirge, das ſich ſehr maleriſch präſentirt.

Neuſtadt hat 223 Häuſer, 1,500 Einw, 1 Herzogliches Schloß, 1 Amthaus, 2 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Hoſpital, mehrere Gaſthöfe (der Halbe-Mond der beſte). Es befindet ſich hier ein Juſtizamt, 1 Kammeramt, 1 Forſtamt, 1 Förſterei, 1 Superintendentur. Hauptgewerbe der Einwohner ſind: Feldbau auch Hopfenbau; die Bierbrauerei in großem Rufe; das hieſige Felſenkellerbier wird weit verfahren. Die Felſenkeller liegen gleich über Neuſtadt an der Chauſſee nach Sonneberg, im Sandſteingebirge. In Neuſtadt iſt auch 1 Tabaksfabrik; ſehr bedeutend iſt der Holzhandel und Handel mit ſogenannten Sonneberger Waaren, wovon jährlich für 20 — 30,000 Gulden verſandt werden. Nördlich von der Stadt ein Floßcanal, aus welchem das Holz aus der Steinach in die Röthen geflößt wird. Er fängt unterhalb Oberlind an und mündet oberhalb Neuſtadt in die Röthen, die von da nach Koburg in die Itz geht.

Neuſtadt iſt von der bunten Sandſteinformation umgeben, die ſich am ſchön geformten, bewaldeten Muckberg zu einer beträchtlichen Höhe erhebt. Unterhalb Neuſtadt, an der linken Seite der Röthen, liegen etwas über 1 Stunde entfernt die Dörfer Kippendorf und Einberg, wo wichtige Thongruben im Umtriebe ſind, die einen außerordentlich feuerbeſtändigen Thon liefern, der faſt auf allen Porzellanfabriken, Porzellan- und Glashütten des Thüringer Waldes zu Käpſeln, zum innern Futter der Porzellan- und Glasöfen und zu Glashafen verwendet wird. In der Nachbarſchaft wird derſelbe auch von Töpfereien benutzt, daher der Abſatz ſehr bedeutend iſt. In dieſer Gegend liegt auch der Ort Rothehof, wobei ein Sand gefunden wird, welcher von vielen Th. W.-Glasfabriken als ein vorzüglich brauchbares Material zur Bereitung des Glaſes abgeholt wird.

§. 217. Neuſtadt ſteht mit dem Th. Walde in mannichfachen Handels- und anderen Beziehungen; es gehen auch von hier und aus Franken mehrere Hauptſtraßen in den Thüringer Wald und über dieſen nach Thüringen.

A. Die Chauſſee über Sonneberg, Steinach nach Neuhaus, unterhalb dieſem Dorfe in 3 Arme ſich theilend, nach Eursdorf und Wallendorf und von da weiter die Chauſſee des Lichtegrundes und die nach Saalfeld.

B. Die Landſtraße über Judenbach und Gräfenthal nach Saalfeld. Sie geht von der Chauſſee A. ½ Stunde über Neuſtadt rechts ab nach Oberlind, und von da nach Köppelsdorf und Judenbach ꝛc. nach Saalfeld. Sie wird, ſeitdem die Chauſſee A. angelegt iſt, nicht mehr ſo ſtark befahren.

C. Nach Heinersdorf über Oberlind, Mahlmerz.

D. Von Neuſtadt über Effelder nach Grümpen und von da entweder durch den Theuergrund nach Limbach und in den Schwarzagrund oder über Schalkau nach Eisfeld.

## LXI. Sonneberg und das Thal der Röthen.

§. 218. Die Röthen entſpringt 1½ Stunden oberhalb Sonneberg an den Tiſchblättern (Berg), und fließt in einem engen, von ſteilen, aber größtentheils mit Laub- und Nadelholz bewachſenen Thonſchieferbergen nach Sonneberg, von da nach Neuſtadt, und ergießt ſich bei Oeslau, 1 St. über Koburg, in die Itz.

Sonneberg, eine Meiningiſche Stadt, der Sitz des Stadt- und Kreisgerichts und des Verwaltungsamts Sonneberg, zu welchem 2 Städte, 3 Flecken und 79 Dörfer, Weiler und Werke gehören.

Die Stadt liegt zwiſchen hohen Bergen in dem engen Thale, größtentheils nur als eine Straße, über ½ Stunde lang an der Röthen hin. Sie hat 340 meiſt nur von Fachwerk gebaute, zum Theil aber ziemlich anſehnliche Häuſer mit 3,028 Einw. Hinter den Häuſern ziehen ſich hin und wieder Gartenanlagen an den zum Theil ziemlich ſteilen Thalwänden hinauf. Die anſehnlichſten Gebäude ſind: die Pfarrkirche (außerdem auch noch 1 Gottesackerkirche), das ſogenannte herrſchaftliche Schlößchen mit großem Garten, das Oberamthaus, der Dreſſelſche Hof, früher Wohnung der Amtshauptleute, das Rippelſche Haus. Außerdem hat Sonneberg 5 Mahlmühlen, 2 Sägemühlen, 1 Lohmühle, 2 Märmelmühlen, 2 Maſſemühlen, 1 Ziegelbrennerei, 1 Potaſchenſiederei und 1 Kienrußbrennerei. Es ſind hier mehrere Gaſthöfe, unter denen die Poſt und der Bär die beſten ſind. Am untern Ende von Sonneberg der Schützenhof.

Zu Sonneberg gehört noch die Wehd mit Ziegel- und Kalkofen auf dem Eichberge, an der Straße nach Forſchengereuth, und Eichberg, ein Weiler, nicht weit vom untern Ende von Sonneberg, worin 1 Abdeckerei, 1 Pech- und Kienrußhütte und eine Maſſemühle der Puppenfabrik ſich befinden. Bei Eichberg ein Platz mit ſchöner Ausſicht, Luiſenluſt genannt.

§. 219. Der Ackerbau iſt, der Lage der Stadt nach, nicht erheblich. Außer den ſtädtiſchen Handwerken, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, 1 Kaffeeſurrogatfabrik, machen vielmehr folgende Fabrik- und Handelszweige die Hauptnahrungsquellen der Einwohner aus.

1) Die Verfertigung und der Handel mit vielerlei Arten hölzerner Waaren und Schachteln von jeder Größe und Form (z. B. Feder-, Hauben-, Hut-, Zucker-, Apothekerſchachteln; die Schachteln ſind rund, oval, viereckig, weiß oder farbig bemalt). Ferner dünne Bretter zum Aufwickeln von Bändern, Spitzen, Zeuchen; Späne für Buchbinder und Schuhmacher und zu Degenſcheiden; Siebränder, Spiegel- und Gemälderahmen, Weberſpulen, Schuhmacherleiſten und Abſätze, Stiefelhölzer und Stiefelknechte, Mehl- und Salzfäſſer, Handſpritzen, Nußknacker, Rahmen zu Schiefertafeln. — Ferner Damenbrete, Domino- und Schachſpiele, Flöten, Pfeifen, Geigen, Drehorgeln und beſonders Kinderſpielzeuge von den mannichfaltigſten Gattungen, z. B. Puppen, Soldaten, Hirten und Heerden, Häuſer, Städte, Gärten, Thiere, Jagden, Steckenpferde, Trommeln, Kegelſpiele, Küchengeſchirr, Wagen, Peitſchen, welche Gegenſtände theils auf der Drehbank gedreht, theils geſchnitzt werden; von manchen, z. B. Puppen und andern Figuren, wird oft nur der Hauptkörper von Drechslern gefertigt, die Arme, Beine und kleinern Theile aus einer leicht formbaren Maſſe, z. B. mit Thon und Kleiſter oder auch Papiermachée, Leim und thoniger Erde boſſirt. Die fertigen Arbeiten werden dann noch bemalt, was von den ſogenannten Wismuthmalern (deren 20 dermalen in Sonneberg ſind) ausgeführt wird. Das Malen geſchieht ſehr ſchnell und oft fabrikmäßig, ſo daß jede Farbe auf einen Gegenſtand von einem Maler und zum Theil mit Beihülfe von Patronen aufgetragen wird; manche Gegenſtände werden auch vergoldet und verſilbert. — Die oberwähnten Holzwaaren werden übrigens nicht bloß in Sonneberg ſelbſt, ſondern auch in vielen benachbarten Ortſchaften, mehrere

Meilen im Umfang um Sonneberg, verfertigt, dann hierher geliefert und erforderlichenfalls noch weiter fertig gemacht. Dergleichen Sonneberger Waaren werden von den Waldbewohnern zum Theil nur in Nebenſtunden und beſonders im Winter verfertigt. Viele Arbeiter machen nur eine einzelne Sorte von Spielzeug und erlangen dadurch eine große Fertigkeit.

2) Aus Pappe und Papiermachée werden ſehr ſchöne und geſchmackvolle Sachen verfertigt, z. B. Puppenköpfe, Figuren Thiere; unter den hieſigen Fabriken der Art zeichnet ſich die von Fr. Müller aus. Zu Darſtellung der feineren Arbeiten der Art wird Papierteig und Thon mit Leimauflöſung zu einem formbaren Teige angemacht. Zur Gewinnung eines ſolchen vorzüglich dazu tauglichen Thons wird Steinhaider Sandſtein auf einer unterhalb Sonneberg in Eichberg angelegten Maſſemühle, auf ähnliche Art wie der Porzellanthon auf den Maſſemühlen der Porzellanfabriken, ausgeſchieden; eine andere dergleichen Maſſemühle liegt am obern Ende von Sonneberg.

3) Schiefertafel-, Griffel- und Wetzſteine. Der Schieferbruch zu den Schiefertafeln befindet ſich an den Tiſchblättern (Berg); der Griffelſchieferbruch zwiſchen Steinhaide und Steinach (ſiehe §. 214.), wo auch Wetzſteine gebrochen werden; außerdem noch ein Bruch von Wetzſteinen bei Neufing, desgleichen am Reckborn und im Hämmerer Forſte. Wetzſteine werden hier von verſchiedenen Gattungen gemacht, für Goldſchmiede, Uhrmacher (aus Hüftenberger Stein), für Barbiere, Senſen, desgleichen auch Farbeplatten und Reiber angefertigt.

4) Märmeln werden hier auf 2 Märmelmühlen bereitet.

5) In Sonneberg werden viele auf den benachbarten Köppelsdorfer und anderen Spiegelfabriken angefertigte Spiegelgläſer in Rahmen gefaßt und in Handel gebracht, desgleichen Glasperlen und andere Glasbläſerwaaren aus

den umliegenden Ortſchaften und die auf benachbarten Glas⸗hütten angefertigten Glaswaaren.

6) Aus Eiſen werden hier von 20 Nagelſchmieden Nägel, und aus Blech viele Klempnerbeiten, vorzüglich auch kleine Blechwaaren zu Kinderſpielzeug verfertigt.

7) Es befinden ſich hier 8 Rothgärber, 5 Weißgärber; das Leder wird theils hier zu Brieftaſchen verarbeitet, theils auswärts verſchickt.

Der Sonneberger Eigen⸗ und Commiſſions⸗Handel mit obigen und anderen Fabrikaten und Waaren iſt von großer Bedeutung. Es ſind 25 — 30 Kaufleute hier, unter denen die Dreſſel, Müller, Lindner, Diez, Lützelberger, Fleiſchmann die beträchtlichſten Geſchäfte machen, nicht nur auf den Meſſen, ſondern auch durch Verſchickung zum Theil nach ſehr entfernten Ländern, z. B. Nordamerika, Holland, England, Rußland. Man rechnet, z. B., daß im Jahr 1826 der Abſatz an Holz⸗, Papiermachée⸗ und Stein⸗waaren von Sonneberg aus allein an die 300,000 Gulden betragen habe, und ebenſoviel mag der direkte Abſatz der Fabrikanten an den andern Ortſchaften des Meininger Ober⸗landes betragen haben.

Sonneberg hat 6 Jahrmärkte und das Fuhrweſen iſt hier auch bedeutend. Sonneberg's Handel und Fabriken ſind übrigens ſchon aus frühen Zeiten abſtammend, und die Sonneberger Kaufleute genoſſen vormals in Frankfurt am Main verſchiedene Vorrechte und Erlaß von gewiſſen Abgaben, wogegen ſie dem Rathe ein Gegengeſchenk von ihren Fabrikaten zu machen hatten.

In neuern Zeiten wurde in Sonneberg eine Handels⸗kommiſſion zur Förderung des Handels errichtet.

§. 220. Sonneberg liegt (am obern Ende bei der Brücke) 1,333 Fuß über'm Meer, und da wo die Röthen aus dem Th. W. ausfließt, auf der Gränze der Grau⸗wacken⸗ und Thonſchiefer⸗ mit der bunten Sandſteinformation.

An beiden Seiten von Sonneberg ziehen ſich am Thale hohe Grauwacken- und ſchwarze Schieferberge hin; öſtlich der Stadtberg, an welchem weitläufige Brüche, welche Wetzſteine zu Sicheln und Senſeln liefern; an den Stadtberg ſchließt ſich weiter aufwärts der Neufang an, mit 1 Dorf gleiches Namens, auf der Höhe.

Auf der Weſtſeite des Thals der Schloßberg und der Blöſeberg.

Auf dem Schloßberge hat früher ein feſtes Schloß, mit Namen Haus Sonneberg, geſtanden, und die Stadt kommt in Urkunden vom Jahr 1343 unter dem Namen „Städtlein zu Rotin bei'm Hauſe Sonneberg" vor.

Unterhalb dem Schloßberge ſteht, nach dem flachen Lande zu, der Eichberg, der aus buntem Sandſteine beſteht, mit welchem Lager von Thon und Gyps vorkommen. Bei der Ziegelhütte mehrere Erdfälle, wo Flözkalk anſteht, der an Grauwackenſchiefer gränzt.

## Reiſerouten von Sonneberg.

§. 221. A. Nach Neuſtadt (1 St.) [ſ. §. 218.].

B. Die Chauſſee nach Steinach ($1\frac{3}{4}$—2 St.) (Neuhaus und Saalfeld). Sie geht vom obern Ende von Sonneberg aus über eine Brücke, wo die Chauſſee von Forſchengereuth dazu kommt, im Grunde der Röthen aufwärts. Man kömmt bald darauf bei einer Mahl-, Loh- und Märmelmühle, dann bei einer Schneidemühle, ferner bei einer großen neuen Märmelmühle mit 4 Gängen, und eine kleine Strecke höher bei einer Puppenmaſſemühle vorbei, wo ein thoniger Sand auf Maſſe bearbeitet wird. Eine kleine $\frac{1}{2}$ St. von Sonneberg, eine Stelle, wo die Chauſſee am linken Thalabhange in die Höhe ſteigt und wo links von derſelben im Grunde der alte Weg nach Steinach abgeht. Die Chauſſee läuft nun beſtändig auf der Höhe an dem Hans-Berndtberg (Meeresh. 2,043 F.) und der Höllenkuppe (Berg) weg, und dreht ſich da, wo ſie die höchſte

Steigung erreicht hat, um jene Kuppe herum, und läuft dann an der öſtlichen Seite derſelben herunter nach Steinach. Auf der Chauſſeeſtrecke an genannten Bergen kommen mehrere Stellen vor, wo an den durch den Chauſſeebau entblößten Felſenwänden Grauwacke und Thonſchiefer in kurzen Diſtanzen wechſeln.

Der alte, etwas nähere, aber ungebahnte Weg nach Steinach und Steinhaide zieht ſich, da, wo er ſich von der Chauſſee trennt, erſt noch eine Strecke im Grunde fort, dann auf die Höhe nach Wiefelsburg (ein Hof mit Wirthshauſe) (1,913 F.) und von letzterem dann nach Steinach herunter; von Wiefelsburg geht auch ein Weg nach Steinhaide ab. Nicht weit entfernt von Wiefelsburg liegt an den Tiſchblättern (Berg am rechten Ufer der Röthen) der Sonneberger Tafelſchieferbruch; dieſer liefert die Thonſchiefer ſo ſchwarz, als man es ſich nur wünſchen kann. Seine Blätter und Gebirgslager ſtehen faſt ſenkrecht neben einander und bei'm Brechen geht man ganz bergmänniſch zu Werke, denn die Baue ſind im Innern des Berges angelegt, und durch einen tiefen Stollen entledigt man ſich des eindringenden Waſſers. Die Weitung, wo gebrochen wird, iſt ſehr groß, und es macht einen fürchterlichen Anblick, in der Firſte derſelben die Bergleute auf leichten Bühnen ſchweben und die großen Schiefermaſſen herein gewinnen zu ſehen. Zwiſchen den Schiefern kommen zuweilen ſchwache Lagen von ſchiefrigem Hornſtein vor. Die gewonnenen Schiefer werden theils zu Schiefertafeln, theils zum Dachdecken verarbeitet. Die Dachſchiefer aus dieſem Bruche ſind ſehr gut; da ſie frei von Schwefelkies ſind, ſo roſten die Nägel darin nicht; auch leiden ſie weder vom Feuer noch durch Froſt.

C. Chauſſee über Forſchengereuth ($\frac{3}{4}$ St.), nach Schalkau ($2\frac{1}{2}$—3 St.), Eisfeld ($4\frac{1}{2}$ St.). Sie läuft am oberen Ende Sonneberg's, von der Sonneberg-Steinacher Chauſſee abgehend, am Blöſeberg hinauf, bei dem oberhalb Sonneberg liegenden Weiler Wehd mit Ziegelei vorbei und dann durch die Waldung bis Forſchengereuth (Meeresh.

1,567 F.). Dieſes Meiningiſche Dorf hat 35 H. und 185 Einw., die ſich theils vom Ackerbau, theils von Verfertigung Sonneberger Waaren nähren. Es wird auch hier ein vortreffliches, in der ganzen Gegend berühmtes Bier gebraut. Südlich von Forſchengereuth, gegen Mürſchnitz (12 H., 144 E.) zu, zieht ſich der Iſaak, ein hoher bunter Sandſteinberg, hin. Von Forſchengereuth ſoll jetzt eine neue Chauſſee bis Schalkau fortgeſetzt werden.

D. Ueber Forſchengereuth führt auch der Weg von Sonneberg nach Hämmern, Auguſtenthal, Steinhaide, ſ. §. 215 u. 216.

E. Nach Köppelsdorf (1 St.), Judenbach (2¼ St.), Gräfenthal (6½ St.), Heinersdorf (2 St.). Der Weg geht vom untern Ende Sonneberg's aus, am Fuße des Thüringer Waldgebirges hin, den hier der Schönberg bildet. Weiterhin trennt ſich rechts ein Weg nach Oberlind (1 St.), links nach Köppelsdorf und von da über Münchsberg nach Heinersdorf, ſ. §. 30.

## LXII. Reiſe durch die Thäler der Steinach nach Steinach und den Steinachgrund hinab bis Köppelsdorf.

§. 222. Die Steinach, einer der waſſerreichſten Flüſſe, welche die Südſeite der öſtlichen Hälfte des Th. Waldes bewäſſern, fließt oberhalb dem Dorfe Steinach aus drei Bächen: der Steinach, Göritz und Lauſche (die wieder aus der eigentlichen Lauſche und dem Ernſtthaler Bach ſich bildet), zu einem ſchon ziemlich anſehnlichen Flüßchen zuſammen. Sämmtliche genannten Bäche haben ihre Quellen nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken des Th. W., zwiſchen Steinhaide und Ernſtthal und vereinigen ſich nach und nach an der Chauſſee, welche von Igelshieb und Neuhaus nach dem Dorfe Steinach herunter kommt. Verfolgt man dieſe Chauſſee von Neuhaus her, ſo führt ſie zuerſt

eine Strecke auf dem Rennſtieg hin, bis dahin, wo links der Weg nach Ernſtthal (der Rennſtieg) abgeht. Die Chauſſee ſenkt ſich nun in dem Grunde der Lauſche bergunter nach Lauſche. Ehe man dieſes Dorf noch erreicht, liegt ſeitwärts über dem Ernſtthaler Bache, Henriettenthal, eine Glashütte mit 4 Stühlen. Sie wurde von Hans Greiner, einem emigrirten Schwaben und einem Böhmen, Namens Müller, gegen Ende des 16ten Jahrhunderts angelegt und ſoll die erſte Glashütte des Th. Waldes ſeyn, deren ſpäter von den zahlreichen Nachkommen Greiner's mehre angelegt wurden, welche außerdem auch noch mehre Porzellanfabriken, Eiſenwerke ꝛc. auf dem Th. W. beſitzen.

Das Mng. Dorf Lauſche hat 107 H. und faſt 1000 E., eine Filialkirche von Steinhaide, eine Glashütte, die ebenfalls von genanntem Hans Greiner, angeblich 1595, zuerſt angelegt wurde. Jetzt gehört ſie zur Hälfte dem Commerzienrath Greiner in Lauenſtein, zur andern Hälfte den Nachkommen von der Familie Müller.

Es wird hier, außer weißem Hohlglaſe und Medicingläſern, auch weißes Beinglas und farbige Gläſer für die Glasperlenmacher und Glasbläſer angefertigt. Den Sand zu Medicinglaſe holt man aus der Nachbarſchaft. Der Sand zu dem weißen Glaſe aber wird vom Rothenhofe und Einberge geholt und mit Pottaſche (die in Lauſche in mehreu Pottaſcheſiedereien bereitet wird) zu Glaſe geſchmolzen, welches dann, in Waſſer gegoſſen, ſo geläutert und dann nochmals geſchmolzen wird. Für die hier und an vielen nachbarſchaftlichen Orten wohnenden Glasbläſer und Perlenmacher werden auch Glasröhren gemacht, zum Theil geriefte, was durch eine geriefte Form von Meſſing hervorgebracht wird, in welche die noch kurze Glasblaſe an der Pfeife eingeſchoben, aufgeblaſen und dann rothglühend in die Länge gezogen wird. Das weiße Hohlglas wird hier häufig auch geſchnitten oder geſchliffen und vergoldet In Lauſche wohnen ſehr geſchickte Glasbläſer, die an der Lampe Perlen und andere Schmuckwaare, auch Knöpfe,

verfertigen. Sollen die Perlen gold- oder ſilberfarbig werden, ſo zieht der Glasbläſer eine in einem Tiegel beſtändig flüſſig erhaltene, aus Blei und Zinn beſtehende, Metallmiſchung hinein. Zu goldfarbigen Perlen muß das Glas gelb ſeyn. Farbige Perlen werden aus farbigem Glaſe gemacht, oder auch aus weißem, in welches dann ein mit Hauſenblaſe angemachtes Pigment hineingebracht wird.

Außerdem wohnen hier noch viele Porzellanmaler, die für die benachbarten Porzellanfabriken arbeiten und zahlreiche Schachtelmacher und Holzhauer.

§. 223. Wandert man vom Dorfe Lauſche die Chauſſee im engen Grunde der Lauſche abwärts ſo kommt man nach ¼ Stunde bei einer neuen Mahlmühle mit gutem Wirthshauſe (Lauſche im Grunde genannt) vorbei. Eine Strecke tiefer ſteht rechts eine Gruppe Häuſer (die zu Oberſteinach gehören und gewöhnlich Hohofen genannt werden, weil ein ſolcher früher hier ſtand); unterhalb denſelben vereinigt ſich die Lauſche mit der Steinach, welche ihre Quelle unter Glücksthal (Glashütte) hat, bald darauf einen Floßteich füllt, bei welchem eine Holzrutſche, und dann in ihrem engen wilden Grunde herab, wo bloß noch ein Maſſemühle ſteht, nach Hohofen fließt. Von letzterm Orte läuft die Steinach und neben ihr die Chauſſee bei einer verfallenen Mühle vorbei, wo bald darauf rechts die bei Steinhaide entſpringende Göritz aus ihrem engen, wilden, häuſerleeren Grunde in die Steinach herabfällt. Von da hat man nur noch etwa ½ Viertelſtunde bis Oberſteinach. Oberhalb herrſcht im ganzen Flußgebiete der Steinach, das größtentheils mit Nadelwaldung bedeckt iſt, der grünlich graue, zum Theil auch röthlich-bunte Thonſchiefer, und zwiſchen der Steinach und Lauſche und der Rögitz zieht ſich mit dem großen Thierberge ein langer Bergrücken von dieſem Thonſchiefer hin, in welchem am großen Thierberge und im Langethal wichtige, zur Eiſenhütte in Oberſteinach gehörige Eiſengruben im Umtriebe ſind. Man baut hier ein etwa ein Lachter mächtiges Gebirgslager von dichtem

rothen Eiſenſtein, der ganz die ſchiefrige Struktur des umgebenden Thonſchiefers und außer weißem Steinmark, in kuglicher Form, keine fremdartige nachtheilige Beimiſchungen hat. Die Baue am Thierberge ſind ſehr weitläufig und man hat zur Förderung daſelbſt Rollſchächte angelegt.

Bei Oberſteinach erweitert ſich das Thal; links zieht ſich aus demſelben die Pertſchengaſſe, eine Reihe Häuſer, die Anhöhe hinauf, über welche der Weg nach Haſelbach und Haſenthal führt. In dieſer Gegend fangen im Steinachgrunde die ſchwarzen Thonſchiefer an, die bis zum Stahlhammer, wo die Engnitz in die Steinach fällt anhalten, worauf Grauwacke und Grauwackenſchiefer folgen und bis dahin, wo die Steinach aus dem Th. W. heraustritt, fortſetzen. In der Pertſchengaſſe ſteht auch ein mächtiges Lager von Uebergangskalk an, worin hin und wieder Trochitenverſteinerungen vorkommen.

Ober-Steinach iſt ein oberhalb dem Dorfe Steinach liegendes wichtiges Eiſenhüttenwerk, beſtehend aus 1 Hohofen, 2 Friſchfeuern, 2 Stabhämmern und 1 Zainhammer. Es werden hier Eiſenſteine vom benachbarten Thierberg, Langegraben und Breitenberge, desgleichen auch von Reichmannsdorf und Schmiedefeld, mit Zuſchlag von Uebergangskalke, geſchmolzen; in einem beſondern, aus Eiſen konſtruirten Pochwerke werden die Schlacken gepocht, um hernach die darin noch vorfindlichen Eiſenkörner durch's Waſchen zu gewinnen. Es werden hier ſehr gute und mancherlei Sorten von Gußwaaren verfertigt, z. B., Oefen, Kochgeſchirre, Treppenſtufen, Geländer, Brunnenröhren, Basreliefs, und auf den Hämmern Stabeiſen und Zaineiſen für Kleineiſenarbeiter, z. B., Nagelſchmiede; in frühern Zeiten war hier auch 1 Blechhammer. Im Jahr 1810 machte man auch ziemlich gelungene Verſuche, aus den Schlacken Glasbouteillen zu fertigen. In dem ſteinernen Hauſe des Hohofens iſt auch ein Schlackenbad eingerichtet.

Zu Oberſteinach gehören außerdem noch 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 2 Huf- und Nagelſchmieden, ein großes

Kohlenhaus, ein Malz- und Brauhaus mit Felſenkeller, ein großes maſſives Herrenhaus und mehrere kleine Häuſer für Arbeiter. Die hieſigen Eiſenwerke beſtanden ſchon im 15. Jahrhundert und vom Anfange des 17. Jahrh. wurde das Dorf Steinach nach und nach immer mehr vergrößert, ſo daß es, gegenwärtig mit Oberſteinach faſt zuſammenhängend, ſich beinahe ½ Stunde in dem dort ziemlich erweiterten Thale der Steinach fortzieht.

§. 224. Das Mng. Dorf Steinach (Mh. 1,565 Fuß bei'm Gaſthof zum Anker) hat mit Oberſteinach 236 H. u. 1,860 Einw., 1 Pfarrkirche, mehrere Gaſthöfe (der Anker, bei Heinze der beſte), 4 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 2 Eiſenwerke, 2 Märmelmühlen und mehrere Brauereien, die vorzüglich gutes Felſenkellerbier liefern, das zum Theil weit verfahren wird. Steinach baut etwas Sommergetraide, mehr Kartoffeln, Rüben und Flachs, auch etwas Hopfen. Der Wieſenreichthum begünſtigt die Rindviehzucht (330 Stück) und die hieſige Butter iſt von vorzüglicher Güte. Man baut auch hier ſchmackhaftes Gemüſe. Außer den unentbehrlichen Handwerken wohnen hier mehrere Schmiede, welche Ketten, Beile, Hufeiſen, Meſſer in Menge verfertigen, ferner Klempner, Büttner, Drechsler, Schiefertafel- und Wetzſteinmacher, Porzellan- und Wismuthmaler, welche größtentheils für Sonneberger Kaufleute arbeiten. Viele Einwohner nähren ſich außerdem noch von den Berg- und Hüttenwerken, vom Bauſtein- und Schieferbrechen und von Waldarbeit und Köhlerei. Im Dorfe Steinach ſteht ſchwarzer Thonſchiefer und Kieſelſchiefer an und im Wege von Steinach nach Hämmern Alaunſchiefer. Ein früher hier unternommenes Vitriol- und Alaunwerk iſt aber nicht gehörig zu Stande gekommen. Auch ſchwarze Kreide und gelbe Ocher ſind in der Umgegend von Steinach zu finden. Sie werden nach der Farbenfabrik in Hämmern geliefert.

Die Wege nach Steinhaide (ſ. §. 214), nach Sonneberg (ſ. §. 221, B.).

§. 225. Wenn man vom Dorfe Steinach das Thal der Steinach unterwärts reiſet, ſo kömmt man nach 1 Viertelſtunde auf den Sonntagshammer (mit Blauofen und Blechhammer); $\frac{1}{4}$ Stunde tiefer eine Märmelmühle mit einem Gange, bald darauf noch eine gut eingerichtete Märmelmühle mit 2 Gängen. Es werden hier auch farbig gebeitzte und polirte Märmeln geliefert, wovon aber die Prozeduren geheim gehalten werden. Bald darauf kömmt man ($\frac{5}{8}$ St. von Steinach) an eine Stelle im Grunde, wo die Engnitz aus einem bewaldeten Thale herauskömmt und in die Steinach fällt. Im Engnitzthale geht ein Weg nach Haſenthal und Spechtsbrunn und nach Gräfenthal, der für näher gehalten wird, als die Straße über Judenbach nach Gräfenthal. In derſelben Gegend ſteigt ein anderer Weg aus dem Steinachthale bergauf nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Judenbach und im Grunde der Steinach ſteht der Stahlhammer; von da bis zu den erſten Häuſern von Hüttengrund eine halbe Stunde.

Das Mng. Dorf **Hüttengrund** mit **Hüttenſteinach** (dem ehemaligen Baumann'ſchen Hammerwerke) hat 48 H. (die größtentheils einzeln nach einander im Grunde der Steinach erbaut ſind) und 320 Einwohner. Es befinden ſich darin 3 Schneidemühlen, die ihre Sägeblöcke größtentheils auf der Steinach herabgeflößt bekommen und 1 Furnirſchneidemühle. Das ehemalige Eiſenwerk iſt neuerlich in eine Porzellanfabrik umgewandelt. Der Hammer iſt zur Maſſenmühle, das ehemalige Herrenhaus zur Fabrik umgeſchaffen. Im Hüttengrunde wohnen verſchiedene Holzarbeiter, z. B., Röhrenmacher *).

Vom Einfall der Engnitz in die Steinach herrſcht Grauwacke und Grauwackeſchiefer, zum Theil mit aufrechter

*) In frühern Zeiten ſtanden im Hüttengrund auch mehrere Pech- und Kienrußhütten, die aber eingegangen ſind, weil das Harzſcharren in den herrſchaftlichen Waldungen abgeſchafft wurde, als dem Ertrag und der Qualität des Holzes nachtheilig.

Schichtenſtellung und mit Thonſchiefer ſchichtenweiſe mehrmals wechſelnd.

Unter Hüttengrund liegt ſogleich (1¾ St. von Steinach) **Köppelsdorf** mit 44 Häuſern und 250 Einw., mit einer vom Hrn. von Donop 1775 gegründeten Spiegelfabrik, mit 4 Waſſerſchleifſtänden und 4 Polirtiſchen. Es werden hier vorzüglich kleinere Spiegel (ſogenannte Judenwaare) verfertigt, von 9 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite. Das Tafelglas dazu wird vorzüglich von der Tafelglashütte Alsbach gezogen; außerdem noch 2 Schneidemühlen. Das Thal der Steinach iſt hier freundlich und fruchtbar. Es legt ſich hier Flözſandſtein an die Grauwacke. Die Steinach, welche hier den Thüringer Wald verläßt, fließt von da nach **Oberlind**, Mng. Marktflecken mit 145 Häuſern 835 Einw. (die ſich vorzüglich vom Ackerbau nähren), 2 guten Gaſthöfen. Es geht hier die Straße von Neuſtadt nach Judenbach hindurch. Von Oberlind ſtrömt die Steinach nach Heubiſch, wo ſie Perlenmuſcheln führt und bei Markt Zeulen fällt der Fluß in die Rodach.

## LXIII. Reiſe durch die Thäler der Engnitz, Rögitz und Oelſe nach Haſelbach und Haaſenthal.

§. 226. Wenn man von der Stelle, wo die Engnitz in die Steinach einmündet (ſ. §. 225.), im Grunde der erſteren aufwärts wandert, ſo kömmt man nach einer guten Viertelſtunde an den Forſtberg, unter welchem die Rögitz links und die Oelſe rechts zuſammenkommen und durch ihre Vereinigung die Engnitz bilden. — Wir wollen die Gründe jener 2 Bäche einzeln verfolgen. Die Rögitz fließt, zu ihrer Vereinigung mit der Oelſe, von Haſelbach (1 St.) her in einem engen, mit dichter Waldung umgebenen Grunde, in welchem ihr links der Bärenbach, an welchem ſich

oben ein Floßteich befindet, zufällt. — Haſelbach, 30 Häuſer und 217 Einw., die ſich mit Waldarbeit und Verfertigung von verſchiedenen Sonneberger Waaren beſchäftigen. Auch werden von den dortigen Meſſerſchmieden Bode vorzüglich gute, durch ſchöne Politur ſich auszeichnende Meſſer nach Engliſcher Art geſchmiedet. Obgleich Haſelbach in einem engen Grunde liegt, ſo hat es doch etwas Ackerbau. Oberhalb Haſelbach liegt die Giftingsmühle, wo der Giftingbach ſich in die Rögitz ergießt, und am Breiteberge Eiſenſteingruben. Es ſteht an letzterem an einer Stelle ein granitähnliches, aber wohl zur Grauwacke gehöriges Geſtein an. Die Rögitz entſpringt 1 Stunde über Haſelbach, unter Ernſtthal und hat noch oben in ihrem engen wilden Grunde einen Floßteich.

§ 227. Die Oelſe kömmt zur Vereinigung mit der Rögitz unmittelbar von Friedrichsthal (7 H. und 50 Einw.), ein vormals Baumanniſches bedeutendes Eiſenwerk, das im anmuthigen Wieſengrunde liegt. Der früher zum Werke gehörige, nach Haſelbach zu liegende, Hohofen (mit 12 Häuſern und 90 Einw.) iſt in neuer Zeit in eine Glashütte verwandelt worden. In Friedrichsthal werden ſchöne Meſſerſchmidtsarbeiten verfertigt.

Oberhalb Friedrichsthal ſteht im Oelſegrunde eine Schneidemühle, wo die vom Spechtsgrunde herunterkommende Meerſch ſich mit dem oberhalb Haſenthal entſpringenden Bache vereinigt und ſo die Oelſe bildet.

Haaſenthal hat 38 Häuſer, welche theils im Grunde, theils einzeln, theils in kleinen Gruppen an der nach Haſelbach ſich hinziehenden Anhöhe angebaut ſind, daher der Ort eine ziemliche Ausbreitung hat. Am weſtlichen Ende deſſelben, dicht am Wege nach Haſelbach, ſteht ein Forſthaus. Der Ort iſt nach Spechtsbrunn (1 Stunde) eingepfarrt; jährlich muß aber hier der Pfarrer des letzten Dorfs den Kirchweihgottesdienſt in einer Scheune halten, da in Haaſenthal keine Kirche vorhanden iſt. Gewöhnlich verſammlet ſich dann viel Volk aus der Nachbarſchaft.

Um Haaſenthal findet ſich ziemlicher Wieſewachs, aber wenig Ackerbau. Die Einwohner, etwa 270 an der Zahl, nähren ſich meiſt von Waldarbeit, Köhlerei und von Verfertigung von Schiefertafeln und beſonders von Schiefergriffeln. Es gehören hierher 3 Griffelſchieferbrüche, welche, faſt $\frac{3}{4}$ Stunden vom Orte, in der nach Ernſtthal und Lauſche zu gelegenen Gegend angelegt ſind. Bei Haaſenthal befindet ſich auch in den ſchwarzen, dort herrſchenden, und ſich nach Haſelbach und dem Langethal ausbreitenden Thonſchiefern ein Lager von grauem Uebergangskalk mit ſonderbar rothgefleckten Parthien, der als Marmor zu benutzen iſt.

---

## LXIV. Reise über die Hochstraſze von Köppelsdorf (und aus Franken) über Judenbach, Gräfenthal ($5\frac{1}{2}$ — 6 St.) (nach Saalfeld, Sachsen ꝛc.).

§. 228. Von Köppelsdorf (§. 225.) kömmt aus Franken über Oberlind eine Hauptſtraße nach Sachſen, welche von Köppelsdorf *) aus folgenden Zug auf dem Gebirgsrücken zwiſchen dem Tettau= und Oelſegrunde nimmt. Zuerſt berührt ſie am Fuße des Th. Waldes das Sonderſiechenhaus, das zur Zeit der Kreuzzüge für Peſtkranke und Ausſätzige erbaut wurde, rechts Jagdshof (Meiningiſches Dorf mit 20 Häuſern, 151 Einw. und 1 Jagdhauſe. Rindenhandel nach Koburg). Von da ſteigt die Straße beſtändig (1 Stunde) bis Judenbach, Meining. Pfarrkirchdorf mit 137 Häuſ., 907 Einw. und 2 guten Gaſthöfen, in einem die Poſthalterei. Die recht hübſche Kirche iſt hauptſächlich durch beträchtliche Geſchenke Augsburger und Nürn-

---

*) Von Köppelsdorf geht am Fuße des Thüringer Waldes hin auch ein Weg nach Heinersdorf über Steinbach, 31 Häuſ., 162 Einw. und 1 Mahlmühle und Münchsberg, Meining. Dorf mit 12 Häuſern und 72 Einw.

berger Kaufleute, in deren Dienſten viele hieſige Frachtfuhrleute ſind, erbaut worden. Judenbach zieht ſich über eine Viertelſtunde mit ſeinen Häuſern an beiden Seiten der Straße, den Abhang nach dem Steinachgrunde herunter. Das Dorf hat Ackerbau und guten Viehſtand. Der Haupterwerbszweig aber beſteht in Verfertigung von Sonneberger Waaren, z. B., Kleinbüttnerwaaren, Kinderwagen, Sprizzen, Kiſtchen, vorzüglich aber Reſonanzboden, Schuſter- und Buchbinderſpäne. Die letzteren werden von 8 Spänmachern aus Buchenholze mit einem breiten hobelähnlichen Werkzeuge gezogen. Auch ſind die in Judenbach gebauten Schlitten beliebt. Noch befindet ſich hier 1 Potaſchenſiederei, aber keine Mahlmühle.

Von Köppelsdorf bis Judenbach und weiter an der Straße herrſcht Grauwacke und Grauwackeſchiefer; unterhalb Judenbach ſteht neben der Grauwacke ſchwarzer Thonſchiefer und auf dem Wege von Judenbach nach der Grüne röthliche dichte Grauwacke mit ſchwarzen Kieſelſchieferbrocken.

§. 229. Von Judenbach läuft die Straße nach Neuebau (1 St.). Dieſes Meiningiſche Dorf hat 33 meiſt einzelnſtehende und mit Schiefer gedeckte Häuſer (worunter eins von Piſébau) und 234 Einwohner, unter welchen ſich viele Drechsler befinden, welche Puppenkörper, Butterfäßchen und andere Fabrikate für den Sonneberger Handel verfertigen. Das Dorf iſt ſeit etwa 180 Jahren nach und nach mitten in Waldungen auf neugerodetem Boden angelegt. Der letztere erzeugt Sommerkorn und Flachs von vorzüglicher Güte.

Von Neuebau geht die Straße nach dem Sattelpaſſe ($\frac{1}{2}$ St.) hinab. Es ſtand hier früher ein Schlagbaum mit einem Wachtpoſten; jetzt ſtehen hier einige Häuſer, worin 1 Geſchirrhalter und mehrere Holzhauer wohnen. In der Umgegend finden ſich noch Spuren von Schanzen aus dem 30jährigen Kriege. Bei'm Sattelpaſſe iſt die Gränzſcheide des Thonſchiefers und der Grauwacke, erſterer ſteht nach

dem hohen Gebirgsrücken, letztere gegen den Fuß des Gebirges hin. Der Thonſchiefer geht in dieſer Gegend häufig ſtellenweiſe in Kieſelſchiefer über.

Vom Sattelpaſſe kömmt man nach ¼ St. nach 2 ziemlich guten Gaſthöfen: dem Auerhahn und dem Baierſchen Hofe; erſter liegt auf Meiningiſchem, letzter auf Baierſchem Gebiet. Von da zieht die Straße noch ¼ Stunde bis Groß-Tettau (ſ. §. 231) vorüber, paſſirt dann nach einer guten halben Stunde bei der Küche (ſ. §. 24.) den höchſten Gebirgsrücken und geht von da über Buchbach und Meernach nach Gräfenthal (ſ. §. 278).

---

## LXV. Heinersdorf und der Tettaugrund.

§. 230. Heinersdorf (Meeresh. 1,333 Fuß) iſt ein Meiningiſcher Marktflecken, der ſich ½ Stunde lang an der Tettau hinzieht, mit 123 Häuſ. und 687 Einw., 1 Forſthauſe und 1 gut gebauten Kirche, auf einer felſigen Anhöhe, neben dem Orte, der ziemlich wohlhabend iſt und mehrere gut gebaute Häuſer hat, die meiſt mit Schiefer gedeckt und auch an den Seiten mit Schiefer bekleidet ſind. Auf dieſer Bekleidung hat man häufig um die Fenſter und Thüren herum und an den Giebeln Verzierungen angebracht, die zum Theil ſehr künſtlich ausgeführt ſind und ganze Figuren (z. B., Engel) darſtellen. Hin und wieder ſieht man hier auch Wohnhäuſer, nach Art der Blockhäuſer, aus übereinandergelegten Hölzern erbaut.

Heinersdorf hat 2 Mahlmühlen, 9 Schneidemühlen, 1 Lohmühle, 1 Maſſemühle (die ihre Maſſe vorzüglich nach Sonneberg liefert). Sie liegen theils im Orte, theils oberhalb an der Tettau und den ihr zufließenden Bächen; auch iſt in Heinersdorf eine Ziegelei und eine gute Bierbrauerei mit Felſenkeller. Feldbau, Viehzucht, Floßweſen, Holz- und Rindenhandel aber ſind Haupterwerbszweige. Es werden von hier viel Hölzer, Bretter und Latten auf der

Tettau und Haslach nach Kronach zur Mainflöße geflößet. Die Hölzer kommen theils aus eigenen, theils nachbarſchaftlichen Waldungen, beſonders von Buchbach, Kehlbach, Langenau und anderen im Flußgebiete der Tettau liegenden Ortſchaften. Heinersdorf hält 5 Jahrmärkte.

Die Tettau nimmt bei Heinersdorf den Buchbach auf, der vom Dorfe Buchbach kömmt, das auf der Höhe liegt, mit 40 Häuſern und 224 Einw., die ſich mit Ackerbau, Viehzucht und Holzhandel beſchäftigen. — Zwiſchen Buchbach und der Grüne ſteht Grauwacke, die aus 2 — 3 Zoll dicken Brocken zuſammengeſetzt iſt.

Die Tettau fließt (½ St.) von Heinersdorf bei Welitſch (18 H. und 100 E., mit 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle) vorbei und geht unterhalb dieſem Dorfe in die Haslach.

Die Tettau wird erſt bei dem Flecken Heinersdorf zu einem hinreichend waſſerreichen Fluſſe, um von hier aus ordentliche Bretter- und Bauholzflöße tragen zu können. Oberhalb Heinersdorf werden die Tettau und die ſich in dieſelben ergießenden großen Bäche nur etwa zu Flößung von Bretterblöcken und einzelnen Hölzern benutzt, beſonders zur Zeit, wo im Frühjahr die Waſſer ſtark angeſchwollen ſind.

Der bedeutende Handel von Heinersdorf mit Fichtenrinde und Lohe beruht vorzüglich darauf, daß die Sägeblöcke und Hölzer, welche zur Flöße beſtimmt ſind, vorher von Rinde befreit werden müſſen.

§. 231. Verfolgt man das Wieſenthal der Tettau von Heinersdorf aufwärts, wo es ſich mehr zu verengen anfängt, ſo kömmt man nach und nach bei 4 Schneidemühlen vorbei und dann zur Grüne, ein Weiler, aus einigen Häuſern beſtehend; einige 100 Schritte über der Grüne liegt (1½ St. von Heinersdorf) Schauberg (früher Blaufarbenwerk, jetzt Porzellanfabrik) und links am jenſeitigen Ufer Rotenbach, vormals ein Eiſenhammer, jetzt eine neuerbaute große Sägemühle, wo von der weſtlichen Thalſeite

der Rotenbach, der viel Eiſenocher abſetzt, zur Tettau herunterkömmt. Von der öſtlichen Thalſeite ergießt ſich der bedeutendere Bernbach in die Tettau, der unter dem höchſten Gebirgsrücken oberhalb **Langenau** unter dem Rennſtieg entſpringt. Dieſes Dorf hat 383 Einwohner die ſich mit Verfertigung verſchiedener Holzwaaren (Schaufeln, Mulden, Felgen, Kinderſpielzeug) und mit Waldarbeit beſchäftigen; auch gehört zum Dorfe 1 Brauerei und 1 Sägemühle. Die Gemeinde iſt im Beſitze beträchtlicher Waldungen und eines ſtarken Floßhandels; bei dem Orte iſt auch ein Sauerbrunnen, der Kohlenſäure, Kalk und Eiſentheile hält und ſtatt Selterwaſſer getrunken und verkauft wird. Einige Schritte unter dieſer Quelle quillt eine andere ſchwächere Mineralquelle, welche, außer Kohlenſäure, Kalk und Eiſen, auch viel Kochſalz führt.

Der Langenauer Grund macht in dieſer Gegend die Gränze zwiſchen Thonſchiefer und Grauwacke. Langenau liegt an der Straße von der Grüne und Schauberg nach Ludwigſtadt. Nicht weit von Langenau und nahe am höchſten Gebirgsjoche das Bair. Dorf **Kehlbach**.

Von Schauberg aufwärts wird das Tettauthal immer unwegſamer ein ſchlechter Fahrweg geht oft in dem ſteinigen, ſich ſtellenweiſe ſehr erweiternden Bette des Fluſſes fort, an welchem häufig kleine, aus übereinandergelegten und verbundenen Hölzern zuſammenſetzte Wehre oder Stemmungen vorkommen, die theils wegen der Holzflöße, theils zur Bewäſſerung der Wieſen angelegt ſind. Der Fußweg läuft bald über ſumpfige Wieſen, bald an ſteinigen Thalabhängen hin, und mehrmals auf einzelnen, übergelegten, ſchwankenden Hölzern und Brettern über den Fluß von einem Ufer zum andern. Die Thalabhänge ſind hier wie im ganzen Tettauthale von Heinersdorf bis Alexandershütte mit Waldung bedeckt, bis zur Thalſohle herunter.

1 Stunde oberhalb Schauberg kommt man an eine Maſſemühle der Tettauer Porzellanfabrik, und ¼ St. hö-

der an 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle und 1 Wirthshaus (Sattelgrund genannt), wo ſonſt ein Eiſenhammer ſtand; ½ St höher im Thal folgt Alexandershütte, wo der Tettaugrund ſich mehr öffnet und freundlicher wird. Dieſes kleine Dorf liegt am Zuſammenfluſſe der Großen und Kleinen Tettau. Alexandershütte hat 17 Häuſ. und 130 E., die ſich großentheils von der hier errichteten Glashütte nähren.

Im Tettauer Grunde ſteht bis Alexandershütte meiſt Grauwacke, weiter oberhalb Thonſchiefer.

Folgt man von hier der Kleinen Tettau aufwärts, ſo kömmt man in ¾ St. nach dem Dorfe Klein-Tettau mit 240 Einwohnern. Es iſt nach Langenau eingepfarrt. Die hier befindliche Glashütte liefert meiſt grünes Hohlglas, Bouteillen und Medicinglas, gegen 700 Ctr. jährlich. Als Material werden, außer Sand, Aſche, auch viele Glasſcherben verſchmolzen. Oberhalb dem Orte entſpringt die Kleine Tettau nahe unter dem Rennſtiege, den der Weg vom Dorfe nach Ludwigſtadt durchſchneidet.

Wandert man dagegen von Alexandershütte den anmuthigen Grund der Großen Tettau aufwärts, ſo gelangt man nach ¼ St. zu dem Dorfe Gr. Tettau mit anſehnlicher Pfarrkirche auf einer Anhöhe, 50 Häuſ. und 260 Einw., 1 Wirthshauſe, 1 Mahl- und 1 Schneidemühle. Es beſteht hier die bedeutende Greinerſche Porzellanfabrik, die jährlich gegen 400 Ctr. Porzellan verfertigt. Sie verarbeitet Sandſtein von Steinhaide, von Neuſtadt an der Haide und von Küps unterhalb Kronach.

## LXVI. Die Haslach von ihren Quellen über Ober-Haſzlach bis zur Vereinigung mit der Kronach.

§ 232. Die Hauptquelle der Haslach iſt, nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken, bei'm Dorfe Oberhaslach,

Bair. Dorf mit 31 Häuſ. und 170 E., die ſich von Feldbau, Viehzucht und Holzhandel nähren. Die Straße von Teuſchnitz nach Ludwigſtadt geht durch den Ort und durchſchneidet ½ St. von Oberhaslach, bei der Lauenheimer Ziegelhütte, den Rennſtieg. Verfolgt der Reiſende von Oberhaslach die Haslach unterhalb, ſo kommt er erſt bei einer Schneidemühle, dann bei einer Mahlmühle vorbei, und trifft eine kurze Strecke tiefer noch eine Mahlmühle, wo von W. der Steinbach in die Haslach fällt, der von dem, ½ Viertelſtunde rechts im Grunde des Steinbachs liegenden, Bair. Dorfe gleiches Namens kommt. Steinbach hat 35 H., 200 E., 2 Mühlen; Feldbau, Viehzucht, Floßhandel, Schiefertafelfabrikation ſind deſſen Haupterwerbsquellen. Von der Einmündung des Steinbachs iſt der Haslachgrund bis Bair. Förtſchendorf häuſerleer. Förtſchendorf (1 St. von Ob. Haslach) hat 23 H. und 160 E. Die Häuſer liegen zum Theil vereinzelt an der Haslach. Es finden ſich darunter noch einzelne Blockhäuſer, ſ. S. 63. Viele Häuſer in Förtſchendorf ſind nicht bloß mit Schiefer gedeckt, ſondern die Wände auch damit bekleidet. Die Ufer der Haslach ſind hie und da mit hölzernen Wandungen eingefaßt und Schleuſen zur Stauung des Waſſers, Behufs der Holzflöße, angebracht.

Zwiſchen Ober-Haslach und Förtſchendorf liegt Herſchendorf an der linken Seite des Haslachthals, jedoch von letzterem ¼ Stunde entfernt. Rechts fällt in der Gegend von Förtſchendorf der Leiterbach in die Haslach, welcher von Windheim kommt, ein Pfarrkirchdorf mit 61 Häuſ. und 340 Einw., die ſich von etwas Feldbau, von Viehzucht und Floßweſen nähren. Von Förtſchendorf bis Rothenkirchen (1 Stunde) ſteht im Haslachthal kein einziges Haus, aber üppige Wieſen breiten ſich im Grunde aus, bis zu welchen die Waldung von den Thalwänden hinabreicht.

Rothenkirchen (Meeresh. 1,162 F.), Bair. Marktflecken mit 60 H., 480 kathol. E. und einer anſehnlichen,

dem heiligen Bartholomäus geweihten Kirche, in welche 7 Ortſchaften eingepfarrt ſind. Rothenkirchen hat 1 Schloß und iſt der Sitz eines Königl. Rentamts; noch ſind hier 2 Mahl= und Schneidemühlen und 1 Wirthshaus. Hauptnahrungszweige ſind Feldbau (beſonders wird Hafer und Flachs gebaut), Holzhandel und Floßweſen, Leinengarn, Leinewand und Handel. Es ſind 6 Jahrmärkte hier.

• ¼ St. von Rothenkirchen, gen N.W., Friedersdorf mit 160 E.

§. 233. Bei Rothenkirchen fällt der Kehlbach in die Haslach, welcher von Friedersdorf kommt und oberhalb Kehlbach unter dem höchſten Gebirgsrücken entſpringt. Kehlbach liegt, mit 28 Häuſ., 170 Einw., 1 Windmühle und 2 Teichen, ſehr hoch, hat aber noch etwas Feldbau.

Von Rothenkirchen fließt die Haslach nach Preſſig (½ St.), Baier. Dorf mit 20 H., 120 E., 1 Mahlmühle, 4 Schneidemühlen, guten Ackerbau (viel Hafer und Flachs), Viehzucht, Holzhandel.

Unmittelbar unter Preſſig nimmt die Haslach die Tettau auf. Bis hierher macht die Haslach den Gränzfluß zwiſchen dem Th. W. und Frankenwalde; von da fließt ſie am Fuße des letzteren weg nach Kronach (3 St.). Auf ihrem Laufe dahin berührt ſie folgende Dörfer: Neukenroth, Stockheim, Wolfersdorf, Unter=Haßlach, Gundelsdorf und Knellendorf. — Bei dem Dorfe Stockheim verdient das dortige Steinkohlenbergwerk Erwähnung, wo Schieferkohle und Rußkohle gefördert wird. Es ſind jetzt 9 Gruben im Gange, aus welchen jährlich gegen 95,000 Kübel an Kohlen gefördert werden, wobei über 100 Bergleute angeſtellt ſind; die hier gewonnenen guten Kohlen werden theils in der Nachbarſchaft abgeſetzt, theils in große Fäſſer à 10 Entr. verpackt und dann mit den Holzflößen von Kronach weiter verſchickt. Die ſchlechtern Kohlen benutzt man theils in umliegender Gegend als Brennmaterial, theils, wenn ſie Schwefelkies enthalten, im dortigen Vitriolwerke zur Vi-

triolbereitung; außer dieſer befindet ſich bei'm Werke noch 1 Salmiakfabrik und eine, mit Steinkohlen betriebene, Glashütte, die bloß Bouteillenglas liefert.

Stockheim gegenüber, am linken Ufer der Haslach, liegt Reitſch, wo ebenfalls Steinkohlengruben im Gange ſind.

## LXVII. Kronach.

§. 234. Bair. Stadt im Obermainkreiſe und Sitz eines Landgerichts, eines Rent-, Forſt- und Bergamts, einer Poſterpedition und Weggeldſtation, 400 Häuſ., 3,100 meiſt katholiſche Einw. Die Stadt ſelbſt liegt auf einer Anhöhe unter der Veſtung Roſenberg, und iſt mit Mauern und Zwingern und zum Theil mit Waſſergräben umgeben. Sie iſt nicht groß, hat aber noch 2 beträchtliche Vorſtädte, wovon die eine an der Haslach, die andere an der Kronach ſich hinzieht, welche Flüſſe ſich unmittelbar unter der Stadt vereinigen und eine gute Viertelſtunde unterhalb derſelben in die Rodach ergießen. In der Stadt ſelbſt befindet ſich die anſehnliche Pfarrkirche mit ſchönem Pfarrhof; außerdem ſind hier noch 4 Kapellen, 1 Franziskanerkloſter, 1 Spital, 1 Siechenhaus und 1 Getraidemagazin. Zu der Stadt gehören noch 9 Mahl- und Schneidemühlen: unter den Gaſthöfen zeichnen ſich das weiße Lamm in der Stadt und der Hirſch in der Vorſtadt aus. (Die Stadt ſelbſt liegt 1,055 F. [bei'm Gaſthof zum weißen Lamm], die Vorſtadt an der Brücke über die Kronach 1,018 F. über'm Meer).

Die Veſte Roſenberg, nördlich von der Stadt, auf einem ziemlich hohen Muſchelkalkberge mit Baſteien und Außenwerken, in Form eines Fünfecks. In derſelben 1 Schloß, 1 Zeughaus, 2 Kaſernen, gute Kaſematten, 1 Garniſonkirche uud ein tiefer Brunnen.

Die Haupterwerbszweige der Einwohner ſind ein beträchtlicher Ackerbau und Viehzucht, auch Bienenzucht

(die jedoch früher viel bedeutender war); unter den Handwerken zeichnen ſich vorzüglich die Büchſenmacher aus, die ſchon in früheren Zeiten durch ihre vorzüglichen Arbeiten berühmt waren.

§. 235. Kronach iſt der Hauptſtapelplatz eines ſehr bedeutenden Handels mit Floßhölzern (Langhölzern, Brettern Latten, Pfählen), welche dahin auf der Haslach aus dem Thüringer Walde aus der Kronach und Rodach aus dem Frankenwalde *) nach Kronach und von da durch die

---

*) Der Frankenwald iſt eine waldige Gebirgsgegend, die ſich zwiſchen dem Thale der Haslach und dem Flußgebiete der obern Rodach und dem höchſten Gebirgsrücken, vom Wetzſtein bis bis zur Saale, bis in die Nähe von Kronach herunterziebt. In dieſer Gebirgsſtrecke des Frankenwaldes herrſcht Grauwacke und Grauwackenſchiefer, welche hier keine ausgezeichneten Bergkuppen, ſondern auf ihrer Höbe abgeplattete Bergzüge bilden, die mit vielen größeren und kleineren waſſerreichen Gründen durchſchnitten und reich an Quellen und Bächen ſind, durch welche 2 beträchtliche Flüſſe, die Kronach und Rodach, zuſammenfließen. Die Kronach entſpringt nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken aus 3 Hauptquellen, dem Dobra- und Teuſchnitzbach; erſterer nimmt ſeinen Urſprung bei Dobrahütte, letzterer oberhalb Teuſchnitz (Stadt mit 1 alten verfallenen Schloß, 125 Häuſ., 750 Einw., 2 Gaſthöfen, 4 Mahl- und Schneidemühlen; Feldbau, vorzüglich Flachsbau). Beide Bäche vereinigen ſich bei der Effelderſchen Mahl- und Schneidemühle, und nehmen den Namen Kronach an; das Thal erweitert ſich von da, die Waldung zieht ſich zurück und macht den Ackerfeldern Platz, bei Steinberg (Dorf) legt ſich Flözgebirge an aus buntem Sandſtein und Muſchelkalk beſtehend, in welchem die Kronach über Frieſen und Dorfles nach Stadt Kronach fließt und ſich hier erſt mit der Rodach vereinigt.

Die Rodach entſpringt aus 3 Hauptquellen oberhalb Titſchendorf im Frankenwalde, treibt hier mehrere Mühlen, fließt ſeitwärts von Nordhalben (Marktflecken, 160 H., 1,300 E., Sitz des Landgerichts Teuſchnitz; die Einwohner nähren ſich von Verfertigung hölzerner Waaren) nach Steinwieſen (Marktfl. mit 1,257 Einw., mit Eiſenhammer, 10 Mahl- und Schneidemühlen; es iſt hier eine Poſtſtation und gute Bewirthung; ſtarker Floßhandel), Zeyern (Pfarrkirchdorf mit H., 380 E., 9 Mahl- und Schneidemühlen, Ackerbau, Floßweſen: hier erweitert ſich das Rodachthal und die Waldungen des Frankenwaldes hören auf). Die Rodach fließt nun nach Ober- und Unter-Rodach (mit 5 Mahl- und Schneidemühlen) und Höfleins (25 H., 2 Mahl-

Rodach in den Main nach Franken und auf dem Rhein in die Rheinlande und nach Holland hingeflößet werden. Kronach hat für dieſen Floßhandel eine ausgezeichnet günſtige Lage, da es an dem Zuſammenfluſſe jener 3 waſſerreichen und flößbaren Flüſſe liegt, in deren Flußgebieten die herrlichſten Fichten- und Tannenwälder ſich ausbreiten. In keinem andern Theile des Thüringer Waldes ſieht man ſo zahlreiche, hohe und ſtarke Stämme von Fichten und Tannen, wie dort, wo auch die ganze Forſtwirthſchaft auf Erziehung ſtarker Stämme berechnet iſt, da nur vorzüglich ſolche für den Floßhandel ſich eignen, der die Hauptnahrungsquelle der Einwohner dieſer Gegenden ausmacht, die dagegen an anderen, Holz conſumirenden Fabriken Mangel haben. Es folgt daher eine kurze Schilderung der Art und Weiſe, wie dieſer Floßhandel vom Thüringer- und Frankenwalde auf der Haslach, Tettau, Kronach und Rodach aus betrieben wird.

---

und Schneidemühlen, 280 E.) nach Kronach. Der Kreuzberg, ein ziemlich hoher Muſchelkalkberg mit einer Kapelle auf ſeinem Gipfel, bildet nach Kronach zu die äußerſte Ecke des Bergzuges, welcher die Thäler der Rodach und Kronach von einander ſcheidet. Dieſe Thäler ſind ziemlich breit und haben einen herrlichen mit Weiden und Erlen geſchmückten Wieſenboden, der ſehr freundlich gegen die ſteilen, beſonders im Rodachthale häufig kahlen ſteinigen Bergwände abſticht, die nur auf ihrem Rücken Waldung tragen; zugleich ſind dieſe Thäler durch die vielen Sägemühlen und Dörfer und das Floßweſen ſehr belebt. Man ſieht da ungeheure Vorräthe von Sägeblöcken und Brettern aufgehäuft. Die auf den breiten Berghöhen liegenden Ortſchaften, z. B. Teuſchnitz, Reichenbach, Nordhalben, haben ihrer hohen Lage ungeachtet, einen ziemlich beträchtliche Umgebung von Ackerfeldern, auf denen hauptſächlich Flachs und Hafer gebaut wird. Durch die dichten Waldungen des Frankenwaldes ziehen eine Menge fahrbarer Wege, die des Holztransports wegen angelegt ſind, und man kann hier ſtundenlang herumirren, ehe man auf eine menſchliche Wohnung ſtößt. Eine Hauptlandſtraße läuft von Kronach aus über den Frankenwald nach Lobenſtein. Sie geht zuerſt durch das Rodachthal bis oberhalb Steinwieſen, wo ſie da, wo die Rödel in die Rodach fällt, auf die Höhe ſteigt nach Nordhalben, von da nach Rodacherbrunn, wo ſie den Rennſtieg durchſchneidet, und dann über Hornsgrün und Neuendorf nach Lobenſtein heruntergeht.

Die meiſten in jenen Flußgebieten liegenden Ortſchaften haben an dieſem Floßholzhandel nähern oder entferntern Antheil, und die wohlhabenden Einwohner derſelben machen gewöhnlich die Entrepreneurs oder ſogenannten Floßherren, die auch meiſt zugleich Beſitzer von Sägemühlen ſind, die ſich an jenen Floßbächen und Flüſſen in großer Anzahl vorfinden. Dieſe Floßherren kaufen das Holz entweder aus Privat- oder Herrſchaftlichen Waldungen unmittelbar oder von Zwiſchenhändlern, z. B., Bauern, die es mit ihrem Geſchirr ꝛc. an die Floßplätze oder ſonſtige Beſtimmungsorte bringen. Die Floßherren haben eine Menge Holzhauer und Floßknechte in ihren Dienſten. Erſtere fällen die zur Flöße beſtimmten Bäume, entäſten ſie und ſchälen die Rinde ab, die ebenfalls, vorzüglich von Fichten, als Lohe einen Handelsartikel liefert. Die geſchälten Stämme werden dann entweder ſogleich von den Thalwänden in die Floßbäche hinabgeſtürzt oder geſchleift, oder bei größerer Entfernung vom Waſſer, vorzüglich im Winter, auf Schlitten an paſſende Floßbäche gebracht, wozu häufig der auf dem höchſten Gebirgsrücken fortlaufende Rennſtieg benutzt wird. Die Floßknechte flößen dann die Sägeblöcke und die Holzſtämme, beſonders im Februar und März und mit Hülfe der abgelaſſenen Floßteiche, zu den Sägemühlen, wo ſie in Bretter ꝛc. geſchnitten werden, die dann ſo, wie die Langhölzer, an Floßplätzen und da, wo die Flüſſe waſſerreich genug ſind, in Floſſe gebunden und nun von den Floßknechten weiter von Wehr zu Wehr, an den Beſtimmungsort und häufig bis zur Stadt Kronach und zu dem eine halbe Stunde unter Kronach an der Rodach befindlichen Hauptfloßplatze (wo ungeheure Maſſen von Floßhölzern aufgeſchichtet ſind) geflößt werden. Hier werden dann mehrere kleinere Floſſe zu einem größeren Floſſe verbunden, das nun weiter die Rodach und den Main herunter geht. Starke und lange Stämme können und dürfen, auch ſchon wegen Beſchädigung der Ufer, auf den kleineren Flüſſen nicht geflößt werden, ſondern müſſen nach Kronach auf der Achſe

transportirt werden. So oft auf der Kronach und Haslach geflößt werden ſoll, müſſen die Waſſer aufgeſtaut werden, um den Fortgang der Floße zu befördern und da alsdann die an den Flüſſen befindlichen Mühlen eine Zeitlang ſtill ſtehen, ſo müſſen die Beſitzer derſelben jedesmal durch beträchtliche Geldſummen entſchädigt werden. Der Floßhandel zu Kronach wird theils von einzelnen Entrepreneurs, theils von Holzhandels-Compagnien betrieben, wie, z. B., in Unter-Rodach eine ſolche Compagnie von 18 Theilnehmern beſtehet.

Auf den Kronacher großen Floßen werden Langhölzer und zum Theil zum Schiffbau beſtimmte Stämme und Bretter eingebunden und auf den Floßen auch noch Latten und Wein- und andere Pfähle, häufig auch wohl andere Waaren, z. B., Steinkohlen von Stockheim, mit transportirt. Dieſe Holzflöße bringt viel Geld vom Auslande in jene Gegenden. Man rechnet den alljährlichen Betrag der Holzausfuhr allein aus dem Landgericht Kronach auf 350,000 bis 500.000 Fl.; im Landgericht Teuſchnitz auf 80,000 bis 100,000 Fl.; im Landgericht Lauenſtein 20,000 Fl.; aus dem Thüringer Wald und namentlich auf der Tettau und Haslach (nach welcher auch von der Steinach her Holz auf die Flöße gebracht wird) beträgt der Werth der jährlichen Flöße 160,000 — 170,000 Fl. Zur Regulirung des Floßweſens beſteht eine eigene zweckmäßige Floßordnung.

## LXVIII Breitenbach.

§. 236. Ein Sondershäuſiſcher anſehnlicher Marktflecken, liegt auf dem Schieferplateau, das ſich vom höchſten Gebirgsrücken her zwiſchen den Thälern der Schwarza und Rinne bis zur Vereinigung beider Flüſſe bei Blankenburg hinziehet und auf welchem viele Ortſchaften, zum Theil bedeutend hoch über der Meeresfläche, gelegen ſind. Mit dieſem Schieferplateau hängt der Nebengebirgsrücken zu-

ſammen, der von dem höchſten Gebirgsjoche bei Neuſtadt a. N. mit dem Ilmshaupte anfängt, zwiſchen Möhrenbach und Breitenbach fortziehend das Flußgebiet der Schwarza und Ilm ſcheidet, und ſich mit dem gegen Norden auslaufenden Langenberge (Waſſerſcheide der Wohlroſe und Ilm von der Rinne) gegen Thüringen zu endigt.

Breitenbach hat eine ſehr hohe Lage (Mh. 1.920 F. Mitte Orts) in einem flachen Thale, das ſich von den umgebenden mit Ackerfeldern und Wieſen beſetzten Bergabhängen ſanft hinabzieht und mit bewaldeten Berghöhen eingefaßt iſt. Dieſer anſehnliche Ort hat über 2,300 Einwohner und 440 Häuſer, welche in 2—3 Reihen ſich längs dem Breitenbrache faſt eine halbe Stunde lang hinabziehen. Auf der Höhe am obern Ende des Orts und am Anfange des Thals liegt das anſehnliche Schießhaus und daneben ein ziemlich guter Gaſthof, wo man herrliche Ausſichten in die benachbarten Thäler und auf die umgebenden Gebirgshöhen des Th. Waldes genießt. Mitten in Breitenbach iſt noch ein anderes Wirthshaus und eine Strecke unterhalb die Pfarrkirche, nahe dabei ein alter ſteinerner Thurm mit Uhr, von einigem verfallenen Mauerwerk einer früher daran geſtandenen Kirche umgeben; auch iſt hier eine Apotheke. Zu Breitenbach gehören 3 Mahl- und 6 Schneidemühlen und 1 Maſſemühle, die meiſtens im Oelzegrunde liegen.

Die Erwerbzweige der Einwohner ſind, außer Ackerbau (welcher der hohen Lage unerachtet nicht ganz unbedeutend), Viehzucht und die gewöhnlichen Handwerke, vorzüglich die Verfertigung von mancherlei Holzwaaren, namentlich muſikaliſcher Inſtrumente, und beſonders vieler Backtröge, Mulden, Schaufeln und Backſchüſſeln. Die Arbeiter, welche dergleichen zurichten, heißen Muldenhauer. Die Mulden ꝛc. werden am häufigſten aus dem Stammholze der Pappeln, weißen Weiden, Erlen und Weißtannen verfertigt und zwar theils im Orte ſelbſt, theils wandern die Muldenhauer im Sommer aus, zum Theil nach entfernten Gegen-

den, kaufen dort die zu ihren Arbeiten tauglichen Stämme an, verarbeiten ſie an Ort und Stelle und verkaufen die fertigen Waaren an Händler. Gegen den Winter wandern ſie mit dem erſparten Gelde in ihre Heimath zurück. Im Winter verfertigen ſie zu Hauſe Mulden aus den in der Gegend häufig vorkommenden Weißtannen, doch ſind die daraus angefertigten Waaren minder gut und dem Aufreißen mehr unterworfen, als die aus Pappeln und Weidenholze; außerdem werden hier auch viele Schindeln und Dachſpäne geſpalten, und verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente, Flügel, Claviere ꝛc. verfertigt. Mehre Einwohner beſchäftigen ſich mit Drillichweberei und mit der Verfertigung und dem Vertriebe von verſchiedenen Medikamenten und Medizinalwaaren, beſonders aber beſchäftiget noch die Porzellanfabrik viele Hände. Sie befindet ſich in der Mitte des Orts, ihre Maſſemühle aber im Oelſegrunde. Sie bearbeitet vorzüglich Steinhaider Sandſtein und Sand von Scheibe; eine zu Breitenbach gehörige Ziegelei ſteht ¼ St. davon am Wege nach Neuſtadt.

§. 237. Mehrere hundert Schritte unter den letzten Häuſern von Breitenbach, und nahe am Wege nach Gillersdorf, liegt Walbrück, ein Alaun- und Vitriolwerk mit 2 Siedepfannen. Außer Alaun und Vitriol wird auch Engliſchroth angefertigt. Das Material iſt ein Alaunſchiefer, der in Lagern zwiſchen Thonſchiefer vorkömmt und zwar in 2 Abänderungen: der eine iſt ein gemeiner ſchwarzer Alaunſchiefer, der andere ein graulich-weißer. Die Gewinnung geſchieht bergmänniſch durch Schächte. Zur Herausförderung der Waſſer iſt in einer Felſenkammer des Bergwerks ein 22 Fuß hohes oberſchlächtiges Rad angelegt, das von einem von Gillersdorf herkommenden Bache getrieben wird, deſſen Waſſer dann mit dem gehobenen Grubenwaſſer durch einen Stollen abfließt. Die geförderten Schiefer werden auf großen Laugebühnen aufgeſchichtet und wenn ſich durch Verwitterung darin Alaun- und Vitriol gebildet hat, dieſer mit Waſſer ausgelaugt, das aus den oberhalb den Schie-

ferhauſen angebrachten Traufrinnen durch die Schiefer geleitet wird, worauf die Lauge in den Pfannen bis zum Kryſtalliſirpunkte abgedampft und in flachen Kaſten zum Kryſtalliſiren gebracht wird. Nachdem ſo der Vitriol heraus kryſtalliſirt iſt, wird die Mutterlauge mit Potaſche oder Seifenſiederfluß verſetzt, und im Schüttelkaſten geſchüttelt, wo ſich der Alaun in eiſenartigen Körnern ausſcheidet und niederſchlägt. Den Niederſchlag löſet man in heißem Waſſer auf, bringt die Auflöſung in Gefäße, wo der Alaun in großen Kryſtallen anſchießt und dann in Handel gebracht wird. Das Engliſchroth wird aus dem Eiſenoxyd bereitet das ſich in den Siedepfannen präzipitirt und in einem Ofen geglüht wird.

## §. 238. Reiserouten von Breitenbach.

A. Nach Möhrenbach (1 St.) und Amtgehren ($1\frac{1}{2}$ St.), ſ. §. 146.

B. Nach Neuſtadt, Kahlert ($1\frac{1}{4}$ St.). Die Straße läuft vom Schießhauſe gegen N.W. aus, bei der Ziegelei vorbei, dann in die Waldung und oberhalb dem Riſchelthale an einem Bergabhange hin und von da nach Neuſtadt hinauf.

C. Nach Altenfeld ($1\frac{1}{4}$ St.) geht der Weg vom Schießhauſe weſtlich nach dem Kanterſchloßgrunde (der mit ſeinem Bache, an welchem die Frankanſch- oder Frankenmühle und mehrere andere Mühlen liegen, in dem Oelzegrunde ausgeht), durchſchneidet dieſen Grund bei der Frankanſchmühle, indem er die jenſeitige Höhe hinauf und von dieſer wieder bergunter in's Riſchelthal läuft, und von da bei der Schmelzmühle vorbei nach Altenfeld S. O. Vom Altenfelder Wege geht rechts ein Weg nach Kahlert ab, bei einer im Riſchelgrunde befindlichen Schneidemühle vorbei.

Im Riſchelthale ſteht Trappporphyr, unter welchem hin und wieder Schiefer hervortreten, von der Art, wie ſie

im Schleuſegrunde vorkommen. Es finden ſich hier in dieſen Schiefern Kupfererze, auf welche im 16. Jahrhundert ein nicht unwichtiger Bergbau betrieben wurde und noch iſt davon ein verfallener Stollen übrig.

D. Weg nach Oelze (1¼ St.). Man hat die Wahl zwiſchen 2 Wegen: ein Fußweg geht vom Schießhauſe den Bergabhang hinunter gerade nach Oelze; der gewöhnliche Fahrweg läuft ſogleich bei'm Schießhauſe bergab und kömmt in der Gegend der untern Mahlmühlen in den vom Kanterſchloß kommenden ziemlich engen Grund mit bewaldeten Thalwänden. Der in dieſem Grunde fließende und unter dem Ilmhaupt (Berg) entſpringende Bach treibt erſt die Franken- oder Frankanſchmühle (1 Mahlmühle), weiter unten 1 Schneidemühle, bald darauf die Grundigmühle und Matzensmühle (Mahlmühle), dann noch eine Schneidemühle, eine Strecke unterhalb eine Maſſemühle der Breitenbacher Porzellanfabrik, in der Gegend, wo ſich der Bach mit der Oelze vereinigt. An der Oelze liegt, ehe man nach dem Dorfe gleiches Namens kömmt, noch ein Eiſenhammer; ¼ Stunde unterhalb denſelben die erſten Häuſer vom Dorfe Oelze, wo ſich die Oelze in die Schwarza ergießt. Bei Vereinigung des Bachs mit der Oelze geht in dem Grunde der Oelze ein Weg nach Altenfeld, auf welchem man zuerſt auf die Schmelzmühle ſtößt, eine zu Altenfeld gehörige Mahlmühle, mit Schenkwirthſchaft. Früher ſtand hier ein Schmelzofen, worin die im Riſchelthal und Nachbarſchaft gewonnenen Kupfererze geſchmolzen wurden.

Altenfeld, 106 H. und 700 Einw.; hat 1 Glashütte, welche meiſt grünes Glas fertigt. Viele Einwohner beſchäftigen ſich auch mit Schachtelmachen. Altenfeld liegt nahe am höchſten Gebirgsrücken, an der Oelze, die oberhalb dem Orte entſpringt.

E. Nach Katzhütte (1½ Stunde). Der gewöhnliche Fahrweg geht, wie D., nach Oelze und von da das Schwarzthal hinab bis Katzhütte. Außerdem ſteigt noch ein nähe-

rer Weg von der Mitte des Fleckens am Thalabhange aufwärts durch Waldung über den Kamberg (Meeresh. 2,123 Fuß) und dann einen ſteilen Abhang nach Katzhütte hinunter.

F. Nach Böhlen ($\frac{1}{2}$ Stunde) und in's Schwarzthal, und nach Meißelbach ($1\frac{1}{4}$ St.), Cursdorf (2 St.), Oberweißbach ($2\frac{1}{2}$ St.).

Man geht am untern Ende von Breitenbach aus über den Breitenbach und an der Höhe hinauf, auf welcher Böhlen liegt. Dieſes anſehnliche Rudolſt. Dorf hat 156 H. und 1,000 Einw., die ſich von etwas Feldbau, Waldarbeit, Verfertigung von allerlei Holzwaaren und Drillichweberei, Verfertigung von Webergeſchirren, Sägeſchmieden und vom Medizinalhandel nähren. Böhlen liegt 1,905 F. über der Meeresfläche.

Von Böhlen geht ein ziemlich ſteiler Fahrweg nach Schwarzenmühle in's Schwarzthal herunter; ihm gegenüber ſteigt am entgegengeſetzten Abhange des letzteren der Weg nach Meißelbach aufwärts, der weiter nach Cursdorf und Ober-Weißbach führt.

G. Nach Gillersdorf ($\frac{5}{8}$ Stunde), Herſchdorf ($\frac{1}{4}$ St.), Königſee ($2\frac{1}{2}$ St.). Die Straße läuft vom untern Ende Breitenbachs die Höhe hinauf nach Gillersdorf, Sondersh. Pfarrkirchdorf, am öſtlichen Abhange des Burzels (2,048 F. Mh.). Es hat 90 H. und 500 Einw., die ſich vorzüglich von Viehzucht, Waldarbeit und etwas Feldbau nähren

Von Gillersdorf geht ein Weg über Friedersdorf (54 Häuſer und 270 Einw.) nach Allersdorf zur Chauſſee in's Schwarzathal.

Ein anderer Weg geht von Breitenbach über Friedersdorf, Wilmersdorf, Allersdorf und Oberſchöblingen nach Königſee ($2\frac{1}{4}$ St.).

## LXIX. Herſchdorf.

§. 239. Ein anſehnliches Rudolſt. Pfarrkirchdorf mit 102 Häuſ. und 565 Einwohnern, die ſich von Viehzucht, Fuhrweſen, Waldarbeit und Einſammeln der Preußel=, Heidel=, Erd=, Wachholderbeeren und vom Vogelfang nähren. Es iſt hier ein ziemlich guter Gaſthof. Das Dorf liegt über 2,000 Fuß über der Meeresfläche, am Abhange der Hirſchdorfer Kuppe, am Langenberge, deſſen Gipfel bei'm Luſthauſe 2,525 Fuß Mh. hat.

Herſchdorf liegt an zwei von Thüringen über Stadt=Ilm und Königſee heraufkommenden Straßen, die von hier weiter in's Gebirge nach Neuſtadt, Breitenbach, in's Schwarzathal und nach Meißelbach, Cursdorf ꝛc. führen.

A. Von Herſchdorf nach Stadt=Ilm ($3\frac{1}{2}$ St.) geht über Sorge, ein einzelnes auf der Höhe des Bergzugs zwiſchen der Rinne und Wohlroſe liegendes Wirthshaus, nach Gräfenau und im Ilmthal weiter;

B. nach Königſee ($1\frac{1}{4}$ St.) den Abhang des Thonſchiefergebirgs herunter nach Garſitz und Königſee (ſ. §. 243.);

C. nach Gillersdorf ($\frac{3}{4}$ St.) [ſ. §. 238 G.] und von da nach Neuſtadt ($1\frac{1}{2}$ Stunde) und Breitenbach ($\frac{5}{8}$ St.);

D. über Wilmersdorf (63 H. und 350 E. Mh. ob. Ende 1,928 Fuß), Friedersdorf (54 H. und 270 Einw. Meeresh. ob. Ende 1,850 Fuß) nach Böhlen und von da nach dem Schwarzagrund, Meißelbach u. ſ. w. S. §. 238. F;

E. über Allersdorf (45 Häuſ. und 250 Einw., im Dorfe ein Teich. Mh. 1,845 Fuß) die Chauſſee in den Grund hinab, bei der Finkenmühle (Mahlmühle mit Gaſtwirthſchaft) vorbei nach Blumenau im Schwarzathal und von da weiter über Lichtenhayn nach Oberweißbach, Cursdorf ꝛc.

F. Nach Schwarzburg (3 St.), Blankenburg ($4\frac{1}{4}$ St.). Dieſer Weg führt über das Schieferplateau (ſ.

§. 236.) und über folgende auf der Höhe liegende Ortſchaften: Trebiſchau, Rudolſtädtiſches Dorf mit 80 H. u. 426 E. (Mh. 1,879 F.); in der Umgegend ſteht Alaunſchiefer an. Egelsdorf, Rudolſt. Kirchdorf mit 39 H. u. 223 Einw. Zwiſchen Egelsdorf und Oberſchöblingen (42 Häuſ. und 184 Einw. Mh. 1,656 Fuß) liegt eine Bergkuppe, das Loh genannt. Von Egelsdorf führt der Weg durch die Fluren von Barigau und Oberhayn nach Unterhain, Rudolſt. Dorf mit 58 H. und 320 Einw. (Meeresh. 1,626 bis 1697 Fuß). Bei dieſem Dorfe ſoll in heidniſchen Zeiten ein heiliger Hayn geſtanden haben. Am Eiſengruben- uud Geierberge waren ſonſt Eiſenſteingruben im Gange; von da läuft der Weg weiter links oberhalb Käſemarkt (Wirthshaus) und dann bei einer Schäferei vorbei und ſenkt ſich nun bald in's Thal nach Schwarzburg. Der Weg nach Blankenburg geht von der Schäferei weiter auf dem Schieferplateau fort bei Sonnenwalde und der Faſanerie vorbei nach Cortebang, ſ. S. 572. und von da nach Blankenburg hinab, wo Böhlſcheiben eine Strecke rechts liegen bleibt.

---

## LXX. Königsee.

§. 240. Rudolſtädtiſches Städtchen, mit 320 Häuſern und 1,600 Einw. — Sitz eines Juſtizamts, einer Specialſuperintendentur und eines Poſtamts. — Der Ort kömmt ſchon in Urkunden des 13ten Jahrhunderts vor und ſoll ſeinen Namen von einem vormals dort vorhandenen See erhalten haben. Königſee liegt in einem ziemlich weiten romantiſchen Thale der Rinne, das ſüdlich vom Th. W., nördlich von Sandſteinbergen eingefaßt iſt, iſt mit Mauern und einigen Vertheidigungsthürmen umgeben, und hat 4 Thore, das Schwarzburger gen S., das Schmiedethor gen O., das Bornthor gen N. und das Schulthor gen W.

Zwiſchen letzterem und dem Schwarzburger Thore, als dem höheren Theil der Stadt (da dieſe an einem Abhange erbaut iſt), fließt die von Garſitz in einem Kanale an Bergabhängen hergeleitete Rinne Bach) in einen vor der Stadtmauer befindlichen Sammelteich und wird aus dieſem theils in offenen Kanälen, theils in Röhrenfahrten zur Speiſung der laufenden Brunnen in die Stadt geführt. Das ſo in den Straßen vertheilte Waſſer fließt dann, nachdem es ſich wieder im untern Theile der Stadt geſammlet, zwiſchen dem Schmiede- und Bornthore aus Königſee aus und treibt nun erſt für ſich, und dann durch den Bach von Dörnfeld verſtärkt, die in und unterhalb Königſee befindlichen Mühlwerke. In der Stadt befindet ſich auf dem Markte das Rathhaus mit Rathskeller und der Gaſthof zum Löwen, auch eine Apotheke. Die Hauptkirche ſteht gegen NW. auf der Höhe, am Schulthore. Königſee hat zwar meiſt nur kleine, aber ziemlich nette neue Häuſer, da es häufig durch bedeutende Feuersbrünſte heimgeſucht wurde.

Königſee hat einige Vorſtädte, die jedoch nur aus wenigen Häuſern beſtehen. Vor dem Schmiedethore liegt ganz nahe die Gottesackerkirche und außer andern Gebäuden mehrere Mühlwerke an der Rinne, nämlich 2 Mahlmühlen, dann eine Maſſemühle der Volkſtädter Porzellanfabrik, wo aus dem bei Königſee gebrochenen Sandſtein die Porzellanerde durch Naßpochen und Schlemmen in Schlemmgräben abgeſchieden und dann nach Volkſtädt gebracht wird; unterhalb der Maſſemühle folgt eine Walkmühle und dann eine Bleiweißmühle.

Vor dem Bornthore ſteht das Schießhaus und etwas weiter ($\frac{1}{4}$ St. von Königsſee) eine andere Bleiweißmühle und Fabrik, in deren Nähe ſich die Sandſteinbrüche befinden, wo Sandſteine zu Bauten und zur Porzellanmaſſe gebrochen werden. Es geht hier ein in der Gegend von Dörnfeld entſpringender Bach vorbei, der unterhalb Königſee in die Rinne fällt.

Königſee hat außer den ſchon angeführten Erwerbszweigen die gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerke, beſonders viel Schuhmacher, da vermöge eines Privilegiums kein Schuhmacher ſich in den Dörfern um Königſee niederlaſſen darf. Der Handel mit den Produkten und Fabrikaten des benachbarten Th. W. iſt lebhaft und die Wochenmärkte werden von den Wäldnern ſtark beſucht. Der Ackerbau iſt nicht unbedeutend, obgleich der Boden gerade nicht der fruchtbarſte iſt und man ſehr mit Unkräutern, beſonders mit der Wucherblume (Chrysanth. segetum) zu kämpfen hat, die ſich überhaupt in dieſem Theile des Th W. ſehr verbreitet hat.

Was die geognoſtiſchen Verhältniſſe von Königſee betrifft, ſo liegt dieſe Stadt am Fuße des Th. Waldgebirges auf der Gränze des Thonſchiefer= und Flözgebirges, das hier aus älterem Flözkalk mit Gypsablagerungen und buntem Sandſtein beſteht. An der Anhöhe, worauf die Kirche ſteht, geht Thonſchiefer zu Tage aus, der von da nach Garſitz ſtreicht. Am Schwarzburger Thore ſteht der höhere Theil der Stadt auf älterem Flözkalk, der ſich von hier am Fuße des Th. Waldes nach Allersdorf zieht. Außerdem ſteigt weſtlich von Königſee, ½ Viertelſtunde am Wege nach Pennewitz und Sorge, der Rauhkalk am Pfaffenſtein zu grotesken Felſen an; zwei Felſen bilden hier eine enge Schlucht, zwiſchen welchen jener Weg hindurchgeht. Bei Pennewitz ſind an der Straße Gypsbrüche, wo Gyps für Gypsbrennereien gebrochen wird. Unterhalb dem Pfaffenſtein, öſtlich ½ Viertelſtunde von Königſee, ein großer, im 15ten Jahrhundert entſtandener, mit Waſſer gefüllter Erdfall. Sein oberer Umfang beträgt gegen 200 Fuß, ſeine Tiefe über 70 Fuß und er liegt noch 15 – 20 Fuß unter den anſtoßenden Wieſen. Am Rande ſeiner trichterförmigen Vertiefung treten die Schichten des ältern Flötzkalks hervor. Nördlich von Königſee die Wallgrube, eine eiförmige tiefe Wieſe und dabei ein Teich, der Weihbrunnen genannt. Der untere Theil der Stadt ſteht auf dem über dem Kalke

aufgelagerten bunten Sandſtein, der ſich von hier über die zwiſchen Königſee und Gräfenau und Paulinzelle befindlichen Berge und im Thale der Rinne unter Königſee und von da bis zum Fuße des Th. Waldes verbreitet. In Begleitung des Sandſteins kommen auch rothbunte Thonlager vor und in dieſen hin und wieder Rotheiſenſtein und Bolus, worauf mehrmals Eiſenſtein-Bergbauverſuche gemacht wurden.

## §. 241. Reiserouten von Königsee.

A. nach Gräfenau (1½ St.) und B. Paulinzelle (1¼ St.), Stadt-Ilm (3 St.). Die Straße läuft zum Bornthore hinaus bei'm Schießhauſe und der Bleiweißmühle und an den Sandſteinbrüchen vorbei und ſteigt ¼ St. von Königſee einen ziemlich ſteilen Sandſteinberg hinauf. Der Weg nach Gräfenau zieht ſich hier linker Hand und durch Waldung auf der Höhe fort und dann nach Gräfenau hinunter. Der Fahrweg nach Paulinzelle dagegen hat ſeinen Zug rechts in der Waldung; auf der Höhe geht von der Fahrſtraße rechts ein näherer aber ſehr ſteiler Fußweg ab nach Paulinzelle.

§. 242. Paulinzelle, Rudolſtädtiſches Dorf, am Rottenbache, mit 15 Häuſern und gegen 100 Einwohnern und ziemlich gutem Gaſthofe. Es befindet ſich hier ein Fürſtl. Jagdzeughaus und ein Amthaus. Die größte Sehenswürdigkeit dieſes Orts iſt die dabei befindliche maleriſche Ruine der vormaligen Kloſterkirche, ein herrliches Denkmal der Baukunſt des Mittelalters.

Im Jahr 1105 wurde hier von Paulina Recluſa, Tochter des Moricho, Truchſeſſes Kaiſer Heinrichs IV., ein Kloſter geſtiftet, welches nach und nach zu großen Beſitzungen und zu dem Range einer Abtei gelangte, bei der Reformation aber, um das Jahr 1534, ſeculariſirt wurde. In der Folgezeit verfielen die Kloſtergebäude, ſo daß dermalen nur noch die prachtvollen Ruinen von der Kloſter-

kirche übrig ſind. Dieſe liegen von Wieſen und Gebüſch umgeben, an einem ſpiegelhellen Teiche und daneben ſteht das Fürſtl. Amt- und Jagdhaus, auf dem Grunde und aus Theilen der ehemaligen Abtei gebaut. Am Amthauſe ſieht man im obern Stock noch eine Reihe kleiner viereckiger, aber zugemauerter Fenſter; man glaubt daher, daß dieſer Theil der Gebäulichkeiten noch von dem ehemaligen Kloſter herrühren möchten.

Die Kirche ſelbſt iſt im byzantiniſchen Styl und urſprünglich in Form eines Kreuzes aus Sandſteinquadern erbaut, wovon aber gegenwärtig nur noch folgende Theile vorhanden ſind.

Der Eingang in die Kirche an der Abendſeite. Die eigentliche Vorkirche iſt zerſtört und die Konſtruktion nicht genau zu erkennen. Am Eingange ſtanden zwei anſehnliche Thürme, von denen aber nur der zur Rechten zum Theil noch vorhanden und mit einem hölzernen Dache bedeckt iſt, und in neuer Zeit zum Gefängniſſe gedient hat.

Aus der Halle der Vorkirche tritt man in das Schiff der Kirche durch ein tiefes Portal, deſſen Gewölbbogen auf jeder Seite von vier glatten Säulen getragen werden, und oben auf den Bogen ruht eine Art von Tribune mit 7 gewölbten Fenſteröffnungen, nach dem Innern der Kirche zu; darüber erhebt ſich hoch der gemauerte Giebel.

Im Schiff der Kirche ſelbſt ſtehen auf jeder Seite 6 Säulen und 1 Pfeiler (welche den mittlern breiten Theil von den zwei ſchmälern Seitengängen abſondern, die von den Seitenwänden der Kirche begränzt werden). Jede Säule iſt 16 Fuß hoch und hat 3½ Fuß Durchmeſſer; viele davon ſind aus einem Stücke gehauen. Sie ruhen auf niedrigen Würfeln, ſind glatt und haben Capitäle von eigenthümlicher Art, in Form eines in Falten herabhängenden Tuches. Die 60 Fuß hohe Mauer, welche von den Säulen getragen wird, hat an jeder Seite 8 Fenſteröffnungen, 12 Fuß hoch und 3 Fuß breit. Auf den zwei Pfeilern, welche den mittleren Theil von den Abſeiten trennen, erhebt ſich

ein mächtiger Bogen, durch den man zu dem Chore gelangt, wohin auch zwei kleinere mit Bogen bedeckte Oeffnungen aus den Abſeilen führen und wo auf jeder Seite die viereckigen Vorbaue des Kreuzes 16 Fuß weit ſich ausbreiten. Das Chor zieht ſich noch weiter hin und endigt in einen halbzirkelrunden Bau, wo der Hochaltar geſtanden. — Auf dem Boden der Kirche liegen noch einige Grabſteine, deren Bilder und Schrift aber durch Verwitterung unkenntlich geworden ſind, und links vor der Vorkirche noch ein großes ſteinernes Becken (wahrſcheinlich der Taufſtein). Aus den Spalten der Mauern des Portals und des Schiffes ſind hin und wieder Fichten, zum Theil 10 bis 20 Fuß hoch, aufgewachſen. Das ganze Kirchengebäude mißt in ſeiner äußerſten Länge 280 Fuß, in der Breite 70 Fuß. Der Boden der Ruine hat 1,108 Fuß über der Meeresfläche; unterhalb derſelben liegen die mit Schilf bewachſenen Kloſterteiche, die den maleriſchen Anblick des Ganzen noch verſchönern.

§. 243. C. Ueber Sorge nach Jeſuborn, Langewieſen Ilmenau (ſ. §. 143). Der Fußweg nach Sorge geht durch den §. 240 erwähnten Pfaffenſtein.

D. Nach Amt-Gehren, ſ. §. 145.

E. Nach Garſitz ($\frac{1}{2}$ St.), nach Herſchdorf ($1\frac{1}{2}$ St.), nach Breitenbach ($2\frac{1}{2}$ St.). Die Straße geht zum Schultbore hinaus, durch das Thal der Rinne, welche oberhalb Garſitz entſpringt und von dieſem Orte aus in einem an dem Thalabhange angelegten Kanale nach dem obern Theil von Königſee geleitet wird, deſſen Waſſer zugleich mit die anſtoßenden tieferliegenden Wieſen bewäſſert.

Garſitz, Rudolſtädtiſches Dorf mit 27 Häuſern und 130 Einwohnern.

Die Straße läuft von hier im engen Grunde der Rinne, unter beſtändigem Steigen, aufwärts über Thonſchiefer nach Herſchdorf.

Gleich über dem Dorfe Garſitz und rechts von der Straße erhebt ſich hoch am Gehörne, dem ſteilen Abhange

des Langenbergs, eine groteske Felſenpartbie aus Rauhkalk mit einer Höhle — das Queerloch oder Mönchskapelle genannt. — Sie beſteht aus einer Gruppe theils hoher und zackenförmiger, theils in großen Blöcken übereinandergethürmter Felsmaſſen, mit Klüften und Spalten. Die eine Felſenbildung hat Aehnlichkeit mit einem Sorgeſtuhle, und wird der Mönchsſtuhl genannt. An der Oſtſeite, am Fuße des Felſens, iſt die über 20 Fuß breite und tiefe und etwa 8—10 Fuß hohe Höhle, deren breiter Eingang durch eine vorſtehende, mit Geſträuch bewachſene Anhöhe ziemlich verſteckt iſt: an der ſüdlichen Seite der Höhle geht noch die Oeffnung eines 5—6 Fuß hohen und kaum ſo breiten Höhlengangs in die Tiefe hinab, welcher, der Sage nach, der Ausgang eines langen unterirdiſchen Ganges war, der nach dem alten bei Königſee (in der Gegend, wo jetzt die Kirche) geſtandenen Willersleber Schloſſe lief. Uebrigens hat die Höhle das Anſehen, daß ſie früher zu Wegelagerungen gedient haben möge; ſie iſt dazu auch ganz geeignet, da der Felſen eine weite Ausſicht beherrſcht und unter ihm die Straße nach Herſchdorf hinzieht.

F. Ueber Ober-Schöblingen nach Mellenbach, Oberweißbach.

Die Straße führt vom nördlichen Abhange des Th. Waldgebirges aufwärts durch die Fluren von Ober-Schöblingen (Rudolſt. Dorf mit 42 H., 184 E., Meeresh. ob. Ende 1,656 F.); nicht weit davon Unter-Schöblingen (36 H., 200 E.); Barigau (Rudolſt. Dorf mit 45 H., 260 E., am Glasbache, Meeresh. 1,817 F. am obern Ende des Dorfs), die Kirche iſt Filial von Oberhain (Meeresh. 1,794 F., Rudolſt. Dorf mit 70 H., 350 E.); die Ackerfelder der genannten Dörfer ſind zum Theil ſo durch die Wucherblume verunkrautet, daß es ausſieht, als ob dieſelbe abſichtlich angeſäet wäre.

Von der Barigauer Höhe genießt man eine herrliche Ausſicht in's Rinnethal und auf die gegenüberſtehenden, hin und wieder mit Dörfern und Waldung beſetzten Sandſtein-

gebirge bis gen Blankenburg. Weiter hin gegen Mellenbach zu kommt die Straße auf der Höhe in die Waldung, und läuft ſteil am Abhange des Wehfußes (ein Thonſchieferberg) nach Mellenbach auf Schwarzthale hinab; den weitern Zug des Weges nach Oberweißbach u. ſ. w., ſ. §. 266.

§. 244. G. Ueber Käſemarkt (1 St.) nach Sitzendorf ($1\frac{3}{4}$ St.), Schwarzburg (2 St.) und in den Lichtegrund ($1\frac{3}{4}$ St.).

Der Weg geht zum Schwarzburger Thore hinaus nach Lichta (Rudolſt. Dorf [Meeresh. 1,167 F.] am forellenreichen Lichtabache mit 34 H., 155 E. und 1 Mahlmühle).

Von da am Abhange des Thonſchieferbergs hinauf nach Käſemarkt, ein Wirthshaus auf der Höhe (Mh. 1,611 Fuß), an einem freien, von Waldung umgebenen Platze, wo man mehrere ſchöne Ausſichtspunkte hat. Eine kleine Strecke oberhalb Käſemarkt ſteht ein Wegweiſer, von welchem aus ein Fahrweg in's Schwarzathal nach Sitzendorf hinab ſich zieht. Ein Fußſtieg wendet ſich von dem Sitzendorfer Wege bei jenem Wegweiſer rechts ab und leitet am ſteilen ſteinigen Ziegenberg herunter in's Schwarzathal, das man in der Gegend, wo der Plänigsbach einfällt, erreicht. Eine kurze Strecke aufwärts eine Brücke über die Schwarza, über welche bei dem Drahthammer (Wirthshaus, Mahl- und Schneidemühle) und unfern der Einmündung der Lichte in die Straße eine Chauſſee aus dem Schwarza- in den Lichtegrund hinüberzieht, ſ. §. 264.

H. Ueber Allendorf nach Schloß Schwarzburg (2 St.).

Die Straße geht vom Schwarzburger Thore aus, beſtändig im Rudolſtädt'ſchen, abwechſelnd bald über älteren Flözkalk, bald über Sandſtein, unter dem Dorfe Lichta weg nach Aſchau (24 H., 130 E., mit Filialkirche von Allendorf und 1 Rittergute) und von da nach Allendorf, Rudolſt. Dorf mit 50 H., 245 E. und mit einer ſchönen Kirche, worin 5 benachbarte Dörfer eingepfarrt ſind.

Vormals wurde in der Nähe des Dorfs Kobaltbergbau auf ältern Flözkalk betrieben, der oberhalb am Katzenberg als Rauchwacke anſteht, die ſich auch nach dem Dorfe Bechſtädt fortzieht. Die Straße nach Schwarzburg läuft am Katzenberge aufwärts, auf deſſen Höhe am Wege ein Alabaſterbruch, wo ſchöner grauweiß- und rothgemuſterter Alabaſter gebrochen wird, der vormals in der im Zuchthauſe zu Schwarzburg beſtandenen Marmorfabrik verarbeitet wurde; von da kommt man an der am Tännigshaupt liegenden Faſanerie vorbei und dann am Abhange des genannten Bergs nach Schwarzburg herunter.

§. 245. I. Nach Blankenburg (3 St.).

Die Straße läuft von Königſee aus dem Schmiedethore und bei den unterhalb der Stadt liegenden Mühlwerken vorbei (ſ. oben S. 240.), in dem anmuthigen, am Fuße des Thüringer Waldes ſich hinziehenden Thale der Rinne nach Blankenburg, und zwar von Königſee der Reihe nach über folgende Dörfer:

Ober-Köbitz, 5 H., 47 E. Unter-Köbitz, 30 H., 150 E., mit Rittergut. Ober-Rottenbach, 28 H., 130 E. (Meeresh. 878 F.); von Ob. Rottenbach geht ein Weg im Grunde über Milbiz nach Paulinzella. Unter-Rottenbach, 40 Einw. Quittelsdorf, mit ſchöngelegener Pfarrkirche, worein mehrere Ortſchaften gepfarrt ſind, 1 Gaſthof, 1 Förſterei und Mühle, 1 Rittergut und 120 Einw. Leitnitz, 24 H., 120 E.

Watzdorf, 18 H., 84 E., mit Wirthshaus, einem Fürſtl. Kammergute, Schäferei und großem Teiche, von wo an eine Chauſſee bis Blankenburg, welche nun bald weiter bis Königſee fortgeſetzt werden ſoll.

Von Königſee bis Quittelsdorf führt dieſer Weg größtentheils über bunten Sandſtein; bei Quittelsdorf tritt aber älterer Flözkalk unter demſelben hervor, der zwiſchen Quittelsdorf und Watzdorf hie und da in Felſen anſteht, als Rauchwacke, in welcher häufig Gänge von Kalkſpath und

weißem Schwerſpath ſtreichen; die letzteren werden für die Bleiweißfabriken abgebaut, und in Folge davon findet man in den Felswänden hie und da enge, oft kaum einige Fuß breite Klüfte mit ſteilen Steinwänden. Stellenweiſe iſt die Maſſe des Kalkſteins mit Eiſenſtein durchdrungen, und hie und da ſetzen wirkliche Eiſenſteingänge darin auf, z. B. bei Blankenburg.

## LXXI. Blankenburg.

(Meeresh. 684 Fuß.)

§. 246. Eine kleine, offene, Rudolſt Stadt und Sitz eines Juſtizamts, mit 190 H., 895 E. und 1 Pfarrkirche. Auf dem Markte das Rathhaus mit Rathskeller und der Goldne Löwe (guter Gaſthof).

An der durch die Stadt fließenden und gleich unterhalb derſelben in die Schwarza fallenden Rinne liegen 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, und an der Schwarza 1 Papier- und vormalige Pulvermühle und die bedeutende Knoch'ſche Lederfabrik. Außer dieſen Fabriken finden ſich in Blankenburg die gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerker. Der Ackerbau iſt ziemlich bedeutend, auch wird hier, vorzüglich am Schloßberge, Lavendel auf ganzen Aeckern gebaut; vormals war hier auch Weinbau. Oberhalb der Stadt, am linken Ufer der Rinne, prangt auf einem hohen Muſchelkalkberge das Schloß Greifenſtein (Meeresh. gegen 1,200 F.), eine der ſchönſten und größten Ruinen des Th. W. Durch das Schloßthor an der Abendſeite gelangt man zuerſt auf einen großen Raſenplatz, der mit Mauern umgeben iſt und durch einen Graben von einem andern etwas höher liegenden Theil der Ruine getrennt wird, worin der Reſt des Hauptgebäudes ſteht. Es ſcheint jünger und iſt weniger beſchädigt als der übrige Theil. An dem anſtoßenden, ſpitz gewölbten Berge, die Rudera eines im Jahre 1800 eingeſtürzten Thurms; an dieſen gränzen die Keller, von wel-

chen nur ein Gewölbe ſich erhielt; an den großen Hof ſtößt ein kleinerer, aus ihm gelangt man durch ein Pförtchen an einen Buchenhain. Doppelte Mauern und tiefe Gräben umgeben den ganzen Schloßraum und Kiefern und Epheu ſproſſen an dem verfall nen Mauerwerke. In neuer Zeit iſt in der Schloßruine, mit Benutzung des älteren Mauerwerks, ein Luſthaus erbaut worden. Die Ausſicht von der Burg iſt entzückend: ſüdlich das freundliche Saalthal mit der Stadt Saalfeld in der Tiefe Blankenburg und der Schwarzagrund, und darüber ein Theil der Gebirgskette des Th. Waldes. Schon im Jahr 1137 kommt dieſe Burg in Urkunden vor; in der Mitte des 13. Jahrhunderts war ſie die Reſidenz einer Linie der Grafen von Schwarzburg.

Blankenburg liegt in dem dort ziemlich engen Thale der Rinne. An deſſen ſüdlicher Seite erheben ſich Thonſchiefergebirge des Th. W., an das ſich Todtliegendes und älterer Flözkalk (Gryphitenkalk und bituminöſer Mergelſchiefer) angelegt haben, in welchen Gänge mit ſilberhaltigen Kupfererzen, Schwerſpath und Eiſenſtein-Lager vorkommen, worauf vormals ein nicht unbedeutender Bergbau (z. B. im Katerthale u. am Goldberge) getrieben wurde, der auch in neuern Zeiten verſchiedenemal wieder aufgenommen wurde, jedoch nicht mit ſonderlichem Erfolge. Das Wirthshaus im Eingange des Schwarzathals war ſonſt das Zechenhaus der in jener Gegend vom Bergrath Danz angelegten Eiſenſteingruben.

An der Nordſeite des Thals erheben ſich Muſchelkalkberge, unter welchen bunter Sandſtein liegt; der Muſchelkalk enthält viel Verſteinerungen; im Steingraben finden ſich Blätterabdrücke und Inkruſtate.

## Reiserouten von Blankenburg.

§. 247. A. Nach Königſee, Paulinzella, ſ. §. 245.

B. Nach Rudolſtadt; zwei Wege: a) die Chauſſee im Schwarzagrunde hinab nach Schwarza, §. 252, und von da nach Rudolſtadt, ſ. §. 249. (2 St.).

b) Ein näherer Weg nach Rudolſtadt (1½ St.) ſteigt von Blankenburg links am Schloßberge ſteil aufwärts, auf der Höhe angelangt, geht ſeitwärts ein Raſenweg nach der Ruine Greifenſtein. Der Rudolſtädter Weg läuft rechts bei'm kleinen Rud. Dorfe Zeigerhain und bei Gypsſteinbrüchen vorbei; weiter, am Kreuzberge, hat ſich Muſchelkalk mit ſtarkfallenden Schichten über den bunten Sandſtein angelagert. Es kommen hier Verſteinerungen, beſonders Pectiniten, Belemniten und Ammonshörner vor. Von da bergunter nach Rudolſtadt.

C. Nach Saalfeld (1½ St.), ſ. §. 271.

D. Nach Schwarzburg.

Man hat die Wahl zwiſchen 3 Wegen: der gewöhnliche auf der Chauſſee durch's Schwarzthal (2¼ St.), ſ. §. 252 und 253.; ein näherer Weg (1¾ St.) führt über Böhlſcheiben und Cordebang auf der Höhe des Thonſchieferberges weg. Er ſteigt von Blankenburg ſehr ſteil am Böhlſcheiber Berge hinauf, wo in der Nähe von Blankenburg Schieferbrüche ſich befinden. Das Dorf Böhlſcheiben, 13 H., 80 E., Filialkirche von Quittelsdorf, liegt auf einer beträchtlichen Höhe (Meeresh. 1,491 F.), wo man ſchöne Ausſichten in das Thal der Rinne und die an der linken Thalſeite befindlichen, mit Dörfern und Waldungen beſetzten Berge und nach Blankenburg und Schwarza hin hat. Südlich von Böhlſcheiben erheben ſich bewaldete Berge, welche die linke Seite des Schwarzthals begränzen, wohin von Böhlſcheiben ein Fußweg hinabgeht.

Cordebang (oder Cortebank, d. i. Gerichtsbank, weil in alten Zeiten hier Gericht gehalten worden), liegt ¼ Stunde über Böhlſcheiben und 1,352 Fuß über'm Meer, auf dem Silberberge, wo vormals beträchtlicher Bergbau getrieben wurde. Das Dorf hat 17 H. und 90 E. Südweſtlich von Cordebang der Kernberg, deſſen ſüdliche Ab-

dachung den Namen die Lagerſtätte führt, und eine andere Gegend, der Sachſenſtein genannt, wo in frühen Zeiten kriegeriſche Ereigniſſe vorgefallen ſeyn ſollen. — Außer obigem Wege läuft von Blankenburg unmittelbar nach Cortebang ein noch näherer Weg als der über Böhlſcheiben, das hier links liegen bleibt.

Von Cortebang kann man zwei Wege nach Schwarzburg einſchlagen, entweder links nach dem Trippſtein oder rechts an dem Tännigshaupt herunter.

Ueber Bechſtädt führt ein Weg von Cortebang nach Allendorf und Königſee (2 St.).

## LXXII. Rudolstadt.

(Meereshöhe 590 Fuß).

§. 248. Es liegt am linken Ufer der Saale und am Fuße der Heidecksburg, auf welcher das Fürſtl. Schwarzb. Rudolſt. Reſidenzſchloß ſteht. Die Stadt hat 560 Häuſer und 4,000 Einwohner, iſt gut gebaut, hat ziemlich regelmäßige und breite Straßen, die Nachts erleuchtet werden, einen anſehnlichen Marktplatz und hübſche, obgleich meiſt nur von Fachwerk gebaute Häuſer; die vorzüglichſten Gebäude ſind: die Ludwigsburg, mit ſehenswerthem Naturalienkabinet. Das Regierungsgebäude, worin das geheime Rathskollegium, die Regierung, das Konſiſtorium, die Kammer und das Juſtizamt ihren Sitz haben. Auch iſt hier die Fürſtl. Bibliothek mit 30 000 Bänden aufgeſtellt. Das Rathhaus mit Thurm und Rathskeller. Die Pfarrkirche mit Erbbegräbniſſen; in der ſogenannten zweifachen Höhle unter dem Thurme derſelben das Denkmahl des Grafen Albert Anton und ſeiner Gemahlin aus Marmor und Alabaſter; in der Kirche am Fürſtlichen Kirchenſtuhl der Stammbaum des Schwarzburg'ſchen Fürſtenhauſes, reich mit Gold verziert. Die

Gotteſackerkirche außer der Stadt, jetzt Militärkirche. Das Gymnaſium und die Bürgerſchule. Das Zuchthaus (früher Waiſenhaus); 1 Mahlmühle. Zu den beſten Gaſthöfen gehören: der Löwe und der Adler am Markt, der Ritter nicht weit vom Anger an der Barriere nach Saalfeld. Früher war Rudolſtadt mit Mauern und Thoren umgeben, die aber größtentheils abgetragen ſind. Vor der Stadt auf dem ſogenannten Anger, an der Saale, der Schützenhof, dabei ein großer Salon, ein Theater und mehrere Aubergen. Es wird jährlich gegen Ausgang Auguſt ein ſehr beſuchtes Vogelſchießen und zugleich Jahrmarkt gehalten. Am Anger iſt auch der Floßholzplatz, und an der Saale zieht ſich ein hoher, mit ſchöner Allee beſetzter Damm hin, der reizende Ausſichten auf das entgegengeſetzte Ufer der Saale darbietet. Die Saale treibt hier auch ein großes Schöpfrad, wodurch ein Theil der Stadt mit Waſſer verſorgt wird. Am untern Ende der Stadt führt eine große Brücke über die Saale nach dem nahen Luſtſchloſſe Cumbach (mit Garten und Orangeriehauſe und Geſtüte). Unterhalb der Brücke liegt, etwas ſeitwärts von Rudolſtadt getrennt, die Militärkirche, das Schießhaus und 1 öffentlicher Luſtgarten; ½ Stunde unterhalb am Ufer der Saale eine ſaliniſche Heilquelle mit Badehaus. Die ſogenannte Altſtadt zieht ſich in den Grund eines Bachs hinauf (der hier eine Mahlmühle treibt und durch den untern Theil von Rudolſtadt der Saale zufließt). Es befindet ſich in der Altſtadt auch der Felſenkeller mit vorzüglichem Bier. Dicht oberhalb derſelben ein großer Teich, an welchem links Alleen und Spaziergänge angelegt ſind; rechts der Weiler Pöritz, worin der Gaſthof zum Wilden Mann, 1 Kalk- und Ziegelbrennerei; an derſelben ſteht eine Felſenwand von älterem Flözkalk an, in welcher die großen ſehenswerthen Kalkbrüche angelegt ſind. Es ſind hier durch das Ausbrechen der Kalkſteine große unterirdiſche Gewölbe entſtanden.

Die Einwohner von Rudolſtadt nähren ſich vorzüglich vom Aufenthalte des Hofs und der Landesbehörden. Außer

den gewöhnlichen Handwerken, 1 Buchdruckerei und 1 Buchhandlung, befinden ſich hier keine eigentlichen Fabriken, eben ſo wenig macht man große Handelsgeſchäfte. Jährlich werden aber 6 Jahrmärkte gehalten. Der Ackerbau und Gartenbau wird durch Klima und Boden begünſtigt.

Das Reſidenzſchloß, die Heidecksburg, liegt auf einem Berge, gegen 200 Fuß höher als die Stadt, von welcher 2 gepflaſterte Fahrwege ſich hinaufſchlängeln und ein Treppenfußſtieg mit ſteinernen Stufen aufſteigt. Das Schloß mit hohem Thurm, iſt ein weitläufiges, mit Schiefer gedecktes Gebäude. Es enthält viele geſchmackvolle Zimmer der Fürſtlichen Familie und Dienerſchaft, ferner die Schloßkirche, den großen Saal, ein kleines Theater, eine ſehenswerthe Bildergallerie und eine Sammlung antiker Gypsabgüſſe, eine Bibliothek mit Sammlung von Handzeichnungen und Kupferſtichen. Um das Schloß, ſowohl am Abhange, als auf der Höhe des Schloßbergs und am Hain Engliſche Gartenanlagen und Spaziergänge, die ſich bis gegen das Dorf Mörla hin erſtrecken, mit ſchönen Ausſichten, beſonders vom Hainberge und am Tyroler Hauſe, wo ein ſteinerner, thorförmig gewölbter Sitz, bei welchem Ruinen umherliegen. Oeſtlich von da das marmorne Denkmahl, das, laut der Inſchrift, dem Andenken des guten Fürſten Ludwig Friedrich gewidmet iſt. Es wurde 1813 vollendet.

§. 249. Rudolſtadt liegt, von ſchönen Gartenanlagen umgeben, in dem höchſt anmuthigen Saalethale, welches über $\frac{1}{2}$ Stunde breit iſt und auf beiden Seiten von ziemlich hohen, auf dem Rücken mit Waldung bedeckten Sandſteinbergen eingefaßt iſt. Die Saale hat hier ſchon eine beträchtliche Breite und wird ſtark mit Bau- und Breterholzfloßen befahren; auch kömmt viel Scheitfloßholz aus den Gegenden des Schwarzathals hier an.

Von Rudolſtadt läuft eine Chauſſee über Teichröden, wo links der größtentheils chauſſirte Weg über Remda nach Stadt-Ilm, rechts die Chauſſee über Teichel, Blankenhain nach Weimar abgeht.

Eine andere Chauſſee nach Stadt-Ilm geht im Grunde von Schaala und Eichfeld (Dörfer) nach Keilhau, dann über eine ſteile Berghöhe nach Ober-Liebringen und von da nach Stadt-Ilm herunter.

Die Hauptſtraße, die durch Rudolſtadt von Jena nach Saalfeld führt, iſt ebenfalls Chauſſee; von Rudolſtadt nach Saalfeld (2 St.) läuft ſie erſt nach Volkſtädt, Dorf mit 51 Häuſ., 300 Einw. und mit 1 großen Porzellanfabrik, welche 1762 von dem Erfinder des Thüringiſchen Porzellans Macheleid hier errichtet wurde. Die Fabrik verarbeitet Steinhaider und Königſeer Sandſtein, hat bei Scheibe und Königſee Maſſemühlen und ein Pochwerk bei Schaala, wo der Sandſtein von Mörla für die Porzellanmaſſe zubereitet wird.

Volkſtädt gegenüber, am rechten Ufer der Saale, auf einer Anhöhe (Schillershöhe), iſt des großen Dichters Schiller Büſte aufgeſtellt. Von Volkſtädt führt die Chauſſee auf Schwarza (1 Stunde von Rudolſtadt) (ſ. §. 250.) und von da weiter nach Saalfeld (ſ. §. 271.).

Schwarza gegenüber, am Berggehänge des rechten Saalufers, die Dörfer Ober- und Unter-Preilip und hinter denſelben der hohe Culm (Muſchelkalk), an welchem Dorf und Schloß Culm liegen, welche Gegenſtände eine höchſt maleriſche Anſicht gewähren.

## LXXIII. Reiſe durch das Thal der Schwarza von ihrer Einmündung in die Saale (bei'm Dorfe Schwarza [Meereshöhe 648 Fuß]) bis zu ihren Quellen oberhalb Scheibe.

§. 250. Die Schwarza fällt einen Büchſenſchuß unter dem Dorfe Schwarza (1 Stunde oberhalb Rudolſtadt) in die Saale, nachdem ſie vorher noch mehrere Mühlen getrieben hat.

Schwarza, Rudolſt. Dorf mit 142 Häuſ. und 550 Einw., mit 1 Pfarrkirche, 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle und 1 Schneidemühle.

Es befinden ſich hier 1 Rittergut und 2 beträchtliche Siedelhöfe, ſo wie 2 Gaſthöfe.

Der Ackerbau und der Anbau von Küchengewächſen iſt hier in großem Flor und bringt den Einwohnern viel Geld ein. Das Saalethal, nach Rudolſtadt zu, iſt gleich einem Garten angebaut. Man kultivirt hier auf ganzen Aeckern Hanf, Rüben, Kraut, Salat, Möhren, viele Gurken (hin und wieder auch wohl Melonen); Zwiebeln werden beſonders in ungeheurer Menge gezogen. Auch der Obſtbau wird eifrig und mit Erfolg betrieben. Die Erzeugniſſe werden theils in die umliegende Gegend, vorzüglich aber nach dem Th. Walde hin, abgeſetzt. Dieſe günſtigen Verhältniſſe beruhen auf dem guten, mit Sand und Humus gemiſchten Boden und auf dem milden Klima, da das Dorf nur etwa 650 Fuß über dem Meere liegt und das Saalethal hier eine durch Berge geſchützte Lage hat.

Bei Schwarza iſt ein Floßplatz an der Saale, nach welchem die auf den Sägemühlen im Schwarzathale geſchnittenen Bretter zur Saaleflöße gebracht werden.

Das Dorf ſelbſt liegt auf der bunten Sandſteinformation, die ſich hier an beiden Thalabhängen der Saale nach Saalfeld aufwärts zieht.

## Reiſerouten von Schwarza.

A. Nach Rudolſtadt (1 St.), (ſ. §. 249.).

B. Nach Saalfeld (1 St.), (ſ. §. 271.).

C. Ueber Unter-Wirbach ($\frac{5}{8}$ St.), Ober-Wirbach ($1\frac{1}{4}$ St.) und Braunsdorf ($1\frac{3}{4}$ St.) nach Döſchnitz ($2\frac{1}{2}$ St.), Burkersdorf ($2\frac{1}{4}$ St.), Schwarzburg ($2\frac{3}{4}$ St.) geht der Weg von Schwarza an einem Sandſteinberge aufwärts erſt nach Unter-Wirbach: 44 Häuſer mit 209 Einw., auf dem rechten Ufer des Wirbachs, ſind Meiningiſch; 20 Häuſer und 83 Einw. Rudolſtädtiſch. Die Ein-

wohner treiben Ackerbau, Viehzucht, Handel mit Hopfen und Sämereien. Von hier ſteigt ein Hohlweg weiter ſehr ſteil im Schiefergebirge aufwärts nach Ober-Wirbach, Rudolſt. Dorf mit 22 Häuſ., 100 Einw und 1 Vorwerke (Mh. 1,602 Fuß). $\frac{1}{4}$ Stunde über Ober-Wirbach kömmt der Weg auf die Höhe des Schieferplateaus und nun bald nach Braunsdorf. Von dem am obern Ende von Braunsdorf ſtehenden Wirthshauſe geht ein Weg rechts nach Burkersdorf und von da nach Schwarzburg und noch ein anderer unmittelbar nach Schwarzburg.

Der Döſchnitzer Weg läuft links in einiger Entfernung an Dietrichshütten (D. mit 34 Häuſ. und 180 Einwohner) hin, und dann in einem Grunde nach Döſchnitz hinab.

Auf der Höhe über Ober-Wirbach iſt einer der ſchönſten Ausſichtspunkte nach dem romantiſchen Saalethal, das man von Saalfeld bis Rudolſtadt und weiter überſieht.

D. Außer den Nebenwegen nach Schwarzburg, nämlich dem eben unter C. angeführten und dem (§. 247.) von Blankenburg über Cordebang, läuft noch die eigentliche Hauptſtraße nach Schwarzburg durch das Schwarzathal, wie in folgenden §.§. beſchrieben. Dieſe iſt zwar etwas weiter als obige 2 Nebenwege, dagegen aber viel bequemer und intereſſanter.

§. 252. Vom Dorfe Schwarza aus läuft faſt durch den ganzen Schwarzagrund, der mit ſeinen Krümmungen 10 bis 11 Stunden in die Länge beträgt, eine gute Chauſſee. Der erſte Ort, der vom Dorfe Schwarza aus an dieſem Grunde liegt, iſt Blankenburg ($\frac{3}{4}$ bis 1 St.) und dann Schwarzburg (3 St. von Schwarza); die Chauſſee dahin läuft am linken Ufer der Schwarza aufwärts und nach $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde über eine Brücke, unter welcher der Wirbach, von den Dörfern gleiches Namens herkommend, nach der Schwarza hinfließt. Seitwärts bemerkt man im Thal

überall Spuren von ehemaligen Goldwäſchen *), die aus kleinen Hügeln und Vertiefungen beſtehen.

Die Chauſſee kömmt weiter in der Nähe von Blankenburg bei der Knochſchen Lederfabrik und dann links bei der Blankenburger Papiermühle vorbei; unterhalb derſelben geht ein chauſſirter Weg nach der Stadt Blankenburg ab.

*) Die Spuren von Goldwäſchen finden ſich im ganzen Schwarzathale und in den zum Flußgebiete der Schwarza gehörigen Gründen der Sörbiz, der Lichte, des Schladelsbachs bei Meura, welche vorzüglich im 16. Jahrhundert mit Eifer und Erfolg betrieben wurden. 1763 wurde dieſe Arbeit von neuem unternommen, aber der Goldertrag erſetzte die Koſten der Wäſche nicht. Das Gold findet ſich an den Ufern der Schwarza und andern Gewäſſern und ſelbſt in der Dammerde auf den Anhöhen, in kleinen, größtentheils kaum ſichtbaren Blättchen oder Flitſchen, in Begleitung eines ſchwarzen Eiſenſandes. Zuweilen hat man auch größere Goldkörner, bis zur Größe einer Linſe und Bohne, gefunden. Von mehreren Bächen im oberen Schwarzathale, worin ſonſt Goldwäſchen betrieben wurden, haben ſich noch die Namen erhalten: z. B., Pechſeifenbach, Rothſeifenbach, Roſpisſeifenbach ꝛc. Die Arbeit auf den Seifenwerken ſelbſt war folgende: Man zog nach der Länge des Grundes einen Graben und leitete in ſolchen aus einem nahe gelegenen Bache oder Fluſſe das Waſſer 4 — 9 Cubikzoll ſtark ab. Ohngefähr 12 Fuß weit von dieſem Graben machte man einen zweiten 2 Fuß weit und ſo tief, als das Seiſengebirge (mit Gold gemiſchter Sand und Gerölle) war. Nun leitete man das Waſſer aus dem erſten in den zweiten Graben, durch ein Gerinne, ſo daß dadurch die Gebirgsſtücke in den zweiten Graben geflößt wurden. Untenher ſtanden die Seifner (Arbeiter), welche die Steine und Wacken herauswarfen und die Gebirgsſtücken beſtändig mit einer Gabel aufhoben und zertheilten, ſo daß ſich die Goldflitterchen zu Boden ſetzten und der unhaltige Sand vom Waſſer weggeflößet wurde. Dieſes Gerinne wurde von Zeit zu Zeit weiter abwärts gerückt und wenn der zweite Graben nach und nach ganz voll geſeifet war, wurde der Sand herausgehoben und auf dem Heerde mit dem Sichertroge rein gewaſchen, und ſo wurden nach und nach mehrere neue Graben angelegt, bis auf dieſe Weiſe ganze Strecken ausgeſeift waren. Zuweilen waren Teiche angelegt, um für die Goldſeifen das nöthige Waſſer zu beſchaffen.

In den Jahren 1530 — 1570 waren etliche 20 Gewerkſchaften mit Seifenwerken beliehen, auch im 17ten und 18ten Jahrhundert wurde noch Waſchgold gewonnen.

Das Gold fand ſich hauptſächlich an ſolchen Stellen am häufigſten, wo der Waſſerſpiegel der Gewäſſer ſich in Klüften und Klippen bricht.

Bei der Papiermühle verengt ſich das bisher ziemlich breite Thal dermaaßen, daß auf ſeinem Boden nur der Schwarza-Fluß und die an ſeinem linken Ufer hinlaufende Chauſſee Raum haben; an beiden Seiten ſteigen ſteile Bergwände und Felſen empor. Am Eingange dieſes engen Grundes kömmt man von der Papiermühle ſogleich an das an der Chauſſee ſtehende Wirthshaus zum Schwarzburger Hof (vulgo aber Chrysopras genannt), wo vorzüglich gutes Bier zu haben iſt.

Das Wirthshaus war vormals das Zechenhaus eines Eiſenſteinbergwerks, das Ende vorigen Jahrhunderts vom Bergrath Danz hier angelegt wurde. Der Eiſenſtein kömmt hier auf ähnliche Art wie bei Groß-Kamsdorf (ſ. §. 79. bis 81.) im Gryphitenkalke vor, der auch in der Nähe jenes Wirthshauſes zu Tage anſteht.

§. 253. Bei der Papiermühle und dem Wirthshauſe, wo links der hohe Haunberg (Mh, 1,823 Fuß), rechts die Blankenburger Gemeinde (Berg) ſteht, fängt im Schwarzagrunde das Thonſchiefergebirge an, das an beiden Seiten des Grundes bis zu den Quellen der Schwarza ſich hinaufzieht *). Die mit Fichtenwald beſetzten Thalabhänge ſind,

*) Das Schwarzathal läuft faſt ganz durch Rudolſtädtiſches Gebiet und nur von der Schwarzamühle bis Goldsthal auf der Gränze zwiſchen Rudolſtädtiſchem und Schwarzburg-Sondershäuſiſchem Gebiet. Im untern Schwarzathale iſt ein grünlich-grauer Thonſchiefer vorherrſchend, der wenig Quarz in ſeiner Miſchung hat und ſtellenweiſe ſo gleichartig und dünnſchiefrig iſt, daß er ſich als Dachſchiefer benutzen läßt. Hin und wieder kommen auch darin Parthien vor, die zu Wetzſteinen tauglich ſind. Von Blankenburg bis Schwarzburg ſtehen ſie am Thal linker Hand am Haunberg, Otterſtein, Breitleite, Harzwald und Stickelberg und rechter Hand vom Goldberg an am Böhlſcheibener Berg, Cortebang und Trippſtein und gehen dann über Sitzendorf weiter. Unter dieſem Schiefer treten in der Tiefe des Thals auf einzelnen Punkten ſchwarze dünnſchiefrige Dachſchiefer (z. B., nach Döſchnitz zu und granitiſche Geſteine in Geſellſchaft der Porphyrite und Schiefer des Schleuſengrundes, z. B., bei Glasbach, am Junkersberg, Brand und bei Katzhütte ꝛc.) hervor. Ueber den grünlich-grauen Thonſchiefern liegen, beſonders in den höheren Gegenden des Fluß-

beſonders im untern Theil des Grundes, durchgängig ſehr ſteil und ſtreckenweiſe mit Felswänden und hervorſtehenden Felsſpitzen und Würfeln beſetzt. In ihrem engen, felſigen Grunde macht die Schwarza von der Stelle, wo ſie bei der Papiermühle, einem Waſſerfall ähnlich, über das Wehr rauſcht (Meeresh. bei'm Wehr 680 Fuß), bis Schwarzburg 8 Krümmungen und vom ehemalichen Zechenhauſe an trifft man bis Schwarzburg kein bewohntes Haus mehr an. Wandert man von jenem Wirthshauſe das Thal aufwärts, ſo bieten ſich, der Reihe nach, folgende intereſſante Gegenſtände dar. Oberhalb dem gedachten Wirthshauſe läuft die Chauſſee über eine kleine Anhöhe im Thale. In dieſer Gegend ergießt ſich zwiſchen einer engen, durch vorſtehendes Gehölz verſteckten Felsſchlucht ein Bach in die Schwarza, welcher von Braunsdorf in einem engen Grunde herabkömmt, in welchem ein Fußweg nach jenem Dorfe hinaufführt. In der Nähe ein Schieferbruch, wo ½ bis 1 Fuß dicke Platten gebrochen werden.

Der untere Theil des Braunsdorfer Grundes iſt ſehr enge und ſteil aufwärts gehend. Der Bach rauſcht mit

---

gebiets der Schwarza ſtark kieſelhaltige, grobſchiefrige Schiefer, die zum Theil dem Hornſchiefer gleichen. In der Gegend oberhalb Katzhütte und bei Goldsthal werden dieſe Schiefer die herrſchenden; doch liegen ſie auch hin und wieder auf den Höhen im untern Theil des Schwarzathals, z. B., am Tännigshaupt. Die erwähnten 3 verſchiedenen Schieferlager ſind gewöhnlich durch Quarzlager von einander getrennt, in denen ſtellenweiſe Schwefel- und Arſenikkies, Bleiglanz, Blende, Eiſenocher und Spuren von Gold vorkommen.

Die Abhänge der Thäler im Flußgebiete der Schwarza ſind meiſt ſteil und ſtellenweiſe (beſonders in ihrem untern Theile) mit Felſen beſetzt, werden dagegen in der Regel flacher, da, wo ſie ſich ihrem Urſprunge auf der Höhe nähern. Die Höhen dagegen ſind meiſt ſanft gerundet und bilden häufig breite Plateaus, auf welchen viele Dörfer mit ihren Fluren liegen, wogegen die Bergabhänge faſt überall mit Waldung von Fichten und Tannen bedeckt ſind. Wenn man durch das untere Schwarzathal reiſet, glaubt man ſich in der Mitte einer weit verbreiteten, zuſammenhängenden Waldung zu befinden, während auf den Höhen oft Dörfer ganz nahe liegen.

unzähligen kleinen Waſſerfällen über die Felsblöcke in ſeinem Bette. Die ſteilen Thalwände ſind, beſonders die linke, mit vielen vorſtehenden Felsſpitzen und maueräähnlichen Wänden beſetzt Eine vorzüglich ſchöne Felſenparthie, welche, hoch am Abhange ſtehend, einer Burgruine gleicht, befindet ſich in der Gegend, wo der von Dietersdorf (38 H. und 200 Einw.) kommende Bach im Braunsdorfer Grund ausmündet. Weiter aufwärts nach Braunsdorf zu erweitert ſich das Thal zu einem freundlichen Wieſengrunde, in welchem eine Schneidemühle unterhalb dem Dorfe ſteht, das am Anfange des Grundes auf der Höhe liegt. Das Dorf hat 20 Häuſer und 100 Einw.; in frühern Zeiten war hier ein Vitriolwerk.

§. 254. Oberhalb der Einmündung des Braunsdorfer Grundes in's Schwarzathal, ſtellen ſich im Schwarzagrunde Felſen rechts und links ein, die in der Folge immer höher und größer werden, und die Schwarza fängt an ſich in mehrere Bogen zu krümmen; an dieſen ſtehen dem Wanderer Berge zu beiden Seiten, und einer macht den Hintergrund, ſo daß das Thal hier zu enden ſcheint. Auf einmal wendet ſich der Bogen und die Schwarza rauſcht in der Biegung eines S (von hier aus bis Schloß Schwarza ſind noch 7 ſolche Bogen); gleich nach dem folgenden Bogen zeigen ſich die großen ſtaunenswürdig aufgethürmten Maſſen des Kirchfelſens, der ſich zu einer ſchwindelnden Höhe erhebt. Die Schieferſchichten ſtehen hier ziemlich ſenkrecht und da die weichen Schichten und Theile verwitterten die härteren quarzreichen aber ſtehen blieben, ſo laufen letztere gleich Ruinen, Mauern und Felszacken und Platten bildend, an der felſigen Wand in die Höhe; nicht weit vom Kirchfelſen kömmt an der öſtlichen Thalwand ein kleiner Bach herunter zur Schwarza und etwas weiter aufwärts ſteht ein kleines Haus links am Ufer. Eine Strecke oberhalb dem Kirchfelſen folgt im Grunde das felsſteinerne Wehr, eine der ſchönſten Parthien. Dieſes ſogenannte Wehr iſt eine enge, ſehr felſige Stelle des Flußbettes, wo

die Schieferſchichten ſehr deutlich von einer Seite des Fluſſes an die andere hinüberſetzen und im Bette ſelbſt knollige und ſonderbar geſtaltete Felsklumpen bilden, zwiſchen denen ſich der Strom brauſend hindurchdrängt. Dieſe Felsklumpen entſtanden dadurch, daß nur die härteſten, feſteſten Theile des Schiefers der Gewalt der Fluthen widerſtanden. Beſonders auffallend ſind an den im Strome befindlichen Felsmaſſen große und tiefe, runde Aushöhlungen, welche durch harte Stücken Quarz entſtanden, die, erſt vom Geſtein losgeriſſen, ſo lange vom Waſſer darin herumgetrieben wurden, bis ſie eine ſo große Höhlung ausgeſchliffen hatten, daß der Strom ſie herausſchlemmen konnte. In manchen von jenen runden Aushöhlungen ſind dergleichen Quarzſtücken noch vorhanden. Oberhalb dem ſteinernen Wehre folgen nun im Grunde verſchiedene romantiſche Parthien, ſo wie denn jede Krümmung des Fluſſes ihr eigenes Angenehme hat. Beſonders aber iſt die Stelle, wo der Floßrechen ſteht, ſehr anmuthig. An letzterem befindet ſich ein kleiner, freundlicher Wieſengrund und gegenüber an der Chauſſee ein Häuschen von ſenkrecht aneinandergeſtellten, noch berindeten Fichtenſtämmen; am Bergabhange ſchöne Felszacken und in der Nähe auch eine klare, gute Waſſerquelle. Es werden jährlich 3 — 4,000 Klafter Tannen= und Fichtenſcheitholz auf der Schwarza nach Rudolſtadt ꝛc. geflößt. Der Floßrechen wird zugeſetzt, wenn der Abfluß des Floßholzes gehemmt werden ſoll und dann ſieht man über dem Floßrechen die Schwarza mit bergförmig aufgethürmten Hölzern bedeckt. Ueber dem Floßrechen fängt die Chauſſee an dem untern Thalabhange aufwärts zu ſteigen und zwiſchen dichterer Holzung, worunter viele angepflanzte Lärchenbäume, die gleichſam eine Allee bilden. Bald wird es aber wieder lichter und man erblickt von der an der hohen Thalwand hinlaufenden Chauſſee einen Wieſengrund und über Tannen die im Sonnenlichte blinkende Burg. Bei dieſem ſchönen Ausſichtspunkte ſteht an der Chauſſee, an einem ſteilen Schieferfelſen, eine Eremitage, mit Baumrinde bekleidet,

und mit einer auf rohen Säulen ruhenden Vorhalle. — Bald darauf trennt ſich rechts von der Chauſſee ein Weg nach dem hohen Trippſtein aufwärts, auf welchem Berge früher ein kleines von dem Erfinder des Thüringiſchen Porzellans, Macheleid, erbautes und bewohntes Häuschen ſtand; jetzt ſteht hier eine ſteinerne Bank mit einem Schirme, von wo aus man eine herrliche Ausſicht in's Schwarzathal und nach entfernteren Gegenden hin genießt. Auf der Chauſſee hingegen weiter wandernd, gelangt man ſogleich zu einer ungeheuer hohen, über einen Abgrund mit einem Bogen erbauten ſteinernen Brücke, unterhalb welcher man links nach dem Dorfe Schwarzburg, rechts durch eine kurze Strecke Fichtenwaldung nach Schloß Schwarzburg und dem davor liegenden Gaſthofe gelangt.

Das Dorf Schwarzburg, oder eigentlich Thal unter Schwarzburg, liegt am Fuße des Schloßfelſens an der Schwarza, hat 50 H., 400 E., 1 Mahl- und Schneidemühle und einen Blauofen (in welchem Könitzer Eiſenſteine verſchmolzen werden) mit Hammer. Auch iſt hier ein Wirthshaus. Das untere Ende des Dorfs liegt 877 Fuß über der Meeresfläche. Schloß Schwarzburg bei'm Gaſthofe, hat 1,570 Fuß Meereshöhe.

§. 255. Das Schloß Schwarzburg liegt über dem Dorfe auf einer ſchmalen, vom Tännigshaupt (Berg) ausgehenden Felszunge, um deren Fuß ſich das Schwarza-Flüßchen herumwindet.

Das Schloß ſelbſt befindet ſich nahe am äußeren Ende und auf dem höchſten Punkte der Felszunge. Es wurde, nachdem eine Feuersbrunſt das ältere im Jahr 1726 größtentheils zerſtörte, ſchöner wieder aufgebaut *). Das Haupt-

*) Ein Schloß Schwarzburg ſoll ſchon gegen Ende des 8ten Jahrhunderts vorhanden geweſen ſeyn. Später wurde Schwarzburg das Stammhaus der Grafen von Schwarzburg, welche von Heinrich IV. abſtammen.

gebäude iſt ganz maſſiv und nach dem Schloßhofe zu mit einer Colonnade von 4 Paar gekuppelten Säulen, aus den Steinbrüchen von Gr. Gölitz, geziert. Auf der äußerſten Spitze der Felszunge, gen Süden, das ehemalige Zucht- und Irrenhaus, welche Anſtalten jetzt nach Rudolſtadt verlegt ſind. Mit dem Zuchthauſe war ſonſt eine Marmorfabrik verbunden, die vorzüglich Döſchnitzer Marmor und Alabaſter von Allendorf verarbeitete. Unterhalb dem Zuchthauſe befindet ſich am Felſen ein Dachſchieferbruch. Die Schloßmauern ſind größtentheils von Thonſchiefer erbaut, aber ſtellenweiſe ſo von einem ſaliniſchen bitterſalzigen Mauerfraße befallen, daß das Mauerwerk zum Theil der Zerſtörung nahe iſt.

Zu den innern Sehenswürdigkeiten des Schloſſes gehören: die Haupttreppe von Döſchnitzer Marmor, die ebenfalls mit dieſem Marmor verzierte Kirche mit dem fürſtlichen Erbbegräbniſſe; ein zierlicher, mit Bildniſſen von Schwarzburg. Fürſten und mit Jagdſtücken gezierter Saal; ein Zimmer mit Abbildungen von Pferden des Fürſten Ludwig Günther, von eigener Hand gemalt; auf der Gallerie eine Sammlung von Hirſchgeweihen; der ſogenannte Kaiſerſaal, in dem vom Brande verſchont gebliebenen Theile des Schloſſes, ein viereckiger Saal, durch eine eben ſo geſtaltete Kuppel von oben erleuchtet, mit Bildniſſen Römiſcher Kaiſer von Jul. Cäſar bis Karl IV. Die meiſten Zimmer des Schloſſes ſind gegen SO. gerichtet und man blickt aus ihnen über die ſenkrechten Felswände nach dem an das Schloß unterhalb anſtoßenden Wildgarten mit ſchönen Spaziergängen und Anlagen, Wieſen. Das Ganze wird von hohen bewaldeten Thonſchieferbergen eingefaßt; auf einem derſelben, dem Schloſſe gegenüber, liegt am Abhange des Eichbergs ein Schieferbruch mit einem Häuschen. Einige hundert Schritte unter dem Schloſſe, an der Schloßſtraße, das Zeughaus oder Rüſtkammer, mit alten Waffen und Rüſtungen und ſchönen neuern künſtlichen Gewehren; auch zeigt man hier das angebliche Schwerdt des Kaiſers Gün-

ther. An das Zeughaus ſchließt ſich die Burgvogtei an, unter welcher der Weg in's Schloß führt.

Auf dem Schloßberge liegt außerdem noch die Amtsverwalterei, die Fruchtböden und der große wohleingerichtete Gaſthof zum weißen Hirſche. Ohnfern dem Gaſthofe ſteht eine alte ſehr ſtarke Linde, die aber hohl und ihrer Aeſte größtentheils beraubt iſt. Gegen Norden erhebt ſich der ſteil abfallende hohe Trippſtein (Meeresh. 1,575 Fuß), an welchen, durch einen Grund getrennt, ſich nach Weſten zu das Tännigshaupt (Meereshöhe 1,473 Fuß) anſchließt.

Bei Schwarzburg wurden in früheren Zeiten bedeutende Goldwäſchen betrieben und wurde zu dieſem Zweck ein Wehr angelegt, welches das Waſſer in einem Graben an einer Wieſe unter dem Schloſſe vorbeiführt, wo die Goldwäſche angelegt war. Es finden ſich jetzt noch ganze Hügel von ausgewaſchenem Grus und Sand vor. Auch beſtand in neuern Zeiten in Schwarzburg eine Feuerſchwammfabrik. Es wurden zu dieſem Zwecke Waſſerbuchen im feuchten Boden des Wildgartens und Schloßgrabens niedergelegt, mit Raſen bedeckt und ſo beſtändig feucht erhalten, wodurch bald an dem Holze ſich Feuerſchwämme anſetzten, welche dann abgenommen und zubereitet wurden.

Der an Schwarzburg ſtoßende, mit 100 Hirſchen und Rehen beſetzte Wild- und Thiergarten hat über 2 Stunden im Umfange und iſt mit Paliſſaden eingeheget. Es finden ſich darin parkähnliche Anlagen, üppig grünende Wieſen wechſeln mit herrlicher Waldung, hin und wieder kleine Luſthäuſer, Ruhebänke u. ſ. w.

## §. 256. Reiſerouten von Schwarzburg.

A. Nach Saalfeld über Burkersdorf, von wo der Buſchbach herunter in die Schwarza fällt. Der Weg dahin von Schwarzburg geht beſtändig bergauf an Wieſen und

Waldungen hin. Burkersdorf hat 30 H. und 173 E, liegt auf der Höhe eines Schieferplateau's mit weiten ſchönen Ausſichten (Meereshöhe des Burkersdorfer Bergs 2,044 Fuß); von da geht ein Weg über Dietrichshütten, und Wittmansgereuth nach Saalfeld (3 St.).

B. Nach Blankenburg (2 St.) und Schwarza (3 St.) (ſ. §. 251. D).

C. Nach Königſee (2 St.) und Paulinzella ($2\frac{1}{2}$ St.). Der zum Theil chauſſirte Weg ſteigt am Abhange des Tännighaupts (Berg) hinauf, dann ſeitwärts bei'm Kammergute Sonnenwalde (Meeresh. 1,450 F.), und der vormaligen Faſanerie vorbei und theilt ſich nun in 2 Arme links nach Königſee über Allendorf (ſ. S. 568). Der Paulinzeller Weg, rechts, zieht beſtändig auf und an Sandſteinbergen hin nach dem Dorfe Bechſtedt (44 H. und 200 E.) und dann rechts bei Langethal (Schäferei) vorbei nach Oberrottenbach, durchſchneidet hier die Königſee-Blankenburger Straße und geht im Milbitzer Grunde und über Milbitz nach einem Teiche, wo eine Schneidemühle ſteht und dann über eine Anhöhe nach Paulinzella.

D. Den Weg nach Sitzendorf und die von dieſem Dorfe ausgehenden Reiſerouten ſ. folgende §§.

§. 257. Reiſet man nun von Schwarzburg im Schwarzathale auf der Kunſtſtraße weiter aufwärts, ſo gelangt man in $\frac{1}{2}$ St. zuerſt nach Sitzendorf, Rud. Dorf mit 55 H., 300 E., mit großem gutgebauten Forſthauſe, 1 Mahl-, 1 Schneidemühle, 2 Potaſcheſiedereien und 1 Blaufarbenwerke, das aber ſchon ſeit geraumer Zeit ſtille ſteht.

Bei Sitzendorf (Meeresh. 968 F. am obern Ende) iſt das Schwarzathal ziemlich breit und freundlich und zum Obſt- und Gartenbau gut geeignet. An der Schwarza befindet ſich ein großes gemauertes Wehr, deſſen aufgeſtautes

Waſſer auch zur Bewäſſerung der anſtoßenden Wieſen benutzt wird.

Gleich unterhalb Sitzendorf fällt die oberhalb Döſchnitz herabkommende Sörbitz in die Schwarza (Meeresh. des Zuſammenfluſſes 921 F.), in deren Grunde ein Weg nach Döſchnitz hinaufgeht (ſiehe S. 595.), und rechts ſteigt die Straße nach Königſee den Berg hinauf (ſ. §. 244.) Oberhalb Sitzendorf ſteht im Schwarzagrunde der ſteile, ſteinige Ziegenberg, an welchem der Plänigsbach herabkömmt.

⅜ St. oberhalb Sitzendorf kömmt man an den Blechhammer, jetzt eine Mahlmühle und Wirthshaus. Es geht von da eine Brücke über die Schwarza und eine Straße in den Lichtegrund ab (ſ. S. 597.).

Eine kleine Strecke weiter im Schwarzagrunde, Maukenbachs Mühle, 2 — 3 Häuſer (vormals 1 Mühle), wo ſich die Lichte mit der Schwarza vereinigt (Meeresh. 1,008 F.). An der entgegengeſetzten Thalſeite fällt der Maukenbach vom Dorfe gleiches Namens, mit 40 H. u. 191 E., in die Schwarza. Hier iſt das Schwarzathal noch ziemlich breit, verengt ſich aber weiter aufwärts zu einer engen Schlucht, ſo daß die Chauſſee ziemlich hoch am Bergabhange hin angelegt werden mußte. Ueber ½ St. läuft ſo der Weg einförmig zwiſchen Fichten fort, dann gelangt man in eine ſtarke Krümmung des Thals, wo ſich dieſes zugleich erweitert und mit Wieſen bekleidet iſt. Hier liegt die Obſtfelder Schmiede, und man kommt von da, bei nochmaliger Krümmung des Thals, in ¼ St. nach Glasbach, 18 H., 110 E. (Mh. 1,060 F.). Gleich unterhalb dem Dorfe, bei der Goldnen Kirche, drängt ſich granitiſches Geſtein unter dem Thonſchiefer hervor. Im vorigen Jahrhunderte war hier ein Verſuchsſtollen auf Gewinnung von Golderz getrieben; auch fällt bei Glasbach der Glasbach in die Schwarza, der von Barigau und Trebiſchau herabkommt. Von Glasbach bis Blumenau (¼ St.) findet man an den hier weniger ſteilen Thalabhängen Getraide- und Kartoffelfelder.

§. 258. Blumenau (Meeresh 1,134 F.), am linken Ufer der Schwarza, D. mit 24 H. u. 130 E., mit einer Mahl= und Schneidemühle und ziemlich gutem Gaſthof an der Straße; am entgegengeſetzten Ufer, wohin 1 Brücke führt, das große Dorf Mellenbach, mit 114 H., 780 Einw., einer hübſchen Pfarrkirche, 1 Mahlmühle, die im Beſitz der Brau= und Schlachtgerechtigkeit iſt, da hier kein Gaſthof iſt (Meeresh. bei der Brücke 1,084 Fuß, oberſte Häuſer 1,305 F. am rechten Thalabhang). Der Ackerbau iſt hier von geringer, die Viehzucht von größerer Bedeutung. Es wohnen hier Laboranten und viele Fuhr- und Handelsleute; vor der Reformation ſtand hier ein Franziskanerkloſter. Bei dem Dorfe fällt ein Bach von Lichtenhain in die Schwarza. Von Mellenbach geht eine Straße den ſteilen Wehfuß (Berg) hinauf nach Königſee (ſiehe §. 243.).

Oberhalb Blumenau fängt das Schwarzathal an wieder enger zu werden, und ¼ St. davon fällt ein von Allersdorf kommender Bach rechts in die Schwarza; im Grunde desſelben läuft von der Chauſſee im Schwarzagrunde eine andere Chauſſee aufwärts bei der Finkenmühle vorbei und unterhalb Allersdorf hin nach Herſchdorf (ſ. §. 239.).

Von der Einmündung jenes Bachs windet ſich die Chauſſee im ſehr verengten Schwarzagrunde, bald an der ſteilen Thalwand aufwärts, und dann nach einer Schneidemühle hinab, wo ein Bach von Wildenſpring, Dorf mit 64 Häuſ., 360 E. und 1 Rittergute (Meeresh. oberes Ende 1,995 F., bei'm Luſthauſe ¼ St. öſtlich von Wildenſpring 1 850 F.) herunter in die Schwarza kommt. In dieſer Gegend des Schwarzathals hat vormals 1 Vitriolwerk geſtanden. Nun folgt die Schwarzenmühle (Meeresh. 1,235 F.) [1 St. von Blumenau], eine Mahl= und Schneidemühle, wo die Straße von Böhlen nach Meuſelbach den Grund der Schwarza durchſchneidet. Von letzterm Orte fällt ein kleiner Bach in die Schwarza und oberhalb der Schwarzenmühle der Breitenbach. Von der Schwarzen=

mühle, wo die Chauſſee an's rechte Ufer des Fluſſes und dann ziemlich hoch am Thalabhange hinläuft, kömmt man nach ¼ St. bei einer in der Tiefe liegenden Schneidemühle vorbei und dann in ¾ St. nach

§. 259. Katzhütte, Pfarrkirchdorf mit 80 H., 800 Einw., mit ziemlich gutem Wirthshauſe (vormals der Blechhammer), 1 Mahlmühle und mit einem bedeutenden Eiſenwerk, das aus einem Hohofen mit Gießerei und einem Blauofen mit Eiſenhämmern beſteht. Es werden hier Eiſenſteine von Könitz und von benachbarten Gruben verſchmolzen. Viele Einwohner nähren ſich auf dieſem Werke; außerdem ſind hier viele Huf- und Nagelſchmiede und verſchiedene andere Eiſenarbeiter, Klempner, Köhler, Bergleute; neuerlich iſt auch hier eine Bleiweißfabrik angelegt. Das Dorf iſt Rudolſtädtiſch bis auf einige Häuſer (die Amſelbachshäuſer) am linken Ufer, welche nach Sondershauſen gehören.

Katzhütte liegt 1,337 F. über'm Meer, in dem hier ziemlich engen Thale an der Ausmündung des Katzbachs in die Schwarza. Die Katze entſteht aus einer Menge kleiner Bäche, die von der Oſtſeite des Wurzelbergs bis nach der Cursdorfer Kuppe ihre Quellen haben und in 2 Hauptarme zuſammenlaufen. Der weſtliche Arm bildet ſich durch den Scheibenbach, den Jungfernborn, den Fraubach, den obern und untern Wurzeltiegel, den Brechborn und Reichenbach; der andere öſtliche Hauptarm der Katze entſteht aus der Wolgaſt (Wulſt), dem Höllenteich, dem Höllenbach, Bärenbach, dem Mittelbach und dem eigentlichen Wulſt von Neuhaus, die wieder den Lägerbach und Abelsbach aufnimmt. Die aus dieſen Bächen zuſammengefloſſene Katze fließt in einem engen wilden Grunde, in welchem groteske Felsklippen hervorſtehen, unter denen ſich der Große Stein auszeichnet; dieſer beſteht aus grobkörnigem röthlichen Quarz, in welchem Thon mit Quarzkörnern eingemengt ſind. Bei Katzhütte tritt die Katze als kleiner Fluß zwiſchen dem Roſenberg und Hahn (an welchem granitiſche und porphyrartige Geſteine

anſtehen) aus ihrem Grunde, und ergießt ſich, nachdem ſie vorher noch eine Mühle getrieben hat, in die Schwarza.

Außerdem fällt am untern Ende des Dorfs noch der von Cursdorf herabkommende Steinbach, auch die Weiße Schwarza genannt, in die Schwarza; in dieſer Gegend das Mundloch eines alten Stollen. Von Katzhütte geht ein Weg nach Breitenbach, ein anderer an den Bächen der Katze hin nach Neuhaus, ein dritter durch Waldung nach Scheibe.

In Katzhütte unter der Eiſenhütte geht die Chauſſee an's linke Ufer der Schwarza, und nun wird der Grund immer lebhafter: ein Dorf, Hüttenwerk und Mühlwerk folgt auf das andere bis über Goldsthal. Am rechten Ufer des Fluſſes zieht ſich der Wurzelberg von Katzhütte bis Ober-Oelſe; es iſt dieß einer der höchſten und größten Berge dieſer Gegend, der ſich zwiſchen den Quellen der Katze und dem Schwarzathal hinzieht; ſein Gipfel hat eine Meereshöhe von 2,600 F., das auf den Wurzelberg ſtehende Fürſtl. Jagdhaus 2,583 F. Wegen ſeiner beträchtlichen Höhe ragt der Wurzelberg über alle benachbarte Berge hervor, und wird aus der Nachbarſchaft, der Ausſicht wegen, häufig von Luſtwandelnden beſucht. Oeſtlich vom Wurzelberge der Lindigberg mit Pirſchhaus (Meeresh. 2,287 F.). Auf dem Lindig ſteht eine 162 Fuß hohe und 22 Fuß im Umfang habende Weißtanne.

Von Katzhütte führt die Chauſſee zuerſt bei'm Rohrhammer, mit 9 H., 80 E. und mit Blauofen und Eiſenhammer, vorbei. Eine Strecke höher das Neuewerk, ein eingegangener Blechhammer mit hübſchem Herrenhauſe und einigen andern Häuſern, dann weiter das Sondershäuſiſche Dorf Oelſe (½ St. von Katzhütte); dieſes Pfarrkirchdorf hat mit Ober-Oelſe gegen 100 Häuſ. und 650 Einw., und iſt zum Theil am Thalabhange heraufgebaut; auch die kleine Kirche ſteht auf der Berghöhe. Es fällt hier die Oelſe in die Schwarza; im Grunde derſelben geht ein Weg nach Breitenbach (ſ. §. 238.). Bei Oelſe ſind die Bergabhänge mit unſäglicher Mühe für den Kartoffelbau

urbar gemacht. Es wohnen hier viel Schachtelmacher und andere Holzarbeiter.

Kaum eine halbe Viertelſtunde darüber und nur durch eine hervorſtehende Ecke der öſtlichen Thalwand getrennt, folgt Ober-Delſe (Meeresh. 1,412 F.) mit erträglichem Gaſthof; dabei der Schwägerichen-Hammer mit Blauofen, Friſchfeuer und Blechhammer. Die Felder von Ober-Delſe liegen nach Maſſerbergen zu auf der Höhe. Es wohnen hier viel Schachtelmacher, die dieſes Geſchäft meiſt im Winter betreiben. Es wird dazu vorzüglich Tannenholz verarbeitet, doch auch Fichtenholz, das jedoch beſonders dazu ausgeſucht wird, weil vieles Fichtenholz zu dieſem Zweck zu ſpröde iſt.

Eine Strecke oberhalb Ob.-Delſe folgt im Grunde der Maſſerhammer (Blauofen mit Blechhammer) und gegenüber 1 Schneidemühle; bald darauf kommt die Chauſſee nach Maſſerbrück, 7 H., 56 E., dabei eine Schneidemühle; hier fällt die Maſſer in die Schwarza, welche von Maſſerbergen kommt, wohin von hier aus dem Schwarzathal ein ſteiler Fahrweg bergaufgeht, der aber ziemlich frequent iſt, weil auf demſelben vorzüglich die auf den Schneidemühlen des Schwarzathals gefertigten Bretter nach der Schleuſe- und Werraflöße gebracht werden.

§. 260. Von Maſſerbrück aus wird das Schwarzathal wieder enger und die Waldung tritt an den Abhängen bis nahe an das Thal herunter; der Raſpis- und Rönſeifenbach ergießen ſich in die Schwarza. Es folgen der Rothſeifner Eiſenhammer, wo der Rothſeifenbach in die Schwarza mündet (hier geht auch die Chauſſee wieder an's rechte Ufer der Schwarza) und bald darauf die unterſten Häuſer von Goldsthal mit 1 Herrenhaus, 1 Mahl- und Schneidemühle. Die ziemlich vereinzelt-liegenden Häuſer ſtehen theils unter Rudolſtädtiſcher, theils unter Sondershäuſiſcher Hoheit; der Ort hat über 300 Einwohner (Meeresh. von Goldsthal am Thore des Thiergartens 1,569 F.).

Außer den obengenannten Bächen fallen bei Goldsthal das Grubenthal, und oberhalb noch mehrere kleine Bäche, z. B. der Moostiegel, Saubach, Pechſeifenbach, in die Schwarza, an welchen Bächen in früheren Zeiten Goldwäſchen oder Seifen mit Ausbeute betrieben wurden; auch Goldbergwerke ſollen dort vorhanden geweſen ſeyn, inzwiſchen ſind die 1730 — 38 und 1770 — 74 unternommenen neuern Bergbauverſuche ohne Erfolg geblieben. In der Gegend von Goldsthal iſt das Thonſchiefergebirge häufig von Quarzgängen durchſchnitten, auf welchen, wie oben gemeldet, Erze ſtellenweiſe vorkommen; dieſe Quarzgänge ſtehen zum Theil an der Oberfläche des Gebirgs wie Mauern hervor, weil ſie unverſehrt blieben, während der angränzende Thonſchiefer verwitterte und weggeſchwemmt wurde. Bei Goldsthal windet ſich die Schwarza und mit ihr die Chauſſee aus der ſüdweſtlichen Richtung, und macht nach Scheibe zu einen Bogen nach Oſten, mit dem hohen Gebirgsrücken faſt parallel. 1 Viertelſtunde über Goldsthal kommt die Chauſſee an den Goldsberger Hammer mit Blauofen, über welchen ſich der Goldsberg weſtlich erhebt; eine Strecke über den Hammer eine Sägemühle, und dann ½ Stunde von Goldsthal ein Chauſſeehaus unfern einer Mühle ehemals Märmelmühle), wo am Langenbache aufwärts eine Chauſſee aus dem Schwarzathale über den höchſten Gebirgsrücken nach Eisfeld abgeht, ſ. §. 206.

Von dieſem Punkt bis Scheibe hat man noch 1 St. im Schwarzathal aufwärts, das nun enger und finſterer wird. Es fließen in dieſer Gegend der Burkhardstiegel und der Rambach der Schwarza zu. ¼ Stunde von Scheibe kommt man auf eine Maſſemühle der Volkſtädter Porzellanfabrik.

§. 261. Das Dorf Scheibe (Meeresh. 1,965 F.), hat 25 H., 160 E., 1 Gaſthof, 1 Ziegelei und Kalkbrennerei, die den Kalkſtein aus dem älteren Flötzkalklager unter dem Sandberge, am Kürbitztiegel und von der Buchebene als Material benutzt.

Ueber Scheibe an der Anhöhe gen N. ſteht ein Forſthaus, oberhalb demſelben die Löſchleite, wo Sandgruben im Gange ſind, in welchen ein für die Porzellanfabrik als Fluß zur Maſſe und zur Glaſur ſehr brauchbarer Sand durch einen angelegten Stollenbau gewonnen wird, der für dieſen Zweck nach benachbarten und entfernteren Porzellanfabriken abgeführt wird; eben dieß iſt der Fall mit dem Sandſteine vom benachbarten Sandberge (ſ. §. 21), daher viele Einwohner ſich vom Fuhrweſen nähren. Bei Scheibe fällt der Schwarza ein kleiner Bach, der Alsbach, von der Glashütte gleiches Namens, zu. (In früheren Zeiten wurde bei Scheibe auch Bergbau betrieben wovon noch Spuren vorhanden) Der Pfarrkopf bei Scheibe hat 2,520 F. Höhe über der Meeresfläche, der Reifweg 2,489 F.

Verfolgt man die Hauptquelle der Schwarza weiter aufwärts, ſo kommt man bald bei einer Schneidemühle vorbei und dann zu einer Maſſemühle, die unter einem ziemlich beträchtlichen Floßteiche (Meeresh 2,602 F) liegt, der ſein Waſſer aus der Schwarza erhält die ¼ St. höher in einem engen Grunde, bei Habichtsbach, vulgo Habelsbach genannt (Mh. 2,492 F.), entſpringt; dieſer Weiler beſteht aus 3 Häuſern, vormals war hier eine Tafelglasfabrik. Der Weg von Scheibe nach Glücksthal und Neuhaus führt daran hin Der Weg nach Limbach über Alsbach ½ Stunde.

Nach Katzhütte geht der nächſte Weg (2 St.) über den Schieferberg, am Farmden und Wurzelberge hin durch dichte Waldung. Der Weg dahin durch das Thal der Schwarza faſt 3 Stunden.

## LXXIV. Reiſe in dem Grunde der Sörbitz nach Döschnitz ꝛc., Saalfeld, Reichmannsdorf.

§. 262. Die Sörbitz fällt bei Sitzendorf (ſ. §. 257.) in die Schwarza. Wandert man von da im engen Grund

derſelben zwiſchen den hohen, mit Laubholz bewachſenen Bergwänden von grünlichgrauem Thonſchiefer aufwärts, ſo kommt man nach 1 St. zu der Bocksſchmiede (ein Blauofen, der vorzüglich Könitzer Eiſenſteine verſchmelzt, mit Hammerwerk). Oberhalb derſelben folgt bald eine Schneidemühle, dann die Vereinigung des bei Wickersdorf, Meining. Dorf mit 15 H. 95 E. und 1 Rittergute, entſpringenden Rohrbachs mit der Sörbitz, wo 1 Mahlmühle ſteht, und ¼ St. oberhalb derſelben das Rudolſt. Dorf Döſchnitz (oder Töſchnitz), 60 Häuſ., 330 E., mit Pfarrkirche aus Marmor gebaut, 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle.

Es befindet ſich im Dorfe auch eine große Brauerei (Meeresh. 1.238 F.) mit Felſenkeller, deren Bier als vorzüglich in die benachbarten Gegenden des Th. W. und weiter verführt wird.

Bei Döſchnitz breiten ſich die ſchwarzen Dachſchiefer aus, in welchen ein Lager von Uebergangskalk ſtreicht, welcher hier an beiden Seiten des Thals die hervorragenden Füße der Thonſchieferberge bildet, und worin am Dorfe Marmorbrüche angelegt ſind. Die Kalkſteinſchichten neigen ſich mit dem Thonſchiefer 20 Grad gen O., ſind 2—5 Fuß mächtig und wechſeln mit dem Thonſchiefer, der den Kalkſtein auch in dünnen Blättern durchzieht; dieſer Marmorkalkſtein iſt ſchwarzgrau mit gelben Flecken und einzelnen weißen Adern; hin und wieder durchſetzen ihn Klüfte mit Kalkſpath, Spatheiſenſtein und Schwefelkies. Am Büchig wurde ſonſt ein Schwefelkiesgang mit Alaunſchiefer bergmänniſch benutzt. In den ſchwarzen Schiefern ſind bei Dittersdorf und Meura Dachſchieferbrüche, und hin und wieder, z. B im Hohlwege nach Witgendorf (Rudolſtädtiſches Dorf mit 58 Häuſ und 300 Einw.), kommen Alaun- und Zeichenſchiefer vor.

## Reiserouten von Döschnitz.

§. 263. A. Nach Sitzendorf und Schwarzburg (1½ St.) im Sörbitzgrunde hinab. Außerdem führt noch

ein näherer Weg nach Schwarzburg von der Mahlmühle unter Döſchnitz bergauf über den Bockberg.

B. Nach Braunsdorf, Ober- und Unter-Wirbach, Schwarza, Rudolſtadt geht der Weg einen ſteilen Berg hinauf und auf der Höhe an der Schenke von Braunsdorf hin; den weitern Zug ſ. §. 251.

C. Nach Saalfeld (2½ St.) ſteigt der Weg einen hohen Berg hinauf, an deſſen Fuße Uebergangskalkſchichten zu Tage ausgehen, und in (¾ St.) nach Birkheide, Mng. Dorf mit 28 Häuſ. und 137 E. (Meeresh. 1777 F.); von da ¾ St. nach Wittmansgereuth, Meining. Dorf mit 20 H., 93 E. (Meeresh. oberes Ende 1,886 F); 1½ Stunde von da läuft der Fahrweg in einer engen und tiefen dicht bewaldeten Schlucht am Hohen Schoß (ſo heißt der ſüdliche Abhang des Eiſenbergs, Mh. 2,001 F.; nördl. Ende vom Eiſenberg Sipptannen, d. i. 7 Tannen, Meeresh. 1,971 F.), herunter, dann im Thale bei der Pulvermühle vorbei nach dem Obern Thore von Saalfeld.

D. Nach Rohrbach (½ St.), Meura (1¼ St.), Reichmannsdorf (2¾ St.). Der Weg geht von Döſchnitz aufwärts nach dem Rudolſt. Dorfe Rohrbach, mit 50 H., 300 E., Medizinalhandel; das obere Ende des Dorfs liegt 1,295 F. über'm Meer.

Von Rohrbach weiter am Rohrbache aufwärts nach Meura, Rud. Dorf mit 124 H. und 780 Einw., die ſich mit Ackerbau und Viehzucht, Waldarbeit und Holz- und Medizinalhandel beſchäftigen. Auch iſt hier eine Vitriolölfabrik. Die Berlinerblaufabrik iſt in Stillſtand. Meura liegt (1,672 - 1817 Fuß über der Meeresfl.) auf einer Anhöhe, von Feldern umgeben und kann weit geſehen werden, und beherrſcht ſelbſt eine weite Ausſicht in den benachbarten Th. Wald.

Von Meura geht der Weg weiter über den Schnepfenberg und dann den Grund aufwärts, an deſſen obern Theil Schlagethal liegt; ein Meining. Weiler an dem Bache, der 2 Mahl- und 1 Schneidemühle treibt, woraus der Ort,

mit 34 Einwohnern, beſteht. In deſſen Nähe die Glashütte Sophienthal, wo vormals ein Pochwerk und eine Goldwäſche ſtand; von hier aus weiter am Goldberge hin nach Reichmannsdorf.

E. Nach der Saalfelder Chauſſee führt von Döſchnitz ein Weg, der aufwärts durch den Sörbitzgrund und bei Witzendorf (Mh. 1,803 F.), Mng. Dorf mit 18 Häuſ. und 92 Einw., vorbei läuft und am Anfange des Grundes in jene Chauſſee zwiſchen Arnsgereuth und Hohe Eiche ausgeht, von welcher aus nahe an dieſer Stelle ein Weg links über die Hühnerſchenke nach Gräfenthal zieht.

Ein anderer Fahrweg nach Hohe Eiche läuft über Volkmannsdorf (Mng. Dorf mit 41 H., 218 E., mit 1 Kirche, 1 Mahl- und 3 Oelmühlen [Mh. 1,952 Fuß]) und Bernsdorf (Mh. am obern Ende 1,471 F.). Das Meining. Dorf hat 18 H. und 107 E.

## LXXV. Reise auf der Chaussee durch den Lichtegrund aufwärts nach Wallendorf — Neuhaus.

§. 264. Die Lichte ergießt ſich (nach §. 257.) oberhalb Sitzendorf bei Maukenbachs Mühle in die Schwarza und führt faſt eine eben ſo große Waſſermaſſe als dieſe. ½ Stunde oberhalb dieſem Vereinigungspunkte beider Flüſſe, da, wo ſich der Weißbach in die Schwarza ergießt und rechts ein Weg nach Oberweißbach bergauf ſteigt, liegt das gutgebaute Rudolſt. Dorf Unterweißbach, mit 53 H. und 350 E., mit einer Pfarrkirche und einem Forſthauſe. Es hat ziemlichen Ackerbau, theils im Thale, theils an den Bergabhängen. In frühern Zeiten war hier bedeutender Kupferbergbau. Von dieſem Dorfe gelangt man in dem ſich mehrmals krümmenden Lichtegrunde aufwärts in ½ St. nach Quelitz (Rudolſt.), mit 11 H. u. 66 Einw.;

ein Eiſenhammer, welcher Roheiſen von der Bocksſchmiede friſcht und zu Stäben ſchmiedet; über demſelben erhebt ſich am Ufer der Lichte ein Thonſchieferfelſen mit Felszacken (ſonſt ſtand auch ein Forſthaus bei dem Hammer). Eine halbe Stunde davon, nach zwei ſtarken Thalkrümmungen, eine Schneidemühle, und eine Achtelſtunde weiter, am Zuſammenfluſſe eines von Schlagethal kommenden Bachs mit der Lichte, der Rudolſt. Ort Laibis (Mh. 1,218 F.) mit 16 H., 100 E. und 1 Stahlhütte mit Rohſtahlofen und Stahlhammer. Es wird vorzüglich Eiſenſtein von Könitz verſchmolzen und der daraus erhaltene Stahl ſoll ziemlich gut ſeyn. Oberhalb Laibis geht eine hochgewölbte Brücke über die Lichte. Nicht weit von Laibis die Schnepfenmühle, welche mit Laibis zuſammen der Grund genannt wird. Eine halbe Stunde höher Gieſau, vormals Eiſenhammer, jetzt Schneidemühle (in welcher Gegend ein Weg von Deesbach und Oberweißbach in den Lichtegrund herabkommt); eine Viertelſtunde darüber ein Drahthammer. An dieſer Stelle iſt der Lichtegrund eng und finſter, wird aber bald darauf wieder freundlich, wo an der Lichte einander gegenüber Geiersthal (Rudolſt. Dorf mit 15 H., 103 E. und 1 Blauofen und Stabhammer) und Lamprechts (ebenfalls 1 Blauofen und Stabhammer) und an der Chauſſee ein guter Gaſthof liegen. Eine Viertelſtunde höher, am Zuſammenfluſſe der Lichte und Bieſau, das anſehnliche Mng. Dorf Wallendorf (Mh. in Mitte 1,820 Fuß), 55 H. und 677 E, mit Pfarrkirche, gutem Gaſthof, 2 Mahlmühlen und einer großen Porzellanfabrik, mit ſchönem Herrenhauſe (ein Rittergut), die ein vortreffliches Porzellan verfertigt, das ſich durch Härte, Feſtigkeit und blendende Weiße vor vielen andern auszeichnet. Sie verarbeitet vorzüglich Steinhaider Sandſtein und einen Sand vom Venusberg bei Reichmannsdorf, desgleichen auch Scheiber Sand als Fluß und zur Glaſur. Außerdem wird auch noch Tuffſtein aus der Gegend von Schalkau gebraucht, — und Kapſelerde von Koburg. Dieſe Fabrik hat zwei Thüringiſche und einen Franzöſiſchen Por-

zellanofen. Eine Maſſemühle liegt bei der Fabrik, ein Pochwerk aufwärts im Lichtegrunde.

## Reiserouten von Wallendorf.

§. 265. Von Wallendorf gehen zwei Chauſſeearme aus, der eine über Schmiedefeld nach Reichmannsdorf und von da nach Saalfeld; der andere im Lichtegrunde aufwärts nach Neuhaus (Steinach, Sonneberg); auf der letzteren Chauſſee kommt man von Wallendorf ſogleich nach dem Rudolſt. Dorfe Lichte (Mh. 1,770 F.), 37 H. u. 392 Einw., mit Gaſthof. Die Einwohner nähren ſich, wie die von Wallendorf, größtentheils von der Porzellanfabrik, von den Hammerwerken und von Waldarbeit. Eine Strecke höher, am Einfluß des Durſtwaſſers in die Lichte, Oberlichte, einige Häuſer (Mh. 1,894 F.), dann Aſcherbach, Wirthshaus (Mh. 1,886 F.). Die Chauſſee macht von da aus im Aufſteigen nach der Höhe, auf welcher Schmalebuche liegt, einen großen Bogen (das letztgenannte Rudolſt. Dorf hat 34 H., 260 E. und eine Glashütte, welche vorzüglich Medicinglas verfertigt, aus einem in der Nachbarſchaft gegrabenen Sande und dem in den Porzellanmaſſemühlen ausgewaſchenen Sande; doch wird auch weißes Glas verfertigt, wozu Sand von Neuenkirchen (Dorf zwiſchen Schalkau und Koburg) genommen wird. Schmalebuche (Mh. 2,243 Fuß) hängt faſt mit den unterſten Häuſern von Neuhaus zuſammen (ſ. §. 22).

Die Lichte bildet ſich oberhalb Wallendorf aus mehreren Quellen: aus der großen Lichte, die unter Neuhaus entſpringt, der kleinen Lichte, deren Urſprung mehr weſtlich iſt, und dem Aſcherbach, der von Süden kommt.

Die bei Wallendorf in die Lichte fallende Bieſau entſpringt oberhalb dem Dorfe gleiches Namens aus mehreren Quellen unter dem höchſten Gebirgsrücken zwiſchen Ernſtthal und Spechtsbrunn. Geht man von Weſten in dieſem Thale aufwärts, ſo kommt man erſt zu einem Eiſenham-

mer und bald darauf zu dem dazu gehörigen Blauofen, in welchem vorzüglich Schmiedefelder und Kamsdorfer Eiſenſteine verſchmolzen werden, zuweilen auch Eiſenſtein von einigen in der Nachbarſchaft gewonnenen Gruben, deren Betrieb jedoch dermalen unbedeutend iſt. In früheren Zeiten war dieſer Eiſenſteinbergbau wichtiger, wie die noch vorhandenen alten Halden ausweiſen, die aus Thonſchieferſtücken beſtehen, an welchen Reſte von etwas Spatheiſenſtein ſich vorfinden. Weiter aufwärts in der Bieſau kommt man nach ½ Stunde links bei Mittelberg, Mng. Dorf mit 23 H. und 160 E., und einem nicht weit davon entfernt liegenden Forſthauſe vorbei, auch iſt hier eine Pechhütte; das eine kleine halbe Stunde höher liegende Meining. Dorf Bieſau, mit 44 H., 318 E. und einer Glashütte, iſt am Abhange des Grundes hinaufgebaut; von da geht links ein Fahrweg nach Spechtsbrunn (1 Stunde).

Im Flußgebiete der Lichte herrſcht der grünlichgraue Thonſchiefer; auf den Höhen liegt aber auch der grobſchalige Schiefer.

---

## LXXVI. Reiſe von Unterweißbach über das Plateau von Oberweißbach und Cursdorf nach Neuhaus ꝛc.

§. 266. Dieſer Weg iſt von Cursdorf an bis Neuhaus ſchon jetzt Chauſſee; die übrige Strecke des Weges iſt in der Anlage begriffen.

Von Unterweißbach (ſ. §. 264.) ſteigt der Fahrweg links am Saume einer Waldung, rechts an Wieſen und Ackerfeldern bergauf; im Grunde fließt der Weißbach, von welchem aus mittelſt Gräben die abhängigen Wieſen bewäſſert werden. Nach ¾ Stunden erreicht man die erſten Häuſer von Mittelweißbach, Rudolſt. Dorf mit 26 H. und 150 Einw., das ſich als eine lange Straße an dem Bergabhang hinzieht. Die oberen Häuſer von Mittel-

Weißbach ſtoßen faſt mit den untern Häuſern vom Rudolſt. Ober-Weißbach (251 H. und 1,500 E.) zuſammen, das ſich in 2—3 Häuſerreihen noch höher an dem Bergabhange aufwärts erſtreckt, in dem obern Theile die anſehnliche neue Pfarrkirche, worein mehrere benachbarte Dörfer eingepfarrt ſind; der Gaſthof zum Anker und 1 Gemeinde-Schenke, in welcher die Innungen vieler Handwerke der Waldgegend ihre Laden und Zuſammenkünfte halten. Der Ort hat 1 Jahrmarkt, und mehrere Handwerke, Krämer, 1 Apotheke, auch wohnen hier viele Laboranten; darunter werden ſolche verſtanden, die ſich mit Anfertigung von gewiſſen einfachen Apothekerwaaren und Olitäten und Medikamenten beſchäftigen und dieſe zum Theil durch Herumträger, ſogenannte Balſammänner, in der Nähe und nach entfernten Gegenden hin verbreiten laſſen.

Dieſer Erwerbzweig, der übrigens auch noch in anderen benachbarten Ortſchaften vorgefunden wird, z. B., in Breitenbach, Böhlen, Cursdorf, Deesbach, Döſchnitz, Mellenbach, Meura ꝛc., hat folgende Entſtehung. In der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts verfertigte Joh. Math. Mylius in Breitenbach Schwefelbalſam, welchen Lorenz Anders von Ober-Weißbach in Schachteln zum Verkaufe trug und ſich gut dabei ſtand; bald folgten mehrere andere in dieſen Gewerben nach. Anfangs verfertigten dieſelben vorzüglich nur Wacholderöl, Wacholderſaft, Tannenzapfenöl, bald auch gebrannte Waſſer, ſpäterhin aber viele andere einfachere und zuſammengeſetzte Medicamente. Doch iſt in neuern Zeiten dieſer Erwerbzweig ſehr in's Sinken gekommen, weil in mehrern Ländern, wegen ſtattgefundenen Mißbräuchen, die mediziniſche Polizei den Balſammännern nicht mehr das Hauſiren erlaubt.

Mehrere Einwohner von Ober-Weißbach beſchäftigen ſich auch mit Verfertigung von Backtrögen, Mulden und andern Holzwaaren.

Obgleich Ober- und Mittelweißbach beträchtlich hoch liegen (Mh. am obern Ende von Oberweißbach 2,088 Fuß,

Mittelweißbach am untern Ende 1,770 Fuß), ſo iſt doch der Ackerbau nicht unbedeutend, indem der größte Theil der Hochebene, auf welcher Oberweißbach, Cursdorf, dann auch noch Mellenbach und Deesbach liegen, mit Ackerfeldern beſetzt iſt. Man baut hier, außer Kartoffeln, auch Sommergetraide.

Vom obern Ende des Dorfs geht eine Straße über Lichtenhayn ($\frac{1}{4}$ St.) nach Mellenbach ($\frac{1}{2}$ Stunde) hinunter in's Schwarzathal und von da nach Königſee u. ſ. w. S. § 243. F.

Lichtenhayn (Mh. 2,048 Fuß), ein Rudolſt. Dorf mit 70 H. und 383 Einw. Es wohnen hier mehrere Laboranten, zum Theil in recht hübſchen Häuſern; inzwiſchen iſt in neuern Zeiten der Medizinalhandel hier in Abnahme gekommen.

§. 267. Von Ober-Weißbach und Lichtenhayn eine kleine halbe Stunde nach Cursdorf (Mh. unt. E. 2,076 Fuß). Dieſes Rudolſt. Dorf hat 100 H. und 650 Einw., die nach Oberweißbach eingepfarrt ſind. Es iſt hier ein Forſthaus und guter Gaſthof, 1 Schneidemühle im Grunde (Meeresh. 1,871 Fuß), dabei die Untere Pechhütte; die Obere Pechhütte am Wege nach Fiſchbachswieſe. Es wohnen in Cursdorf Laboranten, und viele Einwohner beſchäftigen ſich mit Waldarbeit, Bergbau und Verfertigung hölzerner Waaren; der Ackerbau nicht ganz unbedeutend.

In der Gegend von Cursdorf und Oberweißbach ſteht grünlich-grauer Thonſchiefer an, der als Bauſtein und zu Dachſchiefern in mehreren Brüchen gebrochen wird. Auf den Höhen findet ſich auch dickſchaaliger Schiefer, den man beſonders zum Chauſſeebau benutzt.

Nordweſtlich und zwiſchen Cursdorf und Mellenbach erhebt ſich über die umgebenden Höhen ein langgeſtreckter, kuppenförmiger Berg — die Cursdorfer oder auch Mellenbacher Kuppe genannt. Sein Gipfel, 2,471 Fuß hoch über dem Meere, bietet eine weite, herrliche Ausſicht in das benachbarte Gebirge und nach Thüringen. Seine nordöſtliche

Seite iſt noch mit Ackerfeldern und Waideplätzen beſetzt, der Südabhang mit Waldungen bedeckt und fällt in einen tiefen, engen Grund hinab, wo eine Quelle der Katze entſpringt; auch befinden ſich an dieſer Seite des Bergs Eiſenſteingruben.

Meuſelbach, ¾ Stunden von Cursdorf, ein großes Rudolſt. Pfarrkirchdorf mit 152 Häuſ., 1,200 Einw. und 1 Gaſthofe. Der Ort zieht ſich vom Fuße der Meuſelbacher Kuppe am Meuſelbache gegen das Schwarzathal in einer faſt ½ Stunde langen Straße hinab (Mh. bei der Pfarrkirche 1,986, unt. E. 1,686 Fuß).

Die Nahrungszweige der Einwohner ſind etwas Ackerbau, Viehzucht, Waldarbeit, Verfertigung von Holzwaaren, Weberei und Bleicherei, Fuhrweſen und Medizinalhandel. Viele Einwohner beſchäftigen ſich mit Einſammlung des Isländiſchen Mooſes und mehrerer anderer in dortiger Gegend häufig wachſenden Medizinalkräuter.

§. 268. Von Cursdorf nach Wallendorf 2 Wege: der eine Weg führt über den Tännigsberg (Meeresh. 2,429 Fuß) nach dem ½ Stunde entfernten Deesbach (Mh. o. E. 2,136 Fuß). Dieß Rudolſt. Dorf hat 112 Häuſ. und 650 Einw., die ſich zum Theil vom Medizinalhandel nähren. Am Wurmberg, nach Oberweißbach zu, ein Schieferbruch; von Deesbach kömmt der Weg nach ½ Stunde in den Lichtegrund in der Gegend des Drahthammers und geht dann weiter nach Wallendorf rechts. Ein anderer Weg nach Wallendorf geht von der Chauſſee nach Neuhaus ab. Dieſe Chauſſee läuft von Cursdorf nach ½ Viertelſtunde bei der Obern Pechhütte (Mh. 2,280 Fuß) vorbei, ſteigt dann immer ſtärker an der Huthſtedt (Berg, Mh. am Gipfel 2,501 Fuß) hinauf und an Steinbrüchen vorbei und ſenkt ſich dann etwas nach Fiſchbachswieſe (Meeresh. 2,172 Fuß), ein Wirths- und Chauſſeehaus (¾ bis 1 St. von Cursdorf), das an der Huthſtedt am Anfange des Fiſchbachgrundes liegt, der nach dem Lichtegrunde hinabzieht und wo auch ein Weg links nach Wallendorf abgeht; von Fiſchbachswieſe

ſteigt die Straße von neuem durch Waldung; ½ Stunde von Fiſchbachswieſe ein Wegweiſer, wo eine andere Chauſſee nach Wallendorf von der Chauſſee nach Neuhaus abgeht. Von hier noch ⅜ St. bis Neuhaus. (S. §. 22.).

## LXXVII. Saalfeld.

§. 269. Eine der älteſten Städte Thüringens, liegt am linken Ufer der Saale in einem weiten, keſſelförmigen Thale, das gegen SW., W. und NW. von hohen bewaldeten Thonſchiefergebirgen des Th. Waldes, gegen O. von älterem Flötzkalkgebirge und nach den übrigen Himmelsgegenden von bunten Sandſteinbergen, deren Rücken mit Nadelholz bedeckt ſind, umgeben wird. Die Stadt iſt, nebſt Zubehör, in neuern Zeiten an das Herzogthum S. Meiningen gekommen und jetzt der Sitz eines Verwaltungsamts, eines Stadt- und Kreisgerichts und eines Poſtamts.

Saalfeld hat, mit Einſchluß der Vorſtädte, jetzt 662 H. und 4,300 Einw. Die Stadt ſelbſt iſt mit alten Mauern umgeben, worin 6 Thore und 1 Pforte. Das Blankenburger Thor gen NW., das Neue Thor und Pfortenthor gen N., das Saalthor gen O. und das Untere und Obere Thor und eine Pforte gen SW. Die Straßen ſind ziemlich gerade und breit und die Häuſer, wenigſtens in den Hauptſtraßen, ganz hübſch, theils von Steinen, theils von Fachwerk erbaut. In der Stadt ſteht auf dem großen Marktplatze das Rathhaus, in gothiſchem Geſchmack erbaut, 3 Stock hoch und mit ſpitzem Thurm. Im untern Geſchoß der Rathskeller, im mittleren die Gerichtſtuben und andern Dikaſterien, im oberſten Geſchoß der Tuchboden, wo die Tuchmacher zu Marktzeiten feil haben und ein 1813 eingerichtetes Theater. Außerdem findet ſich auf dem Markt der Anker, der beſte Gaſthof, und dem Rathhauſe gegenüber eine Häuſerreihe mit Colonnade und daneben die Apotheke, ein alterthümliches Gebäude.

Nicht weit vom Markte die alte ehrwürdige, in gothiſchem Styl gebaute, St. Johanniskirche, die einzige gangbare Pfarrkirche. Sie hat gen S. und N. einen Thurm, der ſüdliche mit hoher Schieferſpitze, der nördliche mit koniſchem Dache. Dieſer Thurm heißt der Alte Thurm, weil er bei Saalfeld's Zerſtörung im Jahr 1202 ſtehen blieb. Die Kirche wurde 1209 — 1212 aufgebaut und der Bau größtentheils aus der reichen Ausbeute der Reichmannsdorfer Goldbergwerke beſtritten. An der ſüdlichen Ecke der Kirche eine ſteinerne Kanzel, an welcher vor der Reformation, am 3ten Pfingſtfeiertage, Ablaß verkündigt wurde. Im Innern der Kirche iſt die Glasmalerei der 3 Chorfenſter, die koloſſale Statue Johannes des Täufers von Holz, das 1678 errichtete Fürſtl. Leichengewölbe, die Orgel mit 3 Manualen und einige Bildhauerarbeiten bemerkenswerth. Die alte Barfüßer- oder Münzkirche iſt jetzt in ein Malz- und Brauhaus verwandelt, wodurch das herrliche Plafondgemälde, das dieſe Kirche auszeichnete, beeinträchtigt worden iſt. Das zu dieſer Kirche früher gehörige Barfüßer Kloſter iſt zu einer Schule und Lyceum eingerichtet. — An der Stadtmauer, nach der Saale zu, die Sorbenburg oder der Hohe Schwarm, eine Ruine mit 2 hohen Thürmen, die durch verfallene Mauern verbunden ſind. Die Kellergewölbe ſind noch in gutem Zuſtande, auch noch Spuren des tiefen Burggrabens vorhanden. Dieſe Burg ſoll zum Schutz der Gränze gegen die Sorben und Wenden erbaut ſeyn. In der Nähe der Sorbenburg das Schlößchen Kitzerſtein, das jetzt dem Rittergutsbeſitzer Gernhardt gehört, welcher dabei eine Branntweinbrennerei und Eſſigbrauerei angelegt hat. Endlich befindet ſich in der Stadt, in der Darrgaſſe, noch das alte Herzogliche Schloß, jetzt die Münzſtätte, wo außer der Coburger und Meininger Landesmünze, auch Fürſtlich Schwarzburg-Rudolſtädtiſches und Reußiſches Geld geprägt wurde. Uebrigens war Saalfeld ſchon in den älteſten Zeiten eine Münzſtätte. — In

der Blankenburger Gaſſe die Gaſthöfe zum Schwarzen Bock, Rothen Hirſch und zur Goldnen Sonne.

Die Vorſtädte von Saalfeld ſind zum Theil anſehnlich. Die Vorſtadt vor dem Blankenburger Thore, beſteht aus der langen Breitenſtraße (wo der Rautenkranz, 1 Siechhof, 1 Mahlm. und die alte Freiheit) mit mehreren Nebengaſſen. Vor dem Neuen Thore die Neue Gaſſe, die Schloß-Freiheit und das ſchöne Herrſchaftliche Schloß, früher Reſidenzſchloß der im 17ten und 18ten Jahrhundert beſtandenen Herzogl. Sachſen-Saalfeldſchen Linie. Es liegt auf einer, der Saale zugekehrten, felſigen Anhöhe und beſteht aus einem Hauptgebäude und 2 Flügelgebäuden. Außer dem Erdgeſchoſſe hat es noch 2 Etagen und 4 Dacherker, iſt ganz maſſiv, regelmäßig und im Innern bequem gebaut. Herzog Albrecht von Saalfeld ließ es auf den Grund der dort geſtandenen, zerſtörten, ſehr begüterten Reichs-Benedictinerabtei im Jahr 1676 — 79 erbauen. In der Schloßkirche ein Altar von Alabaſter mit ſchwarzen marmornen Säulen, welche die Kanzel tragen; die Fußböden gleichfalls von Marmor. Der große Speiſeſaal iſt mit Deckengemälden al fresco und ſchöner Stukkatur geſchmückt. Der Schloßthurm gewährt herrliche Ausſicht. Die Kellergewölbe ſtammen noch vom alten Kloſter her. Unter der nördlichen Ecke des Schloſſes noch die Crypta (unterirdiſche Kapelle); in der Nähe führt eine Treppe von mehr als 50 Stufen in den Felſenkeller des Schloſſes. Der Schloßgarten, in Franzöſiſchem Geſchmack, mit hohen, dichtbelaubten Alleewänden, dabei die Orangeriehäuſer und der Blumengarten. An der öſtlichen Ecke des Schloſſes das Bild der Maria mit dem Chriſtuskinde, dem Apoſtel Petrus zur Rechten und dem Erzbiſchof Anno von Köln zur Linken, ein Denkmahl von der ehemaligen Abtei. Zwei andere ſteinerne Denkmähler ſind an der weſtlichen Schloßgartenmauer aufgeſtellt. Das eine, von hohem Alter, ſtellt den Erzbiſchof Anno mit ſeinem Wundergürtel vor; das andere die Wappen des letzten Abts, eines Herrn von Thüna. An der

nördlichen Ecke des Gartens geht ein Stufengang, die Jacobsleiter genannt, in den Weg nach Graba hinab.

Vor dem Schloßthore ein mit Baumanlagen verſchönerter Platz, auf welchem der Schloßbrunnen ſteht.

§. 270. Dem Schloſſe nördlich gegenüber und nur durch eine Schlucht davon getrennt, liegt das Dorf Graba auf der Höhe, welche die linke Thalwand des Saalethals bildet. Es hat 26 Häuſ., 134 Einw. und eine ſchöne Pfarrkirche, worin ein Altar mit korinthiſchen Säulen von rothem und grauem Marmor aus dem benachbarten Garnsdorfer Bruche. Es wohnen in Graba viele Handwerker und beſonders Zimmerleute, ſo daß Graba als eine Vorſtadt von Saalfeld zu betrachten iſt. Unter Graba, auf Wieſen im Saalethale, der Saalfelder Schützenhof mit Felſenkeller, wo vortreffliches Bier geſchenkt wird. Rechts an den Saalwieſen, nach der Goritzmühle zu, der Friedelsbrunnen eine vorzügliche Waſſerquelle. Sie iſt gefaßt und mit Sitzen umgeben.

Vor dem Pfortenthor befindet ſich ebenfalls eine kleine Vorſtadt mit einzelnen Häuſerreihen und Gärten. — Vor dem Saalthore führt ſogleich eine große ſteinerne Brücke mit 5 Bogen über die Saale. Von der ehemaligen Wallfahrtskapelle, St. Gehülfen, ſteht jetzt auf der Brücke nur noch eine Wand mit der Thür und der Oeffnung, durch welche die Opfer in den Opferſtock geworfen wurden. Rechts über der Thür ein ſonderbares St. Gehülfenbild; darunter ſteht Salvator mundi 1516 (Mh. des Spiegels der Saale bei der Brücke 688 Fuß). Von der Brücke kömmt man unmittelbar nach Alten-Saalfeld. Der Ort (gewiſſermaßen Vorſtadt von Saalfeld) hat 46 Häuſ. und 254 Einwohner. Eine Strecke oberhalb, an dem von der Saale abgeleiteten Mühlgraben, liegen folgende Werke: das Blaufarbenwerk der Gebrüder Oppe und Compagnie zu Schneeberg. Es wird hier Saalfelder und Steiermärker Kobalt verſchmolzen; nicht weit davon eine Berlinerblaufabrik, das ehemalige Vitriolwerk, und die herrſchaftliche Schmelzhütte, zwar

nicht mehr im Betriebe; es finden ſich aber noch große Schlackenhaufen in deren Nähe. Außerdem liegen noch an dem Mühlgraben 4 Mahl=, 3 Schneide=, 1 Oel=, 1 Loh= und 1 Walkmühle.

§. 271. Was die Erwerbzweige von Saalfeld und ſeiner nächſten Umgebung betrifft, ſo war in frühern Zeiten der Bergbau auf bituminöſen Mergelſchiefer und die in älterem Flözkalke vorkommenden Gänge hier in großem Flor und ſchon im 12ten Jahrhundert finden ſich davon urkundliche Spuren. Es ſollen vormals gegen 200 Schächte und Stollen in der Umgegend von Saalfeld im Gange geweſen ſeyn, von denen aber ſchon viele im 16ten Jahrhundert auflåſſig waren; inzwiſchen arbeiteten noch im Jahr 1578 gegen 800 Bergleute in den dortigen Bergwerken. Im 30jährigen Kriege kam der Bergbau ſehr zurück und im verfloſſenen Jahrhunderte war nur noch eine kleine Anzahl von Kupfer= und Kobaltgruben im Gange. Im Jahr 1806 fing man an, nach der damals erſoffenen Grube Wachserz am Eckartsberge den ſogenannten Bürgerſtollen zu graben, der einige 100 Schritte vom Siechhofe in Saalfeld ſeinen Anfang hat. Bei Beulwitz *) war früher die überaus reiche Kupfer= und Silbergrube, Haus Sachſen genannt. Außer der Grube Wachserz wird noch der Todtenſchacht bei Weiſchwitz, in welchen der St Johannisſtollen führt, fleißig bebaut.

Die übrigen Nahrungszweige der Stadt beſtehen in Feldbau, Viehzucht, Brauerei und Brennerei, 1 Cichorienfabrik, 1 Tabaksfabrik, 1 Fabrik von Malerfarben, beſon=

---

*) Beulwitz (Mh. 889 F.), Dorf mit 15 Häuſ. und 74 Einw. und mit einem großen Hof, der zum vormaligen Rittergute derer von Beulwitz gehörte. Zwiſchen dieſem Dorf und Wittmannsgereuth wird auf einem Vorſprung des Gebirgs in einem düſtern Thale, der Keſſel genannt, ein Platz gezeigt, wo vormals die Sorben Gericht hielten, der noch jetzt das Wendiſche Gericht heißt. Am Wege von Saalfeld nach Beulwitz eine Stelle, das Erfurter Gericht genannt, wo von Erfurtern in alten Zeiten über Landfriedenſtörer und Räuber Gericht gehalten wurde.

ders von farbigen Tuſchen, 1 Lederhandlung; auch iſt hier eine Buchdruckerei. Außer den gewöhnlichen Handwerken finden ſich hier beſonders viele Tuch- und Zeuchmacher und Tabakspfeifenfabrikanten. Der Handel mit dem Thüringer Walde iſt lebhaft. Mehrere hieſige Kaufleute haben einen Groshandel mit Pech, Schiefertafeln, Eiſen, Holzwaaren, Saalfloßholz und andern Produkten und Fabrikaten des angränzenden Th. Waldes; auch ſind hier mehrere Material-, Schnittwaaren- und Speditionshandlungen, denn der Durchgang iſt hier lebhaft, da Saalfeld an einer Hauptſtraße aus Thüringen nach Franken liegt und außerdem mehrere Straßen hier zuſammenkommen, z. B., die Straße von Pösnek und Neuſtadt Die 7 Jahr- und Wochenmärkte ſind von den Wäldnern ſtark beſucht, die hierher ihre Erzeugniſſe bringen und dagegen Getraide, Obſt, Gartengewächſe und andere Waaren zurücknehmen.

Da Saalfeld nur 772 Fuß über der Meeresfläche und in einer geſchützten Weitung liegt, in welcher ſich ein ziemlich guter Boden vorfindet, ſo iſt der Ackerbau nicht unbedeutend.

## Reiserouten von Saalfeld.

§. 272. A. Nach Rudolſtadt (2 St.). Der Weg geht von der Vorſtadt Saalfeld's am Blankenburger Thore als Chauſſee nach Wöhlsdorf (¾ St.), wo zwiſchen der Chauſſee und dem Fußwege nach Schwarza auf einer etwas erhabenen Stelle (Mh. 668 Fuß) ein gußeiſernes Denkmahl, dem Preußiſchen Prinzen Ludwig gewidmet, der in dem, gegen die eindringenden Franzoſen gelieferten Treffen den 10 Oktober 1806 fiel. Es beſteht aus einem alterthümlichen Cyppus, auf deſſen vordern Seite en bas relief ein Genius, der auf die zu ſeinen Füßen liegenden Waffen des gefallenen Helden trauernd herabblickt, einen Eichenzweig in der linken Hand haltend, während er mit dem Zeigefinger der Rechten nach oben hindeutet. Darunter die Inſchrift: „Hier fiel kämpfend für ſein Vaterland Prinz Lud-

wig von Preußen am 10. Octbr. 1806. Rechts von Wöhlsdorf liegt Römſchütz (Mh. 690 F.) mit Hopfenbau; dazu gehört die Göritzmühle.

Von Wöhlsdorf faſt ¾ Stunden bis Schwarza (ſ. §. 250.) und weiter bis Rudolſtadt, ſ. S. 576.

B. Nach Blankenburg (1½ Stunde). Der Weg geht ſeitwärts an den Dörfern Cröſten (16 Häuſ. und 79 Einw. [Mh. 761 F.]) und Aue hin nach Unter-Wirbach, ſ. §. 251. und von da nach Blankenburg. Folgt man von Saalfeld aus der Chauſſee nach Schwarza und von da bis Blankenburg, ſo hat man 2 Stunden.

C. Nach Schwarzburg (3 St.) u. Döſchnitz (2½ St.) geht der Weg bei der Pulvermühle ¼ Stunde von der Stadt vorbei und ſteigt dann am Hohen Schoß hinauf nach Wittmansgereuth und von da über Dietrichshütten und Burkersdorf nach Schwarzburg, ſ. §. 256. Der Weg von Wittmansgereuth nach Döſchnitz, ſ. §. 263.

D Nach Reichmannsdorf, Wallendorf und Sonneberg einerſeits und andererſeits nach Gräfenthal, Judenbach, Oberlind, ſ. §. 273. u. f.

E. Nach Kaulsdorf (1½ St.). Der Weg geht von Alten-Saalfeld rechts bei dem Blaufarbenwerke und den Mühlen und an Ködiz (Dorf) vorbei, ſteigt dann auf die Höhe am Rothenberge, wo älterer Flözkalk anſteht und einige Bergwerke im Gange ſind und läuft dann durch eine enge Schlucht zwiſchen Grauwackenſchieferwänden herunter und im Grunde über ein Lager von Uebergangskalk an die Saale nach Tauſchwitz (20 Häuſ. und 100 E.) und dann nach Kaulsdorf, ſ. §. 282.

F. Nach Kamsdorf (1¼ St.). Von Alten-Saalfeld ſteigt der Fußweg den Rothenberg beſtändig bergauf über ältern Flözkalk und bei vielen alten Bergwerkshalden vorbei. Der Fahrweg folgt der Chauſſee nach Pösnek bis Gorndorf und geht dann rechts ab nach Gr.- und Klein-Kamsdorf (1½ St.).

G. Nach Eyba, Meiningiſches Pfarrkirchdorf mit 200 Einwohnern (Meereshöhe 1,692 Fuß). Aus dem Obern Thor von Saalfeld ausgehend, ſteigt die Straße bald bergauf über ältern Flözkalk, auf welchem ſeitwärts beträchtliche Steinbrüche angelegt ſind und dann durch Waldung bis Eyba, oberhalb welchem Dorfe der Weg in die nach Reichmannsdorf führende Chauſſee fällt, ſ. §. 274.

Von der Straße nach Eyba geht links ein Fahrweg nach Weiſchwitz ab, und weiter oben ein anderer über Knobelsdorf und Döhlen nach Marnsbach in den Loquitzgrund. Ein anderer Weg von Saalfeld nach Markgölitz im Loquitzgrunde

H. Durch das Saalethal nach Eichigt (ſiehe §. 283.). Die Saale bildet von Schwarza aus bis Eichigt den Gränzfluß des Thüringer-Waldgebirges, an deſſen Fuße ſie auf dieſer Strecke hinſtrömt. Der Weg in's Saalethal geht von Saalfeld vom Unteren Thore aus, erſt bei einer großen Mühle und dann, etwas anſteigend, bei dem Fregiſchen Alaun- u. Vitriolwerke Wetzelſtein vorbei, das am linken Ufer der Saale, dem Dorfe Ködiz ziemlich gegenüber, liegt. Dicht bei'm Werke die Alaunſchieferbrüche mit ihren ſenkrechten Wänden. Es wird hier Alaun, Vitriol, Engliſchroth, auch Berlinerblau fabrizirt. Zur Konzentrirung der Alaunlauge iſt ein kleines Gradirwerk, wie bei den Salzwerken, angelegt.

Bei Wetzelſtein verengt ſich das Saalethal ſehr ſtark. Wetzelſtein gegenüber, am rechten Saaleufer, ſteigt eine ſchroffe Felſenwand von Thonſchiefer empor, auf deren Höhe älterer Flözkalk in faſt horizontalen Schichten aufgelagert iſt.

Von Wetzelſtein führt der Weg nach Röſchwitz an der Saale hinab (¾ Stunden von Saalfeld), wo der Rothenbach bei der Ziegelhütte in die Saale fällt. In dem Grunde dieſes Bachs aufwärts ſteht ¼ Stunde von Röſchwitz das Gerhard'ſche Vitriolwerk Am rechten Ufer der Saale liegt Obernitz mit ſeinem alten Schloſſe und Rittergut.

Eine Strecke unterhalb Röſchwitz eine Mahl- und Schneidemühle, wo die Gisra in die Saale hinabgeht. Bis hierher iſt das Thal der Saale ſehr eng und macht mehrfache Krümmungen; an beiden Ufern ſtehen impoſante Felſen von Uebergangskalk, (deſſen Oberfläche, in Folge der Verwitterung, ſonderbare Formen darbietet), über welche der Fußſtieg von Röſchwitz an der Saale hinführt; ſo wie man dieſe Felſenwände zurückgelegt hat, erweitert ſich das Thal am linken Ufer zu einer breiten Wieſenfläche, die ſich bis gegen Breternitz hinzieht (kleines Rudolſt. Dorf mit 33 H. und 130 E.), das ſich mit ſeiner auf der Anhöhe gelegenen Kirche maleriſch präſentirt. Am rechten Ufer der Saale liegt Fiſchersdorf; von Breternitz ſteigt der Weg über eine Anhöhe (mit herrlichen Ausſichten in's Saalthal und auf die Bergſchlöſſer von Eichigt und Kaulsdorf), an deren entgegengeſetzten Seite das Zollhaus liegt, an der Straße nach Eichigt links und der Straße nach Ludwigſtadt rechts. Es iſt hier über die Loquitz eine ſchöne ſteinerne Brücke gebaut.

Ehe man auf dem beſchriebenen Wege nach Breternitz kömmt, fällt rechts ein Wieſengrund mit Bach ein, in welchem Weiſchwitz liegt; von da geht ein naher Fußweg über das auf der Höhe liegende Dorf Laaſen (14 H., 86 E.) nach Unter-Loquitz im Loquitzthale.

## LXXXVIII. Chaussee von Saalfeld nach Reichmannsdorf (3¾—4 St.) und von da nach Wallendorf (1—1¼ St.), und Neuhaus bis Sonneberg, — und seitwärts von Reichmannsdorf die Fahrstraße nach Gräfenthal, Judenbach (s. Seite 619.).

§. 273. Die chauſſirte Straße läuft vom Oberthore Saalfeld's aus *), eine Strecke im Thale bis Garns-

*) Außerdem geht auch ein Weg nach Garnsdorf zur Pforte von Saalfeld hinaus, und ein anderer am untern Ende der Vorſtadt an der Rudol-

dorf (Dorf mit 25 H., 127 E.) [Meeresh. 876 F.], welches am Ausgange des Garnsbacher Grundes liegt. Zu Ende des Dorfs geht die Straße an das rechte Ufer des Bachs, und nach ½ Viertelſtunde bei dem Fregiſchen Vitriolwerke vorbei. Die Vitriolſchiefer werden bergmänniſch gewonnen; der Bergwerksſtollen: Jeremias Glück, liegt mit ſeinen hohen Halden und Laugebühnen links über dem Werke. Aus dem Stollen fließt ein kleiner Bach ab, der Eiſenocher führt; um dieſen zur Bereitung des Engliſchen Roths zu gewinnen, wird das Waſſer in hölzernen Kanälen hin- und hergeleitet auf deren Boden ſich der Ocher abſetzt. Außer den Vitriolſchiefern, welche ein Lager in dem ſchwarzen Thonſchiefer bilden, bricht hier auch ſchwarze Kreide mit ein, die geſammelt und als ſchwarze Farbe verkauft wird. Die Vitriolſchiefer, d. i. Thonſchiefer mit Schwefel- und Waſſerkies geſchwängert, werden auf Laugebühnen aufgeſchichtet. und wenn ſie hier gehörig verwittert ſind, ausgelaugt, die Lauge in bleiernen Pfannen eingekocht, bis zum Kryſtalliſationspuncte, und alsdann in bleiernen, flachen, großen Käſten zum Kryſtalliſiren gebracht. Die übrigbleibende Mutterlauge wird nach Wetzelſtein gebracht und auf Alaun bearbeitet. Man verfertigt hier grünen Eiſenvitriol und blauen Admonter Vitriol; zur Darſtellung des letzteren wird bei'm Einkochen der Vitriollauge Kupferblech zugeſetzt.

Unter dem Werke iſt ein Marmorbruch. Der hier gebrochene grau-, gelb- und weißgemuſterte Marmor gehört zum Uebergangskalke, der als ein Lager zwiſchen dem ſchwarzen Thonſchiefer vorkommt. Vom Vitriolwerke aus ſteigt die Straße am weſtlichen Abhang der Garbekuppe (Meeresh. des höchſten Gipfels 1,738 F.) beſtändig bergan nach Arnsgereuth, Meining. Dorf mit 18 H., 91 E., das auf der Höhe liegt, 1½ St. von Saalfeld.

---

ſtädter Straße; der letztere Weg erſpart den von Rudolſtadt kommenden und nach Reichmannsdorf gedenkenden Reiſenden den bedeutenden Umweg durch die Stadt Saalfeld.

§. 274. Von Arnsgereuth ſteigt die Straße weiter, jedoch nur ſanft, aufwärts nach dem links bleibenden Carlshauſe, ein einzelnes Freigut, wo früher eine Windmühle ſtand, die aber durch Stürme zerſtört wurde, welche in dieſen hohen Regionen oft ſehr wüthend ſind; nicht weit davon Klein-Geſchwenda, Mng. Dorf mit 23 H. u. 100 E. Eine Strecke oberhalb fällt eine Straße, die von Saalfeld über Eyba (ſ. §. 272 G.) heraufkommt, in die Chauſſee, und bald darauf kommt man an eine Stelle, wo ein Weg von Döſchnitz (ſ. §. 263.) rechts zur Chauſſee ſtößt und ein anderer links nach der Hühnerſchenke (Ob. Gölitz) ½ St. abgeht, die auf der Höhe liegt, und von welcher weiter links eine Straße nach Marnsbach und rechts ein Weg über Königsthal (eine Eiſenhütte mit Blauofen und Hammer, jetzt aber ruhend, [10 H. 67 E.]) nach Gräfenthal führt; der letztere Weg iſt nach Gräfenthal näher als die Chauſſee über Reichmannsdorf.

Die Chauſſee ſelbſt läuft nach Hohen Eiche (⅝ St. von Arnsgereuth); dieſer Meining. Weiler beſteht nur aus 1 Pfarrkirche (worin benachbarte Dörfer eingepfarrt ſind), einigen Häuſern, worunter 1 Wirthshaus. Nahe am Dorfe ſind Eiſenſteingruben im Gange; der gewonnene rothe Eiſenſtein wird auf dem Gräfenthaler Eiſenwerke verſchmolzen. Da Hohe Eiche auf einer Hochfläche (Meeresh. 2,127 Fuß) liegt, ſo hat man hier eine weite Ausſicht nach den benachbarten Gründen und Höhen und ſtellenweiſe auch nach entfernten Gegenden, z. B. Rahnis, Pösnek, Leuchtenburg, Ettersberg; ¼ St. von Hohen Eiche, Bernsdorf, mit 18 H. und über 100 E. Von Hohen Eiche zieht die Straße weiter auf dem breiten Bergrücken zwiſchen dem Flußgebiet der Schwarza und Loquitz fort, wo ſich auf der Höhe der Thonſchieferberge ein Lager von rothem bunten Sandſtein befindet, auf welchem Steinbrüche angelegt ſind und dann an den Töpferberg (Mh. 2,354 F.) hin. Links kommt man an einem engen, tiefen, unter der Chauſſee herablaufenden Grunde vorbei, in welchem man Pippelsdorf (mit 7 H.,

36 E., 2 Schneidemühlen und Eiſenſteingruben) liegen ſieht. Das Thonſchiefergeſtein, was hier zum Bau der Chauſſee gebraucht wird, löſet ſich durch's Zerfahren und Verwittern zu einer rothen Erde auf, ſo daß der ganze Weg eine blutrothe Farbe hat, was mit dem Grün der umgebenden Waldung ſehr kontraſtirt.

§. 275. Vom Töpferberg und dem Töpferbühl (wo in frühern Zeiten Töpfersdorf mit einer Wallfahrtskapelle lag) wendet ſich die Straße mehr nach S. am Fuße des Goldbergs (Meeresh. des alten Goldbergs 2,338 Fuß) hin nach dem Mng. Flecken Reichmannsdorf, mit 88 H., 619 E., 1 Pfarrkirche, 1 Forſthauſe, 1 Gaſthofe. Zu Reichmannsdorf gehört Borka als ein abgeſonderter und etwas höher liegender Theil (Mh. 2,267 F.). Reichmannsdorf genoß in alten Zeiten die Rechte einer Bergſtadt, daher hier auch viele Handwerke und Krämer, auch Laboranten und Olitätenhändler. Im 14ten bis 16ten Jahrhundert war hier ein wichtiges Goldbergwerk im Gange. Es ſollen damals 122 Gruben und 12 Pochwerke im Gange geweſen ſeyn. Später kam dieß Bergwerk ſehr in Abnahme, doch ſind noch 1728 aus dem dort gewonnenen Golde Dukaten geſchlagen worden. Jetzt betreibt man hier nur noch einige Eiſenſteingruben nahe bei Reichmannsdorf und am Venusberge, wo auch Sand für Porzellanfabriken gegraben wird. Auch hat man in neuern Zeiten Verſuchsbaue auf Silbererze angeſtellt. Da Reichmannsdorf auf einer Hochfläche (Meeresh. 2,173 F.) liegt, ſo hat es zwar einigen Ackerbau, der jedoch durch das rauhe Klima beſchränkt wird.

Von Reichmannsdorf (3¾—4 St. von Saalfeld) gehen 3 Hauptſtraßen aus:

A. Nach Saalfeld, ſ. oben.

B. Die Landſtraße nach Gräfenthal (1 St.).

C. Die Chauſſee nach Wallendorf (1—1¼ St.) läuft über den Brand, eine muldenförmige Vertiefung [Meereshöhe 2,163 Fuß] erſt nach Schmiedefeld (½

St.), groſzes Meining., auf der Höhe liegendes Dorf, mit 74 H. und über 500 E., mit Pfarrkirche. Wegen der hohen Lage des Orts (Meeresh. bei der Kirche 2.370 F., bei der Pechhütte 2,462 F.) iſt der Ackerbau von keiner groſzen Bedeutung; die Einwohner nähren ſich vielmehr vorzüglich von Bergwerken, Holzhauen, Kohlenbrennen, Medizinal-, Porzellan- und Glashandel.

Bei Schmiedefeld ſind mehrere Eiſengruben im Gange, welche Eiſenſteine liefern, die den Kamsdorfer Eiſenſteinen ähnlich, aber nicht ſo reichhaltig und gut ſind; da ſie aber viel wohlfeiler ſind, finden ſie doch Abſatz. Das daraus verfertigte Stabeiſen iſt ſpröder; gewöhnlich verſchmelzt man die Schmiedefelder Eiſenſteine in Verſetzung mit andern Eiſenſteinen. Bei Schmiedefeld im Schwefelloche ein Vitriolwerk, ſ. §. 277. D.

Von Schmiedefeld $\frac{5}{8}$ — $\frac{3}{4}$ St. bis Wallendorf hinab, von wo die Chauſſee weiter nach Neuhaus und Sonneberg, ſ. §. 265.

D. Nach Schwarzburg über Schlagethal, Meura, Rohrbach im Sörbitzgrunde hinab und dann nach Sitzendorf und Schwarzburg.

E. Auch geht von Reichmannsdorf eine Bergſtraſze nach Laibis im Lichtegrunde.

---

## LXXIX. Gräfenthal.

§. 276. Dieſe Meiningiſche Stadt hat gegen 200 Häuſer und 1,300 Einwohner und liegt 1,281 Fuſz über der Meeresfläche (bei'm Gaſthof zum weiſzen Roſz), von hohen Bergen umgeben in einem tiefen Wieſenthale, wo ſich der Buchbach und Gebersbach vereinigen und die Zopte bilden.

Die Stadt war in früheren Zeiten von Mauern und 5 Thoren eingefaſzt, von denen nur noch ſtellenweiſe Ueberbleibſel vorhanden ſind. Die Häuſer ſind meiſt klein und mit Schiefer gedeckt und haben ein düſteres Anſehen. Die

Straßen, nicht gar breit, laufen zum Theil am Abhange des Weſpenſteins hinauf; ſo die Straße am Markt, wo die Hauptpfarrkirche auf der Höhe ſteht und unter dem Thurme ein Durchgang nach dem Weſpenſtein und der Saalfelder Straße. In der Stadt das Rathhaus, Kaplanei oder Pfarrwohnung, Schule, mehrere Gaſthöfe, die beſten ſind: bei Specht, das Poſthaus, das Weiße Roß. Es gehören zu Gräfenthal 3 Mahlmühlen, 1 Oel- und Graupenmühle, 2 Schneidemühlen, 1 Lohmühle, 1 Walkmühle, 1 Papiermühle, 1 Eiſenwerk unter der Stadt und 1 Schleifmühle nach Meernach zu, 1 Pechhütte, 1 Ziegelei und Kalkofen. Die übrigen Erwerbzweige ſind etwas Ackerbau, gute Viehzucht und die gewöhnlichen Handwerke, beſonders finden ſich hier viele Eiſenarbeiter, Beil- und Hufſchmiede, Nagelſchmiede, auch Gürtler und viele Holzarbeiter, die Schindeln und andere hölzerne Waaren verfertigen, desgleichen Schiefertafelnmacher, Leineweber und die neu angelegte Specht'ſche Tuchfabrik und Spinnmühle. Auch wohnen in Gräfenthal und den benachbarten Dörfern viele Straßenfuhrleute, welche Kaufmannswaaren nach entfernten See- und andern Städten bringen. Der Handel mit den Produkten und Fabrikaten der Stadt und umliegenden Gegend, namentlich mit Schiefertafeln (die in den benachbarten Ortſchaften und im Loquitzgrunde in zahlloſer Menge verfertigt werden), mit Pech (im Amte Gräfenthal und Probſtzella ſollen jährlich 6,000 Cntr. Pech gewonnen werden) und mit Eiſenwaaren, iſt bedeutend. In Gräfenthal iſt auch die Niederlage der Fregeſchen Vitriolwerke im Schwefelloche und am Arnsbach. Nordweſtlich von der Stadt, gleich über der Kirche, erhebt ſich maleriſch auf einem Thonſchieferfelſen der Weſpenſtein, ein altes Schloß, das zum Theil an den Felſen angebaut iſt, ſo daß man aus dem oberſten Stock in den Garten kommen kann. Es beſteht aus einem Hauptgebäude mit großen Sälen und vielen Zimmern. In der ſogenannten rothen Stube war ſonſt die Burgkapelle; auch ging vormals vom Schloſſe ein bedeckter Gang nach der Kirche.

Unter dem Schloſſe ſtanden gewölbte Pferdeſtälle. Das Brauhaus ſteht noch in Thonſchiefer ausgehauen. Ein Theil des Schloſſes liegt in Ruinen, in Folge eines 1685 entſtandenen Brandes; an mehreren Gebäuden bemerkt man noch das Pappenheimer Wappen. Im Schloß iſt jetzt der Sitz des Amts Gräfenthal. Die Ausſicht iſt vortrefflich.

In der Umgegend von Gräfenthal herrſcht ein ſchwarzer Thonſchiefer, der ſtellenweiſe als Dach- und Tafelſchiefer in mehreren Brüchen gewonnen wird; in dieſem Schiefergebirge kommen auch Lager von Vitriolſchiefer (Schiefer, der mit Schwefelkies durchwachſen iſt und ſich zu Vitriolbereitung eignet), desgleichen auch von Uebergangskalk und von Quarz vor.

## Reiserouten von Gräfenthal.

§. 277. A. Nach Probſtzella (1 St.) und in den Loquitzgrund geht der Weg über das Dorf Zopte im Grunde der Zopte hin, die ſich bei Probſtzella in die Loquitz ergießt. An dieſem Wege liegt, kaum ½ Viertelſtunde unter der Stadt, der ſogenannte Fiſcherſche Stahlhammer. Er beſteht aus einem Blauofen, worauf, außer Kamsdorfer, auch noch andere Eiſenſteine von Schmiedefeld, vom Geheege und einer ſeitwärts vom Weſpenſtein liegenden Eiſengrube verſchmolzen werden, und daraus Roheiſen theils zu Stahl-, theils zu Schmiedeeiſenfabrikation angefertigt wird. Der Heerd der Stahlfeuer beſteht aus einem feuerfeſten Thonſchiefer, desgleichen auch das innere Futter der Blauöfen; bei'm Friſchprozeſſe wird das Warmfriſchfeuer mit Anlauf angewendet, und man ſchmiedet, außer Stäben, auch andere Gegenſtände, z. B., Wagenachſen, nach verſchiedenen von Holz angefertigten Modellen. An der Welle des Gebläſes iſt zugleich ein Schleifſtein angebracht, worauf verſchiedene Fabrikate, desgleichen auch die Amboſe der Stahl- und Eiſenhämmer geſchliffen werden.

Die Zopte fließt von da durch ein ziemlich breites Thal mit niedrigen Seitenwänden, zwiſchen Wieſen nach Zopte, Mng. Dorf mit 24 H., 168 E. und 1 Rittergut. Die Nahrungszweige ſind Landbau, Viehzucht, Fiſcherei; letztere iſt ergiebig und ſteht theils dem Landesherrn, theils dem Rittergute zu. Es werden inſonderheit viele Forellen und Krebſe gefangen (Mh. am Schloſſe in Zopte 1,109 F.), von Zopte weiter nach Probſtzella ſ. §. 285.

B. Nach Lauenſtein (1½ St.) ſteigt der Weg von Gräfenthal oberhalb den oben angeführten Stahlhammern beſtändig bergauf an der Waldung des Geheges hin wo ein alter Bergwerksſtollen. Höher hinauf geht rechts ein Weg nach Lichtenhayn. Der Lauenſteiner Weg läuft von da immer weiter, jedoch mit ſanfterem Steigen, in die Höhe, und geht dann, wenn er dieſe erreicht hat, bergunter, bei dem am Fuße des Lauenſteiner Schloßberges liegenden Weiler Spitzberg vorbei und dann vollends in's tiefe Thal nach Lauenſtein hinab.

C. Hauptſtraße von Gräfenthal nach der Chauſſee von Reichmannsdorf (1 St.) und Saalfeld, desgleichen nach Schmiedefeld, Wallendorf, Neuhaus. Die Straße ſteigt ſogleich in einem Hohlwege links am Weſpenſtein aufwärts; nach ½ Viertelſtunde rechts ein Ziegel- und Kalkofen, in welchem letzteren Uebergangskalk gebrannt wird. Es trennt ſich von der Straße hier ein näherer Fußweg nach Königsthal und der Hühnerſchenke zur Chauſſee von Saalfeld (ſ. §. 274.); bald darauf, ¼ Stunde von Gräfenthal, folgt Neuendorf, 40 H, 200 E., mit einer neugebauten Kirche. Bei fortdauerndem Steigen der Straße kommt ſie rechts bei Göſſelsdorf (dieß Mng. Dorf hat gegen 40 H und 150 E.; in der Nähe finden ſich gelbe Ocker, die als Farbe benutzt werden) vorbei; von Göſſelsdorf ſteigt die Straße noch eine halbe Stunde bis Reichmannsdorf.

D. Fußweg und ſchlechter Fahrweg nach Schmiedefeld (1¼ St.) und in's Schwefelloch (1 St.). Von

Gräfenthal aus geht man im Grunde des Gebersbachs aufwärts bei einer Mühle vorbei, dann nach Gebersdorf mit 43 H., 232 E., 1 Mahl- und 1 Schneidemühle und vielen Straßenfuhrleuten. Es ſetzen in dieſer Gegend große Lager von Uebergangskalk, desgleichen auch große Felsmaſſen von grauem quarzigen Geſtein zu Tage aus, zwiſchen dem Thonſchiefer, der hier viel Schwefelkies enthält, auf welchen bei Gebersdorf früher Bergbau betrieben wurde. An einem Nebenbache liegt Lippelsdorf, 32 H., 183 E. mit Pechhütte. Von Gebersdorf läuft ein Fahrweg nach Schmiedefeld hinauf; verfolgt man den Grund des Gebersbachs weiter, ſo wird dieſer immer enger, wilder und felſiger bis zum Schwefelloche, wo früher eine Schwefelhütte ſtand, in welcher aus den Schwefelkieſen der dortigen Gegend Schwefel bereitet wurde. Jetzt befindet ſich hier ein beträchtliches Fregeſches Vitriolwerk, für welches die Vitriolſchiefer in einem benachbarten Bergwerke gewonnen werden. Der Betrieb des Werks iſt dem in Garnsdorf ähnlich (ſ. §. 273.).

§. 278. E. Hauptſtraße von Gräfenthal nach Judenbach (4 St.), Köppelsdorf (5—5½ St.), Neuſtadt an der Haide (6 St.).

Dieſe Straße war vormals die Poſt- und Hauptſtraße von Saalfeld über den Th. Wald nach Franken, wird jedoch, ſeitdem die bequeme neue Chauſſee von Reichmannsdorf über Sonneberg angelegt worden, nicht mehr ſo ſtark und nur vorzüglich bei guten Wegen noch befahren, da ſie ſehr viele bergige, ſteile und unwegſame Stellen hat.

Die Judenbacher Straße läuft von Gräfenthal rechts am Buchbache hin, und kommt nach ½ Viertelſtunde bei einer Schleifkothe vorbei, wo die von den Gräfenthaler Beilſchmieden verfertigten Beile geſchliffen werden; unmittelbar daran die zur Spechtſchen Tuchfabrik gehörige Spinnmühle, bei welcher auch eine Säge zum Zerſägen des Brennholzes angebracht iſt. Eine kleine Strecke höher liegt ein Eiſen-

hammer und ein Kupferhammer (Meeresh. 1,298 F.), welche durch große oberſchlächtige Räder getrieben werden, die ihr Aufſchlagwaſſer durch ein hohes hölzernes Gerinne erhalten. Gleich oberhalb in dem hier einfallenden Nebengrunde des Arnsbachs ſteht das Dorf Meernach, 18 Häuſ. und 110 Einw.; Erwerbzweige: Ackerbau und Holzarbeiten für Sonneberger Fabriken (am oberen Ende des Arnsbacher Grundes, ½ St. von Meernach liegt das Fregeſche Vitriolwerk Arnsbach; die dazu gehörigen Vitriolgruben befinden ſich im anſtoßenden Hirſchberge — die Fabrikation des Vitriols wird wie in Garnsdorf betrieben).

Verfolgt man von obigem Kupferhammer die Straße weiter, ſo führt dieſe nach Buchbach. Meining. Dorf mit 43 Häuſ. und 266 Einw., die ſich großentheils von Fuhrweſen und Vorſpanne nähren. Nicht weit von der Mühle der Tauſchbachsteich, der reich an Karpfen und Forellen iſt. Buchbach hat auch eine Pechhütte und liegt am untern Ende 1,376 Fuß über der Meeresfläche. Von Buchbach geht die Straße rechts über den Bach, einen ſteilen Bergabhang und durch Waldung hinauf bis zum höchſten Gebirgsrücken (½ bis ¾ St.), wo dieſer einen Sattel bildet, welcher die Küche genannt wird, und wo die Straße den Rennſtieg durchſchneidet, der rechts nach Spechtsbrunn (¼ Stunde) führt (ſ. §. 24.). Von der Küche aus ſenkt ſich die Straße, ſteigt aber bald wieder eine Anhöhe aufwärts (vor welcher links ein Weg nach Groß-Tettau hinabgeht) und läuft dann dicht am obern Ende von Groß-Tettau über Sattelpaß und Judenbach nach Köppelsdorf, wie §. 228. ausführlich zeigt.

---

## LXXX. Groß- und Klein-Kamsdorf, Weiſchwitz, Kaulsdorf und Könitz.

§. 279. Dieſe Ortſchaften liegen zwar außerhalb dem Thüringer Walde, ſtehen aber durch die dabei befindlichen

Eiſen=, Kupfer= und Kobaltbergwerke in engen Verhältniſſen zu vielen Gewerben deſſelben: die dort geförderten Eiſenſteine ſind wegen ihrer vorzüglichen Qualität ſehr geſchätzt, weil ſie ſehr gutes Eiſen liefern, leichtflüſſig ſind und zugleich den Fluß anderer ſtrengflüſſiger Eiſenſteine befördern; ſie werden daher in großen Quantitäten nach den meiſten Eiſenhütten vom öſtlichen Theile des Thüringer Waldes, und ſelbſt bis Schleuſingen und Suhl abgeführt. Die aus den Kupfererzen gewonnenen Kupfer werden auf mehreren Kupferhämmern des Thüringer Waldes verarbeitet und die Kobalterze auf den Blaufarbenwerken in Sophienau und in Alten=Saalfeld auf Schmalte benutzt.

Die geognoſtiſchen Verhältniſſe dieſes Bergbaus ſind in ihren Grundzügen folgende: das Gebirge, worin derſelbe betrieben wird, gehört zur ältern Flötzkalkformation, und beſteht, ſeiner Hauptmaſſe nach, aus verſchiedenartigen Kalkſteinſchichten, die theilweiſe zur Rauchwacke, zum Gryphitenkalk und Stinkſtein gehören, theils aus einem ſehr feſten hornſteinähnlichen, oder einem blätterigen, mit Spatheiſenſtein gemengten oder mürben, eiſenhaltigen Kalkſteine beſtehen. — Zwiſchen dieſen Kalkflötzen kommen zwei ½ bis 5 Lachter mächtige Hauptlager von Brauneiſenſtein vor, die mit mehr oder weniger Glaskopf, Brauneiſenrahm, Spatheiſenſtein, ſchaaligen Schwerſpath, Kalkſpath, Arragon (in Druſen kryſtalliſirt) gemengt ſind. Da, wo dieſe Lager eine beträchtliche Mächtigkeit haben, finden ſich hin und wieder darin große Höhlungen vor, welche mit Brauneiſenmuln ausgefüllt ſind, der gefördert und auf gelbe und braune Farbenocher bearbeitet wird *). Die Eiſenſteinlager werden gemeiniglich von einem Flötze bedeckt, das aus einem Gemenge von Kalk= und Spatheiſenſtein zuſammengeſetzt und dort unter dem Namen Glimmer bekannt iſt.

---

*) In Groß=Kamsdorf und Goßwitz ſind dazu Anſtalten vorhanden. Der Eiſenmulm wird hier geſtampft und mit Waſſer geſchlemmt, und der dadurch erhaltene feinochrige Bodenſatz getrocknet und in Handel gebracht.

Außer den Eiſenſteinlagern kommen in jenem Kalkgebirge noch Flötze (gewöhnlich 2) von kupferhaltigem bituminöſen Mergelſchiefer, ohne Zechſteinbegleitung, vor, welche ½—2 Lachter von einander durch Kalkſtein- oder Eiſenſteinflötze getrennt ſind. Das untere bituminöſe Mergelſchieferflötz liegt entweder unmittelbar auf Weißliegendem, oder es findet ſich zwiſchen beiden noch ein Eiſen- oder Kalkſteinflötz eingeſchoben. Das Weißliegende iſt bald nur einige Zoll, bald 1, 2, zuweilen 3 Lachter mächtig, und hin und wieder, zumal im Wutſchenthal, mit Kupfererzen (vorzüglich mit Malachit, Kupfergrün und Kupferlaſur) gemengt, und wird ſolches, wenn es 1—2 pCt. Kupfer hält, auf dieſes Metall verſchmolzen.

Unter dem Weißliegenden folgt ein weißer, lettiger, milder, dünngeſchichteter Schiefer, ½—2 Lachter mächtig, der ſtellenweiſe, wie z B. auf der Grube Himmliſch Heer und andern Gruben bei Goßwitz, ähnliche Kupfererze wie das Weißliegende enthält, und wenn er reich genug iſt, ebenfalls verſchmolzen wird. Unter den weißen Schiefern liegen nun, einige Lachter mächtig, die bräunlichrothen, ebenfalls thonigen und dünnſchiefrigen, mit Glimmer gemengten Schiefer, zwiſchen denen ſtellenweiſe Lager von reinem ſchiefrigen Röthel vorkommen, der als ſolcher in Handel gebracht wird. Unter den weißen und rothen Schiefern folgt, als Unterlage des Ganzen, das Grauwacken- und Grauwackenſchiefergebirge, das ſich gegen W. zu anſehnlichen Bergen erhebt.

Die beſchriebenen Eiſenſtein-, bituminöſen Mergel- und Kalkſteinflötze verflächen ſich mit wenig Neigung gegen N., ſtreichen aus SO. nach SW. und ſind zugleich mit Gängen oder Flötzrücken durchſetzt, die ſich zum Theil bis in's Grauwackengebirge hinabziehen und gewöhnlich Stunde 10 bis 12 ſtreichen und gegen O. oder W. fallen. Sie enthalten, außer ſchaaligem Schwerſpath in dreiſeitigen Pyramiden, kryſtalliſirten Kalkſpath und Braun- und Spatheiſenſtein, auch Kupfer- und Kobalterze, nämlich Malachit,

Pecherz, Fahlerz, Kupferkies, Kieſelkupfer, zuweilen auch gediegen Kupfer; gelben, braunen und ſchwarzen Erdkobalt, weißen Speiskobalt mit Kupfernickel und Kupfernickelocher, auf welche Erze ebenfalls Bergbau betrieben wird. Die Mächtigkeit und der Erzgehalt dieſer Gänge iſt jedoch ſehr abwechſelnd; erſtere ſteigt von einigen Zollen bis zu einer Viertel Lachter; häufig werden die Gänge auch verdrückt und zertrümmert. Ihr Erzgehalt iſt gemeiniglich erſt zwiſchen den Eiſenſteinflözen bedeutend; zuweilen gehen ſie bis in's Schiefer= und Grauwackengebirge hinab.

§. 280. Die erwähnten Eiſenſteinlager mit den ihnen untergeordneten Gängen, fangen zwiſchen Kaulsdorf und Saalfeld, unfern der Saale, am Rothenberge an und ziehen ſich mit dieſem bis Groß= und Klein=Kamsdorf, und ſetzen von da über den Katzen= und Ziegenberg nach Goßwitz und weiter nach Könitz und Wilhelmsdorf hin, und es wird darauf im Preußiſchen bei Groß= und Klein=Kamsdorf, Goßwitz u. Wilhelmsdorf, im Baierſchen bei Kaulsdorf, im Schw. Rudolſtädt'ſchen bei Könitz Bergbau betrieben

Groß=Kamsdorf, unter Preußiſcher Hoheit, zur Kommunherrſchaft Rahnis gehörig, liegt mit Klein=Kamsdorf auf der Höhe des Rothenberges, hat 462 Einwohner, 68 Wohnhäuſer, 1 evangel. Pfarrkirche, 1 Wirthshaus und 1 Wind= und Mahlmühle. Es gehören dazu noch 18 Haldenhäuſer mit Bergwerken, die zerſtreut um den Ort liegen und in der Mitte derſelben das neu erbaute Zechenhaus mit Betſaal; ferner die Kupferſchmelzhütte $\frac{1}{3}$ Stunde vom Dorfe im Wutſchthale; auch iſt $\frac{1}{4}$ St. öſtlich ein Kalkſteinbruch, worin Bauſteine, Quadern und Platten gebrochen und auch zu Trögen und andern Gegenſtänden zugehauen werden.

Klein=Kamsdorf ($\frac{1}{4}$ St. weſtl.), mit 161 Einwohnern 1 evangel. Kirche, 24 Wohnhäuſern und mehreren Haldenhäuſern weſtl. vom Dorfe.

Goßewitz, mit 460 Einwohnern, 1 evang. Filialkirche von Groß=Kamsdorf, 1 Schenke, 1 Wind= und Mahlmühle

und 22 Haldenhäuſern. Das Dorf liegt am ſüdl. Abhange des Katzenberges und am Anfange des Wutſchenthals. Die Bergwerke ſind vorzüglich am Katzenberge.

Die Einwohner der genannten 3 Dörfer treiben zwar etwas Ackerbau, die meiſten nähren ſich aber von den Bergwerken.

§. 281. Der Preußiſche Bergbau findet in dreißig und einigen Gruben ſtatt, die von Gewerkſchaften oder Eigenlöhnern betrieben werden. Die aufſichtführende Behörde hat ihren Sitz in Groß-Kamsdorf und bildet eine Abtheilung des vereinigten Henneberg-Neuſtädt'ſchen Bergamts. Die Königl. Bergamtskommiſſion beſteht aus 1 Bergamtsaſſeſſor und 1 Geſchwornen, außer welchen noch 1 Markſcheider und Bergſchreiber, 2 Schichtmeiſter, 1 Hüttenſchreiber und 6 Grubenſteiger. Gegenwärtig ſind 105 Bergleute beſchäftigt, die in obengenannten Dörfern wohnhaft ſind. Die Gruben werden durch Schachte oder Stollen betrieben und die Erze meiſt durch Schießen gewonnen. Zur Waſſerlöſung ſind 3 Stollen in dieſem Revier: der erſte hat bei Wellenborn, der zweite bei der Kupferhütte im Wutſchenthal, der dritte, für die Kobaltgruben, bei Klein-Kamsdorf ſein Mundloch. Der letzte führt den Namen Veltheimsſtollen und wurde, beſage der Inſchrift über dem Stollenmundloche, im Jahre 1817 angefangen. Der Hauptgegenſtand dieſes Bergbaus iſt Eiſenſtein, von welchem, im zehnjährigen Durchſchnitte, jährlich 8,130 (in manchem Jahre über 12,000) Tonnen gewonnen werden. Die Tonne faßt 7½ Cubikfuß oder 4 Preußiſche Scheffel und wiegt, nach Beſchaffenheit der Eiſenſteine, 5½ bis 7 Centner, woraus 1½ bis 3 Cntr. Roheiſen produzirt werden. Die Tonne wird mit $\frac{11}{12}$ bis 1 Thaler bezahlt; eine Fuhre faßt 4—6 Tonnen. Die Fuhrleute laden lieber die leichteren, als die ſchweren Eiſenſteine, obgleich letztere reicher an Eiſen, wiewohl etwas ſtrengflüſſiger, ſind. Man unterſcheidet zwei Hauptſorten von Eiſenſteinen, die Brauneiſenſteine und die Glimmer- oder Spatheiſenſteine. Die meiſten Ei-

ſenhütten beziehen ihre Eiſenſteine von den Fuhrleuten, nur wenige unmittelbar von den Bergwerken Die Gräfenthaler Eiſenhütte beſitzt bei Kamsdorf eine eigene Grube. Die meiſten Eiſenſteine werden in dem obern und untern Reviere bei Groß-Kamsdorf und Goßwitz gewonnen. Die wichtigſten Eiſenſteingruben ſind dermalen Himmliſch-Heer, vordere und hintere Vorſorge-Gottes, und Dünkler.

Außerdem werden in jenen Revieren, und beſonders in einigen Gruben bei Goßwitz, unter denen der Fünf-Brüderſchacht die bedeutendſte, auch Kupfer- und Silbererze gefördert; von nicht ſilberhaltigen Kupfererzen, im zehnjährigen Durchſchnitt, jährlich 2,000 Centner und ungefähr eben ſo viel von ſilberhaltigen Kupfer- und andern Erzen. Dieſe Erze werden auf der Kupferhütte im Wutſchenthale zum Theil in einem Pochwerke gepocht und dann ohne Röſtung verſchmolzen; die hier fallenden Rohſteine hernach 10 bis 12 mal in gemauerten Roſtſtätten, die ſich in einem beſondern Gebäude befinden, geröſtet und dann auf Schwarzkupfer verſchmolzen. Dieſe Kupferſchmelzhütte enthält einen Krummofen und einen Hohofen. In erſterm werden vorzüglich die reicheren Kupfererze durchgeſetzt; im Hohofen dagegen die ärmern und namentlich auch die ſilberhaltigen Erze. Die Schwarzkupfer, welche wenig oder kein Silber halten, bearbeitet man auf der Hütte ſelbſt in einem Gaarheerde auf Gaarkupfer. Die ſilberhaltigen Schwarzkupfer hingegen verkauft man an die Saigerhütte zu Grünthal im Sächſiſchen Erzgebirge. Die jährliche Ausbeute an unſaigerwürdigem Kupfer beträgt, nach zehnjährigem Durchſchnitte, 250 Cntr.; die an ſilberhaltigem Schwarzkupfer 23 bis 24 Cntr.

Die Kobalterze, die man am häufigſten bei Klein-Kamsdorf fördert, werden an die Blaufarbenwerke verkauft und jetzt etwa mit 30 Thalern pro Centner bezahlt. Die Ausbeute an Kobalterzen beträgt, nach zehnjährigem Durchſchnitte, etwa 76 Ctr.; inzwiſchen iſt in den letzten Jahren dieſe Zahl nicht einmal erreicht worden.

§. 282. Die Bergwerke bei Könitz und Caulsdorf kommen in ihren geognoſtiſchen und bergmänniſchen Verhältniſſen mit denen bei Kamsdorf im Weſentlichen überein, doch ſind ſie von minderer Bedeutung.

Das Schw. Rudolſtädt'ſche Amtsdorf Könitz liegt eine gute halbe Stunde nordöſtlich von Groß-Kamsdorf in einem ziemlich engen Thale und an einem Bache, welcher nach Rockendorf hinabgeht und hier, im Zuſammenfluſſe mit andern Bächen, die kleine Orla bildet. Nordöſtlich über dem Orte erhebt ſich eine ſteile Anhöhe, auf welcher die Ruine eines alten Schloſſes ſteht. Die Einwohner beſchäftigen ſich theils mit Ackerbau, vorzüglich aber mit Bergbau. Die Bergwerke befinden ſich an den Bergen, welche das Thal umgeben. Es werden daraus ebenfalls Eiſenſteine, Kupfer- und Kobalterze, wie bei Groß-Kamsdorf gefördert. Die dortigen Eiſenſteine gehen hauptſächlich nach den Rudolſtädt'ſchen Eiſenhütten im Th. Walde, namentlich nach Schwarzburg, Bocksſchmiede, Laibis, Katzhütte; doch außerdem auch noch nach andern benachbarten Voigtländiſchen Eiſenſchmelzöfen. — Die Kupfererze werden auf der Kupferſchmelzhütte bei Roſenthal, unweit Leutenberg (ſiehe §. 285.), verſchmolzen.

Das Baierſche, zum Landgericht Lauenſtein gehörige Dorf Caulsdorf, mit 350 Einwohnern, liegt, am rechten Ufer der Saale, von Bergen eingeſchloſſen. Das Dorf iſt ziemlich gut gebaut, hat 1 Mahl- und Schneidemühle und einige Wirthshäuſer. Dicht über dem Orte, gegen Norden, ſteht auf einer Anhöhe ein altes Schloß, das vormals nebſt einem Rittergute dem Hrn. von Kretſchmann gehörte; ſeit Zerſchlagung des letzteren wird das Schloß von ärmern Einwohnern Caulsdorf's bewohnt. Bei Caulsdorf geht eine Fähre über die Saale und iſt der hieſige Straßenverkehr und das Floßweſen anſehnlich und gewährt vielen Einwohnern, neben etwas Ackerbau und den Bergwerken, Beſchäftigung und Verdienſt. — Die zu Caulsdorf gehörigen Bergwerke liegen auf dem Rothen Berge und meiſt zwiſchen

Caulsdorf und Saalfeld. Man fördert hier, neben Kupfer- und Kobalterzen, auch etwas Eiſenſteine und Röthel. Die Bergwerke ſind meiſt gewerkſchaftlich; zwei davon, die Königszeche und Bläulichtloch, gehören dem Königl. Ärarium.

## LXXXI. Reise von Eichigt und Caulsdorf an der Saale durch das Thal der Loquitz nach Ludwigstadt, Lehesten.

§. 283. Eichigt und das gerade über am rechten Ufer der Saale befindliche Caulsdorf (ſ. S. 627.) liegen zwar nicht mehr im Thüringer Walde ſelbſt, ſtehen aber beſonders mit dem öſtlichen Theile deſſelben in mannichfaltigen und wichtigen Beziehungen. Es laufen hier mehrere Straßen aus der Loquitz, von Leutenberg, von Lobenſtein *) von Leheſten, von Saalfeld und aus dem Saalthale von Ziegenrück zuſammen. Zugleich ſind dieſe Orte bedeutende Floßplätze, wohin Bauhölzer und Bretter aus dem benachbarten Th. Wald und dem an der obern Saale gelegenen Theile des Voigtlandes und dem Ziegenrücker Kreiſe, theils in Floſſen anlangen, theils hier erſt in Floſſe gebunden werden, welche ſodann die Saale hinabgeführt werden, und endlich gehen von dieſen Orten Tauſende von Eiſenſteinfuhren aus den Kamsdorfer und Könitzer Eiſenſteinbergwerken über die Saale und weiter nach den im öſtlichſten Theile des Th. W. und im Voigtlande und Frankenwalde liegenden Eiſenhütten.

Eichigt (vulgo Mög genannt), Schwarzb. Rudolſt. Dorf, mit 44 H., 200 Einw. 1 Rittergute, und Mahl- und Schneidemühlen (Mh. 787 F.), iſt nach St. Jacob eingepfarrt.

*) Die Straße von Eichigt nach Lobenſtein geht auf dem Bergrücken zwiſchen dem Sormitz- und dem Lothragrunde über St. Jacob, Steinsdorf, Ilm und dann über Ruppersdorf, Ober- und Unter-Lemnitz nach Lobenſtein.

Südlich über Eichigt erhebt ſich ein hoher Berg mit einem ziemlich anſehnlichen, alten, aber unbewohnten Schloſſe mit einer Uhr, die der Pachter in Eichigt zu beſorgen hat. Zwiſchen dem Schloßberge und den gegenüberſtehenden, nach Bretternitz zu gelegenen Anhöhen tritt die Loquitz (vulgo Lucks genannt), ein bedeutender Waldſtrom, aus dem Th. Walde und ergießt bei Eichigt ſich in die Saale. Das Thal der Loquitz bildet hier eine ziemlich breite Ebene, die zum Floßplatze benutzt wird; auch ſind hier bedeutende Sägemühlen. Die hieher zur Flöße gebrachten Bauhölzer und Bretter werden hier in Floſſe gebunden. Ein ſolches Floß beſteht dort aus 6 Lagen von Brettern und jede Lage aus 6 und mehreren Brettern übereinander; die Bretter werden theils durch übereinander gelegte Queerhölzer und Wieden, theils durch Wieden, die durch gebohrte Löcher an den Enden der Bretter durchgezogen und zuſammengeknebelt werden, mit einander verbunden. Von ſolchen einzelnen Floſſen werden nun wieder mehrere durch Wieden aneinander gekoppelt und ein ſo zuſammengeſetztes größeres Floß erhält dann vorn und hinten ein Ruder und an jedem einen Ruderknecht; oft iſt noch ein dritter Gehülfe nöthig. So gehen die Floſſe die Saale hinab nach Kahla.

Zu den Bauholzflößen werden die Bauhölzer parallel nebeneinander gelegt und dann auf drei Queerhölzern (wovon eins in der Mitte und zwei gegen beide Enden der Bauhölzer ſich befinden) mit Wieden feſtgebunden.

§. 284. Von Caulsdorf geht nach Eichigt zum entgegengeſetzten Ufer ein Ueberſetzkahn und Floß, worauf Wagen und Fußgänger übergeſetzt werden.

In die erwähnte gutgebahnte und zum Theil chauſſirte Straße von Eichigt und Caulsdorf, im Loquitzgrunde *)

---

*) Im Grunde der Loquitz bis zu ihren Quellen bei Leheſten wechſelt ſchwarzer Thonſchiefer, in welchem viele Tafelbrüche angelegt ſind, mit Grauwackeſchiefer und Grauwacke, die ſich auch über den zwiſchen der Loquitz und Sormitz hinziehenden Bergrücken verbreiten; in dieſem Ge-

aufwärts, ſtößt, über der Einmündung der Loquitz in die Saale, ein anderer von Saalfeld über Bretternitz herkommender Weg, an welchem ein Zollhaus ſteht. Von da ſteigt die Straße ſogleich eine am linken Ufer der Loquitz befindliche Anhöhe hinauf und kommt dann nach ½ St. nach Hockerode (Mh. am obern Ende 899 F.) in's Loquitzthal herunter.

Hockerode, Rudolſt. Dorf mit 120 Einwohnern und einer Bierbrauerei, die vortreffliches Bier liefert. Am Dorfe ein Eiſenwerk mit Blauofen, Friſchfeuer und Stabhammer. Die Oefen werden hier, wie in den meiſten Eiſenwerken dieſer Gegend, aus Steinhaider Sandſtein erbaut. Vormals ſtand hier ein kleines Schloß, von dem nur noch ein Thurm übrig iſt.

In Hockerode vereinigt ſich die Loquitz mit der Sormitz (Mh. 776 F.) und wird dadurch zu einem anſehnlichen Fluſſe. Im Sormitzgrunde geht ein Weg nach Leutenberg hinauf (ſ. S. 643). Wandert man dagegen im Thale der Loquitz weiter aufwärts, ſo fängt dieß bald an weiter und freundlicher zu werden; an dem Fluſſe breiten ſich hin und wieder Wieſen und an den Abhängen und auf den Höhen Ackerfelder aus Doch iſt der Ackerbau in einem großen Theile des Loquitzgrundes von keiner großen Bedeutung und meiſt auf Kartoffelbau beſchränkt, einzelne Orte ausgenommen, und die Verfertigung von Schiefertafeln macht in dieſen Gegenden ein Hauptgewerbe aus, zu welchem Behuf viele Schieferbrüche angelegt ſind.

Von Hockerode ½ Stunde bis Unter- oder Nieder-Loquitz, Rudolſt. Pfarrkirchdorf mit 35 H. u. 155 E. (Mh 841 Fuß). Von da geht ſeitwärts ein Weg über das auf der Höhe liegende Rudolſt. Dorf Laaſen, 14 H. und 86 E. (Mh. 1329 Fuß) und dann über Weiſchwitz

birge ſtreichen auch Lager von Uebergangskalk. Ein ſolches zieht ſich von Caulsdorf her nach Marnsbach, Ober-Loquitz nach Gräfenthal und Ludwigſtadt, mit ſtellenweiſen Unterbrechungen, hin.

(Mh. 833 Fuß) nach Saalfeld. Bei Unter=Loquitz öſtl. ein Steinbruch in Grauwackenſchiefer und weſtl. mächtige Lager von Uebergangskalk. — Von Unter=Loquitz ¼ St. bis Marnsbach, Rudolſt. Dorf mit 50 Einwohnern.

Es kommt hier von Saalfeld über Knobelsdorf und Döhlen eine Fahrſtraße herunter, die das Thal durchſchneidet und auf dem Bergrücken zwiſchen der Loquitz und Sormitz über Schweinbach, 25 H. und 130 E., Schlaga, 12 H. und 60 E., Groß=Geſchwenda, 33 H. und 200 Einw. (Mh. 1,868 F), Lichtentanne, 62 H. und 300 Einw., mit Rittergut, nach Leheſten führt.

Von Marnsbach läuft die Loquitzſtraße nach Ober=Loquitz (¾ St.). Man kommt von Marnsbach erſt rechts an einen Grund, aus welchem ein Bach von Schaberthal (Mng. Dorf mit 14 H, 70 E. und mit Schiefertafelbrüchen und vielen Schiefertafelmachern) in die Loquitz fällt. In dieſer Gegend des Loquitzgrundes ſteht die ſogenannte Steinmühle (eine Schneidemühle); oberhalb kommt man rechts an der Straße an einem Theerofen hin (wo ein kleiner Grund ſeitwärts von dem nahe auf der Höhe liegenden Reichenbach, Dorf mit 12 Häuſ. und 60 Einw., worunter viele Schiefertafelmacher. Die Kirche war vormals ein Wallfahrtsort. Es ſind hier zwei bedeutende Dach= und Tafelſchieferbrüche angelegt). Das Thal erweitert ſich nach Ober=Loquitz zu immer mehr und der Ackerbau nimmt zu, der Holzbeſtand auf den Höhen ab.

Ober=Loquitz, Mng. Dorf mit 27 H., 150 E. und 1 Pechhütte; der Ort hat gute Obſtbaumzucht. Eine Viertelſtunde oberhalb Ober=Loquitz eine ſteinerne Brücke über die Loquitz, wo dieſer Fluß die Gölitz aufnimmt. Dieſer unter der Hochſtraße von Saalfeld nach Reichmannsdorf aus mehreren Quellen entſpringende Bach geht bei der Eiſenhütte Königsthal vorbei und nach Mark.=Gölitz, das eine kleine Strecke über ſeiner Mündung in die Loquitz liegt.

Mark=Gölitz, ein Mng. Dorf mit 46 H. u. 280 E., 2 Mahl= und 1 Oelmühle, 1 Gemeinde=Pechhütte und

einer in neuern Zeiten angelegten Kienrußhütte; dieß iſt bis jetzt die einzige in dieſer Gegend, wo dagegen ſehr viele Pechhütten ſind und da jene die bei letzteren abfallenden Pechgriefen bei weitem nicht conſumirt, ſo werden ſie in großen Quantitäten nach andern im weſtl. Theile des Th. W. liegenden Kienrußhütten, und namentlich nach Gräfenroda, verkauft. Man hat guten Feldbau und Obſtbaumzucht. Von Mark-Gölitz läuft eine Straße bergauf über Ober-Gölitz nach der Saalfeld-Reichmannsdorfer Chauſſee (ſ. S. 614). Rechts von Ober-Gölitz liegt Mng. Löſitz, 12 H., 70 E. und Mng. Jehnichen, 9 H. u. 40 E. mit einer Pechhütte und einem Fiſchweiher.

§. 285. Eine halbe Stunde von Ober-Loquitz kommt man im Loquitzthale an das Eiſenhüttenwerk Gabe Gottes. Es enthält 1 Hohofen und 1 Cupolofen mit Kaſtengebläſe und einer beträchtlichen Gießerei, 1 Friſchfeuer, 2 Stabhämmern und 1 Schleifmühle, worauf manche Guß- und andere Eiſenwaaren abgeſchliffen werden. Man verſchmelzt hier Eiſenſteine von Kamsdorf, Könitz und Pippelsdorf, vom Geheeg über Lauenſtein und von Limbach (letzteres Dorf, mit 19 H. u. 116 E., liegt nahe rechts an der Höhe. Es befindet ſich hier auch ein Pech- und Theerofen). In Gabe Gottes werden ſchöne Gußwaaren, Oefen, Töpfe, beſonders ſehr große für die Pechhütten, Rinnen, Röhren, Gewichte u. ſ. w., außerdem auch gutes Stabeiſen angefertigt. Am Hüttenwerke geht Alaunſchiefer zu Tage aus. Von da bis Probſtzella in dem ſich etwas verengenden Loquitzthale $\frac{5}{8}$ St.

Probſtzella, ein Meining. Marktflecken, der ſeinen Namen von einer ehemals dort geſtandenen Probſtei führt, die in den umliegenden Gegenden viele (jetzt herrſchaftlich gewordene) Zinſen einzunehmen hatte. Der Ort hat 74 H. und 439 E., eine Pfarrkirche, eine Förſterei; unter mehreren Gaſthöfen iſt der Wilde Mann zu empfehlen. Der Ackerbau ziemlich, noch bedeutender aber die Viehzucht;

auch Bienenzucht nicht unerheblich. Es befinden ſich hier mehrere Handwerke, auch 1 Branntweinbrennerei, 1 Theerofen; das wichtigſte Gewerbe aber beſteht in der Verfertigung von Schiefertafeln, welche von manchen Einwohnern ſogar auf eine fabrikmäßige Art betrieben wird. Gewiſſe Arbeiter ſpalten bloß die aus den benachbarten Brüchen kommenden Schieferblöcke in Tafeln; andere beſchneiden ſie regelmäßig viereckig mit Zangen; noch andere beſchaben mit Klingen die Oberfläche glatt, welche nun noch von Weibern mit Sand abgerieben wird. Zuletzt werden die fertigen Tafeln von beſondern Holzarbeitern mit Rahmen von Nadelholz verſehen, wozu beſonders reines und gutes Holz aus den Forſten verabfolgt wird. Die Maſſe des im Loquitzthale überhaupt für die Schiefertafelmacher erforderlichen Holzes iſt ſehr bedeutend und ſoll viele Hundert Klaftern betragen.

Probſtzella liegt an der Einmündung der Zopte in die Loquitz (Mh. 1,030 F.). Es entſteht dadurch im Loquitzthale eine beträchtliche Weitung, mit Wieſen und Aeckern beſetzt und von bewaldeten Höhen umgeben. Die Lage dieſes Fleckens iſt daher recht romantiſch und von der bei'm Orte über die Loquitz gebauten hölzernen Brücke bieten ſich ſchöne Ausſichten in die benachbarten Gründe — den Zoptenund Loquitzgrund — dar. In erſterem geht der Weg nach Gräfenthal. Der Loquitzgrund ſelbſt verengt ſich oberhalb Proſtzella immer mehr zwiſchen bewaldeten Thonſchiefer-Bergen und die Thalſoole wird zuletzt ſo ſchmal, daß nur der Fluß und die daneben hinlaufende Fahrſtraße Raum haben. Nach ¾ Stunden gelangt man in dieſem finſtern Grunde an die Hämmer unter dem Falkenſteine, der ſich an der linken Thalwand ſteil erhebt. Dieſes Eiſenhüttenwerk beſteht aus 1 Blauofen, 2 Stabhämmern und 1 Zainhammer. Es werden hier Eiſenſteine von Kamsdorf und von benachbarten Gruben, mit Flußzuſchlag von Uebergangskalk, geſchmolzen. An der rechten Thalſeite liegt, oben auf der Höhe, Steinbach, Dorf mit 35 Häuſ., 280 Einw.,

2 Schäfereien, mit Pflanzungen von Kirſchbäumen, die gut gedeihen und ziemlichen Feldbau. Von den Hämmern am Falkenſteine geht die Straße in einer engen ſteilanſteigenden Schlucht und bei einer Schneidemühle vorbei, wo der Fiſchbach in die Loquitz fällt, hinauf nach Lauenſtein. Baier. Dorf am Fuße eines ziemlich hohen bewaldeten Berges; auf deſſen Gipfel liegt maleriſch ein Schloß mit weißen Mauern und ſchwarzen Schieferdächern. Es war früher der Sitz eines Amts, gehört aber jetzt einem Privatmanne. An den Wällen und Gräben des Schloſſes ſind jetzt Obſtanlagen; überhaupt iſt der Obſtbau hier ziemlich bedeutend.

Das Kirchdorf Lauenſtein hat 50 H. und 385 E., die meiſt arm ſind und ſich größtentheils von Schiefertafelmachen nähren; — auch Wetzſteine werden hier verfertigt, aus einer Art von kieſelhaltigem Thonſchiefer, der als Lager in den gewöhnlich grünlich-grauen Thonſchieferſchichten vorkommt Die Wetzſchieferbrüche befinden ſich an der Kirchbachsleite bei Lauenſtein. Außerdem iſt hier eine Papiermachée-Fabrik. Der Weg von Lauenſtein nach Gräfenthal läuft am Schloßberge hin bei einem zu Lauenſtein gehörigen Weiler, Spitzberg, vorbei (ſ. §. 277).

Verfolgt man die Straße, welche von Lauenſtein an der Loquitz in dem ſich etwas mehr erweiternden freundlichen Thale aufwärts nach Ludwigſtadt führt, ſo kommt man bei vielen Mühlen und Hammerwerken vorbei. Gleich am obern Ende des Dorfs liegt 1 Mahl- und 1 Schneidemühle; eine gute ¼ Stunde über Lauenſtein folgt ein gutgebauter Kupferhammer, in welchem vorzüglich Kamsdorfer Kupfer verarbeitet wird. Nicht weit davon 1 Mahlmühle.

In dieſer Gegend fällt in den Loquitzgrund ein Seitengrund mit einem Bache, an welchem ½ Stunde oberhalb das Baierſche Ebersdorf mit 70 H. und 445 E., woſelbſt der Kaufmann Specht in Gräfenthal eine Fabrik errichtete, worin blecherne Löffel, Reibeiſen, Oefen und Röhren verfertigt werden, die vorzüglich nach Baiern abgeſetzt

werden. Ganz nahe am Dorfe liegt das Vitriolwerk Katzwich, wo aus den mit Kupfer- und Schwefelkies imprägnirten Vitriolſchiefern, welche in der Nähe des Werks brechen, Vitriol auf ähnliche Weiſe wie in Garnsdorf (ſ. §. 273), dargeſtellt wird. Seitwärts auf der Höhe liegt das Mng. Dorf Lichtenhayn, mit 38 H., 200 E. und 1 Pechhütte, über welches Dorf von Ebersdorf und aus dem Loquitzgrunde ein Weg nach Gräfenthal geht, der ½ Stunde von Gräfenthal in die von Lauenſtein kommende Straße fällt. In der Gegend von Lichtenhayn ſteht Uebergangskalk an, theils als Lager, theils kommt er in Nieren und Trummen im Thonſchiefer vor.

§. 286. Vom Kupferhammer aufwärts wird das Loquitzthal immer weiter und freundlicher, im Grunde ſelbſt meiſt Wieſen, an den Thalabhängen ziehen ſich Aecker bis auf die Höhe. Von da an bis Ludwigſtadt folgt eine Reihe von Mühlen und Hammerwerken und einzelnen Häuſern, die den Namen Unter- u. Ober-Hüttendorf führen. Man kommt nämlich vom Kupferhammer aus zuerſt an eine Mahlmühle, dann an Dittmann's Blauofen und Stabhammer und endlich an Pohlmann's Eiſen- und Stahlwerk; das letztere beſteht aus einem Blauofen, wo meiſt aus Kamsdorfer Eiſenſteinen Roheiſen und Rohſtahleiſen geſchmolzen wird. Erſteres wird gefriſcht und auf dem Eiſenhammer zu Stäben ausgeſchmolzen. Aus dem Rohſtahleiſen wird auf dem Stahlhammer gewöhnlicher Stahl verfertigt. Außerdem iſt aber auch ein Cementſtahlofen, wo aus geſchmiedeten Eiſenſtäben Cementſtahl gemacht wird. Dieſer Ofen iſt ein Parallelepipedum, in dem, der Länge nach, in der Mitte der Feuerungskanal hindurchgeht, in welchem auf beiden Enden gefeuert wird. Die Feuerzüge gehen aus dem Kanale aufwärts zum Obertheil des Ofens hinaus. An dieſem Feuerkanale und ſeinen Nebenzügen befinden ſich die Cementirkäſten, worin 6 Fuß lange, ¾ in's Gevierte dicke, geſchmiedete Eiſenſtäbe mit gröblich gepulverter Kohlenlöſche ſchichtweiſe gelegt, alsdann mit einer

Lage Kohlenſtaub und dieſe noch mit Sand bedeckt werden. Das Cementirfeuer wird 5—6 Tage mit Holz unterhalten, und die Cementation ſo geleitet, daß die Stäbe durch und durch in Stahl verwandelt werden. Nur bei dem Stahl, der für Feilen und Wagenfedern beſtimmt iſt, richtet man die Cementation ſo ein, daß die Stäbe im Innern noch einen Kern von Eiſen behalten, weil ſie dann ein haltbareres Fabrikat liefern. Der Cementſtahl wird entweder gleich, ſo wie er aus dem Ofen kommt, in den Handel gebracht, oder noch vorher gegerbt und raffinirt und gezaint, was auf dem Stahl- und Zainhammer geſchieht.

Von Pohlmann's Stahlhütte hat man nur noch einige Hundert Schritte bis zu den unterſten Häuſern von

Ludwigſtadt (vulgo Ludſtadt genannt) (Mh. in Mitte 1,392 Fuß).

§. 287. Dieſe Baierſche Stadt, mit 120 H. und 862 Einw., iſt der Sitz des Landgerichts Lauenſtein und einer Zollſtation. Die Häuſer ſind meiſt von Holz erbaut, klein und mit Schiefer gedeckt; darum und weil die Straßen auch eng und nicht ſonderlich regelmäßig ſind, hat der Ort ein ziemlich finſteres Anſehen. Die Loquitz fließt mitten durch und an beiden Seiten erheben ſich hohe Schieferberge. In der ziemlich hübſchen Pfarrkirche in Ludwigſtadt befindet ſich ein Grabmahl vom Grafen Otto von Orlamünde und das ſehr künſtlich gearbeitete marmorne Grabmahl von Chriſtoph von Thüna. — Der Löwe, ein ziemlich guter Gaſthof. Die Einwohner nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, verſchiedenen Handwerken; die Bierbrauerei, wo vorzügliches Bier gebraut wird, hat ein ſehr gut eingerichtetes Malzhaus. Außerdem werden hier Töpferwaaren, auch viel Schiefertafeln und verſchiedene Holzwaaren verfertigt. In neuern Zeiten iſt eine Lederfabrik neu erbaut, welche gefärbte und lackirte Leder liefert. Das Fuhrweſen mit Holz, Kohlen, Eiſenſteinen beſchäftigt mehrere Einwohner, ſo wie auch der Handel mit den dortigen

Produkten und Fabrikaten. Auch werden in Ludwigſtadt mehrere Jahrmärkte gehalten.

## Umgebung und Reiserouten von Ludwigstadt.

§. 288. Bei Ludwigſtadt gehen 2 Gründe mit kleinen Bächen von Süden her zwiſchen Thonſchieferbergen (an welchen Schieferbrüche angelegt ſind, die ſehr guten Dachſchiefer liefern) in das Loquitzthal aus: der eine gegen das untere; der andere am obern Ende der Stadt, welcher letztere von Lauenhayn herabkömmt. In beiden führen Wege hinauf. Der erſtere, an welchem eine Mühle liegt, gabelt ſich (nach ½ Viertelſtunde) in 2 Nebengründe; an dem rechts läuft ein Weg nach dem Rennſtiege, durchkreuzt ihn und geht dann nach Kl. Tettau hinab und weiter nach Gr. Tettau und in die Gräfenthal-Judenbacher Straße. Am Grunde links ſteigt ein Weg nach dem Rothen Stock am Rennſtieg (ſ. S. 196) und von da nach Kehlbach und Heinersdorf. Im Wege von Ludwigſtadt nach dem Rothen Stock werden die Schiefer, da, wo ſie an Grauwacke gränzen, grau oder auch mehrfarbig gebändert. Geht man den Lauenhayner Grund und Weg aufwärts, ſo findet man ſtellenweiſe quarzigen Thonſchiefer anſtehend und Schieferbrüche. ⅜ Stunde von Ludwigſtadt die Lauenhayner Mahlmühle und Schneidemühle, wo rechts ein Nebengrund mit kleinem Bach einfällt, in welcher Gegend ein Weg nach dem Rennſtiege führt, zu der Stelle, Soldatenhieb genannt, von wo aus ein Fahrweg nach Rothenkirchen hinabgeht. Die Straße nach Lauenhayn ſteigt links am Lauenhayner Bache aufwärts nach Lauenhayn (¾—1 Stunde von Ludwigſtadt).

Das Dorf, mit 35 Häuſ. und 208 Einw., die ſich mit Waldarbeit, Handel mit Holz- und Schiefertafeln beſchäftigen, iſt an einem Bergabhange hinaufgebaut, nicht weit vom höchſten Gebirgsrücken, unter welchem die Quelle des

Leimersbachs in einer ſo hohen Lage entſpringt, daß ihr Waſſer nach Belieben entweder in die Loquitz oder nach Franken hin zur Haslach geleitet werden kann.

Durch Lauenhayn läuft die von Ludwigſtadt nach Teuſchnitz und Kronach ziehende Straße und zwar von da erſt nach der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Lauenhayner Ziegel- und Kalkhütte, wo ſie den Rennſtieg durchſchneidet, nun nach Ober Haslach hinab und von da weiter nach Teuſchnitz und Kronach (ſ. §. 232.).

Der Weg nach dem untern Loquitzthale und Gräfenthal iſt in S. 628. u. f. genau beſchrieben. Es iſt jedoch zu bemerken, daß der nächſte Weg von Ludwigſtadt nach Probſtzella über Steinach führt. Den Weg nach Leutenberg über Lichtetanne ſ. S. 644.

§. 289. Reiſet man von Ludwigſtadt das Loquitzthal aufwärts und nach Leheſten (1—1$\frac{1}{4}$ St.), ſo kömmt man zuerſt nach Ottendorf ($\frac{1}{4}$ St.), mit 25 H. und 150 Einwohnern. Dazu gehören mehrere Mühlen; darunter 1 Papiermühle. Auch iſt hier eine Brauerei und ein Wehrzoll. Hier, ſo wie in Ludwigſtadt, ſind viele Anpflanzungen von Aepfelbäumen, deren Früchte, was man nach der hohen Lage dieſer Orte nicht erwarten ſollte, von vorzüglicher Beſchaffenheit ſind; auch wird hier, ſo wie in Ludwigſtadt, viel Fleiß auf den Ackerbau gewendet. Die Aecker und Obſtplantagen liegen meiſt an Bergabhängen, wo die Düngung und Bearbeitung oft ſehr mühſam iſt; häufig umgiebt man hier und in Ludwigſtadt und andern Ortſchaften dieſes Theils vom Th. Walde die Grundſtücke mit einer Befriedigung von Fichten, welche die Stelle der von Laubholzſträuchern (die hier wegen Boden und Klima nicht ſo gut paſſen) angelegten Zäune vollkommen erſetzen. Man ſäet zu dieſem Zweck um ein Grundſtück einen 1 Paar Fuß breiten Streifen mit Fichtenſaamen ganz dicht an; wenn die jungen Fichten übermannshoch gewachſen ſind, beſchneidet man zur Verhütung eines höheren Wachsthums die Gipfel und

es entſteht ſo eine ſehr dichte Befriedigung gegen Andrang des waidenden Viehes und Wildes.

Bei Ottendorf ſteht Grauwacke an; ſie ſetzt ſich, nachdem ein mächtiges Quarzlager vorhergegangen, auf einmal in eine ſyenit- und ſerpentinähnliche Gebirgsart um. Am Schmiedehölzchen geht dieſes Geſtein in einen krummblättrigen chloritähnlichen Schiefer über. Bei Ottendorf verläßt die Straße nach Leheſten den Loquitzgrund und ſteigt über einen Grauwackenberg nach Leheſten.

Verfolgt man den engen Loquitzgrund von O. weiter, ſo kömmt man in demſelben bei 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 1 Eiſenhammer (der Krummholzhammer) vorbei und ganz oben unter der Loquitzquelle und dem Leheſtner Schieferbruche liegt noch die Schiefermühle; in dieſem obern Loquitzgrunde beſtehen die anſtoßenden benachbarten Berge links aus ſchwarzem Thonſchiefer, rechts aus Grauwacke.

## Leheſten.

§. 290. Eine Meining. Stadt, mit 109 Häuſ. und 796 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 Forſthaus, 2 Gaſthöfen (der Schwan und goldne Panzer), 6 Mühlen, worunter 1 Papiermühle. Die Stadt iſt nach dem großen Brande 1822 ziemlich regelmäßig und gut aufgebaut, hat aber, da nicht nur die Häuſer, ſondern auch die Wände der Häuſer häufig mit Schiefer bekleidet ſind, ein etwas düſteres Anſehen und in den Straßen ſtehen hie und da die ſchwarzen Thonſchieferfelſen aus dem Boden hervor.

Obgleich Leheſten bedeutend hoch über der Meeresfläche liegt und ein ziemlich rauhes Klima hat, ſo iſt hier doch noch ziemlicher Ackerbau. Der aus verwittertem Thonſchiefer entſtandene Boden iſt nicht ſchlecht und die etwas flache Lage der Umgegend auch dem Feldbau günſtig. Durch die weitläufigen Wieſen wird die Viehzucht unterſtützt. Außerdem ſind hier die unentbehrlichſten Handwerke;

die Haupterwerbsquelle aber entſpringt aus dem benachbarten Tafelſchieferbruche, wodurch viele Menſchen ernährt werden, die den Schiefer brechen, zu Dachſchiefern und Schreibetafeln bearbeiten und nach entfernten Gegenden verführen; daher hier das Fuhrweſen von Bedeutung iſt.

§. 291. Eine Viertelſtunde von Leheſten gen S. auf einer Anhöhe, die Unnütz genannt, an deren Fuße, nach Leheſten zu, die Grauwacke unter den Thonſchiefern anſteht, liegt der berühmte, ſchon ſeit alten Zeiten betriebene Schieferbruch — der bedeutendſte im ganzen Thüringer Walde. Der Schiefer gehört zu der ſchwarzen Thonſchieferart. Er iſt ſchimmernd-ſchwarz und bläulich-ſchwarz und ſehr dünnleicht- und geradſpaltend; in ſeinem Innern ohne Schwefelkies und andere fremde Beimiſchungen. In Rückſicht ſeiner Schichtung ſind folgende Verhältniſſe zu bemerken. Die dünnen Schieferblätter, nach welchen die Tafeln ſpalten, ſtreichen ungefähr in Stunde 3 von NO. gen O. nach SW. gen W. und fallen mit 32° gen N.; andere regelmäßige Schichtungsklüfte, welche unter 40° gen N. fallen, theilen die Schiefermaſſe wieder in 4 — 6 Fuß breite Bänke und durchſchneiden alſo die erwähnten Blätter des Schiefers in ſchräger Richtung, ſo daß jede geſpaltene Schiefertafel auf ihren hohen Kanten ein Rhomboidal bildet. Außerdem kömmt noch eine Art von Klüften vor, welche die kaum erwähnten Schichtungsklüfte und die Schieferblätter faſt im rechten Winkel, den ſie mit dem Streichen beider macht, durchſchneiden, mit beinahe ſenkrechtem Fallen und die 4 bis 6 Fuß an den Wänden des Schieferbruchs von einander abſtehen, und bloß in den Schichtungsklüften der erſten Art kommen Kiesnieren, zuweilen 1 Fuß und darüber im Durchmeſſer, vor. Man bemerkt dieſe Kiesnieren deutlich an den Wänden des Schiefers theils ſelbſt, theils runde Löcher, in welchen früher dergleichen vorhanden waren.

Dieſe Brüche gewähren durch die hohen ſenkrechten Felſenwände und die ſie umgebenden Halden ein ſehr impoſantes Anſehen.

Es arbeiten 60 Menſchen vom Frühjahre bis zum eintretenden Froſte im Herbſt in dieſem Bruche und gewinnen in dieſem Zeitraume gegen 16,000 Cntr. Schiefer, die in einem, bei'm Bruche befindlichen Schoppen zugleich geſpalten und aus dem Rohen zugerichtet werden. Der Schieferſpalter faßt die dicken Schieferplatten oder Blöcke zwiſchen die Kniee, ſetzt breite, aber ſehr kurze geſtählte Meißel auf ihre Kante, mehr oder weniger, je nachdem es ihre Größe oder Zuſammenhalt heiſcht, ſchlägt dann mit einem flachen hölzernen Schlägel auf die Meißel, wodurch jene in Tafeln von verſchiedener Größe ſpalten und von der Dicke, wie ſie zum Schieferdecken erforderlich ſind. Dieſe übernimmt dann der Schieferdecker und formt ſie weiter, mit Hülfe der Schieferklemme und des Schieferhammers, zu verſchiedenen Zwecken in Forſtſteine, Dachſteine, Kehlſteine, gleiche, rechte und linke Orte, welche Sorten ſogleich auseinandergeſucht und gewogen werden; hierauf ſetzt man ſie in langen Reihen auf die Kanten und legt zwiſchen jeden Cntr. ein grünes Reiß, daher hier bei'm Verkauf 1 Cntr. auch ein Reiß genannt wird.

Die Dachſchiefer werden nicht nur in die Nachbarſchaft, ſondern auch nach entfernten Gegenden, nach dem Main und Rhein und zu Waſſer bis Holland verführt. Außer den Dachſchiefern verfertigt man in der Stadt Leheſten aus den dort gebrochenen Schiefern auch Schreibetafeln und Tiſchplatten.

## Reiserouten.

§. 292. A. Nach Ludwigſtadt (1¼ St.) und in's Loquitzthal hinunter, ſ. §. 289. u. f.

B. Nach Lauenhayn und weiter. Der Weg geht bei dem Krummholzhammer im Loquitzgrunde hinab und an der entgegengeſetzten Thalwand hinauf auf die Höhe und nach Lauenhayn.

C. Ueber Dobrahütte nach Teuſchnitz in's Thal der Kronach und nach Stadt Kronach. Der Weg geht von

Leheſten rechts nach dem Wetzſtein hin, durchſchneidet den Renn- ſtieg, läuft von da in dem Grunde der Dobra nach Dobra- hütte (Eiſenhütte mit Blauofen, Stabhammer, Stahl- zementirofen, Waffenhammer und Mühle; auch wurde hier 1817 ein Verkohlungsofen erbaut) und dann weiter über Rei- chenbach, entweder ſeitwärts nach Teuſchnitz oder im Kro- nachthal über Tſchirn, Effelder, Haſſelbach, Buch, Steinberg, Dörfles nach Stadt Kronach.

D. Nach Wurzbach ($2\frac{1}{2}$ St.). Der Weg zieht ſich links, nahe am Forſthauſe Petersgrün, am Fuße des Culm und an der Waldung auf der Höhe hin und dann nach Wurz- bach hinunter. Der Culm iſt einer der höchſten Berge die- ſer Gegend, mit kegelförmigem Gipfel (über 2,200 F. Mh.), von welchem man weite Ausſichten nach dem Voigtlande ꝛc. hat, deren Genuß durch einen kleinen, auf dem Gipfel er- bauten, Thurm erleichtert wird. Am Fuße des Culm entſpringt die Sormitz in 2 flachen Thälern. Am Culm iſt ein beträchtlicher Wald von Lärchenbäumen angelegt. Der Körper des Culm ſelbſt beſteht, ſeiner Hauptmaſſe nach, aus Grauwacke; an ſeinem Fuße kommen aber bei Petersgrün und Schmiedebach (im Roth) granitiſche, ſyenitiſche und grün- ſteinähnliche Geſteine vor.

E. Nach Leutenberg ($2\frac{1}{2}$—3 St.) und Hauptſtraße nach Saalfeld (6 St.). Die Hauptſtraße läuft von Lehe- ſten nach Lichtentanne, Meiningiſches Dorf mit 62 H., 290 E. und Rittergute.

$\frac{1}{2}$ Stunde von Lichtetanne geht von der Straße nach Leutenberg ein Weg nach Gr. Geſchwenda ab und von da über Marnsbach nach Saalfeld (ſ. § 284.). Die Haupt- ſtraße läuft auf dem Gebirgsrücken fort und dann bei Leu- tenberg den ziemlich ſteilen Bergabhang hinunter.

## LXXXII. Reiſe über Leutenberg in die Thäler und zu den Quellen der Sormitz.

§. 293. Die Sormitz vereinigt ſich in Hockerode (ſ. §. 284) mit der Loquitz. Folgt man von hier der rechts an der Sormitz in einem anmuthigen Thale hinlaufenden Straße, ſo kömmt man nach $\frac{3}{4}$ Stunden bei einer Papiermühle vorbei (unter der ehemals auch ein Pochwerk ſtand) und von da noch $\frac{3}{8}$ Stunden bis Leutenberg. Vor der Stadt das Schießhaus mit ziemlich gutem Gaſthofe an der Straße und nahe dabei eine Mahlmühle, wo der von Roſenthal kommende Kiesbach in die Sormitz fällt. Aufwärts im Grunde dieſes Bachs kömmt man erſt an den alten Halden eines ehemaligen Vitriolwerks vorbei; dann folgt eine Graupenmühle und eine Strecke höher die Kupferſchmelzhütte, woſelbſt die in den Bergwerken von Könitz ꝛc. (ſ. S. 627.) gewonnenen Kupfererze geſchmolzen werden. 1 Viertelſtunde oberhalb das Dorf Roſenthal, 10 Häuſ. und 58 Einw.; nicht weit davon, am Wege nach Schweinbach zu, das Dörfchen Hirſchbach mit 25 Häuſern und 110 Einw.

§. 294. Die Rudolſt. Stadt Leutenberg hat 150 Häuſ., 785 Einw., 1 Juſtizamt, 1 Superintendentur und 1 Pfarrkirche. Die Stadt iſt ziemlich gut gebaut und hat mehrere Gaſthöfe. Der Ackerbau iſt von keiner großen Bedeutung, da das Thal eng und die umgebenden Berge ziemlich ſteil ſind; beſſer iſt die Viehzucht, welche durch die an der Sormitz liegenden Wieſen unterſtützt wird. Außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken befinden ſich hier gute Gerbereien mit 2 Lohmühlen, ferner 1 Potaſcheſiederei, 1 Papiermühle, mehrere Mahl- und Schneidemühlen, 1 Knochen- und Marmormühle. Die hieſige Brauerei liefert vorzüglich gutes Bier. Der Handel und das Fuhrweſen ſind hier lebhaft, da auf der durchziehenden Straße zahlreiche Fuhren mit Getraide und mit Kamsdorfer und Könitzer

Eiſenſteinen, für die Eiſenhütten in Wurzbach im Voigtlande und auf dem Thüringer Walde beſtimmt, hindurchpaſſiren.

Leutenberg liegt in der Thonſchiefer- und Grauwackenformation und von 11 Bergen umgeben. Dieſe ſind: 1) der Schloßberg. Er erhebt ſich gleich über der Stadt und ſeinen Gipfel krönt das alte Schloß Friedensburg (Mh. 1,217 Fuß), das aber jetzt nur noch vom Leutenberger Schlotfeger bewohnt wird; 2) der Kirchberg mit Begräbnißkapelle; 3) der Mönchsberg; 4) und 5) der Große und Kl. Mittelberg; 6) der Rothe Berg mit dem Vorwerk Roda; 7) der Kippenberg; 8) der Goldberg; 9) der Mühlberg; 10) der Pfaffenberg; 11) der Lömberg.

## Reiserouten von Leutenberg.

§. 295. A. Nach Hockerode ($1\frac{1}{3}$ St.), Eichigt ($1\frac{1}{2}$ St.), Saalfeld ($3—3\frac{1}{4}$ St.).

B. Hauptſtraße nach Leheſten ($2\frac{1}{2}—2\frac{3}{4}$ St.), nach Ludwigſtadt ($2\frac{1}{2}—3$ St.), Wurzbach (3 St.) geht vom obern Ende der Stadt aus, ſteigt ſogleich einen ſteilen Berg hinauf und nach Lichtentanne; von da links nach Leheſten und rechts nach Ludwigſtadt (ſ. S. 642). Bei Lichtentanne wendet ſich die Wurzbacher Straße nach SO. und gen Schmiedebach hin, läuft dann auf der Berghöhe fort und nach Wurzbach hinunter. Schmiedebach, Meining. Dorf mit 64 Häuſ. und 314 Einw.

C. Verfolgt man das Sormitzthal aufwärts, ſo kömmt man, nachdem man die Stadt verlaſſen, bei einer Ziegelei und 1 Walkmühle vorbei, in deren Nachbarſchaft eine Pechhütte ſteht; dann folgt weiter an der Sormitz rechts eine Marmorſägemühle und Knochenpochwerk. Auf erſterem werden aus dem im Loquitzthal und bei Saalfeld einheimiſchen Marmor allerlei Arbeiten, vorzüglich Platten zu Grabſtei-

nen, zu Kaufmanns=Firmas ꝛc. gemacht. Von da geht links aus dem Sormitzgrunde eine Chauſſee ab, die über Gahma nach Lobenſtein führt. Wandert man dagegen im Sormitzgrunde weiter aufwärts, ſo gelangt man nach ½ Stunde zu einem Pochwerke, wo Kupfererze für die Roſenthaler Kupferſchmelzhütte gepocht und gewaſchen werden; nicht weit davon links ein Dachſchieferbruch und von da bald zur Grüne oder Grünau — 1 Mahl= und Schneidemühle und 1 Wirthshaus, wo gutes Bier geſchenkt wird (ein Vergnügungsort der Leutenberger). Gleich über der Grüne geht eine Brücke über die Sormitz und nahe oberhalb derſelben die Stelle, wo die Große und Kleine Sormitz ſich mit einander zu einem kleinen Fluſſe vereinigen. Beide Sormitze wollen wir nun bis zu ihren Hauptquellen verfolgen.

Im Grunde der Kleinen Sormitz geht erſt ein gewöhnlicher Fahrweg nach Wurzbach aufwärts, der aber aus dem Grunde links auf die Höhe ſteigt und über Weitisberga und Heberndorf auf den Bergrücken, der ſich zwiſchen der Kl. und Gr. Sormitz hinzieht. Von der Grüne bis Weitisberga hat man auf dieſem Wege 2½ St.; verfolgt man dagegen den Grund der Großen Sormitz 3¼ St.; vom Dorfe Weitisberga ſind 16 Häuſer Rudolſt. und einige 40 Reußiſch. Die Gränze läuft mitten durch die Kirche. Das Dorf zählt über 400 Einw.; in frühern Zeiten ſtand hier ein Silberbergwerk.

Heberndorf, Rudolſt. Dorf, mit 60 Häuſer und 310 Einwohner, die ſich meiſt als Maurer, Schieferbrecher und Schieferdecker nähren. Letztere wandern im Sommer, um Arbeit zu ſuchen, in's Ausland. Nahe bei'm Dorfe ein Schieferbruch, worin Schiefertafeln gebrochen werden.

Der Grund der Kleinen Sormitz zieht hinauf bis zum Fuße des Culm, wo der Fluß durch Vereinigung zweier Bäche ſich bildet, wovon der eine bei Petersgrün an der

Oſtſeite des Culm, der andere an der Weſtſeite in der Gegend von Heberndorf entſpringt.

Die Kleine Sormitz macht die von uns angenommene Gränze des Th. Waldes.

§. 296 Die Große Sormitz (eigentlich ein Fluß, der dem Voigtlande und nicht dem Th. Wald angehört) macht von dem Vereinigungspunkte der Kleinen Sormitz bis nach Wurzbach hinauf, mit mannichfaltigen kleinen Krümmungen, einen großen Bogen. Wandert man in dieſem wilden Grunde aufwärts, ſo kömmt man nach einem faſt 1½ St. langen, ſehr ſchlechten Wege, der ſtellenweiſe durch Waſſer, ſumpfige Wieſen über unwegſame Felſenmaſſen und Steingerölle führt, an die Grubersmühle, von welcher an eine Reihe Mühlen und Waſſerwerke im Grunde gegen 2 Stunden lang bis Wurzbach aufeinander folgen und von wo an der Grund auch wegſamer und freundlicher wird. Die Urſache der Unwegſamkeit des unteren Theils vom Grunde liegt darin, daß dieſe Mühlen zu den auf der Höhe der Berge, welche das Sormitzthal einfaſſen, liegenden Dörfern gehören, zu welchen daher auch aus dem Grunde fahrbare Wege hinaufführen.

Auf die Grubersmühle folgt an der Sormitz aufwärts bald die Heberndorfer Mahlmühle, dann die Neumühle mit einer Schneidemühle, nun ein Drahthammer und ¼ Stunde davon die Zſchachenmühle (1 Mahlmühle). Hier fällt ein Bach in die Sormitz und dieſe macht eine ſtarke Wendung nach S. bis zu der faſt ½ Stunde entfernten Klettigsmühle (1 Mahlmühle). Der Fluß dreht ſich nun gegen SW. nach dem Klettigshammer (Mh. 1,600 F.), auf welchen oberhalb die Bärenmühle, dann die Heinrichshütte (Blauofen u. Hammer) und nahe darüber Solmsgrün (1 Eiſenhammerwerk) folgt. ½ Viertelſtunde entfernt liegt der R. Ebersdorfſche Flecken Wurzbach (Mh. 1,601 F.), 180 Häuſ. und 1,000 E., mit Pfarrkirche und mehre:

ren Gaſthöfen. Der Ort iſt gut gebaut und es geht hier eine ſteinerne Brücke über die Große Sormitz, welche im Flecken den von Oßla (75 H. und 400 Einw.) herabkommenden Wurzbach aufnimmt. Unter den Einwohnern ſind viele Eiſenarbeiter, beſonders Nagelſchmidte, auch iſt hier ziemlicher Ackerbau, da das Thal der Sormitz ſich bei Wurzbach erweitert und die Abhänge der Berge, die aus Grauwackenſchiefer beſtehen, flach ſind.

Von Wurzbach geht die Straße nach Lobenſtein (2 St.) über eine Höhe nach Helmsgrün (Mh. 1,819 F.) u. von da im Grunde des Koſelbachs, zwiſchen dem Kirchberg links und Koſelberg rechts, herunter.

Verfolgt man den Grund der Großen Sormitz aufwärts, ſo verengt ſich derſelbe bei Benignengrün (½ St.) zwiſchen hohen, waldigen Bergen; oberhalb dieſem Dorfe liegt ein Hochofen mit Eiſenhammer, wo Eiſenſteine von Könitz und Kamsdorf, vorzüglich aber von Harra und Blintendorf, verſchmolzen werden. Bei Benignengrün fließt die Sormitz aus zwei Bächen zuſammen, deren Quellen größtentheils zwiſchen dem Wetzſtein und dem Culm bei Leheſten nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken liegen.

## Lobenſtein.

§. 297. Fürſtlich Reuß-Ebersdorfſche Stadt an der Lemnitz und Koſel, Sitz des vereinigten Juſtizamts Lobenſtein und Ebersdorf, eines geiſtl. Inſpectionsamts, eines Bergamts und eines Poſtamts. Es hat 417 meiſt von Fachwerk gebaute Häuſer und gegen 3,000 Einwohner. Die Stadt ſelbſt liegt auf einer kleinen Anhöhe, iſt klein, indem ſie nur aus einem ziemlich großen Marktplatze (mit Rathhaus mit Thurm und der neuangelegten Mädchenſchule) und einigen kurzen Nebenſtraßen beſteht. Die Vor-

ſtädte enthalten wenigſtens eben ſo viel Häuſer und liegen theils im Thal an der Lemnitz; die eine iſt ziemlich hoch am Abhange des Schloßbergs angebaut, auf deſſen Höhe ein 96 Fuß hoher Thurm, die Warte genannt, — Ueberbleibſel einer vormaligen feſten Burg; — in der nach Ebersdorf zu gerichteten Vorſtadt befinden ſich die Pfarrkirche, Spital, Kaſerne, das Amthaus und das Herrſchaftl. Schloß, mit Parkanlagen umgeben, und an der Straße nach Ebersdorf das Reußiſche Haus, der beſte Gaſthof. — In dieſer Gegend auch ein großer fiſchreicher Teich, der ſein Waſſer aus der Lemnitz erhält. In und bei Lobenſtein ſind 5 Mahlmühlen, wovon 1 zugleich Oelmühle, 3 Walkmühlen, 1 Oel- und 2 Schneidemühlen und mehrere an der Saale liegende Eiſenwerke.

Die Erwerbsquellen von Lobenſtein entſpringen aus Akkerbau (der jedoch durch Boden und Klima wegen der hohen Lage *) nicht begünſtigt iſt und noch weniger Gartenbau und Obſtbaumzucht). Die Rindviehzucht anſehnlich. Landbau und Fuhrweſen werden faſt durchgängig mit Ochſen betrieben. Von den Handwerken und Fabriken ſind vorzüglich bemerkenswerth: die Tuchmacher (200 an der Zahl), die Weiß- und Rothgerber und die Bierbrauer. Das hieſige Bier iſt ſehr vorzüglich. Endlich gewähren auch noch die benachbarten Waldungen (welche meiſt Herrſchaftlich ſind), die Berg- und Hüttenwerke vielen Einwohnern von Lobenſtein Gelegenheit zu Verdienſt.

§. 298. Lobenſtein iſt von hohen Bergen umgeben, die gen SO. aus Thonſchiefer- und Grauwacke, im O. und

---

*) Die Meereshöhe vcn Lobenſtein iſt zienilich bedeutend; am Marſtall 1,497 Fuß.; am Gaſthof zum Löwen, in der Stadt, 1,516 Fuß; bei der Warte, auf dem Schloßberge, 1,615 Fuß.

N. aus ſyenitiſchem Geſtein beſtehen, welche zum Theil in eine Art Serpentin übergehen Eiſenſteingruben ſind mehrere, beſonders am Tännig. Die höchſten Berge ſind: der zweigipflige Sieglitzberg (M. h. 2,298 F.), und der kegelförmige Culm. Sie beſtehen aus ſyenitiſchem Geſtein und liegen neben einander am öſtlichen Ende des Frankenwaldes. Der Lerchenhügel (mit 2,142 F. Mh.) liegt zwiſchen Heinersdorf und Unter-Lemnitz. Zwiſchen dem Lerchenhügel und Sieglitzberge zieht ſich ein meilenlanger Gebirgskamm zwiſchen der Sormitz und Lemnitz hin. Ein anderer vom Lerchenhügel ausgehender Gebirgskamm endigt ſich mit dem felſigen Kirchberge bei Lobenſtein. An der öſtlichen Seite des Lerchenhügels entſpringt die Lemnitz und an der Südſeite die Koſel, die ſich unterhalb Lobenſtein vereinigen. Die Lemnitz ergießt ſich dann bei dem Lemnitzer Hammer in die Saale, an welchem in der Nähe, von Lobenſtein ab, noch folgende Eiſenwerke liegen: der Spaniershammer, der Gottliebsthaler Hammer, das Neue Haus, der Neue Hammer; nicht weit von letzterem, an der Saale, in dichter Waldung, erhebt ſich eine, 2 ungeheuern Pfeilern gleichende Felſenmaſſe, der Stuffels- oder Heinrichſtein genannt; der höchſte mißt 420 Fuß über dem Saalethale.

Von Lobenſtein führt eine Chauſſee und Allee über Schönbrunn und Bellevue, Luſthaus auf der Höhe (Mh. 1,689 Fuß) mit ſchöner Ausſicht nach Ebersdorf (1¼ St.).

---

## Ebersdorf.

§. 299. Ein Marktflecken, mit 120 Häuſ. und 1,200 Einw., am Bache Frieſa, mit Reſidenzſchloß des Fürſten Reuß-Ebersdorf-Lobenſtein und Sitz der höchſten Landesbehörden; einer Pfarrkirche mit Fürſtlichem Erbbegräbniß. Auch iſt hier eine Herrnhuther Brüdergemeinde von 450 Köpfen, die im Beſitz anſehnlicher Gebäude, eines Bet-

hauſes, einer Apotheke, einer Baumwollen= und Tabaks=
manufaktur iſt. Außerdem nähren ſich die hieſigen Ein=
wohner vom Feldbau, Viehzucht, Holzhandel und Hand=
werken. Es iſt hier auch 1 Mahl= und Schneidemühle.
Die Gegend um Ebersdorf iſt an ſich angenehm und durch
Engliſche Gartenanlagen noch mehr verſchönert.

**Die Reiserouten von Lobenstein (und Ebersdorf)** nach dem Th. W. zu namentlich nach Leutenberg, Leheſten, ſind §§. 295. und 296. angezeigt; noch verdient aber die Reiſeroute nähere Erwähnung, welche von Lobenſtein nach Eichigt auf dem Gebirgsarme zwiſchen der Saale und Sor=mitz und zum Theil nahe an der Gränze des Th. W. weg=zieht. Sie berührt nach und nach folgende Orte von Lo=benſtein aus.

Unterlemnitz, Reuß. Dorf mit 46. H. u. 250 E.

Oberlemnitz, Reuß. Dorf, an der Lemnitz, mit 36 H. und 200 Einw.

Ruppersdorf, Reuß. Dorf mit 46 H. u. 250 E. (Meeresh. 1,687 Fuß).

Ilm, Rudolſt. D. mit 49 H. n. 210 E. Auf dem benachbarten Simsberge wurde früher Bergbau auf Silber getrieben. Es befinden ſich hier auch Thongruben, welche einen guten Thon für die im Orte befindlichen Töpfer liefern.

Steinsdorf, Rud. Pfarrkirchdorf mit 30 H. u. 170 E.

St. Jacob, Rd. Weiler mit 6 H. u. 36 E., ver=dankt ſeinen Namen einer, dem heil. Jacob gewidmeten, Kirche, die früher Wallfahrtsort war. Nicht weit vom Orte befinden ſich 3 Brunnen und 3 Linden, etwa 100 Schritte von einander.

Löhma, Rd. Weiler mit 5 H. und 30 Einw. und 1 Wirthshaus an der Straße. Von da ſenkt ſich die Straße nach Eichigt hinab.

# Nachträge und Verbeſſerungen.

S. 7 Z. 9 v. u. hinter ¾ ſetze noch: und theilweiſe ½.

S. 17 Z. 2 und 13 v. o. ſt. Berg= l. Gebirgsflüſſe.

S. 23 Z. 4 v. u. hinter Reinhardsbrunn ſchalte noch ein: Ilmenau.

S. 33 Z. 13 v. o. ſt. Sambach l. Sembach.

S. 42 Z. 2 v. u. hinter Apfelſtädt ein ,.

S. 44 Z. 3 v. o. ſt. Muſchelkalkformation: l. Flötz=kalkformation.

S. 68 Z. 1 v. o. hinter: wo man, ſchalte ein: mit Einſchluß einiger Nebengruben.

S. 90 Z. 4 v. u. hinter Scheffel, ſetze: auf den Flächenraum eines Magdeburger Morgen. Z. 4. v. u. ſetze hinter zur Zeit: ſelten.

S. 91 Z. 17 v. u. iſt Fleiſcher zu ſtreichen.

S. 96 Z. 2 v. o. ſetze zu: Außer den 8 eigentlichen oder hohen Blauöfen finden ſich in der Herrſchaft Schmalkalden auch noch ein Paar kleine Blauöfen oder Stücköfen vor, die aber gegenwärtig wenig mehr im Gange ſind und wahrſcheinlich in Hohe Blauöfen verwandelt werden.

S. 101 Z. 10 v. u. ſt. Königſtein: l. Königſee.

S. 105 Z. 1 v u. ſetze zu: Die Zahl iſt jedoch bedeutender, wenn man die am Fuße des Th. W. vorhandenen mit dazu rechnet, desgleichen die Gypsmühlen, wo vorzüglich Gyps zur Düngung der Kleefelder u. ſ. w gemahlen wird, wie z. B. bei Eckartshauſen, Stedtfeld. Außerdem finden ſich nahe am Fuße des Th. W. noch mehrere Gyps=, Ziegel= und Kalkbrennereien.

S. 115 Z 11 u. 12 v. o. Außer den namentlich angeführten größeren oder Haupttheeröfen kommen, beſonders im öſtlichen Theile, noch mehrere kleinere vor, und ſolche, die nur zuweilen im Gange ſind.

S. 120 Z. 5 v. o. noch folgender Zuſatz: Buch= und Steindruckereien finden ſich in Suhl, Schmalkalden (Schleuſingen, Eiſenach, Saalfeld).

S. 122 hinter Z. 1 v. u. ſetze: Auch der Weinhandel, beſonders mit Frankenweinen, iſt nicht unbedeutend, z. B. in Benshauſen. Steinbach-Hallenberg, Schmalkalden.

S. 126 zu Z. 7. Doch iſt in mehreren Theilen des Th. W. auch noch die Sächſiſche und Heſſiſche Poſtmeile gebräuchlich.

S. 126 Z. 9 v. u. iſt ſo abzuändern: und geht von Altenſtein als ziemlich ſchlechte Landſtraße zum ꝛc.

S. 129 Z. 15 v. o. ſt. Fahrenbach l. Föhrenbach.

S. 131 Z. 11 v o. hinter ¾ M. ſetze: bis 1 M.

S. 132 Z. 11 v. u. iſt der Satz zu ſtreichen: und ſogar chauſſirt iſt. — Dagegen iſt S. 133 hinter Z. 4 von oben zu ſetzen: Auf kleine Strecken iſt der Rennſtieg ſogar chauſſirt, z. B. von Franzenshütte läuft der Rennſtieg auf der Ilmenauer Chauſſee bis dahin, wo der Weg nach Neuſtadt am Rennſtiege davon abgeht; ferner iſt die Strecke des Rennſtiegs chauſſirt, wo die Chauſſee von Eisfeld in's Schwarzathal darüber hinläuft und da, wo der Rennſtieg von Neuhaus und Igelshieb an mit der Sonneberger Chauſſee bis zum Ernſtthaler Wege fortläuft.

S. 134. Z. 14 v. o. noch folgender Zuſatz, um Mißverſtändniſſen vorzubeugen: Obige Klaſſifikation der Gaſthöfe iſt aufgeführt, um Reiſenden einen ungefähren Maaßſtab über die Qualität der im Th. W. und am Fuße deſſelben vorhandenen Wirthshäuſer zu geben; daß dieſe nach meinen gemachten Erfahrungen aufgeſtellte Klaſſifikation ſchwankend ſey, ergiebt ſich von ſelbſt, da die Qualität eines Gaſthofs ſehr von der Individualität des zeitigen Beſitzers abhängt. Der Kürze wegen ſind meiſt nur die Namen der Orte aufgeführt; die Namen der beſſeren Gaſthöfe finden ſich häufig im zweiten Theile bei jedem Orte angezeigt. Außer den genannten können noch beigefügt werden, zu den Gaſthöfen erſter Klaſſe, der halbe Mond und der Rautenkranz in Eiſenach; zu denen der dritten oder vierten Klaſſe die Schmücke und Inſelberghaus.

S. 144 Z. 9 v. o., hinter Heſſiſchen, ſetze zu: und Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen.

S. 145 Z. 4 bis 6 v. o. iſt die Rubrik: I. Reiſe auf dem Rennſtiege über den höchſten Gebirgsrücken des Th. W. unrichtig hierher geſetzt, ſie gehört auf Seite 149 oberhalb den §. 1.

S. 209 zu Z. 16 folgende Anmerkung: *) Die Schweina hat ihre Quellen unter dem höchſten Gebirgsrücken, zwiſchen der Vogelhaide und Ottowald; ſie nimmt zuerſt den zwiſchen der Vogelhaide und Birkhaide herabkommenden Fichtenbach und eine Strecke unterhalb den Steinrutſchbrunnen auf, der zwiſchen der Birkhaide und dem Winsberge ſeinen Lauf hat Nahe am Fuße des Gebirgs fällt der Bach aus dem Silbergrunde und bald darauf der aus dem Eckezeller Grunde in die Schweina, welche nun nach Glücksbrunn und dem Flecken Schweina hinabſtrömt.

S. 210 unter Z. 6 v o. ſetze zu: E. Der Weg von Schweina nach Salzungen auf der Chauſſee 2½ St.; über Profiſch und Witzelrode 2 kleine Stunden. — Die Mng. Stadt Salzungen liegt im weiten anmuthigen Werrathale, iſt der Sitz eines Verwaltungsamts, hat über 500 Häuſer und gegen 3000 Einwohner, deren Haupterwerbsquelle die dortigen 2 Salzwerke ſind. Das Alte Werk an der Stadt hat 2 reiche Salzbrunnen, der eine in der Stadt, der andere vor dem Nappenthore mehrere Gradirhäuſer und 6 Siedehäuſer. Das Neue Werk liegt jenſeits der Werra, hat 2 Brunnen, 2 lange Gradirhäuſer, 6 Siedepfannen. Beide Werke liefern jährlich 40 bis 47,000 Butten vorzüglich gutes Salz. Dicht bei der Stadt, am Fuße des Bergs, worauf das Herzogl. Schloß, die Schnepfenburg, ſteht, ein über 40 Acker großer See, der ſtellenweiſe 30 Klafter tief iſt und auf ſeinem Grunde mehrere Quellen und darunter auch ſalzige hat. Am Tage des Erdbebens in Liſſabon (1. November 1755) ſoll er in ¼ St. mehrmals zurückgetreten und wieder angeſchwollen ſeyn. Der See iſt fiſchreich, und ſein Abfluß (die Silge) geht durch die Stadt und treibt das Rad des Salzbrunnens; hohe Ufer umgeben den See und auf einer daran befindlichen Anhöhe ſteht ein Geſellſchaftshaus, von Gartenanlagen um-

geben, von wo aus man eine herrliche Ausſicht in den Werragrund hat.

S. 214 Z. 2 u. 3. v. o. ſetze hinter Schwarzhauſen $3\frac{1}{2}$ St., hinter Winterſtein $2\frac{1}{4}$—$2\frac{1}{2}$ St.

S. 218 Z. 14 v. u.: Die Entfernung von Winterſtein bis Steinbach wird zwar oft nur zu 2 gute Stunden angegeben; wenn man aber von der Mitte beider Orte rechnet, kommen wohl $2\frac{1}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ kleinere St. heraus.

Zu Seite 232 Z. 12 von oben hinter Herrenbreitungen folgende Anmerkung: *) Das Heſſiſche Dorf Herrenbreitungen liegt am rechten Ufer der Werra, da, wo die Druſe ſich in dieſelbe ergießt, und hat gegen 120 Häuſer und über 700 Einwohner. Das dabei maleriſch auf einer Anhöhe ſtehende Burg-Breitungen war vormals ein Mönchskloſter, ſpäter ein herrſchaftliches Amt. Gegenüber am linken Werraufer liegen der Mng. Flecken Frauenbreitungen mit 70 und einigen Häuſern und über 600 Einw. Der Ort verdankt Namen und Entſtehung einem im Jahre 1150 errichteten Nonnenkloſter, das bei der Reformation in ein Fürſtl. Vogteiamt verwandelt wurde. Das gegenüber am rechten Ufer liegende Mng. Dorf Altenbreitungen (140 H. u. über 900 E.) bildet mit Frauenbreitungen nur eine Gemeinde. Die 3 Orte, Herren-, Frauen- und Altenbreitungen liegen, in dem anmuthigen und weiten Werrathale ſo nahe zuſammen, daß ſie, beſonders in der Entfernung geſehen, nur einen einzigen großen Ort auszumachen ſcheinen. Es wird hier ſtarker Tabacksbau getrieben.

S. 234 Z. 4 v. o. ſt. $2\frac{1}{2}$ St. l. $1\frac{1}{2}$ S.

S. 240 Z. 4 v. u. vor Fahrweg ſetze chauſſirter.

S. 259 Z. 10 v. o. ſt. 11 l. 8 und ſetze noch als Anmerkung zu: Das in Schmalkalden bei'm Betriebe der Blauöfen-Löſch-, Kaltfriſch- und Stahlfeuer gebräuchliche Verfahren iſt in der Anmerkung S. 92—95 näher beſchrieben.

S. 263. Z. 8 v. u. l. 2 bis $2\frac{1}{2}$.

S. 267. Z. 5 v. u hinter Tambach ſetze (3 St.).

S. 268 Z. 5 u. 6 v. u. l. Schwarza (2 St.), Meiningen (5 St.).

S. 329 Z. 8 v. o. ſt. vergättirt, l. vergattirt.

S. 322 Z. 16 v. u ſt. 4, l. A.

S. 351 Z. 15 v. o. l $1\frac{1}{8}$ St. Der nähere, aber nicht immer zu paſſirende Weg von Ohrdruff nach Georgenthal über die Wieſen beträgt nur 1 Stunde und Z. 7: nach andern Angaben ſoll die Entfernung von Crawinkel und Ohrdruf $1\frac{1}{4}$ St. betragen, nach Friedrichsanfang $1\frac{1}{2}$ St.

S. 354 zu Zeile 22 u. f.: die alte Straße von Schwarzwald nach Oberhof mißt etwa 2 St., die Chauſſee ohngefähr $2\frac{1}{2}$ St.

S. 355 Z. 2 v. o. ſt. Bohler, l. Böhler.

S. 357 Z. 8 v. o. ſt. 2 St., ſetze $1\frac{1}{2}$ St.

S. 368 Z. 12 v. o. nach andern Angaben: Gehlberg 3 kleine St., Schmücke (4 St.).

S. 370 Z. 11 u. 12 v. o. hinter Schmücke ſchalte ein (1 St.).

S. 374 Z. 12 v. o. hinter $2\frac{1}{4}$ ſetze bis $2\frac{1}{2}$ St

S. 380 Z. 17 v. o. hinter Gera ſchalte ein ($\frac{3}{4}$ St.).

S. 394 Z 14 v. o. iſt ſo abzuändern: Von Ilmenau geht ein Fußweg nach Arnſtadt (etwas näher, als die Chauſſee) über Ober=Pörlitz, Heida ꝛc.

S. 394 Z. 3 – 5 v. u. Zuſatz: Nach andern Angaben beträgt die Entfernung von Ilmenau nach Königſee 3 kleine Stunden, Blankenburg 6, Rudolſtadt 8 u. Breitenbach $3\frac{1}{4}$ St.

S. 396 Z. 11 v. u. iſt beſſer ſo abzuändern: nach Neuſtadt $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{4}$ und $4\frac{1}{2}$ St. und Z. 3 v. u. ſchalte ein: hinter, Ein anderer: um $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde näherer Weg.

S. 398 Z. 11 v. u. hinter $7\frac{1}{2}$ ſetze: bis 8 St.

S. 411 Z. 11 v. o. die Entfernung von Langewieſen nach Königſee wird bald zu $1\frac{1}{2}$, bald zu 2 kleinen Stunden angegeben.

S. 415 Z. 8 v. u. hinter $\frac{3}{4}$ ſetze: bis 1.

S. 421 Z. 16 v. o. folgt man von Oberhof nach Ohrdruff die Chauſſee, ſo iſt Ohrdruff von Zella gegen 6 Stunden entfernt, auf der älteren Straße nur etwa $5\frac{1}{2}$ St.

S. 424 Z. 11 v. u. hinter und ſchalte ein: von da.

S. 426 Z 9 v. o. hinter Schwarza: (¾ bis 1 St.).

S. 427 zu Z. 6 v. o. ſetze hinzu: Folgt man der Chauſſee, ſo beträgt die Entfernung 1 gute Stunde.

S. 428 Z. 6 v. u. ſt. vorzüglich, l. vorzügliches.

S. 436 Z. 20 u. u. hinter die ſetze: zum Theil.

S. 451 Z. 5 v. o. ſt. 6½, l. 5½.

S. 455 Z. 15 v. o. ſt. Dagamuri, l. Dagamari.

S. 456 Z. 8 v. o. ſetze vor Meiningen: und von da nach.

S. 478 Z. 16 v. o. ſt. Schmalkalden, l. Schmiedefeld.

S. 479 Z. 5 v. o. ſetze hinter noch: eine gute.

S. 480 Z. 7 v. u. hinter 4 St. ſetze: der Weg von Eisfeld nach Frauenwalde aufwärts wird dagegen zu 4½, ja zuweilen wohl zu 5 kleinen Stunden angegeben.

S. 508 Z. 10 v. u. ſt. 201, l. 202.

S. 530 Z. 11 v. u. ſt. Neufing, l. Neufang.

S 549 Z. 6 und 7 v. o. l.: Leinengarn= und Leinwand=Handel.

S. 559 Z. 12 v. u. ſt. ½, l. 1½ Stunde.

S 563 Z. 16 v. u. ſt. Allersdorf, l. Allendorf.

S. 596 Z. 12 v. o. iſt zu ſtreichen: 1½ St

S. 600 Z. 4 v o. ſt. gewonnenen, l. befindlichen.

S. 602 Z. 4 und 6 v. u. ſt. Mellenbach, l. Meuſelbach.

S. 612 Z. 10 v u. ſt. LXXXVIII., LXXVII.

In Gemäßheit der Vorrede S. VIII. gebe ich hier noch einige nähere Erläuterungen über die Angaben der Ortsentfernungen im Th. W.

Die Ortsentfernungen werden im Th W. entweder nach Meilen oder, und zwar am gewöhnlichſten, nach Reiſeſtunden angegeben. Das Meilenmaaß berechnet die Wegeslänge nach Ruthen, das Reiſeſtundenmaaß nach dem Zeitraume, den man bedarf, um von einem Orte zum andern zu gelangen.

Die genaue Angabe der Ortsentfernungen nach Meilen hat Schwierigkeiten, weil das Normalmeilenmaaß in ver=

ſchiedenen Theilen des Th. W verſchieden iſt, weil nur von wenigen Reiſeſtationen die Vermeſſungen nach Ruthen bekannt ſind; weil ferner bei dem bergigen Terrain und den vielen Krümmungen der Wege eine Ausmeſſung auf Landkarten ganz unſtatthaft iſt und ſelbſt der Odometer (Weg- und Schrittmeſſer) in bergigen Gegenden noch viel ſchwankendere Reſultate giebt, als in ebenem Lande, daher es denn kommt, daß häufig über die nämliche Reiſeſtation ſelbſt auf verſchiedenen Poſtämtern eine ſehr abweichende Meilenberechnung gegeben wird und daß die in verſchiedenen Druckſchriften aufgeführten Ortsentfernungen gar häufig mit einander und mit der Wirklichkeit im Widerſpruche ſind. Eben ſo verhält es ſich mit den Angaben der Ortsentfernungen nach Reiſeſtunden, ſo wie ſie von den Waldbewohnern verſchiedener Orte, und ſelbſt von verſchiedenen Individuen des nämlichen Orts oder von einzelnen an den Straßen aufgeſtellten Wegweiſern angegeben werden. Das Widerſprechende und Schwankende in dieſen Angaben hat vorzüglich in folgenden Verhältniſſen ſeinen Grund.

1) Daß die Reiſe von einem im Thale oder tiefliegenden zu einem auf der Höhe des Gebirgs befindlichen Orte natürlich weit mehr Zeit erfordert, als im umgekehrten Falle: ſo, z. B., ſind gar wohl 2 Stunden erforderlich, um von Liebenſtein aus auf den Gipfel des Inſelsbergs zu gelangen, während man vom letztern nach Liebenſtein hinab nur $1\frac{1}{2}$ Stunden bedarf und ſo iſt dieß bei allen hochliegenden Punkten der Fall.

2) Eben ſo kann auf gutgebahnten Wegen in einem gewiſſen Stundenzeitraume eine größere Meilenſtrecke zurückgelegt werden, als auf ſchlechtgebahnten, ſteinigen und holperigen Wegen.

3) Der Fußgänger, der abkürzende Fußſtiege benutzt, erreicht in kürzerer Zeit das Ziel, als derjenige, welcher beſtändig der Fahrſtraße folgt.

4) Ferner macht es oft einen großen Unterſchied, ob die Entfernung zweier Orte von einander, von dem Mittel-

punkte beider an, oder vom Ende des einen Orts bis zum Anfange des andern berechnet wird; da es zumal viele Orte im Th. W. giebt, die ſich gegen ½, ja zum Theil ¾ Stunden in die Länge ziehen.

5) Dazu kommt noch, daß in verſchiedenen Orten und Gegenden des Th. W. das hergebrachte Reiſeſtundenmaaß ſehr abweicht, und man ſelbſt an dem nämlichen Orte oft bald nach kleinen, bald mittelmäßigen gewöhnlichen oder bald nach guten Stunden die Entfernungen angiebt. Die kleinen Stunden betragen im Durchſchnitt noch nicht ½ Preuß. Meile. Die ſogenannten guten Stunden dagegen oft ⅝ Pr. Meile. Die mittelmäßigen Stunden nicht viel über ½ Meile (wie ich bei mehreren Meſſungen mit dem Odometer gefunden habe).

Bei der Schwierigkeit und theilweiſen Unmöglichkeit, ganz zuverläſſige Angaben über gewiſſe Ortsentfernungen aufzuſtellen, habe ich folgende Maaßregel genommen: Ich habe die von mir auf Reiſen geſammelten mehrfachen Angaben der Th. Waldbewohner mit einander und mit meinen eigenen, zum Theil mit dem Odometer gemachten, Erfahrungen verglichen und daraus wahrſcheinliche von der Mitte der Orte an berechnete Mittelzahlen gezogen und dann die Reſultate mehr in mittleren Stunden als in großen oder guten Stunden gegeben. Oft habe ich auch die größern und kleinern angeblichen Entfernungen angeführt und überhaupt in vorſtehenden Nachträgen auch noch mehrere Varianten von Angaben über Ortsentfernungen angezeigt. Im erſten Theile des Buchs S. 126 u. f. ſind bei den Reiſerouten die Entfernungen nach Meilen meiſt nach Preußiſchen, zum Theil auch nach Sächſiſchen oder Heſſiſchen berechnet, beſonders für Reiſende, welche zu Wagen reiſen. — Die hin und wieder bei den angegebenen Ortsentfernungen im Buche vorkommenden Differenzen ſind durch die oben angeführten Verhältniſſe veranlaßt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Register.

## Erklärung

der im Regiſter und zum Theil auch im Buche vorkommenden Abbreviaturen.

B., Berg; Bair., Bairiſch; Bch., Bach; Brgw., Bergwerk; Cob., Coburgiſch; D., Dorf; Ew., Eiſenhütten- oder Hammerwerk; Fl., Fluß; Fls., Fels; Glh., Glashütte; Gth. S. Gothaiſch; Hſſ., Churheſſiſch; Mng., S. Meiningiſch; Pr., Preußiſch; Rſ., Reuſſiſch; Rd., Schwarzburg-Rudolſtädtiſch; Rg., Rittergut; Schl., Schloß; SchlR., Schloß- oder Burg-Ruine; Sdh., Schw.-Sondershäuſiſch; St., Stadt; Stbr., Steinbruch; Th. Thal; Vw., Vorwerk; W., Weiler; Wh., Wirthshaus.

Anm. Die Orte, vor welchen ein * ſteht, liegen nicht im, ſondern außerhalb dem Thüringer Walde. Damit man aus dem Regiſter zugleich erſehe, zu welchem Staatengebiete eine Ortſchaft gehört, habe ich dieß durch die angeführten Abbreviaturen kenntlich gemacht.

### A.


* Abſank, Rſ. Vw. 198.
Abtsberg, B. 320.
Acker- und Gartenbau im Th. W. 87.
Adlersberg, B. 467.
* Ahlſtädt, Pr. D. 453.
Albrechts, Pr. D. 457.
Alexandershütte, Glh. 547.
Allendorf, Rd. D. 568.
Allersdorf, Rd. D. 560.
Allzunah, Pr. Vw. 186.
* Almerswind, Mng. D. 517.
Alsbach, Rd Glh. 192.
* Alte Freiheit. 606.

Alte Keller, B. 293.
Altenberga, Gth. D. 332.
*Altenburg, SchlR. 367.
Altendambach, Pr. D. 453.
Altenfeld, Sdh. D. 558.
* Altenſaalfeld, Mng. D. 608.
Altenſtein, Mng. Schl. 210 u. f.
Altersbach, Hſſ. D. 266.
Alzerode, Hſſ. W. 249.
Ampelsberg, B. 373.
Amſelbachshäuſer, Sd. 590.
Amt Gehren, Sdh. Flk. 412.
* Angelrode, Rd. D. 371.
* Angſtädt, Sdh. D. 414.
Apfelſtädt, Fl. 343 u. f.
— , Kanal. 336.
Areal des Th. W. Gebirges. 6.
Arendsberg, B. 209.
Arlesberg. Gth. D. 372.
Arlsneſt, B. 354.
Arnsbach, Fl. u. Vitr. W 621.
Arnsgereuth, Mng. D. 613.
Arolsberg, B. 187 u. 501.
Asbach, Hſſ. D. 263.
Aſchau, Rd. D. 568.
Aſchenbrücke. 158.
Aſchenhof, Pr. Rg. 459.
Aſcherbach, Wh. 599.
Aſcherthalshügel. 448.
Atchenbach, Wr. H. 202.
* Aue, Hſſ. D 262.
* Aue unter'm Berge, Mng. D. 610.
Au-Wallenburg, Hſſ. D. 229.
Auerhahn, Wr. Wh. 399.
— , Mng. Wh. 544.
Augitporphyr. 36.
Auguſtenthal, Mng. Ew. 524.
Ausſpanne, Bg. 176.

B.

* Bachfeld, Mng. D. 515.
Backofenloch, Höhle. 295.
Badewaſſer. 322.
Bärenbruch. B. 314.
Baieiſche Hof, Wh. 514.
* Barchfeld, Hſſ. Flk. 210.
Barigau, Rd. D. 567.
Baſaltformation. 48.
Bauart im Th. W. 64.
Bechſtedt, Rd. D. 587.
Beerberg, große, B. 176.
Begränzung des Th. W. 2—4.
Beirode (oder Beyrode), W. 228.
* Bellevue, Rd. Schl. 649.
* Benignengrün. 647.
* Benshauſen, Pr. Flk. 425.
Bergbau des Th. W. 67—72.
* Berka, Wr. St. 199.
Bernbach, Hſſ. D. 268.
Bernhardsthal, Glh. 193.
Bernsdorf, Mng. D. 614.
Beulwitz, Mng. D 608.
Biber, Fl. u. Thal. 505.
Biberſchlag. Mng. D. 505.
Bielſtein, Fls. 344.
Bieſau, Bach. 599.
— , Mng. D. 600.
Bilbertsleite, B 193.
Birkheide, Mng. D. 596.
* Birnbaum, Gth. Wh. 351.
* Biſchofsrode, Pr. D. 454.
Blankenburg, Rd. St. 570.
* Blankenſtein, Rſ. D. 198.
Blaueſtein, Fls. 184.
Blaufarbenw. 101.
Blechhammer, Rd. Wh. und Mühl. 588.
Bleßberg, B. 516.
Blumenau, Rd. D. 589.
Bocksſchmiede, Rd. Ew. 595.
Böhlen, Rd. D. 559.
Böhlſcheiben, Rd. D. 572.
Bollerbach, Bch. 408.
Bommelhaug, B. 219.
Brand, B. 407.
— , B. im Theuergrunde 521.
* Brandenburg, SchlR. 199.

Brandkopf, B. 172.
Braunsdorf, Rd. D. 582.
Braunsdorfer Grund. 581.
Braunſteingruben. 63 u. 379.
Breiteberg 295.
Breitenbach, Sdh. Flk. 355
— , Pr. D. 472.
— , Bch. 472.
* Brennersgrün, H. 197.
Breternitz, Rd. D. 612.
Briemeiſel, B. 509
Broterode, Hſſ Flk. 236.
* Brunn, Mng. D. 509.
Buchbach, Bair. D. 545.
— , Mng. D. 621.
* Büchenloh, Rd. D. 394.
Bunter Sandſtein. 44.
* Burgberg, B. 318.
Burkersdorf, Rd. D. 587.
Burzel, B. 413.

## C.

Cabarz, ſ. Kabarz.
Candelaber 332.
Canzlersgrund. 274.
Carlshaus, Mng. Rgut. 614.
* Caulsdorf. 627.
* Chriſtes, Pr. D. 428.
Chryſopras, Rd. Wh. 58?.
Clausberg, ſ. Klausberg.
Clima des Th. W. 24—28.
Cortebang, Rd. D. 572.
* Cralacher Teich. 431.
Crawinkel, Gth. D. 357.
Crawinkler Mühlſteinbrüche. 364.
Creunitz, Mng. D. 619.
* Crock, Mng. D. 508.
* Cröſten, Mng. D. 610.
Crux, ſchwarze, Bergw. 469.
* Culm, Rd. D. 576.
Culm, B. bei Leheſten. 642.
— , B. bei Lobenſtein. 649.
* Cumbach, Rd. D. 575.
Cursdorf, ſ. Kursdorf.

## D.

Datenberg od. Tatenberg, B. 311.
Deesbach, Rd. D. 603.
Dietersdorf, Rd. D. 582.
Dietharz, Gth. D. 340.
Dietrichshütte, Rd. D. 578.
* Dietzhauſen, Pr. D. 461.
* Dillſtädt, Pr. D. 462.
Dittersdorf, Rd. D. 582
Dobra, Bach. 642.
Dobrahütte, Ew. 642.
* Döhlau, Mng. D. 526.
Dölberg mit Fls. 432.
Dörrberg, Gth. D. 336.
Döſchnitz, Rd. D. 595.
* Dolmar, B. 427.
Domberg, B. 434.
Donnershaug, B. 175.
Drahthammer, Rd. Ew. 588.
* Draisbach, Wüſtung. 454.
Druſe od. Truſe, Fl. u. Thal. 231.
Druſen oder Truſen, Hſſ. D. 233.
Druſenbach. 172.

## E.

Ebartsberg, B. 293.
Ebereſchenhügel. 187.
* Ebersdorf, Rſ. Fl. 649.
Ebersdorf od. Ebendorf, Bair. D. 634.
Ebertsbach. 245.
Ebertsgrund. 265.
* Ebertshauſen, Pr. D. 426.
* Eckartshauſen, Wr. D. 201.
Eckezeller Grund. 209.
Effelder, Fl. 19 u. 523.
* Effelder, D. 526.
Egelsdorf, Rd. D. 561.
Eherne Kammer, B. 295.
Ehrenberg, B. 295.
* — , Mng. D. 494.

Greifenſtein, SchlR. 576.
Griffelſchieferbruch. 522.
* Grimmenthal, Mng. W 462.
Gröſchkenberg. B. 505.
Groß-Geſchwend, Mng. D. 631.
* Groß-Kamsdorf. 624
Groß-Tabarz. Gth. D. 310.
— -Tettau. Bair. D. 547
Grümpen, Fl. 19. 517.
* — , Mng D. 517.
Grüne oder Grünau, Rd. W. 645.
Grüne, Bair W 545.
* Grumbach, Fl. 21.
* Grumbach, Ob.- u. Unt.-, Mng. D. 222.
Grumbach, Rſ. D. 197.
Grundhaus. 274.
Günthersfeld, Sdh. Ew. 413.
* Gumpelſtädt, Mng. D. 205.
* Gundelsdorf. Bair D. 549
Gundlachshütte, Mng. D. 513.
Gypsbrüche. 69.

## H.

Haaſenthal, Mng. D. 541.
Habelsbach. 594.
Habichtsbach Rd. W. 594.
Hachenſtein, Fls. 264.
Haderberg. 399.
Haderholzkuppe. 252.
Hämmern, Mng. D. 524.
* Hänfſtedt. 455.
Hainsbach. 290.
Hallenburg, SchlR. 267.
Handel des Th. W. 121.
Hangeſtein, Fls. 291
Hangweg, B. 172.
Hans Berndtberg. 532
Harzbach. 487.
Haſel, Fl. 20. 466.
— , Bch. 456.
Haſelbach, Mng. D. 541
Haßlach, Fl. 19. u. 547.
Hauptſtein, Fls 235.
Hausgarten. 160.
Hausmaſſe, B 246.
* Hebersdorf, Rd. D. 645.
* Heckengereuth, Pr. D 496.
Heftenberg 266.
* Heida, Wr. 394.
Heidecksburg, Rd. Schl. 575.
* Heidelberg. 381.
Heidersbach, Pr. D. 465.
Heiderbachskopf, B 171.
Heiligenſtein, Wr. Wh 292.
Heinersdorf, Mng. Flk. 544.
Heinrichs, Pr Flk. 459.
* Heinrichsgrün, Rſ. Bw. 618.
* Heinrichshütte. Rſ. Ew. 461.
Heinrichsſtein. 649.
Helmers, Hſſ. W. 261.
* Helmsgrün, Rſ. D. 647.
* Henfſtedt, Mng. D. 455.
Hengſthaus. 567.
Henriettenthal, Mng. Glh. 535.
Herges. Hſſ D. 268.
— (Vogtei). Hſſ. D 229
Hermannsberg, Gr. und Kl. 273.
Hermannsſtein, Fls. 402.
* Herrenbreitungen, Hſſ D. 654.
Herrenhaus, ſ Neuhaus.
* Herrenhof, Gth D. 337.
Herrenmauer, Fls 311
Herrſchdorf, Rd. D. 560.
Heubach, Mng. D. 506
Heuberg. 171.
* Heubiſch. 540.
* Heyda, Wr D. 394.
* Hildburghauſen, Mng. St. 489.
Hinternah, Pr. D. 477.
Hinterrod (oder Kalte Haaſe), Mng. D. 508.
Hirſchbach, Pr. D. 487.
— , Rd. D. 643.

Hirſchbalz, B. 172.
Hirſchendorf, Mng. D. 508.
* Hirſchfeld, Bair. D. 548.
Hirſchplatz, Gr u. Kl. 160.
Hirſchſtein, Fls. 157 u. 202.
Hirſchzunge, B. 464.
Hockerode, Rd. D. 630.
* Höfleins, Bair. D. 551.
Höhnberge. 173.
Höllenkuppe, B. 532.
Hörſel, Fl. 21, 154. 325.
Hörſel oder Hörichel, D. 154.
Hörſelbrunnen, Quelle. 329.
Hof Wallenburg, Hſſ. W. 233.
Hohe Eiche, Mng. W. 614.
* Hohenkirchen, Gth. D. 337.
Hohe Schoß, B. 195.
— Sonne, Wr. W. 157 und 287
— Tanne, B. 399.
— Wart, B. u. Fls. 244.
Hohenſtein (Hundeſtein) 273.
Hohlebrunn od. Holleborn, Hſſ. D. 248.
Hohofen, Mng. W 536.
* Hornsgrün, Wb. 549.
Hornskorf, B 496.
Hübel (od. Hüffel). 312.
Hübenſtein, Fls. 345.
Hüfteuberg, Mng D. 513.
Hühnerſchenke. 614.
Hühnerwieſe. 161.
Hünersbach. 499.
Hüttengrund, Mng. D. 539.
Hüttenſchenke. 499.
Hüttenſteinach, Mng. W. 539.
Hundskopf, B. 186.
Hundsrücken. 251.
Huthſtedt, B. 603.

J.

Jagd im Th. W. 81.
Jagdsberg, große. 170.
Jagdshof, Mng. D. 542.
* Ibenhain, Gth. D 319.
Jckersbach. 172.
Jehnichen, Mng. D. 632.
Jeſuborn, Sdh. D. 411.
Igelshieb, Mng. D. 195.
Jlm, Fl. 16, 22, 401 u. f.
— , kleine. 407.
Jlmenau, Wr. St. 381 u. f.
Jnſelsberg, der gr. 162—169.
— , der kleine. 163 u. 169.
Jnſelsberggraben. 236.
Jnſelsbergloch. 161.
Jnſelsbergſtein. 167.
* Jrmelsberg. 509.
* Jſaakberg. 534.
Jtz, Fl. 19 u. 514.
Jubelhain. 158.
Judenbach, Mng. D. 543.
Jugnitz, Fl. 373.
Jungfernloch, verfluchte (Höhle). 286.

K.

Kabarz, Gth. D. 309.
Käſeberg. 169. u. 240.
Käſemarkt, Rd. Wh. 568.
Kahlert, Mng. W. 188.
Kalte Haaſe, Wh. 508.
— Heide. 170.
— Markt, B. 175.
— Waſſer. 343.
Kammerbach. 355.
Kammerberg, Wr. D. 402.
Karolinengrün, Luſthaus. 198.
Katterfeld, Gth D. 333.
Katze, Fl. 590.
Katzhütte, Rd. D. u. Ew. 590.
Katzwich, Bitr. W., W. 638.
* Kaulsdorf, ſ. Caulsdorf.
Kehlbach, Bair. D. 549.
* Keulrode, Pr. D. 453.
Kienbach. 272
Kienberg 352.
Kieferle, B. 193 u. 521.
Kienrußhütten. 116.

* Kieslitna, D. 198.
* Kikelbahn. 399
* Kippendorf, Cob D. 527.
Kirchbergſtein, Fls. 335.
Kirchfels. 582.
Kirnbach. 3°o.
Kittelsthal, Wr. D. 293.
Klausberg, Wr. H. 156.
Klein = Geſchwenda, Mng. D. 614.
* — = Kamsdorf. 624.
Kleinmühle. 525.
Klein = Schmalkalden, Hſſ. und Sth D. 243.
— = Tabarz, Sth D. 310
— = Tettau, Bair. D. 547.
* Klettigshammer, Ew 646.
Klima des Th. W. 24.
* Kloſter Rora, Pr. Gut. 462.
* Kloſter Veilsdorf, Mng D 490.
* Kloſter Veßra, Pr. W. (Geſtüte). 492.
* Knellendorf, Bair D. 549
Kniebreche, R. 171.
* Ködiz, Mng. D. 610
* Köhler, Wh. 427.
Köhlerei im Th. W. 114.
Königſee, Rd. St. 561.
Königsthal, Mng. Ew. 614.
* Könitz, Rd. D. 627
Köppelsdorf, Mng. D. 540.
Körnberg. 263. 330.
Kräzerraſen 219.
* Kreutzberg. 552.
* Kreutzburg, Wr St. 289.
* Kronach, Fl. 551.
* Kronach, Br St. 550.
Krumholzhammer. 639.
Kuhberg. 265
Küche, B. 196.
* Kühndorf, Pr. D. 427
Kupferhütten und Hämmer. 100.
* Kupferſuhl, Wr. D. 201.
Kursdorf Rd. D. 602.
Kursdorfer Kuppe, B. 6o2.

## L.

Laaſen, Rd. D. 630.
Lage, Gränzen, Areal des Th. W. 1 — 6
Laibis, Rd. D 598
Lamprechts, Ew. 598.
Landgrafenloch. 286.
Landsberg. 431.
Landwirthſchaft im Th. W 87.
* Langebahn, Wüſtung. 454.
Langeberg. 414.
Langenberg. 171.
Langenbach, Pr D. 481.
Langenau, Bair. D 546
Langenburg, Sth. D. 353.
Langengründer Wand. 272.
* Langenhain, Sth. D. 320.
Langenmich, Bch. 243.
Langenthal. 536
* — , Schäferei 587.
Langewieſen, Sd. Flk 410.
Lauchathal 313
Lauchröden, Br. D. 198.
Lauenhain, Bair. D. 641.
Lauenhainer Ziegelhütte. 197
Laueaſtein, Bair. D. u. Schl. 534.
Lauſche, Fl. 535
Lauſcha, Mng D. 535.
— , im Grunde, W. 536.
Lautenbach, Hſſ D. 228.
Lauter, Pr. W. 449
— , dürre, lange, Fl. 461.
Lauterbach. 261.
Leheſten, Mng. St 639
Lehſten, Schieferbruch. 640.
Leibis, Rd D. 598.
Leina, Fl. 330 u. f.
— Kanal. 331.
Leiſeberg, B 303.
* Leitnitz, Rd D. 569.

* Lemnitz, Fl. 648.
* Lemnitzerhammer, Rſ 649.
* Lengfeld, Mng. D. 454.
Lengwitz, Fl. 409.
* Lerchenhügel. 649.
Leuchtenburg, B. 311.
Leutenberg, Rd. St. 643.
* Leutersdorf. 456.
Lichta, Rd. D. 568.
Lichte, Rd. D. 599.
— , Bach. 599.
Lichtenau, Mng. D. 498.
— , Fluß. 424.
Lichtenhain, Rd. D. 602.
— , Mng. D. 653.
Lichtentanne, Mng. D. 631.
Liebenſtein, Mng. D. 220 u. f.
* — , Gth. D. 362.
Limbach, Porz. Fabr. 190.
— , Mng. D. 632.
Lindenberg. 396.
Lindigberg. 591.
Linſenhof, Pr. W. 457.
Lippelsdorf, Mng. D. 620.
* Lobenſtein, Rſ St. 647.
Löffelbühl u. Graben. 366.
Löfflershammer, Wr. Ew. 397
Löſitz, Mng. D. 632.
Loquitz, Fl. 22.
Ludwigſtadt, Bair. St. 636.
Luiſenthal, Gth. Ew. 353.
Lupbach. 418.
Lütſch, Goth. D. 364.
Luthersbrunnen. 342.
Luthersbuche u. Brunnen. 214.


## M.


Maaße und Gewichte im Th. Walde. 135.
* Mäbendorf, Pr. D. 461.
Mädelſtein, Fls. 282.
Märbelsroth, Mng. D. 497.
* Maienluft, B. W. 431
Malmers, ſ. Albrechts.
Mandelſteine. 36
Manebach, Gth. D. 401.
* Marienſtraße 376.
Marienthal. 286.
Markgölitz, Mng. D. 631.
* Markſuhl, Wr. St. 200.
Marktberge. 295.
Marmelmühlen. 102.
Marmorbrüche. 69.
Marnsbach, Rd. D. 631.
* Martinroda, Wr. D. 375.
Maſſe, Fl. 592.
Maſſerbergen, Sdh. D. 189.
Maſſerbrück, Sdh. W. 592.
Maſſerhammer, E. W. 592.
Maukenbachs Mühle, Rd. H. 588.
Maukendorf, Mng. D. 515.
Medizinhandel. 120.
Meerſchaumpfeifenkopffabrik. 298.
Meernach, Mng. D. 621.
Mehlis, Gth. D. 422.
Meiersgrund. 407.
* Meiningen, Mng. St. 429.
Meißenſtein. 305.
Meiſtersgrund. 512.
Mellenbach, Rd. D. 589.
Mengersgereuth, Mng. D. 525.
Meſchenbach, Mng. D. 518.
* Metzels, Mng. D. 428.
Meura, Rd. D. 596.
Meuſelbach, Rd. D. 603
Meuſelbacher Kuppe. 603.
Mineralreich des Th. Waldes. 28 — 61.
Mittelberg, Mng. D. 600.
— , Berg. 161.
— mit Braunſteingraul. 378.
* Mittelſchmalkalden, Hſſ. D. 262.
Mittelſtillen, Hſſ. D. 262.
Mittelwaſſer. 343.
Mittelweißbach, Rd. D. 600.
Mög, Rd. D. 628.

* Möhra, Mng. D. 204.
Möhrenbach, Sd. D. 416.
Möbs, Berg. 175.
Mönchsſtuhl, Fls. 567.
Mommel, Bergw. 230.
Moostiegel, Bch. 593.
Mordfleck, B. 184
Moosburg, Wüſtung. 266.
* Moſchwitz, Fränkiſche u. Thüringiſche, Fl. 2.
Moßbach, Wr. D. 290.
Mühlbach. 168.
Mühlkorb Fls. 471.
Mühlſteinbrüche. 79.
Mummenſteine. 242.
Münchsberg, Mng. D. 534.
Münzweſen im Th. W 134.
* Mürſchnitz, Mng. D. 534.
Muſchelkalkformation. 46.

## N.

Näherſtillen, Hſſ. D. 262.
Nahe, Fl. und Thal. 17. und 474. u. f.
Nauendorf, Gth. D. 338.
Neſſelberg, B. 173
Neſſelhof, Hſſ D. 261.
Neſſelmich, Bach. 243.
Neubrunn, Bach. 503.
Neuebau, Mng. D. 543.
* Neuendambach, Pr. D. 489.
Neuenwerk, Ew. 475.
Neuendorf, Mng D. 610.
Neufang, Mng. D. 532.
Neuhaus, Rd. D. 194.
— (4 Pfennighaus). 335.
* Neuhof, Pr. D. 453.
* Neuhof, Wr. D. 156.
Neuhüttendorf, Bair. D. 634.
* Neukenroth. 549.
Neundorf, Schleuſinger. 477.
— ,Suhler. 431.
— ,Mng. D. 515.
* Neuſitz, Wr. D. 374.
Neuſtadt am Rennſtiege, Mng. D. 187.
* Neuſtadt, Coburg. St. 526.
Neuewerk, Pr. Ew. 475.
* Niederſchmalkalden, Hſſ D. 262.
Nonnenberg, Gth. D. 310.
* Nordhalben, Baier. Flecken 551.
* Nüſelshof, Hſſ. W. 233.

## O.

Oberelln, Mng. D. 199.
Obergabel, Mng. H. 502.
Obergölitz Mng. W. 614.
Oberhain, Rud. D. 567.
Oberhaslach, Bair. D. 547.
Oberhof, Gth. D. 355.
Oberhüttendorf, Bair. W. 635.
Oberköditz, Rd. D. 569.
Oberlichte, Rd. W. 599.
* Oberlind, Mng. Fl. 540.
Oberloquitz, Mng. D. 631.
* Obermaßfeld, Mng. D. 463.
Oberneubrunn, Mng. D. 503.
* Obernitz, Mng. D. 611.
Oberölſe (od. Ob. Oelze). 591.
* Oberrod, Pr. D. 496.
* Oberrodach, Bair. D. 551.
Oberrottenbach, Rd. D. 569.
* Oberpreilip. 576.
* Obervörlitz, Wr. D. 394.
Ober-Schöblingen, Rud. D. 561.
Ober-Schönau, Hſſ. D. 270.
Obersteinach, Mng. W. 537.
Oberweißbach, Rd. D. 6 1.
* Oberwind, Mng. D. 509.
Oberwirrbach, Rd. D. 578.
Obſtfelder Schmiede. 588.
Obſtbau im Th. W. 91.
Oehrenſtock, Sd. D. 397.
Oelſe, Bach. 541.
— od. Oelze, Sd. D. 591.

Oelze (Oelſe), Fl. 558.
* Oeslau, Coburg. D. 528.
Ohrdruff, Gth. St. 348 u. f.
* Ohre, Fl. 348 — 358
* Oßla. Bair. D. 647.
Ottendorf. Bair. D. 638.
Ottilienſtein, Fls. 434.

## P.

Papiermühlen. 118.
Pappenheimer Berg. 195.
* Paulinzelle, Rd. D. 564.
Pechfabrikation. 116.
Pechgrund. 513.
Pechleite. 190.
Pechſeifenbach. 593.
Pertſchengaſſe, Mng. W. 537.
Petersberg mit Flſ. 272.
Petersgrün, Forſth. 644.
Pfaffenſteig und Stein. 563.
Pfannenthalsraſen. 176.
Pfarrkopf. 594.
Pferdezucht. 85.
Pflanzenreich d. Th. W. 51.
* Pflaſterkutte, Steinbruch. 200.
Pippelsdorf, Mng. D. 614.
* Plaue, Sdh. St. 359.
* Pöritz, Rd. W. 574.
* Poppenwind, Mng. D. 5c9.
Porphyre. 32 — 38.
Porzellanfabriken im Th. W. 106.
Preſſig, Bair. D. 549.
Probſtzella. Mng. D. 632.
Pulverköpfe. 248.

## Q.

Quelitz, Rd. Cw. 597.
Querloch, Höhle. 567.
Queſtenberg. 254.
* Quittelsdorf, Rd. D. 569.

## R.

Raaſen, Pr. D. 486.
Rabenſtein, Fls. 245
Rabenaußig, Mng. D. 519.
* Rangenhof. Bw. 156.
Rappelsdorf, Pr. D. 494.
Raspisſeifenbach. 592.
* Ratſcher, Pr. D. 496.
Rauenſtein, Mng. D 517.
Ravensberg. 315.
Regbach. 504.
Regenberg. 328.
Reichenbach, Hſſ. W. 252.
Reichenbach, Mng. D. 631.
Reiche Troſt, B. 168.
Reichmannsdorf, Mng. Flck. 615.
Reinhardsbrunn, Gth. Schl. 320.
* Reitſch, Bair. D. 565.
Regenberg. 328.
Rennſtieg und Flſ. 227.
* Reurieth. 442.
Rindermannshof, Preuß. Gut. 484.
Rindviehzucht des Th. Waldes. 84.
Ring: od. Rimberg. 450.
Ringberg u. Ringſtein. 295.
Ringelſtein, SchlR. 204.
Rinne, Fl. 562. 569.
* Rippersroda, Gth. D. 368.
Riſcheltbal. 558.
Riſſelskuppe. 156.
Roda, Wr. D. 392.
* Rodach, Fl. 551.
* Rodachbrunn, Rſ. D. 198.
* Rödichen, Gth. D. 320.
Rögitz, Fl. 540.
* Römſchütz, Mng. D. 610.
Rönſeifenbach. 592.
Röſchwitz, Rud. D. 611.
Röthen, Fl. 19 u. 528.
* Rohr (Rora), Pr. D. 462.

*Rohr, Kloſter. 462
Rohrbach, Rd. D. 590.
Rohrhammer, Sd. Ew 591.
Rora, ſ. Rohr.
* Roſenberg, Bair. Feſtung 550.
Roſenberg bei Goldl. 464.
— bei Katzhütte. 500.
Roſengarten, B. 173.
Roſenthal, Rd. D. 643.
Roßkopf, B. 174.
Rotheberg. 314.
* — bei Camsdorf. 624 u. 627.
* Rothehof. 527.
Rothenberg. 186.
Rothenkirchen, Bair. Flecken. 548.
Rothe Stein. 488.
— Stock. 196.
— Wand. 426.
Rothſeifner Hammer. 592.
Rotenbach, Sägem. 545.
Rotterode, Hſſ. D. 266.
* Rudolſtadt, Rd. St. 573.
Ruhla, Gth. und Wr. Dorf. 296 u. f.
Ruhlaerhäuschen. 158.
Rumpelsberg, B. 380.

## S.

Saale, Fl. 22.
* Saalfeld, Meining. Stadt. 604. u. f.
Saar, B. 190.
Saargrund, Mng. D. 513.
Saarhäuſer, Mng. W. 513.
Saarwaſſer, 512.
Sachſendorf, Mng. D. 510.
Sachſenſtein, B. 178.
Salmich, B. 240.
Salzungen, Mng. St. 653.
* Sanct Jacob. 650.
Sanct Kilian, Pr. Pfarrk. 488.
Sandberg. 192.
Sattel. 9.
Sattelgrund, Bair. W. 547.
Sattelpaß, Mng. W. 544.
Saubach. 59.
Saukopf, B. 157.
Schaderthal, Mng. D. 631.
Schafzucht des Th. W. 85.
* Schalkau, Mng. St. 514
Scharfenberg. 168.
— SchlR. 292.
Schartenkopf. 241.
Schauberg, Porzf. 545.
Schauenburg, SchlR. 327.
*Schaumberg, Mng. Kammergut. 515.
Scheibe, Rd. D. 593.
Schenkenmühle. 520.
Schiefer (Dach- u. Tafelſchieferfabrikation). 103.
Schieferbrüche. 69 u. 640.
Schilfwaſſer. 326.
Schirmrod, Mng. D. 512.
Schlaga. 631.
Schlagethal, Mng. Glh. 596.
* Schlegel, D. 198.
Schleuſe, Fl. und Thal. 20 u. 490 — 504.
* Schleuſingen, Pr. St. 481.
Schloßberg. 366.
Schmale Buche, Rd. D. 599.
Schmalkalde, Fluß. 20. und 243. u. f.
Schmalkalden, Hſſ. St. 253.
Schmalwaſſer, Fl. 344.
Schmerbach, Gth. D. 304.
Schmiedebach, Mng. D. 615. u. 644.
Schmiedefeld, Pr. D 473.
Schmidtsgrund, Mng. W. 525.
Schmücke, Gth. Wh. 177.
Schmückegraben. 181.
Schneeberg. 454.
Schneekopf, B. 178 — 183.
Schneetiegel. 181.
Schnellbach, Hſſ. D. 261.
* Schnepfenthal. 319.

Schnett, Mng. D. 505.
Schönau, Pr. D. 499.
— ,Gth. D 331.
Schönbach. 17.
Schönleite, B. 315
Schorn. B. 174.
Schorte od. Schurte, Fl. und Thal. 397
Schüſſelheinze, Fls. 488.
Schützenberg u. Stein. 176.
Schwalbenhaupt, B. 189
Schwalbenſtein, Fls. 401.
* Schwallungen, Mng. D 481.
* Schwarza, Rd D. 577.
Schwarza, Fl. 577 u. f.
* Schwarza, Pr. Flk. 426.
Schwarzathal. 577. u. f.
* Schwarzbach, Mng. D. 497.
Schwarzburg, Rd. Schl. und D. 584.
Schwarze, Fl. 15. u. 426.
Schwarzenbrunn, Mng. Dorf. 510.
Schwarzenmühle, Rd M. 589.
* Schwarzhauſen, Gth. Dorf. 305.
Schwarzwald, Gth. D. 354.
— ,Mng. Ew. 525.
Schwefelloch, Bitr. W. 616.
Schwefelwand. 500.
* Schweina, Mng. Flk. 206.
Schweinebach, Rd. D. 631.
Schwerſpathgruben. 69.
* Seebach, Gth. D. 294.
Seiſig. 186.
Seligenthal, Hſſ. D. 249
Seiffartsburg, B. 373.
Seimberg. 241.
Sembach od. Sehmbach. 307.
Siedelheide, B. 251.
Sieglitz, Bach. 366.
Sieglitzberg. 366
Siegmundsburg. Mng. Dorf. 513.
Silberbach od. Graben. 355.
Silbergrund. 209.
Silge, Bach. 251
Sillbach, Pr D 478.
Sitzendorf, Rd. D. 587.
Soldatenhieb. 197.
* Solmsgrün, Nſ. Ew. 646.
Sörbitz, ſ. Sorbitz.
* Sondra, Klein=, Gth. D. 305.
Sonneberg, Mng. St. 628
Sonneberger Waaren. 529.
Sonnenwalde, Rd. Kgut. 587.
Sophienau, Mng. Blauf. W. 511.
Sophienthal. Glh. 597.
* Sorbenburg. 605.
Sorbitz, Fl. 594 u. f.
Sorge, Wh 411.
— , große 616
— , kleine. 645.
* Spaniershammer. 649
Spechtsbrunn, Rd. D. 195.
Sperberbach, Gr. u. Kl. 407.
Sperrhügel, B. 174.
Spiesberg. 171. 328.
Spiesbach, 328.
Spitter, Fl. und Fall. 342.
Spizberg, W. 619.
Sprache. 61.
Springſtillen, Hſſ. D. 263.
Stahlberg, Hſſ. Eiſenbergw. 249.
Stallwieſe. 171.
* Stedtfeld, Wr. D. 155.
Steinach, Fl. 19 u. 534.
— ,Mng. D 538.
Steinbach, Mng. Flk. 215.
— ,Mng. D. 215.
— ,Pr. D. 481.
— ,Bair D. 548.
— =Hallenberg, Hſſ. D. 266.
— , Bch. 633.
* Steinberg, Bair. D. 551.
Steinhaug, B. 268
Steinheide (oder Steinhaide), Mng. Flk. 521.

Steinkohlenformation. 42
Steinsburg, B. 453
* Steinwieſen, Bair. D. 551.
Stelzen, Mng. D. 515.
Stillerſtein, Fls. 263.
*Stockheim, Bairiſches Dorf (Steink.=W.). 549
Stoffelskuppe. 199.
Strengwaſſer. 168 u. 315.
Struth, Hſſ. D. 261.
— ,Gth. Wh. 422.
Stützerbach, Pr. und Wr D. 408
Sturmhaide. 387
Stutenhaus, Alte und Neue. 467 u. 468.
Stutzhaus, Gth D. 353
— ,Sdh. Forſt-H. 363.
Suhl, Pr. St. 431.
Syenite. 32.

T.

Tabaksfabr. 236.
Tännigshaupt, B. 587.
Tafelſtein, Fls. 170.
Tambach, Gth. Flk. 339.
— ,Bach 342.
Tann, Bch. 500
Taubach. 407.
* Tauſchwitz, Rd. D. 610.
Tellerhammer. 505
* Tenneberg, Gth. Schl. 318.
— ,Berg. 315.
Tettau, Groß, Bair. D. 545.
— ,Klein, Bair. D. 545.
— ,Fluß. 544. u f.
Teufelsbad, Sumpf. 175. u. 345.
Teufelskreiſe 179.
Teufelskutten, Teich. 294.
* Teuſchnitz, Bair. St 551.
Thal, Gth. D. 292.
Thäler des Th. W. 11.
Thaubach. 407.
Theerſchwelerei. 415.
* Themar. Mng. St. 455.
Theuern. Mng. D. 519.
Theuergrund 519.
Thierberg. 536.
Thiergarten, B. 172.
Thierreich des Th. W. 53
Thüringer Thal. 225.
Tiſchblätter, B. 523.
Todtenhaid, B. 157.
Todtenwart, Rgut. 262.
Todte Mann. 158.
Todtliegendes 40.
Töpferberg. 614.
Töſchnitz, ſ. Döſchnitz.
* Toſſenthal, Mng. D 515.
Tränkebach. 501.
Transportweſen. 124.
Trebitſchau Rd. D. 561.
Treppenſtein, Fls. 307.
Triefende Stein. Fls. 355.
Tripſtein. 583.
Tröhberg od. Dröhberg. 308.
* Truckenthal, Mng. D. 515.
Truckenthaler Waſſer. 515.
Truſen, ſ. Druſen.

U.

Uebelberg. 313.
Ungeheure Grund. 322.
Unkerode, Wr. D. 201.
Unterelln, Wr. D. 199.
Untergabel, Mng. D. 501.
Unterhain, Rd. D. 561.
* Unter=Haslach, Bair. Dorf. 549.
Unter=Hüttendorf. 635.
Unter=Ködiz, Rd. D. 569.
Unter=Loquitz, Rd. D. 630.
* Unter=Maßfeld, Mng. Dorf. 463.
Unter=Neubrunn, Mng. Dorf. 500.

Unter=Neuhüttendorf, Bair. W. 635.
* Unter=Pörliz, Wr. D. 393
* Unter=Preilip, Mng. D. 676.
* Unter Rodach, Bair. D. 557.
Unter=Rottenbach, Rd. D. 569
Unter=Schöblingen, Rd D. 561.
Unter=Schönau, Hſſ D. 269.
Unter=Weißbach, Rd. D. 597.
Unter=Wirbach, Mng. D. 577.

## V.

* Vachdorf. 456.
* Veilsdorf, Kloſter. 490.
Veſſer, Fl. 466. u. f.
— ,Pr. D. 466.
* Veßra, Kloſter. 492.
Viehzucht des Th. W. 85.
* Virnau, Pr. D. 269.
Vitriol= u. Alaunwerke. 109.
Vogelfang. 81.
Vogelhaide. 159.
Volkmansdorf, Mng. D. 597.
Volksfeſte. 60.
* Volkſtedt, Rd. D. 576.

## W.

Wachſtein, Fls. 291.
Wachtköpfchen, B. 314.
Waffenrod, Mng. D. 508.
Wagenberg, große. 170.
— ,kleine. 314.
* Wähles, Hſſ. D. 231.
Waldau, Pr. D, 497.
Waldenfels, SchlR. 345.
Waldfiſcha, Mng. D. 204.
Waldhaus. 196.
Waldplatten. 70.
Waldwirthſchaft. 72.
Walbrück, VitrW. 556.
Wallenburg. SchlR. 233.
Wallendorf, Mng. D. 598.
Walsberg, B. 363.
Wäldner od. Th. Waldbewohner. 58 — 67.
* Waltershauſen, Gth. St. 316.
Wartberg od. Marktberg. 298.
Wartburg, Wr. Schl. 282.
* Waſungen, Mng. St. 431.
Watzdorf, Rd. D. 569
Welhfuß, B. 589.
Weidebrunn, Hſſ. D. 253.
Weinberg. 242.
Weiſchwitz, Mng. D. 612.
Weißenberg, gr. u. kl. 160.
Weißenborn, W. 292.
Weiße Schwarze, Fl. 591.
Weitisberga, Rd. D. 645.
* Welkershauſen, Mng. Dorf. 431.
* Welitſch, Baier. D. 545.
* Wenigen=Schweina. 210.
* Wernshauſen, Mng. D. 262.
Werra, Fl. 16 und 19.
Werraquellen (naſſe u. trockne W.). 510. u. f.
Weſergebiet. 19.
Weſpenſtein, Mng. Schl. 617.
Wetzelſtein, Mng. Alaunw. 611.
Wetzſtein, B. 197.
* Wichtshauſen, Pr. D. 461.
Wickersdorf, Mng. D. 595.
Wiebich. 240.
* Wiedersbach, Pr. D. 496.
Wiefelsburg, Mng. H. 533.
Wieſen. 82.
Wildenkopf, B. 448.
Wildenſpring, Rd. D. 589.
Wildpretswieſen. 158.
* Wilhelmsbrunn. 489.
Wilhelmsburg, Hſſ. Schl. 254.
* Wilhelmsglücksbrunn. 289.
Wilhelmsleite. 381.
Wilhelmsthal, Wr. Schl. 202.
Willmersdorf, Sdh. D. 560.
Windheim, Bair. D. 548.



Bayerische Staatsbibliothek München

Windlöcher, Fls. 312.
Winne, Hof. 232.
Winsberg. 209
Winterſtein, Gth. D. 306.
Winterſteiner Graben. 308.
* Wipfra, Wr. D. 394.
Wirthshäuſer im Th. W. 133.
Wisleberſtein, Fls 329.
Wittmannsgereuth, Mng. D. 596.
Wittgendorf, Rd. D 595.
Witzendorf, Rd. D. 597.
* Wöhlsdorf, Mng. D. 609.
* Wolfersdorf, Bair. D. 549
* Wolfsberg, Wr. D. 201.
Wolfsdelle. 174 u. 347.
Wolfsſtieg. B. 328.
Wohlroſe, Fl. 415.
Wüſte Eller, B. 243.
Wurmberg. 603.
* Wurzbach, Rſ. D. 646.
Wurzelberg. 591.
* Wutha, Wr. D. 218.

Z.

Zairenhaus, H. 516.
* Zeigerhain, Rd. D. 572.
Zella Blaſii, Gth. St. 419.
* Zeiern. 551.
Ziegeleien im Th. W. 106.
Ziegelei im Buchig. 322.
Zimmerbach. 270.
Zimmerberg. 312.
Zimmerkopf. 270.
Zinſelloch, Höhle. 519
* Zollbrücken, Forſth. 494.
Zolltafel, B. 369.
Zopten, Mng. D. u. Fl. 619.
* Zwick, Wh. 262.

Bayerische Staatsbibliothek München

84056 Rottenb...
Telefon 08781 / 4577

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Völker, Hieronymus Ludwig Wilhelm,

Das Thüringer Waldgebirge nach seinen physischen, geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert ein Wegweiser für Reisende zu den Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes und seiner nä chsten Umgebung

Weimar 1836

Germ.sp. 496 g-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021913-8